This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NASSA

364235

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER HISTORISCHEN COMMISSION FÜR NASSAU IV.

NASSAU-ORANISCHE CORRESPONDENZEN.

ZWEITER BAND:

MEINARDUS, DER KATZENELNBOGISCHE ERBFOLGESTREIT II, 1.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1902.

261255

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

264255

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER HISTORISCHEN COMMISSION FÜR NASSAU IV.

M.S.T.

NASSAU-ORANISCHE CORRESPONDENZEN.

ZWEITER BAND:

MEINARDUS, DER KATZENELNBOGISCHE ERBFOLGESTREIT II, 1.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1902.

DER

KATZENELNBOGISCHE ERBFOLGESTREIT.

ZWEITER BAND.

ERSTE ABTEILUNG.

GESCHICHTLICHE DARSTELLUNG

BIS ZUM ENDLICHEN AUSGLEICH (1557)

VON

OTTO MEINARDUS.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

MIT DEM LICHTDRUCK-PORTRÄT DES LANDGRAFEN PHILIPP VON HESSEN.

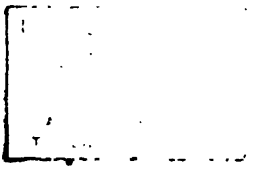
WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1902.

Alle Rechte vorbehalten.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Druck von Carl Ritter in Wiesbaden.

Philips Lz Hesse



Dem Bildnis des Landgrafen Philipp von Hessen, das dieser Abteilung beigegeben ist, liegt ein kleines Oelgemälde aus der Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol auf Schloss Ambras zu Grunde, das sich jetzt in den kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien befindet. Es wurde von dem Sohne Philipps, dem Landgrafen Wilhelm IV., etwa um 1580 dem Erzherzog auf dessen Bitte übersandt (vergl. Kenner, Die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Band XV S. 179, und Nick in den Quartalblättern des historischen Vereins f. d. Grossherzogthum Hessen, N. F. I. Bd. No. 14).

Die Unterschrift ist dem Wiesbadener Original des Vertrages vom 30. Juni 1557 (No. 326 der 2. Abteilung des vorliegenden Bandes) entnommen.

Um die Beschaffung des Bildes hat sich Herr Dr. Zimmermann, Redacteur des Jahrbuches der kunsthist. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, in Wien verdient gemacht, dem hiermit freundlichst gedankt wird.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

1. Wachsende politische Bedeutung der hessisch-nassauischen Streitfrage. Prinz Renés Erbschaft 1
2. Die Beteiligung Graf Wilhelms am Schmalkaldischen Kriege. Des Landgrafen Gefangennahme 22
3. Der Executionsprocess vor dem kaiserlichen Hofrate 37
4. Gefangenschaft und Befreiung 55
5. Anfänge des Prinzen Wilhelm von Oranien. Endlicher Ausgleich . . . 80

Excurs über den Urheber des Nürnberger Bündnisses 98

Anmerkungen 104

Vorwort.

Der Geschichte des Katzenelnbogischen Erbfolgestreits zweiter Band folgt anbei. Ich habe versucht die hessisch-nassauische Streitsache bis zu ihrer Beilegung zu verfolgen und füge meinen Darlegungen in den Briefen und Urkunden Belege hinzu, welche aus dem überreichen Material sorgfältig ausgewählt worden sind. Dazu hat wieder das Staatsarchiv zu Wiesbaden das Meiste geliefert, aber auch den Staatsarchiven zu Marburg und Dresden habe ich wichtige Stücke entnommen. Die Briefwechsel des Grafen Wilhelm von Nassau mit den Prinzen René und Wilhelm von Oranien habe ich, soweit sie ermittelt werden konnten, vollständig wiedergegeben; der erste leitet den Band ein, mit dem letzten schliesst der ganze Streit ab.

Den Verwaltungen der genannten Archive und denjenigen von Wien, Weimar, Wolfenbüttel und Düsseldorf, wo man in Folge mehrerer Anfragen eifrige Nachforschungen angestellt hat, ebenso wie den dortigen Herren Collegen, in erster Linie denen in Wiesbaden, welche mir, vor allem mein verehrter Freund, Herr Archivdirektor Wagner, während der Correctur vielfach mit Rat und That beigestanden, verbindlichen Dank auch an dieser Stelle!

Langfuhr bei Danzig, im August 1901.

Otto Meinardus.

1. Wachsende politische Bedeutung der hessisch-nassauischen Streitfrage. Prinz Renés Erbschaft.

Der politische Sieg des Landgrafen im Katzenelnbogischen Erbfolgestreit, den wir als das Ergebnis unserer bisherigen Betrachtungen hingestellt haben, hat so lange bestanden, als das Übergewicht der protestantischen Partei im deutschen Reiche währte; nach Philipps Gefangennahme und während seiner Gefangenschaft liess der Kaiser auch den Process gegen ihn wieder aufnehmen, von dem seit der hessischen Recusation der kaiserlichen Commissarien im Jahre 1531 nur noch nebensächlich die Rede war. Dies geschah im August 1547 auf Bitten des Grafen Wilhelm von Nassau[1]): der Kaiser möge jetzt doch das Urteil seiner Commissarien vom 9. Mai 1523 ausführen; denn die Gründe, wegen deren die Ausführung in früheren Zeiten unterblieben sei, die Warnung König Ferdinands vom 3. April 1526[2]) vor einem Hauptkriege und die bis zur Recusation sich steigernden Winkelzüge des Landgrafen, seien nun nicht mehr stichhaltig; das Urteil an und für sich sei unanfechtbar; auch über die Zugehörigkeit eines Teiles der Katzenelnbogischen Erbgüter sei man sich schon in den zwanziger Jahren klar geworden; ein anderer bedürfe zwar noch der Liquidation, aber mittlerweile liege kein Grund dafür vor, das Haus Nassau von jenen ihm zu Recht zukommenden Erbgütern noch länger auszuschliessen.

Mit wenigen Worten hebt hier die nassauische Partei die springenden Punkte im bisherigen Verlaufe des hessisch-nassauischen »Handels« hervor; politische Ereignisse sind es gewesen, die den

Fortgang des Executionsprocesses aufgehalten haben: die Gründung einer politischen Partei durch Hessen unter geschickter Benutzung der religiösen Bewegung im Reiche und die öffentliche Recusation der kaiserlichen Richter kurz vor der Aufrichtung des Schmalkaldischen Bundes. Indem der Landgraf den Rechtsgang durchbrach, verlegte er den Kampf um seine Grafschaften von da an auf das politische Gebiet, und je nach den Zeitumständen mehr oder weniger hervortretend ist seitdem die hessisch-nassauische Streitsache eine politische Frage auch für Kaiser und Reich geworden. Trat doch Philipp von Hessen dem Kaiser nicht blos als Gegner Nassaus gegenüber, sondern zugleich als einer der Führer des grossen Bundes von Fürsten und Städten, welcher seit 1531 einen entscheidenden Einfluss im Reich ausübte und im Jahre 1534 durch die Rückeroberung Württembergs auch die habsburgische Hauspolitik empfindlich traf.

Die kaiserliche Politik verfolgte im deutschen Reiche verschiedene Richtungen und verschiedene Ziele. Es war durchaus Karls Absicht, die religiösen und politischen Wirren zu unterdrücken, aber die auswärtigen Verwickelungen nötigten ihn immer von neuem, sich mit den Protestanten gut zu stellen, wenn ihn die Rücksicht auf Papst und Kirche andererseits auch wieder zwang, den soeben noch freundlich Begrüssten ein finsteres Antlitz zu zeigen. Die habsburgische Hauspolitik dagegen hatte wesentlich dynastische Ziele zum Gegenstand; sie lief einmal darauf hinaus, die Nachfolge im Reich für das Haus Oesterreich festzulegen, sodann aber überhaupt eine wirkliche kaiserliche Monarchie aufzurichten; hierfür suchte sie die alten Bundestendenzen von der Zeit des dritten Friedrich her festzuhalten und womöglich noch zu erweitern.

Es ist bekannt, dass die vielgeschmähte Regierung Friedrich III. dem Hause Habsburg weittragende politische Erfolge bescheert hat[3]): ausser der burgundischen Heirat und der Nachfolge im Reich noch die führende Stellung im schwäbischen Bunde. Der Kaiser gründete einen Bund von Fürsten und Städten mit dem ausgesprochenen Zwecke, den Landfrieden zu wahren, mit dem heimlichen, wieder politischen Einfluss im Reiche zu gewinnen. So wenig bedeutete damals das Kaisertum; es besass nicht einmal die Macht, die Friedlosen zu bestrafen; schlimmer noch: gegenüber der zur Landeshoheit herangereiften Stellung der reichs-

ständischen Oligarchie waren die verfassungsmässigen Rechte des Kaisertums immer geringer und bedeutungsloser geworden. Als dann die Kurfürsten dazu schritten, diese faktischen Zustände durch eine Reichsreform dauernd zu sanctioniren, da raffte jenes sich noch einmal auf, um die verfassungsmässigen Einbussen auf politischem Gebiete wieder zu gewinnen und um von hier aus weiter um sich zu greifen und Neues aufzubauen. Unter kluger Benutzung der Interessen der überall gegen einander ringenden Gewalten fasste das Kaisertum also eine Anzahl süddeutscher Reichsstände zu einem politischen Bündnisse zusammen, dessen Leitung es in der Hand zu behalten wusste. Der Erfolg war gross und dauernd, er wurde sogar vielversprechend in den ersten Regierungsjahren Karl V., als es den niederländischen Staatsmännern des jungen Fürsten gelang, die Kaiserwahl durchzusetzen und bei verschiedenen Gelegenheiten fest in die auseinanderstrebenden reichsständischen Elemente hineinzugreifen. Vor allem verstärkte die Ächtung Ulrichs von Württemberg und die Erwerbung des württembergischen Landes für sein Haus die dynastisch-politische Stellung des Kaisers. Auch anderswo im Reiche suchte er föderalistische Tendenzen zu fördern und politische Vereinigungen an sich heranzuziehen, so zum Beispiel, wie früher erwähnt, den Wetterauischen Grafenbund.

Darauf folgten die Jahre, welche zwischen dem Wormser und dem Augsburger Reichstage liegen, die Jahre der Erhebung des deutschen Geistes gegen Rom, die Jahre des Niederganges des kaiserlichen Ansehens; es bildeten sich der Torgauer, später der Schmalkaldische Bund, und die politisch-religiöse Opposition der deutschen Fürsten bestimmte die Geschicke Deutschlands. Der letzte Schlag, den Philipp von Hessen dem Kaiser zufügte, war die Schlacht bei Lauffen und die Wiedereinsetzung Ulrichs von Württemberg in sein Herzogtum. Diese Niederlage war für das Haus Habsburg um so empfindlicher, als diejenige Vereinigung, auf welche die kaiserliche Politik sich bisher besonders gestützt hatte, der schwäbische Bund zugleich mit zersprengt wurde.

Wir sehen nun, dass der Kaiser verschiedene Wege einschlug, um wieder festen Boden im Reiche zu gewinnen und die verlorenen Stellungen wieder zu erringen; er versuchte, worauf wir später zurückkommen, die Schmalkaldischen Bundeshäupter durch diplomatische Unterhandlungen an sich heranzuziehen, er griff aber

auch die Bundesidee von neuem auf. Mit diesen Bundestendenzen wollen wir uns zuerst beschäftigen, um auf diesem Wege auch der Katzenelnbogischen Streitsache wieder näher zu kommen.

Ein neuer Bund, der sogenannte neunjährige, wurde als erster auf der Grundlage des nach Regelung der württembergischen Frage durch den Linzer Vertrag wiederhergestellten guten Verhältnisses der Häuser Habsburg und Wittelsbach im April 1535 aufgerichtet.[4]) Dem gehörten ausser Kaiser und König die Herzöge von Bayern, die Markgrafen von Brandenburg, die Pfalzgrafen und die geistlichen Fürsten von Bamberg und Salzburg an; von der Absicht, die Städte auszuschliessen, kam man bald zurück und nahm Nürnberg und einige andere Städte auf. Hauptsächlich waren es nachbarliche Streitigkeiten, welche vor dem Forum des Bundes entschieden wurden.[5]) Politische Bedeutung konnte eine solche Vereinigung zu einer Zeit, in welcher der Schmalkaldische Bund in Deutschland mafsgebend war, nicht gewinnen.

Ungefähr gleichzeitig setzte die kaiserliche Politik an zwei anderen Stellen ein, um Bundesgenossen zur Unterstützung ihrer Zwecke zu werben. Es wurden Versuche gemacht, durch kaiserliche Agenten die seit der sächsisch-hessischen Waffenerhebung von 1528 zersprengte Einung der Grafen in der Wetterau, im Westerwald und an der Eifel wieder zu beleben.[6]) In der That haben in den dreissiger Jahren wieder Verhandlungen und Zusammenkünfte der Grafen stattgefunden[7]); es bedürfte noch einer genaueren Feststellung, wie eng das Band gewesen ist, welches diese Herren damals umschloss, und welche politische Bedeutung diesem erneuerten Bündnis zuzuschreiben ist.

Weniger glücklich verliefen die Bemühungen der Statthalterin der Niederlande, Königin Maria, im Auftrage ihres kaiserlichen Bruders einen Bund mit einigen norddeutschen Fürsten zu Stande zu bringen.[8]) Im Januar 1535 sandte sie als kaiserliche Agenten die Grafen Wilhelm von Nassau und von Neuenar an den Herzog von Cleve, den Erzbischof von Köln und den Kurfürsten von Sachsen, um diese Fürsten zu einer Defensiv-Einung mit den Niederlanden zu gewinnen. Das Interesse der Niederlande wurde hierbei in den Vordergrund geschoben und als einigendes Moment auf religiösem Gebiete die Notwendigkeit betont, die Treibereien der Wiedertäufer und anderer aufrührerischer Sekten zu bekämpfen; dazu wurde dem Kurfürsten von Sachsen noch besonders ver-

sichert, dass es ausser der Absicht des Kaisers liege, irgend etwas Feindseliges gegen die Lutheraner vorzunehmen.[9]) Sogar den Landgrafen von Hessen sollten die unterhandelnden Grafen eventuell mit in eine solche Vereinigung einbeziehen. Die angegangenen Fürsten haben diese Anträge bestimmt zurückgewiesen.

Die Anregung zur Begründung eines Bündnisses mit entgegengesetzten Zielen, des bekannten Kampfbundes von Nürnberg aus dem Jahre 1538, ist zwar formell auch vom Kaiser ausgegangen, der seinem Vicekanzler Held bestimmte Aufträge gab, aber nach näherer Erwägung aller zu Gebote stehenden Quellen erscheint es mir wahrscheinlich, dass der eigentliche Anstifter dieses Bundes Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel gewesen ist. Ich habe versucht, in einem Excurs nachzuweisen, dass die alte Freundschaft zwischen Herzog Heinrich und Landgraf Philipp in bitterste Feindschaft umschlug, als die Beziehungen des letzteren zu Herzog Erich I. von Calenberg-Göttingen und seiner Gemahlin, der glaubensstarken Herzogin Elisabeth, immer intimer wurden und Herzog Heinrich seine Hausinteressen durch das im Jahre 1536 von Erich errichtete Testament für gefährdet ansah. Das Herzogtum Calenberg war früher mit Braunschweig-Wolfenbüttel unter einem Fürsten vereinigt gewesen, gleiche Hausverträge verbanden die Zweige der welfischen Dynastie, und die Wiedervereinigung beider Lande war das Ziel Heinrichs des Jüngeren. Wenigstens strebte er als jüngster Agnat danach, Einfluss auf die Geschicke Calenbergs zu gewinnen, sobald sein Oheim Erich I. das Zeitliche gesegnet haben werde, was bei dem hohen Alter dieses Fürsten in nicht zu ferner Zeit zu erwarten war und im Jahre 1540 eintrat. Da bestimmte nun Herzog Erich in jenem Testament nicht den Herzog Heinrich allein, wie dieser erwartet hatte, zum Vormund seiner unmündigen Kinder, sondern mit ihm zugleich Landgraf Philipp von Hessen und Kurfürst Joachim von Brandenburg, ein Umstand, der die Verfügungsfähigkeit des Herzogs beschränken und in Wirklichkeit diese beiden engverbündeten und verbrüderten Fürstenhäuser zu Herren des Calenbergischen Landes nach Erichs Tode machen musste. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass der Herzog von diesem Testament frühzeitig Kenntnis erhielt, und der thatsächliche Kampf, den er 1540 gegen jene beiden Vormünder und die Herzogin Elisabeth begann, lässt den Rückschluss zu, dass er schon vor dem Tode Erichs Mafsregeln

ergriff, um den vorwärts drängenden Einfluss des Landgrafen zurückzudämmen. Er begann Bundesgenossen zu suchen, und nichts lag für ihn näher, als der Versuch, die katholischen Bundestendenzen neu zu beleben, wofür er bei den Ultras am kaiserlichen Hofe Entgegenkommen und Förderung fand.

Nimmt man an, dass Herzog Heinrich der eigentliche Anstifter dieses Fürstenbundes war, so erklären sich manche auffälligen Umstände, welche bisher die Forschung mehrfach beschäftigt hat. Eigentlich lag der kaiserlichen Politik in diesen Jahren mehr daran, den Protestanten entgegenzukommen, um sie für ihre augenblicklichen Zwecke zu gewinnen, als sie vor den Kopf zu stossen, und der Dr. Held sollte die Begründung des Bundes nur dann vornehmen, wenn König Ferdinand und seine Räte dafür sein sollten. Als dann die Gründung geschehen war, erforderte es schon dreiviertel Jahre später die politische Lage des Kaisers, dass man den Protestanten thatsächlich entgegenkommen musste, was, wie bekannt, im Frankfurter Anstand geschah. Immerhin blieb der Nürnberger Bund formell bestehen, ohne jedoch praktisch politische Bedeutung zu gewinnen. Nur die Feindschaft zwischen Hessen und Braunschweig war das dauernde Ergebnis desselben, und die kaiserlichen Staatsmänner konnten hoffen, bei der Bekämpfung Philipps hieraus mit der Zeit vielleicht noch Nutzen zu ziehen.

Ebensowenig förderlich als für die kaiserliche Politik erwies sich die durch den Nürnberger Bund gestaltete Veränderung der deutschen Fürstenparteien für die Angelegenheit des Grafen Wilhelm von Nassau.

Wir haben früher dargelegt, dass Graf Heinrich von Nassau in den dreissiger Jahren seine Hoffnung darauf setzte, in das Gefüge des Schmalkaldischen Bundes Bresche zu legen und gleichzeitig durch Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen den Landgrafen zu einem billigen Ausgleich über die Grafschaften Katzenelnbogen gefügig zu machen. Es war auch gelungen, im Gegensatz zu Hessen für den Grafen Wilhelm von Nassau die Aufnahme in den Bund zu erzwingen und Sachsen zu ernsthaften Vermittelungsversuchen in der Streitsache zu bewegen. Weiter kam man jedoch nicht; immer stellte sich etwas Störendes dazwischen: der Landgraf intrigirte Wilhelm von Nassau wieder aus dem Bunde hinaus, Graf Heinrich liess Drohungen gegen Hessen zur unrechten

Zeit fallen oder störte mit seiner Querköpfigkeit die Verhandlungen. Trotzdem hatte der Kurfürst die Vermittelung nicht aufgegeben, als ihm im Frühjahr 1538 die Nachricht zugesteckt wurde, Herzog Heinrich von Braunschweig habe vor kurzem auf seiner Reise an den kaiserlichen Hof in Dillenburg vorgesprochen. Sofort fragte er beim Grafen Wilhelm an[10]), was der Herzog bei ihm gewollt habe; damit nicht genug, war er so boshaft, dem Grafen die Möglichkeit zu imputiren, dass er dem Herzoge Spionendienste geleistet und Geheimnisse des Bundes verraten habe; wenn er auch ausdrücklich sagte, er zweifle nicht daran, dass dies unterblieben sei, so musste die blosse Erwähnung dieses Umstandes für Graf Wilhelm schon beleidigend sein. Die Antwort ist denn auch in diesem Sinne gehalten[11]); mit der urwüchsigen Grobheit des Nassauers weist der Graf den Argwohn zurück; wer dem Kurfürsten diese Nachricht hinterbracht, sei ein lügenhafter Mann, er sei, wer er wolle; denn Herzog Heinrich sei sein Leben lang nicht bei ihm gewesen. Dieser Briefwechsel lässt eine Trübung des nassauisch-sächsischen Verhältnisses erkennen, und das Bekanntwerden des Nürnberger Bundes trug nur dazu bei, den Landgrafen wieder fester mit dem Kurfürsten zu gemeinschaftlicher Opposition zu verbinden; Heinrich von Nassau war daher, ebenso wie die Statthalterin der Niederlande vom niederländischen Standpunkt aus[12]) über den Dr. Held sehr erbost; man schreibt ihm die Aeusserung zu, der Vicekanzler verdiene wegen des Nürnberger Bündnisses gehangen zu werden.[13]) Kurz darauf erfolgte der Tod des Grafen Heinrich, und man kann wohl sagen, von nun an gestaltet sich die Streitsache in den folgenden Jahren für die nassauische Partei immer ungünstiger.

Zur Erklärung dieses Umstandes dienen verschiedene Ursachen.

Graf Heinrich war der kräftige Vertreter der nassauischen Ansprüche am kaiserlichen Hofe gewesen; wenn auch nach den misslungenen Versuchen der zwanziger Jahre, über den Gegner obzusiegen, mehr und mehr zu billigem Ausgleich geneigt, kam er der hessischen Partei doch nie zu weit entgegen, immer in der Hoffnung, eine günstige Wendung in der allgemeinen Politik, ein Ausgleich mit den Protestanten werde den Landgrafen zum Nachgeben zwingen.[14]) In dieser Richtung suchte er den Kaiser zu bestimmen, in dessen Gunst und Ansehen er, wie noch 1532 der venetianische Gesandte berichtet[15]), so hoch stand, wie kein anderer

der kaiserlichen Räte, weil Karl ihn liebte und hoch verehrte, wie bereits im ersten Bande ausgeführt worden ist; wenn es dann an der angeführten Stelle auch weiter heisst, dass Graf Heinrich keinen Gefallen daran finde, zu herrschen, so hat er doch in der Katzenelnbogischen Sache seinen vollen Einfluss geltend gemacht, und der Kaiser hat ihm seine Zustimmung und Anerkennung dabei nicht versagt. Als Graf Heinrich kurz vor seinem Tode die Verhandlungen der Königin Maria mit dem Landgrafen unangenehm empfand, liess Karl ihm einige Worte der Beruhigung sagen, da seine Ansprüche an jenen dadurch nicht geschädigt werden sollten.[16])

Der Tod des Grafen Heinrich, gerade zur Zeit eingetreten, als der Nürnberger Bund ins Leben gerufen war, trug aber auch dazu bei, das Verhältnis des Grafen Wilhelm zum Kurfürsten von Sachsen mehr und mehr abzukühlen. Wir haben es im ersten Bande verfolgt, wie es kam, dass die sächsischen Fürsten sich freundlich zu den Grafen von Nassau stellten; die Interessen begegneten sich, der eine Teil half dem andern[16a]); in Sachsen hoffte man, durch Graf Heinrich am kaiserlichen Hof etwas zu erreichen, es war eine Politik des do ut des, und bei der grossen Annäherung Johann Friedrichs an Kaiser und König in den dreissiger Jahren ist Graf Heinrich unter Vermittelung des unermüdlichen Grafen von Neuenar der Zwischenträger zwischen Sachsen und dem Kaiser gewesen. Mit seinem Ableben verschwand diese einflussreiche Persönlichkeit und damit zugleich die Aussicht für die Vertretung sächsischer Interessen am kaiserlichen Hofe durch sie.

Im Anfang erbot sich Johann Friedrich noch einmal, mit Hessen zu verhandeln[17]) und auch im Jahre 1539 ist im Briefwechsel mit Nassau noch einmal von der Katzenelnbogischen Sache die Rede[18]), aber offenbar nur zum Scheine; der Kurfürst erkannte nach dem Tode des Grafen Heinrich sofort, dass Hessen daraus einen grossen Vortheil schöpfen und seine Forderungen wieder höher hinaufschrauben werde.[19]) Der Briefwechsel[20]) des Grafen Wilhelm mit Sachsen bezieht sich in den folgenden Jahren wesentlich auf die Wieder-Heranziehung des Grafen an den Schmalkaldischen Bund, um ihn an den Lasten teilnehmen zu lassen. Die rein formellen Aufforderungen in den Jahren 1539—1541 zur Teilnahme an den Bundesversammlungen beantwortete Graf Wilhelm gar nicht; erst als in Folge der Weiter-Entwickelung der braun-

schweiger Zwistigkeiten stärkere Anforderungen an die Beihülfe der Bundesgenossen gemacht wurden und man auch ihn hinzuziehen wollte, liess er sich zu einem Protest herbei. Noch aus einem andern Vorgange erhellt die wachsende Entfremdung zwischen Sachsen und Nassau. Im November 1539 gelangte die Nachricht von der Rückkehr des Kaisers nach den Niederlanden an die protestantischen Fürsten; es liege ihnen daran, so schrieb damals der Kurfürst an Graf Wilhelm [21]), genau zu wissen, was davon zu halten sei und was der Kaiser vorhabe, da er so eilig in die Niederlande käme; der Graf möge doch den Prinzen René von Oranien, Graf Heinrichs Sohn, um Auskunft bitten und ihm davon Anzeige machen. Hierauf berichtete Graf Wilhelm, was er aus Zeitungen über des Kaisers Ankunft erfahren habe, dass Königin Maria ihn und den französischen Dauphin in Cambray empfangen werde, wieviel Truppen er mitbringe und dass der Prinz von Oranien und Graf Wilhelm von Neuenar ihm entgegen reiten würden; wenn der Kurfürst aber Geheimnisse der kaiserlichen Politik von ihm wissen wolle und wünsche, dass er deshalb seinen Neffen, den Prinzen, ausfragen solle, so möge er bedenken, dass sich das Erstere »nit fuglich thun« lasse und dass es sich nicht wohl gebühre, seinen Neffen deshalb anzugehen. So etwas sei gar nicht seine Absicht gewesen, entgegnete darauf Johann Friedrich am 5. Januar 1540, aber es sei doch eine böse Sache, dass soviele Spanier und Italiener, als er angebe, ins Reich kommen sollten, und er möge bedenken, dass daraus Unfriede und Empörung entstehen werde. Geheime Sachen habe er nicht erfahren wollen, sondern nur Berichte über Aeusserungen hoher Herren in öffentlichen Reden.

So ungünstig die Lage der Dinge für die Katzenelnbogische Streitsache sich also nach dem Tode des Grafen Heinrich nach diesen Richtungen hin gestaltete, es kam doch wesentlich darauf an, wie sich der junge René, Graf Heinrichs Sohn, nunmehriger Prinz von Oranien als Erbe des Prinzen Philibert, zur Sache stellen würde und ob er, wenn er seines Oheims Interessen wirksam vertreten wollte, auch dazu in der Lage war.

Prinz René war erst 20 Jahre alt, als er die Erbschaft des grossen Güterbesitzes des Nassau-Bredaischen Hauses antrat, zu dem die Oranischen Besitztümer hinzukamen. Es waren bei der Regelung der Erbangelegenheiten einige Schwierigkeiten, besonders

mit der Markgräfin von Zenette, Graf Heinrichs Witwe, zu überwinden, und auch die schon seit mehreren Jahren schwebende Heiratssache des Prinzen mit Anna von Lothringen sollte nun endlich ins Gleiche gebracht werden. In beiden Fällen konnte René eine sachkundige Hülfe nicht entbehren und bat seinen Oheim, ihm diese zu Teil werden zu lassen.[22]) Wenn Graf Wilhelm es sich auch versagen musste, zum Begräbnisse seines Bruders die Niederlande aufzusuchen, einen Monat später machte er sich doch auf den Weg, offenbar um sich neben der Regelung der persönlichen Anliegen seines Neffen auch die Weiterführung der Katzenelnbogischen Streitsache angelegen sein zu lassen. Aber hierbei stiess er in den niederländischen Kreisen auf Widerstand; die bredaischen und sonstigen Räte des Prinzen konnten sich für die hessisch-nassauische Streitsache nicht erwärmen. Schon zu Lebzeiten Graf Heinrichs hatte es immer Schwierigkeiten gekostet, von dort pekuniäre Beihülfe zu erlangen. Jetzt gelang es erst den angestrengtesten persönlichen Bemühungen des nassauischen Secretärs Wilhelm Knüttel und des Grafen von Neuenar die niederländischen Räte der Sache geneigt zu machen und unter den gleichen Bedingungen wie früher ihre Beteiligung an den Kosten zu erwirken. René hat bekanntlich nur noch 6 Jahre gelebt; seit 1540 Statthalter von Holland, Seeland und Westfriesland nahm er in den folgenden Jahren besonders an den Kämpfen gegen Cleve Teil, nicht immer mit Glück: im Juli 1542 erlitt er eine beträchtliche Schlappe.[23]) Später allerdings zeichnete er sich sehr aus; »mein gnädiger Herr, der Prinz, schreibt der Secretär Zimmerman am 1. September 1543[24]), ist in sehr grossem Ansehen bei der kaiserlichen Majestät.« Man urteilt über seine militärische Qualification im Vergleich mit der seines verstorbenen Vaters folgendermafsen: René habe von diesem die Unerschrockenheit geerbt, aber nicht seine Erfahrung.[25]) Immerhin war der Kaiser von seinem frühen Tode tief ergriffen: er besuchte den am 17. Juli 1544 Schwerverwundeten an seiner Lagerstatt, sprach ihm Trost ein und nahm mit einem Kuss unter Thränen von ihm Abschied.[26])

Für die Katzenelnbogische Sache hat René gethan, was er thun konnte; er liess sich persönlich vom Stande der Sache unterrichten uud versuchte im Sommer 1539 in Madrid beim Kaiser eine bestimmte Entscheidung zu erlangen[27]), nachdem Graf Wilhelm

vergeblich während der Verhandlungstage in Frankfurt am Main auf den Bischof zu Lund hatte einwirken lassen und darauf persönlich zu diesem nach Brüssel gereist war. Der Kaiser war damals mit Geschäften zu sehr beladen und liess sich nicht sprechen. Auch im folgenden Jahre sind Bemühungen in dieser Richtung vergeblich gewesen. Eine klare Äusserung erhielt man erst im Mai 1541 [28]) vom Kaiser, und diese war nichts weniger als günstig: Seine Majestät liess sich vernehmen, in streitigen Partei-Angelegenheiten überhaupt nicht eher Entscheidungen treffen zu wollen, bis zuvor des Reichs gemeine Sachen in gute Ordnung oder bessern Stand gebracht. Kurz vorher schon hatte Graf Wilhelm allerlei, offenbar ebenfalls ungünstige Nachrichten in Erfahrung gebracht, welche er aber, wie er dem Prinzen schreibt, der Feder nicht anvertrauen könne.[29]) Nach langer Abwesenheit ins Reich zurückgekehrt liess sich Karl V. endlich doch dazu herbei, dem Drängen der nassauischen Partei nachzugeben, aber nur um so günstige Bestimmungen für Philipp von Hessen zu treffen, dass dadurch eine für Nassau erwünschte Entscheidung wieder auf Jahre hinaus vertagt wurde.

Hierbei müssen wir uns etwas länger aufhalten. In den beiden unten veröffentlichten Urkunden vom 20. Juli befasste sich der Kaiser nach langen Jahren zum ersten Male wieder öffentlich mit der Katzenelnbogischen Streitsache. In der Form ein anscheinend nicht ungünstiger Bescheid auf die Bittschrift der nassauischen Partei, die Execution des Urteils vom 9. Mai 1523 eintreten zu lassen, bedeuten diese Urkunden [30]) sachlich einen Aufschub der Execution auf unbestimmte Zeit. In ausserordentlicher Breite wird in der ersten Urkunde im Anfang der uns bekannte Verlauf des Processes geschildert, die Nichtigkeit der Recusation des Landgrafen durch Einfügung der Protestationserklärung der beiden kaiserlichen Commissarien dargethan und aus dem Umstande, dass von den drei Commissarien zwei gestorben und der dritte seines hohen Alters wegen sich der Sache nicht von neuem mehr unterziehen könne, der Anlass hergenommen, eine neue Instanz für die Weiterführung zu bestimmen. Der Kaiser nimmt kraft seiner Stellung als oberstes Haupt und Richter des Reiches die Sache wieder an sich und überträgt, da er selbst wichtiger politischer Geschäfte halber und wegen der Notwendigkeit, Deutschland abermals verlassen zu müssen, sich persönlich damit nicht befassen kann, diese

Execution- und Liquidationsache dem Kammergericht, mit dem Befehl, sie in aller Form Rechtens weiter zu führen. In der zweiten Urkunde wird der Auftrag der ersten Urkunde suspendirt, bis der Versuch gemacht ist, beide Parteien durch einen gütlichen Vergleich zu vereinen; dieser Versuch soll innerhalb eines Jahres, vom Erlass der Urkunde an gerechnet, durch befreundete Vermittler angestellt werden. Bis dahin soll die nassauische Partei es unterlassen, ihre Anträge dem Kammergericht zu unterbreiten.

Eine in ihren thatsächlichen Folgen für Graf Wilhelm nachteiligere Entscheidung konnte der Kaiser kaum treffen; hatte es, um überhaupt nur diese zu erlangen, schon grosser Mühe in Regensburg bedurft,[31]) so sollte es drei Jahre dauern, ehe der in Aussicht gestellte Vermittelungsversuch unternommen wurde, welcher doch nur die Vorbedingung der gerichtlichen Verhandlungen war. Vergeblich war die Hoffnung gewesen, der Kaiser möge auf dem Reichstage selbst die Execution verfügen, vergeblich der Wunsch, dass dem alten Commissar, dem Bischof von Augsburg, oder anderen einzelnen Commissarien die Sache von neuem übertragen werde, sie wurde vielmehr jener in ihrem Bestande schwankenden, in ihrer Rechts-Richtung von der Politik abhängigen und unbeständigen Reichs-Institution, dem Kammergericht, übergeben, bei dem sie für so lange Zeit begraben liegen würde, wie Graf Wilhelm früher einmal äusserte, dass selbst seine Kinder ihr Ende nicht mehr erleben dürften. Aber selbst das oberste Reichsgericht sollte sich also nicht eher mit der Katzenelnbogischen Streitsache befassen, bis ein gütlicher Vergleich wenigstens versucht sei.

Thatsächlich ist durch diesen Entscheid des Kaisers die hessisch-nassauische Streitsache für die nächsten Jahre völlig zurückgestellt worden. Alle Versuche[32]) des Prinzen von Oranien und Graf Wilhelms selbst, wenigstens einen Termin für die im Entscheid vorgesehene gütliche Verhandlung zu erlangen, waren umsonst. Als Alles nichts half, bemühte man sich, durch Bestellung geschickter Advokaten vorwärts zu kommen; diese sollten auf den Reichstagen wirksam sein und durch Publicirung juristischer Streitschriften die in dieser Richtung vom Gegner unternommenen Schritte durchkreuzen.[33])

Gleichzeitig geschahen Versuche von andern Seiten, um die Parteien einander näher zu bringen. Graf Ludwig von Stolberg[34]), des Grafen Wilhelm Schwager, und Graf Albrecht von

Mansfelt verhandelten im geheimen, indem sie den früher schon gemachten Vorschlag einer Heirat zwischen Philipps Tochter und Graf Wilhelms Sohn wieder hervorholten, und dieser Tochter als Mitgift einige Landesteile und Geldsummen ansetzten. Interessanter war die Absicht Martin Bucers, des bekannten Theologen und Freundes des Landgrafen, diesen zum Einlenken zu bewegen.[35]) Nachdem er sich im Februar 1543 von Knüttel eine Anzahl Aktenstücke zur Katzenelnbogischen Sache besorgt und gründlich studiert hatte, wandte er sich im Oktober mit grossem Freimut an Philipp. Er habe gefunden, schreibt er, dass die Erbansprüche Nassaus, welche von der Mutter herrühren, soweit sie nicht Mannlehen seien, zu Recht bestehen, und dass dagegen die Erbverbrüderung nicht als mafsgebend angeführt werden könne; auch der Geldpunkt, die eigentliche Geldabfindung Nassaus, werde für das reiche hessische Land nicht so sehr in Frage kommen. Und dann pocht er an Herz und Gewissen des Landgrafen, stellt ihm vor, wie nahe Graf Wilhelm ihm an Geblüt und Religionsgemeinschaft verwandt sei, und wie sehr es die Wohlfahrt der ganzen deutschen Nation fördern werde, wenn die evangelischen Fürsten und Häupter eins seien in Treue und Zuneigung. »Seliger ist geben dann nemen. Die auch das Himmelreich haben, sollen ob dem Erdreich nit zu hart halten.« Was vermochten aber diese gutgemeinten Ermahnungen bei dem Landgrafen mit dem harten Herzen und dem eisernen Kopfe! Er erwiderte nur kurz in alter Weise wie immer, versteifte sich auf sein Recht, gab zwar kund, er sei einem billigen Ausgleiche geneigt, aber Bucer möge doch auch dem Grafen von Nassau solche Vorhalte machen, wie er es ihm gegenüber gethan.

Zu einer gütlichen Verhandlung zwischen den Parteien ist es aber dann doch noch gekommen und zwar auf dem Reichstage zu Speyer im Frühjahr 1544. Je mehr Prinz René in der Gunst des Kaisers stieg, desto mehr lebte die Hoffnung Graf Wilhelms wieder auf. Wirklich gelang es dem Prinzen, wenigstens einen Termin für die Ausgleichsverhandlung zu erwirken[36]): zuerst sollte sie im December 1543 stattfinden, wurde aber auf das nächste Frühjahr vertagt. Nun arbeitete man von beiden Seiten[37]), um einen wirksamen Erfolg herbeizuführen; Graf Wilhelm bestürmte seinen Neffen, doch auf alle Fälle persönlich in Speyer anwesend zu sein, um dadurch einen Druck auf den Landgrafen auszuüben.

Es wurde mit den bredaischen Räten erwogen, wie weit man in den Forderungen gehen solle; man griff auf die Vergleichsvorschläge aus den Zeiten des Grafen Heinrich zurück. Ein grosser Apparat wurde für den Verhandlungstermin selbst in Bewegung gesetzt: der Prinz bevollmächtigte den Grafen Wilhelm von Neuenar, den Domdechanten von Köln, Heinrich von Stolberg, und den Dr. Johann Gropper, Scholaster an S. Gereon in Köln; der Kaiser ernannte sogar Granvelle und den Vicekanzler Naves nebst kurkölnischen und kurpfälzischen Räten zu Vermittlern. Alles umsonst; der Landgraf wies am Verhandlungstage alle Vorschläge der kaiserlichen Commissarien zurück, niemals mit grösserer Siegesgewissheit, als damals, niemals so kurz und geradezu voll Hohn in der Form, so wenig sachlich im Inhalt, als auf diesem Reichstag zu Speyer.[38])

Fragen wir uns nach der eigentlichen Bedeutung dieser für Hessen so überaus günstigen Wendung! Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass sie auf politischem Gebiete zu suchen ist. Die Bedrängnisse des Kaisers durch Frankreich und die Türken waren kaum zu einer Zeit grösser als in den ersten Jahren des vierten Jahrzehnts, und diese auswärtigen Verwickelungen, welche sich besonders stark in den Niederlanden geltend machten, nötigten Karl V., den deutschen Fürsten sehr entgegenzukommen. Was hatten alle Bündnisbestrebungen vom neunjährigen bis zum Nürnberger Bunde der kaiserlichen Politik genützt? Die Säulen, auf denen diese Bundesgebäude errichtet werden sollten, waren ohne Festigkeit gewesen, und diese Bemühungen der kaiserlichen Politik hatten keine Erfolge erzielt.

Den kaiserlichen Bundestendenzen standen aber andere Bestrebungen zur Seite, auf die wir oben kurz hingewiesen haben, das waren diplomatische Unterhandlungen mit den mafsgebenden Fürsten des Schmalkaldischen Bundes, mit Sachsen und Hessen. Bei mehreren Gelegenheiten in den dreissiger Jahren waren die Beziehungen beider Fürsten zu Kaiser und König, wie bekannt, auf diese Weise freundlicher Art geworden, so dass sogar sächsische Truppen[39]) für den Kaiser ins Feld gerückt sind. Aber der Gegensatz auf religiösem Gebiete trieb sie immer wieder auseinander; denn den letzten Schritt, den deutschen Fürsten und dem deutschen Volke auf diesem Gebiete soweit entgegenzukommen, dass Deutschland den religiösen Frieden erlangt hätte, that Karl V. niemals.

Dieser Schritt wäre nach anderer Richtung hin von nachteiligen Folgen begleitet gewesen: ein zu weites Entgegenkommen gegen die Ketzer hätte Papst und Kirche zu dauernden Gegnern des Kaisers gemacht; auch stand Karl V. prinzipiell durchaus auf dem Boden der alten Kirche. Daher mussten die kaiserlichen Staatsmänner, wenn sie die protestantischen Fürsten der kaiserlichen Politik dienstbar machen wollten, hin und her laviren und Zugeständnisse von Fall zu Fall in Aussicht stellen. Der richtige Weg, um 1541 Philipp von Hessen zu gewinnen, konnte dem Kaiser nach den Verhandlungen, welche mit ihm in den dreissiger Jahren gepflogen waren, nicht mehr unbekannt sein. Den Landgrafen bedrückte der dynastische Streit mit dem Grafen von Nassau, und er hatte mehreren kaiserlichen Abgesandten in früheren Jahren zu verstehen gegeben, dass er gegen Zugeständnisse auf diesem Gebiete nicht unempfänglich sei: dem Propst von Waltkirch erklärte er schon 1528, wie wir wissen, er sei bereit, dem Kaiser mit seiner grossen Streitmacht gegen Frankreich zu Hülfe zu ziehen, wenn er dafür die Grafschaften Katzenelnbogen bekäme[40]), und in den vertraulichen Unterredungen mit dem Erzbischof von Lund im April 1535[41]) nannte er als Bedingungen, welche der Kaiser zu erfüllen habe, um ihn für sich zu gewinnen, die Rückgabe des Katzenelnbogischen Processes an das Kammergericht, den Widerruf der an die kaiserlichen Commissarien erlassenen Aufträge und ein ordentliches Gerichtsverfahren nach des Reichs Gesetzen, wie es gegen Fürsten und Reichsstände auch sonst üblich sei. Er verlangte also nicht, wie Sachsen und die andern Fürsten, die Theologen und das ganze Volk, religiöse Zugeständnisse, den religiösen Frieden, die Freiheit vom Papsttum, sondern war mit politischen Gegengaben zufrieden. Der Kaiser konnte hoffen, seinen gefürchtetsten Gegner zu gewinnen, ohne den Papst und die Kirche vor den Kopf zu stossen, wenn er ihm seine Wünsche bezüglich Katzenelnbogens erfülle. Während Karl V. dabei in den dreissiger Jahren noch Rücksicht auf Graf Heinrich von Nassau genommen hatte, sah er jetzt keinen Anlass mehr dazu. So begann denn Granvelle im Winter von 1540 auf 1541 jene geheimen Verhandlungen mit Philipp von Hessen, welche auf dem Reichstage zu Regensburg fortgesetzt wurden und in dem Vertrag vom 13. Juni 1541 ihren Abschluss fanden. Was bisher nur andeutungsweise bekannt geworden ist,[42]) der eigentliche Beweggrund für

das Entgegenkommen Philipps, dieses Geheimnis lüften erst die oben besprochenen Urkunden vom 20. Juli; denn durch diese Willensäusserungen der kaiserlichen Majestät sollte die Katzenelnbogische Streitsache zunächst auf ein Jahr bei Seite geschoben, dann aber im Kammergericht begraben werden, ganz nach Wunsch und Willen des Landgrafen.

Wenn man dieses geheime politische Übereinkommen ins Auge fasst und dessen Bedeutung für unsere geschichtliche Auffassung jener Tage erwägt, gelangt man dann nicht zur Aufstellung der Frage: was bedeutete denn eigentlich damals noch der ganze Apparat der religiösen Verhandlungen und der Religionsgespräche? War dies nicht in Wahrheit nur ein Beiwerk, lediglich deshalb angestellt, um alle übrigen innerlich wahrhaft religiös gesinnten Fürsten und Fürstengenossen der Abmachung mit dem Kaiser allmählich geneigt zu machen, um die Theologen, die Prediger und das ganze Volk zu gewinnen und für die unausgesprochenen politischen Zwecke des Kaisers und des Landgrafen zu verwerten? Und hätte der Landgraf religiösen und nationalen, also idealen Motiven in erster Linie Einfluss auf seine Politik gegönnt, wäre dann nicht in diesem Augenblick die günstigste Gelegenheit dazu gewesen, als der Kaiser der deutschen Fürsten bedurfte, um nun vor ihn hinzutreten und als Preis der politischen Unterstützung die unbedingte Anerkennung der Religionsfreiheit der Protestanten zu fordern? So bedauerlich es ist, die Wahrheit, welche stets und allein das leitende Prinzip des Geschichtsforschers sein soll, nötigt uns zu bekennen, dass es Philipp von Hessen auch damals nicht in erster Linie um die Religion zu thun gewesen ist, sondern dass diese hinter seine realen, dynastischen Interessen zurücktreten musste.

Es wäre nicht richtig zu sagen (und ich habe es bisher auch an keiner Stelle meiner Ausführungen gethan), der Landgraf sei in seiner Politik allein durch die Rücksicht auf den Katzenelnbogischen Streitfall bestimmt worden; aber anderen ihm widerstrebenden Elementen, zum Beispiel seinem Adel, konnte er Zugeständnisse machen, wie dies bei der Säcularisirung des Klosterguts geschehen ist. Die immer drohenden und wie Gewitterwolken sich zusammenballenden Verwickelungen mit Nassau dagegen waren für ihn gewissermafsen wie eine vis major, welche politisches Gedeihen oder ausserordentliche Zurücksetzung seines Hauses für ihn

bedeuteten; hier war auch das Recht gegen ihn, wenigstens war ein für ihn ungünstiges Urteil von Commissarien des kaiserlichen obersten Gerichtsherrn gefällt worden. Auf diesem Gebiete war er also immer bedroht; auf religiösem konnte er jedoch wenigstens hoffen durch Zugeständnisse, die ihm nicht viel kosten würden, zu einer Vermittelung zu gelangen; schlimmstenfalls stand hier das ganze Volk und seine Fürstenpartei immer hinter ihm, und es musste dann der Kampf versucht werden.

In dieser Verteidigung und Förderung seiner Interessen zur dominirenden Stellung im deutschen Reiche emporgehoben trug der Landgraf selbst dazu bei, dass er auch wieder in die Tiefe hinabgezogen wurde; derselbe »Nassauische Handel« sollte es herbeiführen, dass dieser schlaue Fuchs in seinen eigenen Netzen gefangen wurde. Bevor wir darauf eingehen, noch einige Worte über die Erbschaft des Prinzen René und die Lage der Dinge für den Grafen Wilhelm bis zum Anfang des Schmalkaldischen Krieges.

Prinz René hatte als ein vorsichtiger Mann seinen letzten Willen aufgesetzt, schon bevor er in das Feld zog. Nachdem ihm der Kaiser im Mai 1544[43]) den Consens zu testiren erteilt hatte, liess er am 20. Juni[44]) sein Testament ausfertigen, welches Karl V. am 14. Juli[45]) bestätigte, also vor der am 17. Juli erfolgenden tödlichen Verwundung des Prinzen. Es ist nicht bekannt, dass an dem einen Tage, den René noch lebend zubrachte, eine Änderung des Testamentes vorgenommen worden ist. Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil daraus hervorgeht, dass Karl V. die Eventual-Einsetzung des ältesten Sohnes Graf Wilhelms von Nassau zum Universalerben schon vor dem Tode des Erblassers gebilligt hat. Wenn demnach die dem Präsidenten des Geheimen Rates Schore in der Apologie des Prinzen Wilhelm von Oranien zugeschriebene Äusserung[46]), der Sohn eines Ketzers dürfe nicht nachfolgen, wirklich gefallen ist, so kann dies nur in der Sitzung des conseil privé geschehen sein, in der man über die Bestätigung des Renéschen Testaments beriet, also vor dem 14. Juli; damals glaubte wohl noch Niemand, dass der Tod des Prinzen schon so bald erfolgen werde, und die Aussicht auf männliche Nachkommenschaft, welche nach dem Testament den Sohn des Grafen Wilhelm ausschloss, konnte immer noch in Erfüllung gehen. Jedenfalls hat die Äusserung des Präsidenten keinen Einfluss auf den Akt der Bestätigung

gehabt; das Testament ist ohne Vorbehalt bestätigt worden, irgend eine Bedingung, also etwa die eines Glaubenswechsels des Eventualerben, ist nicht gestellt. Etwas Anderes kam vielmehr in Frage: die Zustimmung des Vaters, Graf Wilhelms, und die Einsetzung einer Vormundschaft, da der junge Wilhelm minderjährig war.

Die Regelung der ganzen Erbschaftsverhältnisse machte die Anwesenheit Graf Wilhelms erforderlich: am 22. August schon begab er sich auf die Reise nach Brabant. Streng genommen wäre der nächste Erbe Renés nach seiner Gemahlin und seinen Kindern der Bruder seines Vaters, eben Graf Wilhelm, gewesen, aber dann wären die Besitzungen der beiden Häuser Breda und Dillenburg wieder in Einer Hand vereinigt worden, ein Umstand, der in früheren Zeiten zu Unzuträglichkeiten geführt und das Erbabkommen über die Teilung beider Linien gezeitigt hatte. (1472) Dabei musste es unter allen Umständen bleiben, und Graf Wilhelm verzichtete für sich denn auch auf die Erbschaft. Da er aber eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte und durch den Gang der politischen Ereignisse, namentlich die Katzenelnbogische Streitfrage stark in Schulden geraten war, lag ihm in hohem Grade daran, das alte Übereinkommen mit Graf Heinrich und René über deren Beteiligung an den Katzenelnbogischen Kosten jetzt wieder zu erneuern. Dazu bedurfte es aber der Zustimmung des Kaisers. Offenbar war in dieser Angelegenheit der Widerspruch der niederländischen Staatsmänner zu überwinden; denn erst im Februar 1545[47]) gelang es, vom Kaiser eine diese Verhältnisse regelnde Urkunde zu erwirken.

Um jedoch auch in der Zukunft die finanzielle Lage der Vermögensobjekte seines Sohnes in den Niederlanden übersehen und im Sinne der kaiserlichen Bestätigungsurkunde regeln zu können, wünschte der Graf zu dessen Vormundschaft hinzugezogen zu werden. Hierbei stiess er nun auf den Widerstand des Kaisers selbst. Als Vormund eines so hochgestellten niederländischen Grossen, eines Angehörigen des auch in Frankreich reichbegüterten oranischen Geschlechtes mit der durch die Heiraten des Grafen Heinrich auch in Spanien weitverzweigten Verwandtschaft einen lutherischen deutschen Fürsten einzusetzen, das hätte in weiten Kreisen Anstoss erregt; ja Granvelle erblickte darin eine Schädigung der kaiserlichen Politik. »Der Kaiser«, so sagte er damals dem Secretär Knüttel[48]), »hat niemals an der Treue und Zuverlässigkeit

des Grafen gezweifelt, aber wegen der lutherischen Neuerungen kann er ihn nicht zur Vormundschaft zulassen, weil Seine Majestät beim Papst und andern wegen zu freundlicher Behandlung der Lutheraner schlecht angeschrieben ist.« Graf Wilhelm musste sich fügen und suchte nun wenigstens solche Vormünder für seinen Sohn ausfindig zu machen, welche ihm genehm waren und gewisse Garantien für eine auch seinen eigenen Angelegenheiten günstige Geschäftsverwaltung boten. Auf seinen Wunsch wurden der kaiserliche Rat Johann von Merode, ein schon älterer Herr, der kaiserliche Kämmerer und Stallmeister der Königin Maria, Claudius Bouton von Corbaron, und sein Neffe, der Coadjutor des Erzstifts Köln, Graf Adolf von Holstein-Schaumburg, im December 1544 zu Vormündern seines Sohnes, des nunmehrigen Prinzen von Oranien ernannt.[49]) Ganz von der Verwaltung ausschliessen hatte der Kaiser den Grafen aber nicht wollen; die Vormünder wurden daher angewiesen, in wichtigen Dingen den Vater des Prinzen zu verständigen und sein Gutbedünken einzuholen[50]); auch forderte Karl den Grafen auf, eine Instruction für die Vormünder zu entwerfen, nach der sie sich richten sollten.[51]) Eine in diesem Sinne vom Grafen Wilhelm und dem Herrn von Merode verfasste interessante Unterweisung für Herrn von Corbaron als Gouverneur des Prinzen ist erhalten[52]); darin werden die Ausgaben für den prinzlichen Haushalt aufgezählt, wir erfahren, wieviele Personen zum Hofstaat gehörten, was sie zu verzehren hatten und wieviele Pferde man hielt; es ist darin auch von einem Schulmeister die Rede, aber leider ist weder der Name genannt noch irgend ein Lehrgegenstand. Neben den Vormündern hat noch eine andere Persönlichkeit auf die Vormundschaftsverwaltung des Prinzen einen ziemlich bedeutenden Einfluss ausgeübt, das war die Statthalterin der Niederlande, Königin Maria, welche an Stelle des Kaisers als oberster Vormund in wichtigen, namentlich finanziellen Angelegenheiten Einsprache erhob oder Zustimmung erteilte. Von diesen Vormündern, deren Verwaltung bis 1551, dem Jahre, in welchem der Prinz sich vermählte, gewährt hat, finden sich viele Correspondenzen in den Akten, deren wichtigste zum Abdruck gebracht sind.[53])

Das oben erwähnte Übereinkommen[54]) über die Beitragspflicht des Prinzen von Oranien zu den Katzenelnbogischen Processkosten ist durch seine Neu-Regelung der Beziehungen der Häuser Breda

und Dillenburg zugleich als ein wichtiges Hausgesetz des Hauses Nassau-Oranien anzusehen. Um auch für die Zukunft jede Zwietracht der genannten beiden Häuser unmöglich zu machen, soll die alte Bestimmung aufrecht erhalten bleiben, wonach von zwei hinterlassenen Söhnen der ältere die Herrschaft und Güter der Bredaischen, der jüngere die der Dillenburgischen Linie zu übernehmen hat. Über die Katzenelnbogischen Ansprüche einigte man sich folgendermafsen. Die meisten Lehen, welche von diesem Anspruche herrühren, seien so beschaffen, dass über sie ohne Consens der Lehnsherren nicht testirt werden könne, so dass diese alle dem Grafen Wilhelm bei einem Vergleich mit Hessen zufallen müssten, da eben Prinz René über sie kein Verfügungsrecht besessen habe; der kleinere Teil der Katzenelnbogischen Lehen dagegen sei dem jungen Grafen Wilhelm, also dem Prinzen, durch das Testament vermacht. Man kam nun überein, dass Graf Wilhelm der ältere alle auf ihn gefallenen Lehngüter seinem Sohne Wilhelm resignirte; alsdann war es erst möglich, von neuem eine Teilung der Katzenelnbogischen Masse in zwei Hälften vorzunehmen, deren eine dem älteren, die andere dem jüngeren Grafen Wilhelm zugesprochen wurde. Ausser dieser Hälfte hätte der Prinz nach seines Vaters Tode noch einen Anspruch auf einen Pflichtteil von dessen Hälfte erheben können, wodurch der ohnehin schmale Anteil der Geschwister wegen ihrer Anzahl noch mehr geschmälert wäre. Um diese Unbilligkeit auszugleichen, soll nach dem Tode des Vaters dessen ganze Hälfte den genannten Brüdern des jungen Grafen Wilhelm ungeschmälert zufallen, und dieser selbst auf jeden Anspruch an diese Hälfte des Vaters verzichten. Dafür verzichten die Brüder des jungen Grafen auf alle Ansprüche an die Erbschaft Renés und versprechen, ihn bei der Verfechtung derselben brüderlich zu unterstützen.

Durch diese etwas complicirte Abrede wurde, was wohl die Hauptsache war, der junge Prinz von Oranien von neuem an die Katzenelnbogische Sache gefesselt; da René über die meisten Katzenelnbogischen Lehen nicht testiren konnte, so hätte sein Erbe auch nicht mehr das Recht gehabt, völlig in der Sache mitzuthun und noch weniger die Pflicht, dazu etwas beizusteuern. Von nun an Inhaber der vollen Hälfte der Katzenelnbogischen Erbgüter, wurde jener verpflichtet, seinen Brüdern auch nach dem Tode des Vaters beizustehen und verknüpfte diese zugleich mit

seinen eigenen Interessen, indem er auf jeden weiteren Erb-Anspruch nach des Vaters Tode verzichtete.

Ein weiterer Artikel des Erbübereinkommens setzte fest, dass weder der ältere noch der jüngere Graf seinen Anteil veräussern dürfe, und dass beide zu den Ausgaben gemeinsam ihren Teil beitragen sollten.

Ferner wurde bestimmt, dass Graf Wilhelm der ältere mit den Vormündern seines Sohnes über eine jährlich an ihn zu zahlende Summe als Beitrag zu den Processkosten sich vereinigen solle und endlich, dass der Sohn, sobald er zur Volljährigkeit gelangt sei, selbst zu entscheiden habe, ob er dieser Abrede beitreten wolle, und dass für den negativen Fall Graf Wilhelm und seinen Söhnen alle Rechte gewahrt bleiben sollten.

Von nun an bestand die am Kaiserhofe für die Katzenelnbogische Streitsache arbeitende nassauische Partei aus den Vertretern des Grafen Wilhelm und aus denen der Vormünder seines Sohnes. Sie begannen sehr bald nach der Regelung der Erbschaftsverhältnisse ihre Thätigkeit. Anknüpfend an den kaiserlichen Bescheid vom 20. Juli 1541 baten sie, nachdem die gütliche Verhandlung zu Speyer ergebnislos verlaufen war, nicht, dass der Executionsprocess dem Kammergericht übergeben werde, was der Bescheid vorgesehen hatte, sondern dass Seine Majestät die mittlerweile aus der Augsburgischen Kanzlei herbeigeschafften Akten einigen unparteiischen Rechtsgelehrten zur Prüfung übergeben und darauf einen Rechtstag zur endgültigen Entscheidung ansetzen möge.[55]) Zunächst ausweichend antwortend hat der Kaiser auf dem Reichstage zu Worms (1545) wirklich dem ersten Punkt der nassauischen Bittschrift zugestimmt: vom Kammergericht ist nicht mehr die Rede, die Akten sollen so lange reponirt werden, bis Ihrer Majestät der richtige Zeitpunkt gekommen erscheint, um deren Revision und Prüfung einigen Rechtsgelehrten zu übertragen.[56])

Im Hinblick auf den weiteren Verlauf der Sache ist es nicht unwichtig, diesen neuen Bescheid im Auge zu behalten; denn durch diesen verschaffte sich der Kaiser wieder freie Hand, den Streitfall auf eine ihm zusagende Art und Weise zu entscheiden. Es bereitet sich schon ein leiser Umschwung zu Ungunsten des Landgrafen vor.

2. Die Beteiligung Graf Wilhelms am Schmalkaldischen Kriege. Des Landgrafen Gefangennahme.

Im Beginn und im Fortgange des Schmalkaldischen Krieges wurde der Graf von Nassau mehrfach vor die Frage gestellt, ob er nicht die Gelegenheit zu benutzen gedenke, sein Recht gegen den hessischen Gegner selbst geltend zu machen, und am Ende des Krieges ist schliesslich die Katzenelnbogische Sache in eigenartiger Weise in den politischen Gang der Dinge verflochten worden.

Als der Kaiser den Feldzug vorbereitete, beabsichtigte er sich ausser andern auch der Beihülfe des Wetterauischen Grafenbundes zu versichern und deren Verband durch Heranziehung nicht nur der Grafen des Westerwaldes und des Rheinstromes, sondern auch der Ritterschaften aller Kreise und Bezirke des Reiches zu verstärken.[57]) Während die Wetterauischen Grafen ihre alte Verbindung durch den zu Frankfurt am Main am 22. April 1546 erfolgten Abschluss einer neuen Verständnis und Einung unter Leitung des Grafen Wilhelm von Nassau wieder in festere Formen brachten[58]), hören wir von einem weiteren Bunde nichts. Damals war der Entschluss des Kaisers zum Kriege noch nicht gefasst; von dem Zeitpunkt an, als dies geschah, schreckten allerdings auch die Wetterauischen Grafen vor weiteren Schritten zurück. Wie konnten sie auch nur wagen in den Sommer- und Herbstmonaten dieses Jahres etwas Feindseliges gegen den Schmalkaldischen Bund oder richtiger gesagt gegen Philipp von Hessen zu unternehmen, der damals mit seiner immer mehr anwachsenden Kriegsmacht die westlichen Lande und das rechte Rheinufer völlig beherrschte! Aber der Kaiser liess fortan nicht davon ab um die Grafen zu werben. Er erinnerte sich auch im gegebenen Augenblicke der Katzenelnbogischen Frage und suchte sie in dieser Zeit gegen den Grafen Wilhelm auszuspielen: mehrfach liess er sich vernehmen[59]), wie gnädig gesinnt er ihm sei; der Königin Maria[60]) und dem Grafen von Büren[61]) schrieb er im Anfang Juni, jetzt sei die Gelegenheit für Nassau günstig, um in der Katzenelnbogischen Sache etwas zu erreichen; er wünschte, dass der Feldhauptmann heimlich und mit

Geschick den nassauischen Grafen zu geeigneten Schritten zu überreden versuche. In der ihm eigenen originellen Weise hat sich dieser, wie wir später sehen werden, seines Auftrags entledigt, als Graf Wilhelm in seiner Verlegenheit und Bedrängnis sich mehrfach mit der Bitte um seinen guten Rat und unter Darlegung seiner schwierigen Lage an ihn wandte. Dräuend nämlich liess Philipp von Hessen den nassauischen Lehnsmann an seine Pflichten erinnern; wenn dieser sich auch standhaft weigerte, von seinen eigenen Leuten die gewünschte Anzahl herzugeben, so durfte er die Erlaubnis zur Anwerbung lediger Knechte dem hessischen Abgesandten nicht abschlagen.[62]) Andererseits war Graf Wilhelms Besorgnis gross, es möchten die Grafschaften Katzenelnbogen im Verlaufe des Krieges preisgegeben und er mit seinen Ansprüchen im Stich gelassen werden, wenn er sich dem Kaiser mit Kriegeshülfe versage, und er wusste, zu welchen entgegenkommenden Schritten Philipp von Hessen dem Kaiser gegenüber bereit gewesen wäre, wenn dieser der nassauischen Partei ihr Recht einem politischen Abkommen zu Liebe verkürzt oder gar genommen hätte. Dazu vermehrte der Umstand Graf Wilhelms Notlage, dass er mittellos und lange Zeit ohne jede Verbindung mit den Vormündern seines Sohnes und der Königin Maria war; ja, er fühlte sich von diesen geradezu im Stich gelassen. Brief auf Brief sandte er nach Brüssel und bat um die Herreise eines der Vormünder, um mit ihm die Sachlage zu besprechen; in beweglichen Klagen schilderte er seinen Zustand, die Bedrängnis durch den Landgrafen, die finanzielle Bedürftigkeit, die Gefahr und Ungewissheit, in der er sich wegen der Katzenelnbogischen Streitsache befinde, aber keine Antwort erfolgte.

Es ist bekannt, dass man in jenen Monaten auch am niederländischen Hofe alle Hände voll zu thun hatte, um für den Kaiser zu werben und zu rüsten. Endlich am 23. August[63]) erwiderte Königin Maria, sie habe mit den Vormündern seine Bittgesuche erwogen, es sei aber wegen Krankheit und Alters der beiden Herren, die seiner Zeit nur dem Hause Nassau zu Ehren und Wohlfahrt die Vormundschaft über sich genommen, ganz unthunlich befunden, ihnen eine in diesen Kriegszeiten um so viel beschwerlichere Reise ausser Landes zuzumuten. Indessen sei beschlossen, den Rat des Prinzen, Magister Stephan Montanus, zu ihm zu schicken.

Ehe dieser seine Reise angetreten, war vom Grafen Wilhelm mit Büren angeknüpft worden, und der oberste Feldhauptmann hatte sich bei dieser Gelegenheit seines kaiserlichen Auftrags entledigt. Kurz hintereinander besprachen[64]) zwei nassauische Beamte und Graf Ludwig von Stolberg mit ihm die Notlage ihres Auftraggebers; in der Form einer Bitte um guten Rat gaben jene ihm zu verstehen, dass Graf Wilhelm stets auf Seiten des Kaisers zu bleiben gedenke, aber zur Teilnahme am Feldzuge ausser Stande sei. Das sei nicht recht und genug gethan, liess Büren sich vernehmen, wenn der Kaiser dem Grafen Wilhelm auch durchaus gnädig gesinnt sei, so wolle er »auch etwas darbi gethan haben wissen und nit wenen, wie er dan den man kenne, wes er sich zu Graf Wilhelmen zu versehen hett.« Der müsse eine zwanzigtausend Gulden nicht ansehen, und wenn er auch keinen grossen Zug unternehme, um dadurch etwas für sich auszurichten, so solle er wenigstens sein Land und seine befestigten Häuser dem Kaiser eröffnen und ein Fähnlein Knechte unterhalten. Graf Stolberg ging dann noch etwas weiter: es sei mit grösster Gefahr für Graf Wilhelm verknüpft, wenn er in dieser Richtung aus seiner Neutralität heraustrete; denn dadurch gebe er dem Feinde Anlass, ihn von Land und Leuten zu vertreiben; und sollte auf Kosten seines rechtmässigen Anspruchs auf Katzenelnbogen etwa ein Vergleich zwischen den kriegführenden Parteien geschlossen und er vergessen werden, so könnte es sich ereignen, dass er um beides käme, um Katzenelnbogen und um seine eignen Lande. Büren wollte von diesen Einwendungen nichts wissen; er sagte, man müsse etwas wagen im Unglück des Kaisers; »dan wer den keiser in seinen nöthen nith kent, so ken er des keisers gemuth, das er darnach, wan man in ansucht, auch gemach du.« Sonst sei er jedoch gern bereit, irgend welche briefliche Mitteilungen oder einen Boten zur persönlichen Audienz beim Kaiser zu befördern.

Der Feldhauptmann wurde durch alle diese Mitteilungen doch wohl in der Ueberzeugung bestärkt, dass Graf Wilhelm in diesem Zeitpunkte es nicht wagen dürfe, etwas Feindseliges gegen den Landgrafen zu unternehmen; wenigstens hatte er ihn schon vor den obigen Unterredungen beim Kaiser entschuldigt, indem er diesem anzeigte[65]), der Graf habe guten Willen, aber er wage sich nicht offen zu erklären, aus Furcht, auch den Überrest seiner Lande zu verlieren.

Neutralität war die Parole der Wetterauischen Grafen[66]), Zurückhaltung in den Kriegswirren, aber Vorbereitung und Rüstung zum Schutze ihrer Grafschaften. Auch Graf Wilhelm konnte in der That keinen andern Entschluss fassen; er sah sich in seinen Erwartungen und Hoffnungen auf materielle Unterstützung von Seiten der Vormünder seines Sohnes andauernd getäuscht. Besprechungen[67]) zwischen seinem und deren Abgesandten, dem Rat Montanus, dem Grafen Hermann von Neuenar und dem Coadjutor von Köln in Köln förderten seine Angelegenheiten auch nicht; es deuchte ihnen allen zwar nur billig, dass der Prinz zu den Kriegskosten die Hälfte beisteuern müsse. Wandte man sich dann aber an die mafsgebende Persönlichkeit, die Leiterin der Obervormundschaft in den Niederlanden, Königin Maria, so lautete der Bescheid[68]) auf diesen Punkt ganz anders: es sei unmöglich, ohne Schädigung des Hauses und der Ehre des verstorbenen Prinzen René Mittel flüssig zu machen; die Verhältnisse seien so wie so ungünstig; wenn man nicht versuche, im Kindesalter des Prinzen von Oranien sein Vermögen auf eine solide Grundlage zu stellen, werde es nie gelingen, eine Besserung der Finanzen des Hauses herbeizuführen. Ob es um diese wirklich so schlecht bestellt war, das zu untersuchen[69]) würde uns zu weit führen; jedenfalls war das Interesse an dem dynastischen Wohlergehen der Dillenburgischen Linie niemals gross in den Niederlanden, und Stephan Montanus musste selbst gestehen, dass der Graf auf besonderes Entgegenkommen dort nicht zu rechnen habe, wenn man auch seine Geschäfte nicht gerade vernachlässigen werde.[70]) Graf Wilhelm empfand diese Zurückhaltung schlimmer; er beabsichtigte, wie er dem Grafen von Neuenar schrieb[71]), sobald die Gelegenheit sich biete, in die Niederlande zu fahren, um den Dingen eine »gepurliche endschaft« zu machen; denn sonst käme er nimmer aus der üblen Lage heraus und hätte allerwegen mit diesem »volk« sich herumzuschlagen.

Mittlerweile wandte sich das Kriegsglück zu Ungunsten des Schmalkaldischen Bundes. Als Büren Mitte December die feindlichen Kriegshaufen bis nach Frankfurt hin verfolgte, übte der Kaiser zugleich schriftlich[72]) einen starken Druck auf Graf Wilhelm aus, indem er ihn zur Rüstung und zum Anschluss an jenen aufforderte, mit dem ausgesprochenen Zwecke, die Grafschaft Katzenelnbogen jetzt selbst erobern zu helfen, mit leiser Warnung und

dem Hinweis auf die übeln Folgen für den Fall der Ablehnung. Auf den nassauischen Grafen und die ganze Wetterauische Grafen-Einung wurde etwa gleichzeitig von anderer Seite eingewirkt: Graf Reinhard Solms, der kaiserliche General, schrieb am 21. November jenen interessanten Brief an seine Gemahlin, der schon früher an anderer Stelle veröffentlicht[73]) worden ist: jetzt sei es an der Zeit, für ihre Interessen durch thatkräftigen Anschluss an den Kaiser einzutreten und keine fremde Person sich in ihre Angelegenheiten mischen zu lassen; mit besonderem Nachdruck wird Graf Wilhelm dazu aufgefordert; er möge die Messe nicht verschlafen, sondern der erste sein, der auf dem Plan erscheine; wenn er nicht selbst zugreife, so liesse er einem Andern das Spiel in der Hand. Man solle ihm glauben, er spreche die Wahrheit.

Diese Mahnungen und Warnungen konnten unmöglich ihren Zweck verfehlen, sie mussten Eindruck auf die Grafen machen. Und doch konnten sich diese auch jetzt noch nicht entschliessen, ihren neutralen Standpunkt zu verlassen. Auf dem Grafentage zu Königstein am 10. December[74]) war der Hauptgegenstand der Erörterung der obige Brief des Grafen Solms; es wurden Concepte von Schreiben beschlossen, wie den kriegführenden Parteien geantwortet werden solle, wenn sie sich um Hülfe an den Grafenbund wendeten. In der eventuellen Antwort an den Kaiser heisst es, die Grafen seien erfreut über des Kaisers glückliche Erfolge, aber sie seien in Sorge vor Hessen; des Landgrafen Räte hätten sie in einer Schrift bedroht, weil sie heimlich zusammenkämen und rüsteten. Sie wollten zum Kaiser halten und ihre Behausungen befestigen, damit er daran einen Gefallen habe, aber dann möge er sie mit Hülfe und Beistand auch nicht verlassen, wenn sie in Gefahr kämen. Weiter gingen sie nicht.

Graf Wilhelm dagegen kam dem Kaiser einen kleinen Schritt näher. Er begab sich zu Büren nach Frankfurt[75]), überlegte mit ihm die Sachlage und schrieb dann dem Kaiser, er selbst könne unmöglich mit seinen geringen Kräften und ohne die verhoffte pekuniare Unterstützung aus den Niederlanden etwas gegen Hessen ausrichten; er bitte aber Büren zu beauftragen, dass er mit seinem ganzen Heere ihm helfe, das heisst, die Grafschaften einnehme. Wenn das letztere auch nicht geschah, so hatte Karl doch abermals ein Einsehen[76]); er liess seinen Feldhauptmann in die Wetterau gehen und gab zu, dass Graf Wilhelm weitere Schritte

bis auf das nächste Frühjahr verschiebe; die Königin Maria[77]) wurde die Vermittlerin dieser kaiserlichen Willensäusserung, nicht ohne dem Grafen seine bisherige Saumseligkeit zum Vorwurf zu machen. Zugleich vertröstete sie ihn auf pekuniäre Unterstützung im nächsten Frühjahr, wenn er sich wirklich zur Aufstellung einer grösseren Heerestruppe entschliessen sollte. Endlich liess auch Granvelle[78]) seine warnende Stimme vernehmen, der Graf von Nassau müsse selbst mit seinen Freunden im Felde erscheinen und sich diese Gelegenheit, die so leicht nicht wieder käme, nicht entgehen lassen.

Man sieht, die kaiserliche Politik legte grossen Wert darauf, die dem Landgrafen feindlichen Wetterauischen Grafen gegen ihn mobil zu machen, überhaupt alle Kräfte im Reiche gegen die protestantischen Gegner aufzubieten. In diesen Monaten kam Karl V. auch auf die Bundesidee zurück[79]); jetzt schien es ihm an der Zeit zu sein, den alten schwäbischen Bund zu erneuern, zunächst zu wirksamer Beihülfe im Frühjahrsfeldzuge, in weiterer Hinsicht aber offenbar auch zur Ausgestaltung und Befestigung der politischen Stellung des Kaisertums.

In der That, diese Schritte waren im angehenden Frühjahr 1547 an der Zeit, und auch Graf Wilhelm von Nassau säumte nun nicht länger, die Gunst des Schicksals zu nutzen. Als Büren sich nach der Erledigung seiner militärischen Geschäfte zum Kaiser nach Ulm begab[80]), schloss sich ihm der Graf trotz seiner Hinfälligkeit an (er konnte nicht mehr zu Pferde sitzen, sondern musste sich stets fahren lassen). Dem Einflusse Bürens hatte er es dann am Kaiserhofe zu verdanken, dass man seinen Wünschen voll entgegenkam. Karl V. verhiess ihm, wenn er eine ansehnliche Truppe auf die Beine brächte und auch die Wetterauischen Grafen dazu gewänne, die Execution des Katzenelnbogischen Urteils.[81]) Mit Hülfe des Grafen Reinhard von Solms erfolgten schon in Ulm die ersten Schritte in dieser Richtung: dreihundert Reiter wurden dort geworben, weitere dreihundert sollten im Anfang April in Worms gemustert werden. Gleichzeitig wurden die Vormünder des Prinzen um Unterstützung mit Geld, mit Pulver und andern Ausrüstungsgegenständen gebeten; allein hier gelang es erst nach wiederholtem Ersuchen durchzudringen: nachdem der Kaiser selbst die pekuniäre Beihülfe gutgeheissen hatte, sandten die Vormünder am 12. Juni die Hälfte der erbetenen sechstausend Goldgulden.[82])

Es ist überaus bezeichnend für das tiefe politische Verständnis des Grafen Wilhelm und interessant und wichtig für den Fortgang der Angelegenheit, die uns hier beschäftigt, dass er sich nicht an dem einmaligen, in Ulm gegebenen Versprechen genügen liess, sondern alle Mittel und Kräfte am kaiserlichen Hof in Bewegung setzte, um die thatsächliche Erfüllung des kaiserlichen Versprechens zu erwirken. In dem Briefwechsel[83]) der nächsten Monate mit Karl V. unterlässt er es nicht, wenn es irgend geht, an die Katzenelnbogische Sache zu erinnern, er schickt zu diesem Zweck einen eigenen Abgesandten an den kaiserlichen Hof[84]), er sucht die kaiserlichen Staatsmänner noch besonders zu bearbeiten, er wendet sich erneut an Büren[85]) und wirkt endlich durch den Grafen Ludwig von Stolberg[86]) am Hof überhaupt und im besonderen auf den ersten Stallmeister des Kaisers, Johann von Boussu, ein. Auf diese Weise ist es ihm gelungen, Karl auch noch zu dem schriftlichen Zugeständnis zu bewegen, er werde mit Hessen keinen ihm schädlichen Vergleich eingehen: »herwiderumb magstu dich bei uns entlich versehen, das wir mit Hessen kein vergleichung eingeen wollen, die dir zu nachteil gelangen moge.« Dies kaiserliche Wort, dem auch Granvelle[87]) eine wohlwollende Zusicherung hinzufügte, ist am 18. Mai 1547[88]) gefallen.

Nach dieser Feststellung wollen wir uns jetzt nach dem Landgrafen umsehen.

In der Zeit, welche mit der Trennung der Schmalkaldischen Bundesgenossen in Süddeutschland am Ende November 1546 begann und mit der Gefangennahme Philipps am 19. Juni 1547 endete, bietet dieser dem beobachtenden Geschichtsforscher das trostlose Bild eines in planlosen Entschlüssen hin- und herschwankenden Mannes. Während der sächsische Kurfürst zu mannhaftem Widerstande nur seine Operationsbasis wechselte und den Kampf suchte, um sein Land zu schützen, warf jener sofort die Flinte ins Korn, nur darauf bedacht, durch Vermittelungen und Verhandlungen seinen Frieden mit Kaiser und König zu machen. Diese Vermittelungsverhandlungen sind von Geschichtsforschern mehrfach[89]) geschildert worden; doch ist es uns möglich, in Verbindung mit der Katzenelnbogischen Frage nicht nur neue Thatsachen hinzuzufügen, sondern auch die alten in neuer Beleuchtung erscheinen zu lassen.

Man kann die Geschichte dieser Verhandlungen in zwei Abschnitte teilen: der erste findet seinen Abschluss im Anfang April, als der Kaiser sich gegen Johann Friedrich wandte, der zweite umfasst die Monate Mai und Juni. Während des ersten Abschnittes bemühte sich der Landgraf noch um einen Gesammtvertrag für sich und seinen sächsischen Bundesgenossen und liess sich erst allmählich auf Sonder-Verhandlungen ein; er fand für das Zustandebringen des ersteren beim Herzog Moritz von Sachsen kein Gehör, während derselbe von vornherein geneigt und auch thätig war, seinen Schwiegervater allein durch Vermittelung des Königs Ferdinand mit dem Kaiser zu versöhnen, soweit dadurch seine politischen Pläne nicht gestört wurden.

Moritz von Sachsen war aber nicht der einzige Vermittler, dessen sich Philipp zu bedienen suchte. Gleichzeitig waren für ihn der pfälzische Kurfürst und der Bayernherzog[90]) thätig, und er selbst wandte sich in diesem Sinne auch an den Obersten Feldhauptmann Maximilian von Büren und an seinen Gegner Graf Wilhelm von Nassau.

Dieser erhielt Mitte Januar[91]) mehrere Schreiben des hessischen Hofmarschalls Hermann von der Malsburg, von denen das erste auf eine etwas ungewöhnliche, geheimnisvolle Art in seine Hände gelangte. Man habe gehört, heisst es darin, dass der Graf sich auf dem letzten Grafentage dahin habe vernehmen lassen, man müsse Blutvergiessen und das Verderben dieser Lande vermeiden und zu Gunsten des Landgrafen etwas thun, und ferner habe ein Königsteinscher Diener erzählt, Graf Wilhelm sei bereit, zusammen mit seinem Herrn sich auf Verhandlungen mit Büren über einen Vergleich einzulassen. Graf Wilhelm war sehr verwundert über diese Anfrage und wies eine solche Absicht, an die er nie gedacht, weit von sich. Während er nun zuerst diesen Briefwechsel auch Büren mitteilen wollte und darüber Graf Ludwig von Stolberg-Königstein um Rat fragte, riet dieser ihm dringend davon ab, weil der Schriftwechsel bei Büren Verdacht erregen könne und andererseits noch gar nicht zu erkennen sei, ob solche Verhandlungen für die Erledigung der Katzenelnbogischen Sache auch wirklich thunlich und nützlich seien. So konnten die Giessener Räte dem Landgrafen nach Empfang der nassauischen Antworten nur berichten[92]), mit den Verhandlungen durch Nassau und Stolberg werde es nichts sein, da »der von Beuren schwach

ist und sich in dieser sach keiner handlung will annemen«; und am 31. Januar fügten sie hinzu, Büren sei am vergangenen Mittwoch mit dem Grafen von Nassau zum Kaiser geritten; der Nassauer habe sich geweigert, mit Büren von der Vermittelung zu reden, »aus den orsachen, es mecht ime an der forderunge, so er zu e. f. g. habe, vorhinderunge pringen undt seine sachen müsse er antragen, wisse nergen anders anzusuchen dan bey dem kaiser. Diewill er nhun mit deme von Beuren dahin geritten, ist zu vermuten, die sachen in dissin zeiten vorzunemen«.

Offenbar war Philipps Absicht bei dieser Anknüpfung dahin gerichtet, auszukundschaften, wie sich Graf Wilhelm zu den Aufforderungen des Kaisers stelle, vielleicht auch, ihn Büren und dem Kaiser gegenüber durch Sonderverhandlungen zu compromittiren.

Etwas ernster gemeint war der im März[93]) angestellte Versuch, direkt durch Büren beim Kaiser etwas zu erreichen. Während des Aufenthaltes in Ulm erhielt der Feldhauptmann Briefe vom Landgrafen, denen Schreiben an Granvelle und Naves beigegeben waren. Der Trompeter, der sie überbrachte, wurde lange in Ulm aufgehalten und ohne Antwort zurückgesandt. Erst in Frankfurt antwortete jener kurz und kühl, Granvelle sei nicht am Platze gewesen und Naves sei gestorben. Dass der Trompeter so lange dort aufgehalten sei, sei des Kaisers halber geschehen. Trotz dieser Abweisung liess Philipp nicht nach; er steckte sich jetzt sogar hinter den Grafen Ludwig von Stolberg-Königstein und beauftragte diesen mit einer Verhandlung beim kaiserlichen Feldhauptmann. Auf dessen Anfragen machte Büren mehrere Vorschläge; zuerst riet er Ergebung an den Kaiser: »wan michs anging, so thet ich im also; wan e. f. g. (der Landgraf) dem keyser vertrauten, kemen, sprechen: her, hie bin ich, beger gnadt; so kent er, der v. B., den keyser also, er wurdt ein gefallen daran haben und gnedig sein.« Als Stolberg diesen Vorschlag im Auftrage des Landgrafen ablehnte, meinte Büren, dann solle dieser den Herzog Heinrich von Braunschweig freilassen und sich dessen als Vermittler bedienen, der könne ihm viel Gutes thun. Auch hiervon wollte Stolberg nichts wissen. Da that jener endlich den letzten Vorschlag, welchen Stolberg hinterher niederschrieb und darauf noch einmal beim Feldhauptmann anfragte, ob er ihn recht verstanden habe, was bejaht wurde; Büren wolle den Landgrafen, wenn er soviel Glauben zu ihm hätte, unvermerkt zum Kaiser

mitnehmen und in irgend einem Flecken in der Nähe des Kaisers bleiben lassen; und dann wolle er mit dem letzteren verhandeln, »das do sich Hessen in genad und ungenad der k. m. ergeben wolt, das er ewiger gefengnis, leibs und lebens mocht vorsichert werden«; wenn er dieses beim Kaiser durchsetzen könne, so hätte Hessen alsdann weitere Verhandlungen vorzunehmen; ginge der Kaiser nicht darauf ein, so wolle der Feldhauptmann jenen ohne einige Gefahr wieder heimgeleiten. Ohne sich hierauf weiter zu äussern, liess Philipp seinerseits einige Vermittelungspunkte aufsetzen und Büren überreichen; allein dieser entgegnete[94]) dem Überbringer, obwohl ihm diese Mittel gefielen, glaube er nicht, dass der Kaiser sie annehmen werde; alle Verhandlungen seien daher unfruchtbar und vergebens.

Wenn man nicht annehmen will, dass auch dieser Versuch des Landgrafen für Kundschaftszwecke unternommen sei, bleibt nur die Vermutung übrig, er habe gewünscht, den Grafen von Nassau zu Vergleichsvorschlägen in der Katzenelnbogischen Sache zu bewegen.

Im April hatte also Büren die ihm vom Landgrafen angetragenen Verhandlungen ebenso abgebrochen, wie der Kaiser jene, welche Moritz von Sachsen für seinen Schwiegervater führte. Etwas später vollendete der Sieg bei Mühlberg das völlige Übergewicht der Kaiserlichen über den Schmalkaldischen Bund. Der von jeher von Karl V. verfolgte Plan, die beiden leitenden Fürsten zu vernichten[95]), erhielt hierdurch neue Nahrung.[96])

Mit voller Wucht musste sich diese Überlegenheit dem Landgrafen bemerkbar machen. Der Kaiser hatte nicht umsonst, bevor er nach Sachsen zog, die Wetterauischen Grafen, insbesondere Graf Wilhelm von Nassau, gegen Philipp mobil gemacht; er wusste genau, wie empfindlich dieser davon betroffen wurde. Es ist wieder und wieder die Katzenelnbogische Frage, die Achillesferse des hessischen Fürsten, welche Karl für seine politischen Zwecke ausnutzte. »Der von Nassau und Graf Reinhard zu Solms sammt andern Grafen sind in grosser Werbung um Reiter und Knechte, in der Absicht, die Grafschaft Katzenelnbogen einzunehmen; schon haben sie Musterplätze in Worms und an andern Orten und werfen Unterthanen nieder«, liess der Landgraf am 4. Mai an Moritz berichten[97]); und am selben Tage schrieb[98]) er seiner Schwester: die Grafen rüsten und wollen die Grafschaft Katzenelnbogen ein-

nehmen; »und ob villeicht darnach ein vertrag gemacht wurde, sie, was sie ingenomen, behalten wollen; so nun das gescheen solt, weren meine kinder und ich ewig verdorben; dann ich bin dieser krieg halben in grosser schult und solt mein bests land und inkomen verlieren, so wust ich daraus nicht ze komen, sondern were verdorben.«

Von nun an taucht in den Verhandlungen die Katzenelnbogische Frage wieder auf. Schon am 1. Mai[99]), also vor den soeben erwähnten Briefen vom 4. Mai, berührt Philipp Moritz gegenüber seinen Streit mit Nassau; er erklärt sich dazu bereit, dass sein Schwiegersohn eine Vermittelungsverhandlung mit Nassau vornehme, will auch gern eine zweite unparteiische Persönlichkeit dazu bestellt haben; die sollen Gelehrte annehmen und die ganze Streitsache prüfen, endlich die »Güte« versuchen und »do die gute entstunde, zwuschen uns beiden gutliche weisung dem rechten gemes thuen.« Der Schluss ist etwas unklar, als sollte er absichtlich zweideutig sein; denn was heisst es: gütliche Weisung dem Rechte gemäss thun? Eins war doch nur möglich, entweder die Güte oder das Recht. Die Abfassung dieses kurzen Schreibens hat dem Landgrafen viel Kopfzerbrechens verursacht. Im Staatsarchiv zu Marburg[100]) befindet sich auch das Concept; darin hiess es ursprünglich, die Vermittler und hinzugezogenen gelehrten Personen sollen »den ganzen handel pro et contra notturftiglich« hören; Philipp strich darin eigenhändig das »pro et contra« und schrieb dafür »alle grunde und beweisungen, die wir haben«; am Schluss lautete das Concept zuerst »do die gute entstunde, zwuschen uns einen gutlichen spruch thuen«, worauf er wieder eigenhändig den »spruch« durchstrich und »weissung dem rechten gemess« hinzufügte. Offenbar scheute Philipp sich dem Herzoge gegenüber zu weit herauszugehen, er wollte nicht mehr zugestehen, als eine gütliche Verhandlung mit Nassau, dabei kam am wenigsten heraus; andererseits sah er dagegen ein, dass dieser Vorschlag bei der damaligen Lage der Dinge nicht genüge, er setzte also hinzu »dem rechten gemess«, um nun abzuwarten, ob man diese Clausel annehmen werde.

Für den Fall mithin, dass bei den wieder aufzunehmenden Verhandlungen mit dem Kaiser der durch seine Rüstungen offenbar bei Seiner Majestät in Gunst stehende Graf von Nassau eine Entscheidung in seiner Streitsache verlangt, will der Landgraf ihm

mit jener Clausel entgegenkommen. Ob er wirklich glaubte, dass man sie annahm? Schon Herzog Moritz hatte Bedenken[101]); er wandte gegen den Überbringer Lersner ein, es sei doch anzunehmen, dass der Kaiser diese Sache zu seiner eigenen Erkenntnis gestellt haben wolle und davon nicht abgehen werde; und auch dann, als der hessische Abgesandte Einwendungen erhob, liess jener sich nicht von seiner Meinung abbringen.

Von dieser Clausel bis zu dem Vorschlage, der sich im Staatsarchiv zu Dresden[102]) findet, es solle die Grafschaft Katzenelnbogen, soviel bisher liquidirt sei, abgetreten und der übrige Teil der streitigen Lande in kaiserlichen Sequester gegeben werden, ist ein so weiter Schritt, dass es wohl fraglich erscheinen kann, ob dieser und die andern damit zusammengestellten Vorschläge vom Landgrafen herrühren und ob sie nicht etwa von dritter Seite eingebracht sind.

Der allgemeine Verlauf der Verhandlungen mit dem Landgrafen im Monat Juni ist bekannt. Der Kaiser versprach, ihn nicht an Leib und Leben zu schädigen und mit ewiger, das heisst lebenslänglicher Gefängnisstrafe zu verschonen, wenn er sich auf Gnade und Ungnade ergebe, verlangte aber die Ausführung einer Capitulation, eines Übereinkommens von 24 Artikeln, welche der Landgraf seinerseits zu erfüllen sich verpflichtete. Da dem Kaiser dieses blosse Versprechen jedoch nicht genügte, mussten die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und Pfalzgraf Wolfgang mit ihrer Person und mit Land und Leuten durch ein urkundliches Dokument für die Ausführung bürgen. Eben dieselben beiden Kurfürsten verbürgten sich wiederum dem Landgrafen gegenüber dafür, dass ihm die Ergebung auf Gnade und Ungnade von seiten des Kaisers weder Leibesgefahr noch irgend eine Gefängnishaft zuziehen solle; sie verpflichteten sich für den Fall, dass ihm doch etwas zustiesse, dazu, sich den Söhnen Philipps auf deren Einmahnung im Hessenlande zu stellen und nicht eher zu weichen, als bis jener ungefährdet an Ort und Stelle wieder angelangt sei. Die Verpflichtung des Kaisers sollte der Abmachung gemäss dem Landgrafen verborgen bleiben, die der Kurfürsten dem Kaiser.

Da in der Capitulation von der Katzenelnbogischen Streitsache ausdrücklich nicht die Rede ist, sollte man denken, es sei von seiten des Kaisers davon abgesehen worden, den Zwist in die Verhandlungen einzubeziehen, allein das Gegenteil ist der Fall;

auch dies Mal hat der hessisch-nassauische Streit bei den Verhandlungen eine wichtige Rolle gespielt.

Wir hören in der Überlieferung überhaupt nichts mehr von der Sache; auch ist nirgends erwähnt, dass sie bei den Verhandlungen Ende Mai in Leipzig zur Sprache gekommen ist. Und doch muss dies der Fall gewesen sein; denn in den bisher sogenannten Nebenerklärungen oder richtiger dem Capitulationsentwurfe, welcher als das Ergebnis der Verhandlungen der beiden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg mit dem Bischof von Arras und dem Dr. Seld im Lager vor Wittenberg vom 2.—4. Juni zu betrachten ist, taucht zum ersten Male eine Clausel auf, welche sich auch auf die Katzenelnbogische Streitsache beziehen kann. Übereinstimmend heisst es an den verschiedenen Stellen[103]), wo dieser Capitulationsentwurf veröffentlicht ist: »desgleichen auch, das er an seinen land und leuten zur straf nicht mehr vorlieren oder irer m. einreumen, dan in den vorgestelten artikeln begriffen; doch wer sonst gegen ime deshalben zu sprechen hette, das solches demselben an seiner gerechtigkeit und rechten unabbruchlich sei, darinne er zu gutlicher oder rechtlicher handelunge irer m., derselben commissarien oder dem camergericht, wie es ire m. ufrichten wurd, on alles widersprechen folge thun«. Auf die Katzenelnbogische Sache übertragen gesteht dieser Artikel dem Kaiser volle Verfügung zu, den Streitfall auf gütlichem oder rechtlichem Wege zu entscheiden und damit von ihm bestellte Commissarien oder das Kammergericht zu betrauen. Der Umstand, den Moritz von Sachsen Lersner gegenüber hervorhob, gelangte hiernach zur vollen Geltung: der Kaiser hätte auf Grund dieser Fassung ganz freie Hand für das zur Erkenntnis des Falles nunmehr einzuschlagende Verfahren behalten; die Kurfürsten hatten diese Fassung zugegeben. Hieran stiess sich jedoch, wie wir erfahren haben, der Landgraf im Anfang Mai, und dieser Punkt war und blieb für ihn auch jetzt der Grund[104]), die ganze Capitulation abzulehnen. Erst nachdem der obige Artikel zu seinen Gunsten abgeändert und in die Form gebracht war, welche die am 19. Juni angenommene Capitulation aufweist, erklärte er sich bereit in das kaiserliche Lager zu kommen. In der fertigen Capitulation lautet der Artikel (20)[105]) nämlich folgendermassen: »Auch sollen allen denen, so gegen ime oder seinem lande [illegible] ansprüche und anforderung haben oder überkomen möchten, dieselben vorbehalten und er zu rechte schuldig sein aintweders vor [illegible] commissarien, so ire majestaten, die sachen guetlich zu

vertragen, verordnen, oder aber inn mangell desselbigen zu halten, was das cammergericht hierin erkennen wirdet«. Vergleicht man beide Fassungen, so ergiebt sich, dass die fertige Capitulation nur zweierlei Fälle für die Erledigung irgend welcher an den Landgrafen gestellten Ansprüche vorbehält, entweder einen gütlichen Vergleich vor kaiserlichen Commissarien oder ein Rechts-Erkenntnis durch das Kammergericht; von einer Rechts-Verhandlung vor kaiserlichen Commissarien allein, welche der Capitulationsentwurf vom 4. Juni noch vorsah, ist jetzt nicht mehr die Rede. Dies war offenbar der letzte Punkt, den Philipp noch beanstandet hatte, die rechtliche Entscheidung durch den Kaiser, das heisst durch dessen Commissarien; nach der Ausmerzung dieses Umstandes trug er keine Bedenken mehr, da ihm ja durch die Kurfürsten freies Geleit zugesichert war, sich in das kaiserliche Lager zu begeben.

In der That, der Landgraf hätte gut abgeschnitten, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, wenn er mit dieser Capitulation heiler Haut das kaiserliche Lager wieder hätte verlassen können. Die materiellen Schädigungen, die er erlitt, die Kriegskosten, die er zu bezahlen hatte, konnte er verwinden, die Festungen liessen sich, wie ihm Herzog Moritz einmal selbst sagte, nach dem Tode des Kaisers oder zu günstiger Zeit wieder aufbauen; die Hauptsache, die Integrität seines Landes, war ihm nicht blos durch die Obligation [106]) der beiden Kurfürsten verbürgt, jener Artikel 20 der Capitulation mit seiner gütlichen Verhandlung und dem Kammergericht hätte ihm von neuem die erwünschte Gelegenheit verschafft, seine Streitsache, deren ungünstige Beilegung ihm einen grossen Teil seines ererbten Landes, eben die Grafschaften Katzenelnbogen, kosten konnte, weiter auf die lange Bank zu schieben, gerade so wie bisher. Wir haben es erfahren, was 1541 und 1544 geschah, ganz abgesehen von den früheren Vorgängen; gütliche Verhandlungen waren stets die reine Komödie gewesen, und wenn eine Sache dem Kammergericht übertragen wurde, so wusste man, dass sie tief begraben lag. Graf Wilhelm von Nassau sagte, wie wir wiederholen, mit vollem Recht, dann würden seine Kinder das Ende des Katzenelnbogischen Erbfolgestreits nicht mehr erleben. Aus allen diesen Gründen kann man es verstehen, dass Philipp ganz besonders wegen der günstigen Fassung des Artikels 20 die Capitulation angenommen hat, worüber er sich selbst folgendermafsen äusserte: »Wollet, so schreibt er seinen Räten am 10. Juli

1548,[107]) seine liebden (den Kurfürsten Moritz), desgleichen auch den marggrave churfursten erinndern, das wir die beschwerliche capitulation darumb und vornämblich diser Nassauischen sachen halben angnomen, dweil dieselb vermag, wer zu unserm lande furderunge hette, solten wir fur den commissarien gutlicher hande lunge oder aber fur dem kamergericht zu ordentlichem rechten stehen, doraus denn wir nit zu schreiten wissen.« Froh lächelnd ritt er also in das kaiserliche Lager ein.

Dieser für den Landgrafen anscheinend so günstige, für den Grafen von Nassau ungünstige Stand der Dinge war nun offenbar schon vor den Verhandlungen vom 2.—4. Juni in der nächsten Umgebung des Kaisers besprochen worden. Bereits am 26. Mai erfuhr[108]) Graf Ludwig von Stolberg, Graf Wilhelm sei bei den letzten Verhandlungen übergangen. In seiner Sorge um den Schwager wandte er sich mit einem eindringlichen Schreiben an Johannes von Boussu, den ersten Stallmeister des Kaisers; der that auch, was er konnte, aber Graf Stolberg vermochte aus dessen Antwort nur zu entnehmen, und andere Umstände schienen es zu bestätigen, dass die Katzenelnbogische Sache wieder »ans recht geschoben werde«. Betrübt teilte er seine Ermittelungen am 9. Juni dem nassauischen Grafen mit. Als dieser 10 Tage später vom Kaiser selbst den Wortlaut des Artikel 20 der Capitulation, soweit er die Katzenelnbogische Sache betraf, angezeigt erhielt[109]), schien es in der That so, als wenn die bisher so günstigen Aussichten Nassaus völlig verwischt wären und als wenn der Kaiser das Versprechen vom 18. Mai vergessen hätte. Nichtsdestoweniger machte Graf Wilhelm noch einen Versuch, der bösen Wendung vorzubeugen, indem er Karl in beweglichen Worten auseinandersetzte, dass durch die Übertragung an das Kammergericht die Sache auf die lange Bank geschoben werde, und bat, es möge der Landgraf angehalten werden, bei dieser Gelegenheit wenigstens die Grafschaften Katzenelnbogen, abgesehen von allen übrigen Erbgütern, herauszugeben. An demselben Tage, an dem dies Schreiben abgefasst[110]) wurde, am 19. Juni, war der Einritt Philipps in das kaiserliche Lager erfolgt. Die Klagen Wilhelms von Nassau waren dadurch trotz des bösen Anscheins gegenstandslos geworden: seine Sache hatte nur ungünstig gestanden, wenn Philipp unbehelligt das kaiserliche Lager hätte verlassen können; nun er gefangen gehalten wurde, konnte noch Alles gut gehen; jetzt galt es das Eisen zu schmieden, so lange es noch warm war.

3. Der Executionsprocess vor dem kaiserlichen Hofrate.

An die Verhandlungen über den Ausgleich mit dem Landgrafen lassen sich zwei Fragen knüpfen, von denen die erste von den Geschichtsforschern schon mehrfach besprochen worden ist.

Diese lautet: haben die beiden vermittelnden Kurfürsten gewusst, dass der Kaiser trotz der mit dem Landgrafen abgeschlossenen Capitulation freie Hand behielt[111]), Philipp von Hessen gefangen zu setzen oder schlossen die dem Abschluss der Capitulation vorhergegangenen mündlichen und schriftlichen Erklärungen der kaiserlichen Staatsmänner, ihrer Meinung nach, jede Möglichkeit aus, den Landgrafen gefänglich einzuziehen?[112]) Ein umfangreiches Material ist zur Beantwortung dieser Frage bereits herangezogen worden, vielleicht tragen auch die von uns veröffentlichten oder benutzten Urkunden und Briefe dazu bei, der Lösung näher zu kommen.

Die entscheidenden Verhandlungen über die Fassung der Wittenberger Capitulation vom 19. Juni 1547 fanden, wie gesagt, in der Zeit vom 2.—4. Juni im kaiserlichen Lager vor Wittenberg statt; der hier aufgesetzte Entwurf ist, nach einigen Abänderungen seitens des Landgrafen, im wesentlichen am 19. Juni der Inhalt jener Urkunde geworden. Man weiss nun, dass den kaiserlichen Staatsmännern Vergleichs-Angebote durch Vermittelung der Kurfürsten gemacht wurden, deren Fassung in den oben erwähnten Vorschlägen[113]) für die Aussöhnung des Landgrafen vorliegt. Die Capitulation enthielt aber noch mehr, vor allem die bekannte Forderung des Kaisers, Philipp solle sich auf Gnade und Ungnade ergeben, das heisst, er solle abwarten, welche Strafe über ihn verhängt werde. Der Willkür des Kaisers wäre dadurch freier Spielraum gelassen; »die Fürsten verlangten daher, so schildert Granvelle[114]) den Vorgang, eine besondere Declaration neben der Capitulation, wie weit sich die Ungnade erstrecken könne.« Diese Deklaration wurde zugestanden und enthielt die oben besprochenen Punkte: Verschonung mit Leibs- und Lebensstrafe und mit ewigem Gefängnis. Die Kurfürsten haben aber ausserdem noch bei einer anderen Gelegenheit während der obigen Verhandlungen die

Forderung des Kaisers abzuschwächen versucht. Dies geht aus dem Concept des Verpflichtungsreverses vom 19. Juni[115]) hervor. Der Verpflichtungsrevers selbst ist zwar erst an diesem Tage ausgefertigt, das Exemplar Herzog Wolfgangs von Bayern sogar erst am 22. Juni[116]), aber das Concept in seiner ursprünglichen Fassung ohne Correcturen kann nur zu einer Zeit entworfen sein, als die Capitulation noch nicht definitiv beschlossen oder wenigstens noch nicht vom betroffenen Landgrafen angenommen war. Diese Zeit passt nur auf die Verhandlungen vom 2.—4. Juni[117]); damals war der Bischof von Arras kaiserlicher Unterhändler, von dem es auch auf dem Concepte heisst, er habe es corrigirt; wir wissen ferner, dass der Bischof den Dr. Seld[118]) hinzuzog, und dass Dr. Seld dem Concepte seine definitive Gestaltung gegeben hat. Es heisst darin, der Kaiser sei wegen des Krieges zu höchster Ungnade gegen den Landgrafen bewogen, habe aber auf eine Capitulation, auch beschehene unterthänigste Abbitte und erzeigte Demut ihn samt seinen Landen und Leuten zu Gnaden wiederum angenommen und die begangene Übertretung allergnädigst verziehen, auch die ergangene Achtserklärung gnädig gegen ihn und seine Lande aufgehoben. Nun vergleiche man damit die fertige Capitulation selbst: dort übergiebt sich der Landgraf auf Gnade und Ungnade, hier nimmt der Kaiser ihn zu Gnaden an und verzeiht ihm alle seine Sünden; wozu jener sich dort verpflichtet, die unbedingte Unterwerfung unter den Willen des Kaisers, das macht dieser Revers einfach wieder ungiltig. Nimmermehr hätte der Kaiser diese Fassung angenommen; der Bischof liess daher die Stelle tilgen. Es wurde darauf noch versucht, anstatt des durchstrichenen Passus einen andern hineinzusetzen, der aber nicht mehr ganz zu lesen ist; vielleicht war neben dem »Hofgesinde« noch »Land und Leute« hinzugesetzt, gegen die der Kaiser Gnade üben solle, um so für Hessen die Integrität des Landes versichert zu erhalten. Jedenfalls gestand der Bischof von Arras auch diese Form nicht zu, sondern liess dem Passus endgiltig die Fassung geben: der Kaiser habe nach gethaner Abbitte und erzeigter Demut des Landgrafen eine Capitulation mit ihm getroffen, auf deren Inhalt hingewiesen wurde. Damit war die Absicht der Kurfürsten vereitelt.

Das Eine steht nach diesen Ausführungen thatsächlich fest, dass die Kurfürsten wissen mussten, es habe der Kaiser sich definitiv

geweigert, vor der Unterwerfung und Demütigung den Landgrafen zu Gnaden anzunehmen und ihm zu verzeihen, und dass es lediglich von seinem Willen abhing, dies nach dem Unterwerfungsakte noch zu thun. Sie wussten ferner, dass der Kaiser das Recht besass, wenn er dem Landgrafen als Zeichen seiner Gnade nicht die Hand reiche, ihn festzuhalten, aber nur so lange, bis er die Forderungen der Capitulation erfüllt habe. Sie glaubten offenbar, das werde einige Tage, vielleicht einige Wochen dauern, und dann werde Philipp wieder freigelassen werden. Mit gleichen Gedanken trug sich auch der letztere: einmal sagt er, er hoffe, nicht mehr als 2 oder 3 Tage, das andere Mal, er bitte die Kurfürsten die Sachen dahin zu befördern, dass er über fünf, sechs oder acht Tage nicht aufgehalten [119]) werde. Philipp selbst machte sich also durchaus darauf gefasst, am kaiserlichen Hofe bis zu acht Tagen zu bleiben. Woher kam es nun, dass er und die Kurfürsten mit den Tönen grösster Entrüstung gegen die thatsächliche Festnahme protestirten, obwohl sie annehmen durften, diese werde nur so lange dauern, bis die Capitulation erfüllt sei? Die Antwort dürfte doch wohl in erster Linie darin liegen, dass sie alle geglaubt hatten, Philipp werde in Halle als ein freier Mann, wenn auch als Geisel, »aufgehalten« werden und nicht als Gefangener. Hierauf ist bei der Beurteilung der Sache das grösste Gewicht zu legen, auf den Gegensatz zwischen »freier Mann« und »Gefangener«. Schon am 15. Juni schrieb der Kaiser seinem Bruder [120]) über den Landgrafen: »ich habe immer erwogen (Gewicht darauf gelegt), ob es nicht möglich sei, ihn wenigstens für einige Zeit in meinen Händen zu behalten, in der Überlegung, dass, wenn er mir die Gelegenheit gegeben haben wird, ihn als Gefangenen zurückzubehalten, die Kurfürsten dies nicht übel empfinden können, da ich ja nur die Versicherung gegeben habe, ihn nicht mit ewigem Gefängnis zu bestrafen«; und etwas deutlicher am 28. Juni [121]): die Kurfürsten erklärten, es nicht dahin verstanden zu haben, dass der Landgraf als Gefangener zurückgehalten werden sollte, sondern, wie wir hinzufügen müssen, als ein freier Mann, der sich am Orte frei bewegen dürfe und nur abzuwarten habe, dass der Kaiser nach Ablauf der Frist, welche zur Erfüllung der Capitulation gesetzt sei, ihm seine Gnade zu Teil werden lasse. Nur auf diese Weise lassen sich die Widersprüche und die bisherigen verschiedenen Auffassungen erklären.

Die kaiserliche Politik ist mithin klüger und verschlagener gewesen als die der Kurfürsten, aber man darf Karl V. wegen der Gefangensetzung Philipps überhaupt noch keines Treubruchs beschuldigen. Diesen wird man an anderer Stelle zu suchen haben.

Wenn wir dessen Spuren entdecken wollen, müssen wir die zweite Frage erheben, die sich an die Verhandlungen über die Gefangennahme knüpfen lässt: hat der Kaiser das dem Grafen Wilhelm von Nassau am 18. Mai gegebene Versprechen, keinen Vergleich mit dem Landgrafen einzugehen, der ihm zu Nachteil gereichen werde, gehalten oder hat er mit der Zulassung des Artikels 20 der Capitulation die nassauischen Ansprüche geopfert?

Das Versprechen des Kaisers ist so bestimmt wie möglich gegeben und Ende Mai dem Stallmeister Boussu gegenüber wiederholt; ja die Erinnerungen dieses Vertrauten hat Seine Majestät nicht nur gut aufgenommen, sondern mit freundlichem, lächelndem Gesichtsausdruck zustimmend versichert[122]), er werde, was er dem Grafen Wilhelm in Ulm versprochen, durchaus und in jeder Hinsicht erfüllen, ehe er mit dem Landgrafen Frieden schliesse. Auch mit dem Bischof von Arras hat Boussu gesprochen, der allerdings eine etwas verclausulirte Antwort gab, nämlich, es sei dem Grafen Wilhelm schon aufgetragen, alle seine Artikel und Bedingungen zu schicken, ohne eine auszulassen, nach deren Einsicht der Kaiser so verhandeln wolle, dass er an seinem Rechte nicht verkürzt, sondern in den Stand wieder eingesetzt werde, der ihm zukäme. Am 12. Juni[123]) setzte darauf der Kaiser dem Grafen Wilhelm auseinander, die Verhandlungen mit Philipp von Hessen seien dahin gediehen, dass er sich von nun an nicht weigern könne, sich auf gütliche Verhandlungen vor kaiserlichen Commissarien einzulassen oder aber rechtliche Erkenntnis vor dem Kammergericht abzuwarten; und am 21. Juni, die Verhandlung mit dem Landgrafen sei abgeschlossen, und dem Grafen und jedermenniglich sei der Weg eröffnet, wie er zu dem Seinigen gelangen könne.

Also für den Grafen Wilhelm der Weg gütlicher Verhandlungen oder die rechtliche Entscheidung des Kammergerichts! Wie erstarrt muss der nassauische Graf gewesen sein, als er diese Nachrichten empfing! Der Kaiser hatte ihm feierlich versprochen, mündlich in Ulm und schriftlich am 18. Mai, keinen Vergleich einzugehen, der ihm nachteilig sein werde, und nun gestand er

dem Landgrafen Bedingungen zu, die gerade für die Katzenelnbogische Sache, soweit er sie vom nassauischen Standpunkt aus verstand, die allerungünstigsten waren, solche, welche eine Verschleppung des Processes nur zu sehr befürchten, die seinen Gegner triumphiren liessen! War die Streitsache dadurch für ihn nicht auf den Tiefstand zurückgesunken, den sie durch das Regensburger Übereinkommen von 1541 erhielt, in dem auch gütliche Verhandlung und Kammergerichtsprocess festgesetzt worden waren?

Gleich nach dem Eintreffen des kaiserlichen Briefes vom 12. Juni, der am 19. in seine Hände gelangte, sandte der Graf seinen Secretär Knüttel und den Amtmann Velbrück von Vianden in das kaiserliche Lager mit der Antwort vom 19. Juni, um seine Interessen dort wahrnehmen zu lassen. Erst in Saalfeld trafen sie den Hof und besprachen sofort mit dem kaiserlichen Rat Dr. Marquart die ganze Sachlage.[124]) Da erfuhren sie nun eine ganz andere Auslegung des Artikels 20 der Capitulation, als sie und ihr Herr demselben bisher gegeben hatten. Der Kaiser habe freie Entscheidung darüber, sagte nämlich jener, ob er die Sache auf gütlichem oder rechtlichem Wege endgültig ausführen lasse, und es stehe nicht beim Landgrafen, für den Rechtsweg das Kammergericht zu wählen, das heisst also: für den Fall, dass es nicht gelingen sollte, einen gütlichen Ausgleich zwischen den beiden Parteien zu erzielen, kann der Kaiser als oberster Richter entweder selbst einen Rechtsspruch thun oder er kann durch Commissarien ein Erkenntnis fällen lassen, aber er braucht sich nicht an die Bestimmung des Artikels 20 über das Kammergericht zu binden. Gleichzeitig liessen sowohl der Dr. Marquart als der Bischof von Arras den Grafen dringend auffordern, an den kaiserlichen Hof zu kommen, um den Fortgang seines Processes persönlich zu betreiben; denn es sei jetzt dazu an der Zeit und es wäre gut, wenn der Graf eiligst erscheine. Das liess dieser sich nicht zweimal sagen; trotz seiner sechzig Jahre machte er sich bald auf den Weg zum Kaiser, und als er Ende August den Reichstag von Augsburg wieder verliess, war die Katzenelnbogische Execution so gut wie gesichert.[125]) Die weitere Verhandlung der Sache geschah in der That vor dem eigens zu diesem Zwecke neuformirten kaiserlichen Hofrate, nicht vor dem Kammergerichte, welches doch nach Artikel 20 der Capitulation dazu bestimmt war.

Mithin können wir, ehe wir auf die Entwickelung dieses Verlaufes näher eingehen, die oben aufgeworfene zweite Frage, ob der Kaiser dem Grafen Wilhelm sein Versprechen gehalten habe, schon jetzt mit vollem Rechte bejahen. Es liegt sogar die Möglichkeit vor, dass die Intrigue gegen Philipp von Hessen mit Bezug auf den späteren Artikel 20 der Capitulation bereits am 18. Mai eingefädelt war, als Karl V. das Versprechen abgab. Nicht als wenn dieser Artikel damals schon gefasst gewesen wäre, aber Moritz von Sachsen war, wie wir uns erinnern, durch das Schreiben seines Schwiegervaters vom 1. Mai [126]) und durch mündliche Besprechungen mit Lersner [127]) darüber aufgeklärt, unter welcher Bedingung es möglich sein werde, den Landgrafen zur Abbitte zu bewegen; wir wollen wiederholen, dass Moritz schon damals äusserte, der Kaiser werde es sich nicht nehmen lassen, die Katzenelnbogische Sache zu seiner eigenen Erkenntnis gestellt zu behalten. Dies war der springende Punkt und der Inhalt der Intrigue: dem Kaiser diese Möglichkeit offen zu halten und den Landgrafen durch ein scheinbares Zugeständnis in die Falle zu locken. Eine Durchführung dieses Planes war aber nur dann möglich, wenn man ihn mit dem Schleier tiefsten Geheimnisses verhüllte. Dazu gehörte es, dass nicht bloss das Opfer dieser Intrigue, der Landgraf, sondern auch die nassauische Partei in dem Glauben gelassen werde, als sei es thatsächlich darauf abgesehen, dem Gegner zu einer günstigen Stellung zu verhelfen (man darf es für möglich halten, dass Philipp von der verzweifelten Stimmung des Grafen Wilhelm Kenntnis erhielt); daher empfing Graf Ludwig von Stolberg schon im Mai den Eindruck, dass es um die nassauische Sache schlecht bestellt sei; aus demselben Grunde verclausulirte der Bischof von Arras seine Antwort an Herrn von Boussu, während das Lächeln des Kaisers seinem Vertrauten gegenüber als ein für Hessen sehr zweideutiges erklärt werden muss. Auch die Mittheilung vom 12. Juni ist direkt auf Täuschung berechnet, und dieser Inhalt des offiziellen, der kaiserlichen Kanzlei entstammenden Schreibens ist wahrscheinlich auch dem in Halle anwesenden Vertreter des Landgrafen bekannt geworden; wenigstens war es durchaus im Sinne dieser perfiden Politik, mit der angeblichen Zustimmung zu der von Hessen vorgeschlagenen Fassung des Artikels 20 der Capitulation nicht hinter dem Berge zu halten, sondern sie vielleicht sogar offiziell zu verkündigen. Die Ankündigung vom 21. Juni an Graf Wilhelm end-

lich kann man den Schlussstein in dem Lügengebäude der kaiserlichen Politik nennen; in den Artikeln der Capitulation sei dem Grafen von Nassau und allen andern Personen, die Rechtsansprüche gegen Hessen zu erheben haben, der Weg geöffnet, auf dem sie zu dem Ihrigen gelangen könnten: thatsächlich behielt sich der Kaiser, ohne jetzt schon aus politischen Gründen damit an die Öffentlichkeit zu kommen, vor, ob er jenen die Wohlthat des Artikels 20 der Capitulation angedeihen lassen oder ein anderes Rechtsverfahren eröffnen werde, dazu bestimmt durch den Gang seiner Politik oder durch andere Umstände.

Die Beantwortung der zweiten Frage enthüllt uns also den ungeheuerlichen Wortbruch der kaiserlichen Politik: Karl V. schloss jetzt die Katzenelnbogische Sache vom Artikel 20 der Capitulation, in der sie ja nicht ausdrücklich genannt war, aus, während er vorher die beiden beteiligten Fürsten in den Glauben gewiegt hatte, dieser Artikel werde sich auch auf ihren Process beziehen. Nur durch diese infame Perfidie hatte der Kaiser sich des »Unruhstifters« in deutschen Landen bemächtigen können, die Katzenelnbogische Frage, der direkte Anlass zur politischen Opposition und Agitation des Landgrafen gegen den Kaiser, wurde jetzt für diesen das Mittel, um grössere Zwecke seiner Politik, die Pacification Deutschlands in seinem Sinne, zu erreichen, aber die Klinge des Schwertes, das dem Landgrafen entwunden war und dessen Spitze gegen die Brust des Hessenfürsten gezückt wurde, war nicht rein und blank, sondern rostig und befleckt mit spanischer Treulosigkeit und Hinterlist.

Ursprünglich hatte der Kaiser, wie er seinem Bruder schrieb [128]), den Landgrafen nur einige Zeit gefangen halten wollen; zwei Tage nach der Gefangennahme bestimmte Granvelle [129]) den Zeitpunkt näher: »man kam dahin überein, sich der Person des Landgrafen wenigstens so lange zu versichern, bis die Festungen seines Landes demolirt, seine Geschütze und Munition übergeben, die Unterthanen verpflichtet und der Rest der Capitulation, der sich geschwind erfüllen liesse, ausgeführt sei.« Auch den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg versicherte einige Tage später der Herzog Alba unter Angabe derselben Punkte, er halte nach deren Ausführung die Freilassung für gewiss, während der Kaiser selbst nur im allgemeinen von der Vollziehung der Capitulation als Vorbedingung

eines gnädigen Bescheids zu ihnen sprach.[130]) Seinem Bruder, König Ferdinand, setzte Karl dagegen schon am 11. Juli auseinander, dass es für die Wohlfahrt und Beruhigung Deutschlands besser passen werde, wenn man den Landgrafen lange Zeit zurückhalten könne.[131])

Wie lange diese Zeit währen würde, das hing doch wohl ausser von dem Willen des Kaisers von der Gestaltung der politischen Verhältnisse ab und hat, wie bekannt ist, davon abgehangen. Es hat Zeiten gegeben, da Karl V. nahe daran war, den von vielen Seiten auf ihn eindringenden Bitten um die Freilassung Philipps nachzugeben; weshalb dies unterblieb, wird sich später zeigen. Jedenfalls war die kaiserliche Politik im Recht, wenn sie sich allen derartigen Anforderungen gegenüber auf die Capitulation berief; sie war mit ihren vielen Bestimmungen so gefasst, dass die Frage, ob diese nun wirklich alle erfüllt seien, eine weite Auslegung zuliess; denn ehe sie nicht völlig ausgeführt war, nach der Auffassung des Kaisers, brauchte er den Landgrafen nicht loszugeben.

Mit vollem Eifer betrieb Graf Wilhelm von Nassau seine Sache, sobald er von der günstigen Wendung verständigt war, welche die Dinge überhaupt[132]) genommen hatten. Aus der Bittschrift der nassauischen Partei vom Anfang August 1547[133]) erkennt man, dass der Kaiser die Auslegung seines Rates Dr. Marquart völlig teilte, es tritt aber auch ebenso klar als eigenartig daraus hervor, welche Motive man nassauischerseits für die Einbringung dieser Bittschrift hervorholte und auf welchem Rechtsgrunde sie aufgebaut war. Kein Wort von der Capitulation findet sich darin; und doch kannte diese Graf Wilhelm genau, da der Kaiser, worauf wir mehrfach hingewiesen, den Inhalt des Artikels 20 ihm schon am 12. Juni mitgeteilt und am 21. Juni eine Abschrift der ganzen Capitulation übersandt hatte. Eigentlich musste er sich also doch auf sie beziehen, musste versuchen, den Artikel 20 zu entkräften, musste die Ungunst dieses Artikels für seine Streitsache darlegen und um Aufhebung desselben bitten. Nichts von alledem! Die Bittschrift führt nur die Hindernisse an, welche sich der Ausführung des Urteils vom 9. Mai 1523 seiner Zeit in den Weg gestellt hatten, die Aussicht auf einen Hauptkrieg, die König Ferdinand, damals noch Erzherzog, 1526 eröffnete und die Aus-

flüchte und die Recusation des Landgrafen von 1531; da diese Ursachen, so heisst es weiter, jetzt nicht mehr statthaben, so möge der Kaiser jenen zuerst gütlich anweisen, die Grafschaften Katzenelnbogen und Diez an Nassau verabfolgen zu lassen und über andere hessische Güter, die zum Teil liquidirt und erklärt, zum Teil noch zu liquidiren seien, einen gütlichen Entscheid und Spruch summarie und schleunig zu erwarten, damit so das zu Recht erlangte Urteil endlich durch den Kaiser selbst, an den die Sache als obersten Richter und nach der Abforderung vom Kammergericht und nach dem auf dem letzten Reichstage zu Worms, 1545, erlassenen Decret erwachsen sei, zu gebührlicher Vollstreckung gebracht werde. Das heisst also, einen Krieg kann der gefangene Landgraf nun nicht mehr herbeiführen und noch weniger Verschleppungen des Processes, von dieser Seite ist also Widerstand nicht zu befürchten; im übrigen hast Du, Kaiser, durch den Erlass vom 20. Juli 1541 die ganze Sache wieder an Dich genommen, hast damals zwar gesagt, Du wollest sie dem Kammergericht übergeben; das ist aber nicht geschehen, Du hast vielmehr durch das Decret vom 7. Mai 1545 auf dem letzten Reichstage zu Worms die alten, beim ersten von Dir eingesetzten Commissar, dem Bischof von Augsburg, entstandenen Akten an Dich genommen und versprochen, ihre Revision und Prüfung einigen Rechtsgelehrten zu übergeben und nach deren Bericht einen Rechtsentscheid zu fällen; jetzt thue also. Die nassauische Partei hat sich also die Auffassung des Kaisers nunmehr selbst ganz zu eigen gemacht, nicht an den Artikel 20, sondern an das Wormser Decret vom 7. Mai 1545 sollte das von diesem Gesichtspunkt aus völlig legale, unanfechtbare Rechtsverfahren anknüpfen.

Die kaiserlichen Räte schwankten [134]) in den nächsten Tagen nach der Übergabe der Bittschrift noch, ob sie dem Landgrafen zuzustellen sei oder nicht, vielleicht aus allgemeineren politischen Gründen, vielleicht aber auch deshalb, weil man annehmen musste oder konnte, jener werde die exceptio carceris einwenden; Kurfürst Moritz machte später [135]) seinen hessischen Verwandten Vorwürfe, dass dies nicht im Anfang geschehen sei, dann wäre der Verlauf ein ganz anderer, nicht so beschwerlicher, wie er es später wurde, geworden. Philipp von Hessen that dies jedoch nicht; er nahm die Bittschrift an und bat nur um genügende Zeit, um sich

mit seinen Advokaten darüber beraten zu können. Graf Wilhelm, der bis dahin in Augsburg geblieben war, begab sich nunmehr frohen Mutes[136]) in sein heimatliches Schloss zurück, nachdem Granvelle seiner Bitte, den Termin nicht zu weit hinauszurücken, nachgekommen war: am 4. Oktober, so wurde es bestimmt, solle der Landgraf im kaiserlichen Hofrat[137]) auf die Bittschrift endgiltig antworten.[138])

In der Zwischenzeit bereitete sich die nassauische Partei auf die Verhandlungen selbst vor, der berühmte Rechtsgelehrte Dr. Claudius Cantiuncula, königlicher Rat und vorderösterreichischer Kanzler, erhielt vom König Ferdinand die Erlaubnis[139]), sich in Augsburg im Dienste Nassaus gebrauchen zu lassen; der Kaiser, welcher wenigstens an den Versuch gütlicher Verhandlungen dachte, gab[140]) seine Zustimmung dazu, dass seitens der Vormünder des Prinzen von Oranien Vertreter dazu bevollmächtigt würden. Von einer damals unternommenen gütlichen Verhandlung erfahren wir jedoch weiter nichts. Der Process[141]) wurde vor dem kaiserlichen Hofrate geführt, dessen Präsidium Erzherzog Maximilian übernahm. Bereits am 26. September machte der Landgraf seine Einwendungen auf die erste nassauische Bittschrift geltend, worauf die nassauische Partei am 12. Oktober antwortete; zur Beantwortung dieser Replik wiederum setzte man jenem zuerst einen verhältnismässig kurzen Termin, so dass Kanzler Günterrode den Verdacht äusserte[142]), man wolle die Sache übereilen; später wurde der Termin hinausgerückt. Weiter als bis zur Duplik gedieh die Verhandlung damals aber überhaupt nicht; die Nassauer baten später sogleich um ein Decret und um ein Erkenntnis des Kaisers, da hessischerseits nichts Neues vorgebracht werde.

Mit dem Inhalte dieser Processschriften brauchen wir uns nicht zu befassen, die hessische Partei blieb auf ihrem alten Standpunkt stehen, es sei das Urteil vom 9. Mai 1523 noch nicht genügend aufgeklärt, und eine Verhandlung vor dem kaiserlichen Hofrate stehe in Widerspruch mit der Capitulation, während Nassau sich mit Recht auf die vor den kaiserlichen Commissarien geführten Liquidationsverhandlungen der zwanziger Jahre bezog, bei denen durch eidliche Vernehmungen und Vorlegung von Beweisstücken eine ganze Anzahl von Erbgütern Landgraf Wilhelms des Jüngeren nach ihrer Lehnsqualität vollauf liquidirt und declarirt seien, so

dass der Execution des Urteils nach dieser Richtung nichts im Wege stehe. Etwas unglücklich zwar, aber ganz consequent war dagegen der Einwand der letztgenannten Partei, der Artikel 20 der Capitulation sei nur auf zukünftig einmal gegen den Landgrafen zu erhebende Rechtsansprüche zu verstehen. In der Zeit vom 13. December 1547 bis zu der Anfangs Juli 1548 erfolgten Citation Philipps auf den 3. August, um Urteil und Bescheid anzuhören, scheinen Parteiverhandlungen nicht mehr stattgefunden zu haben. Erst an diesem Tage erfolgte die feierliche Verkündigung des ersten Urteils[143]); der Kaiser sass im Richterstuhl, neben ihm zur rechten der Reichsmarschall mit dem Schwert und die Herolde mit den Säulen, zur Linken der Bischof von Arras und seine deutschen Räte, und liess nach kurzer Rede und Gegenrede der Parteien durch Dr. Seld in aller Form Rechtens das Urteil publiciren und verlesen. Wir erfahren daraus, dass gütliche Verhandlungen versucht sind, aber kein Ergebnis gehabt haben und dass der Verkündigung des Urteils eingehende Erwägungen und Beratungen der kaiserlichen Räte mit einzelnen Räten unparteiischer Kurfürsten vorangegangen waren. Das Urteil sprach der nassauischen Partei sowohl Teile der Ober- und Nieder-Grafschaften Katzenelnbogen als auch solche Erbgüter zu, welche verpfändet waren oder zwischen Hessen und Nassau in gemeinschaftlichem Besitze standen. Zur Klarstellung der Rechtsverhältnisse anderer Erbstücke wurden neue Verhandlungen in Aussicht genommen. Da ferner die ganze Erbschaft, wie bekannt, in zwei Teile zerfiel, von denen der eine der Gräfin Elisabeth, der Mutter der Grafen Heinrich und Wilhelm von Nassau, zukam, und da bisher nur über diesen Teil rechtlich erkannt war, so blieb die Entscheidung über den andern, der Gräfin Mathilde, vermählter Herzogin von Cleve, zufallenden Erbteil noch vorbehalten. Wir erinnern uns, dass der Landgraf am 16. Februar 1522 dem Kaiser erklärt hatte, er wolle das Rechtserkenntnis über die Ansprüche der Gräfin Elisabeth auch für den clevischen Teil »erkannt sein lassen, geben und nehmen«.[144]) Damit eröffnete sich für die Parteien ein weites Feld neuer, anstrengender Thätigkeit vor dem kaiserlichen Gerichtshofe.

Die nassauische Partei, Graf Wilhelm in Gemeinschaft mit den Vormündern seines Sohnes, bot in den folgenden Jahren bis zur Verkündigung der weiteren Urteile alles auf[145]), um zum Ziele zu gelangen. Zahllose Schriftstücke und Akten, Briefe, Berichte

und Protokolle bezeugen die umfassende Thätigkeit aller Beteiligten. Die Seele des Ganzen blieb immer der Graf selbst, ihm zur Seite stand unermüdlich, tief eindringend in den Gegenstand, kenntnisreich und vielseitig Wilhelm Knüttel, der feingebildete Humanist, Freund Melanchthons und vieler anderen Gelehrten seiner Zeit, und eine grosse Anzahl Rechtsgelehrter und Advocaten, so ausser dem schon genannten Cantiuncula der Licentiat Schorn, die Gebrüder Reiffsteck, der Secretär des Prinzen von Oranien Gerlach Herbst, Stephan Montanus, des Prinzen Rat, sie alle abwechselnd am kaiserlichen Hofe und später auf dem Reichstage zu Augsburg 1550/1 thätig; daneben die in Frankfurt wohnenden und auch meist an Ort und Stelle von Knüttel consultirten beiden Doktoren Johann Fichard, der bekannte Frankfurter Rechtshistoriker, und Dr. Hieronymus zum Lamb, in ihrer Gesammtthätigkeit ein hochinteressantes Culturbild der Zeit gewährend und in ihren zahlreichen Correspondenzen eine hervorragende Geschichtsquelle für diese Epoche darbietend.

Der erste Termin nach dem Erlass des Urteils vom 3. August 1548 fand bereits am 9. August statt. Im wesentlichen handelte es sich in der Folgezeit um die Prüfung von Urkunden, Briefen und sonstigen Dokumenten auf ihre Ächtheit und Beweiskraft hin. Damit ging viel Zeit hin. Besondere Zwischenfälle wurden herbeigeführt durch Abgesandte der Bischöfe von Würzburg, Trier und des Abtes von Fulda, die Einspruch gegen die Hereinbeziehung gewisser von ihren Lehnshöfen relevirender Landesteile erheben liessen, zum Teil mit Erfolg; so wurde die Grafschaft Ziegenhain für Fuldisches Lehn erklärt und aus den Verhandlungen ausgeschieden.

Im Anfang suchte man hessischerseits die Execution des Urteils vom 3. August hinauszuziehen. In diesem Sinne erklärte Licentiat Helffman am 19. September in Brüssel, sie, die Anwälte, hätten keinen Zugang zu ihrem Herrn gehabt; in Speyer habe man ein eigenes Schiff besessen, um die Akten nach Köln zu verschiffen, das hätten die Spanier mit Gewalt weggenommen, so dass sie von Speyer aus Mangel eines Fahrzeuges nicht fortkommen konnten. Darauf erwiderte Reiffsteck, der Zugang zum Landgrafen sei nicht begehrt worden, sonst wäre er nicht abgeschlagen; zu ihren Akten hätten sie keines Schiffes bedurft, sondern hätten sie selbst mitbringen sollen. Einen weiteren Aufschub bereitete

der Umstand, dass Executionstermine angesetzt wurden, zu denen die Hessen nicht erschienen. Im Januar 1549 konnte Graf Wilhelm den Vormündern seines Sohnes jedoch anzeigen lassen, dass eine Anzahl Artikel des Urteils vollzogen, Darmstadt und einige Dörfer, S. Goar und Zubehörungen von Nassau besetzt und in Huldigung genommen seien und die Besitzergreifung anderer Orte in Aussicht stehe; nur das baare Geld hätte man hessischerseits zu zahlen absolut verweigert.

Das Urteil vom 3. August 1548 ist also von Hessen ausgeführt worden, soweit es sich um Übergabe von Landstücken handelte; dem konnte man sich offenbar nicht entziehen; man konnte aber hoffen, das Blättlein werde sich noch einmal wenden und man werde von neuem in deren Besitz gelangen. Baares Geld dagegen, einmal fortgegeben, wäre für immer verschwunden gewesen; daher hat sich die hessische Regierung mit löblicher Vorsicht bis zur endlichen Freilassung ihres Herrn gesträubt, dem Grafen von Nassau baares Geld zukommen zu lassen.

Nach der Urteilsverkündigung wurden die Termine, ebenso wie vorher im kaiserlichen Hofrat abgehalten, dessen Räte ab und zu genannt werden. Mit dem Wechsel des kaiserlichen Hofes, mit dessen Wanderungen von Ort zu Ort wechselte auch der Ort der Termine: im September 1548 und den ganzen Winter hindurch ist in dem vorliegenden liber terminorum[146]) Brüssel dieser Ort, vom Juli 1549 an wurde bald in Gent, Brügge, Lille, bald in Bergen im Hennegau und in Antwerpen Termin abgehalten und im Winter 1549/50 erscheint Brüssel wieder als Gerichtsort, während seit dem Juli 1550 die nassauischen Vertreter mit dem Kaiser nach Augsburg übersiedelten, wo dieser die weiteren Urteile verkündigen liess. In Augsburg übernahm den Vorsitz des Hofrats des Landgrafen erbitterter Gegner, der Erzbischof von Mainz.[147])

Obwohl sich die hessische Partei bis zum Mai 1550 an allen Gerichtsverhandlungen beteiligte, hatte der Landgraf daneben doch noch versucht, auf anderem Wege einen Aufschub des ganzen Verfahrens zu erzielen, indem er wieder einmal, wie schon so häufig, seine Bereitwilligkeit, die Sache durch gütliche Verhandlungen beizulegen, zu erkennen gab; fast während des ganzen Jahres 1549 und bis in das Frühjahr 1550 hinein liess er seine Räte immer wieder darauf zurückkommen, liess die Kurfürsten dafür arbeiten und die Räte des Königs Ferdinand sich darum bemühen, so dass

der Kaiser nahezu dafür gewonnen wurde und eine Commission seiner ersten Räte einsetzte, um die Verhandlungen zu leiten, aber am Ende war es der Landgraf selbst, wie sich später zeigen wird, der ein Zustandekommen verhinderte.

Um die Mitte Mai 1550 hat schliesslich ein besonderer Vorfall, vielleicht die Internirung des Landgrafen in Mecheln, den Anlass dazu gegeben, dass die hessischen Advokaten von da an den Processverhandlungen fernblieben. Dies geschah nicht ohne Abgabe einer feierlichen Erklärung. Sie übergaben nämlich am 13. dieses Monats dem Kaiser eine Bittschrift, in der schwere Vorwürfe gegen die Gegenpartei erhoben wurden: diese habe aus Anlass der Prüfung von Briefen und Dokumenten aus den Archiven von Trier und Pfalz die Sache verzögert und verschleppt vom Oktober 1548 bis zum Juli 1549. Alsdann seien auf hessischer Seite Umstände eingetreten, welche eine Weiterführung des Processes verhinderten: man habe eine Commission eingesetzt, für die hessischerseits einige Geistliche und Rechtsgelehrte aus Fritzlar benannt seien; diese Leute habe man nun nicht zusammenbringen können, da der eine diese, der andere jene triftige Entschuldigung vorgebracht habe. Ausserdem seien endlich die vornehmsten Advokaten, welche von Anfang an die Sache vertreten, todt, die übrigen verständen sie noch nicht so gut; ihr Prinzipal, der Landgraf, sei nicht einheimisch, die Kinder minderjährig und die hessischen Räte mit der Sache nicht vertraut, also mangele es allenthalben an genügenden Instructionen und Berichten. Trotzdem würden sie von den Gegnern bedrängt; diese wollten sich nicht davon überzeugen lassen, was doch alle Rechtslehrer zugäben, dass nämlich derjenige, welcher im Gefängnis sitze, sich vor seiner Erledigung nicht auf eine Rechtfertigung einlassen könne. Man möge daher ihren Herrn so lange freilassen, bis sie die Akten und Beweise herbeigeschafft. Zum Schluss bezeugten sie, ihrerseits ihr Bestes für die Sache gethan zu haben.

Von dieser Zeit an verschwindet im Termintagebuch die hessische Vertretung. Zeitlich fällt dieser Umstand zusammen mit der schon erwähnten Festsetzung Philipps in Mecheln [148]) und mit den Vorbereitungen für den Reichstag zu Augsburg; zwei Monate vorher hatte Knüttel bei einem Besuch in Oudenaarde festgestellt [149]), dass des Landgrafen »gemüt als zur gutlicheit nit gesint vermerkt wurt«; die von diesem, wie bereits gesagt, seit dem Winter 1548/9

stets von neuem angeregten, aber immer hinausgezögerten gütlichen Verhandlungen galten nunmehr als definitiv aufgegeben. Ebenfalls im Mai 1550 zeigte sich der Bischof von Arras sehr geneigt[150]) die Sache endlich zu Ende führen zu lassen, und am 29. August erfolgte denn auch die kaiserliche Citation an Philipp von Hessen, zur Eröffnung des Urteils am 1. December in Augsburg zu erscheinen.[151]) Die Ausfertigung der Citationsurkunde verzögerte sich zwar etwas, wie es scheint, wegen üblen Gesundheitszustandes des Kaisers[152]), auch wurde der Termin der Urteilsverkündigung im December einige Male verschoben[153]), möglicherweise aus politischen Gründen; endlich hat jedoch, worauf wir noch zurückkommen werden, höchst wahrscheinlich die Nachricht von dem vereitelten Fluchtversuch des Landgrafen den Kaiser bewogen[154]), nunmehr die Urteile baldigst verkünden zu lassen. Dies geschah am 15. Januar, am 4. Februar und am 14. März 1551.[155])

Der Sieg des Grafen Wilhelm über seinen Gegner war damit entschieden, der Katzenelnbogische Process sogut wie ganz gewonnen. Mit Ausnahme der Grafschaften Ziegenhain und Nidda und einer grossen Anzahl oberhessischer Schlösser, Städte und Ämter, darunter Marburg und Giessen, wurden die beiden Grafschaften Katzenelnbogen und die Anteile an allen später nassauisch gebliebenen Herrschaften, Schlössern und Landesteilen, als Diez, Alt-Weilnau, Ellar, Camberg, Hadamar dem nassauischen Grafen und seinem Sohne, dem Prinzen von Oranien, zugesprochen, nicht blos für den halben Teil der Gräfin Elisabeth, sondern auch für den der Herzogin Mathilde, mitsammt den Zinsen und Nutzungen, die seit dem Absterben Landgraf Wilhelms des Jüngeren aufgelaufen waren. Gerichtskosten wurden unter den Parteien verglichen und Schulden, die der Erbschaft wegen gemacht waren, durften hessischerseits in Abzug gebracht werden.

Über die Zugehörigkeit einiger anderen Erbgüter wurden weitere Verhandlungen noch vorbehalten; über pfälzische, kölnische und fuldische Lehen solle noch ein Nachweis erbracht werden. In den nassauischerseits alsdann ausgebrachten drei Executorialmandaten wurde die Ausführung der Urteile innerhalb einer Frist von zwei Monaten bei scharfen Strafen anbefohlen.

Um jene vorbehaltene Zugehörigkeit zu beweisen, erbaten unmittelbar nach der Verkündigung der Urteile bereits am 16. März[156]) die nassauischen Anwälte vom kaiserlichen Hofrat sogenannte

Compulsoriale an Kurköln, Kurpfalz und Fulda; es wurde diesem Ersuchen sofort entsprochen; Termin folgte auf Termin; sogar ein hessischer Vertreter erschien, und selbst ein bedeutsames Ereignis, mit dem wir uns noch näher beschäftigen werden, vermochte nicht diese Thätigkeit der Advokaten zu stören. Dieses Ereignis war eine vom Kurfürsten Moritz und den jungen hessischen Landgrafen herbeigeführte Gewaltmafsregel: die ganz plötzlich am Ende des Monats September 1551 von sächsischen Abgesandten bewirkte Abnahme der Erbhuldigung in den Grafschaften Katzenelnbogen für das Haus Sachsen und zwar auch in denjenigen Teilen derselben, welche dem Grafen von Nassau nach dem Urteil vom 3. August 1548 schon übergeben waren (nur in einigen Landesteilen gelang es diesem, die Huldigung zu verhindern oder rückgängig zu machen). Trotz dieses Ereignisses also fanden hinterher noch einige Termine statt; an einem derselben, am 23. December 1551, überreichte der nassauische Vertreter eine Bittschrift gegen diese »vermeinte sächsische Huldigung«; und im folgenden Jahre verzeichnet das Termintagebuch einige Termine, an denen die nassauische Partei fortfuhr, für die Aufklärung auch der letzten noch zweifelhaften Punkte der Urteile mit rechtlichen Mitteln thätig zu sein.

Daneben strengte man Versuche an, um eine baldige Execution der drei neuen Urteile zu betreiben. Als Graf Wilhelm nach der Verkündigung des Urteils vom 4. Februar den Landgrafen am 9. dieses Monats zur Vollziehung innerhalb der festgesetzten Zeit aufforderte[157]), erwiderte dieser in einem ganz eigenhändigen Schreiben am 28. März aus Mecheln, das könne er aus dem Gefängnis heraus nicht, und bat wieder einmal um gütlichen Vergleich oder Zulassung zum Recht, als wenn ihm diese bisher verweigert wäre. Als am 1. Juli noch kein Schritt von Hessen zur Vollziehung gethan war, fand am Tage nach der Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Oranien, die mit grossem Gepränge in Gegenwart der beiderseitigen Verwandtschaft auf Schloss Büren gefeiert wurde[158]), am 7. Juli eine Conferenz mit dem auch anwesenden Erzbischof von Köln statt, deren Protokoll von dem letzteren an den Bischof von Arras mit der Bitte um möglichste Beschleunigung der Execution gesandt wurde. Daraus sei nur Folgendes erwähnt: nach den Bestimmungen des neuerdings auf dem Reichstage zu Augsburg wieder errichteten Kammergerichts sei der Landgraf in die Strafe des Bannes und der Acht verfallen; diese könne gegen

seine Güter und gegen seine Person vollzogen werden, im ersteren Falle sei jedoch zu fürchten »aliorum et presertim ducis Saxonie et marchionis Brandenburgensis, qui in ipso negotio nescio quod interesse pretendunt, invasio». Daher erscheine es rätlicher, wenn der Kaiser benachbarte Fürsten als Executoren einsetze und ihnen die Ausführung der Urteile übertrage. Ähnlich heisst es in der Instruction[159]) Graf Wilhelms für Jean de Ligne, Grafen zu Arenberg, Freiherrn zu Barbanson, den Statthalter von Friesland an die Königin Maria vom 14. Juli, es sei ratsam, den Kaiser zu bitten, durch Executoren, die er selbst verordne, die Execution anzustellen, »damit alle gefar und beschwernus, so durch die achterklerung erfolgen mochte, verkomen werde.« Dass diese Execution mit Schwierigkeiten verbunden sein werde, konnte auch der Bischof von Arras in seiner Erwiderung vom 28. Juli nicht verhehlen.[160])

Es schwebte bereits etwas Anderes in der Luft; die Katzenelnbogische Sache drohte wieder in das Gebiet der activen Politik hineinbezogen zu werden. Die Erbhuldigung in den Grafschaften Katzenelnbogen ist oben bereits erwähnt worden; vergleicht man diesen Streich mit der in den Besprechungen auf dem Schlosse Büren erwähnten invasio der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, so sollte man annehmen, die nassauische Partei habe die drohenden Gefahren im voraus erkannt und hätte Anlass gehabt, sich gegen plötzliche Gewaltstreiche rechtzeitig zu wappnen. Nun war aber bei den Besprechungen in Büren die Achtserklärung gegen den Landgrafen als Voraussetzung eines feindlichen Überzugs hingestellt worden, und soweit, eben bis zur Erklärung der Acht, war man am kaiserlichen Hofe im Herbst 1551 noch nicht gediehen.

Eine gewisse Sorglosigkeit beim Grafen von Nassau und vorbereitende Schritte auf der Gegenseite erkennt man auch aus gewissen Correspondenzen und Verhandlungen des Grafen Wilhelm mit einigen hessischen Räten, welche in mehrfacher Beziehung interessant sind. Es handelte sich darum, bei der Regierung in Cassel unmittelbar die Ausführung der drei Urteile von 1551 anzubahnen und wenigstens etwas dabei zu erwirken. Der Graf stiess dort aber auf Widerstand und Ausflüchte; angesetzte Termine zu Besprechungen wurden hessischerseits nicht eingehalten oder verschoben; endlich kam es doch am 24. August 1551 zu einer Zusammenkunft auf dem Schlosse zu Dillenburg.[161]) Zugegen waren die hessischen Abgesandten Sigmund von Boyneburg, Land-

vogt an der Werra, Johann Keudell, Rechtslicentiat und Statthalter an der Lahn, und Ludwig von Baumbach, Graf Wilhelm und Knüttel. Während die beiden letzteren erwartet hatten, zu einer definitiven Abmachung mit jenen zu gelangen, stellte sich bald heraus, dass sie auch jetzt nur damit beauftragt waren, einen Platz zu verabreden, wo und zu welcher Zeit über die Vollziehung gehandelt werden könne. Graf Wilhelm liess ihnen durch Knüttel vorstellen, dass von den durch das Urteil vom 3. August 1548 ihm zuerkannten Geldsummen noch kein Heller bezahlt sei; wenn sie dem Urteil Genüge thun wollten, so sei es angebracht, dass sie das Geld jetzt hier in Dillenburg auszahlten und dann nach Ausweis der übrigen Urteile von Ort zu Ort zögen und den Grafen einsetzten; hätten sie dafür ein Mandat, so werde dieser sich der Billigkeit nach mit ihnen in eine Executionsverhandlung einlassen; sonst sei alle Verhandlung unnütz und ohne Bedeutung. Darauf erwiderten die Räte, es sei ihnen unmöglich, das Urteil zu vollstrecken, weil der Landgraf in der Custodie sei und sie keinen Zugang zu ihm hätten, auch keine Briefe noch Botschaft schicken könnten; das Geld habe ihr Herr in der Gefangenschaft nicht aufbringen können; andere Vollmacht hätten sie nicht, aber sie bäten im Namen der Räte und der Landstände, der Graf möge doch eine Milderung der Gefangenschaft erwirken, wenn nicht die Befreiung, damit sie freien Zugang zu ihrem Herrn erhielten und mit ihm beraten könnten. Mit unverhohlener Bitterkeit liess der Graf ihnen nunmehr entgegnen, diese Entschuldigung sei unerheblich, denn sie, die Räte, wüssten es selbst besser, besonders der Statthalter Keudell, »das sie nach ergangnem urthel zwei gantzer jar ein freien zugang zu seinen f. g. gehapt, das auch doctor Eiserman, doctor Lersner und andere s. f. g. räthe, so oft sie gewolt, zu seinen f. g. gelassen worden, aller notturft nach sich mit s f. g. zu underreden, das sie auch oftermals acht ganzer tage und lenger daniden gepliben,« daher hätte der Landgraf, wenn er gewollt, genug Raum, Zeit und Platz gehabt, den Befehl zur weiteren Ausführung des Urteils zu erteilen. Ausserdem seien ja der Statthalter Keudell und andere Räte noch am Leben, die damals nach dem ersten Urteil Vollmacht erhalten, es zu vollziehen, so dass sie keinen Grund hätten, wirkliche Lieferung und Bezahlung der Gelder zu verweigern. Aus diesen Gründen werde er, der Graf, gezwungen, auf das Poenal-Mandat zu procediren. Für die Be-

freiung ihres Herrn Schritte zu thun, dazu halte er sich für zu gering; das müsste die »Freundschaft« des Landgrafen thun, die beim Kaiser in höherem Ansehen stehe; er sei nicht Schuld an der Gefangensetzung und trage Mitleiden mit ihrem Herrn. Eine nochmalige letzte Bitte der hessischen Räte, mit dem Procediren einzuhalten, schlug der Graf endgültig ab, worauf jene sich verabschiedeten.

Wenn man die weiteren, bereits kurz angedeuteten politischen Ereignisse kennt, dann versteht man die eigentliche Bedeutung obiger Sendung der hessischen Räte, welche offenbar den nassauischen Grafen in Sicherheit zu wiegen bezweckte, was denn auch durchaus gelang. Graf Wilhelm glaubte mit Bestimmtheit, er werde sein Ziel, die Execution der Urteile, völlig erreichen. Noch einmal sollten diese berechtigten Wünsche jedoch durch eine tief einschneidende politische Bewegung eine Jahre dauernde Einbusse erleiden.

---

4. Gefangenschaft und Befreiung.

Beinahe fünf und ein Viertel Jahre hat die Gefangenschaft Philipps von Hessen gedauert, etwas länger als die seines Bundesgenossen Johann Friedrich von Sachsen. In dieser Zeit versuchte Kaiser Karl V. jene Reichspolitik durchzuführen, von der wir oben gesprochen: das lose Gefüge des Reichsbaues sollte durch starkes Gestein und feste Klammern in einen stattlichen Kaiserpalast verwandelt werden. Die alte Bundesidee wurde wieder aufgenommen: »Karl[162]) wollte nach der Analogie des früheren schwäbischen Bundes eine Reichsliga schaffen, welche sämmtliche Stände umfassen, ein stehendes Heer unterhalten und mit dem strafferen Abstimmungsmodus ihrer Bundestage die Schwerfälligkeit der Reichsversammlungen unschädlich, vielleicht am Ende gar unnötig machen sollte.« Auch auf religiösem Gebiete er-

strebte der Kaiser die Einheit des Glaubens: das Interim sollte alle diejenigen Glaubenssätze zusammenfassen, welche der kaiserliche Reformator von der alten Kirche sowohl als von den Abtrünnigen anerkannt wissen wollte. In den grösseren und kleineren Gebieten des deutschen Reiches, in den Städten und auf dem Lande, überall fühlte man die Versuche dieser kaiserlichen Reaction, festen Fuss im vorher bearbeiteten Boden zu fassen.

So gross aber auch das Übergewicht der kaiserlichen Macht nach Besiegung der Schmalkaldener geworden war, so sehr die kaiserliche Politik in den fürstlichen Kreisen durch kluge Unterhandlung Parteigänger zu werben gewusst hatte, zu einer starken kaiserlichen Centralregierung und zu einer geschlossenen kaiserlichen Partei im Reiche war es niemals gekommen. Auf Mitglieder desselben Fürstentums glaubte Karl V. sich stützen zu können, welches er durch eine schmähliche Behandlung anderer Angehöriger dieses Standes knechtete und unterdrückte. Übergriffe aller Art von spanischen Kriegsknechten und spanischen Beamten erzeugten neuen Unwillen, eine Überspannung der Bogensehne brach den Bogen selbst entzwei, und so fand eine Fürstenverschwörung tieferen Boden im Volke, als die kaiserlichen Staatsmänner ahnten. Denn auch die Absichten zur Wiedereinführung der katholischen Religion konnten nicht in vollem Umfange zur Ausführung gebracht werden. Wo man gewaltsam vorging, gelang wohl der Streich; aber das Interim konnte vielfach deshalb nicht durchgesetzt werden, weil es an den dazu nötigen geistlichen Kräften gebrach; die alten Prediger mussten zwar weichen, aber an deren Ersatz mangelte es. Verwirrung und Zerrüttung gab es in den genannten Jahren fast überall im deutschen Reiche und langsam, aber stetig fortschreitend entstand unter den Schlagworten: für die Libertät und für die Religion jene grosse Fürsten- und Volksbewegung, welche die Befreiung des Landgrafen herbeiführte. Wie man auch über diese Waffenerhebung und über den Passauer Vertrag urteilen mag, schmählich bleibt es unter allen Umständen, dass die Hülfe des Auslandes dazu durch Überlassung deutschen Reichsgebietes erkauft werden musste.

Nach dieser an dieser Stelle kurz gehaltenen Charakteristik der allgemeinen zur Freilassung Philipps von Hessen hindrängenden Verhältnisse mag es zur Weiterführung der uns gestellten Aufgabe angebracht sein, uns zu dem fürstlichen Gefangenen selbst zu

wenden und einen Blick auf seine äussere Lage und seine Thätigkeit während seiner Gefangenschaft zu werfen.

Wer auch nur einen Teil der in Marburg aufbewahrten, auf diesen Gegenstand bezüglichen Akten durchmustert, wird einige auffallende Umstände und Thatsachen herausfinden, die einer Klarstellung bedürfen.

Die Auffassung der Geschichte über die Gefangenschaft ist auf den hauptsächlich im Marburger und Dresdener Archiv in ausserordentlich grosser Zahl vorhandenen Briefen und Schriftstücken des Landgrafen selbst begründet. Dazu kommen dann die in den hessischen und sächsischen Kanzleien, also bei den Räten und den jungen Landgrafen in Cassel oder in Marburg und beim Kurfürsten von Sachsen in Dresden erwachsenen Akten aus dieser Zeit, seien es Concepte, Protokolle und urkundliche Entwürfe oder von anderer Seite als von der des Landgrafen eingegangene Reinschriften. Ein Durchdringen und genaues Sichten dieses Materials, vor allem aber das Verständnis des mit den einzelnen Schreiben zu jeder Zeit verbundenen Zweckes des Schreibenden oder Verfassers in Verbindung mit der allgemeinen politischen Lage ist eine umfassende Aufgabe, welche meines unmafsgeblichen Ermessens durch die bisherigen Forschungen und Publikationen (namentlich Issleibs Aufsätze und Druffels Beiträge), noch nicht ganz gelöst ist, und zu deren Lösung auch ich nur einen kleinen Teil beizutragen versuchen möchte.

Auf Grund der brieflichen Klagen des Landgrafen ist alle Welt darüber einig, dass er in der Gefangenschaft schnöde und schlecht, ja schändlich und grausam behandelt worden und oft der Verzweiflung nahe gebracht ist; man liest von dem Spott der spanischen Soldaten[162a]), von deren Unreinlichkeit, von dem Schmutz der Aufenthaltsorte, von der Gefahr, die den Gefangenen durch Pest und andere Krankheiten oder Seuchen bedrohte; man muss daraus schliessen, dass dem Landgrafen in engen, schlechten Räumen nicht wie einem Fürsten, sondern fast wie einem gefangenen Verbrecher mitgespielt worden ist. Trotz der Enge dieses Gefängnisses ist es dem hessischen Fürsten nun aber möglich gewesen, eine ganz ausserordentliche Schreibthätigkeit zu entwickeln, von der die oben erwähnten Schriftstücke Kunde geben: Tag für Tag wurden aus der Gefangenschaft Briefe entsandt, oft eine ganze Anzahl an einem Tage; viele eigenhändige Entwürfe und Schreiben finden

des Landgrafen zum Kaiser und zu den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg.

Die Kurfürsten bemühten sich aufs äusserste um seine Entlassung aus der Gefangenschaft und waren einmal nahe daran, wie sie sagten, beim Kaiser mit ihren Bitten durchzudringen, nämlich auf dem Reichstage zu Augsburg im Herbst 1547.[168]) Damals verwandten sie sich nachdrücklich bei den Reichsständen, um mit ihnen zusammen beim Kaiser eine Fürbitte für Philipp zu thun; sie merkten, dass »die sache uf hoflicheren und lindern wegen gestanden«, und erreichten auch, dass alle Kurfürsten bis auf einen, den Kurfürsten von Mainz, und die Mehrzahl der Fürsten dazu geneigt waren, man verglich sich sogar schon über die Form, in der diese Fürbitte geschehen solle. Zugleich waren die kaiserlichen Staatsmänner bearbeitet worden, und der Kaiser selbst hatte den Kurfürsten vertraulich eröffnen lassen, er sei geneigt, diese Eingabe der Reichsstände anzunehmen, so dass die Hoffnung, zum Ziele zu gelangen, allerseits gross war. Als man so auf dem besten Wege war, für den Landgrafen etwas Gutes zu erwirken, störten die auf den Reichstag gesandten hessischen Räte diese Vorbereitungen und führten durch die Übergabe der bekannten Bittschrift Philipps an die sämmtlichen Reichsstände einen totalen Umschwung zu Ungunsten ihres Herrn herbei. Es ist eingehend von den Kurfürsten geschildert worden, wie eigentümlich sich die hessischen Abgesandten in Augsburg benahmen: sie arbeiteten und verhandelten dort mit verschiedenen Reichsständen, ohne sich mit den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg ins Einvernehmen zu setzen; ja sie weigerten sich direkt, diesen ihre Instruction zu zeigen und schlugen es sogar ab, mit der Übergabe ihrer Schriften an die Reichsstände zu warten, bis die beabsichtigte Fürbitte geschehen sei. So wurden thatsächlich durch diese voreilige Handlungsweise der hessischen Abgesandten die erfolgreichen Absichten der beiden Kurfürsten zu Gunsten Philipps vereitelt. Wie man weiss, wurde der Kaiser in diesen hessischen Eingaben indirekt nicht nur des Treubruchs beschuldigt, sondern es wurden zu seinem grossen Ärger auch die geheimen Vorgänge bei den Verhandlungen über den Ausgleich mit Philipp offen dargelegt.[169]) Seine Erbitterung über letzteren war gross, und vergeblich war der Versuch der Kurfürsten, den gefangenen Fürsten zu entschuldigen, Karl V. wollte davon nichts wissen; es gehe, so äusserte er sich, aus dem hessischem Bericht

vielmehr hervor, dass der Landgraf selbst die ganze Intrigue angezettelt habe. Anfangs December 1547 wurde Herr von Lier im besonderen Auftrage des Kaisers zu jenem gesandt, um ihm Vorwürfe wegen der gegen Seine Majestät erhobenen Beschuldigungen zu machen, worauf Philipp jede Beteiligung an der Werbung leugnete; die Schriften seien ihm vorher nicht gezeigt, auch geschehe ihm damit kein Gefallen, wenn sie dem Kaiser verdriesslich seien.[170]) Auch die Kurfürsten gaben ihren Verdruss und ihre Verwunderung darüber zu erkennen, dass die hessischen Räte ihre guten Absichten vereitelt und ihren Auftrag an die Reichsstände sogar ihnen, den Kurfürsten, verheimlicht hätten. Da erwiderte[171]) nun der Landgraf ähnlich, wie er dem Herrn von Lier geantwortet, heimlich könne man diese ganze Angelegenheit doch gar nicht nennen, denn seiner Zeit sei die Capitulation mit dem Kaiser und der Geleits- und Obligationsbrief der Kurfürsten öffentlich vor Grafen, Herren, Ritterschaft und Landschaft, wohl an 400 Personen stark, verlesen worden. Aber, fügte er hinzu, wenn seine Gemahlin und die Räte und Landstände die Anträge an die Reichsstände ihm erst zugeschickt und seines Rates begehrt hätten, so würde er die Schriftstücke geändert und die Schärfe des Inhalts gelindert haben, damit sie nicht solchen Verdruss erregt hätten. Lauter Hohn und Spott; denn er selbst hatte am 23. September[172]) seinen Räten das Concept der Bittschrift mit genauer Vorschrift, wie sie damit verfahren sollten, zugesandt und hatte befohlen, dass die Augsburgischen Gesandten vor ihrer Reise auf den Reichstag ihn besuchen sollten; ja er hatte damals ausdrücklich gedroht[173]), er werde die Hülfe der Reichsstände anrufen, wenn er nicht befreit werde.

Wir verzeichnen aus diesen eigenartigen Vorfällen nur die Thatsachen, dass der Landgraf die Kurfürsten zuerst in Bewegung setzte, für seine Freilassung thätig zu sein und darauf ihre einen Erfolg in Aussicht stellenden Absichten bewusst durchkreuzen liess.

Es sind aber von diesem merkwürdigen Gefangenen noch andere Streiche, die er verübte, zu verzeichnen, nämlich eine Reihe von Anordnungen, Verfügungen und persönlichen Äusserungen, durch welche er den Kaiser immer von neuem gegen sich einnahm. Dazu gehörten besonders die schon seit dem 1. Juli von ihm befohlenen Einmahnungen der beiden Kurfürsten nach Cassel, welche unermüdlich immer wieder angeordnet wurden; der Kaiser

erkannte diese Verpflichtung jener, sich in Cassel zu stellen, nicht an und fühlte sich durch den darin liegenden Vorwurf persönlich beleidigt. Diese Einmahnungen, so bestimmte Philipp[174]), sollten von Cassel und von seinen Söhnen ausgehen, man solle auf etwaige Anfragen seitens des Kaisers oder des Kurfürsten entgegnen, er wisse nichts davon und habe nichts damit zu thun. Das letztere, er sei unschuldig daran, erwiderte er auch den Kurfürsten, sobald diese ihm deshalb Vorwürfe machten. Ferner hatte er durch die Anlegung einer Postverbindung nach Nürnberg, Strassburg und Cassel[175]) in den ersten Monaten seiner Gefangenschaft Anstoss erregt, da er überallhin correspondirte und neue politische Fäden anknüpfte. Damals gingen viele Personen bei ihm aus und ein, so der Kanzler Günterrode, der Hofmarschall Ludwig von Baumbach[176]) und andere. Kurfürst Moritz tadelte es am 3. September 1547[177]), dass Philipp trotz seines Versprechens, es zu unterlassen, diese Posten gelegt habe, worauf dieser erwiderte[178]), er müsse es überhaupt bestreiten, dass es geschehen sei. Ein weiteres Moment, welches den Kaiser gegen ihn aufbrachte, waren heftige Reden, Droh- und Schimpfworte, mit denen er sich gegen die spanischen Offiziere und Soldaten, auch über den Kaiser selbst, vernehmen liess. Granvelle bat[179]) Moritz, den Gefangenen zu bewegen, dass er sich nicht so oft dazu hinreissen lasse; denn solche Äusserungen würden in den schriftlichen Berichten immer noch übertrieben dargestellt, so dass der Kurfürst an dem oben genannten Tage[180]) seinen Schwiegervater bat, sich in Acht zu nehmen, das reize den Kaiser.

Eigentümlich ist das Benehmen Philipps bei einer Gelegenheit gewesen, als die Kurfürsten, besonders Moritz, sich bemühten, durch den Prinzen Philipp von Spanien, den späteren König, auf den Kaiser zu Gunsten des Landgrafen einzuwirken. Moritz begab sich im Winter 1548/49 nach Italien, um den Prinzen schon dort zu begrüssen; und als dieser am 1. April nach Brüssel kam[181]), begannen von allen Seiten die Fürsprecher für den Landgrafen thätig zu sein, ganz besonders der Cardinal von Trient. Diese Bemühungen machten sich auch bei der Behandlung der Katzenelnbogischen Sache geltend: schon im Winter[182]), namentlich aber im Beginn des April 1549[183]) baten die kaiserlichen Staatsmänner und andere dem Grafen Wilhelm besonders vertraute Personen, wie Graf Hermann von Neuenar und Graf Reinhard

von Solms diesen aufs dringendste den Vorschlag Philipps zu gütlichen Verhandlungen, um zu einem Ausgleich zu gelangen, anzunehmen, ein Zeichen, dass die Fürbitter des letzteren am kaiserlichen Hofe damals gute Aussichten auf Erfolg hatten. Hätte nun nicht der Landgraf wenigstens in dieser Zeit sich überwinden können ruhig zu sein und den Kaiser nicht von neuem zu verbittern? Schon im Herbst 1548 oder etwas später bat man ihn von sächsischer Seite, sich doch etwas zusammen zu nehmen; Carlowitz [184]) stellte die Gründe des kaiserlichen Unwillens zusammen, es sind dieselben, welche wir kennen: sein aufreizendes Benehmen gegen seine Umgebung, die hessische Werbung auf dem Reichstage zu Augsburg, die Einmahnungen der Kurfürsten; dazu kam noch, dass er die kaiserlichen Räte seiner Sache halber zu viel bemühe, dass er sich weigere, die Obligation der Kurfürsten herauszugeben; man riet ihm sehr an, eine Abbitte in französischer Sprache an den Kaiser zu richten und seine Gnade anzurufen. Wenn man zumal mit der letzten Forderung von kaiserlicher Seite vielleicht zu weit ging (wenigstens erscheint uns dies jetzt so), so hätte doch in den ersten Monaten des Jahres 1549, besonders im April, den Landgrafen einfache Klugheit davon abhalten sollen, in dieser Zeit unüberlegte Schritte zu thun. Aber gerade in dieser Zeit [185]) geberdete er sich sehr aufgeregt, liess durch seine Söhne die Kurfürsten unaufhörlich einmahnen und scheute vor den dringendsten Mafsregeln gegen sie nicht zurück, so dass Moritz die Befürchtung aussprach, wenn man sich nicht vor übereilten Schritten hüte, könne alles, was man mit Mühe zu Philipps Gunsten erreicht, wieder in Frage gestellt werden, wie 1547 auf dem Reichstage zu Augsburg. So geschah es denn auch; schon Ende Mai meldete Graf Solms [186]), mit der Freilassung des Landgrafen sei es nicht mehr weit her, davon rede man nichts Tröstliches mehr; und Ende August teilte Prinz Philipp von Spanien dem Kurfürsten Moritz mit [187]), dass der Kaiser mehr als sonst gegen den Hessenfürsten eingenommen sei und sich eine Entscheidung bezüglich der Freilassung bis zu seiner Rückkehr ins Reich vorbehalte.

Bringen wir diese auffälligen Erscheinungen, dass der Landgraf thatsächlich durch sein aufgeregtes Benehmen, durch eingefädelte Intriguen und übereilte Schritte die Bemühungen um seine Freilassung störte, in Zusammenhang mit den früheren Ergebnissen unserer Untersuchung über seine ungleichmäfsige Be-

handlung in der Gefangenschaft, so ergiebt sich, dass die zeitweise Einschränkung des ihn umgebenden dienenden Personals gerade dann erfolgte, wenn der Kaiser über sein Verhalten besonders aufgeregt war, also im December 1547 und im Sommer 1549. Es wird sich ohne Zweifel erweisen lassen, dass auch die Einkerkerung in Mecheln aus ähnlichen Gründen, besonders wohl auch festerer und sicherer Verwahrung halber geschehen ist.

Ein weiterer Schluss, den wir aus allen diesen uns bekannt gewordenen Thatsachen vom Benehmen Philipps von Hessen zu ziehen haben, wird der sein, dass er zum grossen Teile selbst die Verschlechterung seiner Lage verschuldet hat, wobei die von kaiserlicher Seite gegen ihn angeführte Saumseligkeit bei der Ausführung einzelner Punkte der Capitulation noch gar nicht mit in Anschlag gebracht ist.

Woher kommt es, dass Philipp von Hessen sich so selbst in sein eigenes Fleisch schnitt? Eine Erklärung dieses Benehmens ist bisher wohl noch nicht versucht; man sprach von seiner Ungeduld, seinem Misstrauen, seiner Verzweiflung, und auch wir könnten den Grund zu allen diesen verfehlten und verzweifelten Schritten im Temperament des Landgrafen suchen, könnten denken, er habe den Kurfürsten keinen Glauben geschenkt, habe gefürchtet, dass sie nur mit ihm spielten und eigennützig nur ihre Interessen verfolgten, ohne aufrichtig um seine Freilassung bemüht zu sein. In gewisser Weise war das allerdings der Fall, aber der Landgraf misstraute, wie sich zeigen wird, nicht immer der guten Absicht der Kurfürsten, sondern mehr den Mitteln, welche sie für seine Befreiung anzuwenden gedachten.

Indessen davon später; wir glauben nicht, dass Philipp von Hessen in den ganzen 5 Jahren seiner Gefangenschaft in seinem Reden, Schreiben und Handeln unter dem Einfluss eines ungeduldigen, misstrauischen, verzweifelnden Temperamentes gestanden hat; wie wäre dabei eine so hervorragende Regenten-Thätigkeit, als sie Rommel an ihm rühmte, möglich gewesen! Nein, ein so hervorragender politischer Kopf handelte nur nach tiefster Überlegung, und sein Benehmen entsprang nicht seinem Temperament, sondern war das Produkt einer klug berechnenden, politischen Taktik.

Vom rein menschlichen Standpunkt aus müssen wir annehmen, dass Befreiung aus der Gefangenschaft der sehnlichste Wunsch des

Landgrafen stets gewesen ist. Wenn ihm die Bemühungen der Kurfürsten und der Reichsstände im November 1547 diesen Wunsch erfüllt hätten, hätte er dann, da damals die Hauptpunkte der Capitulation, die ihm eine materielle Einbusse auferlegten, ausgeführt waren, ohne sonstige Schädigung seiner Fürstenhoheit und ohne Schmälerung seines fürstlichen Territoriums in die Heimat zurückkehren können? Wie stand es denn mit der Katzenelnbogischen Streitsache? Die Verhandlungen im kaiserlichen Hofrate waren damals im vollen Gange, konnte der Landgraf einen Grund finden, seine Beteiligung daran abzulehnen oder konnte er erwarten, es werde ein Urteil gefällt, das ihm günstig sei? Dazu lag kein Anlass vor; denn die Erbgüter, welche später durch das Urteil vom 3. August 1548 dem Grafen Wilhelm von Nassau zugesprochen wurden, waren bereits in den Verhandlungen der zwanziger Jahre liquidirt und deklarirt, also rechtlich gar nicht mehr anzufechten! Wie nun, wenn die Kurfürsten und gesammten Reichsstände mitsammt dem Kaiser die Beendigung des Katzenelnbogischen Erbfolgestreits durch Unterwerfung unter ein dem späteren vom 3. August 1548 etwa entsprechendes oder ähnliches Urteil von ihm verlangt, als Bedingung seiner Freilassung gefordert hätten, hätte er diese Forderung zurückweisen können? Er konnte es nicht und er wollte es nicht; er wollte die Capitulation in allen Artikeln, auch im Artikel 20, durch den Kaiser strikte gehalten wissen und verlangte von den Kurfürsten, dass sie ihrem Verpflichtungsschreiben vom 4. Juni 1547 nachkämen, darin sie versprochen, es sollte ihm sein Fussfall und seine Ergebung nicht zur Schmälerung seines Landes gereichen.[188]) Er wollte frei werden, aber ohne Schädigung der Integrität seiner Länder, und da er hoffte, die Befreiung in diesem Sinne ohne Einbusse seines Landbesitzes mit der Zeit durchzusetzen, schlug er offenbar alle die Wege ein, welche wir ihn haben beschreiten sehen.

Nur wenn wir diese Absicht annehmen, verstehen wir die Taktik des Landgrafen. Dass seine Gefangensetzung daraufhin abzielte, den kaiserlichen Willen in Deutschland zur Geltung zu bringen und die gegen ihn schwebenden Sachen zu beendigen, soweit dies für die kaiserliche Politik keine Störung oder Schädigung herbeiführe, das hatte er offenbar sofort durchschaut, nachdem Herzog Alba seine Verhaftung vollzogen hatte; er konnte sich sagen, er werde so lange aufgehalten[189]), bis die Zwecke der kaiser-

lichen Politik erreicht seien. Dieser Umstand vermehrte seine Wut und Entrüstung über die Gefangensetzung, welche für eine Dauer von etwa acht Tagen immerhin zu ertragen gewesen wäre, im Hinblick auf jene Zwecke aber unabsehbar lange währen konnte. Als nun im August die nassauische Bittschrift an ihn gelangte und er daraus erkannte, dass die Katzenelnbogische Sache vor dem kaiserlichen Hofrate verhandelt werden sollte, trat gewiss die Frage an ihn heran, ob er nicht von vornherein die exceptio carceris vorwenden und sich gar nicht an den Verhandlungen beteiligen solle; dagegen sprach aber zweifellos der Umstand, dass er ohne Beteiligung seiner Advokaten vom Verlaufe eines etwa einzuschlagenden Contumacialverfahrens keine Kenntnis erlangt, dass er überhaupt ohne Einfluss auf den Gang der Verhandlungen gewesen wäre, die er doch immerhin durch seine Advokaten hinziehen und je nach der Lage der ganzen Dinge ausnutzen konnte. Dazu wäre ein Contumacialverfahren schneller verlaufen und hätte es ihm nicht ermöglicht, Jahre hindurch die endliche Befreiung vorzubereiten und dazu an seinem Teil beizutragen, wie er es thatsächlich gethan hat. Wir wollen seine Berechnungen prüfen und der Reihe nach die Schritte und Mafsregeln verfolgen, die er dabei einschlug.

In Bezug auf die Befreiung konnte er verschiedene dafür förderliche Umstände in Betracht ziehen, nämlich ausser den Bemühungen der Kurfürsten den Tod des Kaisers und etwa den des Grafen Wilhelm von Nassau. Lassen wir die letzten beiden Möglichkeiten aus dem Spiel, so bleiben allein die Bemühungen der beiden Kurfürsten übrig. Was hatte er von diesen zu erwarten?

Eine kläglichere, jämmerlichere Rolle als die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg in dieser Angelegenheit gespielt haben, kann man sich kaum vorstellen. Von den kaiserlichen Staatsmännern überrumpelt, nach der Gefangensetzung des Landgrafen trotz wiederholter Bitten und Vorstellungen schmählich zurückgewiesen, ohne sich zu energischem Widerstand aufraffen zu können, wurden sie sogar persönlich vom Kaiser unglimpflich behandelt oder mit jenem satanischen Lächeln abgewiesen, welches bedeuten sollte: den habe ich sicher und gebe ihn so leicht nicht los. »Wir können nicht anders denken, schreibt am 10. September 1547 [190]) der Landgraf an Fachs, dan das mit euerm hern und euch gespilt werde,

wie mit den kindern, das man inen den apfel zeigt und darnach wider zugt.« Immer wieder betont er, die Kurfürsten stellten die Sache dem Kaiser nicht ernstlich genug vor, »dan sonst wo k. m. nit neben der bitt ir ernstlich gemut siehet, so sint als leute, die da sagen: gnedigster keiser, es ist den churfursten an der sach sovil nit gelegen, sie haben selbst sachen bei e. m., die inen mehr anligen.«

In der That glaubte der Kaiser nicht an den Ernst ihrer Bitten und Beschwörungen; was sollte er denn überhaupt von dem Zwiespalt denken, der im November 1547 auf dem Augsburger Reichstage bei Gelegenheit ihrer Fürbitte für Philipp in Folge des eigenartigen Benehmens der hessischen Gesandtschaft zwischen ihnen und dem Landgrafen zu Tage trat? Konnten unter diesen Umständen ihre Bemühungen um den Gefangenen irgend welchen Eindruck auf ihn machen? Nur die Rücksicht nahm er dann doch auf Moritz, dass er die Urteilsverkündigung bis zum August 1548 hinausschob, um wenigstens einige Zeit nach der im Frühjahre dieses Jahres erfolgten öffentlichen Belehnung Moritzens mit der Kurwürde verstreichen zu lassen. Als dieser Termin herannahte, wurden auch sächsische Bevollmächtigte nach Augsburg gesandt, um das sächsische Interesse wahrzunehmen, aber leider — etwa nicht unbeabsichtigt? — traf Dr. Johann Trautenbuel zwar am richtigen Tage, aber erst um 4 Uhr in Augsburg ein,[191]) eine Stunde später, als das Urteil öffentlich verlesen war. Welch' ein eigentümlicher Zufall! Freilich, nach der Instruction[192]) des Kurfürsten an diesen Abgesandten war es gleichgültig, ob die sächsische Protestationsschrift vor oder nach der Urteilsverkündigung dem kaiserlichen Hofrat eingereicht werde, denn als Partei wollte man sich keinenfalls an der Sache beteiligen; wenn sie dies thäten, so heisst es dort, und es misslänge, so hätten sie hinterher keine Gelegenheit mehr Rat zu schaffen, und es würde ihnen ihr Recht abgeschnitten. Wenn sie sich aber nicht als Partei einliessen, so hätten sie doch den Trost, dass sie, wenn etwas Nachteiliges dabei herauskäme, für ihr Interesse den Process später anfechten, die Execution verhindern und sich dagegen auf dem Rechtswege zur Wehre setzen könnten. So musste denn die sächsische Protestationsschrift[193]) hinter der Urteilsverkündigung eingelegt werden. Aber wie matt und zahm ist dieser Protest gehalten! Ausführlich deducirt man das sächsische Interesse, führt

mit grosser Breite alle die Argumente von dem Ausschluss der weiblichen Nachfolge vor, von der Zerreissung und Zertrennung der kur- und fürstlichen Häuser, wenn Mannlehen an Weiber verliehen würden, aber von irgend einer politischen Drohung ist an keiner Stelle die Rede; der Kaiser wird gebeten, nun doch gemäss Artikel 20 der Capitulation unparteiische Commissarien zu verordnen und in der Sache gütlich verhandeln zu lassen oder sie dem Kammergericht zu übergeben. Dann that aber Kurfürst Moritz[194]) noch ein Übriges; über die Capitulation hinaus solle doch eigentlich der Landgraf nicht beschwert werden, und sie, wohl der Kurfürst von Brandenburg und er, hätten es am liebsten gesehen, wenn die Sache dem Kammergericht übertragen werde. Da es aber dem Landgrafen ohne Hergabe des Landgrafentums Hessen der Interessen und Nutzungen halber, welche nach dem Urteil zu bezahlen seien, unmöglich sein werde, dasselbe auszuführen, so bäte er um Einsetzung von Commissarien zur Einleitung gütlicher Verhandlungen.

Verständlich wird diese kühle Haltung der Kurfürsten, wenn man erfährt, dass unter den sächsischen Räten über die hessischen Ansprüche auf Katzenelnbogen keineswegs Übereinstimmung der Meinungen bestand. So schrieb im September 1548[195]) Pistoris an Dr. Fachs, er habe in dem ihm überschickten Buch nicht gefunden, dass das Haus Hessen vor der Ehestiftung des Grafen Philipp von Katzenelnbogen mit der Grafschaft Katzenelnbogen beliehen sei; denn nach der Eheschliessung hätte diese nicht mehr in die Erbverbrüderung aufgenommen werden können. Er erkannte damit ein Hauptargument Hessens als nichtig an. Kurfürst Moritz hatte trotzdem sein eigenes eventuales Anrecht auf die Grafschaft nicht verscherzen wollen, er versuchte[196]) vor der öffentlichen Belehnung mit der Kur und den Regalien in Augsburg den Grafen Wilhelm von Nassau zu bewegen, als Zeuge bei dieser feierlichen Handlung zugegen zu sein; denn da zugleich die sächsisch-hessische Erbverbrüderung bestätigt wurde, hätte die stillschweigende Gegenwart des nassauischen Grafen eine zustimmende Anerkennung dieses staatsrechtlichen Aktes involvirt. Allein der letztere durchschaute die Intrigue und versagte sich dem Kurfürsten, und als er später trotzdem im Belehnungsbriefe als Zeuge aufgeführt worden war, liess er dem Kaiser einen feierlichen Protest überreichen.[197])

Zu etwas Weiterem also als zu solchen kleinen Scherzen oder zu lahmen Protesten gegen das Urteil verstand sich damals Kurfürst Moritz nicht. Ein Teil des Urteils vom 3. August 1548 ist nach einiger Zeit wirklich ausgeführt worden, wie wir oben erfahren haben. Es soll an dieser Stelle schon hinzugefügt werden, dass auch die rigorose Durchführung der Capitulation in den übrigen Punkten, namentlich die Niederreissung der Festungswälle in Cassel, wohin brandenburgische und sächsische Räte zur genauen Feststellung des Thatbestandes gesandt[198]) wurden, die beiden Kurfürsten zunächst nicht zu energischeren Schritten anzustacheln vermochte, sondern dass vor der Fassung weiterer Pläne jener bekannte und oben erwähnte Versuch, durch den Prinzen Philipp von Spanien auf den Kaiser einzuwirken angestellt wurde. Erst als auch dieser Versuch mislang, begann Moritz die Vorbereitungen zu dem Bündnis mit Frankreich zu treffen, aus denen sich allmählich die Coalition der Fürsten zur endlichen Befreiung des Landgrafen entwickelt hat. Von diesen Vorbereitungen erhielt dieser erst am 24. Oktober 1549 Kunde.[199])

Wie viel Zeit sollte aber noch dazu gehören, ehe der grosse Anschlag gegen den Kaiser gelang! Schon begannen im Winter von 1549 auf 1550 die Missgriffe der kaiserlichen Politik auf religiösem und weltlichem Gebiet, Übelstände aller Art ihre bedrückende Wirksamkeit auszuüben, auch tiefere Strömungen im Volke zu erfassen und das glimmende Feuer der Unzufriedenheit mehr und mehr anzufachen. Damals entsandte Karl V. Seld nach Deutschland, um den Zuständen nachzuspüren; das Bild, welches dieser im Januar 1550 entwarf, lässt uns erkennen,[200]) dass es wieder überall gährte; das Interim habe man früher nur heimlich zu bekämpfen gewagt, so berichtete er, jetzt wende man sich an vielen Orten schon offen gegen die katholische Religion selbst und bereite einen allgemeinen Umsturz vor; die alten Prediger kehrten zurück, der katholische Gottesdienst werde verhöhnt, heftige Schmähschriften, Gedichte und Gesänge im Volke verbreitet, und man reize die Leute sowohl gegen den Papst als gegen den Kaiser auf; im ganzen stehe es um die Religion schlimmer als zur Zeit des Fortganges des Kaisers. Doch brauche man vor grösseren Bewegungen nicht besorgt zu sein, da die unruhstiftenden Fürsten gefangen sässen und die übrigen nichts zu unternehmen wagten.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir das Anwachsen dieser Bewegung in ihrer fortschreitenden Entwickelung verfolgen. Wir fragen nur, welches waren denn die Hauptforderungen Moritzens und der vereinigten Fürsten zu Linz und Passau ausser der Freilassung Philipps und der Aufhebung der Katzenelnbogischen Urteile? Man wollte sicher sein gegen neue Beschwerungen in der Religion und gegen schmähliche Behandlung der Deutschen durch Fremde, »so des reichs prauch nit wissten«.[201]) Indem man die idealen Motive, die Bedrohung der Religion und der deutschen Libertät, wieder, wie in den zwanziger Jahren des Jahrhunderts, als Banner in deutschen Landen entfaltete, gelang es zunächst unter möglichster Zurückdrängung aller selbstischen Motive alle unzufriedenen und erregten Elemente von den in ihrem Glauben verletzten Fürsten und ihrem ganzen Anhang an bis hinab zu jenen radikalen Banden des Markgrafen Albrecht von Brandenburg unter Einer Fahne zu versammeln, um sie als Werkzeuge für die Befreiung des Landgrafen zu verwenden.

Das war es, was Philipp von Hessen erstrebte! Eine mächtige Volksbewegung, ein Aufruhr, ein politischer Bund sollte erstehen, um dem Kaiser die Bedingungen seiner Freilassung vorzuschreiben, unter denen die erste die Aufhebung der gegen ihn erlassenen Urteile sein sollte. Er wusste Bescheid, wie man die Unzufriedenheit im deutschen Volke ausnutzen konnte; er hatte im Bauernkriege die Mittel und Wege kennen gelernt, mit denen damals die Führer die grosse Menge an sich ketteten. Da wird aus den Bauernaufständen erzählt,[202]) dass ein Fähnlein eine goldene Sonne als Bild trug und dazu die Inschrift: »Welcher frei will sein, der zieh her zu diesem Sonnenschein«. Ähnliches berichtet eine geschriebene Zeitung[203]) aus dem Winter 1527/8: der Landgraf habe eine Fahne mit einer Sonne darin gemalt machen lassen, auf der die Worte geschrieben sein sollten: »Welcher will evangelisch sein, der ziech zu disem Sonnenschein!« Der Unterschied der Zeiten lag nur darin, dass er sich jetzt nicht selbst an die Spitze stellen, sondern lediglich als ein gefangener Mann zur Schürung der Bewegung beitragen konnte. Wie kann man es anders deuten, dass er vom Beginn seiner Gefangenschaft an wilde Klagen in das Land hinausströmen liess, welche seine Räte und Söhne in Cassel aufnahmen und weiter verwerteten, Klagen über seine schmähliche Behandlung durch die spanischen Kriegsleute,

welche ihn umgaben? Wird man nicht, wenn man sein ganzes Leben und Treiben in der Gefangenschaft verfolgt, ganz von selbst zu dem Glauben hingedrängt, bei diesem Manne sei alles Berechnung gewesen, und dass er, wenn er zu klagen hatte, wenn er mit den spanischen Hauptleuten in Streit und Hader lag, doch immer übertrieb, weil er wünschte, dass die Kunde von seinen schweren Beeinträchtigungen weit in die Lande hinausdringe? Fast von den ersten Tagen an, da man ihm die Fesseln angelegt, seit dem 1. Juli 1547 begann er mit den Einmahnungen der Kurfürsten, mit diesen Erinnerungen an ihr gebrochenes Versprechen, dessen Sühne er verlangte, und unermüdlich in zahllosen immer wiederholten Schreiben begleitete er jene Mahnungen mit einer Aufzählung des Unrechts, das ihm geschehe, mit der Aufzählung der Punkte der Capitulation, die er bereits ausgeführt, und dem Protest gegen seine wider den Vergleich noch immer fortgesetzte Festhaltung im Gefängnis! Ferner sorgte er, wie wir wissen, dafür, dass alle Umstände seiner Verhaftung und die geheimen Verhandlungen zur Kenntniss der Reichsstände und der grossen Menge gelangten; das wurde hinausgestreut in alle Lande und trug unzweifelhaft mit zur Gährung der folgenden Jahre bei. Ganz besonders deutlich wird aber sein letztes Ziel durch die oben geschilderten Störungen der kurfürstlichen Bemühungen, seine Freilassung auf friedlichem Wege durch Fürbitten beim Kaiser zu erwirken; und dies ist das mächtigste Moment, um seine letzten Absichten aufzuklären. Philipp kannte des Kaisers empfindliches Gemüt, das nie stärker erregt wurde, als durch Kreuzung seiner persönlichen und politischen Pläne und durch persönliche Beleidigungen und Auflehnungen gegen seine Hoheit. Ganz besonders peinlich war Karl V. der, wie wir anerkennen müssen, ungerechte Vorwurf, er habe wegen der Verabredung mit den Kurfürsten und wegen der Capitulation nicht das Recht gehabt, jenen gefangen zurückzuhalten, bis er die Capitulation erfüllt habe Philipp hat es während seiner ganzen Gefangenschaft darauf angelegt, den Kaiser mehr gegen sich aufzubringen, als zu besänftigen, am stärksten auf dem Reichstag zu Augsburg 1547 und durch den Fluchtversuch in Mecheln im December 1550; so wild erregt, als bei der letzten Gelegenheit, hatte man jenen seit langer Zeit nicht gesehen, wird uns berichtet.[204]) Bald darauf wurde der Beschluss gefasst, seine Gefangenschaft auf 10 Jahre auszudehnen.[205])

Der Landgraf verfolgte offenbar eine doppelte Absicht: er stempelte sich zum Märtyrer der deutschen Freiheit unter spanischer Zwingherrschaft, um auch an seinem Teil die gegen den Kaiser sich bildende Bewegung zu schüren, und zwang schliesslich durch die in Folge seines eigenartigen Benehmens herbeigeführte Verkündigung immer weiterer Urteile in der Katzenelnbogischen Sache den Kurfürsten von Sachsen unmittelbar zum Einschreiten gegen die drohende Execution.

So sind wir denn an den Schluss dieses Teils der Untersuchung angelangt, in welchem die Teilnahme des Landgrafen an den Bestrebungen für seine Befreiung dargelegt werden sollte; wir haben versucht unter sorgfältigster Erwägung aller eigenartigen Umstände in dem Benehmen Philipps darzuthun, dass wesentlich politisch-taktische Berechnungen ihn geleitet haben. Es stände im Widerspruch mit allen sonstigen Beobachtungen und Erfahrungen menschlichen Seelenlebens, wenn diesen Feuergeist nicht auch manchmal Wut und verzehrende Ungeduld über seine Lage zu verzweifelten Schmerzausbrüchen hingerissen hätten, und auch dies Moment wird man gegenüber allen Äusserungen von ihm und über ihn in Anschlag bringen müssen. Aber da er nach unserer Beweisführung die augenscheinlich sich darbietenden Möglichkeiten frei zu werden selbst vereitelte, so ist eine Deutung dieses Benehmens lediglich darin zu suchen, dass er nicht frei werden wollte auf Grund eines faulen Compromisses, sondern durch die von seiten der Kurfürsten gewaltsam herbeigeführte Wiedereinlösung ihres Versprechens vom 4. Juni 1547, er solle eine Schmälerung seines Landes nicht erfahren. Für die Integrität seines Staates, um die Erblande seiner Vorfahren seinem Hause zu erhalten verlängerte Philipp von Hessen selbst durch sein Benehmen die Dauer seiner Gefangenschaft, ein Heroismus, den wir zwar bewundern müssen, den wir aber bei der Geringfügigkeit des Objekts, sowie es uns wenigstens heute erscheint, schwer verstehen können.

Wenden wir uns nunmehr zu den Begebenheiten, welche der Verkündigung der Katzenelnbogischen Urteile von 1551 folgten und zur Freilassung des Landgrafen führten. Es wird angebracht sein, das wir uns nur darauf beschränken, die Katzenelnbogische Sache da hineinzupassen und es der weiteren Forschung überlassen, die einzelnen Vorgänge aus dem überreich vorhandenen

Material in noch grösserem Mafse, als bisher schon geschehen ist, aufzuklären.

Die Bemühungen des Grafen Wilhelm von Nassau, die Execution der Urteile herbeizuführen, waren, wie oben berichtet, in vollem Gange und wurden in den Monaten September und Oktober 1551 fortgesetzt, als plötzlich im Anfang des letztgenannten Monats in Dillenburg Berichte[206]) einliefen, ein sächsischer Abgesandter habe in grosser Eile in den Grafschaften Katzenelnbogen die Erbhuldigung für das Haus Sachsen abzunehmen begonnen und dehne seine Thätigkeit immer weiter aus. Sofort ergriff der Graf Gegenmafsregeln; mit Mühe gelang es ihm noch die streitigen Landesteile, welche seinem Territorium am nächsten lagen, vor dem drohenden Schicksale zu bewahren oder in den ihm bereits übergebenen die geleistete Huldigung rückgängig zu machen, ohne diese Landesteile jedoch später auf die Dauer behaupten zu können. Der sächsischen Huldigung folgten nämlich Einfälle hessischer Kriegsknechte; Drohungen gegen Nassau wurden laut und lauter. Bald drangen Nachrichten von der grossen Fürstenverschwörung in deutschen Landen auf das Schloss Dillenburg. Nun war Graf Wilhelm wieder in grosser Not; die einzigen Stellen, von denen er materielle Unterstützung erwarten konnte, waren die niederländische Regierung, Königin Maria, und sein Sohn, Prinz Wilhelm von Oranien. Obwohl ihm von dort Mut eingesprochen und der Hoffnung Raum gegeben wurde, es werde nicht zur Störung des Landfriedens durch Überzug seines Landes und Belagerung seiner festen Plätze kommen, säumte er doch nicht, vor allen Dingen Dillenburg in Verteidigungszustand zu setzen, wobei ihm allerdings erst nach dringenden Bitten[207]) Hülfe durch Sendung von Geld, Munition und Kriegsknechten aus den Niederlanden zu Teil ward. Wovor ihn sein Sohn, der Prinz, besonders warnte, das war die Gegenwehr im Felde und feindliches Auftreten gegen das fremde Kriegsvolk überhaupt; denn es sei höchst wahrscheinlich darauf abgesehen, ihn dazu zu reizen, um dann später daraus Gründe zu der Beschuldigung herzuleiten, als wenn der Graf es gewesen wäre, der den Landfrieden gebrochen; auch werde er mit seinen geringen Kräften jenen keinen genügenden Widerstand entgegensetzen können. Auf das dringendste riet ihm der Prinz, sich ruhig im Schlosse zurückzuhalten und so seine Person zu verwahren; denn ganz offenbar sei es darauf abgesehen, ihn womög-

lich auch gefänglich einzusetzen wie den Landgrafen, um ihn als Geisel in Händen zu behalten. Es sollte nicht lange dauern, so erfuhr Graf Wilhelm eine Bestätigung dieser Vermutung seines Sohnes: man hatte auf ihn gefahndet und gleichzeitig auf einen andern Grafen dieser Gegenden, welcher der hessischen Partei besonders verhasst war, nämlich den früheren Feldmarschall des Kaisers, Graf Reinhard von Solms. Dieser wurde im Februar 1552[208]) auf der Heimreise von Hanau nach Lych von den hessischen Kriegsschaaren aufgehoben und gefangen hinweggeführt. Wiederum wurden bei dieser Gelegenheit auch heftige Drohungen gegen Graf Wilhelm ausgestossen. In den folgenden Monaten vermehrten sich die hessischen Gewaltsamkeiten und Bedrückungen. Auf die Wetterauischen Grafen wurde ein starker Druck ausgeübt, um sie der Coalition gefügig zu machen. Graf Wilhelms eigener Schwager, der von uns schon öfter erwähnte Graf Ludwig zu Stolberg-Königstein, wurde von den jungen Landgrafen gezwungen, auf ihre Seite zu treten, worüber ein interessanter Bericht des nassauischen Sekretärs Reuchlin vorliegt[209]). Dieser bedauerliche Vorgang sollte in der Folge doch noch besser ausfallen, als man damals ahnen konnte: Graf Stolberg war es, der bei den Passauer Verhandlungen durch seine energische Fürsprache für Nassau einen nicht unbedeutenden Erfolg für seinen Schwager davontrug.

Sehr bald nach diesem Überfalle wandte sich Graf Wilhelm klagend an den kaiserlichen Hof, aber auch Kurfürst Moritz vertheidigte seine Schritte dort. Die jungen hessischen Landgrafen hatten im Auftrage des alten Landgrafen mehr von ihm verlangt, als diese blosse Huldigung, nämlich die gewaltsame Besitzergreifung[210]) der durch die Urteile dem Hause Hessen aberkannten Landesteile. Wir erinnern uns, dass Graf Wilhelm in der Conferenz zu Büren am 7. Juli 1551 einen solchen feindlichen Überzug der Katzenelnbogischen Lande für möglich gehalten hatte, sobald der alte Landgraf in die Acht erklärt wäre. Allein Kurfürst Moritz hielt den Augenblick noch nicht für gekommen, um die Maske gegenüber dem Kaiser fallen zu lassen; eine gewaltsame Besetzung der in Betracht kommenden Landesteile werde den Kaiser bedenklich machen und von ihm dahin gedeutet werden, als »wollten der Kurfürst und die Landgrafen sich wider die vom Kaiser gesprochenen Urteile mit der That setzen, daraus

dann ihnen allen noch grössere Beschwerung, auch Schmälerung von Land und Leuten erfolgen möchte« [211]).

Vom Rechtswege wollte Moritz nicht abweichen, wohl intercediren beim Kaiser und bitten, dass die Execution aufgehoben werde, mehr jedoch nicht. Etwas Anderes sollte die Erbhuldigung dem Kaiser gegenüber formell auch nicht bedeuten. Bei den Beratungen über diesen Gegenstand mit den hessischen Landgrafen, über die wir nichts Näheres ermittelt haben, wurde voraussichtlich der Umstand hervorgehoben, den die Instruction für den Urteilstermin vom 3. August 1548 berührt, nämlich der folgende: wenn man sich vor Erlass dieses Urteils als Partei auf die Sache einlasse und diese sollte missraten, so habe man hinterher keine Gelegenheit mehr Rat zu schaffen, und das Recht werde auch dem Hause Sachsen abgeschnitten; unterlasse man es vorläufig zu procediren, so könne im nachteiligen Falle später immer noch vom Standpunkt des sächsischen Interesses der Process angefochten und die Execution verhindert werden, indem man nunmehr selbst den Rechtsweg beschreite. Diese Zeit hielt der Kurfürst jetzt für gekommen. Daher schrieb er dem Kaiser am 12. November 1551 [212]), die Erbhuldigung in den hessischen Landesteilen sei auf Grund der hessisch-sächsischen Erbverbrüderung erfolgt und sei für jeden regierenden Fürsten des Hauses Sachsen beim Antritt der Regierung zu leisten; sie sei bisher wegen der Kriegsläufe und anderer Verhinderungen halber unterblieben und immer hinausgeschoben worden. Es sei Brauch und Herkommen, dem sich die Unterthanen jener Lande gefügt; nur in einigen Landesteilen habe der Graf von Nassau die Unterthanen davon abgehalten, obwohl ihm das Interesse des Hauses Sachsen bekannt sein müsse. Er, der Kurfürst, sei zu diesem Schritte durchaus berechtigt und bitte den Kaiser, andern Berichten über den Vorfall keinen Glauben zu schenken. Endlich aber, und dies ist der wesentliche Punkt, möchte der Kaiser die Execution nicht ausführen lassen ohne »rechtlich vorgehende erkentnus meines interesse.« Wer sich über diese Huldigung beschweren sollte, dem werde er zu ordentlichem Rechten stehen.

Dieser Schritt der sächsisch-hessischen Partei hatte doppelte Bedeutung, eine rechtliche und eine politische.

Gewährte der Kaiser weitere rechtliche Verhandlungen über die Ansprüche Sachsens (und er konnte sie wohl nicht gut ab-

schlagen), so wurden dadurch endlose Verzögerungen des Processes für Graf Wilhelm herbeigeführt, neue grosse Kosten und Hintertreibungen der Execution auf lange Zeiten. Vermochte es Kurfürst Moritz, den Kaiser zur Übergabe der Sache an das Kammergericht zu bewegen, so war überhaupt kein Ende abzusehen. Grösser war jedoch wohl die politische Bedeutung. Der Kurfürst hatte aus seiner Reserve heraus einen unvermuteten Schritt gethan, dessen radikale Ausbeutung durch die hessischen Landgrafen, wenn er sie nicht zügelte, von unabsehbaren Folgen sein konnte.

So wird denn bei der Beurteilung der ganzen Verschwörung zur Befreiung des Landgrafen auch der Einfluss der Katzenelnbogischen Frage in Betracht zu ziehen sein. Kurfürst Moritz wollte gewiss vom Beginn der Gefangensetzung seines Schwiegervaters an für dessen Wiederbefreiung thätig sein, aber ohne dabei irgend etwas an seinen politischen Errungenschaften und an seiner sonst günstigen politischen Stellung beim Kaiser einzubüssen. Am liebsten wäre ihm wohl ein Compromis in der Katzenelnbogischen Angelegenheit gewesen. Diese Absicht durchkreuzte der Landgraf immer von neuem und suchte jenen dazu zu drängen, dass er zu schärferen Mitteln greife. Die unwürdige Lage, in welche sich die Kurfürsten seit der Gefangennahme Philipps versetzt sahen, wurde besonders für Moritz immer peinlicher, je brutaler und gewaltsamer der Kaiser unter rigoroser Ausführung der Kapitulationsbestimmungen gegen Person und Land des Hessenfürsten verfuhr. Immer eingemahnt, immer gedrängt konnte Moritz es auf die Dauer nicht mehr vermeiden, andere Mafsregeln zu Gunsten seines Schwiegervaters zu ergreifen. Der Weg, den er dabei einschlug, war ein äusserst behutsamer und gewundener; fasst man den ganzen Verlauf ins Auge, so kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, als wenn er sich fast bis zum letzten Augenblicke die Möglichkeit offen gehalten hätte, einzulenken. Als der Kaiser nach der Verkündigung der letzten Urteile von der nassauischen Partei bewogen werden sollte, die Execution durch benachbarte Fürsten ausführen zu lassen, wurde diese chronische Frage endlich akut. Die Besitzergreifung aller dieser hessischen Landesteile, wie wir sie von den Urteilen her kennen, durch den Grafen von Nassau und seinen Sohn vermittels eines Gewaltaktes gewisser, vom Kaiser dazu bestellten Fürsten hätte aber nicht nur eine Zerstückelung und bedeutende Schwächung Hessens herbeigeführt, sondern wäre

zugleich ein Schlag gegen das politische System der hessisch-sächsisch-brandenburgischen Erbverbrüderung gewesen, und insofern lag hier doch am Ende auch ein eigenes sächsisches Interesse zu Grunde, das der Kurfürst nicht blos den Fürstenhäusern, sondern auch den Landschaften gegenüber vertreten und verfechten musste. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man sagt, dass eine längere Zurückhaltung gegenüber diesen dem hessischen Fürstenhause drohenden Gefahren oder gar eine Preisgabe desselben die ohnehin nicht gerade starke politische Stellung des sächsischen Kurfürsten untergraben hätte. Moritz kämpfte mithin auch für sich und sein Hausinteresse mit dem Schwerte, welches ihm gewissermafsen sein gefangener Schwiegervater in die Hand drückte und richtete.

Auf der anderen Seite kannte der Kaiser die allgemeine politische Lage des Kurfürsten sehr wohl. Da er seiner in Folge der Übertragung der Kur ganz sicher zu sein glaubte, konnte er ihm mit Bezug auf die Angelegenheit seines Schwiegervaters jene unwürdige, geradezu verächtliche Behandlung, die wir kennen, zumuten. Grosser Entschlüsse aus freiem Antriebe zu selbstlosen Zwecken hielt er ihn wohl für unfähig. Auch wusste Karl, mit welchen Schwierigkeiten jener in Sachsen selbst zu kämpfen hatte, und dass die Freilassung des gefangenen Johann Friedrich, dessen Angelegenheit wie ein Schwert des Damokles über Moritz' Haupte schwebte, diese bedeutend zu vermehren im Stande war.

Mit der Einnahme der Huldigung in den Grafschaften Katzenelnbogen that der Kurfürst also, wie oben ausgeführt, faktisch schon den ersten Schritt gegen den Kaiser und rief dadurch eine ziemliche Erregung am Kaiserhofe und namentlich auch bei der Königin Maria hervor, die in diesen Zeiten ja eine treuliche Warnerin ihres kaiserlichen Bruders vor den Umtrieben der deutschen Fürsten gewesen ist. Aber Moritz' beruhigende Versicherungen über die Harmlosigkeit dieser Huldigungsabnahme wurden geglaubt, und noch einmal war die Feindseligkeit der ganzen Bewegung verschleiert. Nur Einer erkannte die drohende Gefahr, das war König Ferdinand; er rief nach einer Aufzählung aller gefahrdrohenden Momente in dem Schreiben vom 12. December 1551 [213]) seinem kaiserlichen Bruder zu, es gebe zur Vermeidung aller kriegerischen Bewegungen kein besseres Hülfsmittel als die Freilassung des Landgrafen, weil man sich dadurch der Kurfürsten

von Sachsen und Brandenburg und ihrer Anhänger versichere und sie gegen gemeinsame Feinde gebrauchen könne; dann würden alle Unannehmlichkeiten in Rauch und Schutt zergehen. Setze der Kaiser jedoch den Landgrafen nicht in Freiheit, so müsse er sich auf einen grösseren und gefahrvolleren Krieg als je gefasst machen. Ähnlich äusserte sich etwas später die Königin Maria[214]); sie betonte die Verbindung der Fürsten mit Frankreich und legte besonderes Gewicht darauf, dass Moritz sich als Führer der Protestanten aufspiele und dass die ganze Bewegung unter dem Schein der Religion ins Werk gesetzt werde. Auch Granvelle[215]), der Bischof von Arras, hatte dafür Verständnis: um das Volk zu gewinnen, schrieb er am 27. Januar 1551 der Königin, wie in der Vergangenheit, ziehen die Fürsten den Punkt der Religion mit hinein. Dieser Umstand machte ihm einige Bedenken; wenn die Bewegung keine andere Ursache hätte als die Angelegenheit des Landgrafen, so gebe es ein gutes Mittel zum Ziele zu kommen, wenn Seine Majestät es wolle.

Erwägt man diese Thatsachen, so erkennt man die Lage der Dinge am Kaiserhofe. Der Kaiser und Granvelle sahen die Fürstenverschwörung noch für bedeutungslos an, und der erstere dachte noch nicht daran, in der Sache des Landgrafen ein Zugeständnis zu machen. Offenbar glaubte der Kaiser nicht, dass sich Kurfürst Moritz ernstlich verpflichten werde, zur Durchsetzung anderer, nämlich idealer Zwecke gegen ihn ins Feld zu ziehen, und dass er allein nicht stark genug sein werde, etwas zu Gunsten des Landgrafen zu erzwingen oder sich bei mündlichen Auseinandersetzungen mit irgend einer Abschlagszahlung abspeisen lassen werde, wie früher.

Etwa anderthalb Monate später, als das eben erwähnte Schreiben Granvelles, nämlich am 11. März[216]), verstand sich der Kaiser schon dazu, die Freilassung Philipps in Aussicht zu stellen. Der Brief, den er an diesem Tage seinem königlichen Bruder schrieb, ist als eine Instruction für die Verhandlungen mit den Fürsten anzusehen und giebt ein anschauliches Bild von der Lage und den Absichten des Kaisers. Der König soll fortfahren für seine Person mit Moritz zu verhandeln und ihn mit Versprechungen zu gewinnen suchen. Schwierigkeiten gegen die Freilassung des Landgrafen will Karl nicht mehr erheben, wenn dieser bestimmte Bedingungen gemäss der alten Capitulation erfüllt und die Kur-

fürsten sich von neuem dafür verpflichten. Unter diesen Bedingungen ist zuerst genannt die Befriedigung der Ansprüche des Erzbischofs von Mainz und des preussischen Hochmeisters; sodann soll jener sich dem (so!) im Katzenelnbogischen Process ausgesprochenen Urteile fügen und für den Rest, soweit noch Zweifel vorhanden sind, dem Grafen von Nassau zu Recht stehen; endlich soll der Kurfürst selbst veranlasst werden, von seinen Versuchen, die Einwohner von Katzenelnbogen zur Huldigung zu zwingen, abzustehen, weil dies dem ausgesprochenen Urteil zu Schaden, Nachteil und Verachtung gereiche. Der Kaiser ist der Meinung, Moritz werde sich nach der Freilassung seines Schwiegervaters aus dem Spiel zurückziehen. König Ferdinand erwiderte darauf seinem königlichen Bruder am 14. März[217]), er werde alles versuchen, was er machen könne, bitte aber um Angabe der Punkte, an denen er schliesslich und endgiltig festhalten solle, wenn der Gegner, gestützt auf die Waffen, nicht nachgebe.

So hat es sich denn bei dem militärisch-diplomatischen Spiel der Frühjahrs- und Sommermonate 1552 darum gehandelt, wie weit Kurfürst Moritz zu Gunsten seines Schwiegervaters gehen, wie weit der Kaiser entgegenkommen werde. Ein Gebiet gab es, auf dem Karl V. nicht nachgeben wollte, das war das religiöse: er sei entschlossen, schrieb er seinem Bruder[218]), eher zu sterben und alles zu verlieren, als einer Bedingung zuzustimmen, welche gegen die alte katholische Religion gerichtet sei. Es ist bekannt, dass der Kurfürst in letzter Hinsicht nachgegeben hat, um auf politischem Gebiet Sieger zu bleiben.

Nicht blos den hessischen Landgrafen, auch den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und dem Markgrafen Albrecht lag die Katzenelnbogische Angelegenheit schwer im Blute; sie endgiltig aus der Welt zu schaffen, war ihr dringender Wunsch. Moritz von Sachsen hat in jenen Zeiten geäussert[219]), er wolle nicht ruhig schlafen, bis die Katzenelnbogische Sache beigelegt und vertragen sei, und Markgraf Albrecht von Brandenburg wollte[220]) gar das Nassauer Land feindlich überziehen; er war der Meinung, dass »die Irrung, welche Nassau contra Hessen suche, nicht die geringste Ursache der Zerrüttung in deutschen Landen wäre, und darum wollte er derselben eine Endschaft wissen, sei es auf die eine oder die andere Weise«. Auch bei den Verhandlungen zu Linz und Passau, auf die wir hier nicht näher einzugehen brauchen, bestand

die Absicht der Fürsten darin, die hessisch-nassauische Streitsache wo möglich ganz zu beseitigen. Wie schon erwähnt, sollte der Kaiser genötigt werden, alle seit dem Anfang der Verwickelungen ergangenen Urteile, sogar dasjenige vom 9. Mai 1523, aufzuheben und eine ganz neue Rechtsprechung zu genehmigen. Erst nach sehr heftigen Kämpfen gelang es dem Grafen Ludwig von Stolberg[221]), gegen den man deshalb sogar handgreiflich zu werden drohte (»und ist mir im rath gedrauet worden, man wol mir zu vergleichung meines guten fleis eins dorin schlagen«), diesen Ansturm zurückzuschlagen.

Das endgiltige Ergebnis der Passauer Verhandlungen für die Katzenelnbogische Sache ist nunmehr folgendes gewesen[222]): die Execution der drei in der Zeit der Gefangenschaft ergangenen Urteile wird so lange suspendirt, bis drei von den beiden Parteien in Gemeinschaft mit dem Kaiser erwählte Kur- und Fürsten eine Revision derselben vorgenommen und zugleich den Versuch angestellt haben, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen. Dies Alles soll innerhalb Jahresfrist geschehen.

5. Anfänge des Prinzen Wilhelm von Oranien. Endlicher Ausgleich.

Nach dem Passauer Vertrag tritt der Katzenelnbogische Erbfolgestreit in seine letzte Phase ein. Immer mehr erscheint dabei im Vordergrund der junge Prinz Wilhelm von Oranien, mit dem wir uns daher zunächst noch etwas beschäftigen wollen.

Über die Lebensjahre des Prinzen, welche mit dem Verlassen des Vaterhauses und dem Übergang unter die Vormundschaft beginnen und mit seiner Heirat am 6. Juli 1551 endigen, sind wir bisher nur unvollkommen unterrichtet gewesen. Von dem Augenblick an, als er anfing im öffentlichen Leben aufzutreten, in den Niederlanden am Brüsseler Hofe, als seine Dienstjahre unter

der Königin Maria im Interesse seines engeren Heimatlandes und für die hohe Politik des Hauses Habsburg ihren Anfang nahmen, hat die Geschichtsforschung ihn beobachtet, und viele seiner Correspondenzen aus dieser Zeit sind veröffentlicht. Die Entwickelungsjahre selbst dagegen sind noch in ein gewisses Dunkel gehüllt, und über die Kenntnis der Namen seiner Vormünder und die Thatsache seiner Erziehung am kaiserlichen Hofe ist man doch nur wenig hinausgekommen. Die vorliegenden Briefe sind geeignet, unser Wissen über diese Lebensepoche des Prinzen nach verschiedenen Richtungen hin zu erweitern, und einige Punkte sollen hier wenigstens berührt werden. Verfasser der Briefe, aus denen wir etwas über ihn erfahren, sind meist die Räte und Beamten des Grafen Wilhelm: Knüttel, der Licentiat Schorn, oder des Prinzen selbst: der Secretär Herbst, der Rat Stephan Montanus, oder auch die beiden niederländischen Vormünder.

Die Vormünder, welche wir oben genannt haben, sind mit Ausnahme des Herrn von Merode, der im Januar 1550 starb,[223]) bis zur Heirat des Prinzen Inhaber der vormundschaftlichen Verwaltung geblieben. Erst am 14. Juli 1551 schrieb Graf Wilhelm und ordnete zugleich in diesem Sinne Johann von Ligne, Grafen zu Arenberg an die Königin Maria ab,[224]) es sei doch nunmehr nötig die Entlassung seines Sohnes aus der Vormundschaft ins Werk zu setzen, die Rechnungen abzuhören und alle seine Angelegenheiten zu ordnen. Der Erzbischof Adolf von Köln und des Prinzen Räte hätten zu diesem Zweck eine Besprechung auf dem Schlosse Brühl zum 5. August in Aussicht genommen; auch die Königin möge doch dahin Commissarien abordnen, darunter besonders den bisherigen Mitvormund Bouton von Corbaron. Graf Wilhelm und der Erzbischof von Köln, 1544 noch Coadjutor, sind also keineswegs nur formell an der Vormundschaft beteiligt gewesen, sondern, wie viele der vorliegenden Briefe beweisen, stets in wichtigen Angelegenheiten von Merode und Corbaron um Rat und Zustimmung ersucht worden. Die vormundschaftliche Verwaltung hat mithin nicht blos bis zu dem Zeitpunkt bestanden, an dem die Übersiedelung Prinz Wilhelms an den kaiserlichen Hof stattfand (1549), sondern auch während dieser Zeit und über diese Zeit hinaus. Es scheint demnach die Erziehung am kaiserlichen Hofe eine ganz andere Bedeutung gehabt zu haben, als man bisher angenommen hat.

Was am meisten im Briefwechsel der Herren von Merode und Corbaron, der Königin Maria selbst und auch der untergeordneteren Räte mit Graf Wilhelm und Knüttel auffällt, das sind pekuniäre Schwierigkeiten und Klagen über die finanzielle Lage der Vermögensobjekte. »Die Einkünfte aus dem Erbvermögen des Prinzen von Oranien sind nur sehr gering, schreibt die Königin im April 1547[225]), und das Vermögen selbst ist mit Schulden, mit den Anforderungen der Mitgift und des Wittums der hinterbliebenen Witwe Renés so sehr belastet, dass man nur durch Sparsamkeit und Beschränkung der Ausgaben während der Jugendjahre des Prinzen eine bessere und wie früher glänzende Lage seiner Finanzen wiederherstellen kann.« Die Schwierigkeiten vermehrten sich im Anfang des Jahres 1549, als bei Gelegenheit der Wiederverheiratung der Prinzessin von Oranien mit dem Herzog von Arschot eine Abfindungssumme von 100000 Gulden, den Anordnungen des Renéschen Testamentes[226]) zu Folge, aufgebracht werden musste.[227]) Der Hofhalt Prinz Wilhelms bedurfte jetzt einer Einschränkung; die beiden Grafen von Isenburg und Westerburg, welche bisher nur einen Teil der Ausgaben ihres Lebensunterhalts aus eigenen Mitteln bestritten hatten, wurden mehrfach und zwar nicht gerade in sehr urbaner Weise, verständigt, sie möchten nach Hause zurückkehren, da man sie in der bisherigen Art nicht mehr in der Umgebung des Prinzen erhalten könne.[228])

Eine Regelung der Finanzen erschien damals wohl auch aus dem Grunde wünschenswert, weil die zukünftige Heirat des Prinzen schon am Ende des Jahres 1548 in Aussicht genommen war.[229]) Graf Maximilian von Büren war damals gestorben; sein letzter Wunsch war die spätere Vermählung seiner einzigen Tochter und Erbin mit jenem,[230]) übrigens eine Bestimmung, welche von nassauischer Seite nicht gerade sehr günstig aufgenommen[231]) worden ist. Ehe es 1551 dazu kam, waren jedoch einige Schwierigkeiten über die Heiratsurkunde und Auseinandersetzungen mit den Verwandten Bürens zu überwinden, die hauptsächlich finanzieller Natur gewesen zu sein scheinen.

Aus dem erwähnten Schriftwechsel erfahren wir ferner, dass die beiden niederländischen Vormünder sehr alte Herren waren; Herr von Merode starb im Januar 1550 hochbetagt, und von Herrn von Corbaron heisst es bei dieser Gelegenheit, er sei altersschwach und nicht mehr zu gebrauchen.[232]) Der Prinz trat 1549 in sein

sechzehntes Lebensjahr; er hatte die Kinder- und Knabenjahre hinter sich, wuchs gesund und kräftig heran,[233]) und bedurfte für diese Übergangszeit vom Jüngling zum Mann, in der es galt Geist und Körper[234]) zu bilden und zu pflegen, eines Mannes als Leiter und Gouverneur, dessen hervorragende Eigenschaften geeignet waren, Einfluss auf ihn auszuüben und sich die nötige Achtung zu erzwingen. Dazu wurde ein Bruder des Bischofs von Arras, Hieronymus Perrenot, Herr von Champaigney ausersehen, und es war ausserdem der Wunsch der bisherigen Vormünder und Räte des Prinzen, dass jenem noch ein alter stattlicher Mann zum Hofmeister beigeordnet werde, auf welchen der Prinz »ein ufsehens haben must«.[235])

Aus diesen Mitteilungen ergeben sich schon einige Umstände, welche einen Wechsel des Aufenthaltsortes und der den Prinzen umgebenden Personen wünschenswert erscheinen liessen: er sollte billiger untergebracht werden und eine seinem Alter und seiner Standeswürde mehr entsprechende Erziehung erhalten. »Den Räten des Prinzen erschien es aus vielen Gründen durchaus ratsam, dass der Prinz künftig am Hofe und in der Kammer, das heisst, in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers, erzogen werde.«[236]) Die bredaischen Räte des Prinzen sind also die Urheber des Planes, dem Graf Wilhelm und der Erzbischof von Köln sofort zustimmten.[237]) Für die letztgenannten, insbesondere den nassauischen Grafen, musste der Aufenthalt seines Sohnes am kaiserlichen Hofe auch aus politischen Gründen erstrebenswert erscheinen. Gerade im Jahre 1549 stand es um den weiteren Verlauf der Katzenelnbogischen Sache nicht so gut, wie bisher, weil damals jene starken Versuche gemacht wurden, die Entlassung des Landgrafen aus der Gefangenschaft herbeizuführen, und ein gütlicher Ausgleich dringend befürwortet wurde. Durch die Anwesenheit seines Sohnes in der Umgebung des Kaisers erhielt Graf Wilhelm wieder eine persönliche Vertretung am Hofe; der Herr von Champaigney empfing als Gouverneur des Prinzen ein anständiges Jahresgehalt und konnte als Bruder des mächtigen Bischofs von Arras offenbar mehr für die nassauische Sache erreichen, als ein noch so tüchtiger juristischer Vertreter oder Secretär des Grafen.

Ganz so günstig als die bredaischen Räte scheinen sich der Rat Maubus und der bisherige Vormund Corbaron nicht zur

Sache gestellt zu haben,[238]) aus welchen Gründen, ist nicht klar ersichtlich. Auch beim Kaiser waren Bedenken zu überwinden,[239]) die bis zum Ende des Jahres 1549 jedoch behoben wurden: seit dem 1. December lebte der Prinz mit seinem neuen Gouverneur zusammen. Die Königin Maria, welche schliesslich die Hauptentscheidung zu geben hatte, war damit einverstanden, dass der Hofhalt des Prinzen auf zwei Jahre eingeschränkt werde,[240]) »nach gelegenheit des hern prinzen itzigen inkomens, doch nach wirde seiner person«, und dass demnach der Aufenthalt am kaiserlichen Hofe zwei Jahre währen sollte. Thatsächlich lebte Prinz Wilhelm dort nur $1^1/_2$ Jahre, nämlich während des Jahres 1550 und der ersten Hälfte von 1551, da seine Hochzeit, wie oben gesagt, am 6. Juli dieses Jahres stattfand.

So ergiebt sich denn aus allen diesen Ausführungen, dass nicht, wie bisher angenommen ist, Kaiser Karl die Erziehung des Prinzen an seinem Hofe gewünscht hat, etwa aus religiös-politischen Gründen, sondern dass der Plan von den oranischen Räten ausgegangen und vom Vater des Prinzen befürwortet ist, aus finanziellen und aus hauspolitischen Ursachen, nämlich wegen besserer Betreibung der Katzenelnbogischen Angelegenheit.

Erst nach seiner Vermählung wurde Prinz Wilhelm von Oranien unabhängig von weiterer Aufsicht und Bevormundung, er sollte von da an lernen sich selbständig im öffentlichen Leben zu bewegen. Am Hofe der vielgeschäftigen Statthalterin der Niederlande als niederländischer Landstand, in Breda, der alten Residenz seiner Vorfahren als Verwalter seiner Besitztümer, im Heere des Kaisers in den Kämpfen mit dem alten Erbfeinde des Hauses Habsburg hat der Prinz das militärische Spiel und die Kunst der Diplomatie gelernt, aber wir dürfen sagen, auch die politische Schule seines Vaters hat dazu beigetragen, sein politisches Urteil mehr und mehr zu reifen. Seit dem August 1551,[241]) also einen Monat nach der Hochzeit, hat er an den Mühen und Kämpfen des Vaters um die Einbringung der Katzenelnbogischen Erbschaft teilgenommen, und bis zur Beilegung des Streites im Juni 1557 in Frankfurt a. M., wo auch Wilhelm von Oranien persönlich zugegen war, hat er mit dem Vater über dessen Angelegenheit brieflich verkehrt, hat ihm geraten mit seinem Ratschlag und dem seiner politischen Freunde, hat ihm geholfen vermittels seiner Verbindungen am Kaiserhofe und mit den nahen Beziehungen seines

väterlichen Freundes, des Hieronymus Perrenot, zu Granvelle, dem Bischof von Arras, hat ihn unterstützt mit Geldsummen und finanziellen Operationen und, wo es nötig war, auch mit Kriegsknechten, Büchsenmeistern und anderem zu kriegerischer Ausrüstung gehörigen Materiale. Der Briefwechsel zwischen Vater und Sohn ist auch nach anderen Richtungen bemerkenswert, nicht als wenn wir daraus Kenntnis von hohen politischen Vorgängen schöpfen und diplomatische Geheimnisse jener Tage erlauschen könnten, er ist vielmehr anziehend durch die Klarlegung des hübschen persönlichen Verhältnisses zwischen Vater und Sohn, durch den Meinungsaustausch über kleine Vorgänge des persönlichen Lebens, über Krankheiten und Gesundheitszustände, über Familienzuwachs und Tauf-Festlichkeiten, über Schwesternbesuche und Erziehungsreisen der Brüder, meist nur wenige kurze Bemerkungen, aber charakteristisch für das harmonische Liebesleben im Hause Graf Wilhelms von Nassau und seiner edlen Gemahlin Juliane von Stolberg.

Nicht Wilhelm den Reichen hätte die geschichtliche Überlieferung diesen nassauischen Grafen nennen sollen, sondern den Beständigen, beständig in allen seinem Thun und Handeln für die Familie und sein Haus, beständig auch und unerschütterlich bekenntnistreu in seinem Glauben und standhaft und beharrlich im Kampfe für sein Recht, für die Katzenelnbogische Erbschaft. Wir haben es oben erfahren, dass die kaiserlichen Staatsmänner ihn wegen seiner lutherischen Bekenntnistreue, nominell als Mitvormund seines Sohnes nicht anerkennen wollten, und einmal scheint man auch in den folgenden Jahren am Kaiserhofe etwas zornig auf ihn gewesen zu sein, weil er nicht genügend für die Durchführung des Interims in seiner Grafschaft sorgte, wenigstens hatte sich der Erzbischof von Mainz über ihn beklagt.[242]) Man weiss aber doch, wie es mit dem Interim von Statten ging, in der Grafschaft Nassau-Dillenburg[243]) ebenso wie überall sonst: die Leute weigerten sich es anzunehmen, und es mangelten den hohen geistlichen Würdenträgern niedere geistliche Kräfte, um die Anerkennung zu erzwingen. Dem Grafen Wilhelm hat der Zorn des Mainzer Bischofs nicht geschadet, und als der Kaiser im März 1551, kurz nach der Verkündigung des letzten Katzenelnbogischen Urteils, ihn noch einmal zum Bericht über die Ausführung des Interims auffordern liess, scheint er eine Antwort gar nicht einmal

für nötig gehalten zu haben; damals war diese Bewegung längst abgeflacht.[244]) In Verbindung mit dieser kaiserlichen Anfrage scheint damals das Gerücht entstanden zu sein, der Bischof von Arras habe dem Grafen, gewissermafsen als Aequivalent für die günstigen Urteile, einen Religionswechsel zugemutet. Als der Licentiat Schorn davon berichtete,[245]) erhielt er von Knüttel die scharf abweisende Antwort, sein Gewährsmann scheine an Hallucinationen zu leiden.

Beständig und unerschütterlich in der Hoffnung auf die Zukunft blieb Graf Wilhelm auch nach dem Schicksalsschlage, den der Abschluss des Passauer Vertrages ihm bereitete, wenn auch aufs tiefste niedergeschlagen. Auf den Ratschlag des Erzbischofs von Köln[246]) nach dem Linzer Tage, er werde sich um des Friedens und des gemeinen Besten willen zu entschliessen haben, erwiderte der Graf, er hoffe noch auf die Execution, denn sonst erschienen doch Kaiser und König und die Räte und Fürsten, die bei der Verkündigung der Urteile zugegen gewesen, als parteiische oder zum wenigsten unfleissige Richter. In den zwischen der Linzer Besprechung und dem Passauer Tage liegenden Monaten wurde seine böse Lage noch dadurch verschlimmert, dass der junge Landgraf Wilhelm von Hessen alle die Landstücke, welche nach dem ersten Urteil vom 3. August 1548 hessischerseits den Nassauern eingeräumt waren, und die also Graf Wilhelm vier Jahre hindurch mit ihren Nutzungen besessen hatte, mit Gewalt wieder in Besitz nahm.[247]) Der letztere sah daraus, dass Vermittelungsversuche, welche Kurfürst Moritz durch den Grafen Solms im März 1552 hatte anstellen lassen, wohl nur um des Aufschubs willen und um ihn seines Rechts zu entkleiden, jedenfalls zu Gunsten Hessens, unternommen waren.[248]) Zuerst entstand der Wunsch in ihm, der Kaiser möge den Kriegscommissarien und Hauptleuten, die bei Frankfurt versammelt waren, in Gemeinschaft mit den niederländischen Truppen des Prinzen, seines Sohnes, den Auftrag erteilen, die Execution nun doch noch auf gewaltsame Weise auszuführen.[249]) Hiervon stand er aber bald ab; denn auch Prinz Wilhelm widerriet diesen Weg.

Die erwähnten Gewaltsamkeiten der Hessen waren es vielmehr, welche Vater und Sohn die Richtung wiesen, die sie allein noch einschlagen konnten, um für die Zukunft etwas zu erreichen. Der von Hessen laut dem Passauer Vertrage geforderten Revision

der Urteile setzten sie das Verlangen der Restitution[250]) jener ihnen wider Recht mit Gewalt entrissenen Besitzteile entgegen und die Weigerung den Passauer Vertrag anzuerkennen, obwohl König Ferdinand[251]) den Grafen Wilhelm mit dem Hinweis auf den allgemeinen Frieden wegen der Revision, welche die Hauptbedingung des Friedensabschlusses gewesen sei, zu beruhigen versuchte.

Um diese beiden Punkte hat es einen mehrere Jahre währenden Kampf gegeben, der allerdings nur in Schriften und auf dem Papier ausgekämpft worden ist, aber in Folge der Veröffentlichung grosser juristischer Streitschriften[252]) von beiden Seiten weite Kreise der Nation andauernd beschäftigt hat. Bei näherer Überlegung des Vorschlages, die Restitution der entrissenen Landstücke zu verlangen, erkannte man auf nassauischer Seite bald die Bedeutung dieses Punktes. Die Räte und guten Freunde des Prinzen Wilhelm rieten dringend, man solle sofort, um jeden Verzug zu vermeiden, dem Landgrafen schreiben und die Wiedereinräumung und Zustellung der Landstücke aufs heftigste begehren[253]). Da wurden denn von Wilhelm Knüttel alle Rechts- und Hülfskräfte der nassauischen Partei nach Frankfurt zusammenberufen, und auch sie kamen nach zwölftägiger Beratung[254]), im Verlaufe deren auch für den Druck bestimmte Rechtsgutachten ausgearbeitet wurden, zu demselben Ergebnis: der Passauische Vertrag sei nicht anzuerkennen; auch habe derselbe nicht bestimmt, dass die in Folge des Urteils vom 3. August 1548 von Hessen eingeräumten Besitzteile zurückgegeben würden, sondern nur, dass eine Revision der Urteile stattfinden solle; die gewaltsame Besitzergreifung verstosse also gegen den Vertrag, und ehe man sich auf irgend welche weiteren Verhandlungen einlasse, müsse erst die Restitution dieser Landstücke erfolgt sein. In diesem Sinne wurde dem Landgrafen geschrieben, wurde am kaiserlichen Hofe gearbeitet und die Öffentlichkeit mit Druckschriften überschwemmt.

Der Landgraf dagegen blieb von vornherein fest bei der Revision. So loyal als möglich suchte er selbst den Bestimmungen des Passauer Vertrages nachzukommen. Um sein angeblich[255]) friedfertiges Gemüt und sein Entgegenkommen zu gütlichen Verhandlungen vor aller Welt zu zeigen, begab er sich auf der Heimreise aus der holländischen Internirung in Mecheln zuerst nach Dillenburg, wo er als Gast des Grafen Wilhelm eine Nacht zubrachte und »frolich und guter ding gewesen und sich fruntlich und hoch-

lich erpoten«[256]) hatte. Dem Ansinnen der nassauischen Partei auf die Restitution einzugehen setzte er jedoch absoluten Widerstand entgegen, forderte vielmehr Graf Wilhelm in immer wiederholten Briefen[257]) auf, dem Passauischen Vertrage endlich Genüge zu leisten und verklagte schliesslich seinen Gegner wegen der Unterlassung beim Kaiser.

Aber der Kaiser hatte genug vom Katzenelnbogischen Erbfolgestreit; müde am Ende seines Lebens, überdrüssig über soviele politische Misserfolge verzichtete[258]) er darauf, noch einmal den Versuch zur Beilegung dieses endlosen dynastischen Zwistes zu machen und beauftragte König Ferdinand die Angelegenheit dem nächsten Reichstage vorzulegen. So hätte man es vielleicht erfahren können, dass der Reichstag, welcher den Religionsfrieden brachte, auch die zwiespältigen Fürsten versöhnt hätte, wenn Graf Wilhelm die Kosten hätte tragen wollen. Der Landgraf war nämlich nicht geneigt, auf die Passauische Revision zu verzichten, sondern bemühte[259]) sich die Reichsstände dahin zu bearbeiten, dass sie nach dieser Richtung hin seine Angelegenheit begünstigen möchten.

Die Hartnäckigkeit, mit der beide Fürsten auf ihrem Standpunkt verharrten, die Erbitterung, mit der sie einander, wenn auch nur literarisch bekämpften, die Unvereinbarkeit der beiderseits erhobenen Forderungen, der Revision auf der einen, der Restitution auf der andern, alles dies musste zu erneutem Conflict hindrängen, wenn nicht diejenigen Fürsten, welche vor dem Passauer Vertrag als Friedensfürsten zwischen den damals streitenden Kriegsparteien verhandelten, und welche nach dem Abschlusse des Passauer Vertrages zu dem sogenannten Heidelberger Bunde zusammengetreten waren, jetzt die Vermittelung übernommen hätten, und zwar schon vor dem genannten Reichstage.

Der Heidelberger Bund, jener Friedensbund einer grossen Anzahl rheinischer und süddeutscher Fürsten und Kurfürsten, dem auch Kaiser und König beizutreten sich veranlasst sahen, übernahm die Versöhnungsarbeit, welche er sich zur Beilegung aller noch unentschiedenen territorialen Streitigkeiten in Deutschland vorgenommen[260]), auch im Katzenelnbogischen Erbfolgestreit. In dieser Vereinigung ist der Gedanke des kaiserlichen Bundes abgelöst worden durch den eines Fürstenbundes, dem auch der Kaiser, wie gesagt, zugehörte, aber ohne das politische Übergewicht, welches

er erstrebt hatte, darin erlangen zu können. Der Versuch, eine kaiserliche Monarchie aufzurichten, ist damit als endgiltig gescheitert anzusehen, von nun an beginnt die Herrschaft einer Fürstenoligarchie im Deutschen Reiche, aber auch der ganze Hader einer solchen, wie ein Ausblick in die folgenden Jahrhunderte beweist. In den ersten Jahren hielt der Wunsch nach Ruhe und Frieden eine gewisse Geschlossenheit der fürstlichen Kreise aufrecht, und dieser Umstand ist es, dem auch der hessisch-nassauische Zwist seine endliche Beilegung verdankt.

Auf dem Bundestage zu Frankfurt a. M. im Fühjahr 1553[261]) scheint die Absicht, die streitenden Fürsten zu vertragen zum ersten Male zur Sprache gekommen zu sein. Von dort aus boten[262]) Kurfürst Friedrich von der Pfalz und der Herzog von Württemberg dem Grafen Wilhelm eine Vermittelung an. Im Verlaufe des Briefwechsels schlug der Kurfürst vor[263]), ob es nicht möglich sei, zu einer Vermittelungsverhandlung mit Hessen zu gelangen, wenn man die Clausel einfüge, dieselbe solle stattfinden: der Restitution der abgenommenen Stücke unverfänglich. Allein Graf Wilhelm liess sich darauf nicht ein; er setzte den im Oktober zu Zeitz und Heilbronn tagenden Bundesversammlungen auseinander[264]), dass er vor der Restitution der ihm zuerst eingeräumten, dann aber wieder entzogenen Besitzteile die Güte nicht leiden könne; sie möchten daher vorher den Landgrafen dazu bewegen.

Wenn dies auch wohl nicht zu erreichen war, so konnten doch andere Schritte des Heidelberger Bundes nicht verfehlen auf Philipp von Hessen Eindruck zu machen. Er hatte sich bisher mehrere Male vergeblich bemüht[265]) in die Verbindung aufgenommen zu werden; der Widerspruch des Herzogs von Cleve, welcher in die Aufnahmeurkunde eine Clausel über die Ausnahme des Katzenelnbogischen Streites von der Haftpflicht des Bundes eingefügt haben wollte, hatte die Versuche zum Scheitern gebracht. Wie früher beim Schmalkaldischen Bunde gedachte der kluge Landgraf auch jetzt den Heidelberger Bund seinen Zwecken dienstbar zu machen; der politische Schutz, den diese Verbindung ihren Mitgliedern gewährte, hätte ihm für alle Eventualitäten der Zukunft den Rücken gedeckt; einmal aufgenommen hätte er es gewiss verstanden, gegen seinen Gegner zu arbeiten, und wer weiss, ob er dies Mal nicht durchgedrungen wäre. Zwischen der clevischen Herzogfamilie und Graf Wilhelm hatte stets ein gutes Verhältnis

bestanden; der Herzog besass aber auch ein persönliches Interesse an einer für Nassau günstigen Erledigung des Streites. Noch war die Kaufsumme für den im Jahre 1521 erkauften Anteil der Herzogin Mathilde von Cleve nicht ganz erlegt. Graf Wilhelm hatte zwar sofort nach der Verkündigung der letzten Urteile dem Herzog erklärt[266]), er sei jetzt bereit, die Summe, welche noch ausstehe, zu entrichten, aber der Lauf der Ereignisse hatte diese Absicht bisher vereitelt. Indem der Herzog in diesem verhängnisvollen Augenblicke so warm für Nassau eintrat, erwies er diesem einen sehr grossen Dienst. Auf den erwähnten Bundesversammlungen zu Zeitz und Heilbronn hatte sich Philipp, obwohl geladen, nicht vertreten lassen[267]), und als im Frühjahr 1554 ein Bundestag zu Brüssel stattfinden sollte, war noch nichts entschieden. Da entschlossen sich die Bundesgenossen bestimmt zur Sache Stellung zu nehmen. Es wurde der förmliche Beschluss gefasst[268]), die hessisch-nassauische Streitsache zu vergleichen und zuerst beide Gegner zu entgegenkommenden Schritten zu veranlassen. Die Bearbeitung Hessens sollte der Erzbischof von Trier, die des Grafen von Nassau der Herzog von Cleve übernehmen. Auf Hessen wurde mit der Drohung eingewirkt, seine Aufnahme auch fernerhin nur mit der Katzenelnbogischen Clausel zuzugeben[269]), dem Grafen Wilhelm schrieb der Herzog, der Bund lasse ihn ersuchen, er möge die Einnahme Philipps jetzt doch bewilligen und zwar mit der Clausel, jener solle als Mitglied des Bundes allein vor thätlicher, unrechtmässiger Gewalt oder vor Überzug oder wenn er wider des Reichs Satzungen, wider Recht und Landfrieden mit eigenwilliger That vergewaltigt werde, durch den Bund geschützt werden; dagegen solle in diesem Falle die Katzenelnbogische Sache überhaupt nicht erwähnt werden. Deren Auslassung, erwiderte darauf[270]) Graf Wilhelm aufgeregt, bei der Aufnahme des Landgrafen bedeute die Verhinderung der Execution der Katzenelnbogischen Urteile bis in Ewigkeit; denn wenn man etwa seitens des Bundes mit der Zeit die Execution vorzunehmen gedenke, werde jener dagegen protestiren und sagen, sie sei gegen den Passauischen Vertrag gerichtet, weil die Revision nicht vorher geschehen wäre. Der Druck Cleves auf den Grafen hatte also angefangen zu wirken; einen Monat später, nachdem der Herzog vorher noch einen seiner Räte zu persönlicher Besprechung nach Dillenburg gesandt[271]) hatte, am 21. Mai[272]) erklärte endlich Graf Wilhelm, er wolle auf

eine freie, unvorgreifliche Verhandlung eingehen und seine rechtmässige Restitution anstehen lassen, wenn Philipp von Hessen die Revision aus dem Spiel lasse. Der begann denn auch den Einwirkungen Triers allmählich nachzugeben und liess sich wirklich am 11. Juni[273]) vernehmen, er wolle eine gütliche Verhandlung bewilligen, behalte sich aber eine eventuelle Protestation vor.

In der That es war endlich gelungen die Gegner einander näher zu bringen. Die vier bisher an diesen Versuchen beteiligten Fürsten Kurpfalz, Kurtrier, Cleve und Württemberg wurden nunmehr beauftragt, einen Termin für die Parteien anzuberaumen, und als solcher wurde der 24. Oktober und als Ort Frankfurt a. M. festgesetzt[274]). Dort sind denn zum ersten Male die hessischen und nassauischen Räte und Advocaten, welche auch schon im April dieses Jahres einige private Zusammenkünfte gehabt hatten, einander in der ernstlichen Absicht begegnet[275]) die Streitsache einem Vergleiche zuzuführen, aber nur allmählich, denn mehr als Nebenpunkte sind hier nicht beraten worden; vorsichtig abwägend, behutsam einander aushorchend, mit Zurückhaltung Thatsächliches vorbringend traten die Advocaten zusammen, und sehr viel blieb immer noch zu thun. Dem weiteren Fortgang der Sache stellten sich wieder Hindernisse entgegen: der Landgraf intrigirte, wie wir oben erfahren, auf dem Reichstage zu Augsburg gegen seinen Gegner, vermochte jedoch nicht durchzudringen; der Herzog von Cleve riet[276]) daher dem Grafen Wilhelm, er möge die vier Unterhändler auf dem Reichstage ersuchen, mit der angefangenen Unterhandlung fortzufahren. Dadurch war dieser Hieb des Landgrafen wieder parirt. Im Laufe des Jahres 1555 haben darauf an zwei Orten Verhandlungen stattgefunden, in Worms am 30. Juni und in Bacharach am 10. Oktober[277]). Auch jetzt gelangte man nicht zum Abschluss. Aber die Verzögerungen, welche danach wiederum Philipp von Hessen herbeiführte, indem er im Frühjahr 1556 das Gerücht verbreiten liess[278]), der Prinz von Oranien gedenke ihn im Auftrage König Philipps von Spanien und unter Heranziehung des Herzogs Erich II. von Calenberg, jenes wilden, überall die Lande unsicher machenden Kriegsmannes, gewaltsam zu überfallen, diese letzten Störungen des bis dahin erreichten guten Einvernehmens blieben glücklicherweise ohne nachhaltigen Einfluss. Denn Graf Wilhelm und der Prinz, sein Sohn, welche durch diese immer von neuem angestellten Quertreibereien in ihren Forderungen wankend gemacht

werden sollten, liessen sich nicht einschüchtern. Bei dieser Gelegenheit geschah es vielmehr, dass der junge Prinz von Oranien seine Bereitwilligkeit, auch gegen den Landgrafen seinen Mann zu stehen, dem Vater zu erkennen gab; er wies jenes Gerücht zurück als beabsichtige er das Hessenland zu überziehen und fuhr fort[279]): »Und ist furwahr das wenigst gedenken, das ire m. [der König von Spanien] diser zeit haben mag, einen solchen zug gegen den landgrafen furnemen zu lassen; wolt aber Gott, das es in e. l. und meinem vermugen so wol were, wie es nit ist, und one zerstörung gemeines fridens im heiligen reich beschehen mocht, soll der landgraf von meiner beicht wol soviel wissen, das es meinestheils am guten willen nit mangeln solt, eine schanz mit ime zu wagen, weil er ja denselben weg hinaus und e. l. und mir von dem unsern nichts in der guete folgen lassen will«.

Wer kann wissen, zu welchen Weiterungen es noch zu guter letzt gekommen wäre, wenn nicht diejenigen beiden Fürsten, welche dem landgräflichen Hause politisch immer am nächsten gestanden hatten, der Erzbischof von Trier und Kurfürst August von Sachsen, und dazu der stets zur Vermittelung geneigte Kurfürst von der Pfalz ihren vollen Einfluss auf den Landgrafen geltend gemacht hätten, um seinen Starrsinn endlich zu beugen.

Wenn es bisher unterlassen worden ist diese letzten Ausgleichsverhandlungen anders, als summarisch zu erörtern, so geschah dies, weil es vermieden werden sollte, den sich ohnehin so weit hinausziehenden Verlauf der geschichtlichen Entwickelung mit breiten materiellen Ausführungen zu belasten, zumal im Hinblick auf das Vergleichsinstrument vom 30. Juni 1557, von dem am Schluss noch die Rede sein wird; indessen wird es mit Bezug auf die Wichtigkeit der Einwirkungen der genannten Kurfürsten auf Philipp von Hessen doch nötig sein, die Rechtsfrage noch einmal wieder zu berühren.

Erinnern wir uns des ganzen Falles. Der letzte männliche Spross des Katzenelnbogischen Hauses Graf Philipp der jüngere starb 1454 ohne männliche Erben; seine Wittwe war eine Nassau-Dillenburgerin, und beide Häuser, Nassau-Dillenburg und Katzenelnbogen standen in nahen Freundschaftsbeziehungen zu einander. Der letzte weibliche Nachkömmling, die Schwester jenes Grafen Philipp des jüngeren, welche ihn überlebte, Anna, war mit dem Landgrafen Heinrich von Hessen vermählt. Wie sollte es nun

mit der Erbschaft des Hauses Katzenelnbogen werden? Noch lebte, als 1454 Philipp starb, sein Vater, und er lebte noch lange, nämlich bis 1479; er empfand lebhaft die schon während seiner Lebzeiten auflodernde Rivalität der angeheirateten Häuser Hessen und Nassau um seine reiche Erbschaft. Daher suchte er die Familien einander näher zu bringen und führte eine neue Heiratsverbindung herbei, nämlich die des Grafen Johann V. von Nassau-Dillenburg mit Elisabeth, der Tochter des Landgrafen Heinrich. Zwar sollte die ganze Katzenelnbogische Erbschaft der Anna und damit dem Hause Hessen zu Teil werden, und Landgraf Heinrich trat sie nach dem Tode seines Schwiegervaters auch an, aber nach der ausdrücklichen Bestimmung des letzteren sollte Hessen die Erbschaft wieder verlieren, wenn der Mannsstamm des Landgrafen Heinrich ausstürbe. Graf Philipp war der letzte seines Geschlechts, er hatte durchaus das Recht zu testiren, und daher war diese seine Bestimmung nach dem geltenden römischen Recht unanfechtbar.

Die Kurfürsten von der Pfalz und Trier führten diesen Umstand dem Landgrafen am 25. August 1555[280]) zu Gemüt: »Euer Lieb Gegenteil hat gleichwol das gemein beschrieben Recht, welches also in üblichem Brauch gehalten wird, für sich, dem bis anher nicht derogirt, wie auch nit leichtlich geschehen kann, sunder alle Zeit im heiligen Reich also practicirt worden ist«.

Die Mitglieder des Hauses Hessen, welches seit 1458 in zwei Linien auseinanderfiel, in Ober- und Niederhessen, beschlossen nun in Erwägung der Möglichkeit des Aussterbens ihres oberhessischen Mannsstammes sich die Katzenelnbogische Erbschaft durch einen Schritt zu sichern, den man als einen halb politischen, halb rechtlichen bezeichnen kann. Eine Erbverbrüderung verband die beiden Linien untereinander und weiterhin das ganze Haus Hessen mit dem Hause Sachsen, verlieh den Dynastien das gegenseitige Erbrecht und verpflichtete sie zu gegenseitigem Schutz. Wenn es gelang, die Grafschaften Katzenelnbogen mit in die Erbverbrüderung einzuschliessen und alsdann die erforderlichen lehnrechtlichen Bestätigungen von Kaiser und Reich zu erlangen, so hoffte man ausreichend gegen anderweite Rechtsansprüche bezüglich der Erbschaft gesichert zu sein. So geschah es 1487 durch die Erneuerung der alten Erbverbrüderung. Damals waren drei Kinder des oben erwähnten Landgrafen Heinrich am Leben, Landgraf Wilhelm der

Jüngere und seine Schwestern, Elisabeth, jene Gemahlin des Grafen Johann V. von Nassau-Dillenburg, und Mathilde, Gemahlin des Herzogs von Cleve. Um diese beiden Prinzessinnen nicht ganz leer ausgehen zu lassen, setzte man ihnen in der Erbverbrüderung ausser ihrem Heiratsgute noch 50000 Gulden fest, für den Fall, dass ihr Bruder ohne Mannserben das Zeitliche segnen würde. Die Erbverbrüderung wurde wieder und wieder von Kaiser zu Kaiser bestätigt, zugleich mit der Gesammtbelehnung des Hauses Hessen mit seinen Regalien. Gestützt auf diese Erbverbrüderungen hatten die hessischen Landgrafen nach dem Aussterben des oberhessischen Mannsstammes die Grafschaften Katzenelnbogen für sich behalten, trotz der Proteste Nassaus, aber auch die Abfindungsumme der 50000 Gulden war an keine der Prinzessinnen ausbezahlt worden, weil eben von diesen diese Bestimmung nicht anerkannt wurde.

Die beiden Kurfürsten stellten sich auch mit Bezug auf die Erbverbrüderungen ganz auf den Standpunkt der Gegenpartei. Der besonderen Provision des alten Grafen von Katzenelnbogen habe durch eine specielle Übereinkunft des Hauses Hessen nicht Abbruch gethan werden können, und diese Provision sei zeitlich der Erbverbrüderung von 1487 vorangegangen, sie werde also durch jene nicht ungiltig gemacht, besonders nicht zum Nachteil der beiden Prinzessinnen.

Die Kurfürsten führten darauf weiter aus, was wir kennen, die Führung des Processes, die Urteile, deren Ausführung der Graf von Nassau mit voller Berechtigung verlangen könne, den Glimpf und die Vorteile, die dieser dadurch in den Augen Vieler vor dem Landgrafen voraus habe, die Möglichkeit der Übertragung der Execution an die Reichsstände, »weliches nit konte on verderben e. l. und des andern teils land und leut geschen«. Sie wiesen den Landgrafen endlich auf die hohen Kosten, die Mühe und Arbeit hin, welche man bisher an der Sache gehabt, die Sorge und Angst, die man ausgestanden, und die Belastung seiner Kinder und Nachkommen, wenn es nicht zu einem Ausgleich käme, woran auch die Revision des Passauischen Vertrags nichts ändern werde, da der Gegner dagegen protestirt habe. Sie schliessen: würden die Urteile ausgeführt, so würde »euer liebden und iren kindern der allerhoechst und beschwerlichst last, der e. l. und inen in dieser welt begegnen kont, darüber zusteen«.

Den Eindruck, welchen diese Ausführungen auf den Landgrafen machten, lässt seine Antwort[281]) erkennen; er vermöge nicht einzusehen, dass es den deutschen Fürstenhäusern zu gutem gereichen werde, wenn sie in ähnlicher Lage wie er demjenigen Recht sich beugten, welches nach der Meinung der Kurfürsten für die Ansprüche der nassauischen Partei geltend zu machen sei. Die Anerkennung der weiblichen Nachfolge werde vielmehr Unruhen herbeiführen und zum Verderben der fürstlichen Häuser ausschlagen. In dieser Meinung lasse er sich weder durch »Nassauen persuadiren« noch durch andere Dinge schrecken. Aber aus andern billigen Ursachen und den Kurfürsten zu Ehren und Gefallen wolle er, wie er vor Gott und aller Welt bekenne, sich mit seinem Gegner vertragen lassen; es möge jedoch in Bacharach auf der Zusammenkunft auch von jener Seite das Übermaass der Forderungen eingeschränkt werden.

Ähnlich wie die Kurfürsten von Trier und von der Pfalz liess auch Kurfürst August von Sachsen seine Stimme zu Gunsten eines Entgegenkommens beim Landgrafen erheben[282]). Die Summe, welche der Gegner fordere, sei zwar hoch und die Landesteile, welche ihm eingeräumt werden müssten, herzugeben, beschwerlich und ärgerlich, aber man müsse bedenken, wie lange die ganze Sache schwebe, wie viele Mittel darauf verwandt seien und wie viel ungünstiger sie sich mit der Zeit für Hessen gestaltet habe. Ganz besonders falle aber der Umstand für eine Beilegung ins Gewicht, dass die Urteile so ausserordentlich nachteilig für Philipp ausgefallen seien, indem er zur Erstattung aller seit Beginn des Streites aufgelaufenen Nutzungen verurteilt sei. Die Summe, welche allein dabei herauskäme, wenn man diese Nutzungen zusammenrechne, ganz abgesehen von der Restitution der Grafschaften selbst, sei viel grösser, als der Betrag der Forderung, den man jetzt erhebe, um die ganze Sache zu begleichen. Diese Urteile bedeuteten grosse Präjudicia und Nachteile für ihn und seine Nachkommen. Käme es jetzt nicht zum Vergleich, so müssten seine Söhne immer in Gefahr und Sorge sitzen, dass die Urteile zu gelegener Zeit doch gegen sie ausgeführt würden, aber alle Weiterungen würden aus dem Wege geräumt, wenn er sich zum Entgegenkommen entschliesse. Er, der Kurfürst, wolle an seinem Teil sich gerne bescheiden, soweit das Interesse des Hauses Sachsen in Frage komme und sich in Bezug auf gewisse Punkte, namentlich den Nachfall der

Grafschaft Katzenelnbogen an Nassau, falls der hessische Mannsstamm einmal aussterben sollte, mit billigen Abmachungen begnügen.

Trotzdem und alledem führte auch die Vergleichsverhandlung zu Bacharach am 10. Oktober 1555 noch nicht zum Ziel, und es hat noch einmal im Sommer 1556 der ernstlichen Intervention[283]) des sächsischen Kurfürsten bedurft, um Philipp von Hessen zum endlichen Ausgleich willig zu machen. Auf den 30. Juni 1557[284]) wurde, wie bereits erwähnt, die letzte Verhandlung festgesetzt. Während bisher fast allein die beiderseitigen Räte die Unterhandlungen geleitet, zielten die vorhergehenden Verabredungen nunmehr darauf hin, dass die beteiligten Fürsten persönlich zugegen sein sollten. So versammelte sich denn in der alten Kaiserstadt eine zahlreiche Schaar von Fürsten nebst ihren Räten; ausser dem persönlich verhinderten Kurfürsten von Sachsen erschienen sie alle, welche in diesen letzten Jahren ihr Ansehen und ihre Macht in die Wagschaale gelegt hatten, um die Gegner zu versöhnen, die vier Unterhändler als Beauftragte des Heidelberger Bundes Kur-Trier, Kur-Pfalz, Jülich und Württemberg, endlich die Gegner selbst, die im langjährigen Kampfe grau und alt gewordenen Vettern und Blutsverwandten Philipp von Hessen und Wilhelm von Nassau, und in stolzer Pracht und jugendlicher Frische das aufgehende Gestirn des Hauses Nassau, Wilhelm von Oranien.

Der Länge und Bedeutung des Rechtsstreites entsprechend ragt die Vergleichsurkunde über das Maass gewöhnlicher Dokumente weit hinaus: auf 10 Pergamentblättern in Folio sind die Bestimmungen niedergeschrieben, denen die Parteien sich unterworfen und die sie durch ihre Unterschriften und Siegel mitsammt denen der vermittelnden Fürsten bekräftigten und besiegelten.

Die Landesteile, welche Nassau ausser der Lehnsfreiheit Herborns erbeigentümlich zugesprochen wurden, der vierte Teil an der Grafschaft Diez sammt den Ämtern Camberg, Weilnau, Wehrheim, Ellar, Driedorf und die Hälfte von Hadamar sind alles Besitzungen, welche zu den eigentlichen Grafschaften Katzenelnbogen, der Nieder- und Obergrafschaft, nicht gehört haben, sondern die durch irgend einen Rechtsvorgang, Verpfändung, Verkauf, Anrechte in katzenelnbogischen oder hessischen Besitz übergegangen waren. Die beiden Grafschaften selbst behielt Hessen, und nur im Falle Aussterbens des hessischen Mannsstammes solle eine derselben

an Nassau fallen, falls man es nicht vorziehe, hessischerseits dafür 300 000 Gulden zu entrichten; Sachsen — und über diesen Punkt verhandelte der Kurfürst noch im Jahre 1555 mit Philipp — behielt sich seines Interesses wegen vor, dass es alsdann seinen Erben freistehen solle in die Übergabe einer der Grafschaften oder die Entrichtung der Summe zu willigen.

Der Preis für die beiden Grafschaften betrug 600 000 Gulden, von denen 150 000 am Ende des Jahres baar bezahlt und 150 000 auf jene abgetretenen Landesteile angerechnet wurden; die zweiten 300 000 sollten in jährlichen Terminen bis zum Jahre 1565 abgezahlt werden, wofür als Sicherheit noch eine Anzahl Ämter verpfändet wurden.

Vergleichen wir diese Ausgleichssumme mit dem Betrage der im Verlaufe des ganzen Streites bei verschiedenen Gelegenheiten von Hessen gemachten Angebotssummen, so ergiebt sich, dass früher niemals mehr als 300 000 Gulden geboten worden sind und diese Summe auch nur unter dem gewaltigen Drucke, dem Philipp auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1530 unterlag; im übrigen ist der Landgraf bei keiner Gelegenheit über höchstens 110 000 Gulden hinausgegangen, also etwas mehr, als die in der Erbverbrüderung von 1487 für jede Prinzessin ausgesetzten 50 000 Gulden.

Der Ausgleich ist mithin als eine Niederlage für Hessen zu bezeichnen, er war ein endgiltiges Übereinkommen, bei dem Nassau, wenn es auch auf die Grafschaften selbst verzichtete, im Hinblick auf den ungeheuren Widerstand und die gewaltigen, so lange Jahrzehnte andauernden Anstrengungen des Gegners den endlichen Sieg davontrug, den Sieg im Rechten und auch auf dem Gebiete der Politik; denn Graf Wilhelm erreichte es durch seine Ausdauer und ruhige Festigkeit, dass nicht nur die Macht des Fürstenbundes für ihn eingesetzt wurde, sondern dass sogar die nächsten politischen Freunde seines Gegners für sein Erbrecht sich verwandten. Das Spiel des Landgrafen war ausgespielt, aber nicht eher, als ihm »Schach dem König« geboten wurde. Er hat so lange ausgehalten, bis er politisch isolirt war, und auch dann hat er immer noch lange gewartet, ehe er klein beigab.

Excurs über den Urheber des Nürnberger Bündnisses.

Um über die Entstehung des Nürnberger Bundes von 1538 Klarheit zu gewinnen, ist es von Wichtigkeit, festzustellen, wann das Verhältnis zwischen Philipp von Hessen und Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel ein feindliches geworden ist. Offen in die Erscheinung trat der feindliche Gegensatz beider Fürsten im Anfang des Jahres 1538, als der Herzog den schmalkaldischen Bundesfürsten das freie Geleit durch sein Land verweigerte.[285]) Greifen wir etwas weiter zurück. Heinz und Lips waren seit den Jahren 1519 und 1521, da der junge Landgraf jenem und seinem Oheim Erich thatkräftigen Beistand in der Hildesheimer Stiftsfehde geleistet[286]) hatte, stets recht gute Freunde gewesen. Auf dem Reichstag von Augsburg im Jahre 1530 förderte der Herzog kräftig des Landgrafen Interessen und versuchte umsonst, ihn nach seiner Flucht zur Umkehr nach Augsburg zu bewegen[287]); 1533 wandte sich Philipp in vertraulichen Angelegenheiten an den Herzog[288]); im Februar 1534 wohnten die Herzöge Erich und Heinrich von Braunschweig einer Fastnachtsfeier in Cassel bei[289]); im Sommer desselben Jahres besuchte Herzog Heinrich wiederum den hessischen Hof, um an der Siegesfeier für die glückliche Beendigung des württembergischen Zuges teilzunehmen[290]); im Frühjahr 1535 begleitete er den Landgrafen sogar nach Wien, um dessen Aussöhnung mit dem römischen Könige zu befördern[291]); auch aus dem Jahre 1536 kennen wir einen anscheinend auf ein noch ungetrübtes Verhältnis hindeutenden Brief Heinrichs aus Marseille vom 22. September[292]); endlich nahm der letztere im nächsten Jahre nicht nur am Versammlungstage des Schmalkaldischen Bundes Teil, sondern auch an dem Convente zu Zeitz, wo die Häuser Sachsen, Hessen und Brandenburg ihre Erbeinigung erneuerten.[293]) Man müsste mithin annehmen, dass im Laufe des Jahres 1537 Vorgänge sich ereignet hätten, welche den Herzog zu den feindseligen Schritten gegen Philipp und die Schmalkaldener und ein Jahr später zum Eintritt in den Nürnberger Bund bewogen hätten.

In einem heftigen Gegensatz zum Luthertum stand Herzog Heinrich, wie bekannt ist, schon seit Jahren; er musste es erleben,

dass eine braunschweigische Stadt nach der andern die neue Lehre annahm, dass in den dreissiger Jahren die zum braunschweig-wolfenbüttelschen Territorium und zu den Landen Herzog Erichs I. von Calenberg-Göttingen gehörenden Städte Braunschweig, Goslar, Einbeck, Göttingen, Northeim und Hannover auch dem Schmalkaldischen Bunde beitraten. Man darf wohl annehmen, dass seine Gegnerschaft nicht bloss gegen diese Städte und die evangelische Lehre, sondern gegen den Bund selbst dadurch verstärkt und genährt wurde.

Allein der eigentliche Anlass zu direkt feindseligen Schritten, besonders gegen Philipp von Hessen, stammt doch wohl aus einem andern, mehr dynastischen und persönlichen Gegensatze beider Fürsten her.

In hohem Alter hatte der Oheim Herzog Heinrichs, Herzog Erich I. von Calenberg-Göttingen, nach einer kinderlosen Ehe zum zweiten Male Elisabeth von Brandenburg, Kurfürst Joachim I. Tochter, geheiratet. Ein Sohn, Erich II. und mehrere Töchter sind dieser Ehe entsprossen. Dadurch wurden die Aussichten Herzog Heinrichs, die hannoverschen Lande, wie zu seiner Väter Zeiten, mit den wolfenbüttelschen wieder zu vereinigen, in weite Ferne hinausgerückt. Der Ingrimm dieser leidenschaftlichen Persönlichkeit, welche den eigenen Bruder aus dynastischen Gründen Jahrzehntelang im Kerker gefangen gehalten hatte, richtete sich gegen die junge Gemahlin seines Oheims, die Herzog Heinrich fast vom Anfang ihrer Ehe an mit seinen Verunglimpfungen belästigte, der er zuerst den Gemahl und später den Sohn abspenstig zu machen suchte und bei letzterem endlich soviel vermochte, dass der eigene Sohn die Mutter in ihren letzten Lebensjahren jammervoll bedrängte; das tieftragische Ende dieser in ihrer Glaubensstärke so mutvollen, bei ihrem herrlichen Charakter so standhaften Fürstin hat Herzog Heinrich in Folge aller dieser Nachstellungen indirekt herbeigeführt.[294])

Es bestanden nun schon in den zwanziger Jahren persönliche Beziehungen zwischen dem Landgrafen Philipp, Herzog Erich I., mit dem 1518 von Hessen ein politisches Bündnis geschlossen war[295]), und seiner Gemahlin. Sogar eine Heirat des jungen Erich mit der ältesten Tochter aus dem hessischen Hause, Agnes, ist bereits 1529 verabredet, ein Vertrag darüber abgeschlossen worden.

Später finden sich Andeutungen über Correspondenzen zwischen beiden Häusern, als die Calenbergischen Städte zum Luthertum übertraten. Von Bedeutung wurde dies Verhältnis, als Herzog Erich in den ersten Tagen des Jahres 1536 den Entwurf seines Testamentes an Philipp mit der Bitte um Begutachtung sandte, und der Landgraf sich der Prüfung nicht entzog. Die in dieser Angelegenheit gewechselten Schreiben sind von grossem Interesse. Es handelte sich dabei ausser andern um die Frage, ob Herzog Heinrich als Mitvormund eingesetzt werden solle. Man hatte die Absicht, Kurfürst Joachim von Brandenburg, den Landgrafen und die Herzogin Elisabeth zur Vormundschaft zu berufen, und die Calenbergischen Fürstlichkeiten zeigten nur geringe Neigung, auch den Herzog Heinrich jenen hinzuzugesellen. Dafür verwandte sich nun aber der Landgraf[296]); er riet dringend dazu, den Herzog mit als Vormund einzusetzen; man müsse sich über die nachbarlichen Irrungen und persönlichen Streitigkeiten jedoch vorher vereinigen; ein Ausschluss des Herzogs als nächsten Blutsverwandten werde diesen verbittern und in Folge dessen Widerwärtigkeiten hervorrufen, die für die Witwe und Kinder Erichs nur verderblich sein würden; wenn man aber neben Heinrich noch die andern Vormünder berufe, wie es beabsichtigt sei, und dazu eine Anzahl adliger Landstände hinzufüge, so werde man stets über die Mehrzahl verfügen und jener ohne Anhang sein. Ein zweiter Punkt betraf die wichtige Erbfolgefrage. Der Landgraf vermisste[297]) im Testamentsentwurf die Benennung des Erben; diese sei »ein vornemblich und wesentlich stuck« eines jeden Testaments; auch müssten neben dem »gemeinen« Erben, dem Sohne, die Töchter erwähnt werden, denen man am besten ein Heiratsgut bestimme, damit sie dann keine weiteren Ansprüche erheben könnten; ebenso rate er für den Todesfall des Sohnes in unmündigen Jahren oder ohne Leibeserben Bestimmungen zu treffen; in diesem Falle sei für die Töchter zu sorgen. Seinen Ratschlägen liess der Landgraf hinzufügen, er sei, wenn es gewünscht werde, gern zu mündlichem Gedankenaustausch bereit. Dies wurde am Calenbergischen Hofe wohl nicht für nötig erachtet; das Testament wurde bereits am 4. Februar entworfen und ausgefertigt; es enthielt im wesentlichen die Punkte, welche Philipp vorgeschlagen hatte.

Zu diesen gehörte endlich noch der Rat, den Kaiser zu bitten, er möge das Testament nach seiner rechtlichen Form prüfen lassen

und dann bestätigen; die Insinuation und Confirmation müsse beim Kammergericht gesucht werden.

Erwägt man die Begutachtung des Landgrafen, so muss man sagen, er hat mit bestem Wissen aus dem Grunde Rechtens die Calenbergischen Fürstlichkeiten beraten; die Härte gegen Herzog Heinrich ist gemildert und das Erbrecht der Descendenten voll gewahrt.

Trotzdem hat sich der Herzog von Braunschweig nach dem im Sommer 1540 erfolgten Tode seines Oheims Erich I. im hohen Grade erbost gezeigt, dass nicht er als der nächste Agnat des Hauses allein zum Vormund seines Vetters Erich II. eingesetzt war; er hat nicht allein protestirt und beim Kaiser geklagt, sondern ist mit allen Mitteln gegen die Vormundschaft aufgetreten; seine Treibereien und Wühlereien richteten sich besonders auch gegen die Herzogin Elisabeth, Land und Leute suchte er gegen sie in Bewegung zu setzen, und von nun an beginnen für die arme Frau Jahre des Leidens, kaum gemildert in den Zeiten, da Herzog Heinrich vom Schmalkaldischen Bunde bedrängt war und man auch in Hannover auf den Landgrafen schlecht zu sprechen war, oder später, als sie sich entschloss, mit einem Grafen von Henneberg eine neue Ehe einzugehen.

Sollte nun der Herzog nicht schon vor dem Tode seines Oheims Kenntnis vom Testamente gehabt haben? Die Möglichkeit dazu war vorhanden. Begleitete doch Heinrich den alten Erich, als dieser sich in den Frühjahrsmonaten des Jahres 1536, kurz nach der Abfassung des Testaments zum Römischen Könige begab[298]), wahrscheinlich doch wohl, um die notwendigen Formalitäten für die Bestätigung des Testamentes zu erfüllen! Musste es da nicht dem gewandten Wolfenbütteler Herzoge ein Leichtes sein, am königlichen Hofe oder am Kammergericht den Inhalt des Testamentes auszukundschaften?

Nehmen wir an, dies sei ihm gelungen, so ist eine Erklärung für den in ihm auflodernden Hass gegen Philipp gefunden: er fühlte sich durch diese Zurücksetzung in der Vormundschaft persönlich und dynastisch gekränkt, er sah darin einen Rechtsbruch, einen Eingriff in sein Hausrecht, und sein leidenschaftlicher Sinn richtete sich viel heftiger gegen Philipp als gegen Joachim von Brandenburg, der immerhin der Bruder der Herzogin Elisabeth

war, weil das Haus Hessen durch die in Aussicht stehende Heirat des jungen Erich in noch engere Beziehungen zu den Calenbergischen Fürstlichkeiten trat, als diejenigen waren, welche bisher schon zwischen dem Landgrafen und der Herzogin Elisabeth obgewaltet hatten. Und nicht blos gegen Philipp, sondern ebenso stark gegen die Herzogin selbst schleuderte er seine giftigen Pfeile auch schon vor dem Tode des alten Erich. Er sei darauf aus, schreibt Philipp im Anfang Januar 1539[299]) an Joachim von Brandenburg, Uneinigkeit zwischen der Herzogin und ihrem Gemahl zu erregen und ihren Sohn an sich zu bringen; er möchte, wenn es nach ihm ginge, allein Herzog zu Braunschweig sein, und nicht allein dies, sondern noch mehr haben.

Die Kunde von der Errichtung des für ihn ungünstigen Testamentes hat aber offenbar auch den Plan bei dem Herzoge entstehen lassen, in der wirksamsten Weise gegen den Gegner vorzugehen. Vereinigungen katholischer kirchlicher und weltlicher Fürsten waren schon einige Male angebahnt worden; der Herzog griff diesen Gedanken jetzt von neuem auf und suchte ihm eine möglichst breite Unterlage zu geben. Herzog Erich berichtete dem Landgrafen am 29. April 1536 aus Innsbruck[300]), Heinrich sei zum Kaiser nach Italien weiter geritten. Dort prüfte er das Terrain und eilte alsbald nach Deutschland zurück; wir finden ihn damit beschäftigt, seinen Geldbeutel ordentlich zu füllen, und zwar bat er denjenigen unter den deutschen Fürsten um ein Darlehn, der ihm in Bezug auf antiprotestantische Gesinnung am nächsten stand, Georg von Sachsen. Von diesem entlieh er zu einer »unvorsehenlichen Reise« am 23. Mai 4000 Thaler[301]), und begab sich darauf wieder an den kaiserlichen Hof, ob schon in den ersten Sommermonaten oder erst im Anfang des Herbstes, darüber sind wir nicht unterrichtet; jedenfalls war er am 22. September noch in Süd-Frankreich, weil er von hier aus jenen Brief an Philipp von Hessen schrieb, den Hortleder in seine Sammlungen aufgenommen hat.[302]) Von den kaiserlichen Staatsmännern stand nun besonders der Vicekanzler Held in den nächsten Jahren in einem intimen Verhältnis zum Braunschweiger Herzog, er war es, den dieser für die Bundes-Idee völlig gewann, und auch der Kaiser selbst ergriff den Gedanken, wenngleich die damalige politische Lage der Dinge Zurückhaltung und völlige Geheimhaltung des Planes erforderte. Der Vicekanzler Held erhielt daher, wie bekannt ist, einen doppelten

Auftrag, nämlich entweder den Protestanten stark entgegenzukommen oder nach gründlicher Besprechung mit den Staatsmännern des Königs Ferdinand den katholischen Gegenbund vorzubereiten. Dieser Umstand nötigte auch Herzog Heinrich, sich noch zurückzuhalten; so kam es, dass er sich Philipp von Hessen gegenüber eine Maske vorband und 1537 in Schmalkalden und Zeitz den freundschaftlichen spielte, dabei jedoch wohl nur die Gelegenheit benutzte, um seine Gegner noch ordentlich auszukundschaften. Meint doch auch schon Rommel, dass der Herzog damals auf Schleichwegen umherging![303])

Als dann endlich im Sommer 1538 der Nürnberger Bund an die Öffentlichkeit trat, stellte sich bald heraus, dass die kaiserliche Politik praktisch keinen grossen Nutzen aus dieser Gründung des Herzogs Heinrich ziehen sollte, im Frankfurter Anstand musste man den Protestanten wieder beträchtlich entgegenkommen, und nur Eins blieb, ein Wechsel für die Zukunft: die hessisch-braunschweigische Feindschaft.

Ich glaube es damit wahrscheinlich gemacht zu haben, dass der eigentliche Anstifter und Begründer des Nürnberger Bundes Herzog Heinrich der Jüngere gewesen ist.

Anmerkungen.

1) No. 128.
2) Bd. I. S. 175.
3) Vgl. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation S. 58 ff.
4) Bucholtz, Ferdinand I. Bd. 4, S. 267 ff., Spiess, Geschichte des kaiserlichen 9jährigen Bundes von 1535—1544. Erlangen 1788.
5) Vgl. Stumpf, Baierns politische Geschichte I, S. 162 und 224. Ranke, deutsche Geschichte, 3. Ausgabe, Bd. 4, S. 58.
6) Vgl. Band I, S. 339; unten Bd. II, S. 66 f.
7) Akten im Staatsarchiv zu Wiesbaden. Altes Dillenb. Archiv. G.
8) Bd. I, S. 335—343.
9) Ebenda S. 339.
10) Bd. I, No. 323.
11) Ebenda No. 325.
12) Ebenda No. 312.
13) Rommel, Philipp d. Grossmüthige II, S. 396.
14) Unten No. 6 *nemlich in den weg, das k. m. die Katzenelnbogische sachen mit der religion sachen bizulegen gnedigst befelhen wolten, wie dan e. g. her bruder seliger lobl. ged. in zeit seines leben gepeten.*
15) Bei Henne, Histoire du règne de Charles-Quint en Belgique V, 117.
16) Bd. I. 1, S. 150.
16a) Vgl. hierzu noch Bd. I, 2 S. 350 letzter Absatz.
17) Unten No. 2 und NN. 4—6.
18) Graf Wilhelm an Joh. Friedrich vom 19. December 1539. Zettel.
19) Unten No. 2.
20) Im Alten Dillenburger Archiv S. 1273 im St.-A. zu Wiesbaden.
21) Schreiben vom 22. November *(sonnab. n. present. Marie)* 1539 a. a. O.
22) Vgl. für die folgenden Ausführungen unten die Nummern 1, 3, 4, 5, 7, 9.
23) Bei Brasschaet. Vgl. Henne, a. a. O. VII, 371.
24) Unten No. 38.
25) Henne, a. a. O. VII, 343.
26) Henne, a. a. O. VIII, 178.
27) No. 9.
28) No. 15.
29) No. 14.

30) No. 17. 18.
31) No. 19.
32) Vgl. die folgenden Briefe von No. 23 an.
33) Nummern 27. 29—33.
34) No. 34.
35) No. 35 und 41.
36) No. 39, 40 ff.
37) Ich verweise auf die folgenden Briefe von 42 an.
38) No. 55.
39) Vgl. Bd. I, 2 No. 269.
40) Bd. I, 1 S. 123.
41) Ebenda S. 150.
42) Vgl. auch Rommel, a. a. O. Anmerkungen S. 426; hier wird berichtet, dass der Kanzler Feige die Infeudation der Grafschaft Katzenelnbogen verlangte. Das Abkommen über Katzenelnbogen erwähnt Rommel auch Band I, S. 467, wozu die Anmerkung 161 zu beachten ist. Vgl. ausserdem Seckendorf, Historie d. Luthertums, deutsche Ausg. von 1714, Leipzig. Vgl. 4. Buch § 26. Spalte 2149/50 und 2152.
43) Gedruckt Lünig, Reichsarchiv. Spicilegium seculare 1. Theil S. 649.
44) Gedr. ebenda partis specialis contin. II, zweite Forts. 6. Nassau S. 464 und im Europ. Merkur 1708, S. 7.
45) Lünig, a. a. O. S. 650 f.
46) Vgl. Henne, a. a. O. VIII, S. 178 und Groen v. Prinsterer, archives de la maison d'Orange-Nassau I, S. 197 (deuxième édition).
47) No. 65.
48) No. 61.
49) No. 63. 64.
50) No. 63.
51) No. 64.
52) No. 67.
53) Soweit ich sehe, ist über diese Vormundschaftszeit des Prinzen Wilhelm von Oranien bisher noch sehr wenig bekannt, Groen van Prinsterer berichtet, dass von Anfang an Granvelles Bruder Jérome, Herr von Champaigny, die Erziehung und Vormundschaft übernommen habe, während Henne in seiner Geschichte wenigstens Merode und Bouton als Vormünder anführt; Welzhofer, die Anfänge Wilhelms von Oranien im Histor. Taschenbuch 5. Folge 10 (1880) erwähnt die Vormünder gar nicht.
54) No. 65.
55) No. 66.
56) No. 68.
57) No. 70. Eine Reihe dahingehender Correspondenzen im Alten Dillenb. Archiv im St.-A. Wiesbaden unter W. 532.
58) Ebendort G. 368—371. Grafenabschied vom 22. April 1546 zu Frankfurt a. M.
59) No. 75, 77. Vgl. auch Dr. P. Kannengiesser, Karl V. und Maximilian Egmont, Graf von Büren. Freiburg 1895, S. 24 ff.
60) Lanz, Correspondenz des Kaisers Karl V., 2, S. 490.
61) Kannengiesser, a. a. O. S. 200.
62) No. 72.
63) No. 76.
64) N. N. 74, 75, 77, 78.

65) Kannengiesser, S. 212.
66) No. 79.
67) No. 80.
68) No. 81.
69) Es finden sich Andeutungen, dass die Vormünder nicht gerade besonders sparsam mit den Geldern des Prinzen gewirtschaftet haben, (Graf Hermann von Neuenar an Graf Wilhelm am 16. Febr. 1552 aus Moers in K. E. 58). Nach dem Testamente Renés (Lünig, a. a. O. S. 465) sollte die Witwe den Niessbrauch des ganzen Vermögens haben, so lange sie sich nicht verheirate. und der Prinz eine jährliche Rente von 20 000 Carolinen-Gulden beziehen.
70) No. 83.
71) No. 82.
72) No. 84.
73) In Joachims Aufsatz über den Grafen von Nassau-Weilburg und dessen Beteiligung am Schmalkaldischen Krieg in der Zeitschrift für preussische Geschichte. Band 15, wo es S. 682 folgendermassen heisst: *also, liebe Merga, steth ir* (Sachsen und Hessen) *sachen, das sie das schiff verfurt habenn und wissen nun nit, wo hinus, derohalben verhoffen ich zu got, eher weinachten wollen wir andere zeittung haben, unser frunde die graven in der Wetterawe werden die metten verschlaffen, ir sachen stunth itzunt woll, wan das sie anders so vil hertzens hettenn und thettenn sie, was andere leuth thun werden, besonder die, so in gemein mit dem lantgraven sietzen, als Nassawe-Weilburgk; wollenn sie aber nit, so mussen ich sie gewerden lassenn; wil mein vetter grave Wilhelm die metten verschlaffenn, so mag er es thun, ich wolt im ratten, er wer der erst, und lies eim andern das spil nit in die hant, dan man arbeit hat (hart?) darumb und es wurt gehen. darumb, l. M., wolle Kloppeln* (Klüppel v. Elkerhausen) *ein botten schickenn und ime sagen, das er zu grave Wilhelmen reith und, was ich dir geschriben habe, antzeigenn, dan ich schreiben dir die warheit, und sey mein bith unnd trewer rath, das er sich nit saume und selbst dartzu thue, dan es sey zeit; dan ich rat es mit allenn trewenn und allen meinen vettern, das sie selbst zu der sachen thun und niemants frembs under uns lassen. . . . . das die graven Khey. mandat nit haben angeschlagenn, ist mir im hertzen leit, dan es wil alhie spottens darvon gesagt werdenn, als: „sehet, was gutten hertzens haben die graven zu Ew. Khey. Mt. wollen Ir mandat verhalten.“*
74) St.-A. zu Wiesbaden. Altes Dill. Archiv G 368/371.
75) No. 88.
76) No. 87.
77) No. 93.
78) No. 94.
79) No. 98. Vgl. auch den Brief Karls an Ferdinand bei Lanz, Correspondenz II, S. 529—531 und S. 540 und Bucholtz, Ferdinand I, 5 S. 551 ff.
80) No. 99. Die Abreise nach Ulm geschah am 26. Januar. Schreiben der Befehlshaber in Giessen an Landgraf Philipp. St.-A. zu Marburg (Schmalkald. Krieg).
81) No. 99.
82) No. 120.
83) No. 97, 100 ff.
84) No. 107.
85) No. 100 n.
86) No. 117.

87) No. 112.
88) No. 110.
89) Ich erwähne hier nur Issleib, die Gefangennahme des Landgrafen Philipp von Hessen. Neues Archiv f. sächs. Geschichte 11, S. 177 ff. und Turba, Verhaftung und Gefangenschaft des Landgrafen Philipp von Hessen 1547—50. Archiv f. österreich. Geschichte 83. Band, S. 109 ff.
90) Vgl. Turba, S. 123.
91) Vgl. für das Folgende die NN. 89—92.
92) St.-A. zu Marburg. Schmalkald. Krieg. Malsburg, Fischer und Nordeck an den Landgrafen aus Giessen vom 20. Januar und 31. Januar.
93) Chiffrirtes Schreiben des Oberamtmanns Alexander v. d. Than an Philipp. Ohne Ort. 26. März 1547. Ebenda.
94) Graf Stolberg-Königstein an Philipp vom 8. April 1547. Ebenda.
95) Exterminer. Vgl. Turba, a. a. O. S. 123.
96) Ebenda. S. 126. Die Aeusserung Albas.
97) Cassel. 4. Mai 1547. Concept an Lersner für Moritz von Sachsen in St.-A. zu Marburg (Schmalkald. Bund. Verhandlungen mit Sachsen und Brandenburg).
98) Ebenda. Abschrift.
99) Ebenda. Concept vom 1. 2. Mai an Herzog Moritz.
100) Ebenda.
101) Ebenda. Artikel von Lersners Hand mit einer Notiz am Rande.
102) Unten No. 115.
103) Unten No. 114. Rommel, a. a. O. III, S. 235. Bucholtz, Ferdinand I., Urkundenband S. 424; Turba, a. a. O. S. 141; Issleib, a. a. O. S. 219.
104) Vgl. unten S. 35 f.
105) Rommel, a. a. O. III. S. 251 f. Dass die Katzenelnbogische Sache unter den Artikel 20 fällt, hat auch Mohnicke, B. Sastrowen Herkommen, Geburt etc. Greifswald 1824 2, S. 693 herausgefunden.
106) *Dan wir versprechen e. l., das dieselbige dardurch uber die artickel wider an leibe noch guthe mit gefencknus, bestrickung oder schmelerung ires landes nicht sollen beschwert werden.* Rommel, a. a. O., S. 237.
107) No. 143.
108) Unten No. 117 n.
109) No. 119.
110) No. 122.
111) Dies ist die Meinung Turbas in seinem schon erwähnten Aufsatze: „Verhaftung und Gefangennahme des Landgrafen Philipp v. Hessen 1547—50.
112) So urteilen Issleib, Die Gefangennahme des Landgrafen Philipp von Hessen und Brandenburg, Moritz von Sachsen I., S. 555 n.
113) No. 114. Vgl. dazu Mohnicke, a. a. O. S. 691 ff.
114) Turba, S. 137.
115) No. 122.
116) Vgl. J. H. Bachmann, Zwölf Urkunden zur Erläuterung der Geschichte der Gefangennehmung Philipp des Grossmüthigen, Landgrafen zu Hessen. Mannheim 1786. No. VI, S. 73—76.
117) Am 12. Juni war die Capitulation bereits fertiggestellt. Vgl. No. 119.
118) Turba. S. 135.
119) Rommel, Urkdbd. S. 243; Issleib a. a. O. S. 225.
120) Issleib a. a. O. S. 229 n. tenir à müsste eigentlich stehen.
121) Druffel, Beiträge zur Reichsgeschichte 1, S. 64.

122) No. 117.
123) No. 119.
124) Quam primum ego intellexi lantgravium Hassie receptum iri in gratiam, statim remisi Bernardum a Velbruck . . . et Guilielmum Knutelum . . . ad Cesaris castra. No. 130. Am 25. Juni waren beide bereits in Erfurt No. 125.
125) No. 130.
126) No. 106.
127) Vgl. oben S. 33.
128) Issleib, S. 229 n.
129) An die Königin Maria. Lanz II, S. 587.
130) No. 124.
131) Druffel I, S. 67. détenir longuement ledit landgrave. Turba, S. 187.
132) Eigentümlicherweise findet sich nirgends in den Dillenburgischen Akten eine schriftliche Anzeige oder Notiz über die Gefangennahme Philipps.
133) No. 128.
134) No. 128. S. 125.
135) Vgl. No. 211.
136) Ego bonis auspiciis ad diem perendium hinc ad meas edes sum abiturus. No. 130.
137) In consilio imperiali (No. 129) und coram caris et fidelibus nostris preside primario et consiliariis privati nostri consilii (No. 133).
138) No. 130.
139) No. 132.
140) No. 133.
141) Vgl. für das Folgende No. 134.
142) No. 135.
143) No. 147. Auch Sastrow ist dabei zugegen gewesen. Vgl. Mohnicke, a. a. O. S. 563.
144) Vgl. Bd. I No. 49.
145) Hierfür und für das Folgende berufe ich mich auf die Processakten im St.-A. zu Wiesbaden, für Einzelheiten auf K.-E. 74.
146) K.-E. 74.
147) Die in No. 192 berührten Zweifel scheinen behoben zu sein, denn in den Terminen Ende August wird er Präsident des Hofrats genannt.
148) No. 188.
149) No. 187.
150) No. 188.
151) No. 191.
152) No. 194 und 195.
153) No. 197.
154) Zunächst weise ich nur auf die Stellung der Aeusserung des Stephan Montanus in No. 200 hin: Spero Cesarem jam sententia negotium Catzenellenbogense finiturum.
155) No. 201. 202. 204.
156) K.-E. 74.
157) In K.-E. 95. Ebenso die im folgenden erwähnten Vorgänge.
158) K.-E. 95.
159) Ebenda.
160) Das interessante Schreiben des Bischofs an Kurköln und Graf Wilhelm lautet im wesentlichen so: Ist erfreut über die Verehelichung des Prinzen. In quo procurando, ut elaboratum est a me diligenter ac studiose, ita mihi non

minus gratum esse potest, quam cuivis alteri, consecutos nos hic tandem esse, quod optabamus, cum tanta accessione ad commoda vestrae familiae omnemque in eo positam operam anxiis plerumque rebus optime collocatam arbitror, dum eo producta sunt omnia, quo contendebamus . . . Experto, quae mihi propositurі sunt, qui vestrorum negociorum curam gerunt, maxime vero in causa Catzenelnpogensi. habebuntque me paratum, quoties mecum colloqui ac conferre volent. Arctior carcer, sub quo custoditur lantgravius, nobis negocium facescet, et video civilem causarum actionem hic pugnare cum iis, quae ad rempublicam administrandam pertinent. Adnitar tamen persuadere, quae utique intentionis commodiora videbuntur, nescio quid in tam perplexo negocio promovere potero, ego tamen pro me non deero.

161) Ebenda.

162) Vgl. Bezold, Reformationsgeschichte S. 803.

162a) Vgl. den Bericht des Barthol. Sastrow bei Mohnicke, 2, S. 48.

163) Bd. I, S. 544 f.

164) Archiv für österreichische Geschichte 83, S. 190.

165) Cassel, 26. Dec. 1547. Instruction der Landgräfin, Söhne und Landschaft an Kurfürst Moritz im Hauptstaatsarchiv zu Dresden (9143).

166) Brüssel, 12. Juli 1549. Dr. Joh. Lersner an Statthalter und Räte, St.-A. zu Marburg. Nassau-Dillenburg. Vgl. auch Druffel I, 231.

167) Besonders bei Lanz, Correspondenz III, S. 22 ff.

168) Vgl. besonders No. 163 und dazu die Instruction für die kursächsischen Räte zum Tage von Salza bei Druffel I, 682 f.

169) Vgl. die Schilderung bei Turba, a. a. O. S. 191 ff. und Issleib, S. 217 ff.

170) Ebenda S. 203 f. Die Antwort an Lier befindet sich im H.-St.-A. zu Dresden (9143) ad I. 1547 Capitulation, Captur etc.

171) No. 139.

172) No. 131

173) Issleib, S. 217.

174) Issleib, S. 213.

175) Concept des Kurfürsten Moritz an Philipp vom 3. September 1547 im H.-St.-A. Dresden (9143) Landgrev. hess. gepflogene Versunungshendel und erfolgte custodia. — Issleib, S. 216.

176) Protokoll über die Verhandlung mit dem Capitän Don Jacso vom 28. August 1547. Ebenda in Dresden.

177) Wie 175.

178) Philipp aus Donauwörth vom 4. Sept. Ebenda.

179) Issleib, S. 216.

180) Wie 175.

181) Issleib, S. 233.

182) No. 159.

183) NN. 167, 168, 170.

184) No. 157.

185) Issleib, S. 233 ff.

186) No. 172.

187) Issleib, S. 239.

188) No. 137.

189) *Als unser handel ansicht, so wirdets mit commissarien und andern sachen mit fleis verzogen, allein der ursach, das man uns lang ufhelt.* No. 126.

190) Philipp an Dr. Fachs. Donauwörth, 10. Sept. 1547 im H.-St.-A. zu Dresden (9143) Landgrev. hess. gepflogene Versunungshendel und erfolgte custodia.

191) No. 148.
192) No. 145.
193) No. 144.
194) No. 150.
195) No. 151.
196) No. 141.
197) No. 142.
198) No. 156.
199) Issleib, S. 240.
200) Ich schliesse mich hier an Turba, S. 214 an.
201) Siehe unten S. 263.
202) Bezold, Reformationsgeschichte S. 464.
203) Zeitung an den König. [Winter 1527/8.] St.-A. zu Wiesbaden (Altes Dill. Archiv K.-E. 48). [Französische Umtriebe. Werbungen und Agitationen des Landgrafen. Beteiligung von Sachsen und Württemberg.] *Eur kuniglich maiestat tregt genedigs wissen, das ein person in ubung und practicken gestanden ist, den kunig von Franckreich und etlich fursten und stett in einen verstand mit einander zu bringen. Darzue was ich e. m. jungstlich hievor, so mir aus Burgundi zukumen, geschriben hab, nemblich welchermassen sich derselb kunig von Franckreich horen und vernemen lassen, das er in Teutschen landen guete fursehung gethan. Deshalben er sich daraus wenig besorgen durfe und wol zu vermueten, das es dermassen beschehen sei, angesehen das solchs von dem landgrafen von Hessen jetzo fur ein fursten erscheint (so!); auch aus dem abzunemen, das mir glaubwirdig und von warhaften leuten, die des wissen haben, angezeigt, das derselb landgrafe mit etlichen, sonderlich der Lutterischen secten anhangenden steten ein sondern verstand und puntnuss haben soll. Darzue so vernimb ich, das gemelter landgraf unter des herzog Heinrich von Praunsweig reitern ein grosse meuterei gemacht und practizirt hab, und da s. f. g. einem 12 gulden den monat bewilligt, hat er zehen cronen angeboten, dardurch vil, so s. f. g. zue dienen zuegesagt, widerumb wendig worden und umbgestanden sein, also wo sein f. g. nicht so wol bei etlichen geliebt und angesehen, die beswarlich derselben anzal reuter aufzubringen het mugen. So habe gemelter landgraf alles par gelt, silbergeschirr, kelch und ander kleinater, nichts ausgeslossen, durchaus bei allen klöstern und kirchen in seinem land und gebiet zu handen genomen und daraus ein grosse summa par gelts gemacht und fur sich pracht und numals zu Nurnberg und andern orten mer knecht anzunemen bestelt. Und damit e. kun. m. des ein merern grund haben mugen, hat er auch nicht uber sechs meil wegs von hinnen zu einer person acht tausent guldin, damit knecht alhie anzunemen und denselben solch gelt fur den anzug zu geben erlegt, aber dieselb person hat sich in ander dienst ergeben, das die dem landgrafen nicht dienen wellen. Und ich vernymb, sein furnemen sei solch kriegsvolk wider den erzbischof und churfursten zu Maintz zue gebrauchen und in dem bisthumb Maigdenburg anzugreifen in meinung, dieweil s. chf. g. mit demselbigen stift in dem pund nicht seie, dieselben zu bezwingen und dan, wo das beschehe, sich weiter, es sei wider geistlich oder weltlich, seiner gelegenheit nach sehen zu lassen. Und solle auch gedachter lantgrafe nicht wenig in vil weg fleissig und embsig practiciern, den reichstag in verhinderung, auch des heiligen reichs regiment in zerittung zu bringen sein, und einen fanen mit einer sonnen darinnen gemalt machen lassen, daran dise wort geschriben sein sollen:*

welcher will ewangelisch sein, der ziech zu disem sonnenschein. Auch gnedigister herr, so ist die sag, das der churfurst herzog von Sachsen in solcher des landgrafen handlung und furnemen, demgleichen der herzog von Wirtenberg nicht wenig verdacht werden. Darzue so ist einer in des herzogen von Sachsen landen, genant Markwitz, der auch ein versamlung von volk hat und die taglichs mert; vermeinen etlich, er solle gleich ein anderer Franz von Sickingen werden und auch des furnemen wider den bischof zu Mainz zu ziehen sein.

204) Issleib, S. 262; auch dieser Fluchtversuch scheint wie die früheren nicht ernsthaft gemeint gewesen zu sein. Wenigstens konnte ich aus den Berichten über die Vorbereitung (vgl. Lanz III, u. A.) nicht den Eindruck verwinden, dass der ganze Plan unpraktisch und unbesonnen angelegt sei.

205) Turba, S. 223.

206) Man vergleiche die Nummern 212, 213, 216 ff.

207) No. 219. Hierzu ist zu bemerken, dass sich in dem Briefwechsel Knüttels mit Herbst Notizen über Wiltbergs Auftreten gegenüber der Königin Maria finden, aus denen hervorgeht, dass er nur durch eine ganze aussergewöhnliche Hartnäckigkeit etwas erreichte.

208) No. 222.

209) No. 226. Über das Vorgehen gegen die Wetterauischen Grafen vgl. Druffel II, S. 208 ff.

210) NN. 207, 209.

211) No. 211.

212) No. 214.

213) Druffel I. S. 852 f.

214) Druffel II, S. 95.

215) Ebenda. S. 67.

216) Druffel II, S. 223 ff.

217) a. a. O. S. 243 f.

218) a. a. O. S. 231.

219) Unten S. 260.

220) No. 234.

221) NN. 231 und 233.

222) No. 233. Vgl. No. 227 und dazu Druffel III, 1322, besonders S. 400.

223) No. 186.

224) St.-A. Wiesbaden K.-E. 95.

225) No. 105.

226) René hatte seiner Witwe den vollen Niessbrauch seines Vermögens verschrieben, — so lange sie nicht wieder heirate — und für den Fall der Wiederverheiratung die Auszahlung des im Heiratscontrakte vorgesehenen Wittumsgeldes angeordnet. Vgl. das Testament vom 20. Juni 1544 bei Lünig, Reichsarchiv, Pars specialis. Contin. II (Forts.), S. 464 ff.

227) No. 162.

228) NN. 179, 181, 182.

229) No. 161.

230) Ebenda.

231) NN. 186, 188, 198, 200, 203.

232) No. 186.

233) No. 153.

234) No. 177.

235) No. 175. Das Concept des Briefes Graf Wilhelms an den Bischof von Arras. den Groen van Prinsterer abdruckt, ist im St.-A. Wiesbaden.
236) No. 171.
237) No. 175.
238) NN. 174, 175, 177, 178.
239) No. 171.
240) No. 175.
241) No. 208. Die folgenden allgemeinen Bemerkungen brauche ich wohl nicht einzeln zu belegen. sie sind leicht nach dem mit der eben genannten Nummer beginnenden und bis zu Ende fortgehenden Briefwechsel zu controlliren. Dass ich Gachards Sammlung kenne, brauche ich wohl nicht hinzuzufügen.
242) No. 178.
243) Vgl. darüber Nebe, Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Nassau 2 und Herrmann, Das Interim in Hessen. Marburg, 1901.
244) Druffel, a. a. O. II. Herrmann, a. a. O. S. 164 ff.
245) No. 206.
246) Correspondenz in K.-E. 105.
247) No. 232.
248) Correspondenz in K.-E. 105.
249) No. 232.
250) No. 240, 241 u. ff.
251) No. 239.
252) No. 246 ff.
253) No. 244.
254) No. 246.
255) No. 242.
256) No. 243.
257) No. 258.
258) No. 269.
259) No. 289.
260) Vgl. Ranke, Deutsche Geschichte (wie oben) 5, S. 272.
261) No. 260.
262) Der Kurfürst von der Pfalz an Graf Wilhelm. Frankfurt. 5. Juni 1553 im St.-A. zu Wiesbaden (K.-E. 110) und No. 263.
263) Heidelberg, 2. August 1553. K.-E. 110.
264) Dillenburg, 25. Sept. 1553. Concept. Ebenda.
265) Der Herzog von Cleve an Graf Wilhelm. Düsseldorf, 5. April 1554 a. a. O. K.-E. 115 und No. 274.
266) Dillenburg, 13. April 1551. Concept. K.-E. 95.
267) Bericht des Gottfr. Haitzfelt vom Tage zu Zeitz. K.-E. 110.
268) Herzog von Cleve an Graf Wilhelm. Düsseldorf, 5. April 1554. K.-E. 115.
269) No. 274.
270) Dillenburg, 8. April 1554. K.-E. 115.
271) Düsseldorf, 15. April 1554. Ebenda.
272) *Mont. nach trinitatis* 1554. Concept. Ebenda.
273) Landgraf Philipp an Kurtrier. Cassel, 11. Juni 1554. Abschrift in K.-E. 115.
274) No. 278.
275) No. 282.
276) Düsseldorf, 7. Januar 1555 in K.-E. 116.
277) No. 290, 295 ff.

278) NN. 304—307.
279) No. 305.
280) No. 297.
281) No. 299.
282) No. 294.
283) No. 310—312. 314. 319.
284) No. 326.
285) Rommel, Philipp der Grossmüthige I, S. 431. Bezold, Reformationsgeschichte S. 638.
286) Rommel, ebenda S. 73 f.
287) Vgl. Bd. I, No. 194, 197.
288) No. 241.
289) Rommel, Urkundenband S. 345.
290) Rommel, S. 373.
291) Rommel, S. 374.
292) Rommel, S. 343.
293) Rommel, S. 386.
294) Ich verweise hier nicht blos auf die Biographien der Herzogin und auf Tschackerts Corvinus, sondern benutze für diese Ausführungen die von mir vor Jahrzehnten in den Archiven zu Hannover, Marburg und Berlin gesammelten Excerpte zur politischen Geschichte der Herzogin, namentlich auch zur Geschichte der Vormundschaft Erichs II (1540 ff.). Diese Excerpte werde ich nach Fertigstellung dieser Arbeit dem Königl. Staatsarchive zu Hannover zu freier Benutzung durch andere Forscher überlassen. Andeutungen über das Verhältnis der Calenbergischen und Wolfenbüttelschen Fürstlichkeiten zu einander habe ich schon in meinem Aufsatze „Die Verhandlungen des Schmalkaldischen Bundes vom 14.—18. Februar 1539 in Frankfurt a. M." in den Forschungen zur Deutschen Geschichte Band XXII gemacht.
295) Bündnis vom 14. Febr. 1519 in Hess. Landtagsakten herausgegeben von Dr. H. Glagau I, S. 543.
296) Concept einer Instruction und Antwort Philipps an Erich vom 27. Januar 1536 im St.-A. zu Marburg (4426 [1]).
297) Schreiben Philipps d. d. Cassel, Januar 9. *(sonnt. n. trium regum)* 1536. (Concept.) St.-A. zu Marburg (4424).
298) Schreiben Herzog Erich I. an Landgraf Philipp aus Innsbruck vom 29. April *(sonnt. n. quasimodog.)* 1536 im St.-A. zu Marburg (4424).
299) Philipp an Joachim II. Cassel, Januar 17. 1539. Copie im St.-A. zu Marburg (Braunschweig. R. A. Rep. II Ord. 3. vol. XV No. 4425).
300) S. Anmerkung 298.
301) H. Heinrich an Herzog Georg *(dinstag nach vocem. jucunditatis)* 1536 im H.-St.-A. zu Dresden 8497 (III, 51 a, 4. No. 1).
302) Rommel, Anmerkungen S. 343.
303) a. a. O. S. 386.

[illegible]

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER HISTORISCHEN COMMISSION FÜR NASSAU IV.

NASSAU-ORANISCHE CORRESPONDENZEN.

ZWEITER BAND:

MEINARDUS, DER KATZENELNBOGISCHE ERBFOLGESTREIT II, 2.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1902.

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER HISTORISCHEN COMMISSION FÜR NASSAU IV.

NASSAU-ORANISCHE CORRESPONDENZEN.

ZWEITER BAND:

MEINARDUS, DER KATZENELNBOGISCHE ERBFOLGESTREIT II, 2.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1902.

DER

KATZENELNBOGISCHE ERBFOLGESTREIT.

ZWEITER BAND.

ZWEITE ABTEILUNG.

BRIEFE UND URKUNDEN

1538—1557.

HERAUSGEGEBEN

VON

OTTO MEINARDUS.

MIT DEM LICHTDRUCK-PORTRÄT DES PRINZEN WILHELM VON ORANIEN.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1902.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Carl Ritter in Wiesbaden

Guilielmus de Nassau

Das dieser Abteilung beigegebene Bildnis des Prinzen Wilhelm von Oranien ist nach einem jetzt dem Antwerpener Maler Adriaen Key zugeschriebenen Originaloelgemälde hergestellt, das sich in der K. Gemäldegallerie in Cassel befindet. Die Unterschrift ist eine Nachbildung der eigenhändigen Unterschrift des Prinzen in seinem Briefe vom 1. September 1551 (No. 210 der 2. Abteilung des vorliegenden Bandes).

Für freundliche Auskunft über das Bild schuldet die historische Kommission dem Museumsdirektor Herrn Geheimrat Dr. Eisenmann in Cassel aufrichtigen Dank.

Chronologisches Verzeichnis

der

Briefe und Urkunden.

1.	René, Prinz von Oranien, an seinen Oheim, Graf Wilhelm	14. September 1538.
2.	Aus einem Briefe Schers an Graf Wilhelm	1. November „
3.	Der Prinz von Oranien an Graf Wilhelm	23. Januar 1539.
4.	Instruction für Wilhelm von Neuenar	Anfang Februar 1539.
5.	Secretär Knüttel an Graf Wilhelm	23. Februar 1539.
6.	Knebell und Knüttel an Graf Wilhelm	7. März „
7.	Prinz René an Graf Wilhelm	18. April „
8.	Graf Wilhelm an den Bischof zu Lund	Im Mai „
9.	Prinz René an Graf Wilhelm	12. Juli „
10.	„ „ „ „ „	22. März 1540.
11.	Graf Wilhelm an Prinz René	4. April „
12.	Secretär Zimmerman an Graf Wilhelm	15. Juni „
13.	Graf Wilhelm an Secretär Zimmerman	24. Juni „
14.	„ „ „ Prinz René	16. März 1541.
15.	Prinz René an Graf Wilhelm	7. Mai „
16.	Graf Wilhelm an Herrn v. Blioul	1. Juni „
17.	Kaiser Karl beruft die Sache zu sich	20. Juli „
18.	„ „ verpflichtet die Grafen von Nassau zum Aufschub	20. Juli „
19.	Graf Wilhelm an Prinz René	5. August 1541.
20.	„ „ „ „ „	23. „ „
21.	Prinz René an Graf Wilhelm	20. September 1541.
22.	Moritz von Sachsen an Graf Wilhelm	1. Oktober „
23.	Prinz René an Graf Wilhelm	23. December „
24.	Graf Wilhelm an Prinz René	4. Januar 1542.
25.	„ „ „ Secretär Zimmerman	4. „ „
26.	Prinz René an Graf Wilhelm	12. „ „
27.	Graf Wilhelm an Prinz René	17. März „
28.	Prinz René an Graf Wilhelm	6. April „
29.	„ „ „ „ „	16. „ „
30.	Graf Wilhelm an den Prinzen	5. Mai „
31.	Der Prinz an Graf Wilhelm	13. Juni „
32.	Graf Wilhelm an den Prinzen	26. „ „

33.	Secretär Zimmerman an Graf Wilhelm	21. Juli 1542.
34.	Graf v. Stolberg an den Grafen v. Mansfelt	Im September 1542.
35.	Aufzeichnung Knüttels über Aktenübergabe an Bucer	7. Februar 1543.
36.	Graf Wilhelm an den Prinzen	26. März „
37.	Secretär Zimmerman an Graf Wilhelm	26. August „
38.	„ „ „ „ „	1. September 1543
39.	Der Prinz an Graf Wilhelm	17. „ „
40.	Philipp von Hessen an den Kaiser	30. „ „
41.	Aus einem Briefe Bucers an den Landgrafen	16. Oktober „
	und dessen Antwort	4. November „
42.	Secretär Zimmerman an Knüttel	19. Oktober „
43.	Graf Wilhelm an den Prinzen	28. „ „
44.	Der Prinz an Graf Wilhelm	15. November „
45.	Graf Wilhelm an den Prinzen	22. „ „
46.	Der Prinz an Graf Wilhelm	10. December „
47.	Graf Wilhelm an den Prinzen	11. „ „
48.	Der Prinz an Graf Wilhelm	22. „ „
49.	„ „ „ „ „	31. „ „
50.	„ „ „ „ „	8. Januar 1544.
51.	Instruction für Knüttel an den Prinzen	13. „ „
52.	Graf Wilhelm an den Prinzen	20. Februar „
53.	Der Prinz an Graf Wilhelm	29. „ „
54.	„ „ „ „ „	2. April „
55.	Antwort des Landgrafen an die kaiserlichen Commissarien	April „
56.	Graf Wilhelm an den Prinzen	10. Mai „
57.	Der Prinz an Graf Wilhelm	28. „ „
58.	Graf Wilhelm an den Prinzen	5. Juni „
59.	Knüttel an Maubusius	8. Juli „
60.	Graf Wilhelm an die Königin Maria	Herbst „
61.	Aufzeichnung betr. die Vormundschaft des jungen Prinzen Wilhelm von Oranien	„ „
62.	Gesuch Graf Wilhelms an die Königin Maria	„ „
63.	Kaiser Karl bestätigt die Vormünder des Prinzen Wilhelm von Oranien	Vor 20. December 1544.
64.	Kaiser Karl an Graf Wilhelm	20. December 1544.
65.	„ „ bestätigt das Erbschafts-Abkommen des Hauses Nassau	13. Februar 1545.
66.	Aufzeichnung über eine Bittschrift der nassauischen Partei an den Kaiser und dessen Antwort	13/14. Februar 1545.
67.	Anstellung eines Gouverneurs über Prinz Wilhelm von Oranien und dessen Hofhaltsausgaben	25. März 1545.
68.	Kaiserliches Decret auf eine Bittschrift der nassauischen Partei	7. Mai „
69.	Knüttel an Graf Wilhelm	31. „ „
70.	Kaiser Karl an Graf Wilhelm und 2 Ritter	13. April 1546.
71.	Peter Scher an „ „	5. Juni „
72.	Vollmacht Landgraf Philipps für Hesse	22. Juni „
73.	Graf Wilhelm an Philipp von Solms	12. Juli „
74.	Instruction Graf Wilhelms an Graf Büren	14. August 1546.
75.	Protokoll über eine Besprechung mit Büren	22. „ „
76.	Königin Maria an Graf Wilhelm	23. „ „
77.	Graf von Stolberg an Graf Wilhelm	[26. August] „

78.	Graf Wilhelm an den Grafen v. Stolberg	27. August 1546.
79.	Wetterauischer Grafentag	21. September 1546.
80.	Besprechung Knüttels mit dem Coadjutor von Köln und andern	14. Oktober „
81.	Königin Maria an Graf Wilhelm	2. November „
82.	Graf Wilhelm an die Grafen von Neuenar	20. „ „
83.	Montanus an Graf Wilhelm	4. December „
84.	Kaiser Karl an „ „	15. „ „
85.	Corbaron an „ „	22. „ „
86.	Königin Maria an Graf Wilhelm	29. „ „
87.	Aus einem Schreiben des Kaisers an Büren . . .	[Ende December] 1546.
88.	Graf Wilhelm an den Kaiser	1. Januar 1547.
89.	„ „ an den Grafen von Stolberg	16. „ „
90.	Graf von Stolberg an Graf Wilhelm	17. „ „
91.	Marschall v. d. Malsburg an Graf Wilhelm . . .	18. „ „
92.	Graf Wilhelm an den Marschall v. d. Malsburg . .	19. „ „
93.	Königin Maria an Graf Wilhelm	27. „ „
94.	Merode und Corbaron an Graf Wilhelm	28. „ „
95.	„ „ „ „ „ „	1. Februar „
96.	Montanus an Graf Wilhelm	14. „ „
97.	Kaiser Karl an „ „	10. März „
98.	„ „ an Graf Reinhard von Solms	12. „ „
99.	Graf Wilhelm an Merode und Corbaron	18. „ „
100.	„ „ an den Kaiser	20. „ „
101.	Kaiser Karl an Graf Wilhelm	5. April . „
102.	Philipp von Hessen an Graf Wilhelm	8. „ „
103.	Graf Wilhelm an Philipp von Hessen	11. „ „
104.	„ „ an die Vormünder des Prinzen von Oranien	12. „ „
105.	Königin Maria an Graf Wilhelm	26. „ „
106.	Nachschrift des Landgrafen an Moritz von Sachsen .	1. Mai „
107.	Instruction Graf Wilhelms an den Kaiser	4. „ „
108.	Graf Wilhelm an den Kaiser	4. „ „
109.	Kaiser Karl an Graf Wilhelm	15. „ „
110.	„ „ „ „ „	18. „ „
111.	Amtmann Velbrück an Graf Wilhelm	18. „ „
112.	Granvelle an Graf Wilhelm	19. „ „
113.	Graf Wilhelm an den Kaiser	29. „ „
114.	Vorschläge für die Aussöhnung des Landgrafen . .	[Mai-Juni] „
115.	„ zu einem gütlichen Abkommen mit dem Landgrafen	[„] „
116.	Merode und Corbaron an Graf Wilhelm	1. Juni „
117.	Kaiserl. Stallmeister Boussu an Graf Stolberg . .	1. „ „
118.	Graf Wilhelm an den Kaiser	2. „ „
119.	Kaiser Karl an Graf Wilhelm	12. „ „
120.	Merode und Corbaron an Graf Wilhelm	12. „ „
121.	Sächsisch-brandenburgischer Verpflichtungsrevers an den Kaiser	19. „ „
122.	Graf Wilhelm an den Kaiser	19. „ „
123.	Kaiser Karl an Graf Wilhelm	23. „ „
124.	Sächsisch-brandenburgische Instruction an den Landgrafen	25. „ „

125.	Knüttel an Graf Wilhelm	27. Juni 1547.
126.	Landgraf Philipp an seine Räte	11. Juli „
127.	„ „ an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg	15. „ „
128.	Nassauische Bittschrift an den Kaiser	[Anfang August] 1547.
129.	Graf Wilhelm an Granvelle	22. August 1547.
130.	„ „ an die Vormünder des Prinzen von Oranien	25. „ „
131.	Landgraf Philipp an seine Räte	23. September 1547.
132.	König Ferdinand an Graf Wilhelm	25. „ „
133.	Urkunde Kaiser Karls über Einsetzung von Bevollmächtigten des Prinzen von Oranien	26. „ „
134.	Weiterführung der Streitsache im kaiserlichen Hofrate	[September-December] 1547.
135.	Kanzler Günterrode an den Rat Dr. Fischer	23. Oktober 1547.
136.	Aufzeichnung über das Vorgehen gegen den Landgrafen	29. „ „
137.	Philipp von Hessen an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg	11. November 1547.
138.	Sächsisch-brandenburgische Eingabe im kaiserlichen Hofrat	[14. „] „
139.	Philipp von Hessen an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg	21. „ „
140.	Philipp von Hessen an seine Räte	28. „ „
141.	Sächsisch-nassauische Verhandlung	21. Februar 1548.
142.	Graf Wilhelm an den Kaiser	[9. Mai] „
143.	Philipp von Hessen an seine Räte	10. Juli „
144.	Sächsische Eingabe an den Kaiser	26. „ „
145.	„ Instruction für den Urteilstermin	29. „ „
146.	Urteils-Verkündigung durch den Kaiser	3. August „
147.	Inhalt des Urteils	1. September 1548.
148.	Dr. Trautenbuel an Dr. Fachs	6. August „
149.	Graf Wilhelm an Graf Büren	7. „ „
150.	Moritz von Sachsen an den Kaiser	28. „ „
151.	Pistoris an Dr. Fachs	8. September „
152.	Knüttel an Graf Wilhelm	10. „ „
153.	„ „ „ „	22. „ „
154.	Haller an den Kurfürsten von Sachsen	29. „ „
155.	Die hessischen Räte an Kurfürst Moritz	14. Oktober „
156.	Bericht der sächsisch-brandenb. Räte aus Cassel	30. „ „
157.	Carlowitz an Philipp von Hessen	[Herbst] „
158.	Vergleichsvorschläge des Landgrafen	[Ende Oktober] „
159.	Johann von Lier an Graf Wilhelm	29. November „
160.	Aus Briefen des Herbst an Knüttel	24. December „
161.	Aus einem Briefe des Montanus an Knüttel	[December] „
162.	„ „ „ „ Corbaron an Graf Wilhelm	3. Januar 1549.
163.	Aus sächsisch-brandenb. Instructionen nach Cassel	9. „ „
164.	Instruction Graf Wilhelms an die Vormünder des Prinzen von Oranien	18. „ „
165.	Graf Wilhelm an die Vormünder des Prinzen	3. März „
166.	Die Vormünder des Prinzen an Graf Wilhelm	4. April „
167.	Graf Hermann von Neuenar an Knüttel	4. „ „
168.	Kaiserl. Hofrat Has v. Lauffen an Graf Wilhelm	4. „ „
169.	Herbst an Knüttel	21. „ „
170.	Graf Reinhard Solms an Graf Wilhelm	1. Mai 1549.

171. Aus einem Briefe Herbsts an Knüttel . . . . . 3. Mai 1549.
172. Graf Reinhard Solms an Graf Wilhelm . . . . . 26. „ „
173. Corbaron an Graf Wilhelm . . . . . 26. „ „
174. Aus einem Briefe Herbsts an Knüttel . . . . . 18. August 1549.
175. Knüttel an den Erzbischof von Köln . . . . . [August] 1549.
176. Knüttel an den Hofrat Has v. Lauffen . . . . . 1. September 1549.
177. Montanus an Knüttel . . . . . 5. „ „
178. „ „ „ . . . . . 19. „ „
179. Merode und Corbaron an Graf Wilhelm . . . . . 23. „ „
180. Graf Wilhelm an die Vormünder des Prinzen . . . 8. Oktober „
181. Herbst an Knüttel . . . . . 16. „ „
182. Knüttel an Herbst . . . . . 24. „ „
183. Aus einem Schreiben Schorns an Knüttel . . . . 4. December „
184. Montanus an Knüttel . . . . . 1. Januar 1550
185. „ „ „ . . . . . 28. „ „
186. Aus einem Briefe Herbsts an Knüttel . . . . . 2. Februar „
187. Knüttel an Graf Wilhelm . . . . . 4. März „
188. Montanus an Knüttel . . . . . 29. Mai „
189. Herbst an Knüttel . . . . . 13. Juli „
190. Kaiserliche Antwort an die sächsisch-brandenburgischen Abgesandten . . . . . 15. „ „
191. Kaiserliche Citation des Landgrafen . . . . . 29. August „
192. Aus einem Schreiben Reiffstecks an Knüttel . . . 2. September 1550.
193. Reiffsteck, Schorn und Herbst an Graf Wilhelm . . 2. „ „
194. „ „ „ „ „ „ „ . . . 6. Oktober „
195. Herbst an Knüttel . . . . . 7. „ „
196. Knüttel an den Prinzen von Oranien . . . . . 29. „ „
197. „ „ „ Erzbischof von Köln . . . . . 25. December „
198. Der Erzbischof von Köln an Knüttel . . . . . 30. „ „
199. Schorn an Knüttel . . . . . 30. „ „
200. Montanus an Knüttel . . . . . 2. Januar 1551.
201. Kaiser Karl beurkundet das Urteil vom 15. Januar . 20. „ „
202. „ „ „ ein weiteres Urteil . . . . 4. Februar „
203. Corbaron an Graf Wilhelm . . . . . 17. „ „
204. Kaiser Karl beurkundet ein weiteres Urteil . . . 14. März „
205. Kaiser Karl an Graf Wilhelm . . . . . 23. „ „
206. Correspondenz Schorns mit Knüttel . . . . . 27. „ „
207. Hessische Instruction an Kurfürst Moritz . . . . 23. August „
208. Graf Wilhelm an Prinz Wilhelm von Oranien . . 24. „ „
209. Die hessischen Landgrafen an Kurfürst Moritz . . [28.] „ „
210. Prinz Wilhelm von Oranien an seinen Vater . . . 1. September 1551.
211. Sächsische Antwort an die hessischen Abgesandten . 11. „ „
212. Graf Wilhelm an den Prinzen . . . . . 2. November „
213. Der Prinz an Graf Wilhelm . . . . . 6. „ „
214. Kurfürst Moritz an den Kaiser . . . . . 12. „ „
215. Bericht der sächsischen Abgesandten . . . . . 19. „ „
216. Instruction Graf Wilhelms an den Prinzen . . . . 6. December „
217. Der Prinz an seinen Vater . . . . . 7. „ „
218. Heinrich von Wiltberg an Graf Wilhelm . . . . 15. „ „
219. „ „ „ „ „ „ . . . . 17. „ „
220. Der Prinz an seinen Vater . . . . . 21. „ „

221.	Graf Wilhelm an den Prinzen	17. Januar 1552.
222.	„ „ „ „ „	18. Februar „
223.	Der Prinz an seinen Vater	12. März „
224.	Instruction Graf Wilhelms an den Prinzen	20. „ „
225.	Der Prinz an seinen Vater	28. „ „
226.	Mitteilungen des Grafen von Stolberg	[März] „
227.	Auszug aus dem Protokoll der Verhandlungen zu Linz	[19. April ff.] „
228.	Graf Wilhelm an den Prinzen	11. Mai „
229.	„ „ „ „ „	21. „ „
230.	Der Prinz an seinen Vater	1. Juni „
231.	Graf Ludwig von Stolberg an Graf Wilhelm	5. „ „
232.	Graf Wilhelm an den Prinzen	9. „ „
233.	Graf Ludwig von Stolberg an Graf Wilhelm	11. „ „
234.	Simon Bing an Dr. Walter	25. „ „
235.	Der Prinz an seinen Vater	6. Juli „
236.	„ „ „ „ „	21. „ „
237.	Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen aus Rödelheim	30. „ „
238.	Graf Wilhelm an den Prinzen	5. August „
239.	Decret des Königs an den nassauischen Abgesandten	9. „ „
240.	Graf Wilhelm an den Prinzen	31. „ „
241.	Der Prinz an seinen Vater	5. September 1552.
242.	„ „ „ „ „	9. „ „
243.	Graf Wilhelm an den Prinzen	12. „ „
244.	Der Prinz an seinen Vater	1. Oktober „
245.	Knüttel an den Prinzen	11. „ „
246.	Instruction Graf Wilhelms an den Prinzen	25. November „
247.	Der Prinz an seinen Vater	2. December „
248.	„ „ „ „ „	9. „ „
249.	Graf Wilhelm an den Prinzen	14. „ „
250.	Der Prinz an seinen Vater	17. „ „
251.	Graf Wilhelm an den Prinzen	17. „ „
252.	„ „ „ „ „	12. Januar 1553.
253.	Knüttel an den Prinzen	12. „ „
254.	Graf Wilhelm an König Ferdinand	20. „ „
255.	Der Prinz an seinen Vater	31. „ „
256.	Graf Wilhelm an den Prinzen	1. März „
257.	Der Prinz an seinen Vater	9. „ „
258.	Graf Wilhelm an den Prinzen	20. „ „
259.	Der Prinz an seinen Vater	22. „ „
260.	Graf Wilhelm an den Prinzen	23. Mai „
261.	Der Prinz an seinen Vater	1 Juni „
262.	„ „ „ „ „	24. „ „
263.	Graf Wilhelm an den Prinzen	4. Juli „
264.	„ „ an die Prinzessin	4. „ „
265.	Der Prinz an seinen Vater	18. „ „
266.	Philipp von Hessen an den Kurfürsten von Sachsen	20. „ „
267.	Der Prinz an seinen Vater	13. September 1553.
268.	Graf Wilhelm an den Prinzen	25. „ „
269.	Kaiser Karl an König Ferdinand	26. „ „
270.	Der Prinz an seinen Vater	31. Oktober „

271.	Der Prinz an seinen Vater	19. November 1553.
272.	„ „ „ „ „	14. Februar 1554.
273.	„ „ „ „ „	9. März „
274.	Graf Wilhelm an den Prinzen	9. April „
275.	„ „ „ „ „	15. Juni „
276.	„ „ „ „ „	16. August „
277.	Knüttel an den Prinzen	19. „ „
278.	Graf Wilhelm an den Prinzen	28. September „
279.	Knüttel an den Prinzen	30. „ „
280.	Der Prinz an seinen Vater	20. Oktober „
281.	„ „ „ „ „	20. „ „
282.	„ „ „ „ „	7. December „
283.	Graf Wilhelm an den Prinzen	10. Januar 1555.
284.	Der Prinz an seinen Vater	22. Februar „
285.	„ „ „ „ „	22. „ „
286.	„ „ „ „ „	22. „ „
287.	„ „ „ „ „	24. „ „
288.	Graf Wilhelm an den Prinzen	15. März „
289.	„ „ „ „ „	16. April „
290.	„ „ „ „ „	22. Mai „
291.	Der Prinz an seinen Vater	8 Juni „
292.	Instruction Graf Wilhelms an den Prinzen	22. Juli „
293.	Graf Wilhelm an den Prinzen	30. „ „
294.	Kurfürst Augustus von Sachsen an Landgraf Philipp	4. August „
295.	Der Prinz an seinen Vater	7. „ „
296.	„ „ „ „ „	10. „ „
297.	Die Kurfürsten von Trier und Pfalz an Landgraf Philipp	25. „ „
298.	Der Prinz an seinen Vater	1. September „
299.	Landgraf Philipp an die Kurfürsten von Trier und Pfalz	8. „ „
300.	Der Prinz an seinen Vater	20. „ „
301.	Instruction des Kurfürsten von Sachsen an Landgraf Philipp	30. „ „
302.	Graf Wilhelm an den Prinzen	10. Februar 1556.
303.	Der Prinz an seinen Vater	7. März „
304.	Graf Wilhelm an den Prinzen	25. „ „
305.	Der Prinz an seinen Vater	10. April „
306.	Der Prinz an Herzog Erich von Braunschweig	11. „ „
307.	Der Prinz an seinen Vater	11. (18.) April „
308.	Graf Wilhelm an den Prinzen	20. April „
309.	„ „ „ „ „	2. Mai „
310.	Der Prinz an seinen Vater	4. „ „
311.	„ „ „ „ „	4. „ „
312.	Graf Wilhelm an den Prinzen	28. Juni „
313.	„ „ „ „ „	25. Juli „
314.	Der Prinz an seinen Vater	2. September „
315.	Graf Wilhelm an den Prinzen	29. „ „
316.	„ „ „ „ „	19. November „
317.	Der Prinz an seinen Vater	20. December „
318.	„ „ „ „ „	20. „ „
319.	Graf Wilhelm an den Prinzen	13. Februar 1557.
320.	Der Prinz an seinen Vater	23. „ „

321.	Instruction Graf Wilhelms an Jülich und den Prinzen	7. März	1557.
322.	Der Prinz an seinen Vater	28. „	„
323.	Graf Wilhelm an den Prinzen	11. Mai	„
324.	Der Prinz an seinen Vater	21. „	„
325.	„ „ „ „ „	27. „	„
326.	Katzenelnbogischer Vertrag	30. Juni	„

Ausserdem in Anmerkungen:

Zu No.	1.	Graf Wilhelm an Prinz René	20. September	1538.
„ „	3.	Prinz René an Graf Wilhelm	1. Januar	1539.
„ „	8.	Graf Wilhelm an Corn. Schepper	Mai	1539.
„ „	9.	Prinz René an Graf Wilhelm	26. August	1539.
„ „	9.	Graf Wilhelm an Prinz René	21. December	1539.
„ „	22.	Graf Wilhelm an Moritz von Sachsen	10. Oktober	1541.
„ „	26.	Secretär Zimmerman an Graf Wilhelm	12. Januar	1542.
„ „	34.	Graf Wilhelm an Graf Stolberg	19. September	1542.
„ „	36.	Prinz René an Graf Wilhelm	11. April	1543.
„ „	36.	Graf Wilhelm an Prinz René	7. Mai	„
„ „	46.	Gerlach Herbst an Knüttel	12. December	1543
„ „	46.	Knüttel an den Bailly von Burgund	21. „	„
„ „	48.	Instruction Graf Hermanns von Neuenar	December	„
„ „	51.	Prinz René an Graf Wilhelm	26. Januar	1544.
„ „	53.	Graf Wilhelm an den Prinzen	16. März	„
„ „	56.	Prinz René an Graf Wilhelm	15. Mai	„
„ „	56.	Graf Wilhelm an Prinz René	19. „	„
„ „	59.	Knüttel an Graf Wilhelm	Juli	1544.
„ „	76.	Merode und Corbaron an Graf Wilhelm	23. August	1546.
„ „	80.	Der Coadjutor von Köln an Merode und Corbaron	Herbst	1546.
„ „	92.	Graf Wilhelm an Malsburg	15. Januar	1547.
„ „	100.	Graf Wilhelm an Büren	20. März	„
„ „	100.	Büren an Graf Wilhelm	5. April	„
„ „	104.	Graf Wilhelm an die Bredaischen Räte	April	„
„ „	105.	Merode und Corbaron an Graf Wilhelm	20. April	„
„ „	111.	Graf Wilhelm an Velbrück	29. Mai	„
„ „	117.	Graf Stolberg an Graf Wilhelm	9. Juni	„
„ „	119.	Der Bischof von Arras an Graf Wilhelm	14. „	„
„ „	120.	Graf Wilhelm an den Bürgermeister von Köln	Juni	„
„ „	120.	Montanus an Graf Wilhelm	12. Juni	„
„ „	122.	Graf Wilhelm an den Kaiser	20. „	„
„ „	130.	Huot an Graf Wilhelm	Anfang August	1547.
„ „	137.	Landgraf Philipp an die beiden Kurfürsten	29. Oktober	1547.
„ „	140.	Landgraf Philipp an seine Räte	29. November	1547.
„ „	157.	Landgraf Philipp an Carlowitz	11. December	„
„ „	157.	Carlowitz an Landgraf Philipp	Herbst	1548.
„ „	157.	Landgraf Philipp an den Kaiser	22. Juni	1548.
„ „	158.	Instruction für Lersner	29. Oktober	1548.
„ „	170.	Graf Wilhelm an Graf Solms	21. Mai	1549.
„ „	171.	Schorn an Knüttel	3. Mai	1549.

Zu No.	175.	Graf Wilhelm an die Bredaischen Räte . .	August 1549.
„ „	177.	Herbst an Knüttel	5. September 1549.
„ „	179.	„ „ „	30. „ „
„ „	181.	„ „ „	26. Oktober „
„ „	198.	Schorn „ „	30. December 1550.
„ „	206.	Reiffsteck an Knüttel	8. April 1551.
„ „	212.	Knüttel an Herrn von Champigny . . .	Oktober „
„ „	212.	Knüttel an den Prinzen	21. Oktober „
„ „	219.	Der Prinz an seinen Vater	17. December 1551.
„ „	219.	Graf Wilhelm an den Prinzen	28. „ „
„ „	224.	Bericht über die Bewegungen des Kriegsvolks	März 1552.
„ „	237.	Philipp v. Nassau-Idstein an Graf Wilhelm	1. August 1552.
„ „	238.	Der Prinz an Graf Wilhelm	28. „ „
„ „	255.	Graf Wilhelm an den Prinzen	23. Februar 1553.
„ „	257	„ „ „ „ „	18. März „
„ „	258.	Der Prinz an Graf Wilhelm	1. April „
„ „	258.	„ „ „ „ „	19. „ „
„ „	261.	„ „ „ „ „	11. Juni „
„ „	272.	Graf Wilhelm an Köln und Cleve . . .	20. März 1554.
„ „	274.	Der Prinz an Graf Wilhelm	23. April „
„ „	274.	„ „ „ Knüttel	23. „ „
„ „	275.	Knüttel an Herbst	15. Juni „
„ „	278.	Graf Wilhelm an den Prinzen	28. September 1554.
„ „	283.	„ „ „ „ „	10. Januar 1555.
„ „	301.	Landgraf Philipp an den Kurfürsten von Sachsen	10. Oktober „
„ „	304.	Graf Wilhelm an den Prinzen	März 1556.
„ „	306.	Herzog Erich v. Braunschweig an den Prinzen	11. April 1556.
„ „	306.	Der Prinz an Herzog Erich	16. „ „
„ „	309.	„ „ „ Graf Wilhelm	13. Mai „
„ „	312.	„ „ „ „ „	18. Juli „
„ „	313.	Graf Wilhelm an den Prinzen	29. „ „
„ „	313.	Der Prinz an Graf Wilhelm	11. August „
„ „	319.	„ „ „ „ „	24. Februar 1557.
„ „	320.	Der Prinz an Schorn und Knüttel . . .	24. „ „
„ „	321.	Graf Wilhelm an den Prinzen	19. März „
„ „	321.	Der Prinz an den Grafen	28. „ „

1. *Renatus von Schalon (René de Chalon), Prinz von Oranien,*[1]) *an Graf Wilhelm, seinen Oheim. Breda, 14. September 1538.*

Deutsche Ausfertigung vom Secretär Matthias Zimmerman. (Aus den Akten des Katzenelnbogischen Erbfolgestreits (K.-E.) No. 57 im St.-A. Wiesbaden.[2])

Leichenbegängnis des Grafen Heinrich.

Als ich e. l. gistern meines herren vatter seligen[3]) absterben zugeschriben und darbei anzeigt hab, als des begengnus halben beschlossen were, das ich e. l. sulchs zeits gnug zuvor wôlt wissen lassen, domit sie auch darauf erschinne, sofer es ire gescheften erliden môchten, darauf fug ich e. l. ferner zu vernemen: dweil mein gnedigste frau die konigin ire reis in Franckreich nit lang verziehen mag und ich erenthalb vile herren und andere vom adel, so mit irer m. ziehen sullen, gern bei dem begengnus haben wôlt, das ich demnach den 24. tag difs monats, das ist dinstags nach sanct Mateus des heilgen apostels tag, obberurt begengnus ze halten beschlossen, habs auch nit lenger aussetzen kunnen. Bit derhalben e. l. ganz freuntlich, sofer es ir immer muglich ist, si wôlle sich auch hieher verfugen.[4])

---

[1]) *In Schreiben der deutschen Kanzlei unterschreibt der Prinz selbst* René de Chalon, *die Kanzlei jedoch:* Renatus *oder* Renat, Prinz zu Uranien, geborn von Nassau und Schalon, Graf zu Katzenelnbogen und Vianden, Herr zu Breda etc. *(Vgl. dazu N. N. 13. 14.) Die meisten Schreiben des Prinzen sind vom Secretär Zimmerman geschrieben.* — [2]) *Ich werde fortan die Signatur der Akten abkürzen mit K.-E.* — [3]) *Graf Heinrich war nach einer Notiz Knüttels in K.-E. 55, S. 65 am 11. September gestorben, nicht, wie ich Band I, 1 S. 159 gesagt, am 14.* — [4]) *Graf Wilhelm erwidert am 20. September, er habe die Todesanzeige erst am 19. erhalten und bitte, da es ihm unmöglich sei, sich in so kurzer Zeit gefasst zu machen und der Weg zu weit, seine Abwesenheit zu entschuldigen. Am Ende des Monats bat René seinen Oheim, Graf Wilhelm von Neuenar und den Coadjutor von Köln zu sich,* weg und ordnung in meinen sachen helfen ze geben und machen.

2. *Aus einem Briefe Peter Schers des Aelteren an Graf Wilhelm. Königstein, 1. November* (uff aller hailgen tag) *1538.*

Eigenhändig aus K.-E. 58.

Absicht des Kurfürsten von Sachsen zwischen den Parteien zu unterhandeln. Veränderung der Lage durch den Tod des Grafen Heinrich. Vermittelung Hessens und Sachsens zwischen Lothringen und Jülich.

Berichtet über eine Unterredung mit dem Kurfürsten von Sachsen in der Katzenelnbogischen Sache. Dieser warte noch immer auf erneute Vorschläge zur Verhandlung mit Hessen, welche der Graf nach einer Beratung mit seinem verstorbenen Bruder habe aufsetzen wollen; er wisse nicht, woher die Verzögerung käme; er wolle alle mögliche Mühe anwenden und Kosten nicht sparen, um die Sache beizulegen; und sogar zu furderung des selben bis in die 70 000 gulden, meins behaltzs, an meinen g. h. von Coeln nachlassen. *Beim Grafen von Mansfelt erfuhr er den Tod des Grafen Heinrich und dass der Landgraf zum Kurfürsten geritten sei.* Deshalb gedacht ich bei mier, das gut wer, ich nach des landtgraven abschaidt wider zum churfursten reitten und doch on mein ansuchen vernemen solt, ob ier chfg., dieweil der beschwerlich val mit e. g. bruder also geschen und der landtgrave bei iere chfg. gewest, uff ander weg disser sachen halb mit mir daruss reden wolten. Als ich nun der sach zu guttem mit meim g. h. grave Albrecht von Mansfeldt wider zu ieren chfg. geritten, liessen sie mich alsbald erfordern und zeigten mier an, wie beschwerlich laid iern chfg. der abgang e. g. bruder wer, mit g. begern, das in namen ier chfg. e. g. ich das laidt fruintlich clagen und daneben zu erkenen geben solt, das ier chfg. fruintlich begern wer, das e. g. nun me ieres jungen vettern des printzen, meins g. f. und hern, entlich gemütt, in massen bei ier f. g. hern vatter geschen sein solt, vorderlich erkundigt und iere chfg. zugeschriben heten, so wolten ier chfg. verre alles vleis darin handlen; und zaigten ier chfg. da beneben mier gantz gnedigst, vertrauilich und in gehaim an, das sy sich versehen sampt meinem g. h. von Hessen in kurtzem personlich am Rein zu sein und zu versuchen, ob sy die fursten von Lutringen und Gülch, die baid auch aigner person erscheinen werden, vertragen moegen. Ier chfg. weren auch nit onbedacht, ieren weg uf Dilberg zu nemen. Und so e. g. alsdan hochged. ieres jungen vettern gemütt, wie obstat, ervaren hetten und bey der handt, wie ier chfg. gern sehen, weren, wolten ier chfg., so got gnad verlich, uff der selben rais understeen zwuischen Hessen und e. g. zu handlen. *Nach andern Sachen heisst es später, der Kurfürst habe ihm angezeigt,* Hessen würd sich nunme, e. g. bruder abgangs halb minder dan hievor begeben und im deshalb ain vorttl schoepfen wollen. Daruff gab irn chfg. ich zur anttwurt, ich kundt nit achten, ob oder was vortls Hessen durch den val haben moeg; dan bey mir glaupt ich, der jung furst, der ontzweivel

seins hern vatter raeth haben und behalten wurd, so wenig oder minder, dan der alt nachlassen, besunder, wo sein f. g. vernemen solt, das sy ierrer jugent halb etwas veracht werden welten, so wisten auch ier chfg., das *Gerechtigkeit länger bestehe, als Macht und Gewalt, und die Sache noch ein böses Ende nehmen könne. Es möchte dem Landgrafen nur zu raten sein, einen leidlichen Vertrag anzunehmen.*

3. *Der Prinz von Oranien an Graf Wilhelm. Breda, 23. Januar 1539.*

Ausf. zu eignen handen *aus K.-E. 55.*

Teilnahme am Türkenfeldzug. Bemühungen beim Kaiser in der Streitsache. Lothringische Verhandlungen.

Als e. l. hiebevor auf mein begeren bei mich ist komen und mir hat helfen berathschlagen, wie unser beider gemeine, auch meine sonderliche sachen [1]) in ein gute ordnung mochten bracht und gericht werden, darauf wil ich e. l. nit verhalten, wiewol ich solchem rathschlag gefolgt hab, das sich dannoch obberurte sachen noch nit so recht in die ban wellen schicken, wie sie meins bedunkens billichen thun sulten. Derhalben hab ich furgenomen, soferr k. m. eigner person (wie es bis noch ganz darfur gehalten wirt) gegen den Turcken ziehen wurde, das ich bei irer m. erscheinen und wil mich nit allein erzeigen, als einem treuen lehenman und diener wol zustehet und geburt, sonder umb obberurte unser gemeine und auch meine sonderliche sachen gegenwertiglichen der billigkeit nach anhalten und bitten, verhoffend dweil ich anders nit als billigkeit beger, die sull mir widerfaren. Solchs hab ich on vorwissen e. l. nit thun wellen, in zuversicht, es werde ir aus obangezeigten ursachen nit misfallen. E. l. welle mir ir gutbedunken widerumb hirauf zuschreiben, dergleichen ob mitler zeit einiche enderung hirin furfallen wurde, die soll e. l. von mir hinwider unverborgen bleiben.

4. *Instruction Graf Wilhelms von Nassau für Graf Wilhelm von Neuenar an seinen Neffen, Prinz René von Oranien. Ohne Ort. Anfang Februar [2]) 1539.*

Concept aus K.-E. 57.

Vorschläge für gütliche Verhandlungen in der Katzenelnbogischen Sache vor dem Kurfürsten von Sachsen in Frankfurt. Rechnungsablegung.

Nach Entbietung des Grusses soll er werben: als man zuletzt in Breda bei einander gewesen, habe Graf W. seinem Neffen einige Mittel

[1]) *Am 1. Januar 1539 schrieb der Prinz an Graf Wilhelm aus Brüssel (K.-E. 57) über dessen Vermittelung in der Lothringischen Sache und beauftragt ihn, nach Rückkehr der Botschaft aus Spanien in eigener Person nach Lothringen zu ziehen und in seinem Interesse zu verhandeln. Es scheint sich wesentlich um seine Heirat mit Anna, Tochter des Herzogs Anton von Lothringen, zu handeln.* — [2]) *Durchstrichen* Januario.

in der Katzenelnbogischen Sache zur Beratung mit seinen Räten vorgeschlagen, bisher aber keine Antwort erhalten.

Und wiewol ich, seither ich am letzten zu Bredaw gewesen, oftermals von dem churfursten zu Sachsen schriftlich und durch montliche werbung angemant worden, sein chfg. anzuzeigen, wes ich bi meinem hern und vettern, dem prinzen, in dieser unser Katzenelnbogischen sachen in antwurt erlangt, hab ich doch sein chfg. bis noch also und dermassen ufgehalten, nemlich das ich von gedachtem meinem vettern, dem prinzen, noch kein antwurt empfangen, sondern derselben erwarten sei. Als aber sein chfg. neben andern chur- und fursten und etlichen stenden des reichs den 12. tag dieses monats februarii zu Franckfurt[1]) inkomen und mich dieser sachen halben zu sich berufen lassen wurde, wie mir dan sein chfg. solichs zuvor schriftlich und itzo durch hern Hans Doltzikh, ir chfg. marschalk, so den letzten januarii bi mir zu Dillenburg gewesen, montlich anzeigen hat lassen mit dieser gnedigster neigung, alsdan in dieser sachen mit verleihung gotlicher gnaden statlich ze handlen. Dweil nu ich unter andern puncten zu diesen am letzt zu Bredaw furgeschlagen, nemlich ob s. l. leiden mugen, das durch den churfursten zu Sachsen oder andere herren uf furgeschlagene seiner churf. g. Coburgische mittel[2]) oder andere uns beden etwas annemlichere in der gute gehandelt wurde, so sei mein fruntlichs bitten, s. l. wollen die sachen selbst zum besten helfen bedenken. Und wan s. l. bedacht weren, uf die Coburgische mittel, wie die mit a bezeichnet hiebi liegend, oder uf diejenigen, so mein bruder selig und ich in verrucktem 37.[3]) jar zu Brussel gegen die Coburgische furschlagen wolten, welche auch mit b bezeichnet hiebi liegen, aber nachmals durch meinen bruder seligen geendert, wie hibeiverwart mit c notirt, und dermassen erhocht, das sich der churfurst zu Sachsen dorauf zuhandlen der sachen ganz entschlagen, es wer dan, das mein bruder selig und ich uns nochmals bedechten uf solche seiner churf. g. Coburgische mittel handelung zu gestatten, gutliche handelung leiden mochten, so sei mein fruntlichs bitten, die wollen mir ir gemuth in solichem zum furderlichsten zu verstehen geben, uf das ich hochgedachtsten churfursten, der nu so lang mit antwurt ufgehalten, einest in diesen oder jenen weg beantwurten mocht. Welches auch, so man uf diesen gutlichen weg bedacht were, itzt, so der churfurst selbst hieraus bi der handelung, nit unbequemlich sein wurt; dan s. chfg. durften dannocht Hessen dapferer und mit mehrm ansehen darin sagen dan andere geringere person.

Und wiewol ich (wes meinem vettern in den dreien wegen, s. l. durch mich am letzten zu Bredaw furgeschlagen, nemlich zum ersten,

[1]) *Verhandlungen des Bischofs von Lund mit dem Schmalkaldischen Bunde, die mit dem sog. Frankfurter Anstand endeten.* — [2]) *Vergl. Bd. I, NN. 315, 317.* — [3]) *Fälschlich: 27. Vergl. Bd. I, No. 318.*

ob s. l. die sachen allein gegen einer somma gelts, die sie mir zu geben oder sunst zu contentiren und zu vergnugen hetten, zu sich nemen oder mir gegen einer somma gelts, die ich ir l. zu geben hette, ubergeben wollen; zum andern oder ob die sachen mit angefangen rechten usgefurt soll werden; zum dritten oder ob s. l. leiden mochten, das hochged. churfurst oder andere herren uf furgeschlagene Coburgische mittel oder andere etwas annemlichere weg handelung furnemen, fur gut und nutz ansehen wurde) in alleweg gutwillig nachzukomen und zugeleben gutwillig, so woll ich doch s. l. meinethalb fruntlich zu erwegen und zu bedenken heimgestelt haben, ob es nit noch ein weg sein solt, das uf obgerurte mittel (so mein bruder selig und ich einest zu Brussel beschlossen und gegen die Coburgische mittel furschlagen wolten, die auch nit geringer dan die Augspurgische[1]) mittel sint) endlich gehandelt mocht werden. Dan s. l. und meniglich leichtlich zu ermessen hetten, in was sorgen und fahr ich in diesen itzigen geschwinden practiken und leuften, wo die Gott der almechtig durch sein gotl. gn. nit wenden wurde und s. l. sonder zweifel wol bewust sein, stehen und schweben must, nemlich so ich diesmals in dieser sachen hochged. churfursten on antwurt lassen oder mit rauer, abschlegiger begegenen wurde.

Dies Alles möge der Vetter bedenken und ihn seine endliche Meinung zu dem genannten Tage nach Frankfurt wissen lassen und eventuell Jemand mit Vollmacht zu Verhandlungen dorthin schicken. Auch seien noch einige Rechnungen in der Katzenelnbogischen Sache zu vergleichen, wozu er einen Bevollmächtigten senden würde.

5. *Der Secretär Knüttel an Graf Wilhelm. Siegen, 23. Februar* (vier urn nachmittag) *1539.*

Eigenhändig aus K.-E. 56. Zu seiner g. eignen handen.

Bemühungen in Brüssel. Bevollmächtigung Neuenars durch den Prinzen zu gütlicher Verhandlung durch Sachsen. Kerpen. Advocaten.

Verschienen dinstags gegen abent bin ich allerst reit worden und zu Brussell ausgeritten und diesen abent zu Siegen mit muden pferden ankhomen, will morgens tags ghen Dillenberg reitten, doselbst andere pferdt nemen, auch alles das jhenig, so zur Catzenelnbogischen sachenn dienlich, inpacken und mitprengen. Und uf das nichts in der sachenn verseumpt werdt und e. g. auch wiessen (so sie zum churfursten zu Sachssen queme oder schreiben wurt), wie sie irn cf. g. mit antwurt begegnen mochten, so hab ich nit unterlassen mit gegenwertigem, wes daundten usgericht und erhalten, e. g. undertheniglich antzutzeigen, will (ob got will) schirst mitwuchs auch zeitlich bey e. g. erscheinen.

[1]) *Vom Reichstag 1530.*

Unnd sollen e. g. wissen, das mein g. her von Neuenar unnd ich mit viell anhalten, muhe und arbeit zum letsten by meinem g. h. dem printzen und seiner f. g. rhetten schwerlich erlangt haben, das ir f. g. meinem g. h. von Neuenar endlichen gewalt und instruction gebenn hatt, uff die mittell, so mein g. h., e. g. bruder seliger lobl. gedechtnus, und e. g. vor jarn zu Brüssell bedacht habenn, endlich zu handlen und dasselbig, wie in denselben begriffen, also in der gutte antzunemen, wie e. g. dieselben hie mit zu sehen haben, zu Gott dem almechtigen verhoffend, der soll sein gotliche gnad dartzu verleyhenn, das diese sach eynest mit gutte hingelegt werdt. Unnd ist in denselben mittell, wie die von e. g. bruder selgen und e. g. bedacht sein, nichts geendert, dan wo goltt stehet, ist gulden gesetzt, welches uf gelt oder muntz verstanden mag werden, unnd wo nit golt zu erhalten, das alsdan muntz zu nemen. Desgleichen seint die jar furtergeruckt, wie e. g. zu sehen, unnd haben e. g. seer wolgethann, das sie mich hynab geschickt haben, dan ich hab inen, den rhetten, auch zuvor dem printzen alle bewegende ursachen, das gutt were, das die sachen vertragen mochten werden, in Latein aber einest mussen stellen und furlesen, bin auch zweymall zum herrn von Sart, meister Lorentzen, in sein haus gangen mit meister Mathiassen [1]) und mit ime deshalb redt gehabt und ire gegenwurff abgeleint, wie dan e. g. solichs meins bykhomens weitters berichten will.

Verschienen samstags bin ich von Bedbur usgeritten und von meinem g. hern von Neuenar diesen abschiedt genomen, das sein g. sich versehen, sie wollen umb den schirstkhomenden dornstag zu Franckfurt inkhomen, unnd sicht s. g. fur gutt ane, so e. g. zum churfursten quemen oder schreiben wurden, das sich die fure erst weitter nit mercken liessen, e. g. hetten noch nichts anderst vom printzen khonnen versteen, dan das er uff seines hern vatters meynung bestund, doch hofft e. g. teglichs durch inen, den von Neuenar, deshalben vom printzen endliche antwurt zu erlangen, das darumb sein cf. g. der sachen gleichmessige mittel furschlagen wolt, uff das die sachenn einest vertragen mocht werden. Auch sicht s. g. fur gutt ane, das e. g. diese vom printzen bewilligte mittell ins geheymbst behalte, uf das diese etwa nit weitters kemen.

Meister Mathias werde Vollmacht und Instruction etwa am nächstkommenden Samstag nach Hanau mitbringen; er wolle ihn auf Siegen bescheiden und vollends auf Dillenburg, wo er seinen Bescheid auf Hanau finden werde. Wünsche der Graf es anders, so möchte er es in Dillenburg ändern.

Wegen Kerpens [2]) *hätte die Königin dessen Besichtigung durch Gotschalck Eric befohlen, worauf Bescheid erfolgen solle. Gotschalck werde mit dem von Neuenar nach Frankfurt kommen.*

[1]) Der Secretär des Prinzen. - [2]) Vergl. Bd. I, Register.

Es hatt mein g. herr von Neuenar uff die churfurstliche werbung gutte antwurt erlangt und eben diejhenige, so dem lantgrevischen geschickten doctor Syberten zuvor auch gefallen, nemlich das ir ko. m. soliche practicken nit gern gehort, will solchs unserm g. hern dem keiser antzeigen unnd so viell ir muglich zum besten helffen furdern. Es ist aber s. g. noch mehr deshalben warten, so man ihme noch schicken will. Unnd ist Cornelius Schepperus einen tag zuvor, ehe wir ghen Brussell quamen, uf der post mit der lantgrevische werbung zum keiser abgevertigt, deren post man teglichs widder erwarten ist. Sunst weiss ich nichts neus, dan ich versehe, des printzen reiss sey wendig worden, dweill der keiser nit in eigner person, wie man sagt, ziehen soll.

Sonst hielte er es für gut, Dr. Rücker und Dr. Pfaff[1]) *auch zu beschreiben, und wenn der letzte nicht kommen könne, dass man dann nach einem andern Doktor, der reden würde, trachten müsse; vielleicht Dr. Dockheim, der jetzt auch in Frankfurt sei; dann müsste Rücker das aber angezeigt werden.*

6. *Johann Knebell von Katzenelnbogen und Wilhelm Knüttel an Graf Wilhelm. Frankfurt, 7. März* (frytags nach reminiscere) *1539.*

Ausf. aus K.-E. 56.

Versuch zu gütlicher Verhandlung in Frankfurt. Persönliches Erscheinen des Grafen Wilhelm. Antrag beim Bischof von Lund, die Katzenelnbogische Sache zugleich mit der Religionssache beizulegen.

Der wolgeborne unser gn. h. von Newenar hat uns diesen morgen angezeigt, wie das s. g. gesterigs tags abermals bi dem churfursten zu Sachsen gewesen, aber nit vernemen mugen, das sich noch zur zeit zur gutliche handelung schicken wolle. Dweill sichs nu dermassen stelt, als solten die sachen, darumb man furnemlich der religion halb bieinander ist, numehe zur wissenschaft komen, dermassen das villeicht ein kurzer ufbruch beschehen mocht, so deucht s. g. gut sein, das e. g. etwa umb schirstkomenden montag oder dinstag hie zu Frankfurt wider ankomen weren; wes sich dan zutruge, das e. g. selbst bi der hand were, und ob villeicht der churfurst etwa im abscheiden allerst sich weiters dan bis noch vernemen wolt lassen, auch im fall das keiner gutlicheit zu verhoffen, das vor s. g. und meister Mathiasen abscheiden, wes in der sachen ferners ze thun, in bisein der sachen advocaten beratschlagt wurde.

Und sehen ir g. mit e. g. verbesserung fur gut ane, wo je kein gutlicheit dismals statt haben solt, das man bi k. m. orator, bi dem

1) *Dr. Johann Pfaff, Mainzischer Kanzler.*

bischof zu Lunden in e. g. bisein anregung gethan und sein f. g. gepeten hett, das die derselben e. g. sachen bi k. m. zum besten gedenken und furdern wolte, nemlich in den weg, das k. m. die Katzenelnbogische sachen mit der religion sachen bizulegen gnedigst befelhen wolten, wie dan e. g. her bruder seliger loblicher gedechtnus in zeit seins lebens gepeten und nach s. g. absterben der prinz widerumb deshalb anregung gethan haben; auch sunst in andere weg, wie man die sach wider ins recht bringen moge, zu beschliessen.

7. *Prinz René von Oranien an Graf Wilhelm. Brüssel, 18. April 1539.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Frankfurter Tag. Vollmachten für Verhandlungen zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Prinzen und seiner Stiefmutter, der Markgräfin von Zenette.

Bittet ihn wissen zu lassen, was er auf dem Tage zu Frankfurt verhandelt habe. Er müsse morgen früh in eigenen Sachen zum Kaiser reisen. Nach dem hab ich vernomen, wie das ein Spaniger k. m. rat durch begerung der freuntschaft meiner lieber frau schonmotter [1]) hier zu land komm, den zwitrag, so zwischen meiner vorgenenter frau schonmotter und mir ist, gutlichen ze verdragen, und dernhalben, das dies die execution meins lieben hern vatters seligen testament antrifft, dasselbig nun durch die testamentierer gehandelt werden soll, under welchen e. l. der erst und oberst ist, so kan ich wolle gedenken, e. l. grossen gescheften halber, auch der langer zeit, so diese handlung verlaufen möcht, sich hieher zu verfugen nit wol geschehen mag. Bit e. l. ganz fleissiglichen, ein bewilligte procuration in Latein und in guter rechter form auf die hern Philips von Burgundien, hern zu Beuren und zu der Vere, ritter vom orden [2]), hern Johan Carondelet,[3]) hern zu Pottel, und hern Laurens von Blioul, hern zu der Sart, alsampt ritter, k. m. råde, mit e. l testamentierers des vorgenanten testaments, und durch welche bewilligte procuration iren dreien oder zweien, welche so bass gereisen mugen, geben ganz gewalte in der execution ze handlen, ze thun und ze lassen, gleich als e. l. personlich were. *Die Beschlüsse müsse der Graf hinterher ratificiren. Die Sache sei sehr eilig. Die Vollmacht möge dem Herrn von der Sart, den man in seinem Hause zu Brüssel finden werde, zugestellt werden. Ausserdem möge der Graf ihm neue Zeitung schreiben, was auch er thun wolle.*

---

[1]) *Seine Stiefmutter, die Markgräfin von Zenette.* — [2]) *Des goldnen Vliesses.* — [3]) *Präsident des Geheimen Rates zu Brüssel (geb. 1469, gest. 1545).*

8. *Graf Wilhelm an den Bischof zu Lund.*[1]) *Brüssel, im Mai 1539.*

Concept aus K.-E. 57.

Bittschrift an den Kaiser um Übertragung der Katzenelnbogischen Sache an die vorigen Commissarien. Lateinischer Bericht über den bisherigen Verlauf.

Nach des Bischofs Abreise von Brüssel sei er mit seinem Schwager, dem Grafen von Neuenar, nach Breda gereist und habe dort in Abwesen seines Neffen mit dessen Räten über die Katzenelnbogische Sache verhandelt. Diese hätten sich den vom Bischof ihnen bei ihren Unterredungen in Frankfurt und Brüssel vorgeschlagenen Weg gefallen lassen, nämlich dass der Prinz beim Kaiser eine Bittschrift und Appellation anbringe, es möge der Kaiser trotz der Recusation des Landgrafen die Sache den vorigen Commissarien wieder übertragen, und er, der Bischof, wolle dieses Gesuch unterstützen. Zugleich hätte Graf W. dem Prinzen einen kurzen lateinischen Bericht über den bisherigen Verlauf der Sache übersandt mit der Bitte an den Bischof, den zugleich mit der Bittschrift dem Kaiser zu übergeben.

9. *Prinz René von Oranien an Graf Wilhelm. Madrid, 12. Juli 1539.*

Lat. Ausfert.

Katzenelnbogische Sache zurückgestellt. Streit mit seiner Stiefmutter. Lothringische Heiratssache. Reisen des Kaisers.

Empfang mehrerer Briefe des Grafen durch Herrn von Renesse[2]) *und andere. Der Bischof von Lund hält die Zeit noch nicht für gekommen, um mit dem Kaiser über die Sache zu sprechen, da derselbe mit andern wichtigen Geschäften belastet ist. Bedankt sich für des Grafen Bemühungen in der seine Mutter betreffenden Angelegenheit. In der Lothringischen Heiratssache könne er nichts Endliches beschliessen oder schreiben, ehe er wisse, ob es dem Kaiser gefalle, was er in kurzer Zeit erfahren werde. Er bäte den Grafen die Entscheidung abzuwarten. Die Verwandtschaft gefiele ihm wohl, aber seine Geschäfte und Angelegenheiten*

---

[1]) *Um dieselbe Zeit schrieb der Graf an Cornelius Schepper, kaiserlichen Rat, den er kürzlich in Brüssel in seiner Behausung schon gesprochen, und sandte ihm auch den im obigen Schreiben erwähnten lateinischen Bericht mit der Bitte, denselben zu übersehen und für den Fall, dass der Prinz und er seiner bedürften, das Beste für sie fürzuwenden. Endlich berichtete er dem Prinzen selbst. Aus diesem Concept ist noch zu bemerken, dass auch die in Frankfurt befragten Advocaten den Weg der Bittschrift für richtig hielten. Der Prinz erhält die nöthigen Informationen und Concepte und wird noch gebeten, seine Gönner und Freunde am kaiserlichen Hofe zu benutzen, aber nichts ohne vorherige Besprechung mit dem Bischof zu thun, der zum Kaiser reise.* — [2]) *Johann von Renesse, Herr von Mal, Drost von Breda. Er hatte eine natürliche Tochter des Grafen Heinrich, Elisabeth von Nassau, zur Gemahlin. Vergl. v. Goor, Beschryving der stadt en lande van Breda. s'Gravenhage 1744, S. 35.*

litten zur Zeit nicht, darin zu handeln. Er wisse sicher, dass der Kaiser in Kürze nach Flandern gehen werde, und von da, wie die Meisten meinen, durch Italien und Deutschland, was für ihre Sache günstig sei.[1])

10. *Prinz René von Oranien an Graf Wilhelm. Gent, 22. März 1540.* Praesentatum 5. April.

Ausf. aus K.-E. 57.

Verschiedene Ansichten der Räte des Prinzen über das weitere Vorgehen in der Katzenelnbogischen Sache am kaiserlichen Hofe.

Am 26. Februar hatte der Prinz aus Gent geschrieben, da die Sachen am kaiserlichen Hof im ersten Anfang noch sehr durch einander gingen und der Römische König nebst dem Erzbischof von Lund noch nicht da seien, so wisse er in der Katzenelnbogischen Sache nichts anzuzeigen. Jetzt hat er sich mit einigen ansehnlichen Herren und Freunden, die ihnen beiden wohl wollen, besprochen, wie der Graf von seinem Secretär Mathias Zimmerman vernehmen werde. Und ist irer eins teils der meinung gewest, gemelte sach noch gelegenheit der itzigen leufe noch stil stehen ze lassen, bis so lang man sehen und erkennen mocht, mit was wegen k. m. andere obligende des heil. Romischen reichs gemeine sachen sich understehen und fuglichen finden wirdet in besserung ze stellen. Dan wo solchs (wie zu verhoffen) gutlichen geschehen wurde, wer gemelte sachen schon geholfen, die in den rechten weg widerumb ze pringen. Wo mit straffigkeit (das got verhueten welle), muss von unser seiten wol zugesehen werden, das wir unserer schanz der zeit nach acht nemen und die gnade, so uns Got verleihen mag, nit lassen vergeblichen vorhingehen. Der ander teil wer wol der meinung, das es nichts schaden, sonder furdern mocht, itzo alsbald und sunderlichen dweil die Romisch konigliche m. hie ist, die supplication zu ubergeben und bericht der sachen ze thun, domit, ob ire ko. m. villeicht in kurzem verreiten wurde, des man sich doch nit gar versicht, das uns alsdan mit aufheltigen worten, die allein zu verlengerung der gemelten sachen dienen und reichen mochten, nit begegnet und gesagt wurde, warumb wir in gegenwertigkeit hochberurter ko. m., als die der itzigen Teutschen leufe erfarn, nit anregung gethan, domit man irer m. rath und gutbedunken hirin genomen und nach befindung desselbigen gethan oder

[1]) *Am 26. August d. J. schrieb der Prinz aus Madrid an Graf W., nach glücklicher Erledigung seiner Angelegenheiten beim Kaiser sende er jetzt Johann von Renesse, Drost* (praetor) *von Breda, an ihn und Graf Wilhelm von Neuenar zum Bericht. Auf das Gerücht, der Kaiser käme in kurzem nach Burgund und Brabant, fragt Graf Wilhelm am 21. December d. J. aus Siegen beim Prinzen an, was er mit dem Bischof beim Kaiser ausgerichtet habe, um über die Förderung der Sache bei Gelegenheit der kaiserlichen Anwesenheit mit den Advocaten zu beraten.*

gelassen hett. Ich sende gemelten meinen diener Matthiasen derhalben zu e. l., domit sie alle umbstende beider teil bewegnus wol erwegen und mir bei ime iren treuen guten rath mitteilen als die nehsten freunde, welche solche sach zum teil mit angeet und on welcher vorwissen ich ungern ichts hirin thun welt, sunderlichen dweil e. l. die sach befs als mir bewust ist; freuntlichs fleis begerend, e. l. wellen mir beneben erwegung der vorgemelter furschlege darzu noch weiter anzeigen alles, was sie der sach dienlichen und nutz ze sein erdenken mugen, domit ich dester freier hab anzehalten und nichts unterlass unersucht, das zu guter entschaft der sachen mocht reichen, darin ich dan meins besten vermugens an mir kein fleis wil erwinden lassen. Und in mitler zeit bis ich e. l. antwurt und gutbedunken hirauf uberkom, wil ich mit rath gemelter unser hern und freunde k. m. mit gelegenheit ermanen der dienste unserer voraltern und bitten aufs underthenigst, sie welle mich als einen irer m. jungen diener selbst gnediglichen bedenken und mir mit rath und hilf furschub geben, wie ich mich allerbest mit irer m. vorwissen in die bane mocht schicken, meine gerechtigkeit mit guter und billicher weise zu verfolgen. *Das Nähere werde Zimmerman anzeigen, dem er unbedingten Glauben schenken könne.*

11. *Graf Wilhelm an Prinz René von Oranien. Dillenburg, 4. April 1540.*[1])

Concept aus K.-E. 57.

Vorläufiger Stillstand in der Streitsache. Aufklärung des Kaisers und seiner Räte. Veräusserung Katzenelnbogischer Besitzteile durch den Landgrafen.

Der Graf billigt den ersten vom Prinzen in seinem Schreiben vom 22. März vorgeschlagenen Weg und sieht auch die andern Vorschläge für gut an. Besonders möge der Prinz dem Kaiser gute Dienste erweisen und darauf bedacht sein, die vornehmsten Diener und Räte des Kaisers, zu denen man sich Gutes versähe, über die Sache aufzuklären, damit für den Fall von Verhandlungen Jemand bei dem Kaiser sei, der unterrichtet wäre.

Die Instruction für den zu dem Prinzen zurückkehrenden Zimmerman ist auch nur ziemlich allgemein gehalten und von ähnlichem Inhalt. Zu bemerken ist die Anzeige, dass der Landgraf von Katzenelnbogischen Besitzteilen viele Stücke veräussere und verpfände, ob Erb- oder Wiederkaufsweise, wisse er nicht. Er bitte um den Rat des Prinzen, was man dagegen thun könne und ob es nicht angebracht sei, den Kaiser um ein Verbot zu bitten.

---

[1]) *Vom selben Tage Concept der Antwort an Zimmerman.*

12. *Der Secretär Matthias Zimmerman*[1]) *an Graf Wilhelm. Ohne Ort. 15. Juni 1540.*

Eigenhändig aus K.-E. 57.

Besetzung des Statthalteramts von Luxemburg. Entscheidung in der Streitsache am kaiserlichen Hof steht noch aus. Sendung nach Lothringen. Heiratssache. Wappen und Titel des Prinzen. Reise des Kaisers.

Der greffier von Luxemburg maister Johan de Naves hadt mir vorgistern in seinem hiedannen abscheiden gesagt, wie die konigin heftiglichen darauf aus ist, domit der graf von Oberembden, so kayser Maximilians bastart tochter genomen hadt, gubernator muge werden doselbst, aber wie der von Naves mir angezaigt, hadt er dargegen gerathen, dweil er seines eydts ermanet ist worden und gesagt, das niemants dem lande von Luxemburg so wol vorstehen mocht als e. g. Die sach wirt noch aufgezogen und des raths zu Luxemburg gutbeduncken erwartet. Derhalben bit e. g. ich gantz undertheniglichen, sie welle gefuglichen doselbst lassen anregen und sovil verschaffen, das etwen e. g. oder wo sie kain gefallen darzu hett, mein gnediger her von Newenar oder graff Ludwig von Konigstain darzu mochten komen. Vilgemelter von Naves sagt mir auch, wie er bevelh hett handlung ze phlegen der ablosung halben zu Schoneck fur meinen gnedigen hern von Konigstain. E. g. wellen nit seumig sein, sonder fuglichen vleys furwenden in baiden sachen, allezeit sonder mich ze melden; welcher von den dreyen aus ewern gnaden das gubernement erhalte, das wirt demselbigen ehrlichen und der lantschaft nutzlich und angenem sein, sonderlichen darumb das si nit gut Triersch seint.

Die handlungen an kais. m. hoff gehen langsam von stat, derhalben hab ich noch nichts entlichen erlangen mugen auf bede supplication, so mein gnediger her von Konigstain[2]) mir verlassen; sobald ichts darin geschieht, soll von mir angezaigt werden, irer gnaden mir gelassnem bevelh nach.

Wiewol in meins gnedigen hern brieff stehet, das ire gnade ein von iren edelleuten in Franckreich sendet zu dem cardinal von Lothringen und hertzogen zu Guise, so geschicht solchs doch anderer ursachen, dan des heirats halben; wo sy aber meldung vom heirat selbst thun wurden, alsdan hadt der edelman bevelh sie ze bitten furderlichen in der sachen ze sein. Das hab ich nachmals also verstanden.

Als etwas fruchtbarlichs in diser sachen oder was darin gehandelt wirt, wil e. g. ich nit unterlassen anzezaigen, sobald als ich es vernemen

---

[1]) *Ohne Unterschrift des Namens; er setzt vielmehr unter den Brief:* Die handt ist bekant. — [2]) *Es handelte sich wohl um die Ordnung der nach dem Tode des Grafen Eberhard von Königstein (1535) und dem Uebergang der Grafschaft auf die Grafen von Stolberg, besonders auch wegen der Streitigkeiten mit Trier und Hessen etwas verwickelten dortigen Verhältnisse. Vergl. auch Bd. I, S. 346 u. a.*

mag, domit e. g. irer gehabten muhe und arbait auch am ende der handlung wie billichen geniessen mugen; solchs ist auch meins gnedigen hern maynung.

Mein gnediger her hett mir auch bevolhen e. g. dise wappen[1]) zuzesenden, domit e. g. ire gemut und maynung darauf auch ercleren welten.

Des tittels halben ist itzo nichts geredt worden, aber andere zeit hab ich gehort derhalben disputiren. Erstlich sagen die Burgundier, mein g. her muss der testament halben schreiben: Rene von Schalon, printz zu Uranien; und das irer f. g. hantzeichen muss sein: Rene de Chalon; andere sagten, das ire gnade sich des gemelten tittels: in Burgundien, aber solt sich im Teutschen und Niderlanden schreiben: Rene de Nassou; die dritten sagten, das ire f. g. solt schreiben in baiden landen: Rene de Schalon et de Nassou. E. g. wellen gnediglichen darauf bedacht sein und haben mir allezeit als dem iren zu gebieten.

Mein g. her der printz wolt baiden euern gnaden yedem in sonderhait ein sondern brief schreiben, wart aber daran verhindert durch kais. m. eylents hinweg reitten nach Gendt; doselbst wirt ire m. nit uber 3 tage bleiben, wie man sagt, und dadannen nach Brugk ziehen.

13. *Graf Wilhelm an den Secretär Meister Matthias Zimmerman. Siegen, 24. Juni 1540.*

Concept aus K.-E. 57.

Statthalteramt zu Luxemburg. Wappen und Titel des Prinzen.

Empfang seines Schreibens (12). Und so viel Luxemburg betrifft, dweil dernhalb niemant zuvor an uns etwas hat gelangen lassen, wisten wir nit, mit was fugen oder wegen wir unser oder anderer halben und wo oder bei wem wir anregung thun solten, gunstiglich hiemit begerent, so wir unser oder anderer halben, die ir in eurm schreiben benennet, anregung thun solten, das ir uns weg und weis geben wolte, wie, wo und bei wem und mit was massen wir solichs furnemen mochten; wollen wir nit unterlassen alsdan solichs unserm freuntlichen lieben schwager von Neuenar anzuzeigen, und im fall dasselbig s. l. nit gelegen sein wolte, unsern schwager von Stolberg verstendigen, ferner nach gelegenheit darin furzunemen.

Die zugeschickten wappen haben wir auch ersehen, und deucht uns dasjenig, so durch euch mit den dreien helmen furgegeben, gemacht wurde, und wollen euch zum ehsten das Katzenelnbogisch wappen und helm malen und zukomen lassen.

---

[1]) *Es handelt sich um das Wappen des Prinzen.*

Des tittels halben wie der unserm hern und vettern zu schreiben sei, liessen wir uns unter eurn zugeschrieben dreien meinungen die ein gefallen, nemlich das in Burgundischen landen Schalon und in Teutschen landen Nassau; ingleichen wie es mit unserm fruntlichen lieben bruder seliger gedechtnus gehalten ist worden, vorgesetzt wurde; wo aber solichs unserm vettern in der succession nachteilig sein solte, were besser, das alweg Schalon zuvor gesetzt wurde, dweil on das alle geschlecht zugleich ins wappen komen. Des Katzenelnbogischen wappen halben sicht uns sonderlich fur gut ane, das dasselb nit usgelassen werde, uf das man nit aber sag, wie etwan geschen, wir[1]) gebrauchen uns des allein, und unser bruder selig noch itzo unser vetter haben sich des me gebraucht.

Dies alles haben wir euch uf eur anzeigen, des wir uns gunstiglich bedanken und mit gnaden bekennen, wollen hinwider nit verhalten.

14. *Graf Wilhelm an den Prinzen René. Dillenburg, 16. März 1541.*

Concept aus K.-E. 57.

Vertrauliche Mitteilungen in der Katzenelnbogischen Sache durch Zimmerman anzuzeigen. Wappen.

Es tragen sich allerhand zeitung und bedenkens unser beder sachen Katzenelnbogen belangen zu, welches ze schreiben nit sicher noch durch schriften usgericht mag werden. Dweil aber e. l. und mir an denselben furgefallenen bedenken hoch und viel gelegen und ein unterredens in vertrauter geheim erfordern, *so bitte er um schleunige Hersendung des Secretärs Meister Matthias Zimmerman;*[2]) dan meins bedenkens will in unser sach dismals und dieser zeit in acht genomen und nit gefeiert sein. *Bestellt Grüsse von sich und seiner Gemahlin an ihn und seine Gemahlin.*

15. *Prinz René an Graf Wilhelm. Brüssel, 7. Mai 1541.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Vor der Beruhigung des Reiches will der Kaiser nichts in der Katzenelnbogischen Sache thun.

Empfang eines Schreibens um die Werbung des Secretärs Zimmerman (14). Und nachdem ich je welt, das in unser Katzenelnbogischen sachen dermassen gehandelt wurde, das es etwas ansehelichs were und dan zu besorgen, dweil sich k. m. hiebevor in Hispanien und sunst klerlichen hat vernemen lassen, nichts in diser noch andern sachen

---

[1]) *Durchstrichen:* ich. — [2]) *In einer durchstrichenen Stelle bezieht sich Graf W. auf ihren letzten Abschied zu Tricht (Gelderland). In einem gleichzeitig an den Secretär Z. gerichteten Schreiben heisst es: er schicke ihm auch die Wappen zu,* so unser frundin von Beuren von unsertwegen begert hat, die furter ir liebden zu uberschicken.

partheien belangend ze handlen, es seien dan zuvor des reichs gemeine sachen in gute ordnung oder bessern stand gebracht, hab ich fur fast nutzbar und gut angesehen, dem erzbischof von Lunden, denen heren von Grandvelle und Praet als sondern freunden ze schreiben und ze bitten mich auf der post zu verstendigen, wes sie bedunkt, e. l. und ich in diser sachen sullen furnemen und auf was wege, wie e. l. die meinung alter obgemelter schriften hirin geschlossen mag vernemen; wiewol ich nun dergleichen zuvor eher Matthisen ankomen dem Grandvelle geschrieben, so hab ich doch solchs alles obberurter massen verneuert allein derhalben, das e. l. und ich, als wir der sachen halb zesamen komen werden, vorwissens haben, was uns ze thun oder ze lassen werde sein. *Hofft binnen kurzem auf Antwort und wisse deshalb noch nicht Zeit und Ort ihrer Besprechung anzugeben. Sollte der Graf jedoch vor Eintreffen der Antwort eine Zusammenkunft für nötig halten, so solle er ihm zu Brüssel oder Breda willkommen sein.*

16. *Graf Wilhelm an Lorenz von Blioul, Herrn von Sart, kaiserlichen Audientiar und Ritter des goldenen Vliesses. Breda, 1. Juni 1541.*

Concept aus K.-E. 57.

Bestimmte, dem Kaiser in Regensburg zu machende Vorschläge über die gütliche Beilegung der Katzenelnbogischen Streitsache.

Von den zwischen ihm und dem Prinzen in den letzten Tagen stattgehabten Besprechungen über die Katzenelnbogische Frage halte er es für richtig ihn in Kenntnis zu setzen. Es sei erstens beschlossen den Kaiser zu bitten, er möge ungeachtet der gegen die früheren Commissarien in so frivoler Weise geschleuderten Vorwürfe diesen die Liquidation des Processes übertragen; oder wenn man dies nicht erlangen könnte und Aussicht auf gütliche Beilegung vorhanden sei conventum ac conclusum est, quod ex parte Nassau illa ipsa sequentia media primitus debeant proponi, nempe si dominus landgravius Hassie velit comitatum Catzenelnbogen Inferiorem cum suis pertinenciis cum adjuncta summa centum millium florenorum in auro illico et in continenti comitibus a Nassau hereditarie tradere et numerare in parata pecunia. Adhec si quando landgravios Hassie absque masculis haeredibus legitimis vivis cessisse contingat, quod tum et alius comitatus Catzenelnbogen Superior ad predictos comites de Nassau hereditarie pervenire debeat. Quarto via ordine juris, ut dictum, non obtenta illisque mediis supradictis non impetratis et nulla spes est, quemadmodum nunc res sese habet, illa unquam impetratum iri, conclusum est, quod omnia et singula, que in comitiis Ratisponensibus hinc inde observari possunt quam ocissime predicto domino principi significentur latius de iis deliberandum et quid factum opus statuendum, ne occasio presens per Cesaris presentiam oblata [1]) negligetur. *Er bitte*

[1]) *Undeutlich.*

ihn es anzuzeigen, wenn er etwas erfahre, was in der Angelegenheit zu überlegen sei. Man sei übereingekommen, dass er, Graf Wilhelm, mit seinem Schwager Graf Wilhelm von Neuenar als Bevollmächtigten seines Sohnes sich nach Regensburg auf den Reichstag begebe und dort ihre Sache betreibe.

17. *Kaiser Karl beruft die Katzenelnbogische Sache wieder zu sich und überträgt dem Kammergericht deren Execution und Liquidation. Regensburg, 20. Juli 1541.*

Die Urkunde ist in doppelter Ausf. vorhanden (St.-A. Wiesbaden), auf Pergament mit anhängendem und auf drei Lagen Papier mit aufgedr. Siegel an gelb-schwarzen Seidenfäden. Unterschr. vom Kaiser und Obernburger; Vidimus des Pfalzgrafen und des Naves. Hier gegeb. nach der Papier-Ausf.

Wir Karl der funft, von gots gnaden Romischer kaiser *etc.* entbieten den wolgeboren, edeln und gelerten unsern und des reichs lieben getreuen unserm cammerrichter und beisitzern unsers kaiserlichen cammergerichts unser gnad und alles gutes. Uns haben die hoch- und wolgebornen unser und des reichs lieben getreuen Renatus prinz zu Orange und Wilhelm, beide grafen zu Nassau *etc.*, furbringen lassen, welcher gestalt weilent Wilhelm zu Strasburg und Hugo zu Costentz bischofen milter gedechtnus und der erwirdig Cristoff bischof zu Augspurg, unser furst und lieber andechtiger, (mit bewilligung beider partheien in nachgemelte sachen verordente commissarien) im jar tausent funfhundert drei und zwainzig zu Tubingen am samstag nach dem sontag cantate durch ir aufrichtig endurteil erkant *etc. (folgt der Inhalt des Tübinger Urteils und der ganze Verlauf des Processes bis zur Recusation vom 28. August 1531).*

Uf soliche recusation clage *hetten* die der zeit noch beide lebendige commissarien, [*die Bischöfe zu Strassburg und Augsburg*], ir gemuet erclert, inmassen wie folgt:

Nachdem in sachen zwischen obgenanten partheien schwebent inen obgenanten unsern commissarien ein recusationlibel von wegen genants landgrafen uberantwurt, darin etliche vermeint ursachen recusationis nach der lenge furgewendt und arbitri ernant, wie sie die genante unser commissari daraus vernomen; dieweil aber der landgrafe in solichen sachen nach ergangnen urteilen und beschehnen vermeinten appellationen, so in dem vermeinten libel angezogen, vor inen gedachten unsern commissarien on einig recusation irer person etwan lang recht genomen und im rechten procediert hette, liessen sie, unser commissari, dieselbigen vermeinten causas suspicionis, so mergenanter landgrafe dernhalben zu haben vermeint, nit zu, als sie die auch rejecirten und repellirten. Sovil aber belangt die vermeint ursach der suspicion, der sich der landgrafe aus dem abschied negst vergangen reichstags zu Augspurg zu haben anmast, das beide grafen zu Nassau mit ime dem landgrafen der arbitern

halb sich verglichen oder aber jederteil von inen einen rechtlicher ordnung nach erwelen, vor welchen allein prehensa causa suspicionis, die sich also von neuem zugetragen und begeben haben soll, cognoscirt und erkent werden solt, vorbeheltlich wes inen, unsern commissarien, von rechts wegen und ambt halber zu thun geburt; und wiewol die anwelde gedachts landgrafen von solcher unser commissari decret und erkantnus, sovil belangt die verwerfung der ersten vermeinten ursachen der recusationsach vermeinter nichtiger und unbestendiger weis appelliert, so were sie doch nit zugelassen und langest vor etlichen vilen jaren desert worden und dann auch die letzte vermeinte ursach aus dem Augspurgischem abschied gezogen an ir selbst nichtig, dieweil nach solchem abschied die partheien zu beidenteilen durch ire anwelde vor den commissarien haben lassen handeln und procedieren, und darumb auch nit zugelassen sein solte, wie solchs alles ire supplication vermeldet, und darauf weiter angeben, das soliche vermeinte recusation darumb allein gesucht, die principal execution sach dardurch in weitleuftigkeit zu fueren und die execution der endurteil ufzuhalten, damit sie, die supplicanten und ire erben, in ewigkeit an der execution mochten verhindert werden und die vermeint ursachen der recusation on das nichtig und unbestendig.

Und auch nunmer zwen von obernenten unsern commissarien mit tod abgangen, also das die vermeint verdechlicheit, sovil ire personen belangt, ob sie gleich bestendig were gewesen, nunmer gefallen, und der drit unser commissarius, bischofe zu Augspurg, eines redlichen, guten und dapfern alters ist, das nit gleublich, wogleich die vermeint recusation bestendig were, bei seiner andacht leben (wie dann des landgrafen anwelde allerhand ausflucht und appellation die execution aufzuhalten solten suchen) auszufueren; das auch genanter von Augspurg sich nunmer solt beschwern, (wann schon die recusation algereids durch die arbitros verworfen) sich weiter und in sonderheit allein mit den sachen zu beladen, sonder das s. l. vilmer alle ursachen, so sie in den rechten finden mochten, wurden furwenden, umb sich der sachen zu entschlagen, und also on das die sachen widerumb an uns als den committenten wurden erwachsen. Und wogleich die recusation aus bestendigen ursachen furgewent were, so kont sie dannocht die vorgeende urteil und proces mit nichten unpillichen oder vernichtigen, sonder allein wo etwas nach der recusation vor und durch gemelte unser commissarien in der hauptsachen (wie doch nit geschehen sei) furgenomen und gehandelt were, und gemelte von Nassau, die supplicanten, leiden mögen, das die execution und liquidation sachen andern befolhen werden und darumb gar unnotig, brechte auch kein nutz, uber die vermeinte ursachen der recusation zu erkennen. Und nachdem auch gemelten von Nassau am hochsten beschwerlich und nachteilig, die

hauptsach also in rue und stilstand zu lassen und rechtlos zu pleiben oder lenger aufgehalten werden, und nit einest nach langwiriger rechtfertigung, so etwa bei die siben und dreissig jar nunmer geweret, zur entschaft zu kommen. Und uns als das oberst haupt und richter, insonderheit dieweil wir beiden partheien versprochen und zugesagt, was durch vilgemelte unsere commissarien erkant, zu volnziehen und zu gepurlicher execution zu bringen, und darneben uns auch gezime, alle unerhebliche exception und aufhaltung abzuschneiden; auch obgleich unser vilgenanten commissarien als verdechtig nit recusiert weren, das wir als Romischer kaiser dannocht in der hauptsachen, vil mer der recusation unangesehen, selbst erkennen, die advocieren oder andern befelhen mochten, haben obgedachte supplicanten umb hilf des rechten bei uns underthenigklichen angerufen.

Dieweil wir nun solche der gedachten supplicanten bitt zimlich und pillig und aber mit andern hochwichtigen sachen, daran der gemeinen cristenheit und insonderheit dem heiligen reich Teutscher nation am hochsten gelegen, beladen, auch nit lang in Teutscher nation werden verharren und also die sachen personlich nit auswarten, erortern und exequiren mogen, so haben wir obgemelte execution und liquidationsachen mit allem irem anhang, wie die vor zeiten der angezogen recusation vor vilgenanten commissarien geschwebt und gestanden, von obgedachtem numer unserm einigen commissarien, dem bischofen zu Augspurg, so ferr von noten, zu uns advociert, wie wir auch die hiemit aus gutem wissen und fur gehabtem rath, auch aus unser Romischer kaiserlicher machtvolkumenheit an uns advocieren und widerberuefen. Und gebieten euch demnach als des heiligen Romischen reichs ordenlichen und oberstem gericht jetztberurte sachen der bemelten liquidation und execution mit allen und jeden iren anhengen und zufellen ernstlich mit disem brief und wollen also, das ir alle gerichtliche handlungen in disen sachen hiebevor ergangen von genantem bischofen zu Augspurg als unserm noch in leben commissarien und beide partheien vor euch erfordert und beruefet und darauf und vor ergangen handlungen weiter, gleich ob die recusation nit geschehen, in der execution und liquidation sachen handelt, fortfaret, procediert und wie sich solichs nach art, natur und ordnung solcher execution sachen, auch gleich ob die ordenlicher weisz an euch widerumb komen und erwachsen weren, eiget und geburt, und die vorgenante unsere commissarien vermoge irer entpfangenen von uns ausgegangenen befelch und commissionen, wann sie noch alle in leben und nit recusiert, solten gethan haben, furtfaret, erkennet volstrecket und exequiret, alles bei peenen, auch unsern und des heiligen reichs acht und aberacht, wie euch solichs ordenlicher weis eigent und geburt, und des von uns und dem heiligen reich in allen andern sachen, so ordenlich an euch erwachsen, befolhen worden und die macht geben

ist. Und euch, in solchem allem das dem zuwider moecht sein, nichts lasset irren noch verhindern, in sonderheit das ir vermoge unser und des heiligen reichs aufgerichten abschied und ordnung mit sonderlichen commissionen von unserm kaiserlichen hof oder sonst unbelestigt solten pleiben und die anzunemen nit schuldig sein; dann wir aus obangezeigten eehaften und ursachen wollen, das solches und sonst alles, was hiegegen sein oder verstanden werden mocht, disem unserm befelch kein verhinderung soll geberen.

18. *Kaiser Karl verpflichtet die Grafen von Nassau, vor Ablauf eines Jahres, innerhalb dessen der Versuch einer gütlichen Beilegung des Streites mit Hessen von ihm angestellt werden soll, den Process nicht am Kammergericht anhängig zu machen. Regensburg, 20. Juli 1541.*

Ausf. auf Papier mit Siegel und Unterschr. wie in No. 17.

Carolus *etc.* illustri et nobilibus fidelibus nobis dilectis Renato a Cabilone, principi Auraicae, ac Guilielmo, comitibus a Nassau et Catzenelnbogen etc. gratiam nostram Caesaream et omne bonum. Cum nos hodie sub data praesentium ad libellum supplicem ex vestra parte nobis oblatum causam executionis et liquidationis rei judicatae super haereditate quondam Guilielmi landgravii junioris contra illustrem principem et consanguineum nostrum charissimum Philippum landgravium Hassiae etc. obtentae ex manibus venerabilis Christophori episcopi Augustensis, principis nostri devoti dilecti, ad nos advocari eandemque judici et assessoribus judicii camerae nostrae imperialis committendam duxerimus, prout in litteris nostris commissorialibus desuper expeditis et vobis impartitis latius continetur et habetur, cupiamusque nihilominus ex certis legitimis et nos moventibus rationibus causam hujusmodi inter vos uti actores ex una et praefatum Philippum landgravium uti reum ex altera partibus vertentem in amicitia, si fieri possit (hujusmodi tamen commissione nostra in eventum infrascriptum salva) componi et concordari; idcirco decrevimus per nos seu alios ad hoc deputandos, quam primum poterimus, ad summum tamen intra unius anni a data praesentium numerandi et labendi spacium, inter vos hinc inde partes amicabilem compositionem et concordiam modis omnibus tentare et promovere. Quo igitur hujusmodi amicabilis concordia tanto facilius succedat, volumus, ut ad praedictum anni spacium ab usu hujusmodi commissionis nostrae, que interea suspendimus, abstinere eidemque supersedere, ea conditione ut, siquidem dicta causa per nos seu nostros ad hoc deputandos amicabiles compositores intra idem anni spatium concordata minime fuerit, vel etiam si nos ante ejusdem anni lapsum hoc vobis permittamus, liceat vobis hujusmodi nostram commissionem praedictis judici et assessoribus camerae nostrae imperialis, extunc nulla alia permissione nostra

desuper expectata, libere et indilate praesentare et juxta illius continentiam et tenorem, omni contradictione cessante in jure procedere et experiri, cursu praedicti temporis ac constitutionibus et ordinationibus aliis que in contrarium forsan facientibus non obstantibus quibuscunque.[1])

19. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Mergentheim, 5. August 1541.*

Concept aus K.-E. 57.

Angestrengte Bemühungen, um die vom Kaiser in Regensburg eröffneten Mittel und Wege für die Entscheidung der Streitsache zur Ausführung zu bringen. Copie der Processakten des Bischofs von Augsburg.

Uf den abscheid, so ich am letzten von e. l. zu Breda genomen, bin ich neben derselben secretarien meister Mathiassen zu Regenspurg erschienen und daselbst nit mit geringer mühe und schwerlich in unserer beder sachen Katzenelnbogen widerumb durch eine commission ein richter erlangt, inmassen wie die von obgenantem irem secretari nach der lengde vernemen werden. Und dweil ich auch von unser beder wegen hab verschreiben und k. m. zusagen mussen, das wir gemelte commission inwendig jarsfrist nit anbringen noch uns derselben gebrauchen wollen, es sei dan, das uns solchs durch ire m. vergont und zugelassen werde, so will erstlich von noten sein, das bi dem hern von Granvell fleissig sollicitirt und angehalten werd, das solchs alles, wes uns k. m. in gemelter commission gegeben, volnzogen und vom gegenteil gegen dasselbig uns zuwider nichts hernachmals ausbracht werd; dan es ist zu besorgen, Hessen werd heftig dernhalb ansuchen; und nachdem auch k. m. des gnedigsten gemuth ist, die sachen inwendig jarsfrist durch gute hinlegen zu lassen, derohalb man sich gutlicher tagsatzung teglich zu versehen hat, so ist mein fruntlichs bitten, e. l. wollen deshalben bei dem hern Granvell allezeit fruntliche anmanung thun und sollicitiren, das unserm gegenteil gegen erlangte commission uns zuwider nichts gegeben werd und sich mitler weil bi ire entschliessen, waruf die sachen Katzenelnbogen endlich zu setzen und zu vertragen sei, uf das, so gutliche tag ernent und angesetzt werden, wir endlich handlen und die sachen einest zur endschaft komen mogen. Des will umb e. l. ich hinwider in aller fruntschaft verdienen. Neue zeitung werden e. l. von iren seiten selbst vernemen.

Nachschriften. Mein schwager von Neuenar hat seiner schweher halben den tag nit besuchen mogen. So hab ich in erlangung gerurter commission sunst auch niemants von e. l. wegen dan iren secretarien und diener meister Mathis und den baly[2]), die sich in gemelter sachen fleissig bewiesen, gebrauchen wollen.

---

[1]) *Dabei das vielfach corrigirte Concept und das Concept eines Reverses des Grafen Wilhelm über die Nachachtung.* — [2]) *Bailli, Richter, Amtmann von Orange* (N. Huot).

Vom Bischof von Augsburg habe er eine glaubwürdige versiegelte Copie der Akten unter irem siegil us irer canzlei *erbeten, die sie in Kürze erhalten sollten. Die Aenderung des Weges, dass ihre Sache nicht wieder an die vorigen Commissarien, sondern an das Kammergericht gegeben, sei wegen Todesfalles des Bischofs von Strassburg und, weil der von Augsburg nun nur noch der einzigste Commissar sei, geschehen* und andere mehr ursachen, wie e. l. von irem secretarien wol vernemen werden.

20. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 23. August 1541.*

Concept aus K.-E. 57.

Katzenelnbogische Rechnungsablegung.

Er habe Knüttel mit der rechenschaft in gemelter sachen Katzenelnbogen, so von etlichen jarn here noch ze thun und unverglichen ist, sich derselbigen mit e. l. cammerrethen und dienern endlich zu vergleichen, *an ihn abgefertigt. Auch solle er in der Sache selbst Anmahnung thun, welche der Prinz anhören möge.*

21. *Der Prinz von Oranien an Graf Wilhelm. Des Gravenhage, 20. September 1541.*

Ausf. aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 327).

Verrichtung zu Regensburg. Abrechnung und Ordnung gemeinsamer Finanzangelegenheiten.

Empfang des Berichts über seine jüngste Reise nach Regensburg. Lässt sich gefallen, was dort ausgerichtet ist, und will beim Kaiser und sonst fleissig darauf achten, dass nichts dagegen ausgehe, und ihn von der Antwort verständigen. Die Rechnung habe er richtig befunden und den Rentmeister zu S. Veyt angewiesen, den Restanten an den Grafen zu bezahlen. Domit auch e. l. und ich hinfuro dester klerlicher eins jeden jars unser rechnung gegen einander geben und nemen mugen, so sullen die zweitausent gulden Brabandisch, so e. l. bei zeiten meins lieben hern vaters seligen von Erasmen Schetz emphangen hat, auch todt und ab sein, doch der condition, das e. l. hinfuro denen von Rolshausen die pension, so sie auf e. l. haben, allein entricht und bezal, dergestalt das ich und meine erben von den vergangnen noch zukomenden terminen ganz unbelestiget und unangesprochen mugen bleiben. Dweil auch e. l. sich hiebevor personlichen bemuhet hat, die vergleichung zwischen der marggrafin von Cenetten und mir ze treffen und derselbigen zeit gegen ire quitantzen vierzehen hundert gulden Brabandisch von meinen commissarien, derzeit zu Breda wesend, emphangen hat, so soll gemelt gelt auch todt und ab sein, also das unser keiner dem andern deshalben einiche ander rechnung zehalten soll schuldig sein.

Bittet ihn und seine Räthe über den Zoll zu Königsdorf Bericht zu schicken.

22. *Herzog Moritz von Sachsen an Graf Wilhelm. Dresden, 1. Oktober* (sonnabents nach Michaelis) *1541.*

Ausf. aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. D. 340a).

Berufung des Erasmus Sarcerius an die Universität Leipzig.

Wir wollen euch nicht pergen, das wir nach absterben des hochgepornen furstens hern Heinrichs, herzogs zu Sachsen, unsers gnedigen lieben hern vaters sel. ged., und also in angehender unser regierunge uns furgenomen haben, unsere universitet zu Leypzk in ein gute ordenung und reformation zu brengen und die mit etlichen furtrefflichen gelerten personen, so in der heiligen geschrift und auch sonst in sprachen und andern guten kunsten erfahren, sofern wir die zuwege brengen und gehaben mugen, zu versehen, uf das dadurch gottes ehre und lob gefordert, auch furnemlich zu trost der christenheit und ausbreitung des gotlichen worts gelerte leute mochten aufgezogen und erhalten werden. Und weil wir dan in erfahrung komen, das der wirdige her magister Erasmus Sarcerius aus unser stadt Sanct Annabergk burtig sich unter euch entheldet, welcher in der heiligen schrift als ein gelerter und erfahrner geruhmet, so weren wir geneigt ihnen in berurter unser universitet zu einem lectori der theologei zu berufen und zu geprauchen. Und ist demnach unser gutlich gesinnen an euch, ir wollet zu forderung solchs christlichen werks und in bedenken, das der genant magister Erasmus seinem vaterlande vor andern zu dienen vorpflicht und schuldig ist, ihme von euch gutlichen zu uns erleuben und euch in deme, als wir uns nicht anders versehen, wilferig und gutwillig erzeigen [1]).

23. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Breda, 23. December 1541.* Praesent. 14. Januar 1542.

Ausf. aus K.-E. 57.

Gütliche Verhandlung auf dem Reichstag zu Speyer.

Auf die Anregung hin beim Kaiser anzuhalten, dass die im Verlauf eines Jahres in Aussicht genommene gütliche Handlung auf dem

[1]) *Graf Wilhelm erwiderte am 10. Oktober, er wäre sonst dazu geneigt;* dweil ich aber in meinen gepieten das evangelium, gottes eher und lop auch gern gepflanzt und gefordert sehen und haben wolt, auch nun eine gute zeit zu trost meiner underthanen selen seligkeit gepredigt worden, deshalb ich dan bemelten magister Erasmum zu einem superattendenten ufgenomen, und dweil mir auch kurz hiefur etlich abgestorben, und ich andere schwerlich bekomen kan, so bin ich mit demselbigen uberkomen, das er sich sein lebelang zu mir gethan; so ich auch inen dinst erlassen, wurden alle meine deshalb furgenomene ordnungen zuruck laufen und fallen. Dweil ich dan nit zweifel, e. f. g. werde wol andere gelarte personen darzu geschickt bekomen konnen, *so hoffe er, der Herzog werde diese Antwort nicht ungnädig aufnehmen. Superattendent wurde S. im Anfang des Jahres 1538. Vgl. Nebe, Zur Geschichte der evangel. Kirche in Nassau. Zweite Abtheilung, S. 17 (Denkschrift des Seminars zu Herborn 1864). In Folge des Interims musste S. Nassau verlassen und erhielt zunächst eine Predigerstelle an S. Thomas in Leipzig. Später wurde er Generalsuperintendent in Eisleben und starb 1559 als Senior in Magdeburg. Nebe, S. 28.*

Reichstag zu Speyer gehalten werde, erwidere er, dass er seit der Handlung von Regensburg dreimal an Grandvelle geschrieben, da der Kaiser nicht anzutreffen sei, aber bisher keine Antwort bekommen habe. Will noch einmal schreiben, dweil k. m. in Hispanien sonder Teutsche canzlei, wie ich sorge, und der von Grandvelle, welcher als zu vermuthen unser Katzenelnbogischen sachen halb befelh wirt haben, in Italien ist, *damit nichts versäumt werde. Auch der Graf möge mittlerweile in der Sache das Beste thun.*

24. *Graf Wilhelm an den Prinzen René. Ohne Ort. 4. Januar 1542.*[1])

Concept aus K.-E. 57.

Anregung zur Ausbringung der vom Kaiser versprochenen gütlichen Verhandlung.

Er bemühe den Neffen mehr als er gern thäte in ihrer gemeinsamen Katzenelnbogischen Sache. Da er aus allerhand Umständen besorge, dass es mit der commission in der gute, dero uns k. m., die sachen inwendig einem jar hinzulegen gnediglich vertrost, also langsam zugehet, das dieselbe durch anhalten unsers gegentheils verhindert und auch etwa ein revocation oder suspension, nach verlaufung des jars gegen und wider unser commission im camergericht rechtlich furzufarn, gelangt und usbracht werd, und darumb hoch von noten sei, das e. l. bi k. m. oder dem hern Grandvell deshalben fuglich anmanen und umb antwort anregung thun, im fall so nichts dernhalben zu erlangen oder zu verhoffen, das wir uns zeitlich in ander wege zu richten wissen, *so bitte er ihn in diesem Sinne zu wirken. Sollte die gütliche Handlung innerhalb des Jahres, das nun schon zum halben Theil verlaufen sei, nicht vorgenommen werden,* so were nu hoch zeit, darnach zu trachten, wie die sach am camergericht nach endung des gewilligten jars anzufahen und ins werk wider zu bringen were. Aber wie sich die sachen itzo ansehen lassen, ist zu besorgen, das unser gegentheil nit etwas gegen unser erlangt recht usbringen thu.

25. *Graf Wilhelm an den Secretär Zimmerman. Ohne Ort. 4. Januar 1542.*

Concept aus K.-E. 57.

Bemühungen des Prinzen gegen die Umtriebe des Landgrafen, der des Kaisers bestellter Diener sein solle.

Hat dem Prinzen geschrieben fleissig in ihrer Sache Obacht zu geben, da der Feind sich bemühen werde gegen ihr erlangtes Recht etwas auszubringen. Daher sei gewiss gut, dass man rechtzeitig um Commissarien anhielte, um zu erfahren, ob man Hoffnung darauf haben könne. Es würde nämlich nachteilig sein, wenn man nicht, falls etwa der Weg der

[1]) *Verschrieben: 1541.*

Güte übergangen würde, zumal die Zeit des Jahres zur Hälfte verlaufen sei, rechtzeitig für Anbringung der Sache am Kammergericht sorge. Im Geheimen wolle er ihm nicht bergen, und er möge es dem Prinzen allein mitteilen, das man sagt, unser gegenteil soll k. m. bestelter diener sein; wo dan demselben also, wer unserm vettern und uns unser beder sachen halben desto besser und fleissiger nachdenkens zu haben und uf weg zu trachten, wie die sachen angestelt werden solten. *Es sei daher sehr nötig, dass der Prinz fleissig um Antwort wegen der rechtlichen und gütlichen Commission anhalte, damit man bei Zeiten wisse, wie man sich zu benehmen habe.*

26. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Breda, 12. Januar 1542.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Reise des Prinzen nach Brüssel auf den Landtag. Geheime Erkundigungen über den Stand der Politik im Verhältniss zum Landgrafen.

Aus dem letzten Schreiben des Grafen merke er, dass ihm sein jüngster Brief noch nicht zugekommen sei. Er wolle thun, was er darin geschrieben und auch das nicht vergessen, was Zimmerman im geheimen angezeigt habe. [1])

27. *Graf Wilhelm an den Prinzen. 17. März 1542.*

Concept aus K.-E. 57.

Ungewissheit des Standes ihrer Streitsache. Böse Aussichten. Neue Advocaten. Sendung Zimmermans.

Er könne sich nicht genug verwundern, dass weder der Kaiser noch Granvelle dem Prinzen auf sein öfteres Ansuchen irgend eine Antwort gegeben, und hätte vielmehr gehofft, dass die gütliche Verhandlung, auf die man vertröstet sei, längst vorgenommen sei, oder dass der Kaiser auf dem jetzigen Reichstag zu Speyer einigen Reichsfürsten wenigstens Auftrag dazu ertheilt hätte. Aber der Reichstag liefe zu Ende, auch das Jahr, worauf sie wegen der gütlichen Verhandlung vertröstet, sei schon über die Hälfte vergangen; dazu habe ihm gestern sein Diener von Speyer geschrieben, die Meinung etlicher Reichsstände sei dahin gerichtet, das Kammergericht gar abzuschaffen oder wenigstens zu suspendiren. Geschähe dies, were unser beder sachen und derselben ustrags halben nimermehr kein hoffnung zu haben. *Der Prinz möge nochmals beim Kaiser und bei Granvelle um Antwort anhalten; geschähe nichts, so werde* unser

[1]) *Dies Schreiben ergänzt ein Brief Zimmermans vom selben Tage. Der Prinz sei an diesem Morgen früh um 8 Uhr nach dem Hof der Königin aufgebrochen, um am nächsten Montag dem zu Brüssel beginnenden Landtage beizuwohnen. Wegen der geheimen Sache werde er auch* von dem Naves (soter der zu hobe ist) oder dem Scepperus sovil erfragen geschicklichen alles, was zu der sach mag dienen, sich dester besser wissen ze halten, wes e. g. und der iren wirt ze thun oder ze lassen sein.

beder gegentheil dohin practiciren, das wir abermals von erlangtem weg des rechten und camergerichts abgefurt werden und nimermehr zu keinem ustrag unser sachen komen mogen. Welches mir wiss Gott schwerlich fallen thet und binahe besser were, die sachen meines theils gar lassen faren, dan also mit untreglichem kosten uszuwarten; dan es understehet unser gegentheil mich und meine underthanen teglichs mit neuen zollen und andern beschwerungen merklich zu belestigen, der meinung mich der sachen mut ze machen und derselben abzustehen. *Da er nun dem Prinzen noch allerlei anzuzeigen habe, was nicht schriftlich geschehen könne, und da die Advocaten allesammt verstorben und andere an ihrer Statt anzunehmen seien, denen man die Akten zu übergeben habe, die auch zum Teil schon angenommen seien, so bitte er um Zusendung des Secretärs Zimmerman, um mit ihm die Dinge zu beratschlagen; auch könne derselbe zu den neu bestellten Advocaten reiten und helfen, sie endgültig unter Uebergabe der Akten zu verpflichten.*

28. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Breda, 6. April 1542.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Bemühung beim Kaiser. Sendung Zimmermans.

Es sei wunderbar, dass er noch immer keine Antwort vom Kaiser und von Grandvelle erhalten; vielleicht deshalb, weil der letztere und die deutsche Kanzlei noch nicht beim Kaiser angekommen seien. Um nichts zu versäumen, habe er jetzt von Brüssel noch einmal an den Kaiser geschrieben und gebeten, das nichts unser erlangten commission zugegen vom widerteil werde ausbracht. *Zimmerman werde er nach Ostern schicken.*

29. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Breda, 16. April 1542.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Sendung Zimmermans. Neue Advocaten.

Sendet Zimmerman. Bittet, der Graf möge sich die Akten von den Commissarien ausliefern lassen und befleissigen, das wir anstat der abgestorben advocaten mit andern tuglichen und geschickten personen, die uns in derselbigen sachen sonderlichen ze dienen verphlicht seien, vorsehen mugen werden. Dan was e. l. darin furnimpt, handlet und beschlusst, soll mir gleich, wie bei leben meines lieben hern und vatters seligen beschehen, lieb und angenem sein.

30. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Düsseldorf, 5. Mai 1542.*

Concept aus K.-E. 57.

Erwirkung gütlicher Unterhändler auf dem in Aussicht genommenen neuen Reichstag. Neue Advocaten. Augsburgische Processakten. Kammergericht.

Er habe mit Zimmerman über ihre Sache gesprochen, wie dieser berichten werde. Erstlich sei er der Meinung, sie müssten den Jahres-

termin, auf den sie der Kaiser vertröstet und der mit Ende Juli abliefe, abwarten, dann aber die Commission gebrauchen und am Kammergericht mit Recht fortfahren. Da nun ein neuer Reichstag für alle Reichsstände nach Nürnberg berufen sei, so möge der Prinz sich aufs Aeusserste bemühen durchzusetzen, dass der Kaiser dort gütliche Unterhändler und Commissarien verordne. Erreiche man dies nicht vom Kaiser, so müsse man die Sache am Kammergericht ins Werk setzen und sehen, was uns Gott und das recht verleihen wolle. *Für diesen Zweck habe er in Köln zwei dortige Advocaten*[1]) *in ihrer beider Namen angenommen; sollten noch mehr Advocaten und Secretäre nötig sein, so wolle er es ihn stets wissen lassen und mit seinem Rat darin handeln. Die Akten sollten den beiden behändigt werden. Die Akten, welche der Bischof von Augsburg ihnen übergeben wollte, seien ganz und gar abgeschrieben gewesen, aber da es sich herausgestellt, dass der Schreiber aus Unfleiss einen Irrthum begangen, hätten sie zum Teil von neuem abgeschrieben werden müssen. Sobald sie fertig, werde der Bischof sie schicken. Dass das Kammergericht nach dem Reichsabschied bestehen bleibe, werde ihrer Sache förderlich sein.*

31. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Breda, 13. Juni 1542.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Annahme der Advocaten auf Lebenszeit. Türkenhülfe.

Empfang seines Schreibens und des Berichts Zimmermans. Er sei der Meinung, dass die Advocaten, die er jetzt angenommen und noch annehmen werde, ganz wie bei Lebzeiten seines Vaters auf Lebenszeit in Dienst genommen würden. Der Graf möge sie die Akten einsehen lassen, damit man zu rechtlicher und gütlicher Handlung gefasst sei, weil vom Kaiser und Granvelle noch keine Nachricht eingelaufen sei.

Er wisse sich nicht wegen der ihm auferlegten Türkenhülfe zu verhalten und bitte daher, damit er im Reiche keine Widerwärtigkeit erwecke oder der Katzenelnbogischen Sache Abbruch thue, um des Grafen Rat. Vielleicht wäre es am besten, wenn er ihm die Beschlüsse des letzten Kreistags zu Essen mitteilen liesse.

32. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 26. Juni 1542.*

Concept aus K.-E. 57.

Instruction der Advocaten. Türkenhülfe. Abschied des „Jülichschen" Kreises.

Erwidert auf das letzte Schreiben, er wolle die Advocaten annehmen und instruiren. Wegen der Türkenhülfe wisse er nichts weiter zu raten, dan das e. l. sich eigentlich erfaren thun, wie sich andere in den

[1]) *Dr. Johann und Dr. Gotthard Gropper.*

Niderlendtschen, Brabandschen und Lutzenburgischen landen gesessen und vor jaren one mittel in des heilgen Römischen reichs anlage gehoret haben, halten, das e. l. sich auch darnach thu richten. *Da im Juli auf dem Reichstag zu Nürnberg von diesen Dingen gehandelt werde, so wolle er darauf achten und ihn das Nötige schleunigst wissen lassen. Zugleich sende er eine Copie des Abschieds des niederländischen, rheinischen und westpfälischen,* den man nent den Gulichischen kreis, *damit er daraus sehe, was auf künftigen Reichstag geschoben und was dort verhandelt werden soll.*

33. *Der Secretär Zimmerman an Graf Wilhelm. Köln, 21. Juli 1542.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Sendung nach Köln. Thätigkeit des Dr. Gropper und Viglius auf dem Reichstag. Druckschriften in der Katzenelnbogischen Sache. Sächsische Erbstreitigkeiten.

Die Königin Maria habe ihn mit einigen Aufträgen an den Erzbischof von Köln, an den Coadjutor und andere abgefertigt. Bei dieser Gelegenheit habe er Dr. Gropper dort aufgesucht und erfahren, dass die Akten noch nicht beigebracht seien und dass Gr. auf den Nürnberger Reichstag ziehe. Da habe er ihm angezeigt, wie meinem gn. herren dem prinzen gerathen ist worden, das ir gnad nichts am camergericht anfahe, eher und zuvor die visitation und reformation desselbigen geschehen sei; das lesst der doctor Gropper ime auch also gefallen. *Dr. Viglius ziehe im Auftrage der Königin nach Nürnberg, um dort auch wegen der Anlage des burgundischen Kreises zu verhandeln; er hat sich erboten auch für die Sache des Prinzen thätig zu sein.*

Es soll ein neuer druck ausgangen sein der consilien Decii [1]) und darunter soll eins sein belangend die Katzenelnbogische sach nach dem, das der sentenz fur e. g. ist geben worden.

Als auch itzo zwitracht gewest ist der guter halben, so herzog Georg von Sachsen verlassen, darin hat doctor Viglius ein consilium gemacht und mir gesagt, wie es schir ein gleichmessiger fall sei mit Katzenelnbogen. Dis alles hab ich doctor Groppern gesagt, domit er sich mit dem Viglio zu Nuremberg besprech. Und sofer e. g. meister Wilhelmen hinauf senden wurde, die acta auszepringen, mocht er frolichen mit dem doctor Viglio sich unterreden, ime den casum wol einzebilden; dan er wirdet meinem g. h. dem prinzen gern darin dienen und e. g. auch.

---

[1]) *Jurist.*

34. *Graf Ludwig von Stolberg an Graf Albrecht von Mansfelt. Im September*[1] *1542.*

Abschrift von Knüttel. (K.-E. 58.)

Geheime Vorschläge zur Beilegung der nassauisch-hessischen Streitsache.

Er kenne die Vorschläge zur Beilegung der nassauischen Sache, die der Graf ihm gemacht mit der Bitte, sie noch geheim zu halten, bis er mit Graf Wilhelm davon geredet. Nun habe er dagegen Bedenken gehabt, aber er habe mit Jemanden geredet, der Graf Wilhelm ganz vertraut und geheim sei, und dieser habe wiederum gezweifelt, ob Graf Wilhelm darauf eingehen werde, er werde sich aber in der Sache bemühen. Die Vorschläge seien folgende:

Erstlich solt ein heirat mit Hessen dochter und Nassau sone ufgericht werden. Der dochter solt Hessen zur zugabe sein teil, das ist ein viertenteil an der grafschaft Dietz, rent jars 500 fl.

Item ein viertenteil zu Camberg, rent 80 fl. Item ein vierteil zu Weylnau und Wertheim mit irem zugehorde ungeferlich 80 fl. Item das ambt Ellar, rent ungeferlich 400 fl., erblich on hindersichfallen, obschon Nassau mit Hessen darhier kein erben bequem, zu stellen, inräumen und mitgeben, doch des zolls halber solt in Hessen uf gebürliche wege vergleichung gehandelt werden, domit sich der handel an dem nit stossen solt.

Vor die forderung, so mit recht erlangt ist, soll Hessen dem prinzen 100000, graf Wilhelmen 100000 bar betzalen und liefern. Item gnugsam verschreiben und versichern, ob Hessen mit tode abgeen wurde, das alsdan Hessen regirender erb 100000 gulden, dem prinzen 50000 und graf Wilhelmen 50000 fl. forderlich zalen und liefern solt. Item wo Hessen on menlich erben verfaren wurde, solt Nassau die untergrafschaft mit irer zugehore zusteen und erblich heimfallen; des must Sachsen auch bewilligung thun und Hessen die usbringen. Dieser punct ist Hessen hievor nit entgegen gewesen, acht, werd auch nachmals nit hoch in bedenkender sipschaft und gutes rechtens angefochten werden.

Es ist in dem Briefe noch davon die Rede, dass Mansfeld 100000 Gulden von Nassau erhalten solle, und dass ein Bündniss geschlossen werden soll, dem ganzen Grafenstand zu Nutzen.

35. *Aufzeichnung Knüttels über die Übergabe Katzenelnbogischer Akten an Martin Bucer. 7. Februar 1543.*

Doppelt aufgezeichnet in K.-E. 55.

Dr. Martino Bucero ist anno 1543 die 7 februarii zu Bon in der sachen Katzenelnpogen uberantwurt: consilium in causa principali d. Nicolai

[1] *Am 19. September schreibt Graf Wilhelm an Graf Stolberg in der Sache und befürwortet noch einige kleine Aenderungen in den Vorschlägen.*

Ruckeri et alia duo Jasonis, incipiens: in ardua questione, alterum: in causa que vertitur, absque autore[1]); item epitome cum partibus tocius controversie; ein bericht wie die brudereinigung widerlegt; noch ein kurzer bericht, so[2]) dem von Mansfelt beschehen; Augspurgischer vertrag und Wetzfelarische handelung ganz; kurze antwurt uf lantgrevische usgangene instruction nach der recusation; ultima fraternitas et tenor . . . . .[3]).

36. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 26. März 1543.*

Concept aus K.-E. 57.

Bemühungen um Erstreckung ihres Termins für Abhaltung eines gütlichen Verhandlungstages oder Anbringen ihrer Rechtssache am Kammergericht.

Er sei glaublich berichtet, dass auf dem jetzigen Nürnbergischen Reichstag die Sachen sich dahin schickten, als sollte das kaiserliche Kammergericht ganz abgeschafft oder wenigstens eine Zeit lang suspendirt werden. Da nun das Jahr, welches der Kaiser ihnen als Frist bestimmt hätte, nach dessen Verlauf sie, falls gütliche Verhandlung nicht zum Ziele gelange, ihre Sache am Kammergericht anhängig machen sollten, so sehe er für gut an, dass bei Granvelle, der jetzt in Nürnberg sei und durch dessen Hände damals in Regensburg alles gegangen sei, fleissig angehalten werde, vom Kaiser Commissarien zu gütlicher Verhandlung oder wenigstens ein Rescript auszubringen das erlangte commission *(am Kammergericht)* propter lapsum anni et ultra und noch in einer zeit nit expiriren und erleschen mocht, bis gemeltes kaiserlich camergericht ein gewissen bestand haben moge, wiewol solchs, wie sich die sachen noch zur zeit ansehen lassen, schwerlich und langsam zugeen wurt.

Sendet zu besserem Bericht eine Abschrift der erlangten Commission und bewilligten Suspension und zugesagten Vertröstung. Er möge überlegen, ob er Granvelle schreiben oder Jemand zu ihm schicken wolle oder was er sonst zu thun für richtig halte und ihn davon verständigen. Sollte er einen von seinen Dienern, der Granvelle kenne, hinsenden, so wolle er dem Jemand beiordnen, auch mit den Advocaten das Nötige vorher überlegen.[4])

---

[1]) Absque autore item, *fehlt in der zweiten Aufzeichnung.* — [2]) So *fehlt 2.* — [3]) Mit fraternitas *schliesst 2. Die beiden letzten Worte undeutlich.* — [4]) *Der Prinz antwortete aus Herzogenbusch am 11. April, er halte es mit seinen Räten für das Beste, dass Granvelle schriftlich um seinen Rat und Gutbedünken angegangen werde, wie sie die Sache weiter führen möchten; dessen Antwort wolle er ihm zuschicken. Der Graf spricht dazu am 7. Mai seine Zustimmung aus und bittet ihn um etwaige neue Nachrichten von des Kaisers Ankunft oder anderen Dingen,* so uber felde zu schreiben weren. *Auf Wunsch des Grafen schickt der Prinz am 8. Juli Matthias Zimmerman, der am 16. August zur Rückreise vom Grafen beglaubigt wird. Ueber diese Besprechungen ist nichts gesagt.*

37. *Der Secretär Zimmerman an Graf Wilhelm. Poppelsdorf, 26. August* (sontag nach Bartholomei) *1543.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Brief an Arnold v. Siegen. Dr. Gropper. Ausbringung einer neuen Commission.

Des Grafen Brief an Arnold von Siegen habe er überantwortet und Bescheid darauf empfangen, wie der Graf sehen werde. Dr. Gropper konnte eilends keine Antwort geben, musst erst, wie er sagt, den hern scholaster ansprechen, welt aber in kurzem e. g. antwurt zuschreiben. Ich wil mich bei k. m. rethen erkundigen, ob von noten sei ein neue commission zu erlangen oder ob die alte noch gnugsam sei. E. g. welle schreiben, wes ir von dem bischof zu Augspurg begegnet, dergleichen soll hiedannen von des hern prinzen seiten auch nichts zu der sach dienend verhalten bleiben. Neue zeitung wirt e. g. meher von brenger dises vernemen, dan ich ire ze schreiben weis.

38. *Der Secretär Zimmerman an Graf Wilhelm. Im Feldlager vor Roermond* (Rurmund), *1. September 1543.*

Ausf. zu eignen handen *aus K.-E. 57.*

Beschaffung eines Briefes vom Herzog von Cleve. Beendigung des Krieges in Aussicht. Der Prinz in hohem Ansehen beim Kaiser.

Mein gnediger her hat mir befolhen e. g. ze schreiben und sie underthenigklichen ze bitten, das e. g. fleis ankeren welle den brief von meinem g. hern von Cleve zu bekomen, den der herzog von Arschot an die konigin geschriben hat, wie e. g. bewust. E. g. wirdet meinem gn. herren ein sonders gefallen daran thun.

E. g. kurzlichen zu berichten, wie es hie zugehet, so ist (nachdem Duren erobert ist worden, wie e. g. bei irem diener, dem Kayser, vernomen hat) bis hieher nichts gegen gestanden, sonder alles hat sich ergeben, nemblichen Gulch, Lennich, Euskirch, Monstermeinfelt, Erclens, Wassenburg, Sittert, Reinberg und Rurmund, also das mich bedunkt, der krieg werde bald ein end haben. Und meins bedunkens wer der sachen noch gut rath, wen der herzog von Cleve allein guter freund rath folgen welt, also das e. g. und andere von der freuntschaft es dohin brengen mochten, das er gnad begerte; ich sult hoffen, das Klef, das land von Berge, Marck und Ravenspurg nit angegriffen sulten werden, sonder das der herzog noch darzu mit dem lande von Gulich begnadet sollt mugen werden. E. g. welle den sachen ein nachgedenkens haben und in eile darzuthun, (wie e. g. wol ze thun wissen).

Got sei lob, mein gnediger her der prinz ist in fast grossem ansehen bei k. m., daraus ich verhoff, vil guts e. g. entstehen mag, in sonderheit in der sachen e. g. bewust.

39. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Nymegen, 17. September 1543.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Briefe an den Bischof von Augsburg und des Kaisers an den Landgrafen. Gütliche Verhandlung vor dem Kaiser.

Sendet den Brief an den Bischof von Augsburg nebst einer Copie; den ersteren möge der Graf weiter schicken. Ausserdem habe der gegenwärtige reitende Bote des Kaisers Befehl einen Brief über die Katzenelnbogische Sache, von dem er auch Abschrift sende, an den Landgrafen zu bringen. Und ist dem allen nach mein freuntlich bit und begeren, e. l. welle fleis furwenden, domit wir geschickt seien, wen k. m. die handlung furnimpt, das unsernthalben kein gebrech befonden werde. E. l. welle auch dem boten wegeweise geben lassen, auf das er sich dester geschicklicher muge halten in uberantwurtung der briefe und sunst, wie e. l. das wol ze thun weiss.

40. *Philipp von Hessen an den Kaiser. Marburg, 30. September 1543.*

Von Obernburger collationirte Abschrift (K.-E. 56).

Will zur gütlichen Verhandlung nach Speyer kommen. Verlauf des Processes.

Empfang des kaiserlichen Schreibens, in dem ein gütlicher Verhörstag in der Katzenelnbogischen Sache auf den 31. December 1543 in Speyer angesetzt wird, den der Kaiser selbst oder von ihm ernannte Commissarien abhalten werden. Obwohl die Zeit bis dahin kurz sei, werde er kommen, wenn ihn nicht nothwendige Ursachen verhindern würden; und bittet nur um vorherige Benennung der Commissarien, ferner disputation, so vielleicht deshalben einfallen möcht, zuvorkomen.

Dass die ganze Sache so lange geruht habe, wovon der Kaiser Meldung mache, sei wegen der Grösse der Sache ohne sein Zuthun geschehen. Er schildert kurz den Verlauf; er habe nie einen Termin versäumt. Das ist aber die offenbar warheit, als ich in diser sachen am letzten ein urteil erhalten, hat Nassau den ganzen handel mir zu merklichem nachteil bis auf todlichen abgang aller e. k. m. zu diser rechtfertigung verordneter commissarien ersitzen lassen, und wiewol ich inen zum andern mal geschriben und mich zu dem, das mir die urtel aufgelegt, der wilkürlichen richter halben erpoten und von inen hinwider begert, sich mit mir solcher wilkürlichen richter vermuge der urteil zu vergleichen und darauf zu volnfaren, so haben si doch die sach eilf ganzer jar lassen ligen und gar nichts gehandelt. *Hätte der Kaiser dies in Regensburg erfahren, so würde er Nassau nicht bewogen haben mit der Rechtfertigung auf ein Jahr stillzustehen, sondern in der Sache auf obige Urtheile hin zu verfahren.*

41. *Aus einem Briefe Martin Bucers an den Landgrafen nebst der Antwort des letzteren. Strassburg, 16. Oktober und Cassel, 4. November 1543.*

Nach dem Druck bei Lenz, Briefwechsel Landgr. Philipps mit Bucer. II, S. 172 und 189.

Befürwortet eine gütliche Uebereinkunft mit Nassau. Der Landgraf beruft sich auf sein Recht.

Der Nassawischen sachen hab ich fiel nachgedacht und auch des rechtens halben gefraget, find aber warlich, das best wer gewesen, e. f. g. vatter hette sich der sachen erstlich vertragen. Ich sorge warlich, das nit möge dargethon werden, das der von Nassaw muter die 50 000 g., wie recht, angepotten seien. So kome e. f. g. in weit oder eng recht, so verneme ich warlich so fiel, das onangesehen alle verbruderung die schwester des bruders erb erkant werde in allem, da man das manlehen nit beweisen kan. So ist dann in diesem auch ein weitleuffig disputation. Es seien dann auch die schulden und onratliche hausung der vormundtschafft e. f. g. vatters seligen, wie gross und beschwerlich sie wolle, so ist dennoch in einem solichen grossen furstenthumb gar bald ein mergliche summa zusamen bracht, das onverneinlich einer schwester gepuret, und auch gegen einem so grossen land sonder beschwerden kan gegeben werden. Weil dann grave Wilhelm warlich der recht frommen herren einer ist, e. f. g. gebluts, nachpar, religiongenoss, e. f. g. auch in der warheit seer lieb hat, ja die graven alle, die sich zum evangeli gethon, uff e. f. g. als uff den einigen fursten sehen, der gantzer Deutscher nation trost sein kan, und nichts liebers dann e. f. g. uffgang und gluck zu sehen begeren, so bitt ich Gott, er wolle e. f. g. geben, das sie dieser sachen bald zu gutem vertrage kome. Wie fil sich h. Heinrich vor dieser zeit und itzunden bei dem von Uranien gern einkauffen wolte, so weiss ich, das er und andere fil lieber e. f. g. freundtschafft hetten. Es sehen ander leut dennoch auch etwan meer uff gemeiner Deutscher nation wolfart und heil dann man meinet, erkennen auch die leut, die Gott darzu begabet hat. Der grossen heupter blödigkeit und hinfelligkeit ist vor augen, so auch der Ondeutschen regiment ontrewe etc. E. f. g. bedencke diss weiter! Es ist nit jederman blind! Der herr und fromme leut werden e. f. g. auch des allwegen woll ergetzen, das sie umb des rechten willen ubergibet. Der herre wille, das wir aller gemeiner menschlichen ordnung geleben, uns die lassen wol und weh thun. So ist warlich der recht bestendig gewinn und nutz umb lieb und fridens und alsso umbs herren willen, am zeitlichen lieber meer, dann sich gepiret, dann weniger zu geben. Der herre kan ja nicht liegen, der gesagt: seliger ist geben dann nemen. Die auch das himelreich haben, sollen ob dem ertreich nit zu hart halten. Und ob das schon seer wenig leut thun, nach sind selig, die es thun. Wir sterben je alle bald dahin — was wolten wir dann meer

dann dem herren in allem uffs volkomenst gelebt und umb seinet willen alles gegeben, gethon und gelitten haben! Der herre lehre und zeige das beste!

Antwort des Landgrafen. Di erinderung, so ir in der Nassawischen sach uns thuet, verstehen wir von euch gnediglich, mugen aber euch nit pergen, das wir Gott lob in derselben sache also gefast seint, das vermitelst gotlicher verleihung di von Nassaw oder alle ire gelerten uns solche argumenta und bestendige grund mit keinem rechten umbstossen werden, wi ir solch argumenta auch sollet, gelibts Gott, zu sehen bekomen. Nicht desto minder aber, wo wir konten zu bequemen mitteln eines vertrags komen, so gedechten wir unser selbst nit zu sein, sondern uns in zimlichen dingen aller pillicheit finden ze lassen. Darbeneben aber wer gut, das e. l [1]) dem von Nassaw auch insagten, [2]) wi wir, ob Gott wil, aus unsern grunden, wan euch die zukomen, ine zu untersagen [3]) tapferer und hoher ursachen genug haben werdet.

42. *Secretär Zimmerman an Wilhelm Knüttel. Brüssel, 19. Oktober 1543.*

Ausf. aus K.-E. 57. In s. abwesen dem hern scholaster zu S. Gereon [4]).

Briefwechsel. Antwort des Landgrafen. Neue Zeitungen.

Hofft, er habe seinen (Knüttels) Brief von Würzburg bekommen. Des Landgrafen Antwort schicke er hierin und eine Copie, die doctor Rucker selger gestelt hat, wie die verjerung verhindert solt werden fur meinen gn. h. den prinzen, welchs man itzo ze thun abgeschlagen hat, darumb die der lantgraf zugeschrieben hat, ze wellen leiden gutliche unterhandlung (doch unverbuntlich), wie die schrift inhelt, aber wir bedurfen obgemelts brief nit, dweil derjenig, so durch weilent marggraf Heinrichen erlangt ist, sich strecket ad heredes, wie ir das aus demselbigen brief, so doppliert zu Dillenburg ligt, sehen mugt. Ich bin itzo hie in der widerkere bei meinem g. herren ze ziehen, dadannen mugen wir einander schreiben. *Neue Zeitung werde Arnold von Siegen bringen.*

43. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 28. Oktober 1543.*

Concept (K.-E. 57).

Hessische Antwort an den Kaiser. Akten aus Augsburg.

Wundert sich, dass er noch nichts über die hessische Antwort auf die Tagsatzung, welche der kaiserliche Bote an den Landgrafen brachte, und dem er ein Schreiben an den Prinzen mitgegeben, vom Prinzen erfahren. Bittet um baldigste Übersendung der hessischen Antwort an den Kaiser. Der Bischof von Augsburg hat in Folge des kaiserlichen Befehls

[1]) *So!* — [2]) *So!* — [3]) *So!* — [4]) *Dr. Joh. Gropper.*

wegen der Katzenelnbogischen Akten[1]) *geschrieben, wie der Prinz aus der Abschrift sehe. Knüttel solle jetzt die Akten holen, die dortige Kanzlei befriedigen und dem Bischof von ihrer beider wegen danken lassen.*

44. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Arnheim, 15. November 1543.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Gütliche Verhandlung auf dem Reichstag. Weinkauf.

In Folge seines Schreibens habe er an Granvelle geschrieben, um zu erfahren, ob der Kaiser in Person auf den künftigen Reichstag käme; wo nicht, dass der Kaiser dann neben Granvelle diejenigen Personen zu Commissarien ernenne, die ihnen beiden gut dünkten. Sobald er Bescheid habe, wolle er es ihn wissen lassen. Er habe zwei seiner Diener nach Köln an Arnt von Sigen geschickt, um die Weine, wie er wisse, von ihm zu kaufen.

45. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 22. November 1543.*

Concept aus K.-E. 57.

Besuch des Kaisers in Mainz, wo der Landgraf für sich wirken wolle. Der Prinz möge dagegen arbeiten.

Auf sein letztes Schreiben habe er noch keine Antwort. Am heutigen Morgen habe er für gewiss erfahren, das k. m. in kurzem zu Meintz ankomen und iren winterleger da zu haben willens sei. Und soll mein gn. her von Hessen der meinung sein, sich in ein schloss Ruselsheim genant, ein meil weges von Meintz gelegen, in unsere Katzenelnbogische erbforderung gehorig, zu begeben und daselbst die zeit, k. m. zu Meintz sein wirt, ab und zu ze reiten, ime ein gnedigen keiser und gute gunstige rethe zu machen und villeicht wege zu suechen, das die sach, bis k. m. wider aus Teutsch landen verruckt, verzogen und aufgehalten moecht werden. *Der Prinz möge es doch, soviel immer möglich, dahin richten, dass er in eigner Person zum Kaiser nach Mainz kommen könnte; falls ihm dies aber seiner Geschäfte halb nicht möglich, dass er dann Granvelle und die andern kaiserlichen Räte bitte, nichts für ihre Sache Nachtheiliges zu verwilligen; dass er endlich aber, wenn er dies den Räten persönlich nicht sagen könne, den Secretär Zimmerman oder sonst einen seiner Räte mit Briefen nach Mainz schicke.*

46. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Breda, 10. December 1543.*

Ausf. von der Hand des Gerlach Herbst aus K.-E. 57.

Erscheinen des Prinzen auf dem Reichstag zweifelhaft. Tod des Secretärs Zimmerman. Aussonderung des Nachlasses. Der Prinz beim Kaiser. Herbst bittet um die Secretärsstelle.

Wie er erfahren, werde der Kaiser sich am andern Tag nach dem Christtag nächstkünftig nach Speyer verfügen, um den Reichstag abzu-

[1]) *Diese Abschriften der beim Bischof von Augsburg erwachsenen Akten befinden sich St.-A. Wiesbaden (K.-E. No. 60.)*

halten. Derhalben mit hochgedachter k. m. ich gern an genantem ort, so es ire m. gefellig were, in eigner person erscheinen wolt, forcht aber, das mir solchs von wegen des befelchs[1]) im furstenthumb Gelder, kurzlich wiederumb erneuert, nit soll zugelassen werden. E. l. kan ich auch nit bergen, wie mein secretari und lieber getreuer Mathias Zymmerman gestern durch todt von dieser welt gescheiden, welchs mir von herzen leid ist[2]). Wil darumb bedacht sein, eine person zu solcher sach geschickt und bequem uberkomen und abfertigen, mich von stunden an gen hof verfugend, weiter erforschung und erfarung darin zu thun. *Mit dem Kaiser und Grandvelle wolle er reden und darauf achten, dass Hessen nichts gegen sie erreiche.*

47. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 11. December 1543.*

Concept aus K.-E. 57.

Groppers Absage. Erwägungen über den Reichstag zu Speier. Augsburger Akten.

Gestern habe ihm der Scholaster Dr. Johann Gropper, einer ihrer Advocaten, geschrieben, dass er auf dem angesetzten gütlichen Verhörstage seiner andern Geschäfte halber nicht dienen könnte. Dies sei sehr unangenehm und nachteilig, dan er ist derjenig, der die sachen vor k. m. oder derselben commission montlich furtragen solte und derselben sonderlich bericht hat. *Er habe deshalb gleich an seinen Schwager Graf Wilhelm von Neuenar geschrieben und ihn gebeten und auch Knüttel nach Köln abgefertigt, um mit Gropper zu verhandeln, damit er sie diesmal nicht stecken lasse.* Nachdem ich aber darneben in geheim bericht wurt,

---

[1]) *Kriegsoberbefehl.* — [2]) *Ueber den Tod schreibt auch Gerlach Herbst an Knüttel am 12. December, der Tod seines Vetters Z. sei ihm und der Wittwe überaus schmerzlich. — Der Prinz sei am Todestage angekommen und gestern eilig zum Kaiser geritten. Die Räte des Prinzen hätten ihm solche Antwort, wie er sehe, auf des Grafen Wilhelm letztes Schreiben zu verfertigen befohlen.* Der bot hat nit forderlicher konnen abgefertigt werden, dan sie der brief unverstendigt gewest sindt. Wollen auch morgen alle handlung in der Katzenelnbogischen, Gulichschen und andern sachen, so hinder meinem vittern seligen gerugt haben, zu sich nemen. Dasjenige, so ich findt, das meinem gn. h. von Nassau zugehorig, wil ich uf ir gnad oder euer ferner befelch wol bewaren, ganz fleissig bittend, ir wollet mir ein gnedigen furdernus brief an meinen gn. h. prinzen erlangen, uf das in ir f. g. dienst ich vor einem andern gefurdert werd; den allen trost und zuversicht die witwen und ich in meinen gn. h. graf Wilhelmen gesetzt haben, ir gnad uns underthenig befelend. Die rethe haben mir befolen bei der genanten witwen uf meines gn. h. prinzen weiter befelch zu bleiben. Wo mir muglich, wil ich bin kurzem vieler handlung halben bei euch erscheinen. *In einem Concept Knüttels vom 21. December 1543 (Dillenburg), wie es scheint, an den bailly von Burgund, in dem er ausser Andern bittet, er möge nach dem Tode Zimmermans nach Speyer kommen, heisst es weiter:* „Adolescentem Gerlacum nomine, qui hactenus apud Mathiam Z. convixit et Latinam et Gallicam linguas cum Germanica pro sua etate, ut audio, mediocriter callet et ex nostro oppido Herborn est ortus, rogo, ut tua humanitas sibi gratiose commendatum esse velit.

gemelter doctor soll uf kunftigen reichstag in k. m. gescheften gebraucht werden, damit er sich villeicht us unserm handel ziehen will, *däuchte es ihm gut, wenn der Prinz sich am kaiserlichen Hof erkundige, um zutreffenden Falls dem Kaiser und Granvelle die Sache mitzuteilen und sie zu bitten, ihnen den Gropper für den Verhörtag doch zu vergönnen. Falls er aber nicht kaiserlicher Diener sei, möchte der Prinz Jemanden zu Gropper schicken und ihn wieder zu gewinnen suchen. Er wolle sich auch bemühen und bitte um schleunige Zusendung des Secretärs Zimmerman, um mit ihm Alles zu besprechen. Da sie ferner beide am letzten December in Speyer erscheinen sollten, so bitte er, ihn durch den mitgehenden Diener wissen zu lassen, ob der Reichstag sogleich vor sich gehe oder noch eine Zeitlang wegen langsamer Ankunft des Kaisers verzogen werden solle. Im letzten Falle seien doch keine Verhandlungen und verbrauche man nur unnütze Kosten. Sollte der Prinz nicht persönlich kommen, so müsse er Jemand bevollmächtigen; er bitte ihn jedoch, wenn irgend möglich selbst zu kommen und wenigstens eine Zeitlang dort zu verweilen; denn wenn die Sache jetzt nicht beendet werde, würde sie abermals in die Länge wachsen. — Die Katzenelnbogischen Akten hat Knüttel unter dem bischöflichen Ingesiegel vom Bischof ausgebracht.*

48. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Brüssel, 22. December 1543.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Gropper wieder gewonnen. Anwesenheit des Prinzen auf dem Reichstage dringend erwünscht, aber zweifelhaft. Reise des Kaisers.

In Folge seines Schreibens vom 11. December (47) habe er Granvelle von der Weigerung des Scholastikus Gropper in Kenntnis gesetzt. Respondet d. Grantvellanus nihil esse, quod d. Gropperum legitime prohibeat, cause et negocio nostro adesse et strenue patrocinari, eoque urgendum esse nostris utriusque verbis et nomine, ut ne eam causam nunc deserat, quam semel agendam tuendamque volens susceperit; hoc enim pertinere ad ejus functionem et existimationem non minus quam ad directionem negocii nostri. Porro est alius quidam in hac aula insignis jurisconsultus, cujus opera nobis usui esse poterit, de quo plenius cognoscet tua benevolentia per defuncti Mathie ministrum, quem istuc mittam una cum omnibus scriptis et documentis, que ad negocium pertinere videbuntur, statim quam rediero Bredam, quod confido futurum intra dies octo vel decem. Nam ajunt Cesarem postero vel tertio die a solenni natalis Christiani iter ingressurum, ut Spiram proficiscatur. Haud scio, an sit Coloniam[1]) iter facturus, id quod tamen plerique credunt, de quo poterit tua b. ad dominum coadjutorem Coloniensem per occasionem scribere et cum eo, cum illustri domino comite Nove

[1]) Colonia *hat der Brief.*

Aquile [1]) alüsque communibus amicis cognatis et affinibus de hoc negocio nostro coesilia conferre. [2])

49. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Brüssel, 31. December* (pridie kal. jan. 1544 [3]) *1543.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Termin zur Verhandlung der Streitsache hinausgeschoben. Reise des Kaisers. Anwesenheit des Prinzen kaum möglich. Granvelle kann noch keine bestimmte Entscheidung in Aussicht stellen. Vollmacht für den Grafen von Neuenar.

Empfang zweier Briefe vom 21. December am gestrigen Tage, worauf er mit diesem einen antworte. Egi cum domino Grantvellano de eo die, qui nostre cause indictus fuerat ad ultimum hujus mensis, prorogando ad secundum proximi februarii diem et de impetrandis a Caesarea majestate litteris ad dominum lantgravium Hassie, quibus ea prorogatio denuncietur, ex certa scientia, justis et urgentibus causis a sua Caesarea majestate decreta. Respondit Grantvellanus, nihil opus esse ea de re scribi ad dominum lantgravium; Caesaream enim majestatem ob id eum diem hujus mensis ultimum negocio nostro constitiusse, quia se tum Spire affuturam consideret. Quod quum per occupationes non licuerit, omnino intellegere Caesaream majestatem non alium diem huic negocio nostro esse prescriptum, quam quo sibi in comitiis Spirensibus affore licebit. Ita sue Caesareae majestatis nomine scriptum iri ad dominum vicecancellarium imperii Navium, ut id d. lantgravio vel ejus deputatis et procuratoribus, qui Spiram venerint, primo quoque tempore significetur, imo vero hujus nostre controversie componende vel alioqui tractande tempus ad secundum proximi februarii diem esse prorogatum. Itaque e re nostra fuerit, adiri et commonefieri dominum Navium, ut hac in parte Caesareae majestatis jussa exequatur. Ea enim via precidentur adversario pretextus et occasiones subterfugiendi. Interim d. doctori Groppero ocium suppetet fungendi suo, hoc est boni viri et fidi patroni munere. De Caesaris adventu Spiram nihil aliud certi est, quod scribam, quam ejus majestatem constituisse hinc proficisci perendie, non admodum magnis, ut opinor, itineribus, quum non sit satis integra

[1]) *Neuenar.* — [2]) *Es folgt in den Akten das Concept einer Art Instruction, in der Graf Hermann von Neuenar sich verpflichtet, folgende Punkte beim Prinzen anzubringen: 1. Dr. Gropper hat sich zur Mitarbeit bewegen lassen, doch bittet er, dass der Termin bis zum 2. Februar erstreckt werde, worum der Prinz beim Kaiser anhalten möchte. 2. Der Prinz soll dringend gebeten werden auf den Reichstag zu kommen des Zolls, Diez und anderer Ursachen halber und da er freien Zugang am kaiserlichen Hof habe; denn wenn die Sache diesmal nicht vertragen werde, sei dazu keine weitere Hoffnung mehr. Durchstrichen ist: 3. Der Prinz möge wenigstens im Anfang auf den Reichstag kommen und dann die Grafen von Neuenar bevollmächtigen; falls diese aber auch nicht könnten, den Bailly in Burgund oder Dr. Viglius.* — [3]) *Verschrieben 1543.*

valetudine. Cuperem vehementer, mihi liceret illi esse comitem, verum nullam video rationem iniri posse (quo loco nunc res sunt) instituende ejus profectionis, ut sint gravissime, que me eo vocent, cause. Ceterum si res, postquam tractari ceperit, eo fuerit deducta, ut ad eam conficiendam et transigendam mea unius presentia desideretur (id quod ex occasionibus et rerum successibus diligenter exploratis poterit animadverti), tum utile fuerit de eo me certiorem mature fieri, ut componendarum rerum mearum et adornande profectionis tempus supersit, conarer in tempore isthuc adesse. Sitne Caesar ipse componende controversie rationes auditurus an aliquibus sue majestatis consiliariis aut commissariis hanc operam delegaturus, dominus Grantvellanus ait, ex eventu eorum, que isthic accident, pendere. Ex ejus consilio et sententia et eorum, quos ex ejus verbis tua benevolentia intelliget nobis bene velle, cupio deliberari et statui, quicquid optimum factum fuerit. Credo d. comitem Nove Aquile a me habere mandatum transigendi, integrum et non revocatum, quo uti poterit, iis tamen legibus, quas tua benevolentia scit inter nos fuisse prescriptas. Quod si recentiore et pleniore mandato illi opus fuerit ad felicem ductum negocii, poteris per primum quemque nuncium indicare, ut statim transmittatur. Ut primum Bredam rediero, excussis et separatis, quecunque ad rem presentem pertinebunt monumentis, mittam istuc Gerlacum [1]), quem tue b. favor et commendatio mihi reddent commendatissimum.

50. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Breda, 8. Januar 1544.*

Ausf., dabei deutsche Uebersetzung (K.-E. 57).

Allgemeine Erwägungen der Räte zu Breda für die auf dem Reichstage zu Speier vorzunehmenden Verhandlungen zur Beilegung der Streitsache. Vollmacht für Neuenar. Letzte Vorschläge Graf Heinrichs.

Ecce tibi Gerlacum nostrum cum iis scriptis, quae ad negotii nostri directionem visa sunt pertinere. Quod autem in praesentia quidem existimavi facturum [2]) imprimis utile, ita a me constitutum est, ut ex tuae benevolentiae et amicorum, qui isthic erant sententia pro iis, quae occurrunt, occasionibus, universam negotii et consilii nostri rationem institui cupiam. Quid enim certi absens possim iis praescribere, quibus licebit praesentibus seriem et successus rerum explorare et cognoscere? Porro quorum amicorum fide, studio et opera hic utendum putem, tua b. ex Gerlaco intelliget, ex quibus diligenter consultis poterit tua b. cognoscere, quantum operae meae precium facturus sim, si venero Spiram. Ejus enim praecipuam rationem haberi cupio, ut ne eo vocer, nisi plurimae et eae quidem gravissimae occasiones urgeant.

---

[1]) *Gerlach Herbst, Secretär.* — [2]) *Abgekürzt* factu-, *das* rum *fehlt in der nächsten Zeile.*

Zettel. Mitto mandatum procuratorium domini comitis a Nieuvenaer renovatum et sigillatum una cum articulis, sub quibus transactio proponi poterit.

Von den Beilagen dieses Schreibens ist die erste vom Prinzen unterschriebene vom 7. Januar datirt und lautet folgendermaassen:

Quandoquidem recusationis quaestio per decessum eorum, quos adversarius recusaverat, et causae evocationem a Caesarea majestate factam sit penitus extincta et imperialis camerae cognitionem et judicium, cui Caesarea majestas liquidationis et exequutionis negotium ad se advocatum commiserat, lantgravius videatur recusaturus et ex eo alias subterfugiendi et elabendi causas, praetextus et occasiones, quesiturus, causa dominorum comitum a Nassau non alia commodiore via dirigi et promoveri posse videtur, rebus ut nunc sunt constitutis, quam si Caesari supplicetur ejusque majestas omnibus sollicitetur modis, ut liquidationis et exequutionis controversiam, jam magna ex parte ad judicium instructam,[1]) velit cum ea, quae superest causae cognitione diffinire ante suam e conventu Spirensi abitionem et amice uni alicui principum imperii seculari vel ecclesiastico vel duobus, quos sua majestas aequi et boni amantissimos, praecipue fidei integritatis et constantiae esse cognoverit (nec abs re fuerit unum atque alterum illi suggerere), diffiniendam committere, qui ex iis, quae hactenus apud felicis memoriae Augustensem episcopum acta sunt, et iis, quae deinceps agentur, summarie cognoscant et judicent, summotis omnibus recusationum, appellationum et consimilium dilationum impedimentis, habita[2]) imprimis ratione tam diutinae vexationis et detrectationis astu adversarii quaesitae. Porro quum permulta et varia sint ejus cognitionis et quaestionis capita, quorum aliqua nihil cum aliis commune habeant, nec quicquam obstet, quominus de aliquibus plenarie instructis judicetur, aliisque, quae nondum penitus excussa fuerunt, sub judice manentibus contendatur, ut, de quibus productae et receptae fuerint probationes, statim judicetur, et fiat exequutio, quum non sit necesse de omnibus simul judicari nec opus sit, ut inter tot quaestionum et cognitionum partes aliae alias morentur, itaque utile fuerit a Caesarea majestate contendere, ut si quae earum quaestionum jam instructae et paratae sint ad judicium ex iis, quae coram defunctis commissariis et judicibus delegatis acta fuerunt, ante suum e conventu Spirensi recessum, de iis judicet et judicatum exequatur. Spes est lantgravium statim, quam animadvertit se ad hunc urgeri modum et controversiam, quam astu et veteramentis hactenus elusit, in juris cognitionem et exequutionem redituram, aequiores quam superioribus annis transigendi leges propositurum vel accepturum deque

[1]) *In der Uebersetzung*: dweil sie doch genzlich oder ja des merernteils bis zum endurteil gebracht sei. — [2]) *Deutsch:* in ansehung das solicher listigen und vorteilhaftigen funde albereits zu vil inbracht und zu lang geduldet sein.

eo dominos comites a Nassau sollicitandos curaturum per Caesarem vel alios principes viros. Quod si eo veniatur, visum est d. principi Auraicae ea transactionis pacta esse proponenda, quae illustris memoriae d. Henricus suus pater proposuit anno 1538 illustrissimo duci Saxoniae, cujus opera tum sperabatur transigi posse, domino lantgravio non iniqua, quippe quae ne quartam quidem partem contineant eorum, quae judicato comprehenduntur. Quodsi Caesari aliisve principibus aliter videbitur ob idque d. comites a Nassau urgeantur ad leviores transigendi leges, utile fuerit super eo mature deliberari, adjunctis sibi optimis quibusque amicis et consiliariis et successu rerum diligenter explorato, ex quo hujus negotii eventus pendere videtur. Nam si Caesar convenerit cum Protestantibus, composito religionis negotio, futurum est, ut lantgravius ejus[1]) majestati et juris exequutioni parere cogatur[2]; alioqui harum turbarum exitus expectandus [non] erit. Si interim armis geri res caperit, domini comites ex eventu rerum sua consilia instituent, ut vel conjunctis suis cum Caesaris viribus cognatorumque affinium et amicorum auxiliis sua repetant vel alioqui dispiciant, quid factum optimum futurum sit, nam in praesentia quidem aliud nihil constitui potest. Actum Bredae, septima januarii 1544.

Eine zweite, auch vom Prinzen unterschriebene Beilage enthält auch auf lateinisch die letzten Vorschläge Graf Heinrichs, deren Uebersetzung beiliegt:

Zum ersten, das die undergrafschaft Katzenelnpogen mit allem irem zugehore den grafen von Nassau als den rechten erben behandiget werden soll.

Zum andern, das so bald wolernenten grafen von Nassau hundert tausent gulden bar dargelegt werden sollen.

Zum dritten, das alle und jede flecken und dorfer in der Katzenelnpogischen forderung begriffen und aber itzo graf Wilhelm von Nassau mit dem lantgrafen in gemein inhat, sollen den grafen von Nassau als eigenthumblich allein gelassen und ingereumbt werden.

Zum vierten, das der fleck Driedorff und andere dorfer und hôfe, so mit Nassau grenzen und umb welcher anstoss willen sich alzeit viel zwispalt und uneinigkeit zwuschen underthanen begeben, soll den grafen von Nassau auch zu eigen gegeben werden.

---

[1]) *So!* — [2]) *Zu Deutsch:* Ursachen seindt die: wan k. m. mit den Protestirenden der religion sachen halb vereinigt wurden, ist kein zweifel, der lantgrafe wurt irer m. und der execution dieser sachen gefolgig zu sein gedrungen werden. Wo aber der religion sachen unvertragen hangen plieben, wurd auch diese nit volnendt werden. So es aber zu einer vehent zwuschen k. m. und den Protestirenden gereichen wolte, mochten sich meine g. hern zu entschliessen haben, nachdem sichs uf dem reichstag anliesse, ob sie sich mit irer freuntschaft zu k. m. thun und das ire mit gewapneter hand erobern wolten oder sunst uf ein andern weg ir bestes und furtreglichst suchen. Dies ist, das man der sachen halb uf dismal hat in rath finden mugen.

Zum funften, das graf Wilhelm den lantgrafen der stat Herborn halb vor ein lehenhern nit mehr erkennen solle.

Zum sechsten, das wo der lantgraf zu Hessen ohn manserben oder auch dieselbigen, wo sie vorhanden, kein naturliche manserben nach sich lassen wurden und demnach vermuge der brudereinigung, zwuschen dem haus Sachsen und Hessen ufgericht, mit dem furstenthumb Hessen auch der obergrafschaft Katzenelnpogen mocht Sachsen sich anmassen, das alsdan nach absterben eines letzten lantgrafen die gemelt obergrafschaft den grafen von Nassau so bald von Sachsen zugestelt und ubergeben werden soll, auch bei denselben lehenhern verwilligung solcher ubergift, so ferr ir von noten, ausbringen und erlangen. Und ob solchs nit geschehen mocht, das alsdan Sachsen verpflicht sein soll, die grafen von Nassau gnugsamlich mit andern gelegenen flecken und gutern zu verweisen. Es sollen auch bede fursten Sachsen und Hessen zu gewisserer versicherung dieses vertrags den grafen von Nassau brief und siegel, in welcher gute underpfand etlicher flecken vermelt und ausgedruckt werden, zu handen stellen und ubergeben.

51. *Instruction Graf Wilhelms für Meister Wilhelm Knüttel an den Prinzen. Dillenburg, 13. Januar 1544.*

Concept aus K.-E. 57.

Anwesenheit des Prinzen auf dem Reichstage in hohem Grade förderlich für die Sache. Vorschläge für die gütlichen Verhandlungen. Bevollmächtigte des Prinzen.

Der Graf hat die Prorogation des Tags vernommen und will mit den Advocaten in Speyer erscheinen. Er ist erfreut, dass der Prinz im Anfang selbst erscheinen will, was er von Graf Hermann von Neuenar vernommen hat. Ausser den schon früher (No. 48 n. 3) geäusserten Gründen für die Zuträglichkeit dieser Anwesenheit heisst es, der Landgraf könne daraus den Ernst sehen und nicht mehr sagen, der Graf triebe die Sache allein. Werde der Prinz aber doch verhindert, im Anfang dort zu sein, so sei eine Bevollmächtigung Neuenars und dessen Ankunft in Speyer bis zum 2. Februar nötig, da Hessen sich ohne genügende Vollmacht seitens des Prinzen nicht auf Verhandlungen einlassen werde. Ganz ausbleiben dürfe der Prinz nicht; werde der Streit jetzt nicht beigelegt, so werde es noch lange dauern, nachdem das camergericht seinen gang nit hat und nach ansehung itziger laufe schwerlich bekomen wurt; *sollte endlich der Kaiser etwa sterben, so würden sie nie zu Ende kommen.*

Es werden jetzt für den Gang der Verhandlung Mittel vorgeschlagen, welche von nassauischer Seite vorgebracht werden sollen. Erstlich soll der ganze Nachlass und die ganze Erbschaft Landgraf Wilhelms des Jüngern verlangt werden. Sodann soll man sich auf Land und Leute und Geld einlassen. Für den Fall, dass auf der Grundlage des von Graf Heinrich

und ihm 1530 in Augsburg vorgeschlagenen Vertrags, den Hessen damals abgeschlagen, durch die kaiserlichen Commissarien versucht werde, zu handeln, sollen die Bedingungen dieses Vertrags: 400000 Gulden an Landen und Geld und 100000 Gulden in eventu von Sachsen angenommen werden, wenn man anstatt der letzten 100000 Gulden für den Fall des Aussterbens des hessischen Mannsstammes die Obergrafschaft Katzenelnbogen von Sachsen erhielte. Dan es ist nit versehentlich, das ein hoherer vertrag dan der Augspurgisch erlangt und erhalten werden muge. So wurt nach gestalt itziger laufe mit recht seer langsam etwas erhalten werden, und so die k. m. widerumb us Teutschen landen verrucken solt, plieb die sach abermals liegen; dan Hessen ist nit gemeint, uf die commission am letzten zu Regenspurg erlangt sich in recht einzulassen, sonder dieselbig als wider des reichs ordnung usgangen zu widerfechten. *Weiter* so der vertrag nit hoher dan uf 300000 gulden sampt dem nachfall der Nider- oder Obergrafschaft, wie im jar 1537 seiner g. bruder selig und s. g. sich zu Brussel dieselbig summa, so die in der gute folgen mocht, anzunemen verglichen, die auch darnach hochgedachter prinz im jare 1539 uf den Frankfurdischen tag [1]) anzunemen gemeint gewesen, *so möchte der Prinz dem Grafen seine endliche Meinung über diese Vorschläge mitteilen.*

Es wird dann noch Bezug genommen auf die in Breda besprochenen Mittel, als man auf den Regensburger Reichstag ziehen wollte (16). Da diese nicht viel höher gelten als die Augsburgischen und die letzteren dem Grafen annehmlicher sind, us ursachen das in denselben nachfolgende stuck, so in die Niedergrafschaft gehoren, nemlich schlos, stat und ampt Butzbach, der viertenteil an der grafschaft Dietz, an Camburg, Weylnau, Wertheym, Lönberg und Embs, darin Nassau vorhin ein teil hat und mit Hessen in gemeinschaft besitzt, begriffen sein und Nassau zugestelt werden sollen, und sonderlich, so im vertrag erhalten mocht werden, das anstat der 100000 gulden im nachfall, so Hessen sonder mansleibserben abgeen solt, die Obergrafschaft Nassau zugestelt werden solt, welches der churfurst von Sachsen hievormals bewilligt, des verhoffens, es solt bi beiden Sachsen noch zu erlangen sein.[2])

---

[1]) *Vgl. oben No. 5.* — [2]) *Der Prinz nahm diese Vorschläge am 26. Januar an; nur heisst es zum Schluss, wenn nach dem Aussterben des hessischen Mannsstammes die Häuser Sachsen den Consens der Lehnsherrn zur Uebergabe der Obergrafschaft nicht erlangen könnten, dann sollten die Grafen von Nassau andere naheliegende Güter und Gebiete des sächsischen Hauses bekommen. Zur hypothekarischen Sicherheit des Abkommens sollte sowohl Hessen als Sachsen gültige Urkunden ausstellen. Bevollmächtigte des Prinzen waren Graf Wilhelm von Neuenar, Graf Heinrich von Stolberg, Domdechant von Köln, und Dr. Johann Gropper, Scholaster an S. Gereon in Köln. Er schickt an genanntem Tage Knüttel zurück und bittet nur* ut per singulos quoque postas (ut vocant) possim cognoscere, quid a me possit desiderari factu necessarium, quo possim et meas (ut ajunt) agere partes.

52. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Speyer, 20. Februar 1544.*

Concept aus K.-E. 57.

Anwesenheit des Prinzen erwünscht und nothwendig. Böse Aussichten für ihre Sache. Familienzuwachs des Prinzen in Aussicht. Jülicher Angelegenheit.

Empfang dessen, was Knüttel und der Edelmann d'Osqudron ihm mitgeteilt, besonders über seine in Aussicht gestellte Ankunft, modo id bona venia Caesaris fieri possit, *sei er im höchsten Maasse erfreut. Im Anfang verspreche ihre Sache auf dem Reichstag wenig Gutes, denn es seien die ihm am meisten zusagenden Commissare, nämlich Dr. Viglius und der Kanzler des Pfalzgrafen Friedrich, Herzogs von Bayern, von denen er sich wegen ihrer Kenntnisse und aus anderen Gründen*[1] *viel versprochen hätte, mit anderen Geschäften beladen.* Et ordinati sunt d. Granvellanus et d. Naveus nomine Caesaris, cui adjungentur aliquot assessores ex consiliariis archiepiscopi Coloniensis et comitis Palatini, imperii electoris, coram quibus causa, ut speramus, intra quatriduum auspicabitur (Deus traxit bono omine ut fiat) et in scriptis Latina et Germanica linguis proponetur, quod propter multa et maxime, ut adversarii nostri orationi suae plene, qua suam causam coram concione adstante ornare studeat, obverteretur, utilissimum nobis est visum. Et quamvis parum spei de transigendo presentem rerum faciem propter tuam absentiam mecum concipio, tamen illud in Dei nomine cum tue benevolentie mandatariis, d. Guilielmo comite Nove Aquile et d. Groppero doctore et scolastico, summa cum diligentia et summo studio inchoabimus et pro nostra virili conficiemus. *Dringend bitte er ihn aber doch noch zu kommen oder wenigstens Hugo Maubus zu schicken.* Nos enim omnes satis mirari non possumus, qui fiat, quod Caesar tuum accessum differt. *Seine Abwesenheit werde ihnen beiden sehr schädlich sein.* Adversarius nam noster nulla non tentat, quod ex multis argumentis hisce diebus satis perspicue percepimus; consiliariis nam principis Hassie Granvellanum adeundi copia fuit, cum tuus internuntius, nobilis ille d'Osqudron excluderetur foras; at ex illo fusius intelliges, quod ego amoliri nequeo. *Beschwört ihn noch einmal zu kommen.* Et hoc ingenue fateor et dico, si non meliorem nostrae causae eventum, quam presens rerum facies adhuc promittit, sperassem et tuae benevolentiae indicto diei adesse non licuisset, ego pro ista audientia amicabili fienda haud sollicitassem. Vereor enim, ne frustra magnos sumptus faciam et interim „vulgo" fabula fiam.[2])

Ihm und seiner demnächst niederkommenden Gemahlin wünsche er alles Glück. — Publica negotia istius conventus hodierno die proponentur.

In einem Schreiben Knüttels vom selben Tage ähnlichen Inhalts an Maubus (?) heisst es, die üble Gesundheit Granvelles hätte die Abreise

[1]) Propter suam eruditionem et alia. *Durchstrichen:* et integritatem. — [2]) *Durchstrichen:* Adversarius nam noster multitudine stipatus principum, civitatum et ceterorum ordinum imperii.

d'Oxudrons verzögert. Ego nescio, quo consilio id fiat, quod domino principi accessus ad istum indictum diem denegetur a Cesare. Nemo nam nostrum est, qui istiusce consilii rationem secum cogitare possit. In contrarium vero omnes boni viri et qui nobis et nostre cause ex animo bene volunt, inter quos est clarissimus vir d. Viglius, qui etiam, ut nobis omnibus videtur, dedita opera ab audientia nostre cause segregatur, sentiunt et judicant. *Kurz, jetzt im Anfang ist Alles dem Gegner günstig; auch Viglius und der pfälzische Kanzler sind absichtlich mit anderen Dingen beschäftigt. Er möge mit allen möglichen Mitteln den Prinzen bewegen, dass er komme. — Später ist dann von der Jülichschen Angelegenheit die Rede.*

53. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Breda, 29. Februar 1544.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Sendung des Maubus nach Speyer.

Empfang des Schreibens vom 20. Februar und der ausführlichen Nachrichten, welche Herr de Hocron überbracht hat. Zur Beförderung ihrer Sache und um seinen Eifer zu bekunden sende er seinen Rat Hugo Maubusius zu seiner Unterstützung.[1])

54. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Brüssel, 2. April 1544.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Fürsprache für den landesverrätherischen Christoph von Rolshausen kann er nicht versprechen. Bemühungen für ihre Streitsache.

Accepi tuas litteras, quibus mihi commendas Christophorum a Rolshuysen rogasque, ne sacerdotium Bredense illi adjuvam eumque in priorem gratiam recipiam, praecipue quum asserit, se me non inscio abiisse. Non sum memor illum a me unquam veniam abeundi ad regem Galliae, Caesaris hostem, petiise, neque illi atiam, si apud me institisset, aliqua ratione concessissem. Quare quum et Caesar et regina decreverint gravissimis suppliciis eos, qui novissimo hoc bello ad hostes defecerunt, afficiendos, visum fuit mihi tam grave a Christophoro perpetratum delictum non debere remitti inultum eumque mea gratia benevolentiaque indignum existimavi. Interim sedulo studebo favorabilioribus tuis precibus satisfacere. Ex Maubusio consiliari meo cognoscas, quae ad Caesarem et d. Granvellanum de communi nostro contra lantgravium Hessiae negotio scribo.

---

[1]) *Am 16. März dankt Graf Wilhelm für die Sendung; den Stand der Sache werde ihm Maubus schreiben. Sollte der Kaiser zugeben, dass der Prinz herkäme, so bitte er dringend das noch zu thun. Grüsse für seine Gemahlin und das Neugeborne, das wieder starb.*

55. Antwort des Landgrafen auf die Vorschläge der kaiserlichen Commissarien. [Speyer, April 1544.]

Abschrift aus K.-E. 57.

Unser gnediger furst und her zu Hessen hat verlesen den zettel, den der herr von Naves und der pfalzgravisch hofmeister sein f. g. ubergeben.

Nun weiss s. f. g. sich zu erinnern, das seiner f. g. rethe ir angezeigt, wie in dem zettel davon vermeldung beschehen.

Es haben ohn zweifel die keiserlichen underhendler seiner f. g. antwurt und weiter gerechtigkeit gegen Nassau gnugsam der gestalt vernomen, das Nassau zu denen forderungen, die er gegen seiner f. g. vatter und seiner f. g. thut, weder in der pillicheit noch mit recht befugt.

Das nun sein f. g. solche mittel vorgeschlagen sein, die sein f. g. ermessens so ungleich und sein f. g. in keinen weg leidenlich noch iren f. g. thunlich, hetten sein f. g. sich ganz nit versehen, und darumb haben auch s. f. g. solichs abgeschlagen, haben auch niemants anders darin, dan Nassau verdenken mugen.

Dan Nassau ja wol gewistet, das s. f. g., do der underhandlungs tag zu Wetzflar furgenomen, im clar sagen lassen, das sie in kein gutliche underhandlung sich inlassen wolt, so man uf die mittel, die zu Augspurg vorhanden gewesen, handlung vornemen wolte.

Das auch sein f. g. nit gelegen, einich schloss, stadt, ampt oder territorium von sich zu lassen; dan sein f. g. wer es nit schuldig. So wer es auch irer der von Nassau anfrauen und mutter bruder, lantgrafen Wilhelms des jungern, will oder meinung nie gewesen, in einichs schloss, stadt, ampt oder territorium einzureumen oder zu geben.

Das nun die underhendler begerten an sein f. g. weiter mittel vorzuschlagen, hetten sie die underhendler vernunftiglich zu ermessen, das sein f. g. nit gepueren noch gelegen sein wolt, uf soliche oder dergleichen vorschlege sich etwas vernemen zu lassen.

Sein f. g. hetten aber aus fridlichem gutem gemuet dem hern Granvelle durch doctor Waltern sein f. g. gemuet vertreulich angezeigt. Dweil aber s. f. g. befunden, das solichs nichts anders gewirkt, dan s. f. g. solch ungereumpte mittel ohn zweifel durch Nassaus anhalten vorgeschlagen, so wusten s. f. g. kein ander mittel vorzuschlagen. Welches ohn zweifel, so die k. m. und sie die underhendler all ergangene rede und antwurt und die gelegenheit, herkomen und gerechtigkeit dis handels ermessen wurden, s. f. g. nit verdenken, sonder gnedigst und freuntlich entschuldigt halten. Welchs sein f. g. inen den underhendlern zu begerter antwurt nit verhalten wollen.

56. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Speyer, 10. Mai 1544.*

Concept aus K.-E. 57.

Zusammenkunft zur Besprechung über die Fortführung ihrer Sache nach dem Zerschlagen der gütlichen Verhandlung.

Da die gütliche Unterhandlung mit dem Landgrafen sich völlig zerschlagen habe, so hielten sie alle es für sehr nötig, dass man sich über die Weiterführung der Sache unterredete. Er bitte daher den Prinzen vor seiner Abreise ins Feld einen dritten Ort zur Zusammenkunft zu bestimmen, wohin auch Maubus kommen möchte. Er sei im Begriff nach Dillenburg zu reisen und bitte dorthin um Nachricht.[1])

57. *Der Prinz an Graf Wilhelm. Thorn*[2]), *28. Mai 1544.*

Ausf. aus K.-E. 57.

Absage der Zusammenkunft.

Da in dieser Stunde ein expresser Befehl des Kaisers gekommen ist, wonach er sich unverzüglich zur Armee begeben solle, so bedauere er nicht in S.-Vit erscheinen zu können. Er fürchte, der Graf sei schon unterwegs und habe Mühe und Kosten umsonst, was ihm leid wäre. Er bitte ihn, weitere Mitteilungen in ihrer Sache erst nach seiner Ankunft bei der Armee zu machen.

58. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 5. Juni 1544.*[3])

Concept aus K.-E. 57.

Als letztes Mittel zur Förderung ihrer Sache bittet er ihn, den Kaiser zu bestimmen, dass er sie als oberster Richter mehreren oberdeutschen Rechtsgelehrten zur Untersuchung übergebe. Kostenersatz. Annahme des Canciuncula als Advokat. Rüstungen des Landgrafen.

Empfang des letzten Schreibens (57) am 4. Juni in Dillenburg. Bitte um Angabe eines Ortes zur Unterredung, sobald es ihm nach der Heimkehr passe. Interim tamen ut meam in hac nostra causa sententiam tibi breviter aperiam, res sic se habet. Cum in isto conventu Spirensi adversarius noster tam pertinacem in nostra causa se gessit, nulla mihi spes est reliqua, illam unquam amicabili via componi posse. Proinde nostrum erit singula considerare, nullam occasionem, si qua se

---

[1]) *Der Prinz antwortet am 15. Mai aus Peer [Prov. Limburg] (Concept), er sei von Diest hierangekommen und wolle nach Thorne, wo sich das Kriegsvolk versammle, das er befehlige; er wolle bald mustern und gleich darauf nach S. Vit ziehen, wo er hoffe, am 10. Juni zu sein. Dorthin möge der Graf zur Besprechung kommen. Der Graf verspricht am 19. Mai aus Dillenburg (Concept), er wolle mit dem Grafen Wilhelm von Neuenar am bestimmten Tage in S. Vit sein. Auch Maubus erklärt sich bereit dazu.* — [2]) *An der Maas.* — [3]) *Eine Antwort auf diesen Brief hat der Prinz concipiren und mundiren lassen, aber sein Todesfall hat die Ausfertigung gehindert. Darin verspricht er, unter Zustimmung zu den Vorschlägen des Grafen, für den Notfall seine ganze Hülfe.*

offerret, supersedere, quo ad illius nostre cause catastrophen semel nobis pervenire liceat. Grave nam est ita injuriis et damnis intolerabilibus affici in causa tam justissima, et mihi ipsi sature esset causam omnino deserere, quam me tot impensis sine intromissione onerare. Cesar modo velit (ut et jure debet) optime nostre cause prospicere eamque juvare posset, maxime si juxta nostram peticionem et libellum supplicem adjuncta instructione domino Granvellano oblatum causam et acta judicialia ad suos manus sumeret eaque tribus aut quatuor superioris Germaniae viris probatis et juris prudentibus pervidenda, releganda et sibi referenda, reservata sibi desuper sententia dicenda, demandaret, lantgravium cum transmissione nostre peticionis citaret. Et quanto illa citius, eo melius et majori cum fructu fieret; quantum nam noster adversus causam protelare studet, ita nostrum est illam maturare. Quia autem d. Granvellanus ea in re nacta occasione suam operam pollicitus est strenue, tue celsitudinis est apud Cesarem ipsum et Granvellam noctes diesque nacta commoditate instare, ne nostra causa memoria excidat. Nisi nam illud ipsum impetraverimus, ego quid in nostra causa amplius est faciundum, plane dubius sum animi. Multa presens presenti, que litteris committere non est, tutum referrem. *Darüber würde Maubusius berichten.* Porro illud est, quod ante omnia et imprimis te monitum esse velim, ne eo te flecti sines unquam, ut causa e manibus Cesaris veniat aliisque quibusdam commissariis (ut Spire semel pre manibus erat) demandetur, sed ut Cesar, tamquam utriusque partis ordinarius, supremus et naturalis dominus, coram quo ex obitu suorum delegatorum causa iterum pendet, eo modo (ut supra est dictum) causae ipsius noster judex esse velit sententiamque dicere, illa dicta executioni demandare. Adversarius nam noster, quod semel est ausus, quod priores judices delegatos recusaret, erga posteriores haud intentatum sineret.[1])

Die anderen Punkte des Briefes betreffen die Ausgaben des Grafen, zu deren Bezahlung er um Anweisung an die Räte zu Breda bittet, und den Ersatz des Scholasticus Gropper durch Canciuncula (ego cum quodam doctore Joanne Canciuncula, qui a consiliis regis Ferdinandi est extra aulam tamen et mihi a multis probatur, verba feri[2]), ut nostre cause patrocinium in se suscipere vellet. Ille respondit, se cause nostre, si sibi fuerit commissa, strenue velle patrocinari. De salario annuo secum[2]) est actum de centum et quinquaginta florenis. — *Es gehe das Gerücht, der Landgraf rüste und er fürchte, es könne gegen ihn gehen.* (*Hier ist durchstrichen:* Cum ille Spire in actione nostra habita in me asperius fuerit locutus.) *Er hoffe, dass die Räte des Prinzen zu Breda ihm in des letzten Abwesenheit für den Notfall mit Rat und That zur Hand sein würden.*

---

[1]) *Im Folgenden unvollständig und unklar.* — [2]) *So!*

59. *Knüttel an Maubusius. Dillenburg, 8. Juli 1544.*

Concept aus K.-E. 57.

Ausbringung von kaiserlichen Mandaten zur Sicherstellung der Grafschaften Katzenelnbogen für den Fall der Besetzung Hessens durch Herzog Heinrich von Braunschweig. Graf Wilhelm in Köln.

Er sei damit beschäftigt Cantiuncula von dem ganzen Verlaufe des Erbstreits zu unterrichten. Coincidi in quedam rescripta ac mandata [1]), quibus Cesarea majestas in casu, quo lantgravius Hassie per suam majestatem aut judicium camerae imperialis proscriberetur suaque omnia invasioni hostili exponerentur publicarenturve sive alias armato milite ejus ditiones occuparentur, ordinibus imperii, Moguntinensi, Coloniensi archiepiscopis et duci Juliacensi committit ac mandat, ne illa bona, que in nostra actione Cattenelnbogensi sunt comprehensa, simul occupentur invadenturve, imo quod illa ipsa ab ista proscriptione, publicatione et occupatione exempta esse et ad manus sue Cesaree majestatis sumi debeant. Cum igitur nunc passim phanum spargitur [2]) ducem Brunsvicensem esse in apparatu bellico adversus Hassonem, prospiciendum nobis erit, ne, si ille aut alius quispiam ditiones Hassiacas invadet aut occupet, nostra bona in nostram actionem pertinentia simul et una occupentur. Consultum est visum, ut in casum evenientem novis mandatis et rescriptis, (cum priora et supradicta, que preteritis annis per illustrissimum d. Henricum marchionem, parentem d. principis, sunt impetrata, expirarint) simus muniti et ab occupatione nostrorum bonorum exempti.

Es sei Sache des M., wenn er dafür sei, den Prinzen zur Ausbringung solcher Mandate beim Kaiser sine omni mora *zu bewegen. Zwei solcher Mandate habe er dem Prinzen gesandt, damit sie den kaiserlichen Räten vorgezeigt werden könnten; er habe noch mehrere besiegelte und unterschriebene Exemplare dort. Zugleich lege er Copien bei zur etwaigen Veränderung und Anpassung an die jetzige Lage.* Ego Dillenberge absente comite illa omnia mecum ita sum meditatus eaque ad comitem [3]), qui Colonie ad aliquot dies egit, misi, ut istuc cum comite Nove Aquile et juniore doctore Groppero ea de re deliberet et si quid satis illis visum fuerit, ad d. principem scribat. *Er wolle ihn deshalb davon unterrichten, damit er sich nicht etwa wundere, wenn in dem Briefe an den Prinzen und in dem, welchen er vom Grafen erhielte, sobald dieser mit dem Grafen von Neuenar die Sache überlegt habe, Verschiedenheiten vorkommen sollten.*

Utile foret illa rescripta in aula Cesaris ita clam impetranda posse, ne antea ad adversarii aures personarent, quam usus eorum postularet.[4])

---

[1]) *Die Mandate von 1528. Vgl. Bd. I, No. 147.* — [2]) *Durchstrichen:* et nobis constat lantgravium totum esse in armis. — [3]) *Dies Schreiben an Graf Wilhelm ist auch vorhanden. Es heisst darin, sollte er an den Prinzen schreiben oder etwas ändern, so möge er es durch Heinrich (wohl Heinrich Theiss) in Deutsch thun lassen, der junge Schreiber Gerlach sei im Lager beim Prinzen und würde es lesen können.* — [4]) *Durchstrichen:* ne ille contra quid.

60. *Graf Wilhelm an die Königin Maria. [Brüssel, Herbst 1544.]*

Concept aus K.-E. 63.

Zustimmung zur Erbfolge seines Sohnes in die Erbschaft des verstorbenen Prinzen. Bitte um Abschluss einer Erbauseinandersetzung mit Berücksichtigung seiner Interessen wie zu Zeiten seines Bruders Heinrich.

Wiewol die herschaften, lande und leut, vom stamme Nassau herruren, nach todlichem abgange meins hern vettern des prinzen seligen nach sage naturlicher gemeiner beschriebener lehen rechten, landsgewonheiten und sonderlich herkomen des stams Nassau und beider heuser Breda und Dillenberg mir als dem rechten und nechsten agnaten und lehenserben gepurt hetten, so bin ich doch, dweil wolbemelter prinz selig davon testirt und meinen eltsten sone zu universalerben gemacht und die kais. und eure m. ir solichs also gefallen lassen, desselben auch zufrieden und will mich, meinen sone und andere meine kinder hochbemelter kais. und e. m. hiemit befolhen haben, underthenigst bittend, e. k. m. wollen etliche beschwerungen von mir gutlich anhoren und darin gnedigsten rat, hulf und mittel gnediglichst mittheilen.

Und hat es nemlich diese gestalt, als weilant graf Engelbert von Nassau verstorben, hab ich der zeit meinem bruder selgen graf Heinrichen zu gefallen gewichen und in diese Niderlendische guter allein komen lassen und hab doch in meiner geringen grafschaft Dillenberg alle beschwerung als mit entrichtung meiner fraumutter widdumb, ussteurung meiner beder schwester Widde und Schauenberg one zuthun graf Heinrichs allein tragen und usrichten mussen. So habe ich auch ein merklichen uncosten uf die sachen Catzenelnpogen nit zu geringem abgang meines inkomens verlegt als mit fester verwarung meiner heuser und unterhaltung vieler diener, alles von wegen meines widersachers des lantgrafen, dardurch dan ich in etwas unrat erwachsen. Desselbigen halben aber haben mein bruder und vetter selig mir die vertrostung gethan, mir deshalben zu statten zu komen, welches numehr durch abgang irer beder gefallen. Damit nu die heuser Nassau, Breda und Dillenberg, so von einem haus entsprungen, zugleich erhalten mugen werden, so ist mein ganz unterthenigste bitt, e. k. m. wollen gnediglich beherzigen, das ich dieser zeit vier sone und funf dochter lebendig hab und Got mehr geben moge, und gnedigste mittel finden, damit meinen kindern alles wohl furgestanden und getroffen mug werden, dan ich will nit allein diesen meinen eltisten, sonder auch die andere sone dahin ufziehen, das sie kais. und irer ko. m. und derselben erblanden dienen sollen und mogen.

61. *Aufzeichnung und Protokoll über Verhandlungen zu Brüssel und Gent betreffend die Vormundschaft des jungen Prinzen von Oranien und die Verwaltung der Erbschaftsgüter. [Herbst] 1544.*

Von der Hand Knüttels[1] *aus K.-E. 63.*

D. Granvellanus, quando de administratione parentis sollicitabatur per Hugonem Burgundionem et me Guilielmum Knutelum, respondit hisce verbis: Caesar nunquam dubitavit de comitis fide ac constantia, sed propter novitates Lutheranas illum non potest ferre in administrationem, quia sua majestas male audit apud pontificem et alios, quod blande tractet Lutheranos.

Memorial bi der konigin uszurichten:

Erstlich, das ir m. den vertrag zwuschen der princessin[2] und den erbgenamen ufgericht underzeichnen woll.

Dieses puncti halben ist die konigin gnedig geneigt und gutwillig.

Zum IIten, das ir ko. m. bei kais. m. anhalten wolle umb confirmation des ufgerichten testaments und das in Burgundien den officiren geschrieben solt werden, das man denjenigen, so posses an stat des jungen erbgenams zu nemen geschickt wurt, ufnemen und empfangen wolt.

Dies will die konigin zum besten versorgen, das die confirmation des testaments sei von dem dato des absterbens und das den Burgunden dermassen wie begert geschrieben soll werden.

Zum IIIten das auch kais. m. den erbgenamen mit dem furstenthumb Uranien gnediglich belehenen woll, und so zwischen irer m. und Franckenreich fridt gemacht wurt, das desselbigen darin auch verfast wurt.

Dies will die konigin helfen fordern, das es beschehen soll.

Zum IIIIten das man mein g. h. graf Wilhelmen anstat seins sons belehenen woll und solichs dem stathalter von den lehen in Brabant befolhen werd oder andere tutores von wegen des erbgenam zur lehenentpfengnus komen lassen wolle.

Ehe und zuvor man wiss, wes fur burggrafen, drosten und amptleute jedes orts gesetzt werden, kun die lehenentpfengnus nit beschehen, und sei der kais. oder ir ko. m. meinung gar nit, den erben an den lehen zu verhindern. Dies muss aber fur dies erst geordnet sein.

Zum Vten das der herr von Merode fur einen tutor mug dem erbgenamen geordnet werden.

Besorgt die konigin, dweil er selbst seiner eigner geschefft halben viel ze thun hab und die hausrue ime angenem sei, das er desselben nit warten werde konnen.

---

[1]) *Aufschrift:* Ea que propter administrationem rerum pupillarium, que denegabatur d. comiti parenti, anno 1544 Brussellis et Gandavi sunt acta. — [2]) *Von Oranien.*

Zum VIten das die nutzung zu Niderschwalbach etliche jar dem erbgenamen pleiben muge in ansehung, das der prinz selig viel kostens darauf gewant hab.

Solichs will die konigin zum besten furdern und handeln.

Und hat der canzler vom orden darzumal auch angezeigt, das ko. m. begere sei, das der junge her durch einen guten schulmeister und gubernator uf dies hielandische weis geleret werde.

62. *Gesuch Graf Wilhelms an die Königin Maria. [Brüssel, Herbst 1544.]*

Abschrift aus K.-E. 63.

Bitte um angemessene Berücksichtigung bei der Vormundschaft seines Sohnes, des Prinzen.

Der wolgeborn graf Wilhelm von Nassau, mein gnediger her, gibt der ko. m. underthenigst zu erkennen und thut ire m. bitten, das sie der kais. m. anzeige, wie wolbemelter graf die notturftige instruction zur administration seines sons des prinzen gueter eilends nit kan ufrichten noch das end oder austrag, so in den gescheften zufallen mochten, vursehen, want die tutel und vurmunderei, so noch nit verfertigt, in genantes prinzen gescheften zum ersten erfurdert wurt. Und wie s. g. angezeigt, helt sie fur gewiss, das die kais. und ko. maten. verstehen, das die vurmunder durch s. g. ernent nichts one derselbig s. g. gutdunken und mitwissen in gemeltes prinzen gescheften handlen oder ordnen sollen, also das der effect der administration uf s. g. durch der ander administratorn gutdunken und under irem namen stehen soll. Dan wen s. g. anders nichts dan eine instruction geben solt, dunkt sie ganz und gar ausgeschlossen zu sein.

Derhalben zur vergleichung beder irer maten. meinungen bit wolgedachter graf Wilhelm, das itzunder die brief der vurmunderen uf die hern, so durch s. g. ernent, genzlich und schliesslich verfertigt werden, und auch zugleich irer kais. m. zwo missiven nach den concepten, eine den verordenten vurmundern, das sie in bemeltes prinzen gescheften nichts on s. g. mitwissen und willen thun und handlen, die andere an s. g., damit dieselbige zur notturft beweisen und zeugen mocht, das die kais. m. s. g. nit so sehr verschmehet und zur administration der personen und gueter ires sons hab zulassen wollen, verfertigt werden, und das es mit authoritet geschehe, uf das s. g. vermeiden kunt, das s. g. und ires sons widersacher sich derhalben nit ufbliesen oder sich gegen s. g. sterker achten.

Und verstehet wolberurter graf Wilhelm sich mit hochbemelter irer maten. meinungen zu vergleichen, das, wen er gemeltes seines sons geschefte alhie ausgericht, mit den zweien vurmunderen, so hie zu lande

seint, sich gen Breda verfugen und doselbst samptlich in seines sons gescheften, sovil gegenwertiglich geschehen mag, handlen und ordnen. Und wollen instruction machen, wes hernachmals geschehen soll, und das alles der hochbemelten kon. m. in abwesen der kais. m. angezeigt werde. Dan s. g. nichts zu ordnen verstehet noch vurhat, das irer maten. meinung nit gleichformig were. Derhalben s. g. glaubwirdige personen und iren kais. und ko. maten. underthan und diener zu vurmundern ernent hat.

63. *Kaiser Karl bestätigt die Vormünder und regelt die Verwaltung der Güter des Prinzen von Oranien, besonders mit Bezug auf die Beteiligung des Grafen Wilhelm von Nassau. [Brüssel, vor dem 20. December 1544.]*

Concept mit Correcturen und Schluss von Knüttels Hand aus K.-E. 63.

Wir Carl etc. entbieten allen denen, so diese gegenwertige briefe sehen sullen, unsern gruss. Also weilant unser neve her Renat prinz zu Uranien, graf zu Nassau etc., mit unserm erlaubnus und verwilligung in kraft unser verwilligungsbrief, die wir im daruber gegeben, hat ingesetzt durch sein testament und letzten willensordenung zu seinem universalerben Wilhelm, unsers neven graf Wilhelms von Nassau, genantes prinzen vettern, elstem sone, welchs testament wir nachmals bestetiget, approbirt und confirmirt haben, durch viele redliche betrachtung, sunderlich auch angesehen das gedachter unser verstorbener neve in unserm dienst abgangen und darin kriegsrüstung und geschicht getrieben. Und dweil nun uns bemelter graf Wilhelm von Nassau underthenigst angelangt hat, wiewol er von rechts wegen die tutel, regiment und administration des leibs und guetern seines sones prinzen zu Uranien, so noch minderjerig und unbequem ist, dieselbige selbs zu verwalten haben solt, das er jedoch etzlicher betrachtung, auch seiner eigen gescheft halber solches nit verwesen noch thun kunt, derhalben uns underthenigst gebeten, das wir zur tutel und vurgenanter administration den erwirdigen in got vater unsern geliebten hern Adolf. grafen zu Holstein und Schauenburg, coadjutor des erzstifts Collen, und unsere lieben getreuen rittere, rethe und camerer, hern Johan von Merode und Claude Bouton, hern von Corbaron, welche er darzu ganz bequem und geschickt geacht, zu setzen und zu bestetigen gnediglich geruhten, thun derhalben zu wissen, das wir die obbenente dinge wol betracht und genantes graf Wilhelms bitten geneigt, und auch von wegen der guten erfarung, so wir in tugent, weisheit, treu und guten fleiss der obbemelten personen, coadjutor von Collen und der herren von Merode und Corbaron haben, dieselbige mit unserm guten wissen, authoritet und volnkomen macht erwelet, gesetzt, ordenirt und bestetigt, erwelen, setzen, ordeniren und bestetigen hie mit diesem brief zu vur-

mundern und verwarern des leibs und guts vurgedachts prinzen zu Uranien, und geben inen volnkomene macht, authoritet und sunderlich befel, solche last der vurmunderei, regiments und administration desselbigen prinzen zu Uranien, seiner gueter, gescheften und hendel sampt und besunder ufzunemen haben und zu entphangen und inen, so lang er minderjerig ist, hernachmals wol und erlich wie seinem stat geburt, zu regiren, geleiden und underhalten und alle seine gerechtigkeiten, action, forderung und geschefte zu verfolgen, bewaren, erhalten und beschirmen; in seinem namen alle process, question, so schon angefangen oder noch anzufangen seint, gegen alle und jede personen, es sei gleich anzusuchen oder zu vertheidigen, wider ufnemen und sofern von noten ist, wider anzustellen, und dieselbige process zu leiten, sollicitiren und geburlichen austrag zu volnfuren; alle rechnung der drosten, amptleut, amptsverweser, schultessen, rentmeister und anderer officir, so des bemelten prinzen gueter und einkomens under handen gehabt und verwalten, zu hoeren und zu schliessen und in solchen rechte und redliche parthei passiren und zulassen, unredliche oder ubertreffende verwerfen und moderiren, die obbemelte officir zum gericht oder zur entphangnus der renten, so oft als von noten sein wurt, ein und abzusetzen und zur bewarung der festen heuser glaubwirdige und uns getreue und angeneme personen zu stellen; vom stat, vom inkomen vorgeschrieben, schluss von den rechnungen[1]) und von allen andern merglichen und wichtigen sachen obberurten grafen Wilhelmen von Nassau zu verstendigen und underrichtung ze thun[2]) und mit seinem gutdunken und advis[3]) des prinzen, seines sones, nutzen zu verwaren; die inventaria des geschirs, cleinoten, tapisserien, hausrath, geschutzes, harnasch und kriegsrustung und aller ander beweglichen gueter, genantem prinzen zugehoerig, zu erneuern und entlich und sunderlich alles dasjenig thun oder zu thun befelen, das guten und getreuen vurmundern und vurwesern zu thun zustehet, und das sie zu vurbemeltes prinzen nutzen dienlich oder notturftig zu sein sehen werden.

Solchs alles wol und schuldiglich zu verwesen sollen sie uns billiche eide und pflichtung thun. Befelhen derhalben unsern lieben getreuen den obristen presidenten und unsern geheimen und grossrheten, canceler und rheten in Brabandt, gubernatori, president und rheten zu Lutzenburg, president und rheten in Flandern, presidenten und rheten unsers parlaments zu Doele, gubernatori, obersten rate und andern unsern rheten in Hollant, Selant und Frieslandt und allen andern unsern richtern, officiren, dienern und underthanen, so solichs belangt, das sie

[1]) *Anstatt dieser Bemerkungen von* „vom stat“ *an, welche Knüttel hierin corrigirt hat, stand da:* vonn statde des einkomens, auch der rechnung. — [2]) Und underrichtung ze thun, *von Knüttel hinzugefügt.* — [3]) *Ebenso:* und advis.

der obbemelten tutel und furmonderschaft mit allem, so in diesem gegenwertigen brief begriffen, nach form und gestalt, wie hieroben angezeigt, die vorberurte coadjutor von Colln, die herren von Merode und Corbaron und einen jeden besonder in abwesen der andern volkumlich und unverhindert lassen und thun geniessen und gebrauchen und gehorchen in allem dem, so vorberurte furmonderschaft belangen moge.

64. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm. Gent, 20. December 1544.*

Ausf. in Briefform mit Spuren des Verschlusssiegels. Unterschr. vom Kaiser (in französ. Sprache) und von Verreyken[1] *im St.-A. Wiesbaden. A. Dillenb. A. R. 425. Darüber steht:* van den Keyser.

Einsetzung der Vormünder des Prinzen. Abfassung einer Instruction für sie.

Edele, wolgeboren, besundere lieve neve. Wy willen u nyet bergen, dat achtervolgende tversouck, ghy ons lestmael wesende bynnen der stadt van Bruessele gedaen hadt, als dat wy onsen neve heere Adolff grave van Scouwenburg ende Holsten, coadjutoir tot Collen, ende den heeren van Merode ende van Corbaron committeren souden voochden, momboren ende tutueren van den lyfve ende goeden onss neven des princen van Oraingnyen, uwen olsten zoene, wy den voirnoemden coadjutoir, den heeren van Merode ende Corbaron dairtoe onse behoirlycke oepene briefven van commissie doen expedieren ende verleent hebben, om hen dairmede in rechte ende elders, daert behoiren sal, te mogen behelpen, zoe ghy by ingelachter copie van der translatie van dien breeder vernemen werdt. Ende de wyle wy geerne sagen, dat des vurscreven princen zaken duerende zynder ombejaerthede tzynen proffyte, nut ende welvaren uuytgericht mochten worden, is dairomme onsen begeeren, ghy willet etlycke goede instructie doen concipieren ende den voirnoemden voochden ende tutueren toeschicken, om hen dairnae te richten ende regneeren Twelcke wy hen scerpelyck lasten ende bevelen zullen, nae te volgen; ende daer neffens zullen wy verordenen, dat hen tot volbringen van dien alle hulpe ende bystant gedaen sal worden, daer ende alsoot behoiren sal. Hiermede den almechtigen bevolen. Gescreven te Ghendt den 20ten dach van decembre 1544.

65. *Kaiser Karl bestätigt das Abkommen über die Erbschaft des Prinzen René von Oranien zwischen Graf Wilhelm, seinen Söhnen und den Vormündern des Prinzen Wilhelm von Oranien. Brüssel, 13. Februar 1545.*

Orig.-Perg.-Urk. mit Unterschriften des Kaisers, des Nassauischen und Oberburgers und anhangendem grossem Siegel an schwarzgelben Seidenfaden im St.-A. Wiesbaden. (Oran. Urk.)

Carolus quintus *etc.* Quum post obitum illustris quondam Renati de Chalon principis Orangiae, comitis de Nassau. Catzenelnbogen,

[1] *Peter Verreyken, Notar und Geheimschreiber.*

Vianden *etc.* Guilielmus senior comes de Nassau, Catzenelnbogen, Vianden et Dietz *etc.* nobis exposuerit, se non parum gravatum per testamentum per praedictum quondam Renatum conditum, per quod idem Renatus se praeterito Guilielmum juniorem, suum filium, haeredem universalem bonorum suorum omnium reliquisset, ex quo sibi hujusmodi successio in bona saltem a majoribus suis relicta competere videretur, ac proinde fieri, ut occasio de hujusmodi testamento conquerendi sibi deesse non possit. Quam tamen et nostri contemplatione, quibus gratum id testamentum esse intelligeret, et quod nos ratum habuimus, et filii sui intuitu libenter esset dimissurus, modo ratio aliqua iniri posset praefatum Guilielmum juniorem cum aliis fratribus suis ea concordia devinciendi, quo in futurum sublata esse possint semina mutuae inter fratres discordiae ambaeque domus de Nassau, Breda scilicet et Dillenberg, prout ab antiquo consuevere, ita interteneantur, ne una florente alteri penitus sub oneribus succumbere sit necesse, a nobis petens, ut nonnullos ex consiliariis nostris delegare dignaremur, qui secum et cum nostris consiliariis ac cubiculariis Joanne de Merodes, Claudio Bouton de Corbaron, tutoribus et curatoribus praedicto pupillo a nobis constitutis, exnunc praesentibus desuper communicarent rationemque aliquam hujus rei perficiendae invenirent, quae decreto auctoritateque nostra corroboraretur, nosque hujusmodi ipsius petitioni acquiescentes hujusmodi consiliarios delegaverimus, per quos variis hinc inde communicationibus habitis, tandem cum partium consensu certa quaedam capita, prout sequuntur, conclusa sunt.

Inprimis quoniam ab antiquo in praefata domo et familia de Nassau observari solitum est, ut, si quando contingeret duos in ea familia fratres relinqui, eorum alteri nempe majori cederet dominatus de Breda cum bonis illis, quae ab eadem domo dependent, alteri autem dominatus de Dillenberg cum pertinentiis et accessoriis, prout inter quondam bonae memoriae Engelbertum et Johannem, filios Johannis, deinde Henricum et hunc Guilielmum praesentem transactum esse manifestum est.

Praetereaque clarum sit et liquidum, quam plurimorum feudorum in actione Catzenelnbogensi, quod sine consensu dominorum superiorum praefatus Renatus de iis testamento disponere non potuerit, jus et actionem ad ipsum Guilielmum seniorem tamquam proximiorem agnatum devoluta esse, ita quod praefati juris et actionis, quae praefatus Renatus habuit, dum viveret, exigua pars ad Guilielmum juniorem virtute praefati testamenti pervenisse comperiatur, conventum inter eos concordatumque est, quod exnunc praefatus comes Guilielmus senior in praefatum Guilielmum juniorem filium suum resignat et transfert omne illud jus et actionem ad omnia bona feudalia in actione Catzenelnbogensi contenta, quae feuda ipsi comiti Guilielmo seniori tamquam proximiori agnato ex

morte praefati Renati, utpote qui de eis testari non potuerit, obvenerunt, ita quod deinceps et in futurum media pars totius actionis Catzenelnbogensis ad praefatum Guilielmum seniorem suosque liberos ex una et altera media pars ad praefatum Guilielmum juniorem suosque liberos juxta dispositionem supradicti testamenti per quondam Renatum conditi, ex altera partibus in futurum spectare et pertinere censebitur, spectabit et pertinebit, eo modo et forma, quibus ante obitum praefati Renati ad utrumque illorum spectabat et pertinebat. Qua quidem resignatione et translatione mediante et attento, quod hujusmodi resignatio et translatio feudorum in praedicta actione contentorum conditionem saepiusdicti pupilli meliorem magis quam deteriorem reddere eamque partem legitimam, quae sibi in bonis paternis ex obitu sui patris competeret, superare et excedere possunt, reliquis suis fratribus cedet et remanebit integra illa pars comitatuum, bonorum, haereditatis, actionum et jurium, quae pronunc idem Guilielmus senior tenet et possidet aut moriens tenuerit aut possederit, absque eo quod idem Guilielmus junior ullam in illis partem pro sua legitima petere poterit aut debebit. Et econtra Guilielmus junior princeps Auraicae principatus, comitatus ac baronatus et omnia alia bona, actiones et jura, quae sepedictus quondam Renatus in vita possedit et post se reliquit, quocunque loco illa sunt sita aut habeantur, sine omni contradictione sui parentis et fratrum solus obtinere debet seque invicem mutua et fraterna opera semper juvare studebunt utrinque.

Insuper conventum est, quod neque Guilielmo seniori nec Guilielmo juniori utrorumque filiis licere debeat partem suam juris et actionis praefatae controversiae Catzenelnbogensis alicui vendere vel alienare seu de ea sejunctim transigere, sed communibus expensis una et conjunctim eandem actionem et jus persequi et ad finem deducere.

Deinde quoniam idem comes Guilielmus pater occasione ejus controversiae Catzenelnbogensis extraordinarias expensas ad centum millia florenorum aureorum ascendentes sustinuisse asseruit, quarum intuitu quondam Henricus comes de Nassau, ejus frater, dominium de Diest aut comitatum Viandensem in ducatu nostro Lucemburgensi situm aut alioqui bonam summam pecuniae in recompensam tradere illi aliquando constituisset, prout ipsius quondam Henrici pluribus literis doceri possit, a qua etiam intentione quondam Renatus de Chalon praefatus non abhorruerit, praetereaque sibi Guilielmo impossibile fore diutius hujusmodi expensas extraordinarias sustinere, nisi aliquam earum partem domus Bredana sustineat sibique in iis opituletur, conventum et conclusum est, quod idem Guilielmus parens cum tempore hujusmodi literas et rationes expensarum producet atque exhibebit, quibus visis et diligenter examinatis cum eo ex aequo et bono minima jactura utriusque partis transigi poterit, habito respectu, quod hujusmodi im-

pensae factae tandem in ipsius Guilielmi senioris commodum et utilitatem cessere plerisque feudis in praedicta actione Catzenelnbogensi contentis ad eum devolutis. Ad haec pro expensis in prosequutione praefatae actionis in futurum impendendis ipsi Guilielmo seniori ex bonis Guilielmi junioris sui filii praeter impensas ordinarias ad sublevandos sumptus, quos extraordinarie ob hanc causam quotannis impendere cogitur, aliqua pecuniae summa, prout de ea summa inter praefatum Guilielmum parentem et filii sui pupilli tutores ex aequo et bono convenerit, singulis annis, donec praefata actio Catzenelnbogensis ad finem deducta fuerit, numerabitur et solvetur. Quibus mediantibus Guilielmus parens suique reliqui filii omnem diligentiam impendere debent, quo felix illius actionis exitus haberi possit.

Denique conventum et conclusum est, quod, si praefatus pupillus, ubi extra annos minorennitatis pervenerit, legitimamque adeptus aetatem fuerit et supradicta observare noluerit, quod extunc e regione praefato Comiti Guilielmo seniori suisque aliis filiis ac liberis jus, quod sibi adversus praefatum testamentum competeret, salvum ac reservatum esse debeat. Nos igitur nobiscum reputantes supradicta esse rationi conformia nullumque exinde praejudicium partibus oriri, ea omnia decreto auctoritateque nostra confirmamus rataque et firma esse volumus ipsumque comitem ac tutores, quorum scientia et consensu illa et suo suorumque filiorum et pupilli nomine, ut supra conclusa sunt, ad ipsorum omnium observantiam harum literarum nostrarum vigore adhortantes. In quorum omnium praemissorum fidem et testimonium indubitatum nos ad petitionem supramemoratorum Guilielmi senioris et tutorum Guilielmi junioris, suo suorumque filiorum et pupilli nomine nostrum sigillum hisce literis manu nostra subscriptis appendi jussimus. Datum et actum in oppido nostro Bruxellensi die decima tertia mensis februarii anno domini millesimo quingentesimo quadragesimo quinto imperii nostri vigesimo quinto et regnorum nostrorum trigesimo.

66. *Aufzeichnung über eine Bittschrift des Grafen Wilhelm und der Vormünder seines Sohnes an den Kaiser und dessen Antwort. Brüssel, 13./14. Februar 1545.*

Corrigirte Aufzeichnung mit der von Obernburger unterzeichneten Antwort von Kanzleihand aus K.-E. 63.

Der Kaiser verschiebt die Erledigung der Bitte des Grafen um Untersuchung der Katzenelnbogischen Liquidations- und Executions-Sache durch kaiserliche Rechtsgelehrte auf den Reichstag zu Worms.

Nachdem graf Wilhelm von Nassau und die furmonder [1]) seins sons Wilhelms, jung grafen zu Nassau, prinzen zu Oranien, uf dato hieunden

[1]) *Eine offenbar hierher gehörige Bittschrift ist vom Grafen Wilhelm, dem Coadjutor Adolph von Köln, Merode und Corbaron unterzeichnet.*

geschrieben, die k. m. undertheniglichst erinnert und erzelt, wie das ir m. uf irem lestgehaltenem reichstag zu Regenspurg, als irer m. delegirte richter vom gegenteil recusirt und zum theil verstorben waren, der Catzenelnpogischen rechtfertigung halben eine rechtliche commission an irer m. camergericht gegeben und daneben gnediglichst begert haben mit bemelter commission und rechten ein jar lang stilzusteen, dero gnedigsten vertrostung und meinung bemelte sachen in gute hinzulegen und zu vertragen, ir m. auch uf irem lestgehabten reichstag zu Speir bemelte sachen in gute zu vertragen gnediglich furgenomen, aber nichts usrichten mogen und kein hofnung einigs vertrags bi dem gegenteil, wie ir m. us letster Speirischer handelung gnediglichst abzunemen hetten, uberig sei. Und demnach hochgedachste k. m. als dieser sachen und beder parteien obersten richter und ordinarium, an den obbemelte sach durch todlichen abgang aller irer in bemelter sachen delegirter richter wiederumb erwachsen, undertheniglichst gepeten und angerufen haben, inen in obbemelter sachen gepurlichs rechtens laut irer ubergebener supplication gnediglichst zu verhelfen, nemlich die acta schwebender [1]) liquidation und durch Nassau begerter execution us der Augspurgischer canzlei und zu irer m. handen zu nemen, etlichen unparteischen rechtsgelerten zu besichtigen und irer m. zu referiren befelhen und alsdan zu ehrster irer m. gelegenheit ein rechtstag ernennen, daselbst. wes sich in recht gepuren wurt, bedentheiln gnediglich mitzutheiln, hat die k. m., als die sich beder parteien und dieser sachen von recht und irer gnedigsten zusage wegen, in irer ersten in dieser sachen gegebener commission verleibt, als obersten richter und ordinarien und bedentheiln zu endlicher rechts verhelfung schuldig und obbemelte bit rechtmessig und billich erkennen, in rat befunden, beschlossen und bewilligt, bemelte liquidation [2]) und execution sach, wie die supplicierenden gepeten, zu iren handen zu nemen, dieselbig etlichen unparteischen rechtsgelerten zu ubersehen und irer m. zu referiren befelhen und alsdan nach beschehener relation zu irer m. gelegenheit rechtstag zu ernennen und ze thun, wes sich in recht gepuren wurt; das auch ir m. solichs lantgraf Philipsen zu Hessen in zeiten verkundigen und dasjenig. so gepeten, furderlich und zum lengsten vor endung dieses itzigen Wormbsischen reichstags expediren und fertigen ze lassen gnediglich geruhen woll. In urkunt irer m. canzlei hantschrift und des herren secretarien Johan Obernburgers underzeichnung. Actum zu Brussel. den dreizehenden februarii anno 45.

Auf dieses hieoben gemelt supliciern ist bescheid ergangen, nachdem die k. m. dieser zeit mit leibsschwacheit beladen und jetzo irer m. rethe, deren si in dieser und dergleichen sachen zu geprauchen, auf

[1]) *Von hier bis* execution *von Knüttel am Rande hinzugefügt.* — [2]) Liquidation und execution *von Knüttels Hand am Rande.*

Wormbs zu jetzigem reichstag abgefertigt, auch des gnedigen willens ist, sich zu erster gelegenheit selbs darauf zu verfuegen, so hat ir m. diese sach bis zu derselben zeit irer m. ankunft auf jetztgedachtem reichstag remittiert, und wil alsdan dem supplicanten auf sein ansuechen weiter fursehung mitteilen, wes irer m. hierin von ambts auch rechts und der billicheit wegen zu thun gepuert. Actum Brussel, am 14 tag februarii anno im 45 ten. Obernburger.

67. *Graf Wilhelm und Johann, Herr zu Merode, Vormünder des Prinzen Wilhelm von Oranien, beurkunden die Anstellung des Claudius von Bouton, Herrn zu Corbaron, als Gouverneur des Prinzen und bestimmen die Ausgaben des prinzlichen Hofhaltes. Breda, 25. März 1545.*

Abschrift aus K.-E. 63.

Wir Wilhelm, graf zu Nassau *etc.* und Johan her zu Merroidt, mompurn Wilhelms prinzen zu Oranien *etc.*, thun kund edermenniglich. das nachdem die kais. und ko. maten. gnedigst angestalt haben Claudium von Bouton. hern zu Corbaron und von Sainstburg, raid und kemerlink der kais. m., grossen und irsten stallmeister der koeninginnen zu Ungarn *etc.*, regentin und gubernantin in den Nederlanden, zu einem mompur und gubernator gedachtes hern prinzen, und dieweil er durch kais. und ko. maten. und durch uns, graf Wilhelm, ist angestalt worden und zu allen zeiten in dem dienst des haus von Burgundien gewesen und begert gute dinst zu thun dem haus von Nassau, demnach wollen wir, das er hinfurter bi dem gedachten hern prinzen, unsers graf Wilhelms son, thu, wie unser ganz vertrouwen zu im stehet, und wie ein guder und getreuer gubernator schuldig ist zu thun. Zu wissen. das er unsern son und seine leut soll halten in guter ordnong und zucht, und so etlich under seinen leuten, sie weren auch, wer sie wulten, theten oder wolten thun anders, dan sie sulten thun, so mag obgedachter her inen urlauf geben und anderen annemen nach seinem gutdunken; und hirin und in andern eherlichen billichen sachen geben wir im volle gewalt, gehoer und macht ohn einige widerred.

Herumb willen, befelhen und gebieten wir in craft dises briefs unserm rentmeister zu Breda im zu liebern alle jairs die somma von 3532 gulden und 20 stuver, wilches sich beleufet alle dri monat 883 gulden 3 stuver und 9 heller, nemlich vor die kost der zweier jonger herren Isenburg und Westerburg, die bi dem obg. prinzen wohnen sullen, vor den stallmeister und einen edelman, vor ein iglichen von inen zehen stuver des tags und vor noch funf personen, zu wissen ein kamerknecht, ein lackeyen, ein marsteller, auch ein buben, der uf die zwene jonge grafen wartet, und ein stalljong, ein ider von inen vor kost 6 stuver des tags. Item vor neun pferd. iglich pferd uf funf

stuver des tags, wilches sich beleuft die somma von 2089 gulden und 15 stuver ein jar, sowol die kost der jongen grafen als der andern dieser des prinzen obged. und auch der pferd, wie hieoben angezeigt ist.

Item noch vor die personen des genanten hern von Corbaron die somma von 1200 gulden jerlichs und vor den loen des scholmeisters, edelmans und andere diener des gedachten prinzen die somma von 234 gulden jerlichs, zu wissen vor den scholmeister 100 gulden, vor den edelman 50 gulden und vor den kamerknecht 24 gulden, vor den lackeien 24 gulden, vor den marstaller 24 gulden und vor den stalljongen 12 gulden. So kumpt die ganze som jerlichs, wie gesagt ist, uf 3532 gulden und 15 [1]) stuver, alles die werd wie obgemelt. Hierin nit zo begreifen des gemelten prinzen, der zweier jongen grafen ader gemeltes prinzen leut, kleider ader gekaufte pferd, settel, gezeug, beschlach und andere kleine ding, die das extra ordinaria machen moegen. Und meinen, wollen und befelhen wir in craft dises unserm rentmeister zu Breda, das die ordinarie kost, diener loen und pension des gemelten hern von Corbarons und der pferd kost im entrichtet werden zu dri monaten in dri monaten, und belaufen sich die somma, wie obgedacht, 883 gulden 3 stuver 9 heller gemeltem hern von Corbaron ader die, den er verordnen und schicken wird zu gedachten unserm rentmeister, und auch der extraordinari kosten, der underschrieben soll sein mit des von Corbarons hant, davon die erste bezalong sein soll den irsten tag aprilis 1545 und alsoe fort von dri monaten zu dri monaten nehest folgend. Und befelhen ausdrucklich gemeltem unserm rentmeister zu Breda und den verhoerern unserer rechenongen, das sie hie in nit fehelen ader darwider thun, und befelhen gleichsfals den verhoerern unserer rechenongen zu Breda, das wannehe der rentmeister ein brief onderschrieben von gemeltem hern von Corbaron von allen seinen ausgaben, sowol ordinarii als extraordinarii, das sie im die passieren ohn einigen verzog oder ander ausdrucklichen befelh, wan sie hinwider haben von dem gemelten hern Corbaron gnugsam quitantz, sie sei auch, wie sie woll; dan deses ist unser meinong. Dis zu gezeugen haben wir desen brief onderzeichent mit unsern namen; dan deses ist unser meinong. Gegeben zu Breda, am 25 tag martii anno domini 1545 stilo Romano, unterschreben Wilhelm graf zu Nassau, J. de Merodes und besegelt mit zweien roiden segelen.

68. *Decret des Kaisers auf die Bittschrift Graf Wilhelms und der Vormünder des Prinzen von Oranien. Worms, 7. Mai 1545.*

Von Navis und Obernburger unterzeichneter, unter die Bittschrift gesetzter Bescheid aus K.-E. 63.

[1]) *So!*

Der Kaiser nimmt die Katzenelnbogischen Processakten des Bischofs von Augsburg bis zur Revision durch einige von ihm einzusetzende Rechtsgelehrte in seine Verwahrung.

Nach erfolgter Auseinandersetzung der Rechtsfrage heisst es in der Bittschrift: petimus et quanta cum humilitate possumus, flagitamus ac majestati tuae Caesareae officium instantissime quaesumus et imploramus, dignetur majestas tua Caesarea, causam hanc liquidationis et executionis in eo statu illisque terminis, in quibus coram majestatis tuae commissariis nunc defunctis erat, eo tempore, quo dominus Philippus lantgravius praetensam recusationem illis objecit, ad manus suas Caesareas retrahere et recipere illamque debito ac celeri fine, prout unus quilibet aut plures articuli, rerum per conquerentes et actricem petitarum et adjudicatarum liquidati vel nunc vel postea reperientur, prout juris fuerit ac aequitatis terminare et executioni effectuali mandare inque eum finem acta praefatae causae liquidationis et executionis, ex eo, in quo servantur, loco ad easdem sacras majestatis manus absque mora perferri et tradi jubere, deinde eadem liquidationis et executionis acta aliquibus non suspectis jurisperitis diligenter matureque revidenda et majestati tuae referenda committere, atque ea relatione facta super omnibus et singulis istius causae liquidationis et executionis breve et finale justiciae et executionis complementum administrare. Et ne dictus illustrissimus dominus lantgravius ignorantiam causari vel isthinc fugam moliri possit, velit etiam majestas tua, quod ipsa praedictam liquidationis et executionis causam ad manus suas modo supradicto receperit et rem omnem ad finem perducere decreverit, eidem lantgravio intimare et significare. Et haec quidem domini conquerentes fieri et sibi jus et justiciae complementum desuper administrari petunt, omni meliori modo, via, jure, causa et forma, quibus de jure et consuetudine, stilo et observantia sacratissimi palatii majestatis tuae fieri potest et debet. Ejusdem Caesareae majestatis tuae longe nobilissimum imperiale officium summa cum instantia quam humillime implorando.

Salvo jure addendi, mutandi *etc.*; et protestantur prout fuit et est juris *etc.*

Caesarea majestas secundum petita in hac supplicatione recepit ad se ac recipit acta causae in ea memorata, pro nunc in manibus reverendissimi cardinalis Augustani existentia, quae in custodiam reponi jubebit, donec prospexerit et ordinarit, ut illorum revisio et examinatio aliquibus jurisperitis committatur relationem suae majestati facturi, qua habita, prout juris ac rationis fuerit, desuper providebit ac declarabit. Actum Wormatiae die septimo maii anno domino 1545.

Vidit Naves. Obernburger.

69. *Knüttel an Graf Wilhelm. Worms, 31. Mai 1545.*

Ausf. aus K. E. 63, ganz von K.'s Hand.

Abkommen über die Erbschaft des Prinzen René. Katzenelnbogische Sache. Beschwerungen gegen Hessen. Burgundische und Württembergische Forderungen an die Erbschaft Renés. Religionsverhandlungen. Heimliche Abreise des päpstlichen Legaten. Religions-Neuerungsverbot des Kaisers in Köln. Nachrichten vom Reichstage und Kaiser. Präsident in Flandern.

Ich hab gestern morgen dem hern von Granvell und seinem sone, dem bischof von Arras, ire credenz, auch dem hern vicecanzler die seine uberlufert und sonderlich den hern von Grandvell und den vicecanzler der sachen nach der lengde bericht und allenthalben gute trostliche antwurt entpfangen, versehe mich, der ufgericht vertrag [1]) soll in wenig tagen gefertigt werden; so will ich der Katzenelnbogischen sachen halben auch nit feiren; dan sich der her von Grandvell ganz wol gegen mich hat vernemen lassen, nemlich mit diesen worten: er hab diese sachen noch in frischer gedechtnus und wes er e. g. und irem sone dem prinzen in bemelter Katzenelnbogischen sachen mit pillicheit verhelfen und furdern mug, sei er allezeit gutwillig. Des vertrags halben sagt er zu mir, worumb man denselben nit versigell und fertig, welches ich dem hern vicecanzler also angezeigt; sagt er, die sachen stunden recht; er woll den vertrag in erster underzeichnus, die der keiser thun werd, underzeichnen und denselben forter versiglen lassen. Es sagt mir auch der von Grandvell weiter, ich solte dem vicecanzler und dem Claudio Canciuncule sagen, das sie zu gelegner zeit zu ime kemen und ich mit. von der Katzenelnbogischen sachen zu reden, wie die anzustellen. Welches ich bi bemeltem vicecanzler und dem Canciuncule, das es zum furderlichsten beschehen muge, furdern will. Der vicecanzler sagt e. g. beschehener verehrung grossen dank mit erpietung, solichs gegen e. g. und irem sone zu verdienen. Ich hab dem Canciuncula alle acten, auch seine besoldung uberliefert; ist seer wol zufrieden und hat an ordenung der acten guten gefallen. So vernimme ich, das er ein freien zugang bi dem Grandvella hat; dan er wurt itzo seer ins keisers sachen gebraucht, das ich hoff, ist etwas in dieser sachen zu erlangen, das er e. g. furderlich sein soll.

Weiter, gnediger her, hat mir der licentiat Nallinger angezeigt, das man itzo die beschwerungen, wer dero hett, von neuem furbringen soll, doch vermittelst des eids. [2]) Nun seien die vor inbrachten beschwerungen alle verprent, were darumb gut, das e. g. die vor inbrachte beschwerungen hett abschreiben und mir furderlich zukomen lassen, und wes man sich des eids e. g. halben halten solte, so sich andere stende zu demselbigen begeben wurden, das e. g. mir ir g. meinung angezeigt hetten.

---

[1]) *Wohl über die Erbschaft des Prinzen René, (No. 65) der damals also noch nicht ausgefertigt war.* — [2]) *An den Rand hat Graf W. geschrieben:* den eidt thun.

Weiter auch, gnediger her, haben die Burgundsche rhete ein supplication Chastelbelin [1]) halben alhieher geschickt, mit bitt, das die k. m. e. g. sone, den jungen prinzen, dabi pleiben und die nutzung heben lassen woll bis so lang, das usfundig wurde, wem die pillig zusteen soll; haben daneben an hern Granvell geschrieben sich in derselben sachen zu bemuhen. Will ich in derselben sachen auch sollicitiren und anmanen, dweil an e. g. und auch an mich durch den balliffen in Burgundien geschrieben, das mir des Grandvells secretari behandigt und ich ime angezeigt, das e. g. deshalben geschrieben sei; hat sich derselbig, mit dem ich nu kuntschaft gemacht, auch willig zu furderung der sachen erpoten. Besorge aber, es werde in dieser sachen die vorige antwurt wider gefallen.

Ferner, gn. h., hat mir der vicecanzler Naves angezeigt, das der herzog von Wyrtenberg an k. m. umb commissarien gepeten, etlicher stuck halben, so ime vermoge eins alten etwan ufgerichten testaments (dweil der prinz selig von Uranien sonder leibs erben verstorben und derselbige stuck in der herschaft Schalon und prinzenthumb Uranien gelegen) zusteen sollen und das man die in sequestrum legen soll. Es hab aber die k. m. bemeltem von Wirtenberg diese antwurt geben lassen, ir m. hab e. g. sone, den prinzen von Uranien, vermoge des ufgerichten testaments ingesetzt; so er zu e. g. sone zu klagen hab, woll ire m. durch ordenliche recht ader commissarien gestatten. Und haben ir m. des herzogen von Wirtenbergs klagschrift den Burgundischen e. g. sons rheten uberschicken lassen, iren bericht daruf anzuhoren; versehe ich mich, dieselbigen werden one e. g. und der furmonder furwissen darin nichts furnemen noch einichen bericht thun. Der her vicecanzler kunt mir nit sagen, was es fur stuck weren, die der herzog thut fordern.

Gnediger her, ich hab den vicecanzler diesen abent gepeten, so er etwas neus e. g. anzuzeigen wisse, hab ich botschaft zu e. g. Doruf er mir geantwurt, er kun mir sonderlich nichts sagen, dan das man itzo im articul fried und recht belangen beruhe, und das die protestirende in nichts willigen wollen, man assecurir und versicher sie dan des itzigen concilii halben, so im selben etwas wider sie determinirt oder beschlossen wurde, das dasselbig nit volnzogen soll werden. Dagegen sich k. m. weigert und beschwert, inen den protestirenden stenden solchs zu bewilligen, und begeren ir m., das sie das indiciert und usgekunt concilium besuchen wollen, und sei ir m. meinung nit, das der bapst das haupt und uber das concilium, sonder das der bapst unter dem concilio sein soll. Und wolte er, der vicecanzler (wie er sich vernemen liess), das e. g. alhie weren in derselben sachen gute mittel und wege

[1]) *Chateau Belin bei Salins in der Franche Comté.*

helfen furzuschlagen. Er aber und andere besorgen, das dieser itziger reichstag nit lang weren und dauren soll und das ein anderer angesetzt werd.

Gnediger her, es ist der bapstlich legat, Foernesius genant, nechstvergangen mitwuchs in der nacht heimlich hinweggezogen,[1]) und sagt man alhie, das die ursach seines hinwegziehens diese sei, das die zeitung alhieher komen, wie das er vor einer zeit alle burger, burgern, man und weib alt und jung in der stat Avignon, zwo tagreis von Leen in Franckenreich gelegen, so ime als ein cardinal zustendig, der Augspurgischen confession halben, dero sie zugethan gewesen sein, erwurgen und die stat, so seer gross sein soll, mit feur sol haben lassen verderben und ustilgen; besorgent, so das von ime offentlich an tage komen wurt, er wurde in Teutschlanden nit sicher sein. Etlich halten aber darfur, es mussen andere ursachen vorhanden sein, die nit jederman wissen moge.

Man sagt auch alhie und hab ichs von hern Arnolten von Siegen und andern gehoret, das die k. m. in irem herufreisen zu Colln verpoten hab, einiche neuerung in der religion furzunemen, das auch diejenigen, so das sacrament in beder gestalt genomen, daselbst nit wol gedullt werden sollen; das auch die geistliche daselbst der k. m. ire appellation, das sie meines gnedigsten h. von Colln reformation und jurisdiction nit bewilligen noch unterworfen sein wollen, ubergeben haben, und das die k. m. dieselbig appellation und sie die geistlicheit in irer m. schutz und schirm uf und angenomen haben soll. So hab ich diesen abent von k. m. drabanten einem gehort, das inen den keiserlichen drabanten diesen tag durch iren luttenant angesagt und an sie begert sei, das sie sich der Lutherischen predigen und darein zu geen enthalten wollen.

Gnediger her, uf das ich e. g., wes von dem hern von Granvell, Naves und andern dingen vernomen, etwas fur das erst berichten mocht, hab ich den rentmeister ein tag ader zwen desto lenger verhalten, versehe mich, e. g. werden gefallens haben,[2]) und wo e. g. haben wolten, das ich mich etwas bi den protestirenden erkundigen thet, haben e. g. mir mit ehster botschaft, bi wem ich mich treulich erfaren mocht, zu befelhen. Es ist von fursten niemant alhie dan der Teutschmeister, bischof von Würtzburg, bischof von Augspurg und Hildesheym, und saget man, herzog Heinrich von Braunschweig sei vor einem tag mit 5 oder sechs kleppern alhie inkomen, lest sich aber noch nit sehen.

---

[1]) *Vgl. über die Abreise die Nuntiaturberichte, Bd. 8, No. 33, über die Protestantenverfolgung in Frankreich S. 660.* — [2]) *Graf Wilhelm schreibt hier an den Rand:* nichts *[offenbar: dagegen].*

Er wisse weiter nichts. Her Johan Hilchen hat Herman, dem rentmeister, etwas montlich befolhen, werden e. g. von ime vernemen. *Er wolle um schnelle Abfertigung aller Sachen anhalten und damit zurückkehren.*

Nachschrift. Die k. m. ist ein tag oder vier zum neuen schlos gewesen, daselbst gejagt, aber es ist der pfalzgraf churfurst nit bi ir m. daselbst gewesen, sonder hat einen von Bettendorff dahin zu irer m. geschickt.

Des presidenten sone halben in Flandern versehe ich mich, werden alle sachen wol steen, wie ich selbst zu Oppenheym bim amptman und etlichen des räts und folgends von Naves vernomen.

70. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm von Nassau, und an die Ritter Johan Hilchen von Lorch und Hans von Sickingen. Regensburg, 13. April 1546. Überantwortet Hanau, 25. April.*

Vom Kaiser unterschr., von Naves und Obernburger gegengez. Ausf. mit Obl.-Verschlusssiegel aus St. A. Wiesbaden (A. Dill. A. W. 532).

Wiwol wir von anfang unserer kaiserlichen regierung bis auf dise gegenwärtige stund nichts höhers gesuecht noch begert, dan frid und einigkeit im heiligen reiche zwischen desselben glidern, stenden und zugehörigen zu furdern und zu pflanzen und alle gewalthatige handlung, empörung und aufruer im heiligen reiche zu furkomen und zu verhueten, wie dan alle unsere hievor gepflegene handlungen solch unser gnedig, väterlich gemueth und neigung klarlich anzeigen und zu erkennen geben und uns derhalben keineswegs versehen, das jemants sein, der das gegenspil von uns ausgeben solte, so gelangt uns aber glaublich an, welchermassen (uber das wir des nechstverschinen funf und vierzigisten jars der mindern jarzal bei vilen (wiewol mit ungrund) angetragen worden, als ob wir damals in treffenlicher rüstung und werbung stuenden und des vorhabens weren, auf anregen etlicher frembder potentaten und denselben zu gefallen krieg und aufruer im heiligen reiche Teutscher nation furzunemen, welchs sich gleichwol im werk anderst befunden hat), so understeen sich doch jetzo etliche aufruerische personen muetwilliger, poshaftiger weise durch erdichte falsche brief und schmehschriften und in ander mer weg uns mit unwarheit bei meniglich einzupilden, als ob wir noch mer unraths im heiligen reiche Teutscher nation anzustiften, die jetzgemelt Teutsch nation und derselben glider, stende und underthanen und furnemblich den loblichen adel und ritterschaft zu verdrucken und irer herprachten privilegien und freiheiten zu entsetzen geneigt sein solten. Ab welchem unwarhaftigen, unerfindlichen antragen wir nit unpillich ein hohes misfallen tragen, können auch daraus nicht anders befinden oder abnemen, dan das solche leichtfertige schriften und angeben allein dahin gericht, uns bei allen stenden zu

verunglimpfen und dieselben und sonderlich den adel und gemeine ritterschaft, die sich bisher alweg bei Römischen kaisern und königen, unsern vorfarn loblicher gedechtnus, auch uns und dem heiligen reiche mit sondern treuen gehalten, abwendig zu machen und zu aufruer und emporung zu reizen. Und wiewol wir uns furgenomen, auf diesem unserm angeenden reichstag gemeinen stenden diser sachen halben, sovil die notturft erfordert, mit guetem, bestendigem grund solchen bericht zu thun, des sich verhoffenlich ein jeder ersettigen lassen und unser unschuld scheinbarlich befinden solle; dieweil aber der weniger teil der ritterschaft und adel des reichs auf solchen reichsversamblungen erscheinen, so haben wir fur guet angesehen, die grafen, herrn, ritterschaft und adel in den gezirken Teutscher nation gesessen, domit sie obberuerter sachen gelegenheit und unser unschuld, auch dabei unser gnedig gemuet und meinung, und das wir alles, so zu erhaltung fridens, rechtens und einigkeit im heiligen reiche und verhuetung krieg und emporung dienen mag, mit hochstem fleiss zu furdern und alle stende und sonderlich den adel des reichs bei seinen freiheiten und herkomen zu erhalten, mit gnaden geneigt sein, grundlich spurn und befinden mochten, auf gelegene zeit und malstat zu beschreiben und zu erfordern und inen solchs alles, wie obsteet, sambt unserm gnedigen willen und neigung weiter zu eroffnen und anzuzeigen. Und haben demnach euch zu solcher beschreibung und erforderung der grafen, herrn, ritterschaft und adels der gezirk am Rheinstromb und Westerwald an unser stat zu thuen furgenomen und verordnet. *Sollen diese alle auf den 11. Mai nach Mainz einladen Dazu wolle er Räte und Commissarien abfertigen, seinen Bericht und Unschuld darzuthun und die Würden und Freiheiten des Adels zu versichern. Auch in andern Reichskreisen und Bezirken seien Adel und Ritterschaft erfordert.*

71. *Peter Scher der Ältere an Graf Wilhelm. Ebernburg* (Eberburg), *5. Juni 1546.*

Eigenhändig aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. G. 400/396.

Anregung zu einem erneuten festeren Zusammenschluss der Wetterauischen Grafen und der Ritterschaft.

Wo e. g. und die andern auch wolgeborn graven in der Wederaw, meine gnedigen hern, ire wider vorgenumen alt loeblich verainigung bey der kajs. m. confermierren lassen wolten und dan die kajs., auch Rom. kun. m. soellich uffrichtung disser verainigung hie vor gutter zejt gern gesehen, die auch also wider uffzurichten bej ier aller g. me dan zu ainem mal uff ier baider m. credentz und schrifftlich bevelh durch mich gnedigst begern und gesinnen, sich auch dagegen ier allergnedigst kaisser und kunig zu sein, erbietten lassen, wie e. g. des on

zwivel gut wissen und us inligenden copeien[1]) gnediglich zu vernemen haben; damit dan die k. m. dester mer verursacht aller e. g., der graven, gnedigster kaisser zu sein, hab ich bedacht, ob gut wer, das al e. g. der k. m. under anderm schriben und anzaigen liessen, wie sj soellich verainigung uff ier m. hievor beschen gnedigst begern und derselben zu underthenigstem gevallen widerumb vorgenumen und ier m. daneben aller e. g. cristlich verenderung der kierchen in ieren graveschafften bericht und daruff underthenigst gebetten, das ier m. ab soelcher verenderung, welch man der Margrevischen und Nurmbergschen ordnung gemess nennen moecht, kain ongnad haben, sunder sj gnedigst dabej handthaben und ier allergnedigster kaisser sein und bleiben welten. Das bedunkt mich in meiner dorhait, obschon ier m. sich in dem, die religon betreffen, nit ercleren wirden, es wird danost bei ier m. und derselben raeth, so die derren aller meiner g. hern, disser ainungs verwanten, gemut vernemen, ain gros und gut bedenken bringen. Und so vil me wird es zu gutem gedien, wo man es dahin richten kuindt, das gemain oder der merer thail von der ritterschafft, die in kurz zu Mencz versamlet werden, mit oder neben e. g. die k. m. gleicher gestalt underthenigst ersucht und mit underthenigstem erbietten ieren dienst gebetten hetten. Soellichs werden her Johan Hilche und Hartman von Cronberg und Hans von Sickingen, mit den ich auch darus gereth, so vil an inen truilich furdern. Es soelten und wurden auch die k. m. von andern bericht werden, wes ier m, wo sj soellich graven und riterschafft in gnedigsten guten willen behalten, im val der notturfft an denselben in frid oder kriegssachen haben moegen. So dan auch, wie ich etwa von aim verstendigen erlichen alten graven in der Wederaw gehoret, gut sein soelt, das die k. m. us me wol gedacht mein g. hern der graven ain landtvogt oder hauptman,[2]) uff den in zejt der not anstat ier m. al ander graven, ritterschafft, auch burg und stat Fridberg ain uffsehen zu haben verorden soelten, so mocht zu bestellen sein, das ier m. mein g. hern den graven bevelhen, das sj ainen us ienen selbst furnemen und ier m. den zu bestettigung benenen soelten.

Des alles hab e. g., die ich waiss so vil an ier das reich Cristi zu merren und erweittern genaigt, ich undertheniger truier mainung nit verhalten wollen.

72. *Vollmacht Landgraf Philipps für Heinrich Hesse. Cassel, 22. Juni 1546.*

Abschrift der Ausf. aus K.-E. 66.

[1]) *Es liegen Abschriften von Briefen des Kaisers und König Ferdinands aus dem Jahre 1534 bei.* — [2]) Haupt. *mit Abbreviatur.*

Auftrag zu Werbungen und Aufforderung an Graf Wilhelm diese zu unterstützen.

Wir Philips von gots gnaden landgrave zu Hessen, grave zu Katzenelnpogen etc., fugen hiermit meniglichen zu wissen, das wir zu beschutzung unserer land und leuden unsern lieben getreuen Henrichen Hessen befolhen uns in eil etzliche knecht zuzefuren. Derowegen thun wir nach erheischung eines jeden stands freundlich bitten, gunstig begeren, gnedigs gesinnen, den unsern ernstlich befelhende, das sie inen mit allem darein nicht verhinderen, sonder gutwilliglich befurderen und die knecht passiren lassen. Solchs gereicht uns zu besonderm gefallen, hinwider nach gepurnus freundlich zu verdienen und gunstig zu beschulden, in gnaden zu erkennen und wollens von den unsern also gehapt haben. In urkund unsers ufgetruckten secrets geben zu Cassell. 22. Juni anno etc. vierzig sechs.

Nassauische Erklärung darauf: Auf der Rückseite steht von der Hand des Schreibers Reuchlin folgendes: present: sontag den 27. Juni anno 46. Daruf ist dem schreiber mundlich geantwort: m. g. her wölle sunst der gepur[1]) meinem gnedigen fursten und hern, dem hern landgrafen, thun, was er s. f. g. zu thun schuldig. Es haben aber Röm. keis. m. vor diser zeit, doch in disem jetzigen jar m. g. hern geschriben und verboten, das s. g. kein menschen us s. g. landen oder grafschaften ziehen wöll lassen, wie auch on allen zweifel ir m. andern stenden des heiligen reichs mag zugeschriben haben. Derenhalber ist meins g. hern bitt, s. f. g. wölle kein ungnedigs misfallen darin haben. So vil aber die ledige knecht belangen, wa der hauptman meinen g. hern versichern möcht, wider keis. m. und das heil. Röm. reich die knecht nit zu gebruchen, damit s. g. sich gegen k. m. möchte verantworten, kündt m. g. h. die knecht halten.

73. *Graf Wilhelm an Graf Philipp zu Solms. Ohne Ort, 12. Juli 1546.*

Concept von der Hand des Secretärs Dionysius Reuchlin aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 422).

Abberufung des Abgesandten der Wetterauischen Grafen vom Reichstag. Deren politische Stellung.

Giebt einen Auszug zweier Schreiben Graf Philipps zu Hanau vom 3. und 6. Juli aus Regensburg. In dem letzten schildert der Graf kurz die Lage in Regensburg, den Abzug des grössten Teils der Fürsten, die Absicht des Kaisers den Abschied durch ein Mandat zu geben, des Grafen Abreise, die Zurücklassung des ihm beigeordneten Abgesandten der Grafen, Thomas von Colmar, auf dem Reichstag, die Notwendigkeit diesen zu instruiren, was er thun soll, und die Anzeige, dass der Kaiser ernstlich an die Grafen, ihm aufzuwarten, zu schreiben beabsichtige.

---

[1]) *Durchstrichen:* billicheit.

Hab ich uf mein vorig an e. l. kurz gethan schreiben der sachen ferers nachgedacht, mit allem ernst und fleis (wie warlich hoch von nöten) hin und wieder erwegen, kan nit fur nutzlich achten, dieweil das merertheil aller fursten und stend abgezogen, das Colmar lenger daselbst verharr und pleib, furnemlich us diser ursach, dieweil man sich keines andern abschieds dan alein keiserlicher resolution und daruf folgenden mandats versehen soll, und aber wir noch zur zeit den begriff und inhalt desselbigen mandats, wiewol er etlicher massen us allerlei vorlaufenden ursachen zu vermuten, doch nit eigentlich gewiss und grundlich wissen, viel weniger endlich und bestendig daruf schliessen mögen. So kan ich bei mir selber nit erachten oder in radt finden, was wir doch Colmarn fur ein instruction oder bescheid, wes er sich halten solt, zuschicken kunten; darum wer uf disen artikel mein bedenken, das man Colmarn hett abgefordert, (dan zu besorgen, solt er lenger da pleiben, das er villeicht uf beger k. m. etwas, so uns zuwider sein möcht, eintweders helfen beschliessen oder sein unvolmechtigkeit (wölchs dan wider k. m. gemein usschreiben sein wurd) anzeugen und sich damit entschuldigen muest, das uns dan auch zum grossen nachteil reichen wurd) und hernach die sach also in Gottes namen beruwen lassen, bis k. m. die resolution und mandat uns zugeschickt, alsdan wölchem daselbig von erst zu hus kem, das derjenig solchs den andern uf das furderlichst auch zukomen liess, und demnach einen gemeinen tag ansetzten, zusamen kemen, daselbst ein jeder sein rath, meinung und gutbedenken, wie und was weiter in der sachen zu handlen, und daruf furzunemen sein wurd, eröffnet und furbrächt, uns also endlich einer meinung verglichen und entschlössen. Dan mich in keinen weg fur gut ansicht, will auch nit zu rathen sein, das wir uns zu disen zeiten vor usgang und eröffnung der resolution und mandats versamleten, in bedenken das k. m. und andere vil us diser zusamenkunft suspiciern und nemen, bei k. m. wir villeicht fur dise, so sich der partheilicheit anhengig machten oder aber von dem gegentheil fur die, so inen zuwider sein wolten, verargwonet wurden, das uns dan, auch unsern armen leuten zu grossem nachteil reichen möcht; und obgleich wol k. m. nit in willens, uns uf ir m. ze warten, möchten irer m. wir doch mit diser unser zusamenkunft uns zu densten zu erfordern und zu beschreiben erst ursach geben. Was sunst von k. m. uf beider stend ubergeben bedenken, religion, frid und recht belangend und sunst durch doctor Viglium den stenden ist angezeigt, muessen wir es noch zur zeit auch also beruwen lassen.

Zum letzten das wir als die Wetterauischen grafen bei k. m. fur partheisch angeben worden, lass ich mir daruf meines vettern graf Philipsen von Hanau meinung und gutbedunken, wie dan in seiner schrift angezeigt, als fur nothwendig auch wol gefallen, darus ein gemein schreiben gestelt werden mag, wie dem wolgebornen meinem

freuntlichen lieben vettern Reinharten grafen zu Solms von unser aller wegen darum zu schreiben wer; das mögen ir begreifen lassen, und Graf Reinharten zuschicken. Will sunst e. l. und anderen meinen vettern dise hochwichtige und nothwendige sachen ferers und besser dan ichs kan zu bedenken und zu berathen heimgestelt haben.

74. *Instruction Graf Wilhelms für den Amtmann zu Vianden Bernhard von Velbrück an Graf Maximilian von Büren, kaiserlichen Obersten Feldhauptmann. 14. August 1546.*

Deutsches und latein. Concept aus K.-E. 65.

Wünscht für den Fall der Besetzung Hessens die Sequestrirung der ihm zukommenden Nachlassgüter, kann sich an dem Zuge gegen Hessen als Rechtspartei nicht betheiligen.

Bittet ihm bezüglich der Katzenelnbogischen Sache und deren Sollicitirung beim Kaiser zu raten. Der Abgesandte soll erzählen, das ich nun zum vierten mal bi meins sons des prinzen furmondern und rheten durch schriftlichs und muntlichs werben[1]) hab werben und ansuchen lassen, das ir einstheils hieruf komen wollen zu beratschlagen, wie man berurter sachen halben bi hochgedachter k. m. anhalten soll *etc. Ebenso habe er an die Königin Maria in diesem Sinne geschrieben. Es geschehe ihm übel damit, dass keiner der Räte und Vormünder zu ihm käme. Er selbst könne der allgemeinen Sorgen wegen von Hause nicht fort.* Und were ich bedacht in diesem wege, wie s. l. aus biligender supplication mit A bezeichnet zu vernemen hetten, bi der k. m. zu sollicitiren und anzusuchen, wie es dan alwegen zu zeiten meins bruders Graf Heinrichs seligen leben[2]) von den rechtsgelerten und unsern frunden, so es zu diesem fall komen solt, fur gut angesehen, auch deshalben bi der kais. m. ein mandat und gebotsbrief an alle stende des reichs unter irer m. sigel und underzeichnung in Teutscher sprach erlangt worden ist, dessen copiam in Latein mit B bezeichnet s. l. ich hiemit uberliefern liess. *Er hätte schon vorlängst den Kaiser darum bitten lassen, aber es sei eine gemeine Sache, die seinen Sohn auch angehe, und da habe er ohne Beratung mit den Vormündern nicht handeln wollen. Es gehe sein Gesuch dahin, dass der Kaiser die auf dem beizulegenden Liquidationszettel verzeichneten Nachlassgüter Landgraf Wilhelms des Jüngeren in seine Hände nehme und bis zum rechtlichen oder gütlichen Austrage behalte;* wie dan auch mein herr bruder Graf Heinrich selig und ich bi unsern frunden und rechtsgelerten je und alwegen und nie anderst, so es zu diesem fall komen solte, in rat funden hetten, dan das wir uns als part nit selbst handfestig machen, sonder die k. m. als in dieser

---

[1]) *Darüber sind Correspondenzen vorhanden.* — [2]) *Im Jahre 1528. Vergl. Bd. I, NN. 147, 148.*

sachen oberster richter dermassen wie obsteht ansuchen solten: dan sunst theten wir wider die reichsordenung und gemein recht und mochten dardurch unsere mit urteil und recht erhaltene gerechtigkeit verlieren.

Bemelter Velbrück soll mich auch bi s. l. entschuldigen, das ich nit selbst bi s. l. erscheine us den ursachen, das ich meiner leibsgelegenheit halben, nemlich, das ich nit reiten, sonder faren muss, welches dan in itzigen leufen sorglich. So kan ich auch schwerlich, wie s. l. us allerhand umbstenden wol zu erachten und von ime Velbrücken zu vernemen habe, itzo nit von haus sein.

Bittet um seinen treuen Rat und um Empfehlung seiner Sache und Person beim Kaiser als dessen treuen, gehorsamen Diener, der aber in eigener Person beim Kaiser nicht erscheinen könne.

75. *Protokoll über eine Verhandlung betreffend den Bericht Velbrücks und Knüttels von ihrer Besprechung mit dem Grafen von Büren am 20. August. 22. August 1546.*

Von der Hand Knüttels aus K.-E. 65.

Büren rät dem Grafen Wilhelm sein Land und seine Schlösser dem Kaiser zu freier Verfügung zu eröffnen.

Nachdem der wolgeborn mein gnediger her graf Maximilian von Beuren Velbrücken und mich, Wilhelmen Knüttel, uf fritags nach assumptionis Marie *(20. August)* im beisein her Johan Hilchens laut unserer instruction angehort und dieselbige wol ingenomen und zu verstand bracht hat, haben seine gn. daruf geantwurt, s. g. wollen frei von der sachen, wie ers verstund und wan die sach sein were, reden und gefall ime dieser wege vermoge berurter instruction und supplication wol, aber es dunkt s. g. damit nit gnug gethan sein, dan die k. m. die woll auch etwas darbi gethan haben wissen und nit wenen, wie er dan den man wol kenne, und müsse m. g. h. graf Wilhelm, sein her vetter, ein zwenzig tausent gulden nit ansehen. Daruf bemelter Velbruck und ich geantwurt, s. g. habe hievor us der instruction vernomen, das sich nit gepuren woll in hangenden rechten etwas thetlichs furzunemen, damit mein gn. her und s. g. sone ire gerechtigkeit vermoge der recht und reichsordenung dardurch nit verloren; dan es sei auch hievor in zeit und leben graf Heinrichs, so es zu diesem fall komen solt, also durch die freund und dieser sachen rechtsgelerten bedacht worden, wie ungeferlich in berurter supplication gebeten wurde. So hab auch die k. m. in diesem fall allen stenden des reichs gepoten und verboten antastung der guter in berurter sachen begriffen, auch etlichen chur- und fursten Meintz, Coln und Gulch befolhen, das sie dieselben land und leut in irer m. namen zu iren henden nemen wollen bis zu irer m. weiterm bescheid und ustrag der sachen. Und da es auch m. g. hern[1])

[1]) *Durchstrichen:* e. g.

etwas thetlichs furzunemen in recht zugelassen were, so were doch diese sach nit allein s. g., sonder derselben sone zu gleich halb, must solichs mit bihulf s. g. sons beschehen; so konten aber s. g. uf vielmals bitten und schreiben dieselben furmonder noch rhete nit heruf bringen, allein zu beratschlagen, wie berurte sachen izurzeit furzunemen und bi der k. m. anzusuchen, viel weniger wurden s. g. einiche costen, so sie denen dieser sachen halben machen wurden, der orts wider erlangen; dan es mechten s. g. itzo alle tag nit geringe costen eben berurter sachen halben, es wilt aber niemant s. g. zu steur komen.

Uf diese Velbrucks und meine ableinung hat wolbemelter von Beuren daruf geantwurt: ich sag auch nit, das mein her vetter graf Wilhelm ein solich grossen zug furnemen soll, das er fur sich etwas damit usrichten solt oder welt, sonder das s. l. sich gegen der k. m. mit eroffenung seiner heuser und land und ein fenlin knecht oder zwei zu unterhalten anpieten soll Es were wol ein meinung sich obgerurter massen des rechtens halben zu entschuldigen, wo mans annemen wolt, wiewol es gut sei, das mans mit inziehe; item so durft auch sein her vetter uf die furmonder nit warten; dan s. g. weren der vatter und weren vatter und sone ein ding, und da costen gemacht wurden, wurt k. m. den prinzen wol anhalten, das derselbig zum halbenteil bezalt wurt. Daruf wurt geantwurt, das s. g. sonder zweifel viel anderst erfaren hetten, wiewol es pillich also sein solt.

Weiter sagt m. g. her von Beuren, s. g. wisten, das die k. m. seinem hern vettern mit gnaden geneigt sein, dan es hab s. g., als die k. m. am letsten durchs land zu Lutzelburg herus gezogen sein, mit der k. m. nach der lengde geredt, und wie s. g. sagten, glaubt er, das nie keiner so rund derselben sachen halben mit dem kaiser geredt hab, ungeferlich uf diese mass, ir m. nemen die sachen zu weitleuftig fur, es sei der graf Wilhelm ein fromer graf, der irer m. je und alweg treulich gedient und noch gern diene, auch durch seinen hern bruder vor altem [1]) gedient worden. So sei graf Wilhelm nit der meinung, jemant etwas zu nemen oder den krich zu entziehen, auch nie gewesen. Daruf hab die k. m. geantwurt: wir sein [2]) warlich graf Wilhelm alwegen günstig gewesen und noch, haben auch inen in unsern sachen alwegen treu und redlich gespüret, das magstu ime sagen, so du zu ime komest. So hab auch die k. m. seither von Regenspurg oben herab geschrieben, ob graf Wilhelm seither bi ime gewesen sei, darus er nit anders versteen konne, es auch fur gewis hält, das graf Wilhelm ein gnedigsten kaiser hab. Dagegen aber wol die k. m., wie er die kenne, auch wissen und nit wenen, wes er sich zu graf Wilhelmen zu versehen hett. Darumb deucht in, das graf Wilhelm zum allerfurder-

[1]) *Oder* voraltern. — [2]) *Durchstrichen:* Ich bin.

lichsten an inen geschrieben hett ungeferlichen diese meinung, das graf Wilhelm sich erpoten zu der k. m. mit eroffnung irer heuser und land und wo mit er irer m. gedienen mocht, mit entschuldigung seiner nit personlichen erscheinung und erinnerung der straf des rechtens des thetlichen furnemens halben, so wolt er solichs zum aller furderlichsten per ciferas der k. m. zu erkennen geben; dan solt es der k. m. glucklich zusteen, wie er hoffe, und man dan allererst ansuche und zuvor nit angesucht hett, viel bedenkens machen. So hett man Velbruck mit weiter instruction ime zugeschickt, alsdan, so er bi die k. m. keme, die sachen zu sollicitiren, und was er thun konne, darzu woll er sich erpoten haben.

Als sich auch unter den reden zutruge, als solt villeicht die k. m. gedenken, dweil durch m. g. hern nit angesucht wurt, das s. g. uf die ander seiten hingen, daruf ist geantwurt, das meniglich wol abnemen mag, das wolbemelter m. g. her nit ursach hab sich zum gegentheil viel guts zuversehen, da ime das sein genomen und vorenthalten werde, sei auch s. g. nit mehr in der verstentnus, sonder die sei us; so sei s. g. auch nie mit dem lantgrafen [1]) darin gewest; s. g. sei auch nie in kein rat komen.

Ist [2]) fur gut angesehen, so es gesein kun, das m. g. her selbst erscheine; wo nit, das m. g. her graf Ludwig von Konigstein bi dem hern von Beurn allerhand ursachen und bewegungen anzeig, worumb es geferlich die erpietung ze thun, wie furgeschlagen, und das m. g. her ein schrift an die k. m. thun woll, wie s. g. anlange, das s. g. in verdacht sein soll, das sich doch nimmer erfinden soll, neben der instruction, so hienach geschickt werden soll durch Velbrucken. Actum sontags den 22. Augusti anno 46 in bisein grafen Ludwigs von Stolberg, meins gn. hern.

76. *Königin Maria an Graf Wilhelm. Brüssel, 23. August 1546. Praesent. Dillenburg, 29. August.*

Ausf. mit Unterschrift der Königin und des Scharberger und hinten aufgedrücktem Siegel aus K.-E. 6f.

Absendung des Stephan Montanus zur Besprechung der Lage.

Empfang des Schreibens, darin er gebeten, sie möge einen der Vormünder des Prinzen zu einer Zusammenkunft mit ihm vermögen, und Kenntnisnahme der Briefe an die Vormünder selbst. Und fuegen euch darauf gnediger meinung ze vernemen, das wir auf sollich euer underthenig anlangen euch zu genaden und gueten mit ernenten hern vormunder derhalben allerlei handlung gephlegen, aber bei inen zum

[1]) *Knüttel schreibt* L. — [2]) *Der Schluss ist von der Hand des Königsteinschen Secretärs Phil. Reiffenstein.*

theil, auch unserm selbst notturftigen erwegen und bedenken nach den handl ires verruckens ganz beschwerlich befunden, der ursachen furnemblich, nachdem der herr von Corbaron nuhmer mit treffenlichen alter und schwacheit des leibs beladen, auch uns mit dinsten verwandt, das wir seiner diser zeit nicht wol geraten oder empeeren; zudem sein die sachen mit dem herrn von Merode dermassen beschaffen, das wir ime, bevorab bei disen der welt schweren und geschwinden leufen, wie ir selbst zu bedenken, und on der Ro. k. m., unsers gnedigen lieben herrn und bruders sonderlich furwissen und zuegeben ausserhalb land zu reisen nicht erlauben mogen. So habt ir auch bei euch gleicher weiss zu bedrachten, das gedachte herrn sich weiland herrn Renatum, prinzen zu Oranien, seligen sterbhaus und euers sun, des jetzigen prinzen vormundschaft allein dem haus Nassau zu ern und wolfart und nicht der meinung underfangen, das si vil hin und her wider, bevorab aber bei disen geferlichen zeiten ausserhalb lands reisen sollten. One das würden si sich diser gerhabschaft schwerlich underwunden haben. Damit aber ausserhalb dises, auch ires theils nicht verabsaumbt werde, haben si des prinzen rath, meister Steffan, verordnet, das er sich mit dem furderlichsten zu euch hinauf verfuegen, mit euch berurter sachen halben an ir, der herrn vormunder, stat zu underreden, wie ir dan zu seiner ankunft ferer vernemen. Und sofer ir inen euer gemuet und meinung dises euers furhabens durch schrift eroffnet, so hetten si euch darauf ire rechtlichen guetbedunken hinwider dester statlicher erinnern und theilhaftig machen mogen. *Er möge die Vormünder*[1] *also entschuldigen.*

77. *Graf Ludwig von Stolberg an Graf Wilhelm.*[2] [*26. August*] (donersdags), *1546. Praesent. 27. August.*

Eigenhändig aus K.-E. 58.

Büren befürwortet noch einmal offenen Anschluss des Grafen Wilhelm an den Kaiser.

Gestrichs dagks bin ich bei dem von Beuren gewesen von wegen e. l. im seynes freuntlichen raths hohen dang gesaget, auch do bey, wiwol e. l. keyns andern gemutz, dan der k. m. als irem eynigen herren nach Goth zu dinen unnd dem anhengig zu seyn, derhalben es e. l. also in schriften der k. m. zuzuschreiben desdo leichtlicher zu dun, so hetten doch e. l. bedengken, das durch solche schrift der k. m. geringer nutz und e. l. gros gefar unnd beschwer erfolgen mocht. Dan solt solch schreiben auskumen unnd e. l. bey dem gegendeil vedthaftig geacht

[1]) *Ein Brief Merodes und Corbarons vom selben Tage mit dem gleichen Inhalt; es heisst direkt, die Königin,* harum ditionum rectrix, *habe* pluribus de causis eam moventibus *keinem von ihnen Erlaubnis zur Reise geben wollen.* — [2]) Zu handen.

rden, zu was mergklichem nachdeil ir unnd den underdanen solchs
n wurde, het er zu bedengken, in erwegung das e. l. disser zeit
stlos kyn rettung, sonder eyn gewis her albereitz vorhanden wuste.
h was mergklichem unkosten sie ire behausung besetzen unnd erhalten
sten, het seyn lieb als der krigks vorstendig zu erachten. Uber das
e. l. ire sach, die do rechthengig, durch gewalt anders dan mit recht
hen wurde, das sie dardurch der sachen in recht vorlustig; solt nun
ch ander zufel, underhandelung gros mechtiger stende disser krig
dragen, e. l. vorgessen werden, wie wol mer leuten geschehen, wer
h alleyn disse sach, sonder anders, was e. l. gehabt, vorloren, wi ich
chs mith vil weitern worten unnd umbstenden angezeiget und doruf
nen abermals freuntlichen rath gebettenn. Doruf der von Beuren
h vilem erbiten nach dem hofbrauch geantwort, er kund bey sich
htlich bedengken, das di sach gefarlich, er het auch di ursach bey
n als bedacht; wan aber di sach seyn wer, wolt er das kleinst an
gröst wagen und wolt sich in dem entschlossen seyn, etwas gefar
vagt im unglug des keysers, welchs doch nith zu vormuten, do on
die forderung nith vil gelten wurd oder unwillen des keisers uf sich
en; dan wer den keiser in seinen nöten nith kent, so ken er des
sers gemuth, das er darnach, wan man in ansucht, auch gemach du.
tehet also uf vorigem ratschlag mith anzeig, wan e. l. schon das
dt vorliren, so sey doch Dillenberg nach ungewunnen; unnd summa
leust also, wol e. l. etwas von k. m. gewarten, so mussen si sich
mith dinst ader erbitung ufnungk gegen ir m. vornemen lassenn,
h letzlich: do e. l. der schriften halben beschwert unnd dan ir er-
en an in den von Beurn schriben, wolt solchs der k. m. anzeigen,
e. l. sich keynes auskumens zu vormuten; ader wu si gemeinter,
ch erbiten muntlich dun lassen, wolt er e. l. geschigkten mith sich
f nemen und zu k. m. pershonlich audientz befurdern; wu es auch
n mocht, wer er gern selbst bey e. l.; do es nun in irer gelegenheit,
n gen Hanau zuvorfugen, kunten si di leger in der nehe erreichen.
h Lewert Durken hab ich auch von disser sach gereth, der ist gar
ier andern meynung, weis e. l. keynswegs zu rathen sich also in di
le zu stegken, in bedengken des hof brauchs unnd der gunst, so e. l.
evangeliums halber des ortz habenn. Was nun ir zudun seyn wil,
ben si zu beschlissen.

Der von Beurn ist vast wol gerust, wirt sich hir niden nith seu-
n, sonder stragks zu k. m. zihen, hat mir angezeiget, er hab von ir
schrift entpfangen, das si den protestirenden stragks unther augen
e. So saget mir Hatstein, so gestern aus der protestirenden leger
der kummen, das si hundert dausent stargk seyen, zihen auch zu k.
zu unnd wirt sich nun balt der dantz machen; der her geb, was nutz
nd guth ist. E. l. haben mich zu iren dinsten.

78. *Graf Wilhelm an Graf Ludwig zu Stolberg.*[1]) *Ohne Ort, 27. August 1546.*

Concept aus K.-E. f8.

Kann sich als Lehnmann und Rechtsgegner des Landgrafen nicht dazu entschliessen, sich auf des Kaisers Seite zu stellen.

Empfang des gestrigen Schreibens und Dank für die Bemühung. Und nachdem ich in keinen weg gut noch ratsam sein bei mir befinden kan, das ich mich dermassen in schriften oder auch sunst, nemlich mit dienst oder öffnung etc. anbieten soll aus ursachen, die e. l. bemeltem hern von Beuren nach der lenge angezeigt haben, und ich als ein wagenreuter dieser zeit, wie e. l. wol zu erachten und gedachten hern von Beuren zu berichten haben, an benent ort oder auch sunst hin sonder gefhar nit kommen mag, (welches ich doch warlich, so es sicher beschehen mocht, mit hochster begirde thun wolt), gegen bemeltem hern von Beuren seiner treuer und freuntlicher wolmeinung mich hochlich zu bedanken und mein gelegenheit selbst anzuzeigen, so ist mein ganz freuntlichs bitten, e l., so es ir mit ichten gelegen, wollen mir zu freuntlichem gefallen, sich soviel bemuehen und noch einest zu berurtem hern von Beuren erheben. Da es aber ir ganz ungelegen, den ernfesten Thomassen von Colmar schicken und abfertigen, mich meiner beikunft aus ursachen, die e. l. nach gelegenheit des wegs selbst wissen, entschuldigen; dan da ich niderligen solt, wurde es mir und meinen kindern zu hochstem verderben, schimpf und spott gereichen und niemand damit gedient sein; auch daneben sich s. l. treuer und freuntlicher neigung gegen mir hochlich bedanken, mit erpietung solichs hinwiderumb gegen s. l. mit allem vermugen zu verdienen, und daruf ferner, wie auch hievor durch e. l. beschehen mein gelegenheit anzeigen mit freuntlicher bitt, das s. l. die selbst wollen helfen zum besten bedenken. Dan solt ich mich uber das gemein erpieten, durch e. l. von meinetwegen hievor beschehen, nemlich das ich des underthenigsten gemuts sei, der k. m. als meinem einigen hern nach Gott zu dienen und anhengig zu sein, wie ich mich dan auch neben andern grafen und ritterschaften, am letsten zu Meintz versamlet, gegen irer m. underthenigst erboten hab, und ire m. sonder zweifel numehe durch ire commissarien bericht sein, obberurter gestalt mit diensten und offnung anpieten, so wolt mir auch gepuren, das ich mein lehenschaft und pflicht der orts zuvor ufkundiget, aus welcher ufkundigung ich mich offentlich fhedhaftig machen must. Wie mir nun solichs dieser zeit, da die versamlung des kriegsvolks furhanden, bekomen solt, hett meniglich zu erachten, das ich alles, das ich uf erden hett, verlieren muest. Da ich allgereits in gefhar were, auch mein behausung desto besser verwaren muss, dweil ich als lehenman uf an mich gethan schreiben und begeren bei verlust meiner lehen

[1]) Zu eignen handen.

kein leut geschickt hab, so wurde ich auch vermuge der reichs recht durch dis thatlich furnemen der sachen, die da rechthengig, verlustig werden oder je zum wenigsten deshalben nachteil empfinden, besonderlich so es dahin gelangen solt, das durch underhandlung grossmechtiger stende dieser krieg zu ruhe gestelt werden solt. So sei es auch in zeit und leben graf Heinrichs, meins bruders seligen, da es etwan beinahe in gleichen fellen des uberzugs gestanden hab, weder bei der k. m. noch bei jemants anders fur gut und ratsam angesehen worden, das mein bruder und ich, nachdem wir im rechten hiengen, uns selbst thetig machen solten, allein darumb, das wir unserer sachen dardurch nit verlustig wurden, sonder haben hochgedachte k. m., so es zu diesem fall, wie itzo vor augen kommen solt, allen stenden des reichs committirt und befolhen, das sie die land und gueter, in berurter sachen begriffen, nit occupiren noch innemen wollen, sonder etlichen chur- und fursten befolhen, das sie dieselben land und gueter von wegen irer maiestat zu iren handen nemen und solang darin behalten wollen, bis zu irer m. summarien und schleuniger erkantnus, wie dan der her von Beuren auch hievor aus meiner ime zugestelten instruction und supplication freuntlich vernommen hab.

Aus diesen obbemelten und anderen mehr ursachen nach gestalt itziger leuft haben und wollen e. l. mich, wie sie selbst wol zu thun werden wissen, auch meines alters, unvermuglicheit meines leibs, meiner noch unerzogener kinder und meiner armen underthanen halben mich und dieselben also in gefhar zu setzen bei bemeltem hern von Beuren zum hochsten zu entschuldigen und daneben anzuzeigen, nachdem ich alle stund der hern furmonder und rethe meines sons des prinzen zukunft gewertig und solchs ein gemeine sach sei, wolte ich s. l., wes in dieser sachen in samendem rath beschlossen und mir und meinem sone zu thun sein werd, zum allerfurderlichsten, wo es muglich, zukommen lassen. Da aber solichs nit beschehen kont, das alsdan mein hochstes vertrauen zu s. l. stunde, welche ich auch hiemit freuntlich wolt gebeten haben, das s. l. mich, meinen sone und unser beider gemeine sach hochgedachster k. m., unserm allergnedigsten hern, laut meiner ime zugestelten instruction und supplication zum fleissigsten commendiren, mich und meinen son als die underthenigste diener irer m. anpieten und mich meines nit selbst erscheinens halben bei irer m. entschuldigen wolt.

79. *Abschied des Wetterauischen Grafentags zu Dillenburg. 21. September 1546.*

Abschrift von Knüttel aus d. St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 422).

Stellung gegenüber den Rüstungen und kriegerischen Belästigungen in der Nachbarschaft.

Anno 1546 dinstags Mathei apostoli, den 21 septembris, haben die wolgebornen grafen und abwesenden gesandten, so zu ende dieses

abscheids benent sein, sich freuntlich underredt und mit einander verglichen in denen sachen und puncten, wie hernach folgt.

1. *Bericht des Thomas von Colmar vom Reichstag zu Regensburg. Dieser Bericht ist in die* schreiberei *zu Braunfels hinterlegt, damit jeder Graf davon Abschrift bekommen möge.*

2. *Rechnungsablage desselben, mit Angabe der Posten, welche jeder Graf bisher bezahlt und derer, die er noch bezahlen muss. Und zwar soll das letztere am 6. Oktober zu Braunfels geschehen.*

3. Zum dritten, dweil der grafen hohe notturft erfordert irer armen undersassen halben, die durch manichfeltige kriegszuege, mosterplatz und uberfall der landsknecht betrangt, beschediget und belestiget werden, uf wege und mittel zu trachten, das sie iren underthanen mit hilf und rath trostlich erscheinen mochten, ist ein instruction gestelt, wie an den stathalter zu Marpurgk und die kriegsrethe zu Giessen werbung zu thun sei, davon jeder graf copei empfangen. Und nachdem fur rathsam, nutz und gut angesehen, das die burgman zu Friedberg und der gemein adel in der Wetterau solich ansuchen und bitt neben und mit den grafen helfen zu thun, ist graf Ludwig von Kunigstein erbetten solichs mit dem burggrafen zu reden, wo sie des also willig. die iren nechst sontags gegen abend in Butzbach bei der grafen gesandten zu haben und gein Marpurg zu schicken. Im fall aber so die von adel nit wolten helfen schicken und ansuchen, so sollen doch der grafen gesandten ufs furderlichst gerurte werbung ausrichten. Und seindt von der grafen wegen darzu erwelt und verordnet Engelbrecht Halber[1]), Thoma von Colmar und Eberhard Wolffskeell, denen ein gemein credenzschrift under graf Wilhelms von Nassau, graf Philipsen von Solms und graf Ludwigs von Kunigstein secreten verfertigt und zugestelt.

Zum vierten ist verabscheidet, ob die notturft erfordert, das zu abwendung berurter beschwernus ein streifende rott oder in andere wege von noten sein wurde, das ein graf dem andern hilf zu beweisen, reuter zuschicken solte, so soll es mit solcher hilf zu ross und zu fuss vermoge des buchstabens in der einung begriffen gehalten werden.

Zum funften, dweil die notturft erfordert, das zu solichem streifen und zuzug ein gemeiner hauptman geordnet werd, so hat sich graf Ludwig von Konigstein uf der andern bitt fruntlich erboten, mit Johan von Hattstein oder Philipsen von Kerspach derowegen zu handlen, und so der beider keiner sich darzu gebrauchen wolt lassen, will graf Wilhelm von Nassau mit Philipsen von Heppenberg, amptman zu Nassau, derhalben handlen.

Zum sechsten, dweil noch andere mehr grafen in dem Niderreinischen bezirk gesessen, welche sich auch in dieser grafeneinung und

[1]) *Engelbert Halber von Hergern.*

verstentnus einlassen mochten, so ist graf Wilhelm von Nassau uf der andern bitt gutwillig, sie derhalben zu beschreiben, auch dem wolgebornen Heinrichen hern zu Ysenburg und Grensau diesen abscheid anzuzeigen und bericht davon zu thun.

Zum siebenden obs sichs begebe, das die grafen von der Rom. kais. m. oder aber von den protestirenden stenden beschrieben, erfordert oder besprochen wurden, von inen zu wissen, wes man sich zu inen versehen oder welchem theil sie sich anhengig machen wolten, so ist hie verabscheidt und bewilligt, das keiner der grafen fur sich selbst antwurt geben wolle, sie hetten sich dan zuvor miteinander underredt und derhalben verglichen.

Persönlich erschienen waren die Grafen Wilhelm von Nassau, Philipp von Solms, Ludwig von Königstein, Johann von Wied, Friedrich Magnus von Solms, Philipp von Hanau-Mintzenberg, Reinhart von Isenburg (Ysenberg), *Adolph von Nassau.*

Abgesandte waren von den Grafen Anton von Isenburg (Ysenberg) *dem Ältern: Johann von Lauttern und Jörg Reuber; von Philipp von Nassau-Weilburg: Johann Chun; von Stolberg: Graf Ludwig von Königstein; Johann von Nassau-Beilstein: Eberhard Wolfskeell; Philipp von Reyneck: Jörg Reuber; Cuno von Westerburg: Wolf Mudersbach und Johan Weidman;* welche diese handlungen uf hinder sich prengen angenomen.

80. *Protokoll über die Besprechungen Knüttels mit dem Coadjutor von Köln und M. Stephan Montanus in Gegenwart des Grafen Hermann von Neuenar und Velbrücks.* [*Köln*], *14. Oktober 1546.*

Von der Hand Knüttels (1) *und des Grafen von Neuenar* (2) *aus K.-E. 65.*

Stellung zu den kriegenden Parteien mit Bezug auf den Stand der Katzenelnbogischen Streitsache.

1. Questiones infrascriptae sunt propositae d. coadjutori et M. Stephano in presentia d. comitis Nove aquile et Velbruckii.

Quid supplicandum apud Caesarem, an ut sua majestas predia ad suas manus accipiat vel aliis ea detinenda committere debeat, donec in causa executionis summarie cognoscat?

Quid si alii juxta declarationem proscriptionis predia in nostra actione contenta occupare vellent, quid nobis faciundum, qui stamus in terminis juris?

Si he turbae devenirent ad compositionem, quid nobis apud Caesaream majestatem petendum an pro executione vel amicabili concordia nostrae actionis?

Quid si Caesarea majestas nostra subsidia sit petitura: vasallus, vicinus, jure agens?

Quid de impensis, quas d. comes jam jam ob hasce turbas predicte causae gracia facere cogitur et si ille[1]) rediret per totam hiemem?

Comes denegavit [lantgravio] petita subsidia, ne Caesari se opponeret; eapropter est in presenti discrimine.

An reginae sit supplicandum, ut apud Caesaream majestatem pro nobis intercedat? — Comes debet regine respondere.

2. Uf den 14 tag octobris ist dieses hernach geschrieben uf vorsteende fragen durch den herrn coadjutor, graf Herman von Neuenar, Stephan und Velbrück fur gut angesehen[2]).

Sovil den irsten artickel belanget, ist gnugsam in der supplication declariert.

Item den zweiten artickel betreffend ist auch in dem rescripto[3]) von angezeigt[4]), das niemantz die guter anzugreiffen gezemmen wirdt, vil weniger will es uns geburen in hangendem rechten.

Uf den 3ten wird fur gut angesehen, das nit gütliche handlong (dweil die so offt entstanden und je langer sie geweret, je weniger von Hessen gebotten) begert, sonder k. m. umb die excution angesucht werd.

Uf den 4ten. Dieweil derselbig der wichtigst und daran verderben und gedeihen disem haus gelegen und derselb wol viler guter leut bedenckens aiget, kunnen wir in der eil nit dorauf schliessen. Dann wir sehen fur gut an, das graf Wilhelm sich darinn zum theil seiner meinong kleret, ducht uns fur billich, das der printz seines vadters rat hierin[5]) folgen solt, und im fal es darzu kommen würd, das g. Wilhelms underthan uberzogen und verherget wurden, das s. f. g. den schaden durchauss halb trüg. Dweil soliger schad nit van g. Wilhelms particular sachen, sonder von der gemeinen Catzenelnbogischen sachen herquem.

Uf den 5ten wird fur gut angesehen, das g. Wilhelm nennt ein somma geldts fur die helffschit der unkosten, so ergangen sieder dem anfang dises kriegs, und fur die, so noch disen winter druff gehen wurden. Desselben gleichen was er fur ein summa pulvers nötig.

Den 6ten articul wirdt meister Stephan der kunigin und den mumbern anzeigen.

---

[1]) *Der Landgraf?* — [2]) *Diese Ueberschrift noch von Knüttel.* — [3]) *Durchstrichen:* supplication. — *Darüber giebt ein Schreiben des Coadjutors an Merode und Corbaron Aufklärung, in dem es heisst:* Secundo super puncto proscriptionis et occupationis visum est mihi, cum Caesarea majestas omnibus imperii ordinibus occupationem nostrorum prediorum litigiosorum inhibeat, per hoc nobis, qui jure experimur et ne scilicet [scz!] quid attentasse videamur, invasionem maxime inhibitam esse; vestro tamen judicio salvo. — [4]) *So!* — [5]) *Durchstrichen:* billich.

81. *Königin Maria an Graf Wilhelm. Brüssel, 2. November 1546.*

Ausf. mit Unterschrift und ohne Gegenzeichnung aus K.-E. 65.

Billigt seine Schritte in der Katzenelnbogischen Sache, kann aber ohne Zustimmung des Kaisers nichts aus den Mitteln seines Sohnes zu seiner Unterstützung hergeben.

Litteras tuas nobis reddidit M. Stephanus Montanus, filii tui principis Auraicensis consiliarius, idemque nobis una cum tutoribus ejusdem filii tui diligenter exposuit ea, quae ipsi in mandatis tradideras. Ut autem (quod praefatus Montanus ac tutores humiliter nos oraverunt) judicium atque opinionem nostram super predictis mandatis tibi declaremus, non possumus non vehementer probare consilium tuum, qui prudentissime constitueris ad Caesarem, dominum et fratrem meum charissimum, mittere eam supplicationem, quam adversus Philippum lantgravium Hassiae concepisti: nimirum ut ipsius majestas pro successu atque exitu praesentis belli proque rerum ac temporum ratione constituere possit ea, quae rebus tuis quam maxime congruere videbuntur; cui quidem rei adjuvandae ac promovendae nos omnem nostrum favorem libenter impertiemur scribemusque suae majestati in eam sententiam diligenter atque accurate. Atque ut tibi pergamus aperire consilium nostrum: si forte res inter suam majestatem ac praefatum lantgravium componatur, sapienter nobis facturus esse videaris, si tunc ipse quoque dissidium omne tuum super negotio Catzenelenpogensi amica compositione sopiri studeas, modo aequis conditionibus id confici possit: neque enim judiciariam viam prosequi te (nostro judicio) expediat, maxime quum neque liquida sit sensentia, cujus exemplum nobis transmisisti, neque liquidari sine summis difficultatibus posse videatur, ut interim taceamus, quantum (etiam plane liquidata re) superfuturum sit in executione negocii. Quod tametsi nobis molestiarum ac difficultatis plenissimum fore videtur, tibi tamen liberum esse volumus, ea suae Caesareae majestati super iis significare atque exponere, quae ipse rebus tuis magis expedire judicabis. Porro quod ad pecuniam attinet, quam ex filii bonis petivisti, nos, quod gratificari tibi cuperemus, operam dedemus, ut omnem rationem patrimonii statumque rei familiaris ipsius perdisceremus. Jtaque exacta discussione invenimus, eo loco res illius adhuc esse, ut non videamus, quanam via dictus tuus filius subvenire tibi in praesentia possit, nisi illustris quondam principis Renati domus ac nomen concidere plane permittantur. Quam rem quemadmodum tutores ipsi in posterum praestare suo periculo tenerentur, sic nos ipsis eam ad rem actrices esse non modo non convenit, quod videlicet hujusmodi autoritas legibus ac jure non subsisteret, sed neque quidquam ejus attentare possumus sine absoluto suae majestatis mandato atque ordinatione. Id quum ita se habeat, non dubitamus, quin bonam in partem accepturus sis, si tuo desiderio, tametsi justo, respondere eventus hoc quidem tempore non possit: quippe

qui pro tua prudentia non modo facile tecum sis aestimaturus, quam posthac restaurari eam domum impossibile sit, nisi nunc in tenera filii tui et adhuc minus sumptuosa aetate solida ejus rei fundamenta jaciantur, verum etiam tibi persuasurus, nos pro perpetua nostra erga illustrem Nassaviam familiam propensitate atque necessitudine nullam tibi neque operam neque benignitatem nostram neque fuisse neque esse temere negaturas.

82. *Graf Wilhelm an beide Grafen von Neuenar, Vater und Sohn. Dillenburg, 20. November 1546.*

Concept aus K.-E. 6f.

Erbitterung über die Weigerung der Königin ihn zu unterstützen. Nochmaliges Schreiben an diese. Zusammenkunft mit den Grafen.

Sie hätten aus den Schriften der Königin, der Vormünder und anderer, die sie mit Recht erbrochen, erfahren, was er für Antwort auf seine Fragen bekommen, also das ich mich darnach gar nichts zu richten weiss. *Er habe der Königin noch einmal geschrieben und setzt ihnen den Inhalt dieses Schreibens, das nur die Sachlage kurz wiederholt, auseinander. Er bittet sie darin um Antwort,* wiewol ich bi mir darfur halt, das ich kein andere antwurt dan wie zuvor erlangen werd, und gedenk ich bi mir, ich muss die sachen also in Gottes namen walten lassen und ein bessere gelegenheit erwarten. — *Durchstrichen ist hier folgender Passus:* und sobald sich gelegenheit zutragen will, mich hinab verfugen und denselben und andern sachen ein gepurliche endschaft machen; dan sunst kome ich nimmer darusser und wurt allewegen mit diesem volk ze thun haben.

83. *Stephan Montanus an Graf Wilhelm. Ohne Ort. 4. December* (pridie nonarum decembris) *1546.*

Ausf. aus K.-E. 6f.

Schwierigkeit ihrer Lage. Rät persönlichen Besuch beim Kaiser an. Flucht des hessischen Heeres.

Dominus de Merode et ego instetimus apud reginam, ut illius majestas tuae celsitudini rescriberet, quod idem fecimus apud presidem; nam dominus de Corbaron (quia parum recte valebat) continuit se aliquot dies domi. Verum ob praeproperum reginae hinc discessum nihil adhuc rescripsit, nec putamus rescripturam, antequam habeat Caesaris responsum, quod in dies expectat. Interim inter nos consultabitur de nova controversia et lite, quam statuit domina princeps domino principi, celsitudinis tuae filio, movere, erimusque certiores, quo loco publica futura sint negotia et tunc singula latissime domini de Merode et Corbaron perscribent. Haec habui, quae tuae celsitudini significarem, ne suspicetur negotia vestra negligi, quae tamen non tam foeliciter in hac

la succedunt, quam celsitudinis tuae virtutes merentur. Aequitas ıdet et ego sedulo optavi inque ea adhuc sum sententia (quae et ıicorum opinionibus est fulcita) tuam celsitudinem per dominum de ren in aula Caesaris facilius et majori commodo tuae celsitudinis negotia sse peragere, quam hic apud nos tractantur.

Nachschrift. Hodie post reginae Bruxella discessum et istis celsi-lini tuae litteris obsignatis vocavit me dominus Cornelius Scepperius, i jussu reginae jam parabat abitum versus Caesarem, et dixit, certa ata esse nova, lantgravium relicto exercitu aufugisse et res illius loco e pessimo, quare illi videri consultum, ut statim adeas Caesarem aut tem aliquem ex tuis eo mittas; hoc in re aget tua celsitudo pro ejus ıdentia. Cum haec dominus Cornelius mihi diceret, jam hinc profecti ınt domini de Merode et Corbaron, quare non licuit mihi illis indicare eterea et noluit dominus Scepperius ejus profectionem promulgari; llicitus est ejus extremam operam et auxilio domini de Buren; habet gnam spem aliquid magni posse praestare.

2. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm. Rotenburg a. Tauber, 15. December 1546.* Präsentirt den 28. decembris.

Vom Kaiser, Naves und Obernburger unterzeichnete Ausfertigung mit hinten aufgedrücktem Siegel aus K.-E. 65.

Aufforderung zum Anschluss zur Vollziehung der Execution gegen Hessen.

Wir geben dir gnediglich zu erkennen, das wir jetzo den edlen, sern getreuen lieben Maximilian von Egmond, grafen zu Beuren, rn zu Ysselstain, ritter unsers ordens des gulden velliess und obersten sers Niderlendischen kriegsvolks, mit ainer gueten anzal unsers volks ross und fuess dem Sechsischen und Landgrafischen haufen, so iren g jetzo auf den stift Maintz nemen sollen, nachschicken, den feinden ch gelegenheit ires furnemens zu begegnen und abbruch zu thun d hierin, auch sonst seinem von uns empfangnen befelch nach zu ndlen. Dieweil sich dan jetzo die gelegenhait zutregt, das du fur h selbs und von wegen deines jungen sones zu der execution und nziehung der erhabten urtail und gerechtigkait zu der grafschaft tzenellnbogen am fueglichisten komen magst, so haben wir solches hie-t dir anzaigen wellen; ersuechen und vermanen dich demnach ernst-h, das du fur dich selbs und anstat deines sones mit deiner und deines nes sambt euer baiden freunden und verwandten (dero hilf du darzu naben magst) dich zu ross und fuess aufs aller sterkest gefast machest d neben gedachtem unserm obersten, dem von Beurn, zu volnziehung achterclerung, gegen genantem Hessen ausgangen, und eroberung d einnemung obberuerts lands und erhaltung deiner gerechtigkeit und nabten urtails alle trostliche und erschiessliche hilf und beistand thuest d zu thun verhelfest und fur dich selbs angreifest und einnemest.

Dan wo du dem nit nachkomen und wir oder andere, die sich der sachen an unser stat annemen, solche grafschaft one dein und der deinen hilf und zuthun erobern und einnemen wurden, so hastu leichtlich zu ermessen, das wir dir dieselben one erstattung des aufgewendten kriegscostens, so darauf gienge, nit wol fueglich zustellen und folgen lassen konten. Das wolten wir dir gnediger mainung dich darnach zu richten ungezaigt nit lassen.

85. *Bouton de Corbaron an Graf Wilhelm. Binche* (Bins) *im Hennegau, 22. December 1546.* Presentatum sontag, den 9. januarii 1547.

Ausf. aus K.-E. 65.

Weist den Grafen in der Katzenelnbogischen Angelegenheit an den Herrn von Büren.

Empfang des Schreibens vom 6. December, welches er der Königin auch ausgehändigt, die nach erlesung derselbigen mir gnedigst anzeigen lassen (dan ich leibs schwacheit halben, damit ich hart beladen, mich etzliche tag lang ingehalten), das die k. m. den hern von Beuern nach diesen Niderlanden zu ziehen abgefertiget und seiner gnaden neben des hern coadjutors sachen auch befolen hab, im abzug die grafeschaft Catzenelnbogen, sofern es ime muglich wäre, einzunemen, darein s. g. meins erachtens, wo es gelts mangel nit verhindert, allen fleiss erstrecken wurt; und das man derhalben itzunder keinen fug hab jemant zu der kais. m. abzufertigen; dan es numehr in ansehung, das die sachen also furgenomen und beschlossen seint, zu spat were. Solchs hat hochgedachte ko. m. uf mein embsig anhalten mich berichten lassen. Demnach haben e. g. mit gedachtem hern von Beuern sich zu bereden, wes sein g. der sachen zum besten handlen mocht; dan dieses orts anders nichts geschehen kan. Das hab e. g., dero ich mich als ein diener und alter freund ganz fleissig thu befelen.

86. *Königin Maria an Graf Wilhelm. Binche* (in oppido nostro Binchio), *29. December 1546.*

Ausf. ohne Gegenzeichnung aus K.-E. 65.

Dienstverpflichtung gegen Hessen. Unmöglichkeit, ihn aus dem Vermögen des Prinzen zu unterstützen.

Accepi litteras dilectionis tue, quibus primo capite postulat a me consilium adversus lantgravium, casu quo is certo feudo ob non prestita servitia te privare contendat. Que res in se caret scrupulo aut difficultate, si jure agatur, quum nullus feudatarius etiam jussus teneatur servire dómino suo extra proprium territorium maxime contra dominum suum supremum, cui alto respectu tam juramento quam etiam jure naturali subest et obligatus existit, que ratio jure optimo militare debet adversus illicitos conatus lantgravii.

Quantum attinet ad subsidium pecuniarium, quod dilectio tua cupit ad se mitti ex peculio filii tui principis Auranie, dilectio tua non potest ignorare statum filii sui quantum ad bona in hac Germania Inferiore sita. Et nisi onera desuper constituta constante illius juventute et minorennitate purgentur, futurum est, ut, ubi ille adoleverit, huic incommodo prospici non poterit, sed magis ac magis debitis atque ere alieno gravabitur, quod dilectioni tue paterne arbitror non fore gratum. Nichilominus ego hec pro meo offitio indicavi sacre Cesaree majestati, domino et fratri meo, sine cujus auctoritate et decreto nihil mihi licet hac in re statuere.

87. *Auszug eines Schreibens des Kaisers an Büren.* [*Ende December 1546.*]

Nach einer Abschrift Knüttels verglichen mit der von Bürens Hand verfassten, auch beiliegenden, schlecht lesbaren Niederschrift aus K.-E. 67.

Anschluss des Grafen Wilhelm.

Als von graf Wilhelm von Nassau, als er sin gesanten sendet, wurt man sie horen und antworten, nar ime behoren sal. Und was ich ime gescreven hab, was um[1]) sich bi euch te samelen ende sich der occasion behelpen von euer ankunft der ort; maer diweil er soe lange verzoegen und das ir uf der punct seit, eurn leuten te uerleuben, ist wyders nicht daer toe te sagen, ende moet men wachten ander und beter gelegentheit.[2])

88. *Graf Wilhelm an den Kaiser. Frankfurt, 1. Januar 1547.*

Concept aus K.-E. 67.

Hat sich in Ausführung des kaiserlichen Wunsches zu einer Besprechung mit Büren nach Frankfurt begeben, der weitere Befehle erwartet.

Euer k. m. gnedigst schreiben *(folgt der Inhalt)* hab ich seines fernern inhalts gesterigs tags mit underthenigster gepurlicher reverenz und ehrn entpfangen und angenomen und bedank mich von berurts meines sons und meinetwegen gegen e. k. m. irer allergnedigsten neigung, willens und furderung, dardurch die lang ufgezogene und mit urtheil und recht erhaltene sache einest zu gepurlicher und pillicher endschaft gefurdert wurt, ganz underthenigklich des ganz gutwilligen erpietens, solichs umb e. k. m. sampt berurtem meinem sone in aller gehorsame und treue underthenigklichst zu verdienen. Allergnedigster kaiser, alsbald ich auch e. k. m. gnedigst schreiben und befelich bekomen, bin ich (als on das uf der wege gewesen) alsogleich zu obbenantem grafen von Beurn gen Frankfurt gereist, itzberurt e. k. m. schreiben und befelch s. l. verlesen lassen. Daruf haben s. l. nach verlesung derselben mir angezeigt,

---

[1]) *Durchstrichen:* dat hii. — [2]) Obbemelter brief ist dem hern von Beurn uf den 3ten januarii zu Frankfurt uf der post geluffert anno 47 und haben s. g. diesen uszug selbst verdolmetsch und geschrieben.

nachdem sie noch in berurter stat Frankfurt legen, musten s. l. von e. k. m. weitern befelch haben, wes sie sich dernhalben halten solten. Dweil aber e. k. m. gnedigst abnemen mogen, das derselben e. k. m. mir gegebenen befelch allein nachzukomen ich zu viel gering bin und wenig usrichten wurt, so ist an e. k. m. mein ganz underthenigs bitten, die wollen vorgemeltem von Beurn deshalben gnedigst befelch thun, das s. l. mit seinem ganzen haufen verhelfen wollen, will ich mich zu allem, wes mir muglich, geschickt machen und erfinden lassen, auch e. k. m. dieser sachen halben weitern bericht und meine entschuldigung furderlich thun, warumb etwas spat bi e. k. m. durch mich angesucht wurt, us welchen e. k. m. mich gnediglich entschuldigt haben werden. E. k. m. wollen sich hierin gegen meinem sone und mir allergnedigst vernemen lassen und erzeigen [1]).

89. *Graf Wilhelm an Graf Ludwig von Stolberg-Königstein. Dillenburg, 16. Januar 1547.*

Eigenhändiges (bis auf die Schlusssätze) Conc des Grafen aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Bittet ihn, Büren wegen des hessischerseits mit ihm angeknüpften Schriftwechsels aufzuklären.

Lieber Lucz. Es ist myr, sint ich dir dey schrifft, so Herman von der Molsberg myr geschriben [2]), und ich sy dir zu geschick, zu gefallen, das mich donckt, es solt nit bos syn, das ich sy dem von Buren het zu geschickt und imb ge zeygen lassen, wey myr dey schrifft zu kommen were, daruff ich noch zur zit nit het antwort geben. Ich het aber auch nit underlassen wollen, im dey anzuzeygen, und synen rat darin begert. Wo es nu dich und myn her, de dechen [3]), glichfals auch so vor gut ansehe, so were myn ganz freuntlich bit, du wollest selber zu dem von Buren riten, im des anzeygen, were weys was got geben wolle. Wo es aber uch beide nit vor gut ansege, wollet es underlassen und myr

[1]) *Der ursprüngliche, in obige Form abgeänderte Inhalt des Concepts war ein anderer. Der Graf entschuldigt darin sein verspätetes Ansuchen an den Kaiser damit, dass die Vormünder seines Sohnes trotz seiner seit 5 Monaten an sie gerichteten vielfältigen Bitten bisher sich nicht dazu bereit erklärt hätten, mit ihm zusammen den Kaiser zu beschicken. Ausserdem seien ihm doch nach dem Urteil nicht bloss die Grafschaft Katzenelnbogen, sondern alle und jede nachgelassenen Lande und Erbschaft Landgraf Wilhelms des Jüngeren zugefallen; da nun ein Teil dieser Lande und Erbschaft mit Kurfürsten, Fürsten, Grafen und andern Obrigkeiten in Gemeinschaft lägen und ihm von diesen ohne besonderen Befehl des Kaisers bei seinem Vornehmen Hindernisse in den Weg gelegt werden könnten, so habe er ein Bedenken, das er zur Ausfertigung durch den Kaiser beilege, anfertigen lassen, damit alle Unterthanen unweigerlich die Huldigung thäten, und bitte es ihm in dieser oder ähnlicher Form wieder zukommen zu lassen.* — [2]) *Vgl. No. 90.* — [3]) *Des Grafen Bruder Heinrich, Domdechant zu Köln. Vgl. No. 90.*

beretig syn, was ich doch dem mareschalck zu antwort gebe. In[1]) disser copien des marschalcks schrifft habe ich usgelassen, das er schribt, das ich uff dem dage zu Meyncz vil sol geret haben, das dem lantgraffen gefellich, da ich doch warlich nit von weys, das ich nit in verdacht kom, dywil es auch nichts zur sachen dut. Ich bit auch, du wollest myr anzeygen, ob sint etwas gefolget uff Diter Gewens handelung, dan sy donck mich ser disser schrifft glich syn. Ich habe eyn bedenken ins marschalcks schrifft, das er schribet, das ich uff dem graffen dage zu Meyncz geret, das dem lantgraffen gefellich gewest. Nun ist myr warlich nuts bewost, das ich geret solt haben und solt myr doch wol by dem Buren und anderen verdacht bringen. Wey man es nun by dem von Buren zu verantworten sy oder dar mans in der copien ussliefs, schtel ich zu dinem bedencken. Dan[2]) ich habs in diser copei usgelassen, wa dich fur gut ansicht und mir unnachteilig und unschedlich sein bedunckt, das es darin gelassen werd, hab ich dir zuvor ein copei zugeschickt, die magstu dem von Beuren uberantworten. Was ich dem von Beuren zugeschriben[3]), hastu in diser copei zu vernemen. Darum nochmals mein freuntlich bit, wollest unbeschweret sein, selber zu im zu reiten. Das will ich freuntlich wider umb dich verdienen.

90. *Graf Ludwig von Stolberg-Königstein an Graf Wilhelm. Ohne Ort, 17. Januar 1547.* Present. 19. Januar.

Ausf. aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Hält eine Mitteilung von dem hessischen Schriftwechsel an Büren für bedenklich. Weiteres abzuwarten. Persönliche Besprechung.

Empfang des Schreibens vom 16. sammt Copie des Molsbergschen Schreibens, worüber er sich mit seinem Bruder Heinrich beraten. Wiewol ich nun nit zweifeln, e. l. dieser sachen fur sich selbst nachgedacht haben, so wollen doch derselbigen mein her bruder und ich anfenglichs nit bergen, das uns nit vor gut ansiehet, das solche schriften, wie sie an e. l. ausgangen, dem von Beuern uberantwort werde, in bedenken was verdachts dieselbig also erregen mochte. Solte aber darinnen etwas ausgelassen und dem von Beuern dieselb anderswoher etwan zugeschickt werden, zu was verdacht e. l. dasselbig bei k. m., auch dem von Beuern gereichen wurde, haben sie als der vorstendig leichtlichen abzunehmen. Doruber wan gleich der von Beuern e. l. unternehmung der gutlichen handelung raten wurde, hetten sie doch hochlichen zu bedenken, ob derselbigen, ehe und zuvor sie, wes

---

[1]) *Dieser ganze Satz ist später vom Grafen getilgt. Er wiederholt ihn unten in etwas anderer Fassung.* — [2]) *Von hier an schreibt Reuchlin.* — [3]) *Büren sollte (16. Januar) eine Copie des Schreibens von Molsberg und die Nachricht erhalten, Graf Ludwig werde sich zu ihm verfügen, und wurde um seinen Rat gebeten, was M. zu antworten sei.*

sie sich irer sachen halb zu Hessen endlichen zu vertrosten, solchs thunlich oder zu verhandlen nutzlich sein wolt, in ansehung das dis ein hochwichtig sach, doran der Teudschen nation, auch der christenheit viel gelegen, das also e. l. in solcher grossen sachen der iren viel zu gedenken, viel weniger doruf zu beharren vordechtig oder ganz vorweislich sein mocht.

Dieweil dan, wie e. l. wissen, uf Dither Gwendts handlung die antwort, wie berathschlagt, gegeben wird, ist unser bedunkens nit unnutz, wes daruf erfolgt, wiederumb sich darnach zu richten, zu erwarten, dan der ingang in Molspergs schreiben so on allen grund und ursach beschicht, das e. l. wol zu merken und sunderlich zu achten ist. Verhoffen auch e. l. zukunft in Lintz, do wir uns dieser sachen weiter zu underreden und mit andern unsern freunden zu beratschlagen haben.

91. *Hermann v. d. Malsburg, hessischer Marschall, an Graf Wilhelm. Giessen, 18. Januar 1547.* Present. 19. Januar.

Ausf. aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Habe gehört, dass der Graf mit dem Grafen von Königstein dem Landgrafen zum Besten Unterhandlungen vornehmen wolle. Dies könne auch der Katzenelnbogischen Sache nützen. Bittet um Antwort.

E. g. widerschreiben, darin sie mir anzeigen, das derselbigen ein arms, elends menlein von Gruningen ein schreiben bracht, von mir ausgangen, nachdem aber e. g. an selbigen schreiben, weil es von mir nit underschrieben und so bei geringer botschaft uberschickt worden, etwas zweifeln und ungewiss mir darauf zu antworten, mit dem anhange, da ich e. g. furohin weiter schreiben wurde, solt ich mich mit eigner hand underzeichnen und dasselb mit gewisser botschaft zuschicken, hab ich also seins inhalts verlesen und geb darauf e. g. disen bericht: als ich von Honbergern verstanden, das e. g von Franckfordt widerumb zu Tillenburg ankomen weren, hab ich dasselb mein schreiben, unter meinem rinckpitzir ausgangen, mit einem reisigen knecht, wilcher sich der ort kundig berumbt hat, von hie aus nach Tillenburgk den nechsten geschickt und hat mich gleich verwundert, das ich so lang von e. g. mit der antwort bin ufgehalten worden. Wie es aber dem reisigen knecht unterwegen zugestanden, das der brief gein Gruningen komen, das kan ich nit wissen; dan derselb reisig knecht noch uf dise stunde nit widerkomen ist. Derhalben so bestetige ich dasselb mein schreiben mit diser meiner schrift und handzeichen und bin des gewiss, da e. g. wusten uf leidlich condition und mittel, so meinem g. hern mit gott und ehren anzunemen weren, zu vertrage handlung anzustellen, das e. g. meim g. hern kein ungefallens daran thun. Und wurde dadurch alsdan e. g. auch ein anmutiger vertrag bejegnen. Weil ich von einem Konigsteinischen diener bericht empfangen, das e. g. sich mitsampt dem

n Konigstein in handlung einzulassen willig, dan sie das verderben
d blutvergiessen diser lande nit gerne sehen, so hab ich mein gemut
selbigen an e. g. wollen gelangen lassen, furnemblich darumb weil
der leut mehr sich zur underhandlung erpoten, das e. g. möcht vor
dern den dank verdienen und ire sach dadurch auch zu entlichem
trage gericht werden, wie ich dan nit zweifel uf die rede, so ich
bevor von meinem gnedigen hern vernomen und ich e. g. angezeigt, [1])
die sach uf anmutig leidlich mittel gericht und vertragen soll
rden. *Bittet um schnelle Antwort.*

. *Graf Wilhelm an den hessischen Marschall Malsburg. Dillenburg, 19. Januar 1547.*

Concept aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Hat niemals beabsichtigt, Unterhandlungen mit Büren zu Gunsten Hessens anzuknüpfen. Will das Schreiben an Königstein schicken.

Empfang des Schreibens vom 18. Januar. Er bemerkt, das mich
er vorig schreiben hoch befrembt und zweifelhaftig gemacht hat, ob es
n euch usgangen wer oder nit, diweil ich bedacht die ungleicheit des
gs, als das ir dasselbig von Giessen us dem land zu Hessen gen Gruningen
ein andere herschaft solten schicken mit eim reisigen knecht und da-
bst ein andern boten nemen, der nit Hessisch und zu fus gen Dillenburg
n solt, wölcher auch uf kein antwort warten wolt, derenhalber wöllen
ches zu keinem ungutem verstan und ufnemen. So vil aber die sub-
ntz eures vorgonden und jetzbeschehenen schreibens belangt, ist war,
ich oftermals geredt, das ich, als ein getreuer nachpur, das ver-
ben diser land nit gern sehen wolt; das ich mich aber hören lassen
er angeboten haben solt, wa ich wust, das es annemlich sein solt,
wolt ich neben dem von Konigstein mit Beuern uf ein anstand oder
trag handlen, weis ich mich nit zu erinnern, das ich deshalben einig
rt mit meinem schwager, graf Ludwig von Königstein davon geredt
b; dan ich mich je und alwegen zu solchem grossem, wichtigen und
weren handel vil zu gering gehalten und noch halt. Ich wuste auch
, wie ich die sachen solt angreifen. Damit ir aber dannocht meinen
s spuren mögen und das ichs gern sehen wolt, das die sachen zu

[1]) *Das erste Schreiben M.'s fehlt. Es war am 12. Januar von Giessen gesandt am 15. von Graf W. beantwortet. Es heisst in dieser Antwort:* Es hat mir ein s elends mendlin, das sich nennet Springen von Grueningen, gestern freitags zu nt ein schreiben . . ., in euerm namen usgangen, zugebracht, beineben angezeigt, ein reisiger knecht in der nacht zu im in das porthus zu Gr. komen, ein junger ell, im dise brief sampt 5 batzen gegeben und inen alher zu tragen gebeten und ei doch nit kunnen anzeigen oder bericht geben, von wem der brief usgangen, das ich ungewiss, ob das euer schreiben sei oder nit, in bedenken, wa es von h queme, das ir mir solches mit gewisser botschaft wurden zugeschickt haben den cken weg von Giessen uf Dillenberg zu."

gutem vertrag und endlichem friden reichen möcht, so will ich euers schreibens wolgemeltem meinem schwager graf Ludwigen ein copei zuschicken mit bitt, ob s. l. bessere mittel und weg wusten, dan ich, wie doch die sachen anzufahen sein solten. Was dan mir von s. l. wider zu antwort wurt, will ich euch nit verhalten. Zum andern, wa ir uf etliche mittel und weg bedacht weren, mögen mir solches auch unter deren weilen zuschreiben, so will ich hiezwischen der sachen auch weiter nachgedenken.

93. *Königin Maria an Graf Wilhelm. Binche, 27. Januar 1547.* Praesentatum: Ulme, 12. Februar.

Ausf. mit Unterschrift der Königin und des Verreyken und hinten aufgedrücktem kleinem Siegel aus K.-E. 67.

Aufklärung über die Absichten des Kaisers betreffend eine gemeinsame Besetzung der Grafschaft Katzenelnbogen. Sagt für eine Beteiligung des Grafen am nächsten Frühjahrsfeldzuge Unterstützung aus den Mitteln seines Sohnes, des Prinzen, zu.

Contenta litterarum dilectionis tuae ad principis Auraicensis filii tui tutores novissime scriptarum dominus de Corbaron nobis late exposuit, consanguinee ac amice dilectissime. Quae quidem contenta intentioni Caesaris domini ac fratris nostri carissimi congruere non videntur. Scribit namque majestas sua dilectionem tuam arma non parasse, dum suae majestatis exercitus nedum dissolutus ad assequutionem comitatus Catzenellebogensis juriumque per te praetensorum recuperationem sufficiebat, quo tempore conjunctis viribus communique manu hostis a sua indebita occupatione facile depelli et deturbari poterat, nunc vero intempestive dilectionem tuam expeditionem in eundem hostem tarde moliri, dum milites Caesarei castris relictis ad hiberna profecti sunt. Is Caesaris animus, haec suae epistolae ad dilectionem tuam directae sententia fuit, non autem quod queratur silentium dilectionis tuae graviterve ferat, quod prius ad recuperationem dicti comitatus a dilectione tua excitatus vel impulsus non fuerit; nulla namque suae majestati exhortatione opus erat ad tam perniciosum hostem lacessendum et ad eum a comitatu profligandum, modo tua dilectio (de cujus emolumento agebatur) sibi ipsi non defuisset auxiliaresque copias manumque promptam (ut par erat) admovisset. Cum itaque occasio sese tunc temporis ultro offerens elapsa sit, rem in commodiorem oportunitatem reiiciendam censet Caesar. Quod ad nos attinet, libenter ad suam majestatem per nostras litteras rescribemus, quatenus tuae dilectionis causa et justitiae favoris sui patrocinium impendere non dedignetur, et dissidium tuum aequis legibus componere studeat, si Germanica quoque bella amicabili concordia sopiantur. Si vero (quod superi probibeant) proximo vere iterum ad arma reccurrendum sit, vi et armis hostem a tua injuria et indebita bonorum tuorum detentione dimoveat, quod pro sua erga tuam dilectionem

evolentia atque imperii et suae dignitatis auctoritate et ratione fac-
ım non ambigimus. Si vero quicquam suppetiarum a filio tuo prin-
e supradicto volueris exigere, poterit amplius tua dilectio mentem
m litteris ad tutores directis detegere, insinuando, quam peditum
ıum, quot equites ad invadendum hostem alere constituerit et quan-
ı volet pecuniarum a filio tuo conferri, quod tamen minimum esse
rtebit, cum patrimonii filii tui vires, tuae dilectioni melius quam cui-
ım mortalium cognitae, valde exiguae et debitis aereque alieno plu-
um gravatae, ne dicam exhaustae sunt.

. *Merode und Corbaron an Graf Wilhelm. Binche, 28. Januar 1547.* Praesentatum: Ulme, 12. Februar.

Ausf. aus K.-E. 67.

Können ohne Rücksprache mit der Königin, auf deren Brief sie hinweisen, ihm nicht helfen. Ansicht Granvelles über die Beteiligung des Grafen am Kriege.

Celsitudinis tuae litteras 8. hujus mensis nobis Francofordiae scrip-
ego a Merodes 16. accepi, quibus perlectis statim domini principis
tui consiliariis Bredam misi, quibus visum fuit, quod d. de Mal et
phanus Montanus, filii tui principis consiliarii, ad me properarent,
ıi communem suam sententiam declaraturi. Quorum opinionem post-
ım ego de Merodes intellexissem prolixiusque de negotio disceptassem,
ıi visum fuit, ut mea cum illis communis sententia per Stephanum
ntanum ad me de Corbaron deferretur, quae omnino placuit. In
ı arduo negotio videlicet nos tanquam filii celsitudinis tuae tutores
il debere absque serenissimae reginae decreto decernere ejusque ma-
tatis sententiam et auxilium ante omnia implorandum fore. Quare
de Corbaron tuae celsitudinis ad nos litteras, simul et copias litte-
um Caesaris et earum, quas Caesari tua celsitudo rescripsit, reginae
ıibui, ejus majestatis consilium et favorem expetens; ex majestatis
s litteris sententiam suam percipies. Quantum ad nos attinet, nihil
ue desideramus atque tuae celsitudinis et domini principis filii tui
gotia tueri ac provehere. Novit Deus optimus maximus, qui tuam
situdinem (cui ex animo nos commendamus) diu incolumem servare
netur.

Zettel: Quae d. Granvellanus d. de Corbaron scripsit, jussi Ger-
nica reddi, meis litteris inclusa tuae celsitudini mitto.

Beilage. Artikel aus des hern von Granvels schriften an den hern
ı Corbaron.

Uf dasjenig, so man grafe Wilhelmen von Nassau geschrieben, nem-
ı, das er in dieser itziger gelegenheit nach eroberung der grafeschaft
tzenelnbogen trachten soll, hat bemelter grafe den hauptman von
ınden und seinen secretarien, der oftmals des orts gewesen ist, hieher

verfertiget und entschuldigen lassen, das er nit eher hierin hett entlich schliessen mugen, kunt auch on rath seines sons furmonder weiters nichts ausrichten.

Daruf ist inen furgehalten worden, das man wol wuste, das bemelte furmonder ime graf Wilhelmen nit wol rathen kunten, und hetten keinen fug ime in solchem furnemen beistand zu thun, und das von noten were zu wissen, wes er durch hulf seiner freunde in Deutschland bei ime selbs ausrichten kunt, on einigen verzug sich entlich hiervon zu erkleren, domit er diese itzige gelegenheit, die hernachmals nit leichtlich furstehen wurt, nit verschwinden liesse. Hieruf seint die gesandten zu bemeltem grafen, der itzunder zu Frankfurt ist, abgeritten mit erbietung wider gen Ulm zu komen; wo das geschicht, soll man darein thun, wes sich geburen wurt.

95. *Merode und Corbaron an Graf Wilhelm. Binche, 1. Februar* (kal. febr.) *1547.* Praesentirt: Idstein, sontags oculi *(13. März)*.

Ausf. aus K.-E. 67.

Vorschläge zur Beilegung der Erbschaftsstreitigkeiten mit der Wittwe des Prinzen René.

Intellexit tua celsitudo superioribus aliquot mensibus ex supplice libello illustrissimae principis viduae ad Caesaream majestatem porrecto, cujus exemplar ad tuam celsitudinem transmisimus, ut illa contenderit in integrum restitui adversus transactiones secum initas, habitis super eo apud reginae majestatem et praecipuos Caesareae majestatis consiliarios variis ultro citraque disceptationibus, tandem eo res perducta fuit, ut illa eam legati universalis repudiationem, quae transactionibus continetur, ratam sit habitura, abdicato semel usufructu omnium bonorum defuncti mariti, modo annuus ille reditus, qui ipsi constitutus est pro restitutione pecuniae dotalis ad rationem vicesimi cujusquam nummi, reducatur ad rationem sexti cujusquam decimi. Adferret illi ea reductio mille octoginta florenos annuos, supra quam per transactiones constitutum fuit, sorte eadem remanente, quam et ipsam petit, unica numeratione reddi, quando reditus ille annuus redimetur, quum tamen pactis transactionum cautum sit, eum reditum posse redimi pluribus particularibus solutionibus, nempe singulis quibusquam vicenorum milium coronatorum. Ad haec petit, ut residuum doarii sui, pro quo vitalis reditus ipsi constitutus fuerat per haeredem solvendus, possit sua ipsius manu percipere ex salinis Burgundiae, vel ut alia defuncti praedia et bona immobilia ipsi tradantur possidenda, ex quibus possit ipsum residuum percipere. Ad ea respondimus, nihil eorum, quae semel transacta fuerant, a nobis posse immutari inconsulta tua celsitudine, quae ejusmodi negotio non interfuerit tantum, sed etiam praefuerit; porro etiam si liceret nobis quidpiam immutare, tamen quum in integrum restitutione postulata

cquid corrigendum vel restituendum inventum fuerit, id fieri oporteat, ı minus adversus eum, qui restitui postularit, quam adversus alterum, uum fore, ut et ea quoque pacta in commodum haeredis immutentur, his praesertim, in quibus laesus fuerit. Quum autum in contractu enuptiali expressim cautum sit, ut decedente sine liberis ex eo conio muliere tertia pars dotis apud virum vel ejus haeredem remaneat, ortere ab ea caveri, ut mox, quam decesserit, etiam susceptis ex alio jugio liberis, numeretur haeredi tertia pars centenorum milium floreum; porro quum doarium ipsum pactum et constitutum fuerit ad ionem denarii pro centenario, aequum fore, ut diminuatur pro a non solutae dotis, ea autem diminutione futurum, ut haeres etur onere quatuor milium quingentorum florenorum annuorum, amdiu ipsa princeps vidua vixerit. Visa haec sunt reginae Caesareae majestatis consiliariis non adeo aliena ab aequo et bono. his scribendum existimant ad reverendissimum cardinalem Lothagiae, dominae principis viduae patruum, qui ejus patrocinium in hac suscepit. Et nos quoque ad tuam celsitudinem de his scribendum stimavimus. Quamvis enim, si ad eum modum transactionum pacta mutentur, id tuae celsitudinis filio utile futurum putamus, tamen neuter strum id facere velit, nisi ex tuae celsitudinis et illustris domini coadoris, ad cujus celsitudinem hujus epistolae exemplar mittimus, sentia et prudenti judicio. Quae ut possimus cognoscere, quidve ea in factu optimum putes, si forte eam conditionem reverendissimus caralis non accipiat, isthuc existimamus transmittendum hunc tabellarium. mo est omnium, quos in hujus causae consultationem adhibuimus, cui ı videatur, si forte in jure sit disceptandum, nunquam futurum, ut nina vidua adversus eas transactiones restituatur, et rursus si de inro transigendum foret, nullo id pupilli nostri incommodo futurum.

. *Stephanus Montanus an Graf Wilhelm. Breda, 14. Februar 1547.*

Ausf. aus K.-E. 67.

Waareneinkäufe.

Quemadmodum postremis meis ad tuam celsitudinem literis Bincii iptis eram pollicitus, statim post meam Bredam reditum tradidi doni principis, celsitudinis tuae filii, quaestori generali catálogum merm, quas tua celsitudo jusserat Coloniam ad aedes Henrici von Wintz tti; praedictus quaestor non minori animi alacritate quam bona fide gotium suscepit ac praestitit, cupitque tuae celsitudini summa cum erentia commendari. Verum ut omnia fidelius Coloniam mitterentur rareturque, ne aliquid in itinere aut subtraheretur aut corrumperetur, rpetuo ad aedes usque praedicti Henrici, civis Coloniensis, jussus fuit nuncius adesse, atque illinc quam primum Dillenbergam properaret, rlaturus has d. de Merodes et Corbaron ad tuam celsitudinem literas

nunciaturusque illas merces Coloniam advectas esse; mandaverat enim tua celsitudo, ut eo solum mitterentur. Nihil enim aeque opto, illustrissime domine, quam tuae celsitudinis mandata promptissimo animo peragere.

97. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm. Nördlingen, 10. März 1547.*

Vom Kaiser unterz. u. von Obernburger gegenges. Ausf. mit hinten aufgedr. Oblatensiegel aus K.-E. 67.

Änderung seiner Reise. Werbungen und Rüstungen des Grafen.

Wir geben dir gnediger meinung zu erkennen, das sich die gelegenheit und notturft diser werenden kriegsubung dermassen zutregt, das wir fur rathlich und notwendig angesehen, unsere reise auf Franckfurt diser zeit anzustellen und unsern weg an andere ort zu nemen, welches wir also mit hilf des allmechtigen in kurzen tagen ze thuen entschlossen sein. Und befelhen dir demnach, das du mitler weil mit deiner furgenomenen handlung stilsteest und bis auf unsern ferrern bescheid nichts thatlichs furnemest, aber gleichwol dich in statlicher werbung und rüstung haltest, unsers ferrern befelchs zu erwarten und demselben nach zu handlen.

98. *Kaiser Karl an Graf Reinhard von Solms. Nördlingen, 12. März 1547.*

Abschrift aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. G. 371).

Instructionen wegen Aufrichtung eines Bundes deutscher Fürsten, Grafen, Herren und Ritter.

Wir geben dir gnediger meinung zu erkennen, das sich die sachen dermassen zugetragen, das wir verursacht unsere reis uf Frankfurt dieser zeit anzustellen und unsern zug mit unserm kriegsvolk, so wir itzo ausserhalb der besetzung in etlichen stetten sunst bei uns versamblet haben und weiter annemen lassen, uf Sachsen zu nemen und derhalben die malstat und handlung von wegen ufrichtung eins neuen bunds [1]) von Frankfurt gen Ulm zu verlegen und zu verendern, und schicken dir hiemit unser instruction, auch offnen und verschlossnen credenz und darneben ein verzeichnus [2]) der fursten, stett und stende, bei denen du in unserm namen der hulf und anderer puncten halben in obberurter instruction begriffen zu handlen hast, welcher instruction und befelch du mit dieser

[1]) *Es handelt sich um die Absicht des Kaisers einen neuen Bund mit deutschen Fürsten, Grafen und Rittern auf denselben Grundlagen, wie denen des alten schwäbischen Bundes zu schliessen. Solms sollte dafür werben und Genossen des Bundes zu einem Bundestage auf den 25. März nach Ulm berufen. In dieser Zeit war es dem Kaiser wol wesentlich darum zu thun, Unterstützung durch Truppen und Geldmittel gegen den Schmalkaldischen Bund zu gewinnen. Ueber die weitere Bedeutung dieses Bundes vgl. Ranke, Deutsche Geschichte, 5. Aufl., 5. Bd., S. 12 ff. Eine Abschrift der oben erwähnten Instruction für Solms im Wiesbadener St.-A. (A. Dill. A. G. 371).* — [2]) *Fehlt.*

cheidenheit dich gebruchen wollest, nemlich das du die gelthilf bei ritterschaft und adel in der Wetterau, so des uberfals und vergwal-ung von Hessen am meisten zu gewarten hat, anstellest und allein inen anhaltest, das sie bei der angesetzten buntshandlung zu Ulm furderlichsten erscheinen oder die, so persondlich nit erscheinen echten, ire gesandten mit volmechtigem gewalt on hinter sich bringen ertigen.

Zum andern das du bei den stetten der bundshandlung halben noch zeit nicht anbringest noch handlest, sonder allein bei den fursten, laten, grafen, hern und der ritterschaft des Reinstroms und der tterau deshalben anregens thust, und so du sollichs alles persondlich ht verrichten kuntest, so magstu einen oder mehr, die du darzu fur lich achtest, an dein stat verordnen, uf unser offen credenz bei den nden, zu denen du nit komen magst, in unserm namen uf beide ncten, nemlich der hilf und buntnus halben zu handlen, doch soviel hilf belangt, das die, so den lantgrafen, als obsteet, gesessen sein, selben gelthilf noch zur zeit enthebt bleiben, dieweil sie sich one das gegenruestung halten muessen.

Zum letzsten dieweil sich zugetragen, das sich etlich stende der ag in der uberschickten verzeichnus begriffen beschweren und ir un-mugen und ungelegenheit furwenden moechten, so wollest sollichs inen anhoren und dabei vernemen, und wieweit zu belegen ir jeder ind oder zu bewegen sei und dasselb keiner andern dan allein uf ter sich bringen und die sach zuvor neben bericht der vorgewendten chwerung an uns gelangen zu lassen, und dich unsers bescheits da-zu erholen und nichts destoweniger in dem andern puncten fort-reiten.

. *Graf Wilhelm an Merode und Corbaron. Ohne Ort. 18. März 1547.*

Concept aus K.-E. 67.

Aufenthalt in Ulm beim Kaiser. Bitte ihn bei der übernommenen Aufstellung einer Truppe von 600 Reitern mit Geld und Kriegs-Zurüstungen zu unterstützen. Angelegenheit des Prinzen René.

Quum ego a mensibus hinc tribus Bernardum a Velbrück, pre-tum Viandensem, et Guilielmum Knuttelum, secretarium Catzenelu-gensem, Heilprunam versus ad Caesaream majestatem in negotio zenelnbogensi pro presenti occasione sollicitaturos miseram hujus-dique responsum a Caesarea majestate impetraveram, nempe si quando filii mei principis Auraice et meo nomine erga ejus majestatem me dararem, quantum auxilii ac subsidii junctis amicorum viribus et in nparando commeatu ceterisque munitionibus bellicis ad exequendum scriptionis rescriptum contra Hassonem editum conferre vellem, tunc ejus jestatem clementer propensam fore, ut huic causae Catzenelnbogensi tam-

diu protelatae supremam manum addat eamque execucioni demandet. Ego quamvis mihi non solum grave, imo et periculosum erat edes meas propter vicini insidias relinquere curruque (quum equo incidere nequam) iter tam longum facere, tamen ne quidpiam in ista causa mihi cum meo filio communi que hactenus tam immodicis impensis fuit obtenta, pretermitteretur oc casioque presens jamjam neglecta posthac calva foret, cum illustrissim domino Maximiliano comite de Buren me ipsum versus Ulmam ac Caesaream majestatem contuli illicque per integrum mensis spatium a aliquot dies hesi et tandem in abitu Caesareae majestatis die videlice 4 ta. mensis martii ab ejus majestate in presentia prefati comitis d Buren clemens responsum accepi cum ea jussione, quod ego me intr mensis spatium cum sexingentis equitibus ceterisque munitionibus a commeatu bellico accingere meosque edes necessariis presidiis munir velim. Cui Caesareae majestatis jussui ut obsequerer, ego antequam a Ulma pedem movi, trecentos equites coegi, quemadmodum ex literis con ducticiis Erasmo de Hauben desuper datis et per d. Reinhardum comi tem a Solms subscriptis cognoscetis, residuos trecentos in dies collaturus qui ad diem instantis aprilis quartum Wormatiae, loco delectui equi tum constituto, erunt deligendi. Quando igitur, ut facile estimare pote ritis, in numerandis et exolvendis stipendiis predictis equitibus et com meatu ceterisque munitionibus bellicis comparandis meisque edibus neces sariis presidiis providendis magni sumptus erunt faciendi, serenissimaqu regina gubernatrix ditionum Inferiorum, domina nostra clementissima novissime mihi perscripserat (ut bene memores estis), quod numerum equitum ac militum mihi designatum indicare velim, quod nunc faci vos nomine filii mei vestrique pupilli, cujus eadem est causa, ob quam hae impensus sunt faciendae quam familiariter oro, ut rem ipsam pr presenti occasione perpendere meque in isto negocio communi summ aliqua pecuniae pro rei necessitate ad hosce sumptus ferendos et sus tinendos, quos facile vobiscum computabitur, juvare et, ut ea quam citis sime ad nos perferatur, curare velitis. In eo filii nostri commodum pro movebitur et mihi summum officium exhibebitur. Et quia ego in ill expeditione bellica facienda opus habebo nitro ac aliquot tentoriis, quibu me ipsum, coquinam, penum [1]) vivarium ac equos ab inclementia coe tegam, quae ita ex tempore consui ac confici nequeunt, oro quod ill omnia mihi quam citissime una mittantur adjuncto custode ac provi sore, quo illa tutius ac magis integra ad me redeant. Ego postmodu rebus rursus pacatis de pecunia transmissa rationem reddam, tentori ac nitrum, quod supererit, remittam.

Nachschrift. Quod attinet novam illam actionem, quam domina prin ceps vidua adversus meum filium contra pacta inita intentat, quo poss

[1]) *So!*

ersus ea in integrum restitui, ego ex vestris literis ea de re ad me iptis rem ipsam, quomodo scilicet pacta inita minimo cum incommodo mei immutari possint, non plane assequor, nisi sit ea sententia, quod nina vidua statim caveri debeat, quam primum concedat fato etiam alio conjugio literis stuperstitibus[1]), quod nostro filio tamquam heredi tia pars dotis centenorum millium florenorum numerari debeat, et od filius meus per diminutionem doarii pro rata non salute dotis etur onere quatuor millium quingentorum florenorum annuorum, amdiu ipsa princeps vidua vixerit. Illud autem intelligo, quod vobis nibus videtur, si forte ea de causa jure sit experiundum, nunquam urum esse, quod domina vidua adversus eas transactiones veniat tituenda. Et si etiam de integro transigendum foret, id nullo filii i incommodo fieri posse. Proinde vestrum erit ea in re, que vobis gis est perspectum, omnia cum serenissimae dominae reginae consilio auctoritate instituere ac conficere, quo cuncta minimo filii nostri in-nmodi fiant, ad quod praecavendum vos omnes propensi sitis.

90. *Graf Wilhelm an den Kaiser. Dillenburg, 20. März 1547.*

Concept aus K.-E. 67.

Werbung und Rüstung der Reitertruppe. Frägt an, ob Worms der Musterplatz bleiben soll. Empfiehlt die Katzenelnbogische Sache. Correspondenz mit Büren.

Empfang des Schreibens vom 10. März, dem er nachkommen will, e er denn auch bei seinem Abziehen aus Ulm keinen Befehl bekommen be etwas vorzunehmen, sondern nur sich in Werbung und Rüstung zu lten, wie ich dan algereits den merertheil meiner von e. k. m. uferlegter zal reuter geworben und angenomen hab. Dweil aber, allergnedigster iser, e. k. m. reise uf Franckfurt sich verendert und sich villeicht was lenger verziehen mocht und berurten reutern, so uf e. k. m. nedigsten befelch ich inwendig monatsfrist vom vierten tag erschienen artii an zu rechnen werben und ufbringen soll, ir musterplatz uf den erten schirstkunftigen aprilis zu Wormbs durch mich ernent, daselbst e dan, wo inen solichs mit etwas erstreckung der zeit nit zeitlich angeiget wurde, e. k. m. zu keinem nutz, mir zu nachteil erscheinen werden, ist mein ganz demutig underthenigst bitten, e. k. m. wollen gnedigch geruhen mir ferner in zeiten anzeigen zu lassen, was und wie ich ich mit obberurten reutern halten, ob ich benenten musterplatz fur sich en oder denselben etwas erstrecken soll, und e. k. m. wolle ir auch nst meines sons des prinzen zu Uranien und meine sachen, wie e. k. dero gnedigsten bericht haben, in gnedigster neigung recommendirt ben, das umb e. k. m., dero in aller schuldiger gehorsamer pflicht zu

[1]) *So! Undeutlich.*

dienen bereit, wollen bemelter mein son und ich unsers geringen armen vermogens underthenigst verdienen.[1])

101. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm. Eger, 5. April 1547.* Praesentirt: Dillenburg, 16. April.

Vom Kaiser unters.. vom jüngeren Granvelle u. Obernburger gegenges. Ausf. mit hinten aufgedr. Oblatens. aus K.-E. 67.

Soll sich auf alle Fälle mit seinen Freunden bereit halten.

Uns ist dein schreiben, des datum steet am zwainzigisten marcii nechst verschinen, gesterigs tags vor dato uberantwort worden, des inhalt wir gnediglich vernomen haben, und wissen uns nit zu erindern, das wir dir einiche zeit zu der musterung deines kriegsvolks aufgelegt, sonder haben dir allein gnediglich anzeigen lassen, das du dich zu werbung und rüstung halten wollest, damit du zu unser ankunft gen Franckfurt, so ferr ichts zu handlen sein wurde, innerhalb eines monats gefast sein mochtest. Dieweil sich aber unser reise gen Franckfurt seither aus unvermeidlichen ehaften ursachen verendert, so haben wir nit underlassen, dich alsbalt zu warnen, damit du dich vergebenlichs unkostens zu enthalten wissest. Und nachdem wir nit befinden, das diser zeit, dieweil wir alhie mit andern gescheften beladen, einiche handlung furzunemen sei, daraus sich einer fruchtparn ausrichtung zu gewarten, so were nochmaln unser gnedig wolmeinung, das du dich des unkostens mit bestallung oder musterung noch zur zeit muessigen und allein dich mit deinen freunden und andern, derer hilf du zu geniessen gedechtest, in gueter verstendnus halten und irer versichern wollest, auf den fall, so die gelegenheit sich zutragen wurde, irer hilf und beistands dich haben zu geprauchen.

102. *Philipp von Hessen an Graf Wilhelm. Cassel, 8. April 1547.* Present. Dillenburg, 11. April.

Ausf. aus K.-E. 66.

---

[1]) *Bemerkung dazu:* Dieses briefs soll copei sampt der abschrift keiserlicher schrift dem von Buren in seinem schreiben ingelegt und uberschickt werden. *An B. ging am gleichen Tage ein Schreiben ab, in dem zuerst der Dank für einen Brief B.'s ausgesprochen wird, in dem er des kaiserlichen Schreibens an Graf Wilhelm erwähnte. Der obige Brief wurde ausserdem in Abschrift beigelegt und des Grafen Gutachten wegen des Inhalts erbeten und eine eventuelle Verbesserung in Aussicht gestellt. Endlich wurde dem Grafen die Katzenelnbogische Sache für den Fall eines Vertrags mit Hessen anempfohlen. Graf Wilhelm verspricht auch Jemanden zu senden, der seine und seines Sohnes Angelegenheiten am kaiserlichen Hof betreiben solle. Büren antwortet am 5. April eigenhändig aus Frankfurt, er habe Obernburger den Brief zur Ausantwortung an den Kaiser übersandt. Er werde wohl nur sehr kurze Zeit in Frankfurt bleiben; sollte der Graf etwas mit ihm zu verhandeln haben, möge er Jemand zu ihm schicken; er wolle diesem auch noch andere Sachen mitteilen, die er nicht schreiben könne.*

Anfrage, wessen er sich zu ihm zu versehen habe, da er von seiner feindlichen Absicht gegen ihn gehört.

Nachdem wir durch schrift und sonst glaubhaftige angelangt und cht werden, das ir uns und unser grafschaft Katzenelnpogen zu ziehen und einzunemen vorhabens und willens seiet, wie dann auch fenlin, das ufgericht und darin euer wappen stehen, albereit ge- n worden sein soll; nun versehen wir uns eines solchen nicht zu als unserm lehenman, mit dem wir auch in ungutem nichts zu ffen haben; dan was vor irrungen zwischen euch und uns sein, stehen uf dem rechten und mogen derhalben gute und recht leiden. veil wir euch auch der erbarkeit halten als einer, der uf Gott siehet, nen wir uns solchs zu euch nicht vorsehen. So begeren wir doch it an euch gonstiglich (weil es uns so glaublich angelangt), ir et uns verstendigen, wie es darumb gelegen und was wir uns des- en zu euch versehen sollen. Begeren hiruf bei gegenwertigen boten richtige warhaftige antwort.

. *Graf Wilhelm an Landgraf Philipp. Dillenburg, 11. April 1547.*

Concept aus K.-E. 66.

Hat auf Befehl des Kaisers Reiter geworben, weiss aber nicht, wozu sie gebraucht werden sollen.

Empfang des Schreibens vom 8. an diesem Vormittag. Und befrembdt nit wenig, das soliche ding mir ungutlich zugemessen und e. f. g. unwarheit anbracht werden, wolte wol, darumb ich auch hiemit rthenig will gepeten haben, das e. f. g. solichen erdichten an- gen nit also leichtlich glauben geben oder mir dieselbige anseger iget, will ich mich dermassen gegen denselben erzeigen, das sie in arheit befunden werden sollen, und ich mit grund bestehen will, dan mich (das gegen Gott und mit ehrn bei meniglich zu verantworten) gepur gedenk zu halten. Das will aber e. f. g. ich nit bergen, die Rom. k. m., unser allergnedigister herr, mir befolhen hat irer tliche reuter zu werben und ufzubringen und dieselbigen irer m. uf ern bescheid zuzuschicken, welche ich in irer m. namen zu werben irer m. uf fernern befelch zuzuschicken als der schuldig und ge- am underthenigklichst bewilligt. Warzu aber oder wohinus ire m. lben gebrauchen werden, haben ir m. gnedigst wissen. Welches g. ich uf ir begerte antwurt nit hab wollen verhalten.

. *Graf Wilhelm an die Vormünder des Prinzen. Dillenburg, 12. April 1547.*

Concept aus K.-E. 67.

Schilderung seiner bösen Lage. Bitte um schleunige Unterstützung. Abrechnung in der Katzenelnbogischen Sache.

Scripsimus nuper ad vos, que nobis in nanciscenda actione enelnbogensi pro presenti occasione ex jussu Cesaree majestatis

sie sich irer sachen halb zu Hessen endlichen zu vertrosten, solchs thunlich oder zu verhandlen nutzlich sein wolt, in ansehung das dis ein hochwichtig sach, doran der Teudschen nation, auch der christenheit viel gelegen, das also e. l. in solcher grossen sachen der iren viel zu gedenken, viel weniger doruf zu beharren vordechtig oder ganz vorweislich sein mocht.

Dieweil dan, wie e. l. wissen, uf Dither Gwendts handlung die antwort, wie berathschlagt, gegeben wird, ist unser bedunkens nit unnutz, wes daruf erfolgt, wiederumb sich darnach zu richten, zu erwarten, dan der ingang in Molspergs schreiben so on allen grund und ursach beschicht, das e. l. wol zu merken und sunderlich zu achten ist. Verhoffen auch e. l. zukunft in Lintz, do wir uns dieser sachen weiter zu underreden und mit andern unsern freunden zu beratschlagen haben.

91. *Hermann v. d. Malsburg, hessischer Marschall, an Graf Wilhelm. Giessen, 18. Januar 1547.* Present. 19. Januar.

Ausf. aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Habe gehört, dass der Graf mit dem Grafen von Königstein dem Landgrafen zum Besten Unterhandlungen vornehmen wolle. Dies könne auch der Katzenelnbogischen Sache nützen. Bittet um Antwort.

E. g. widerschreiben, darin sie mir anzeigen, das derselbigen ein arms, elends menlein von Gruningen ein schreiben bracht, von mir ausgangen, nachdem aber e. g. an selbigen schreiben, weil es von mir nit underschrieben und so bei geringer botschaft uberschickt worden, etwas zweifeln und ungewiss mir darauf zu antworten, mit dem anhange, da ich e. g. furohin weiter schreiben wurde, solt ich mich mit eigner hand underzeichnen und dasselb mit gewisser botschaft zuschicken, hab ich also seins inhalts verlesen und geb darauf e. g. disen bericht: als ich von Honbergern verstanden, das e. g von Franckfordt widerumb zu Tillenburg ankomen weren, hab ich dasselb mein schreiben, unter meinem rinckpitzir ausgangen, mit einem reisigen knecht, wilcher sich der ort kundig berumbt hat, von hie aus nach Tillenburgk den nechsten geschickt und hat mich gleich verwundert, das ich so lang von e. g. mit der antwort bin ufgehalten worden. Wie es aber dem reisigen knecht unterwegen zugestanden, das der brief gein Gruningen komen, das kan ich nit wissen; dan derselb reisig knecht noch uf dise stunde nit widerkomen ist. Derhalben so bestetige ich dasselb mein schreiben mit diser meiner schrift und handzeichen und bin des gewiss, da e. g. wusten uf leidlich condition und mittel, so meinem g. hern mit gott und ehren anzunemen weren, zu vertrage handlung anzustellen, das e. g. meim g. hern kein ungefallens daran thun. Und wurde dadurch alsdan e. g. auch ein anmutiger vertrag bejegnen. Weil ich von einem Konigsteinischen diener bericht empfangen, das e. g. sich mitsampt dem

n Konigstein in handlung einzulassen willig, dan sie das verderben l blutvergiessen diser lande nit gerne sehen, so hab ich mein gemut selbigen an e. g. wollen gelangen lassen, furnemblich darumb weil ler leut mehr sich zur underhandlung erpoten, das e. g. möcht vor lern den dank verdienen und ire sach dadurch auch zu entlichem trage gericht werden, wie ich dan nit zweifel uf die rede, so ich bevor von meinem gnedigen hern vernomen und ich e. g. angezeigt,[1] die sach uf anmutig leidlich mittel gericht und vertragen soll rden. *Bittet um schnelle Antwort.*

. *Graf Wilhelm an den hessischen Marschall Malsburg. Dillenburg, 19. Januar 1547.*

Concept aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Hat niemals beabsichtigt, Unterhandlungen mit Büren zu Gunsten Hessens anzuknüpfen. Will das Schreiben an Königstein schicken.

Empfang des Schreibens vom 18. Januar. Er bemerkt, das mich r vorig schreiben hoch befrembt und zweifelhaftig gemacht hat, ob es n euch usgangen wer oder nit, diweil ich bedacht die ungleicheit des gs, als das ir dasselbig von Giessen us dem land zu Hessen gen Gruningen ein andere herschaft solten schicken mit eim reisigen knecht und dabst ein andern boten nemen, der nit Hessisch und zu fus gen Dillenburg n solt, wölcher auch uf kein antwort warten wolt, derenhalber wöllen ches zu keinem ungutem verstan und ufnemen. So vil aber die subntz eures vorgonden und jetzbeschehenen schreibens belangt, ist war, ich oftermals geredt, das ich, als ein getreuer nachpur, das verben diser land nit gern sehen wolt; das ich mich aber hören lassen r angeboten haben solt, wa ich wust, das es annemlich sein solt, wolt ich neben dem von Konigstein mit Beuern uf ein anstand oder trag handlen, weis ich mich nit zu erinnern, das ich deshalben einig rt mit meinem schwager, graf Ludwig von Königstein davon geredt ; dan ich mich je und alwegen zu solchem grossem, wichtigen und weren handel vil zu gering gehalten und noch halt. Ich wuste auch , wie ich die sachen solt angreifen. Damit ir aber dannocht meinen s spuren mögen und das ichs gern sehen wolt, das die sachen zu

[1] *Das erste Schreiben M.'s fehlt. Es war am 12. Januar von Giessen gesandt am 15. von Graf W. beantwortet. Es heisst in dieser Antwort:* Es hat mir ein s elends mendlin, das sich nennet Springen von Grueningen, gestern freitags zu nt ein schreiben . . ., in euerm namen usgangen, zugebracht, beineben angezeigt, ein reisiger knecht in der nacht zu im in das porthus zu Gr. komen, ein junger ell, im dise brief sampt 5 batzen gegeben und inen alher zu tragen gebeten und ei doch nit kunnen anzeigen oder bericht geben, von wem der brief usgangen, das ich ungewiss, ob das euer schreiben sei oder nit, in bedenken, wa es von h queme, das ir mir solches mit gewisser botschaft wurden zugeschickt haben den cken weg von Giessen uf Dillenberg zu."

sie sich irer sachen halb zu Hessen endlichen zu vertrosten, solchs thunlich oder zu verhandlen nutzlich sein wolt, in ansehung das dis ein hochwichtig sach, doran der Teudschen nation, auch der christenheit viel gelegen, das also e. l. in solcher grossen sachen der iren viel zu gedenken, viel weniger doruf zu beharren vordechtig oder ganz vorweislich sein mocht.

Dieweil dan, wie e. l. wissen, uf Dither Gwendts handlung die antwort, wie berathschlagt, gegeben wird, ist unser bedunkens nit unnutz, wes daruf erfolgt, wiederumb sich darnach zu richten, zu erwarten, dan der ingang in Molspergs schreiben so on allen grund und ursach beschicht, das e. l. wol zu merken und sunderlich zu achten ist. Verhoffen auch e. l. zukunft in Lintz, do wir uns dieser sachen weiter zu underreden und mit andern unsern freunden zu beratschlagen haben.

91. *Hermann v. d. Malsburg, hessischer Marschall, an Graf Wilhelm. Giessen, 18. Januar 1547.* Present. 19. Januar.

Ausf. aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Habe gehört, dass der Graf mit dem Grafen von Königstein dem Landgrafen zum Besten Unterhandlungen vornehmen wolle. Dies könne auch der Katzenelnbogischen Sache nützen. Bittet um Antwort.

E. g. widerschreiben, darin sie mir anzeigen, das derselbigen ein arms, elends menlein von Gruningen ein schreiben bracht, von mir ausgangen, nachdem aber e. g. an selbigen schreiben, weil es von mir nit underschrieben und so bei geringer botschaft uberschickt worden, etwas zweifeln und ungewiss mir darauf zu antworten, mit dem anhange, da ich e. g. furohin weiter schreiben wurde, solt ich mich mit eigner hand underzeichnen und dasselb mit gewisser botschaft zuschicken, hab ich also seins inhalts verlesen und geb darauf e. g. disen bericht: als ich von Honbergern verstanden, das e. g von Franckfordt widerumb zu Tillenburg ankomen weren, hab ich dasselb mein schreiben, unter meinem rinckpitzir ausgangen, mit einem reisigen knecht, wilcher sich der ort kundig berumbt hat, von hie aus nach Tillenburgk den nechsten geschickt und hat mich gleich verwundert, das ich so lang von e. g. mit der antwort bin ufgehalten worden. Wie es aber dem reisigen knecht unterwegen zugestanden, das der brief gein Gruningen komen, das kan ich nit wissen; dan derselb reisig knecht noch uf dise stunde nit widerkomen ist. Derhalben so bestetige ich dasselb mein schreiben mit diser meiner schrift und handzeichen und bin des gewiss, da e. g. wusten uf leidlich condition und mittel, so meinem g. hern mit gott und ehren anzunemen weren, zu vertrage handlung anzustellen, das e. g. meim g. hern kein ungefallens daran thun. Und wurde dadurch alsdan e. g. auch ein anmutiger vertrag bejegnen. Weil ich von einem Konigsteinischen diener bericht empfangen, das e. g. sich mitsampt dem

Konigstein in handlung einzulassen willig, dan sie das verderben
blutvergiessen diser lande nit gerne sehen, so hab ich mein gemut
selbigen an e. g. wollen gelangen lassen, furnemblich darumb weil
ler leut mehr sich zur underhandlung erpoten, das e. g. möcht vor
lern den dank verdienen und ire sach dadurch auch zu entlichem
trage gericht werden, wie ich dan nit zweifel uf die rede, so ich
bevor von meinem gnedigen hern vernomen und ich e. g. angezeigt,[1])
die sach uf anmutig leidlich mittel gericht und vertragen soll
den. *Bittet um schnelle Antwort.*

. *Graf Wilhelm an den hessischen Marschall Malsburg. Dillenburg, 19. Januar 1547.*

Concept aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Hat niemals beabsichtigt, Unterhandlungen mit Büren zu Gunsten Hessens anzuknüpfen. Will das Schreiben an Königstein schicken.

Empfang des Schreibens vom 18. Januar. Er bemerkt, das mich
r vorig schreiben hoch befrembt und zweifelhaftig gemacht hat, ob es
euch usgangen wer oder nit, diweil ich bedacht die ungleicheit des
gs, als das ir dasselbig von Giessen us dem land zu Hessen gen Gruningen
ein andere herschaft solten schicken mit eim reisigen knecht und da-
ost ein andern boten nemen, der nit Hessisch und zu fus gen Dillenburg
solt, wölcher auch uf kein antwort warten wolt, derenhalber wöllen
ches zu keinem ungutem verstan und ufnemen. So vil aber die sub-
ntz eures vorgonden und jetzbeschehenen schreibens belangt, ist war,
ich oftermals geredt, das ich, als ein getreuer nachpur, das ver-
ben diser land nit gern sehen wolt; das ich mich aber hören lassen
r angeboten haben solt, wa ich wust, das es annemlich sein solt,
wolt ich neben dem von Konigstein mit Beuern uf ein anstand oder
trag handlen, weis ich mich nit zu erinnern, das ich deshalben einig
rt mit meinem schwager, graf Ludwig von Königstein davon geredt
; dan ich mich je und alwegen zu solchem grossem, wichtigen und
weren handel vil zu gering gehalten und noch halt. Ich wuste auch
wie ich die sachen solt angreifen. Damit ir aber dannocht meinen
s spuren mögen und das ichs gern sehen wolt, das die sachen zu

---

[1]) *Das erste Schreiben M.'s fehlt. Es war am 12. Januar von Giessen gesandt am 15. von Graf W. beantwortet. Es heisst in dieser Antwort:* Es hat mir ein
s elends mendlin, das sich nennet Springen von Grueningen, gestern freitags zu
nt ein schreiben . . ., in euerm namen usgangen, zugebracht, beineben angezeigt,
ein reisiger knecht in der nacht zu im in das porthus zu Gr. komen, ein junger
ell, im dise brief sampt 5 batzen gegeben und inen alher zu tragen gebeten und
ei doch nit kunnen anzeigen oder bericht geben, von wem der brief usgangen,
das ich ungewiss, ob das euer schreiben sei oder nit, in bedenken, wa es von
queme, das ir mir solches mit gewisser botschaft wurden zugeschickt haben den
cken weg von Giessen uf Dillenberg zu."

sie sich irer sachen halb zu Hessen endlichen zu vertrosten, solchs thunlich oder zu verhandlen nutzlich sein wolt, in ansehung das dis ein hochwichtig sach, doran der Teudschen nation, auch der christenheit viel gelegen, das also e. l. in solcher grossen sachen der iren viel zu gedenken, viel weniger doruf zu beharren vordechtig oder ganz vorweislich sein mocht.

Dieweil dan, wie e. l. wissen, uf Dither Gwendts handlung die antwort, wie berathschlagt, gegeben wird, ist unser bedunkens nit unnutz, wes daruf erfolgt, wiederumb sich darnach zu richten, zu erwarten, dan der ingang in Molspergs schreiben so on allen grund und ursach beschicht, das e. l. wol zu merken und sunderlich zu achten ist. Verhoffen auch e. l. zukunft in Lintz, do wir uns dieser sachen weiter zu underreden und mit andern unsern freunden zu beratschlagen haben.

91. *Hermann v. d. Malsburg, hessischer Marschall, an Graf Wilhelm. Giessen, 18. Januar 1547.* Present. 19. Januar.

Ausf. aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Habe gehört, dass der Graf mit dem Grafen von Königstein dem Landgrafen zum Besten Unterhandlungen vornehmen wolle. Dies könne auch der Katzenelnbogischen Sache nützen. Bittet um Antwort.

E. g. widerschreiben, darin sie mir anzeigen, das derselbigen ein arms, elends menlein von Gruningen ein schreiben bracht, von mir ausgangen, nachdem aber e. g. an selbigen schreiben, weil es von mir nit underschrieben und so bei geringer botschaft uberschickt worden, etwas zweifeln und ungewiss mir darauf zu antworten, mit dem anhange, da ich e. g. furohin weiter schreiben wurde, solt ich mich mit eigner hand underzeichnen und dasselb mit gewisser botschaft zuschicken, hab ich also seins inhalts verlesen und geb darauf e. g. disen bericht: als ich von Honbergern verstanden, das e. g von Franckfordt widerumb zu Tillenburg ankomen weren, hab ich dasselb mein schreiben, unter meinem rinckpitzir ausgangen, mit einem reisigen knecht, wilcher sich der ort kundig berumbt hat, von hie aus nach Tillenburgk den nechsten geschickt und hat mich gleich verwundert, das ich so lang von e. g. mit der antwort bin ufgehalten worden. Wie es aber dem reisigen knecht unterwegen zugestanden, das der brief gein Gruningen komen, das kan ich nit wissen; dan derselb reisig knecht noch uf dise stunde nit widerkomen ist. Derhalben so bestetige ich dasselb mein schreiben mit diser meiner schrift und handzeichen und bin des gewiss, da e. g. wusten uf leidlich condition und mittel, so meinem g. hern mit gott und ehren anzunemen weren, zu vertrage handlung anzustellen, das e. g. meim g. hern kein ungefallens daran thun. Und wurde dadurch alsdan e. g. auch ein anmutiger vertrag bejegnen. Weil ich von einem Konigsteinischen diener bericht empfangen, das e. g. sich mitsampt dem

i Konigstein in handlung einzulassen willig, dan sie das verderben l blutvergiessen diser lande nit gerne sehen, so hab ich mein gemut selbigen an e. g. wollen gelangen lassen, furnemblich darumb weil ler leut mehr sich zur underhandlung erpoten, das e. g. möcht vor lern den dank verdienen und ire sach dadurch auch zu entlichem trage gericht werden, wie ich dan nit zweifel uf die rede, so ich bevor von meinem gnedigen hern vernomen und ich e. g. angezeigt,[1]) die sach uf anmutig leidlich mittel gericht und vertragen soll rden. *Bittet um schnelle Antwort.*

. *Graf Wilhelm an den hessischen Marschall Malsburg. Dillenburg, 19. Januar 1547.*

Concept aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. H. 868).

Hat niemals beabsichtigt, Unterhandlungen mit Büren zu Gunsten Hessens anzuknüpfen. Will das Schreiben an Königstein schicken.

Empfang des Schreibens vom 18. Januar. Er bemerkt, das mich r vorig schreiben hoch befrembt und zweifelhaftig gemacht hat, ob es i euch usgangen wer oder nit, diweil ich bedacht die ungleicheit des gs, als das ir dasselbig von Giessen us dem land zu Hessen gen Gruningen ein andere herschaft solten schicken mit eim reisigen knecht und dast ein andern boten nemen, der nit Hessisch und zu fus gen Dillenburg i solt, wölcher auch uf kein antwort warten wolt, derenhalber wöllen ches zu keinem ungutem verstan und ufnemen. So vil aber die subntz eures vorgonden und jetzbeschehenen schreibens belangt, ist war, ich oftermals geredt, das ich, als ein getreuer nachpur, das verben diser land nit gern sehen wolt; das ich mich aber hören lassen r angeboten haben solt, wa ich wust, das es annemlich sein solt, wolt ich neben dem von Konigstein mit Beuern uf ein anstand oder trag handlen, weis ich mich nit zu erinnern, das ich deshalben einig rt mit meinem schwager, graf Ludwig von Königstein davon geredt ; dan ich mich je und alwegen zu solchem grossem, wichtigen und weren handel vil zu gering gehalten und noch halt. Ich wuste auch wie ich die sachen solt angreifen. Damit ir aber dannocht meinen s spuren mögen und das ichs gern sehen wolt, das die sachen zu

[1]) *Das erste Schreiben M.'s fehlt. Es war am 12. Januar von Giessen gesandt am 15. von Graf W. beantwortet. Es heisst in dieser Antwort:* Es hat mir ein s elends mendlin, das sich nennet Springen von Grueningen, gestern freitags zu nt ein schreiben . . ., in euerm namen usgangen, zugebracht, beineben angezeigt, ein reisiger knecht in der nacht zu im in das porthus zu Gr. komen, ein junger ell, im dise brief sampt 5 batzen gegeben und inen alher zu tragen gebeten und ei doch nit kunnen anzeigen oder bericht geben, von wem der brief usgangen, das ich ungewiss, ob das euer schreiben sei oder nit, in bedenken, wa es von i queme, das ir mir solches mit gewisser botschaft wurden zugeschickt haben den cken weg von Giessen uf Dillenberg zu."

mir beghegent, sal ich e. g. alletzeit uff das forderlich zuschicken und wil e. g. den heren befellen [1]).

112. *Granvelle an Graf Wilhelm. Feldlager vor Wittenberg, 19. Mai 1547.*

Ausf. aus K.-E. 67.

Briefwechsel. Schleuniger Zuzug der Reiterei. Versprechen für sein Bestes zu wirken.

Acceptis literis generosae dominationis vestrae retuli mox de eis ad Caesaream majestatem illique significavi, jam missas esse illas literas, quas nudius tertius ad d. v. dederat, idque opera praefecti Viennensis [2]), qui literas reddet. Is enim unum ex suis mox ad hoc ipsum ablegavit, ipse nunc redit ad g. d. v. cum literis ejusdem argumenti, cujus priores, quo urgeat, ut quam celerrime d. v. equitatum colligat et itineri se accingat, quemadmodum d. v. ex praefatis literis cognoscet et quid de tractatione cum landgravio scribat. Pro mea autem voluntate erga generosam d. v. memor ero, ut, quoties opus erit, admoneam suam majestatem, ne quid fiat vestrae d. adversum. Et me semper sui studiosissimum inveniet d. v. g., cui me offitiosissime commendo.

113. *Graf Wilhelm an den Kaiser. Dillenburg, 29. Mai* (uf der heiligen pfingstag) *1547.*

Concept aus K.-E. 67.

Sendung der von ihm geworbenen Reiter. Anfrage wegen Beteiligung der Grafen der Wetterau. Bitte um Unterstützung aus Mitteln des Prinzen.

---

[1]) *Am 29. Mai beantwortete Graf W. mit dem kaiserlichen Schreiben obiger Brief und legt V. noch besonders nahe, dass ihm Zeit und Platz eiligst angegeben würden, wo seine Reiter den Kaiser träfen, auch ob der Feldzug seinen Fortgang nehme, und dass er die Katzenelnbogische Sache eifrig betreibe. Zugleich erhielt V. noch einen Gedenkzettel, in dem er ausser Andern beauftragt wird, Dr. Johann Marquartt um Unterstützung in des Grafen Sache zu bitten, wovon dieser wirklichen Nutzen empfinden solle. Ferner soll er einen beigelegten Brief und Credenz an den von Andellott mit dessen Titel versehen, ihm übergeben und ihn bitten, das Beste in des Grafen Sache zu thun; der Graf werde es mit allem Guten beschulden. Endlich soll er das in Aussicht stehende Antwortschreiben des Kaisers erbrechen und, falls er daraus ersieht, dass er über die darinstehenden Punkte Auskunft geben kann, soll er zu Granvelle oder Obernburger gehen und denen dies in des Grafen Namen anzeigen und mit ihnen die fraglichen Punkte besprechen. Zugleich wurden ihm Abschriften der letzten drei kaiserlichen Schreiben zugeschickt, sich darnach zu richten, und ausserdem noch eine Credenz für ihn und Graf Ludwig von Stolberg an den Bischof von Arras, mit dem Befehl, nach der Ankunft den Grafen in allen Dingen zu unterstützen. Am gleichen Tage gingen erneute Schreiben an die Königin Maria und die Vormünder und Räte in den Niederlanden mit erneuter Bitte um Unterstützung; ebenso an Cornelius Schepper, Herrn zu Eick, Rat der Königin. —* [2]) *Velbrück.*

Empfang des Schreibens vom 15. Mai. Und geb e. k. m. daruf underhenigst zu vernemen, das meine uferlegte anzal reuter uf zeit und platz, die e. k. m. mir bei derselben anzukomen ernennen werden, so viel muglich ufs allerfurderlichst erscheinen sollen, e. m. gnedigsten und fernern bescheids und befelchs underthenigklich und ganz gehorsamlich zu gewarten. Wo auch e. k. m. mir nehermals us Eger nit hetten schreiben und gnedigst warnen lassen unkosten zu verhuten, das ich mich mit bestallung und musterung der reuter noch zur zeit mussigen und mich allein meiner freunden versichern solt, so hett ich uf diesen tag meine uferlegte anzal reuter alle bei einander gehabt, dieselben e. m. alsogleich zuzuschicken. Ich will aber nicht destoweniger (will Gott) berurte reuter (dero ich einstheils von teglicher warnung wegen, so mir zukomen, noch bei mir behalten hab) ufs allerfurderlichst mir muglich alle beieinander haben und ufpringen und, sobald die mich verstendigen, wo sie e. m. gewisslich antreffen sollen, under augen zu ziehen bescheiden, sich e. m. befelchs haben zu halten.

Als auch, allergn. k., e. m. in irem schreiben ferner vermelden, das ich neben meiner anzal reuter die von der ritterschaft, dero e. k. m. ich soll vertröst haben, mitpringen soll, weiss ich warlich usserhalb meiner anzal reuter keine von der ritterschaft ufzupringen, es meinten dan e. m. die grafen in der Wedderau und selbst herumb gesessen, davon e. k. m. ich zu Ulm anzeigung gethan, und umb dieselbige in meine anzal, damit die desto grosser werde, komen zu lassen underthenigst gepeten hab. Nachdem mir aber der zeit oder hernachmals von e. m. kein weiter befelch worden noch zukomen, hab ich bei denselben nichts weiters, sonder allein meine uferlegte anzal reuter geworben. Da aber e. k. m. ir nochmals gnediglich gefallen liessen, das berurte Wederawischen und selbst herumb gesessene grafen in meine anzal komen solten, damit dieselb desto viel grosser wurd, will uf e. m. ferner bescheid ich dieselben werben und e. m. zuprengen, underthenigst bitten, e. k. m. wollen mich hieruf widerumb gnediglich verstendigen und an was orten obberurte reuter e. m. antreffen sollen, auch wes sich ferner zutragen, so mir zu wissen von noten sein wurd, zeitlich berichten lassen, damit e. k. m. befelch ich jederzeit desto besser nachkomen moge, wie ich dan in demselben als der underthenigst vasall und diener alles meines vermugens keinen fleiss noch ernst sparen will. — *Bittet schliesslich, der Kaiser wolle der Königin Maria schreiben lassen, sie möge den Vormündern seines Sohnes ernstlich befehlen, ihm in dieser als in einer allgemeinen, seinen Sohn auch betreffenden Sache, wo er noch dazu wegen der Katzenelnbogischen Angelegenheit seine Schlösser zu Festungen habe umbauen müssen und andere Kosten in grosser Zahl habe, mit Geld zu unterstützen.*

114. *Vorschläge für die Aussöhnung des Landgrafen.*[1]) [*Mai-Juni 1547.*]

Mit A bezeichnete Reinschrift aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9143), eingeheftet zwischen damit nicht unmittelbar in Verbindung stehenden Schreiben des Landgrafen vom 6. und 7. Mai 1547.

Schleifen der Festungen. Übergabe von Geschütz und Munition. Ergebung in Gnade und Ungnade. Kein Verlust an Land und Leuten. Erfüllung von Rechtsansprüchen.

Der lantgraf erpeut sich von neuem und uber das vorgeend, das er alle seine befestigungen ausserhalb einer, als nemlich Cassel oder Zigenheym[2]), schleifen wolle.

Ferner so ist er urputig, alle sein geschutz und munition der kais. m. zu uberliefern, doch wurde er ire m. bitten, ime soviel geschutz zu der einigen befestigung, die er behalten wurd, zu lassen, das er sich allein vor einem bosen nachpauern erhalten konte; dan ander domit zu beschedigen oder zu uberziehen, sei sein meinung gar nicht.

Er werde sich auch der k. m. in gnad und ungnad frei und ohne einiche condition oder anhang ergeben. Doch so setzen meine gnedigste und gnedige herren, der churfurst von Brandenburg und herzog Moritz von Sachsen, disem artikel zu, das fur ire person von noten sein wurde, einen verstand von irer m. zu haben, das ime dem landgrafen solche ergebung weder zu leibstraf noch zu ewiger gefengnus reiche. Das solt gleichwol der landgraf nicht wissen, sondern sich schlechts und frei ergeben, aber allein aus diser ursach also furgenomen werden, damit hochgedachte chur und fursten ime solches desto freier und mit weniger beschwerde rathen und ine darzu brengen mugen.

Desgleichen auch das er an seinen land und leuten zur straf nicht mehr vorlieren oder irer m. einreumen, dan in den vorgestelten artikeln begriffen; doch wer sonst gegen ime deshalben zu sprechen hette, demselben, an seiner gerechtigkeit und rechten unabbruchlich, darinne er zu gutlicher oder rechtlicher handelunge irer m., derselben comissarien oder dem camergericht, wie es ire m. ufrichten wurd, on alles widersprechen folge thun.

Und wo ire m. an solcher assecuration und vorsicherung nicht ersetigt, so soll ire m. selbst einen weg derselben vorsicherung, wie sie zum allerhochsten mochten gestelt werden, erdenken, den ire chur- und furstlich gnaden dem lantgrafen vorhalten und mit ime darauf handelen mochten, sich auch selbst derohalben fur den landgrafen verpflichten.[3])

[1]) *Vgl. hierzu G. Turba, Archiv f. österr. Geschichte 1897, Bd. 83, S. 110 ff.* — [2]) *Sol* — [3]) *Am 4. Juni 1547 schreiben beide Fürsten dem Landgrafen wörtlich:* „Es wolte sich auch e. l. der k. m. auf genade und ungenade forderlich einstellen, dan wir versprechen e. l., das dieselbe dardurch uber die artikel wider an leib noch gute mit gefenknus, bestrickung oder schmelerung ires landes nit sollen beschwert werden. *Dies Schreiben zugleich mit den kaiserlichen Artikeln überbrachte Ebeleben dem Landgrafen, der sich am 7. Juni bereit erklärte, die Artikel anzunehmen. Einige beiliegende Ausstellungen an den Artikeln betrafen nicht deren Substanz. Vgl. Rommel, Landgraf Philipp III, S. 237 ff.*

15. *Vorschläge zu einem gütlichen Übereinkommen zwischen dem Landgrafen und dem Kaiser. [Mai-Juni 1547.]*

Abschrift[1] *aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8659).*

Fussfall und Abbitte. Aufgabe aller Bündnisse. Uebereinkommen mit Braunschweig. Abtretung der Grafschaft Katzenelnbogen. Hülfe gegen Johann Friedrich von Sachsen. Festungen. Geiseln.

Wan 67 folgend artickel eingienge, ob er dan mochte zu gnaden komen.

Wan er ane gleite zu der k. m. keme, der zu fus fiele und umb rzeihung, auch absolution der acht bete und nicht allein muntlich r irer m. bekente, das er irer m. mit den vielfeltigen uflagen, auch tzihung ires keiserlichen titels unrecht gethan hette, sonder auch n offentlich ausschreiben thete und seinen irthumb dorin erkente.

Wan er das Schmalkaldisch buntnus ufsagte und desselbigen iginalia, auch andere hendel, so von den buntstenden bisher irer m. wider bei Franckreich, Engelant und anderswo practicirt wurden, irer m. ergebe und zusagte hinfuro nichts wider ire m. zu handlen.

Wan er den von Braunschweig und seinen son ledig gebe und in land wider zustellete mit bewilligung, sovil die scheden anlangte, s er dorin der k. m. erkentnis dulden und verfolgen wolde.

Wan er die grafschaft C.[atzenelnbogen], sovil bisher liquidirt, s dero die weiber fehig, abtrette und, sovil noch nicht liquidirt, dasbig in der k. m. hand sequestrirte mit zusage, was derhalben erkant, emselbigen folge zu thun.

Wan er sich vorpflichte, die acht wider herzogen Johans Fridrichen equiren zu helfen und Gota zu erobern und herzogen Moritzen zustellen, auch demselbigen sonst wider gemelten feind mit einer anzal euter und knechte bis zu ende des kriges zu helfen.

Wan er zu versicherung solchs alles 2 seiner festungen der k. m. ire hand stellete und die zwene eldesten sone zu geisel gebe.

16. *Merode und Corbaron an Graf Wilhelm. Turnhout, 1. Juni* (kal. junii) *1547.*

Ausf. aus K.-E. 67.

Bedingungsweise Unterstützung versprochen.

Nunc tandem Caesarea majestas ad ea respondit, quae regina ungariae scripserat de sexcentis illis equitibus communi sumptu con-

[1] *In diesem Bande befinden sich Correspondenzen aus den Jahren 1546—1548 d 1550 in unchronologischer Reihenfolge zusammengeheftet. Obige Abschrift folgt nem Original-Schreiben des Landgrafen aus Donauwörth vom 19. August 1547 und t selbst gefolgt von einer Abschrift des Vertrags Ulrichs von Württemberg mit dem aiser vom 3. Januar 1547. Beide Abschriften sind von derselben Hand genommen, e öfter in dem Bande vorkommt und die auch Concepte von Schreiben des Herzogs oritz an den Landgrafen (vom 17. und 20. August 1547) verfasst hat. Sie gehört ohl einem Schreiber der sächsischen Kanzlei.*

scribendis. Rescripsit autem Caes. m. in hanc sententiam, se tuae benevolentiae in tempore significasse et renunciasse, ne eum numerum equitum conscriberes aut parares, priusquam aliud mandatum ab ejus Caes. m. acciperes; quod si res eo devenirent, ut necesse foret conscribi aut parari, ex ejus Caes. m. jussu dimidium stipendii filii tui nomine solutum iri. Hoc Caes. m. responso prius inter nos et deinde cum regina Hungariae diligenter perpenso existimavimus ea de re ad tuam celsitudinem quam primum scribi oportere, nos operam daturos, si forte opus fuerit eos milites parari idque tua cels. fecerit ex Caes. m. jussu, ut dimidium stipendii trimestris tui filii nomine numeretur. Quamquam enim ea est conditio rerum filii tui, ut quam minimos sumptus fieri desideret, tamen si res eo venerit, ut haec qualiacunque erunt auxilia a tua cels. et filio tuo Caes. m. desideret, per nos quidem non stabit, quominus suppetant. Id enim existimavimus Caes. majestati non ingratum fore et t. cels. filiique tui rebus per occasionem non incommodaturum, quibus ut possimus prodesse, nulla a nobis praetermittetur opera, quam utilem futuram cognoverimus. T. cels., illustris domine comes, servet incolumem deus opt. maximus.

117. *Johannes von Boussu, erster Stallmeister des Kaisers, an Graf Ludwig von Stolberg. Im Lager des Kaisers, 1. Juni 1547.*

Abschrift aus K.-E. 67.

Ist für die Katzenelnbogische Sache thätig gewesen.

Empfang seines Briefes vom 26. Mai. Habeo itaque gratias immortales illustri Guilielmo comiti a Nassau, sororio tuo carissimo necnon fidelissimo ac egregio meo (si dicere liceat) amico, quod me ipsum tanto honore [1]) dignatus sit erga te suis aut verbis aut scriptis, unde onus ac provintiam susceperis scribendi ad me in favorem ejus, cujus nomine aras et focos ultro impendere non me pigeat. Perlectis igitur tuis schedis gratissimis et habita in primis loci et temporis ratione (qua hic summopere est nobis opus, praesertim his temporibus) tuae ac sororii tui animadverti tam piae petitioni, unde invictissimo ac clementissimo Caesari nostro tuarum literarum tenorem ex tua ipsius sententia simul ac prefati comitis Guilielmi voluntate et desiderio recitavi ac pro viribus conatus sum, ut pro sua consuetudine (ac ut moris est humanissimo principi) ejusdem negotii memorem se exhiberet. Quam quidem provintiam mihi datam et commendationem tuam haudquamquam in bonam partem non habuit, imo, ita me deus amet, jucunde annuit, sese, quae tuis in literis recitas, submisse supplicanti eidem Guilielmo comiti Ulmae promisisse, ad unguem tenere ac compleri velle ante conditiones et rationes pacis (superis bene faventibus) constituendae inter

[1]) *In dem Schreiben Stolbergs stehen Freundschaftsäusserungen.*

t comitem lantgravium Hessiae. Quorum omnium certiorem reddidi rend. episcopum Attrebatensem, a consiliis ejusdem invictissimae arae majestatis supremum, cui ex mei muneris officio in favorem ac saepedicti Guilielmi comitis eandem causam, quam obnixe ac te in me est, commendavi. Cujus etiam rei se studiosissimum ruit retulitque mihi jussu ac nomine Caesareae majestatis, jam hinc otum esse ad eundem comitem Guilielmum ac imperatum, ut n brevi fieri possit suos ipsius articulos ac conditiones ex se ipso ectas demittat, nullis penitus omissis, quibus visis ex parte Caes. agatur, ne suo jure frustretur, imo suo restituatur debito statu. *Er e sein Bestes thun.*[1])

. *Graf Wilhelm an den Kaiser. Dillenburg, 2. Juni 1547.*

Concept aus K.-E. 67.

Schleunige Zusendung der Reiter. Bitte um Unterstützung durch die Vormünder seines Sohnes. Neue Nachrichten.

Empfang des Schreibens vom 18. Mai nebst Bericht des Amtmanns Vianden am vorgestrigen Tage. Bedankt sich für des Kaisers Gnade will die Reiter aufs allerschleunigste auf Würzburg e. m. unter en zu ziehen bescheiden, welche uf den 20 tag dieses monats juni Meintz gemunstert werden und von dannen stracks e. m. zuziehen zu Würtzpurg oder, da sie e. m. anderswo hinbescheiden werden, . m. ankomen sollen, und da e. k. m. mir zu gnaden, unkosten zu üten, us e. k. m. stat Eger vom dato des funften aprilis nit hetten eiben und mich gnedigst warnen lassen, das ich mit bestallung und terung der reuter gemach thun und stilsteen und mich allein meiner de und verwanten versichern solt, das vor diesem tag meine ufer- e sechshundert pferd ich alle bieinander gehabt hett und sie e. m. also gleich zuschicken mocht, *wie der Kaiser aus seiner von Velks Diener überbrachten Antwort vernehmen werde. Will die Reiter, oben gesagt, schleunigst senden,* und da auch e. k. m. mir nochmals lhen werden, das ich die Wederawische und Westerweldische grafen ritterschaft, (davon ich hievormals keinen befelch gehabt) e. m. iren reutern zuzuziehen bescheiden soll, bin ich solichs ze thun ldig und ganz gutwillig, underthenigst bittend, e. k. m. wollen ne sach, die nu sieben und vierzig jare hero beschwerlich ufgehalten den und mich in grossen kosten und unrat bracht hat. zu gnedigster

[1]) *Der Graf zu Stolberg sandte diesen Brief am 9. Juni an Graf Wilhelm. abe am 26. Mai an Boussu geschrieben, da ihn glaublich angelangt sei, Graf W. ei den letzten Verhandlungen mit dem Landgrafen ganz übergangen; er habe B. rieben,* nachdem ich sonst niemand gewust, der mit k. m. dieser sachen halber anter reden durfte. *Er entnehme aus der Antwort und aus Anderm,* solche e. l. wil widerumb ans recht geschoben werden.

endschaft verhelfen und meiner allergnedigsten frauen konigin Maria e. k. m. schwester und regentin der Niderland, schreiben lassen, das i ko. m. meines sons des prinzen zu Uranien furmonden befelhen woll das sie mir mit etwas gelts itzo zu steur komen, damit ich meinen vo e. k. m. mir uferlegten befelch desto statlicher nachkomen mug.

Wiewol, allergn. k., mir vor dieser zeit allerhand warnung Hesse halben zukomen sein, so ist es doch itzo etwas still. *Sobald er etw erfahre, wolle er es baldigst mitteilen.*

119. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm. Halle in Sachsen, 12. Juni 154*
Praesent. 19. Juni.

Vom Kaiser ges. und vom Bischof von Arras und Obernburger gegenges. Ausf. m hinten aufgedr. Oblatens. aus K.-E. 67.

Verhandlungen mit Hessen. Soll vorläufig noch mit seinen Truppen gefas bleiben.

Uns seind jetzo von dir zwei schreiben zukomen betreffend d anzal kriegsvolks, so du deinem von uns empfangnen befelch nach z bestellen hast, daraus wir deinen furgewendten fleiss und underthen erpieten eigentlich vernomen haben, und tragen des ein sonders gnedig benuegigs gefallen, und wollen dir aber darneben gnediger meinung n pergen, das wir seither auf fleissige furpitte etlicher ansehenlichen pe sonen uns mit Hessen in handlung eingelassen, die soferr gereicht, d sie auf etliche artikel gestellt und verglichen, darin ein solche fursehu geschehen ist, das sich der genant von Hessen weiter nit weigern k sich in guetliche handlung vor unsern commissarien, die wir darzu ve ordnen werden, einzulassen oder aber rechtlicher erkantnus und spruc vor unserm kaiserlichen camergericht zu gewarten. Er ist auch kraft solcher abred verpflicht innerhalb funf tagen bei uns, wa w damals sein werden, in eigner person zu erscheinen, soferr er ande der abred nachkomen und volnziehung thuen will. Welches wir d hiebei gnediger meinung anzuzeigen nit haben underlassen wöllen, d mit du der sachen wissens haben und ubermessigen unkosten, so möglich, umbgeen mochtest, mit deinem volk, das du zu bestell gehabt. Doch wollest dich desselben deines volks noch zur zeit n aller ding entplossen, sonder dasselb zum fueglichisten aufhalten, villeicht der genant von Hessen die handlung nit eingeen wolte, d du dannocht mit deinem volk gefasst seiest, aber gleichwol bis a unsern ferrern bescheid ichts thatlichs oder das der abred zuwider se mochte, gegen ime nit furnemest, sonder unsers ferrern bescheids e wartest; dann wir sein des gnedigen vorhabens, dir one allen verz furderlich zu wissen zu thuen, ob er auf vorbestimbte zeit erschein und der abred nachkomen werde oder nit, damit du dich alsdan au darnach wissest zu halten. Dieweil wir uns aber seiner ankunft entli

ersehen, also das der unkost, so dir auf dein volk auflaufen würdet, o gross nit ist, das du deines sones teil nachmals mit guetem fueg nit inpringen mögest, so achten wir von unnoten noch zur zeit unserer ieben schwester, konigin Marien, zu schreiben und zu befelhen, das sie esselben deines sones vormunder darzue halten wolle, damit sie dir mit iner summa gelts zu hilf und statten komen. Dann wa solches efelchs hinfuran von noten wurde, so kan der nachmals alweg gefertigt erden. [1])

120. *Merode und Corbaron an Graf Wilhelm. Brüssel, 12. Juni 1547.*

Ausf. aus K.-E. 67.

Senden dreitausend Goldgulden.

Transmittimus ex serenissime regine prescripto et jussu ad tuam elsitudinem tria milia florenorum aureorum constituentium quater mille ucentos florenos Karolinos illustris d. principis Auraicae, filii tui nostri upilli, nomine in menstruum stipendium trecentorum equitum, quorum pera et fide Caes. m. uti possit t. cels. ductu una cum aliis illis recentis, quos tuo ipsius nomine t. c. conscripsit. Faxit deus opt. ax., ut Caes. majestati fausta felixque sit eorum fides et opera. Per os quidem non stabit, quantum in nobis erit, quominus t. c. ejus Caes. m. mperio et jussui posset parere; id enim aequum imprimis et tuis tuique ilii rebus utile futurum putamus. Lubeat t. c. hujus pecuniae recepionis documentum ad nos mittere et de hujus negotii progressu quam aepissime scribere, ut ex iis, quae occurrent, occasionibus tanto possimus aturius et commodius ex sereniss. reginae prudenti consilio et sententia, i quid porro opus erit, comparare. Tentoria mox mittentur, sed quum laustris sint vehenda, existimavimus pecuniam fuisse premittendam.

Nachschrift. Nostro utriusque jussu consultum fuit Antwerpiae um nonnullis mercatoribus, quibus potissimum rationibus tuto et absque raedonum periculo Breda Coloniam tria milia florenorum aureorum eferri possint. Tandem effecimus, quod t. cels. data acceptilatione nfra sex aut octo abhinc dies Colonie recipiet tria milia florenorum ureorum. Civis Coloniensis, qui praeest negotiis Erasmi Scheti, nomine ohan Pastoer, [2]) designabit mercatorem, qui pecuniam numerabit. [3])

[1]) *Ein Schreiben des Bischofs von Arras vom 14. Juni bezieht sich auf dies aiserliche. Der Bischof verspricht darin seine vollkommene Geneigtheit dem Grafen u helfen.* — [2]) *Factor des Erasmus nennt ihn Graf W. in einem zur Sache ehörigen Briefe an den Bürgermeister von Köln, Arnolt von Siegen.* — [3]) *Ähnlich chreibt Steph. Montanus am selben Tage. Die Nachschrift seines Briefes lautet:* um tentoriis mittentur tria vasa referta sturione et salmonibus, quemadmodum tua els. jusserat.

121. *Verpflichtungsrevers der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und des Pfalzgrafen Wolfgang an den Kaiser. Halle, 19. Juni 1547.*

Concept[1]) *aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9143).*

Verpflichtung für die strikte Erfüllung der Capitulation seitens des Landgrafen.

Von gots gnaden wir Mauritz herzog zu Sachsen, Joachim marggraf zu Brandenburg, beid churfursten, und Wolfgang pfalzgraf bei Rhein, herzog in Bayern, bekennen hiemit offentlich mit disem brief gein allermenigilich, als der allerdurchleuchtigist, grosmechtigst furst und herr, herr Karl Romischer kaiser *etc.*, unser allergnedigister herr, den hochgebornen fursten, unsern lieben oheimen, schwagern und vettern, herrn Philipsen, landgrafen zu Hessen, von wegen nechst entstandner und geubter kriegshandlung, deshalben die Romisch k. m. zu hochsten ungnaden gegen s. l. bewegt uf beschehene underthenigste verbitt und s. l. selbs underthenigste abbit und erzeigte diemût ein capitulation mit s. l. getroffen und eingangen, nach fernerm inhalt derselben; und aber darin unter anderm uns sambtlich zu obligiern uferlegt, s. l. zu gepurlicher haltung aller articul derselben capitulation anzuhalten und zu weisen, das wir uns demnach sambtlich hiemit in chraft dits briefs gegen der Romischen k. m., unserm allergn. h., bei unsern churfurstlichen wirden, furstlichen treuen und waren worten obligiern, verpflichten, zusagen und verschreiben, sovil der articul in der capitulation von wegen s. l volnziehung und haltung aller articul uns uflegt und innenheltet, das wir demselben gepurliche wurkliche folge thun sollen und wollen, ohne alle widerrede und auszuge; also wo s. l. dieselben articul alle der capitulation nit wurklich volnziehen und festiglich halten und in einem oder mer articul fellig oder sich widerig erzeigen wurd, des wir uns zu s. l. doch keins wegs versehen, das wir alsdan und im fall s. l. nicht haltung mit allem unserm vermögen und höreschraft neben s. l. landschaft s. l. nachtrachten und die dahin zwingen sollen, solcher seiner verwilligung stracks nachzusetzen und der Romischen k. m. gehorsam zu leisten. Wa wir aber hierin seumig oder einichen mangel daran erscheinen liessen, so soll die k. m. guet fueg, macht und recht haben uns und unsere lande und leute zu iren handen einzuziehen und damit zu handlen nach irer maiestat willen und gefallen, dafur uns, unsere lande und leute nit schutzen solle einich exception, einred und freiheit, wie die namen haben mochten. Dan wir uns derselben aller und jeder hiemit genzlich verzeihen und begeben. Zu urkund mit unsern eigen handen unterschrieben und anhangenden in-

---

[1]) *Vgl. dazu den Druck der pfälzischen Ausf. vom 23. Juni bei Bachmann, Zwölf Urkunden zur Erläuterung der Gesch. der Gefangennehmung Landgraf Philipps. Mannheim 1786.*

sigeln versigelt. Gescheen und geben zu Halle sontags nach Viti
n 19. junii, do wir beid obenbenante churfursten Sachsen und Branden-
rg personlich gewesen nach Christi geburt tausent funfhundert und
sieben und vierzigsten jare. [1])

22. *Graf Wilhelm an den Kaiser. Dillenburg, 19. Juni 1547.*

Concept aus K.-E. 67 und in K.-E. 69.

Bittet die Streitsache mit Hessen nicht wieder dem Kammergericht zu übergeben, sondern dem Wormser Decret entsprechend behandeln zu lassen.

Empfang des Schreibens vom 12. Juni. Und wiewol ich, wes in
eser furhabenden handelung zu e. k. m. reputation und wolfart Teutscher
tion zu frieden und einigkeit dienlich, gern sehe, so hoffe ich doch
, das meine und meines sons sache *(die unter Angabe der Urteils-
stimmung näher beschrieben wird)* widerumb in neue commission oder
rechtlicher erkentnus vor e. k. m. camergericht und also uf die
nge bane, welches dem von Hessen ein gewunschte sach were, komen
ll, sonder, wie ich mich allwegen ganz underthenigst versehen und

---

[1]) *Auf der Rückseite des Bogens steht:* Vorschreibung und obligation, so beide
rfursten Sachsen und Brandenburgk der k. m. des landgrafen halben geben, wi
von dem bischof von Arras corrigirt und ubergeben. *Das Concept enthält eine
he von Verbesserungen. Die wesentlichen sind folgende. Ursprünglich lautete der
ssus über die Capitulation so:* deshalben die Rom. k. m. zu hochsten ungnaden
n s. l. bewegst, uf ein capitulation, auch beschehene underthenigste verbitt
d s. l. selbs underthenigste abbit und erzeigte diemut sambt s. l. landen und
uten zu gnaden widerumb angenomen, die begangene ubertretung
lergnedigst verziehen, auch die ergangne achterklerung gnedigst
n s. l. und iren landen und leuten ufgehebt. *Dies Alles ist durchstrichen
d an den Rand Folgendes dafür gesetzt, das sich aber, weil es auch wieder sehr
ndlich durchstrichen ist, nur schwer herausbringen liess. Es sollte also folgen
ch den obigen Worten* und s. l. selbs underthenigste abbit und erzeigte diemut:
mbt s. l. underthanen und hofgesind mit gnaden . . . . . zu ver-
ihen (?) *Diese Verbesserung scheint noch von der Kanzleihand geschrieben zu
n, welche das ganze Concept verfasst hat. Lesen kann man im Anschluss an obige
ndnotiz noch Folgendes:* alles nach laut und ausweisung obberurter
pitulation, *einen Zusatz, den eine andere, mir unbekannte Hand gemacht hat.
e endgültige Fassung der Stelle in der Urkunde, wie sie oben fertig vorliegt. ist
nn noch wieder von einer neuen Hand an den Rand unter obige Randnotiz ge-
rieben, nämlich (im Anschluss an:* erzeigte diemut): ain capitulation mitt
iner l. getroffen und eingangen nach vernerm innhalt der selben.
esen Passus hat Dr. Siegmund Seld, damals noch nicht Vicekanzler, abgefasst, wie
Vorstand des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, Herr Hofrath Winter,
n ich an dieser Stelle bestens dafür danke, auf Grund einer von mir eingesandten
use hat feststellen lassen. Endlich ist noch zu bemerken, dass der ganze Schluss
r Urkunde von der Formel an:* wa wir aber hierin seumig *etc. nicht im
sprünglichen Concept gestanden hat, sondern von zwei neuen, mir unbekannten
lnden, die vermutlich einem der sächsischen Räte und einem Kanzlisten angehören,
zugesetzt worden ist.*

noch, e. k. m. werden uf meinen e. k. m. am jungsten zu Ulm und hievor oftermals gethanen bericht bemelten von Hessen in der ufnemung zu gnaden dahin weisen und halten, das er mir und meinem sone je zum allerwenigsten die bede grafschaften Katzenelnbogen, die ohn alle mittel durch frau Anna, einige dochter von Katzenelnbogen, als weibliche und erbgueter an lantgrafen Wilhelmen erwachsen und komen seint, vermuge obberurts durch e. k. m. verordnete delegaten usgesprochnen endurteils, also gleich zustellen und inreumen solte. Underthenigst demnach bittend, e. k. m. wollens nachmals bemelte sachen, die so lange jar im recht geschwebt und ufgehalten ist, gnedigst beherzigen und je zum wenigsten verschaffen, das obbemelte Katzenelnbogische gueter, die vermoge berurts endurteils klar und keiner weitern liquidation oder declaration bedurfen, mir und meinem sone durch diese e. k. m. handelung, da sie berurten Hessen zu gnaden uf- und annemen werden, ingeraumbt und zugestelt werden, und das e. k. m. in den andern lantgraf Wilhelms des jungern nachgelassenen guetern im land zu Hessen und sunst gelegen, furderliche declaration und liquidation furnemen und nit widerumb an das camergericht, davon e. m. dieselbig sach uf irem ersten reichstag zu Wormbs, der gnedigsten meinung dieselbig furderlich zu end zu fueren, an sich advocirt und genomen haben, (an welche e. k. m. dieselbig auch durch todlichen abgang e. k. m. der zeit verordneter widerumb erwachsen ist und noch steet) komen lassen, sonder das e. m. in denselben noch unerklerten stucken im land zu Hessen und sunst gelegen, vermuge ires letzt verschienen reichstags zu Wormbs gegeben decrets durch vorgehende relation etlicher gelerten, so die acta liquidationis et executionis durchsehen hetten, selbst erkennen und zu erkleren gnedigst geruhen wollen, damit bemelte lang ufgezogene sach einest zu gepurlicher und pillicher endschaft durch gnedigiste e. k. m. verschaffung zu gegenwertiger gelegenheit komen und nit lenger und zu ewigen tagen ufgeschoben werden muge. *Näheres in der Sache und wegen der bestellten Reiter würden seine beiden Abgesandten melden.*[1])

[1]) *Durchstrichen am Ende:* e. k. m. wollen in der handelung, so sie bemelten von Hessen mit gnaden ufnemen werden, usdrücklich verfassen, das wir bede theil vor e. m. gutlicher, endlicher und furderlichster handelung uf gnugsamen vorgehenden bericht aller und jeder lantgraf Wilhelms des jungern nachgelassenen gueter halben, so algereits den merentheil gerichtlich liquidirt und an im selbst klar seint, in dem stand, wie sie vor vermeinter und nichtiger Hessischen furbrachten recusation gestanden sein, sonder einichen weiter uszug furkomen und es endlich bei e. m. oder derselben commissarien gutlicher erkantnus und bescheiden bleiben lassen wolten. *Notiz Knüttels:* Haec epistola Salveldii episcopo Atrebatensi et postmodum iterum Caesareae majestati Augustae est praesentata. *Das Concept eines andern Schreibens an den Kaiser vom 20. Juni findet sich in dem die Reiterwerbung betreffenden Aktenstück (A. Dill. A. W. 548) und lautet ähnlich wie das Schreiben vom 2. Juni (118). Die Reiter, soviel Graf W. bekommen, seien heute zu Mainz gemustert und sollen sofort dem Kaiser zuziehen. Er bittet zu entschuldigen, dass er nicht selbst mitziehe, aber Schwachheit und Unvermögenheit des Körpers erlaube es ihm nicht; die Reiter würden vom Ritter Johann Hilchin v. Lorch und von Asmus v. d. Hauben geführt.*

23. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm. Halle a. Saale, 21. Juni 1547.*

Vom Kaiser ges. und vom Bischof von Arras und Obernburger gegenges. Ausf. mit hinten aufgedr. Oblatens. aus K.-E. 67.

Abschluss der Verhandlungen mit Hessen. Capitulation übersandt.

Wir geben dir gnediger meinung zu erkennen, das wir mit dem ndgrafen zu Hessen zu beschluss der handlung komen seind auf mittel id condition alles nach vermoge der artikel, davon wir dir hiebei- rwarte abschrift zuschicken. Und dieweil in solchen artikeln dir und eniglich der weg geofnet, dardurch ein jeder zu demjenigen komen öge, darzu er befuegt ist, demnach befelhen wir dir hiemit ernstlich, s du weiter gegen dem land zu Hessen oder den underthanen daselbst in thatlich handlung furnemest, sonder dich aller thatlichen handlung nzlich enthaltest und muessigest; und damit du auch deines beworbnen iegsvolks halben in keinen vergebenlichen unkosten eingefuert werdest, magstu dasselb dein kriegsvolk widerumb erlauben und verreiten und rlaufen lassen.

24. *Instruction der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen für ihre Räte Christoph von Carlowitz, Hauptmann, und Wilhelm von Neuhausen, der Rechte Doktor, an Landgraf Philipp und dessen Antwort. Naumburg, 25. Juni* (sonnab. n. Joh. bapt.) *1547.*

Gleichs. Abschrift aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9143).

Bericht über ihre Bemühungen beim Kaiser wegen der Freilassung Philipps.

Überreichung des Credenzbriefes. Kurzer Hinweis auf den Verlauf der tzten Handlung, wie auch bishero dieselbe handlung allenthalben vorlaufen id wider allen unsern sin und meinung sich zugetragen. Und wiewol is nun solche vorlaufene handlung zum hochsten leid und uns nichts eschwerlichers auch an unsern selbst leiben diese zeit begegnen mogen, an das es mit s. l. diese itzige gelegenheit erreicht; wie auch alle ittel und wege, so menschensin erdenken mogen und wir zu abwendung lcher zugestandenen beschwerung dinstlich, nutzlich und furderlich zu in geacht und in statlichem rath befunden, furgenomen und nicht lein bei der k. m., sondern auch bei andern fursten und ansehlichen enden furgewandt und gebraucht, also das wir entlichen gehofft, alle ese furgefallene beschwer dadurch abzuschaffen und auf gute wege id leidliche mittel der erledigung oder gar kurzer zeit halb zu bringen, hetten wir doch uber so manchfeldig bemuhen, bitten und unter- enigist anhalten von ir k. m. zur antwort, wie s. l. zuvorn bewust, Halle bekomen, das ir k. m. wolte ansehen und erwarten, ob und ie gehorsamlich s. l. der abgehandelten capitulation wurde nachsetzen id volziehen, und wan das gescheen, so wolten sich ir m. alsdan mit nedigister antwort vornehmen lassen, das wir wol benugig und zufriden in solten. Das auch wir s. l. bewilligt und zugesagt bei s. l. zu vor-

harren und davon eigner person nicht zu vorreisen oder zu weichen, es weren dan die sachen gewendet und die eingefallene s. l. beschwerung zu gutem ende bracht, und das wir auch darauf, wiewol mit unser hochsten beschwerd, s. l. und der k. m. bis anhere gefolget und gar nit abgelassen, sondern nochmals alle wege und mittel furgenomen und gebraucht, dadurch wir entliche abwendung oder doch milterung solcher beschwerung bei der k. m. zu erhalten und ir m. zu bewegen oder doch bestimung oder erklerung der zeit und wie lange es mit s. l. diese itzige gelegenheit haben solte, zu erlangen vorhofft; das wir auch der k. m. seiner l. so unterthenigist und milde gehorsam erbieten angezeigt und nach der lenge vormeldet. Und hetten wir heute an s. Johans tag umb acht hora nach essen oder zu abent von der k. m. durch doctor Selden abermals bescheid bekomen, nemlich das ir k. m. an solchem s. l. unterthenigisten und gehorsamen neulichem erbieten ein sonder gnedigs gefallen trugen, und so s. l. der capitulation und nehistem erbieten wurde nachsetzen, wie sich ir m. entlichen versehen, so hetten ir m. ursache, irem vorigen allergnedigisten bescheid und gegebener antwort nachzusetzen.

Das wir auch ferner nicht unterlassen, fur uns in geheim von etzlichen der k. m. furnembsten und heimlichsten rethen zu erkundigen, wie doch solch der k. m. antwort zu vorstehen und der zeit halben gemeint sein mochte, und ob es nicht die meinung haben solte, wan die capitulation von s. l. volzogen und wie sie dan s. l. zu volzihen entlichen im werke stunde und der k. m. allen gefelligen und unterthenigisten gehorsam gerne und hinfurder leisten wolte, also das die k. m. allergnedigisten gefallen daran haben wurde, das alsdan ungeferlichen inner monats frist s. l. heimgelassen werden solten und wider zu s. l landen und leuten vorstattet. Darauf wir dan von denselbigen heimlichsten vortrauten rethen vormerkt und sonderlich vom herzogen zu Alba vorstanden und vornomen, das ir lieb und sie der k. m. gemuth nicht anders vormerkt und es entlichen und gewiss dofur hielten, wan s. l. der capitulation und seinem nehisten erbieten mit schleifung der vesten, uberantwortung des geschutzes und munition, abgebung des geldes und anweisung der unterthanen und lantschaft nachsetzen und gnug thun wurde, das s. l. alsdan von der k. m. wurde heimgelassen und widerumb zu iren landen und leuten vorstattet werden, mit dem fernern erbieten, das der herzog von[1]) Alba s. l. dozu mit allen denjenigen, so s. l. dozu dinstlich erachten konten, allen moglichen fleis und forderung bei der k. m. solchs zu erhalten anwenden wolten, also das wir gewis dofur achteten und hielten, es wurde mit s. l. eine gar kleine zeit, obgleich von der k. m. keine andere erklerung erhalten worden,

[1]) *Jetzt so!*

diese gelegenheit haben und binnen sechs wochen zum lengsten, wan das meinste von der gedachten capitulation und erbieten ins werk bracht, geendet werden.

Ob wir nun beide wol unsere gethane zusage gern als ehrliche kurfursten halten und s. l., bis sie heim zu landen und leuten gelassen, folgen und nicht vorlassen wolten, so weren wir doch vortrauter weise und manchfeldiglichen und von der k. m. selbst und dan von dem erzherzogen zu Osterreich, konigl. m. sone, vorwarnet und befunden es also auch im werk, das die k. m. ob solchem unserm nachziehen ein sondere beschwer und ungnedigs gefallen trugen und s l. und furderlichsten erledigung und abhelfung der furgestandenen beschwer mehr schedlich und nachteilig, dan forderlich und nutzlich were; derwegen hetten wir nit umbgehen mogen, s. l. dessen freuntlichen und treulichen zu vorwarnen. Und gelangete deme allen noch unsere sondere freuntliche und fleissige bitt, s. l. wolten doch diese itzige gelegenheit und ir selbst bestes und nutz bedenken, sich uberwinden und in deme diese kleine zeit zufrieden sein und gedult haben und uns des nachziehens diese kleine zeit erlassen.

Und so hofften wir zu dem almechtigen und gewislich, das wir auch daran an irem eusserstem und hochstem fleis mit schriften und anderm nichts erwinden, sondern nochmals zum ernsten bei der Rom. konigl. m., unserm auch allergnedigisten hern, und dem hern von Granvella, so albereit zu Ulm ankomen ist, dorumb anhalten und sich bemuhen wolten, wie wir dan achten und dofur gewis halten, das unser abwesend solicitirn und schrift s. l. nutzer und forderlicher, dan unser personlich dosein und nachziehen dozu sein wurde, das s. l. alsbalt nach volziehung solcher capitulation und eigem erbieten oder villeicht und zu versehentlich noch ehe solten frei und wider zu iren landen und leuten gelassen und vorstattet werden, mit dem fernerm erbieten und verpflichtung, das, wo deme nicht also inner monats- oder sechswochiger frist zum lengsten nicht folge geschee und die heimlassung s. l. vorgunst und zugelassen, das wir alsdan gleichwol wie zuvor haften und uns wider zu s. l. gestellen, was wir s. l. zugesagt, treulich, ehrlich und kurfurstlich halten, nachziehen und davon, bissolange s. l. freilassung wirklich erfolgete, nicht weichen wolten, der freuntlichen und herzlichen zuvorsicht, s. l. werde sich also zufrieden und in diese kleine gedult geben und zu vorzug und weiterm nachteil nicht selbst durch ungedult ursach geben.

Sie hofften, er werde das einsehen und nicht von ihnen verlangen, dass sie sich jetzt schon stellten. Sie hätten ja die klare, oben angeführte Antwort des Kaisers, daran wir wol begnugig und zufrieden sein sollen; welchs nicht sein konte, s. l. werde dan wider heim zu irer l. landen und leuten freigelassen.

Nachschrift. Sie haben noch am heutigen Tage den Kaiser erstlich in der Herberge und dann bei der Abreise wiederum gefragt und die Antwort erhalten, ir m. wolten unsers ansuchens, wan die volzihung der capitulation vorgenomen und ins werk gesatzt, allergnedigst indenk sein und uns antwort geben, doran wir ein wolgefallen haben und wol zufrieden sein wurden, und das ir k. m. s. l. erbieten, sonderlichen mit erlegung des geldes zu Bamberg, dorauf dan ir m. wolte warten lassen, zu sonderm gnedigstem wolgefallen angenomen, und das es zur sachen sehr dinstlich und nutzlich sein wurde; das auch ir m. meinung und will gar nicht were, s. l. eingerlei weise uber die capitulation zu beschweren, sondern wan die gehalten, wol und gnediglich zufriden. Das wir auch mit dem bischof von Arras s. l. halben fleissige beredunge gehabt, welcher sich erboten, zu s. l., sobalde er ins leger kompt, zu vorfugen und mit s. l. alle notturftige und freundliche underredung zu halten und an seinem fleis, als ob die sache sein eigen, nichts erwinden zu lassen, und das s. l. sachen one einigen zweifel solten gut werden und zum allerbesten gereichen. *Auch der Erzherzog Maximilian und der Herzog von Alba hätten sich ähnlich ausgesprochen; der letztere sagte:* das auch die k. m. s. l. uber die capitulation im wenigsten nicht wurde beschweren, sondern ehe ire konigreich dran setzen; und s. l. hiltens gewis dofur, s. l. wurde lenger nicht aufgehalten, dan bis die capitulation volnzogen und ins werk gesatzt. Aber alle drei rathen treulich, das e. l. uns mit nachfolgen und einstellen vorschonen und diese kleine gedult tragen und zur execucion eilen und dadurch den weg zu erledigung selbst bereiten. *Der Landgraf antwortete hierauf am 26. Juni:* wo nun wir nit lenger dan sechs wochen von itzo an solten ufgehalten werden und wir solchs gewiss, were es wol etwas. *Er vernehme aber nur blosse Worte, wiewohl er alles vollziehen wolle, was die Capitulation vermöge.*

125. *Knüttel an Graf Wilhelm. Saalfeld, 27. Juni* (montags nach Joh. bapt.) *1547.*

Ausf. aus K.-E. 63.

Unterredungen mit kaiserlichen Räten über die Behandlung der Streitsache.

Velbrück und er haben gehofft, den Kaiser in Erfurt anzutreffen, aber dort erfuhren sie am letzten Sonnabend (25. Juni), er sei von Halle nach Saalfeld gezogen, wo er auch heute angekommen sei, sie dagegen schon gestern Abend. Diesen tag haben Velbruck und ich doctor Johann Marquarden, der nach mittag ankomen, angesprochen, und bin ich darnach allein zu ime gangen und ein stund lang mit ime geredt und des ganzen handels bericht. Lest er sich ganz erpietlich vernemen und, wie ich vernim, treulich, und sicht er fur nutz

d gut ane, das e. g. sich zum allerfurderlichsten hieruf an keiser-
hen hoffe erhebe und eurer gnaden sachen halben (dweil man in teg-
her handelung mit Hessen stehe) ansuchen thun; dan es sei itzo die
it. Hab inen auch gefragt, wie es eurer gnaden halben in der capi-
lation des vertrags verstanden soll werden; helt er darfur, es stehe
k. m., eurer gnaden sache mit gute oder rechtspruch endlich uszu-
ren, und stehe nit ins landgrafen wale, das camergericht zu erwelen.
eiter. gn. h., seien Velbruck und ich diesen nachmittag bi dem bischof
Arras gewesen und ime e. g. und k. m. brief uberantwurt; dieselbige
entpfangen und uns gesagt, er woll sie k. m. anbringen und uns furter
chged. k. m. und sein gemut anzeigen, und uns daneben angezeigt,
s k. m. morgen von hinnen uf Bamberg verreisen und uber morgen
selbst ankomen wurt, daselbst ein tag oder acht zu verharren und von
nnen uf Ulm zu ziehen, daselbst sein vatter, der herr von Granvell,
ch ankomen werd, mit erpietung, wes sein herr vatter und er in e. g.
chen furdern konnen, das wollen sie mit allem fleis usrichten; und
s es gut were, das e. g. zum furderlichsten an keiserlichen hof an-
men weren. Wan nun e. g. zu ankunft dieses briefs zu Hanau an-
offen wurden, kunten sie iren weg dannesten uf Bamberg nemen und
so dem hof nachfolgen und anregen, das es itzo die zeit ist, das e. g.
ch zu ende getrieben werd, so wollen Velbruck und ich mitler zeit
iewol wir ubel gerust sein, dem leger nachzuziehen) dem hof nach-
lgen und stetigs bi doctor Marquarden und andern berichten, wie dan
uts tags algereits durch Velbrucken und mich bi dem herrn von
uschi und Andelott geschehen ist, die sich aller furderung zum hochsten
poten haben. Wa aber e. g. zu ankunft dies briefs nit zu Hanau,
nder noch zu Dillenberg weren, deucht uns, das e. g. iren weg
nnesten uf Ulm genomen und uf den wegen erkundigt hetten, wo
e k. m. am ehsten anzutreffen; dan es verandert sich irer m. reis
termals in andere weg. Es were auch seer nutz und gut, das e. g.
n stund an zu dem Claudio Cantiuncula geschickt hetten mit biordnung
reier oder dreier reisigen und inen zum hochsten ermanet, das er bi
g. in einer zeit, da e. g. daselbst zu Ulm anzukomen gemeint sein,
scheinen wolt; dan es werden e. g. villeicht seiner hoch von noten
ben. E. g. will ich auch nit verhalten, das der churfurst von Sachssen
d landgraf zu Hessen mit dem La duc de Alva verziehen, und ist der
urfurst den Spannier und der lantgraf den Neapolitanern befolhen.

Nachricht, dass Graf Ludwig von Stolberg und Königstein gestern
n Stolberg nach Königstein gereist ist. Bedarf einer Auswahl von
kten aus den Katzenelnbogischen Akten und hat seiner Hausfrau des-
lb geschrieben, sie auszusuchen, was sie auf seine Angaben hin könne;
ttet den Grafen den reitenden Boten mit den Akten in seinem Zuge
m kaiserlichen Hofe mitzunehmen.

126. *Aus einem Briefe Landgraf Philipps an seine Räte. Schwabac 11. Juli 1547. Praes. 17. Juli.*

Chiffrirte Ausf. mit übergeschrieb. Auflösung zu eigen handen *aus St.-A. Marbu (Corresp. des Landgrafen aus der Gefangenschaft nach Hessen).*

Einmahnung der Kurfürsten. Verhältnis zu den Ständen und zu den kaise lichen Commissarien.

Als unser handel ansicht, so wirdets mit [1]) commissarien und ande sachen mit fleis verzogen, allein der ursach, das man uns lang ufhe wilchs unser gelegenheit nit ist, dan wir etwo in ungedult [sitzen] u drüber umb vernunft oder leben komen mochten. Wissen derwegen ke besser rath, dan das die beide churfursten ingemant werden, wie w euch hiebevor geschriben, gleuben, ir habts albereit gethan, schick euch zum uberflus noch einst hiemit die copei, wie unser sohne s sollen inmanen. Ist die manung albereit bescheen, so durft ir sie di mals nit mehr manen. Werden sie halten, wie wir gewis gleuben, a fromen fursten zustehet, so wirdet der kaiser nit lassen, uns ledig geben, uf das sie wider los werden, dan im an inen des reichstags halb viel gelegen. Geschicht aber das nit, so halt sie beide, wie wir g halten werden, last sie auch mit edelleuten und redlichen burgern ve waren. Setzen sie uns herter, so thut inen dergleichen auch. Pring sie auch uns umb den hals, so thut ihnen auch also, dan sie solc verdint, das sie uns in den last pracht. Trugen sich die leuft u uberzug also zu, das ir sie nit wustet sicher zu Cassel oder Ziegenha zu behalten, so wollet sie in stett, die noch unvertragen sein oder ander ort, die uns auch guts gonnen, schicken, doch von denselb stetten oder orten versicherung nemen, das sie solche churfursten ledig wollen geben, wir sehen dan erledigung; wan ir sie wider hab wolt, das sie euch die unverhindert wollen folgen lassen.

Und schibt die ding nit uf unser person, sondern sagt, wir hab der nit zu thun, sondern unser kinder habens zu thun, und ob wir eu schon ein anders schrieben oder entpoten, so lasset euch solchs irren, es were dan, das wir Curt Dieden oder Symon Bingen zu eu schickten und euch mit eigen handen ein anders schreiben wurden.

Im Folgenden ist nur die Mahnung zu lesen: seiet keck, ha mutig. — *Zettel betreffen das Verhältnis zu den Ständen u. A., darun die Anweisung, die kaiserlichen Commissarien zu bestechen, damit sie berichteten, dass er die beiden zu schleifenden Festungen doch behielte.*

127. *Philipp von Hessen an die Kurfürsten von Sachsen und Brande burg. Schwabach, 15. Juli 1547.*

Ausf. aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9143).

Capitulation ist fast vollzogen. Bitte um Betreibung seiner Freilassung.

---

[1]) *Am Rande etwas vermodert. Undeutlich.*

Was uns unsere rethe aus Cassel geschrieben, wie die keiserlichen ommissarien da ankomen und alle ding vermug der capitulation so irklich von statten gehen, desgleichen was uns der erzherzog zu sterreich schreibt, das finden e. l. inligend zu sehen.

Zudem hat sich der von Arras gegen einem der unsern lassen vernemen, wo die ding, so in der capitulation verleibt und itziger zeit onnen volnstreckt werden, seien volnzogen (damit er nit gemeint wolt aben die ding, so uf furo und furo stehen), so seie e. l. angezeigt, das ie dan wider ansuchen mochten

Nun ist kein zweifel, eher dan e. l. zur k. m. und uns komen, erden die noch uberigen funfzig tausent gulden von uns auch bezalet nd alle die ding, so in der capitulation verleibt und wir und die unsern ziger zeit volnziehen sollen und konnen, die nit uf fur und furohin tehen, volnstreckt und geleistet sein, derowegen so bitten wir abermaln eissig, e. l. wollen sich nichts verhindern lassen, ufs furderlichst zur . m. und uns verfugen und es dahin arbeiten, das uns wider zu unsern anden und leuten on lengern verzug furderlich erleubt werde.

128. Aus einer Bittschrift der nassauischen Abgesandten an den Kaiser. [Anfang August 1547.]

Deutsches Concept. Latein. Reinschrift aus einem Sammelbande Knüttels K.-E. 69.

Bitte um Ausführung des Urteils vom 9. Mai 1523.

Nach einer kurzen Schilderung des ganzen Erbfalls und der Thätigeit der kaiserlichen Commissare bis zur Recusation des Landgrafen heisst s: Dweil aber, allergn. k., obberurte unsere gnedige herren als heredes niversales vermoge gemeines rechtens also gleich nach ausgesprochenem ndurteil und e. m. deshalben usgangen executorialn solten ingesetzt vorden sein, solichs aber zur selben zeit aus merklichen ursachen zum eil, wie die Rom. konigliche m. an e. m. deshalben haben schreiben assen mit diesen worten, das zu besorgen, wo die execution dieser zeit olt furgenomen werden, das es ein gemeinen hauptkrieg geperen wurt [1]), um teil aus dem, das bemelter landgraf Philips so mancherlei ufchubige und geferliche uszuge bemelt endurteil dardurch zu binderreiben und die beschehene liquidation durch ein nichtige furbrachte ecusation zuruck zu stellen furgenomen, underplieben ist, so ist an . k. m. von wegen unserer gned. h. unser ganz underthenigst, flehlichst itten und rufen, nachdem numehe bemelte ursachen, die ein hauptkrieg ewegen mogen, gefallen und gedachts [2]) landgraf Philips in recht nichtige nd geferliche uszug gegen e. m. verordenter delegaten usgesprochen ndurteil seines gefallens nit mehr stat haben; *so möge der Kaiser, dem*

[1]) *Vgl. Bd. 1, S. 175.* — [2]) *Durchstrichen:* er l. Philips zu e. m. gepurlichem nd schuldigem gehorsam bracht ist.

nun noch einmal der Inhalt des Endurteils der Commissarien und die Herkunft der Katzenelnbogischen Erbschaft unterbreitet wird, den Landgrafen zur Übergabe der Erbschaft anweisen: e. k. m. wollen uf diesen klaren bericht landgraf Philipsen von Hessen in diesem e. m. furhabenden vertrage furs erst in der gute dahin weisen und halten, das er unsern gnedigen herren bemelte grafschaften Katzenelnbogen und Dietz und wes also von Katzenelnbogen herkompt, wie das durch frauen Annen von Katzenelnbogen an landgraf Wilhelmen den jungern erwachsen, und wie die in zeit landgraf Wilhelms des jungern absterben gestanden, sampt ufgehabener abnutzung von 47 jarn here davon erschienen, nachdem dieselben vermoge obberurter hinlichs verschreibung und letster brudereinigung [1]) und an ime selbst ganz klar und keiner weiter erklerung bedurften, laut usgesprochen endurteils zustellen und folgen lassen und in andern Hessischen gutern, die zum teil in specie liquidirt und erklärt und eins teils noch zu liquidiren seint, e. k. m. gutlichs entscheids und spruchs summarie und schleunig sonder allen uszug [2]) in einer bestimpten zeit gewarten wolle, damit bemelte mit recht erlangte sach und in kraft ergangene urteil, welcher bede teil zu geleben e. m. bi handgelubden treuen zugesagt, e. m. auch gleich nach usgesprochenem endurteil zu volstrecken befolhen haben, aber us ursachen, wie obsteht, der zeit underblieben ist, einest durch e. k. m. als dieser sachen obersten ordinarien richter und deleganten, an die sie einmal durch abforderung vom camergericht erwachsen ist, und vermoge e m. abforderung und ires zu Wormbs des letst daselbst gehaltenen reichstags gegebenen decrets itzo in e. m. handen steht, zu geburlicher volnstreckung gebracht werde.

Diese Bittschrift (Informatio ac peticio internunctiorum) *ist dem Herrn von Lier und Granvell im August übergeben. Darüber finden sich folgende Aufzeichnungen Knüttels:*

In primis: Cesari presentata est responsio domini comitis ad ultimum imperiale scriptum (122) in castris Wittenbergensibus et informatio ac peticio internunctiorum per d. comitem.

Item tribus consiliariis Germanicis, d. Marquardo et Zeldio et Hasio peticio internunctiorum, epitome, status in formam sillogisticam redactus ac cedula liquidationis sunt presentate.

Item illa omnia eque sunt presentate d. episcopo Atrebatensi et episcopo Augustano, cujus predecessor ista in causa delegatus fuit.

Post peticio internunctiorum est mutata in aliam supplicationem saltem pro rei judicate executione impetranda et 13 Augusti cum brevi memoriali d. episcopo Atrebatensi et d. Granvellano cum commissione prima, transsumpto Cesareo super litteris lantgravicis ac executoralibus binis, una ad landgravium, altera ad commissarios editis, presentate.

[1]) *Der Gebrüder von Dillenburg. (1472.)* — [2]) *Unklar.*

Ist mit ubergeben ein kurze verzeichnis Latine mit dem titel: „Quonam in statu actio Catzenelnbogensis est sita".

Und hat der herr Granvell in bisein des bischofs von Arras daruf geantwurt, man sei schon in bedenken die sachen furzunemen, man woll sie auch durch die Teutschen rhete ubersehen und dem lantgrafen, dweil er in der nehe, furhalten lassen, und ob er der gutlichen handelunge volg thun woll, wo nit, die weg furzunemen, wie bemelte sach anbracht werden muge.

Aber vor gestern, als der herr von Lier mit bemeltem herrn von Granvell davon hat reden wollen, hat er geantwurt, man kun itzo in diesen sachen gar nichts thun

Auf dem nächsten Blatt steht eine neue Bittschrift an den Kaiser mit der Bemerkung: Haec supplicatio pro rei judicate executione presentata est domino Granvellano 10 augusti illaque transmissa fuit lantgravio Hassie 17 augusti anno 47. *Und weiter:* Super isto libello transmisso lantgravius petiit spatium, donec suos advocatos convocet cum iisque deliberet. Deditque responsum quoddam in scriptis, quod tamen, ut nobis exhiberetur, est denegatum.

129. *Graf Wilhelm an Granvella. [Augsburg], 22. August 1547.*

Aus dem Sammelbande Knüttels mit Adress-Bemerkung aus K.-E. 69.

Bittet den Termin für die Verantwortung des Landgrafen nicht zu weit hinauszuschieben.

Illustris domine. Cum ego audio libellum meum pro rei judicate executione Cesaree majestati oblatum lantgravio Hassie fuisse transmissum eumque, nulla prorsus responsione super petita executione data, solum modo pro spatio cum suis advocatis deliberandi petiisse, vereor ego, nisi ei brevis ac certus terminus jam jam prefigatur, intra quem rei judicate pareat vel, cur id non faciat, respondeat legitimasque causas proponat Cesaree majestatis finale decretum desuper expectaturus, quod ipse causam solito suo more usque ad finem indicti conventus imperialis habitumque sue [1]) majestatis in longa adhuc tempora protrahere studebit. Oro igitur, ut ei juxta priorem et illam supplicationem, quas ambas v. celsitudini exhibeo, terminus intra septem aut octo septimanas pro Cesaree majestatis beneplacito ac [2]) constituatur, quo ego de illo constituto termino certior factus, qui huc festinanter ac inparatis accessi, edes meas invisere meisque rebus domesticis prospicere et statim ad prefixum terminum paratus redire possim.

Auf die zweite diesem Schreiben beigelegte Bittschrift an den Kaiser erfolgte dieses Decret, das in Abschrift auf das Knüttelsche Concept der Bittschrift gesetzt ist:

---

[1]) *Vorlage:* vestre. — [2]) *Unklar.*

Soll diese supplication dem lantgrafen zugestelt werden, innerhalb sechs wochen, die ime hierzu peremptorie angesetzt sein sollen, auf hievor uberschickte supplication entlichen zu antworten. Actum in consilio imperiali, 23 augusti anno 47. Johan Obernburger.

Darunter steht das recepisse der hessischen Kanzlei:

Mathes Menck, keiserliches hofes und camerbot, hat heut dato unserm g. f. und l. zu Hessen gelifert ein suplication, so graf Wilhelm von Nassau der k. m. ubergeben; uf solch suplication ist geschrieben in der keiserlichen canzlei, das s. f. g. innerhalb sechs wochen antwurten sollen.

Actum Thonawerda, 27 augusti anno 1547. Canzlei zu Hessen.

130. *Graf Wilhelm an die Vormünder des Prinzen. Augsburg. 25. August 1547.*

Concept aus K.-E. 67.

Der Kaiser hat die Streitsache seinen Räten zur Ausführung des Urteils übergeben und dem Landgrafen zum 4. Oktober einen Termin gesetzt. Bitte um ihre Unterstützung und Sendung von Bevollmächtigten. Rückkehr nach Dillenburg. Sendung Herbst's.

Quam primum ego intellexi lantgravium Hassie receptum iri in gratiam, statim remisi Bernardum a Velbruck, prefectum Viandensem, et Guilielmum Knutelum, istius cause secretarium, ad Cesaris castra, qui nunc fere per mensis [1]) spatium Cesaris castra insequentes pro rei judicate executione sollicitaverunt, illosque ego e vestigio secutus fui, ut pro rei judicate executione ad presentem occasionem instaremus. In quo termino nunc consistimus. Transmisit nam Ces. m. libellum, quem meo et procuratorio nomine filii mei principis Auraicensis ejus majestati pro rei judicate executione Augustae obtuli, predicto lantgravio Hassie, qui super eo, ut suis cum advocatis, quos jam non ad manum haberet, deliberaret, spatium petiit; e contra ego insteti, ut ei brevis ac certus terminus ad parendum rei judicate Cesareeque majestatis tamquam istius cause unici in presentiarum judicis ac executoris finale decretum desuper exspectaturo constituatur, qui utrique parti et lantgravio peremptorie ad diem instantis octobris quartum est prefinitus. Quando autem jamjam ipsissima occasio sese offert, quo huic negotio ad multa tempora protracto suprema manus imponi possit, vestrum erit ad diem constitutum, quem jam vobis significo, aliquos ex vobis pleno cum mandato tam executionis quam amicabilis compositionis erga [2]), si forte C. m. compositionis modos proponeret (quos tamen, nisi ejus majestas urgeat aut res ipsa in processu cause aliud suadeat, omnimodo refutandos ac recusandos esse censeo) ad diem constitutum mittere; qua de re nuper ex Augusta 22 juli rever.

[1]) *Verschrieben:* anni. — [2]) *Durchstrichen:* negotio.

chiepiscopo administratori Coloniensi, vestro contutori, scripsi, ut vobis gnificaret ad indictum conventum procuratorio opus esse, quod credo is celsitudinem dudum vobis significasse vosque jam dudum paratos ac structos esse.

Ego modo (cum tamen maxime opus habuissem) neminem advoca- rum adversa ipsorum valetudine obstante mecum habui et solius dicti in ista causa secretarii opera sum usus. Cum autem ad pre- itum diem cardo ipsius negotii vertendus erit Hassiacisque subter- giis (ad impediendum executionem paratam, quam antea statim post am sententiam C. m. suis executorialibus fieri commisit) hinc inde esitis obviandum principiisque obstandum sit, ne sententie necnon ıse ex recenti instaurare possit, quod remis velisque conabitur, ltorum consilio ac opera nobis necessarium erit. Vos igitur filii mei meo nomine quam amice oro, ut pleno cum mandato vestros procu- ores ad indictum diem mittatis. Nolui tamen interim vos latere, oniam supradictus d. archiepiscopus Coloniensis, vester contutor, ad ictum conventum inter ceteros imperii ordines est conscriptus, illicque nquam imperii status ad finem comitiorum est immoraturus, si ejus situdini hec provincia procuratoria aliquo ex vobis ei adjuncto com- teretur. Antea quidem in hujusmodi dietis indictis, superstitibus nuc nostro fratre Heinrico et domino Renato ex fratre nepoti, ut bene runt consiliarii Bredenses, Guilielmus comes a Neuenar non semel et dovicus comes in Stolberg, Konigstein et Ruschefurt, avunculus mei i, designati fuerunt mandatarii. Poterunt, modo si placet, in defectum quorum absentium vel duo vel tres procuratores junctim et divisim procuratorio constitui. Et mihi consultum videretur, ut cum domino chiepiscopo Coloniensi quidam ex vobis, utputa d. de Merodes, si fierf terit, senior et junior comes de Neuenar aut Ludovicus comes a Stol- rg, qui alius nomine suo et tamquam comitum Rhenensium commissarius indicto conventu herebit, procuratores junctim et divisim constituerentur que filii mei nomine per vos rogarentur, quod illud muneris ejus mine subire vellent, se illud regratificaturum esse. Insuper mihi cessarium est visum, ut balivum[1]) Burgundie, qui Ratisbonae hujus- di negotiis adfuit causeque merita perspecta habet linguamque Gallicam let inque aula Cesaris notificatus est, ad diem constitutum huc mittatis, jus opera maxime utilis ac pernecessaria erit. Et si predicto balivo e provincia providere erit deleganda, poteritis vos ei cum presente nisterio illud ipsum jam jam mandare, quo se in tempore ad iter et m constitutum paret Augustamque accedat, ubi nos cum aliis advocatis ratum reperiet. Ea de re ego quoque ex Augusta hoc die ad jam- tum balivum scripsi, ut se serio ad indictum diem huc conferat idque

[1]) *Johannes Huot. Er bittet im Anfang August 1547 Graf Wilhelm um Über- gung einer ledigen Pfarrei.*

fieri vestro omni consensu ac beneplacito. Quare velim, ut quam citissime cum transmissione presentationis a se petite hoc ei serio injungatis, ut ad diem constitutum nomine filii mei nobis adesse velit ac possit. In eo filii nostri commoda, ad que vos promptissimos novi [1]), provehitis nobisque id, quod erit omne gratissimum, prestatis meque vobis ad demerendum obstringitis ut quam maxime. Et quod erit omnium necessarium, in eo vos admonitos velim, ut mandatum nomine filii mei constituendum tam partem Olivensem emptam quam eam, de qua est controversia, comprehendat et in sola peticione rei judicate consistat nulla facta mentione amicabilis compositionis. Placeat duo mandata confici, alterum, quod solum modo in peticionem rei judicate pedem figat, alterum quod eque amicabilem compositionem atque executionem rei judicate contineat, ut in utrumque parati simus occasionemque presentem *nicht vorübergehen lassen.* [2]) Hec vobis significare velim et, si quid interim ac posthac eveniet satis dignum, quam primum vos certiores reddam. Et si vestris dominationibus cum nostri filii consiliariis Bredensibus consultum videretur a serenissima et clementissima mea domina regina ac gubernatrice literas promotoriales ad Ces. m. conscriptas, que saltem ad rem judicatam prosequendam tenderent, impetrari, hoc mihi maxime placeret, ut ille ipse filii mei et meo nomine ab ejus regia majestate peterentur ac exorarentur.

Nachschrift. Ego bonis auspiciis ad diem perendium hinc ad meas edes sum abiturus meisque rebus domesticis prospecturus et statim ante diem indictum rursus me huc conferam. Et cum Gerlaci Herbst, mei filii ministri [3]), opera maxime in versione Germanici aut Latini ideomatis in linguam Gallicam ad indictum conventum indigebimus, eum ut recta Dillenbergam versus aut ad indictum terminum Augustam mittatis, oro quam familiariter. Consultius autem existimo, ut eum cum iis, quibus ex vobis mandati functionem estis commissuri, recta ad nos mittatis, qui porro una nobiscum Augustam sint profecturi.

131. *Landgraf Philipp an seine Räte. Donauwörth, 23. September 1547.*

Ausf. aus St.-A. Marburg. (Corresp. des Landgrafen aus der Gefangenschaft.)

Die in Augsburg den Reichsständen zu überreichende Bittschrift.

Wir schicken euch hirbei ein concept einer supplication an die stende des reichs, so itzo zu Augspurg versamlet sein, gnediglich befelhende, das ir solch concept viermal, einmal in den churfursten-, das andermal in fursten-, das drittmal in grafen und das viertmal in der stett rath zu uberlifern, lasset ingrossiren, unser gemahel und drei sohn underzeichnen, siglen, darneben selbst siglet und auch von etzlichen der

[1]) *Etwas undeutlich.* — [2]) *Das Latein unverständlich.* — [3]) *Durchstrichen:* amanuensis.

itterschaft und landschaft siglen lasset, und darnach mit solchen briefen Hans Keudeln oder Henrichen von Schachten und dan Jost Rawen, Jacob ersnern, einen des raths aus Cassel und einen von Marpurg abfertiget, ach Augspurg zu reisen, also das sie uf den 15 tag octobris daselbst ewiss ankomen und solch vier schriften in die bemelten vier räthe uberiferen. Doch saget inen, das sie zuvor zu uns komen und uns erstet oren, so wollen wir inen bericht geben, wie unser sachen stehen und b vonnöten sei, solch schrift nochmaln zu uberlifern oder nicht.

132. *König Ferdinand an Graf Wilhelm. Schloss Prag, 25. September 1547. Praesent. 4. Oktober.*

Vom König ges. und vom Vicekanzler Dr. Jonas u. von Maurer (?) gegenges. Ausf. mit hinten aufgedr. Oblatens. aus K.-E. 67.

Dr. Cantiuncula wird der nassauischen Partei zur Verfügung gestellt.

Wir haben dein schreiben, darin du uns abermaln gehorsamblich ittest, dir zu bewilligen und zu vergonnen, das du unsern rath und Vorderösterreichischen canzler doctor Claudien Canciumcula zu deinen andlungen gegen dem landgrafen von Hessen auf jetzigem reichstag ebrauchen mugest, gnediglich verstanden, und wiewol wir nun jetzo emelts unser canzlers zu verrichtung der täglichen geschäft, so bei nser Vorderösterreichischen canzlei furfallen, und dann zu unserer ankunft auf dem reichstag in andern sachen zu gebrauchen wol notdurftig, ichts desto weniger dir und deinem son, dem prinzen zu Uranien, zu ondern gnaden und guetem bewilligen wir gnediglich, das du ine, nsern canzler, zu deinen obgemelten handlungen gebrauchest, und belchen ime auch hieneben, das er sich zu dir gen Augspurg verfuegen nd dir in denselben handlungen raten und dienen solle, welhen unsern efelch du ime zuezesenden wirdest wissen.

133. *Kaiser Karl beurkundet die vor dem kaiserlichen Hofrate erfolgte Einsetzung von Bevollmächtigten des Prinzen von Oranien in der Katzenelnbogischen Streitsache. Brüssel, 26. September 1547.*

Orig.-Urk. auf Perg., unterschrieben: per imperatorem in suo consilio Verreyken *mit grossem kaiserl. Siegel und Rücksiegel (Hofratssiegel) am Pergstr. aus St.-A. Wiesbaden (Oran. Urkunden).*

Die Vormünder des Prinzen bevollmächtigen Graf Ludwig von Stolberg und Graf Wilhelm von Neuenar für etwaige gütliche Verhandlungen mit dem Landgrafen.

Carolus divina favente clemencia Romanorum imperator semper ugustus *etc.* universis et singulis presentes litteras nostras visuris alutem. Notum facimus, quod hodie die date presentium coram caris et idelibus nostris preside primario et consiliariis privati nostri consilii ersonaliter comparentes nobiles et preclari domini Joannes dominus aro de Merode et Claudius Bouton, dominus de Corbaron, per nos commissi tutores, curatores et administratores persone et bonorum illustris

domini Guilielmi principis Auraice, comitis a Nassou, Vianden, Dietz, Catzenellepoge *etc.*, heredis universalis felicis quondam memorie principis Renati comitis a Nassou *etc.*, exposuerunt, quod quum pridem judicatum et pronunciatum fuerit a certis nostris commissariis et judicibus delegatis, illustris quondam memorie dominam Elizabetham, lantgraviam Hessie, comitissam a Nassou *etc.*, prefati principis Guilielmi aviam paternam, fuisse veram et legitimam heredem sui quondam fratris Guilielmi junioris lantgravii Hessie pro dimidia parte a se petita in eis bonis, quorum femine sunt capaces, et illustrissimum dominum Philippum lantgravium Hessie ea bona debere restituere unacum fructibus a tempore mortis predicti Guilielmi junioris perceptis, altera autem predicte hereditatis pars ad defunctam felicis recordationis Mechtildem, illustrissimam quondam ducis Clivie uxorem, eodem jure pertinuerit, quam illustres domini quondam Henricus et Guilielmus comites a Nassou, predicti principis Guilielmi patruus et pater, prius ab ea emerant, et de qua prefatus lantgravius Philippus consensit, ut in ea pro judicato haberetur, quod super altera foret judicatum, quumque super liquidatione et executione judicati diu et varie disceptatum fuerit, et paucis ab hinc diebus predictus illustris comes Guilielmus a Nassou tam suo quam ipsius principis Guilielmi filii sui nomine a nobis supplice libello petierit, ut nunc tandem compositis Germanie rebus predictum judicatum executioni demandetur simulque ipsi et prefato principi filio suo restituatur altera illa portio hereditaria, que quondam fuit predicte domine Mechtildis, utpote que ex eodem jure nascatur et dependeat. Exinde autem prefati domini comparentes certiores facti predictum dominum comitem Guilielmum tam suo quam prefati domini principis filii sui nomine fortasse invitatum iri ad equas transigendi conditiones, quod si forte contingat, ne per ipsos dominos comparentes fiat, quominus negocium amicabiliter et utiliter componatur et transigatur, quum ipsi personaliter interesse non possint necessariis occasionibus impediti, constituunt suos certos et speciales procuratores, illustres et preclaros dominos Ludovicum comitem a Stolbergh et Koningsteyn, prefati principis avunculum, et Guilielmum comitem a Nieuwenaer, dantes et committentes ipsis et utrique eorum insolidum conjunctim[1]) et divisim plenum et absolutum mandatum unacum illustribus prefato d. comite Guilielmo patre et ex ejus assensu et consilio, et domino Adolpho archiepiscopatus Coloniensis administratore, principe electore, comite a Schauwenborch et Holsteyn, suo concuratore et coadministratore in prefati principis Guilielmi rebus et negotiis, de antedicto negotio et ejus dependentiis omnibus amicabiliter et utiliter cum illustrissimo lantgravio Hessie Philippo vel ejus legitime ad hoc constitutis procuratoribus componendi et transigendi ad opus et utilitatem predicti principis Guilielmi

---

[1]) *Geschrieben ist:* contunctim.

b talibus conditionibus et pactis, que nobis supremo ipsius curatori videntur equa et utilia. Promittentes iidem comparentes ejusmodi transtionem sese ratam, gratam ac firmam habituros, eatenus et in quantum s eam tanquam prefato principi Guilielmo utilem approbaverimus et nfirmandam decreverimus, insertis in nostris confirmationis et decreti teris ejus transactionis conditionibus et pactis sub ypothecaria obligatione nnium bonorum mobilium et immobilium ipsius principis Guilielmi. cujus rei testimonium sigillum antedicti privati nostri consilii presentibus ximus appendendum. Datum in oppido nostro Bruxellensi die vicesima xta mensis septembris anno domini millesimo quingentesimo quadrasimo septimo, imperii nostri 28, regnorum vero nostrorum Castelle et iorum 32.

34. *Protokollarische Aufzeichnungen über die Weiterführung der Streitsache im kaiserlichen Hofrate. September-December 1547.*

Aus dem Sammelbande Knüttels in K.-E. 69.

Am 29. September wurde die Exceptio des Landgrafen der nassauischen Partei aus der kaiserlichen Kanzlei zu Augsburg übergeben. Die Replik erfolgte am 12. Oktober.

Illius replice duo exemplaria sunt die 12 octobris anno 47 d. Grauello et d. episcopo Atrebatensi presentata cum concepto aliquo Gallico usdem tenoris, sed brevioris, quod Cesari presentari debet.

Anno 47 uf mitwuch den 12 octobris ist m. g. hern dem erzschof zu Colln, grafen Wilhelmen von Nassau und grafen Ludwigen n Stolberg nach ubergebener obgeschriebener supplication und eines anzosischen begriefs kurzers, aber gleichs inhalts an die k. m. von dem rrn von Granvell und dem bischof von Arras diese antwort worden: an soll mit dem concept an k. m. gestelt zu ubergeben nit ilen, bis s die ubergebene supplication, responsion und replic beratschlagt und m. bericht werd, wie die sachen gestalt seien, alsdan soll man itzgemelt ncept k. m. auch ubergeben.

Uf diese Nassauische replic ist dies decret verzeichnet wie folgt, und e (*dem Landgrafen*) durch ein keiserlichen trommeter uf den 21 octobris her Tonauwert uberschickt worden, und lautt das decret also: Sollen ese schriften dem landgrafen zugeschickt werden innerhalb funfzehen gen nach uberantwurtung derselben endlich daruf zu antwurten. ctum in consilio imperiali 21 octobris anno 47. Und seint sechs emplaria, dreie Latin und dreie Teutsch dem hern Granvell und dem bernburger ubergeben worden.

Antwort des Landgrafen. Wir haben heut alhie in k. m. custodien rch ein keiserlichen trompter ein Lateinisch und Teutsch, welchs die assauischen ein replica nennen, entpfangen, uf welcher geschrieben ist, s wir in funfzehn tagen daruf antworten solten. Dieweil wir dan in

solcher schrift vermerken, das Nassau nit allein uns gern umb das grösser theil unsers guts pringen wolt, sondern auch umb unsers hern vatter loblicher gedechtnus und unser ehr und glimpf, und dan wir unser advocaten noch procuratores keinen bei uns haben, auch wan wir ufs eilendst hinabschicken, unser boten einer in sechs tagen dar und in sechs tagen herwider reitet, welchs zwolf tag sein, so hetten wir in solcher wichtigen sach nit mehr dan drei tag uns zu bedenken. Nun wissen und konnen wir in einer solchen kurzen zeit und ist uns unmuglich daruf zu antworten. Wir wollen aber den handel unsern advocaten und andern furderlich zuschicken und antwort daruf machen sobald immer muglich und die in keiserlichen rath geben lassen. Signatum Thonawerda, 22 octobris anno 1547. Philips etc.

Presentatum 23 octobris 1547 Obernburgero.

Presentatum 26 octobris anno 1547 in consilio.

Soll den Nassauischen zugeschickt werden.

Actum in consilio die mense anno quibus supra.

Nassauische Antwort.

Uf die landgrevisch schrift, so gesterigen tags den verordneten herrn vormundern und principalen zugestelt worden, sagen sie, sie hetten sich nit versehen, der herr landgraf sich des angesetzten termins beschwert hette, in betrachtung, s. g. derselbigen advocaten und procuratores (so wol als dieser theil gethan) zu der hand bringen mogen, wie die dann uf erst am drei und zweinzigisten augusti nechst ausgangen tagsatzung zu thun schuldig gewest und on zweifel auch gescheen. Dieweil nun itzt, als aus beruerter schrift zu versteen, ein anders, allein die sach noch lenger ufzuhalten, will furgenomen werden, so protestierent sich gedacht herrn vormunder und principal, jungsten angesetzten entlichen termin anzuhangen und desselbigen zu gewarten, tröstlicher hoffnung, wo dem nit gelebt wird, die k. m., unser allergn. herr, werden inen, den herrn vormundern und principal, zu end diser sachen, so nun in das acht und vierzigst jar gewhert, zum furderlichsten allergnedigst wol wissen zu verhelfen.

Diese obgeschriebene Nassauische antwurt ist uf den 27 octobris anno 47 dem erzherzogen von Osterreich als presidi des geordenten keiserlichen hofrats uberantwurt worden.

Uf diesem obgemelten tag ist dem landgrafen im rat erkant die Nassauisch antwurt zu uberschicken sonder erstreckung eines andern benenten termins.

Darauf findet sich eine erneute kurze Bittschrift der Nassauischen Partei, dem Landgrafen keinen weiteren Verzug zu gestatten.

Dis ist uf dinstag den 8 novembris anno 47 dem erzherzogen von Osterreich, des keiserlichen hofrats presidi, uberantwurt worden.

Uf obbenenten den 8 tag novembris anno 47 ist nachfolgend decret fallen:

Nassau contra Hessen.

Ist dem landgrafen zu uberflus zeit 15 tag nach verkundigung angesetzt, vermoge des bescheids am 21 octobris gegeben zu handlen oder sehen und horen die sach uf ansuchen des gegenteils fur beschlossen zunemen.[1])

Hessische Empfangsanzeige.

K. m. trompter Johan Faustein hat heut dato umb zehen uhr vor ittag meinem gn. fursten und h. zu Hessen in dieser seiner f. g. stodien abermals ein supplication von Nassau bracht. Wiewol aber ese sach den mehrertheil seiner f. g. guter belangt, derwegen seiner g. hohe notturft erfordert, die acta und handlungen mit fleiss bechtigen zu lassen, auch sein f. g. von rechts und pillichkeit wegen in eser seiner f. g. custodien nicht ubereilt solten werden, und seinen f. nie kein citation noch tagsatzung zukommen, so wollen aber gleichol sein f. g. iren advocaten nochmals ufs eilendst schreiben und belhen, seiner f. g. bericht uf die Nassauische repliken soviel immer uglich zu befordern und denselben alsdan in k. m. rath uberanturten lassen. Signatum zu Thonawerd, den 10 novembris anno 47.

Uf den 14 novembris anno 47 ist durch mein g. h. von Colln und rafen Wilhelmen dem hern Granvell angezeigt, das der landgraf alle flucht suche, wie us seiner des landgrafen letzter antwurt, so ime allice ubergeben, zu sehen sei, mit bitt, das ime dieselbig ufzugliche eg furkomen werd. So hab man auch s. g. des Clevischen theils lben mit der ersten supplication zwo copeien des landgrefischen hreibens ubergeben, welcher copei man s. g. die gegenwertige originalia hen woll lassen. Daruf hat der her Granvell geantwurt, man soll lichs ime rat anbringen, er woll nit unterlassen, solichs mit seinem ne dem von Atrecht[2]) und Viglio zu reden. Nachdem aber nachittags heut dato die bede churfursten Sachsen und Brandenburg auch n schrift *(No. 138)* gegen und wider Nassau inbracht, ist des landrefischen begerts ufzugs schriften halben die antwurt daruf zu geben s uf den 16 novembris verzogen und uf landgrefisch, Sachsisch und randenburgisch furbringen ein mal wie folgt geantwurt worden.[3])

„Durchlauchtigister hochgeborner furst, gnedigster herr[4]). Wie e. d. neben iren zugeordneten keiserlichen hofrethen, meinen gnedigsten, nedigen und gunstigen herrn, aus aller hievor geubter handlung on veifel gnuegsam vernemen, welcher mass die landgrefischen dise sach

[1]) *Auf der Rückseite steht:* Accusatio contumacie contra landgravium anno 47 novembri Auguste. — [2]) *So!* — [3]) *Von der nassauischen Partei.* — [4]) *Der Erzherzog ist gemeint.*

mit sovil ungereumbten verzüglichen handlungen und ausflucht nun in das acht und vierzigist jar verzogen, also auch mogen itzt e. f. d., f. g., g. und gunst, aus beider churfursten Sachsen und Brandenburg am vierzehenden dis furbrachter vermeinter schrift, auch der antwort, so der landgraf auf nechst insinuation, ime aus gnaden zu uberflus und entlicher handlung angesetzten termins gegeben, gnedigst vermerken, das in alweg nichts anders dan durch unbestendig furwenden desjenigen, so hievor in actis gruntlich abgeleint, noch ein verzuglich aufhalten der execution gesuecht wurdet, so ist der herrn vormunder und graf Wilhelms zu Nassau von wegen irer selbst und ires sons und pflegsons trostliche hoffnung, e. f. d., gn. und gunst werden, unangesehen aller nichtiger furtreg, zu der begerten execution, wie solchs an ime selbst recht und billig ist, wirklichen fortfaren und iren gn. und derselben son und pflegson, dem prinzen, zu geburlichem end verhelfen, das sie hiemit e. f. d., g. und gunst befolhen wollen haben".

Uf den 16 novembris anno 47 ist dieser obgeschriebener furtrag vor den keiserlichen hofrethen beschehen. Dweil aber der herr president nit gegenwertig gewest, ist diese antwurt gefallen und durch den herrn Obernburger meinen g. h. angezeigt, man woll dies heutig furbringen prothocolliren und solchs furter dem erzherzogen als dem presidenten anzeigen und die k. m. desso berichten.

In Folge der ihm am 8. November erteilten Frist von 15 Tagen übergab der Landgraf am 24. November eine lange lateinische Duplik, worauf die nassauische Partei folgendermassen erwiderte:

Uf die Hessisch am 24. novembris ubergeben vermeint duplicschrift sagen die Nassauischen als selbssächer und verordnete vormunder mit vorgeender annemung desjenigen, inen in solcher schrift zu vortheil verstanden werden mag, dasselbig nicht zu widerfechten, davon protestierend, wider das uberig, dessen sie weder in facto noch in jure gestendig, gemein einred. Repetiern dagegen warheit ergangner geschicht neben allen acten vor und nach der endurtheil geubt, jungst einbracht replicas, mit bitt, wie hievor gebeten, inen zu furderlicher execution gnedigst zu verhelfen mit erstattung kosten und scheden, die k. m., unsern allergn. h., als obristen richter und executorn underthenigst anruefend; und wollen also beschlossen sach zu entlichem entscheid gesetzt und soferr von noten, dem herrn landgrafen ein benante kurze zeit auch zu beschliessen anzusetzen oder die sach in contumaciam fur beschlossen anzunemen gebeten haben.

Dies obbemelt furtragen ist uf den 29. novembris vor der Rom. k. m. presidenten und hofrethen montlich beschehen und folgends uf erfordern des hofraths dermassen, wie obsteht, in schriften in die keiserliche canzlei gelufert. Actum 29 novembris anno 47.

Es erfolgte folgendes Decret des Hofrats:

Auf die Nassauisch beschluss- und satzschrift in causa Catzenelnbogen contra Hessen soll dem landgrafen zu Hessen dieselb zugeschickt werden [1]), und ist ime termin zehen tag nach uberantwortung derselben schriften angesetzt, gleichermassen auch zu concludieren.

Decretum in consilio prima decembris 1547.

Die hierauf erfolgte Eingabe des Landgrafen, welche am 12. December im kaiserlichen Hofrat präsentirt und der nassauischen Partei zugestellt wurde, bringt nichts Neues, so dass die Nassauer am 13. baten, die Sache in contumaciam für beschlossen anzusehen, und dies zur Erkenntnis des Kaisers setzten.

135. *Kanzler Günterrode an den hessischen Rat Dr. jur. Johann Fischer gen. Walter in Cassel. Donauwörth, 23. Oktober 1547.*

Eigenhändig aus St.-A. Marburg. (Nassau-Dillenb. Katzenelnb. Streit.)

Das eilige Vorgehen Nassaus erscheint verdächtig. Man muss dem mit Vorsicht entgegenarbeiten und sich an den Wortlaut der Capitulation halten.

Sendet die nassauische Replik auf die hessische Antwort und die Wiederantwort des Landgrafen. Undt ist seltzam zue hören, das der keiserische rath s. f. g. nicht mehr dan 15 tag bedenkzeith zue der antwort assignirt undt gegeben, so sie doch one zweifell bericht, das s. f. g. alhier weder mith advocaten noch procuratorn gefast, demnach s. f. g. unmöglich sei, in diser hochwichtigen sachen in solcher kurtz ein notdurftige antwort vorfassen zue lassen. Welches aber meines bedenkens nicht ein geringe vormuttung gibt, das Nassau villeicht damith umbgeheth, sich der gelegenheith diser zeith zue geprauchen, unsern g. f. undt hern zue ubereilen und etwa eine unrechtmessige exequution zu erdringen, des ich mich aber dannost zue der Rom. k. m. nicht versehen will. Aber gleichwoll daruff guth achtung zue haben, wo was solches vorhanden, das es durch fugliche wege vorkummen undt abgewendeth werde. Mag aber bei mir itziger unserer gelegenheit nach nicht gedenken, wie solcher vorstehenden geferlicheith anders zu beiegenen sein wolle, dan das man daiegen genugsame undt solche erbietten vorwende, die im rechten undt bei menniklichen erbars gemutz undt vorstandtz ein solch ansehen haben undt dahin vorstanden werden mussen, das man uff disem teill die sachen nicht in die lenge uffzuehalten bedacht, wie sich das jegenteill allenthalben beclagt, sondern vielmehr begirig sei, das die warheith undt gerechtikheith einer idern partei forderlich an das liecht komme, undt diser sachen (doch irer natur undt gelegenheith nach) zum ersten gepurlicher rechtlicher weise abgeholffen werde.

---

[1]) *Empfangsbescheinigung der hessischen Kanzlei zu Nördlingen vom 3. December um 10 Uhr.*

Es were auch woll guth, das das jegenteill seinem erbieten in solcher repliken genug thette und nichtz altes vorbrechte. Aber wie mich bedunkt, so ist nicht vill neuwes darin, das zuevorn nicht auch uff der bane gewesen were, geprauchte schier mehr die rethoric, dan fundamenta iuris. Undt möchte uff disem teill auch woll ein comparation oder collatio gemacht werden, wie das iegenteil im eingang seiner repliken gern thuen wolt. Naemblich das, wie sich das iegentheill zum hochsten befleisset, die k. m. vollendt gegen u. g. f. und herrn ie mehr undt mehr zu erbittern undt zue diser zeith undt gelegenheith sein unrechtmessige sachen durch zue drengen, also sei hinwider dieses teils hochste beger, das der grundt der wahrheith an tag komme, niemandt geferlicher weise ubereileth undt einem iden widerfare, was ime von rechtz undt billikheit wegen eigendt und geburt. *Er möge mit andern Rechtsverständigen die Sache wohl erwägen. Er habe ihnen dies auf Geheiss des Landgrafen mitgeteilt.*

Zettel. Nachdem auch die capitulation mith claren worten sagt, das mein g. f. undt herr allen denen, so gegen s. f. g. oder derselben landen einige spruch oder forderung haben oder uberkommen möchten, zue recht schuldig sein sollen vor den commissarien oder dem cammergericht zue antworten, so khan der Nassauischen argument nicht hafften, das sie die capitulation uff künftige anspruch allein deuten undt vorstehen wollen. Dan die capitulation redeth clerlich in presenti undt futuro, schleust auch niemandtz aus, sondern braucht verba universalia, nemlich gegen allen.

136. *Aufzeichnung im Namen des Landgrafen über das Vorgehen gegen ihn. Donauwörth, 29. Oktober 1547.*

Abschrift aus H.-St.-A. zu Dresden (8658).

Das gegen ihn eingeschlagene Verfahren in der Streitsache mit Nassau sei wider das Recht und wider die Capitulation.

Es ist meinem gnedigen hern, dem landgrafen zu Hessen, ein schrift uberantwort, darin die Nassauischen abermal geschwind anhalten, k. m. oder ire rethe zu bewegen zu ungeburlicher wider recht execution; und ist sich wol zu verwundern, das Nassau uf sein f. g. also dringt in dieser custodien, da doch bei s. f. g. nit mehr leute, dan ein zal zu sein, zugelassen. Auch sein f. g. nie kein tag ernent noch citation zukomen, das s. f. g. noch ire anwelde erscheinen solten, sonder allein erstlich Nassaus supplication zugeschickt, daruf geschrieben, das s. f. g. in sechs wochen antworten solten. Wilchs s. f. g. gethan und etliche wochen, ehr dan das zil seinen f. g. angesetzt, ire antwort und bericht ubergeben, daraus klar zu sehen, das sein f. g. den handel nit verziehen. Haben auch s. f. g. advocaten und procuratorn geschrieben, ein antwort uf die replicam Nassaus zu machen, sobalt es muglich und ufs

lendst. One zweifel, s. f. g. werden ein solch antwort geben, das alle
partheische sehen und befinden sollen, das s. f. g. die sachen nit uf-
ehen, ein gerechte gute sach haben, auch noch zur zeit on weiter er-
ntnus, liquidation und erforschung mit recht und pillichkeit die un-
lliche und unzeitige begerte execution nicht gescheen könn noch muge.

Und mogen s. f. g. vor allen unpartheischen inhalt der capitulation,
sei vor commissarien oder dem kamergericht recht wol leiden, geben
nd nemen, was armen und reichen recht ist, und mogen leiden, das
r process angestelt, so kurz als immer muglich und es diese sach von
cht und irer natur wegen erleiden mag.

Und zweifel darumb an k. m. als einem ehrliebendeñ, wahrhaftigen
nd gerechten keiser, desgleichen an iren loblichen reten ganz nit, das
e von dem Nassauischen unpillichen anpringen und ungestimmen an-
alten sich nicht bewegen lassen werden etwas zu thun, das dem zu-
ider, so k. m. s. f. g. versprochen und verschrieben, oder etwas in s.
g. zu tringen, das wider die capitulation, recht noch andern im reich
it gescheen, sonder s. f. g. gnediglich bei der capitulation, des reichs
rdnung und ordenlichem rechten zu handhaben. Signatum Thonawerd,
m 29 octobris anno 47.

37. *Philipp von Hessen an die Kurfürsten Moritz von Sachsen und Joachim von Brandenburg. Donauwörth, 11. November*[1]) *1547.*

Ausf. aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8658).

Schilderung des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens in der Nassauischen Sache. Bitte die Bestimmungen der Capitulation für ihn geltend zu machen.

Er hoffe, dass sie sein Schreiben über die ungestümen Klagen Nassaus gegen ihn erhalten und daraus ersehen hätten, dass er Nassaus Replik in 15 Tagen beantworten solle. Dies sei unmöglich gewesen, da r die Akten nicht habe, auch die Procuratoren hätten von verschiedenen Seiten zusammen beschrieben werden müssen. Die Zeit sei so kurz, dass aum ein Bote nach Cassel hin und zurück reiten könne. Hätte gehofft, ass man ihn in seiner Gefangenschaft mit dieser wichtigsten Sache, wo Nassau den meisten Teil seines Guts beanspruche, nicht beschwert hätte. einen eigenen Sachen würde kein Gehör gegeben, aber seiner Gegner und ller andern Leute Sachen, die gegen ihn handeln wollten, würden gehört nd durchgebracht. Sendet eine Abschrift eines abermaligen nassauischen Gesuchs. Dies ganze Vorgehen sei ihrem Schreiben vom 4. Juni nicht entsprechend, darin e. l. klerlich vermelden, do wir e. l. bedenken folgen und f e. l. gleid und zuschreiben zur k. m. kemen, es sollt uns daraus alle olfart und gemeiner frid in Deutscher nation erfolgen. Item es solt uns it zu schmelerung unsers lands gereichen. Item e. l. zweifelten nicht,

[1]) *Ein kürzeres Schreiben mit ähnlichem Inhalt vom 29. Okt. liegt in Abschrift bei.*

es wurde uns durch solch unser ankomen bei k. m. dahin reichen, das wir in irer m. gnade kemen und von irer m. wolfart zu gewarten haben, wilcher wir noch wenig befinden, mit mehrern und weitern worten und verpflichtung, die wir umb kurz willen zu erzelen underlassen. *Könnte deshalb nicht unterlassen, ihnen dies zu eröffnen.*

Dan wir besorgen, dieweil uns von k. m. hofrethen solche kurze termin angezeigt und uf die supplicationes geschrieben, das villeicht uns ein bescheid der execution halben geben wurde, der wider recht; dan unmuglich ist, das sie in einer kurzen zeit die acten besehen mogen, viel weniger zeugensag, brieflich urkund und andere erforschung, die in diesem handel von nöthen; freuntlich bittende, e. l. wollen bei k. m., iren rethen und wo sie sonsten konnen, dieses des von Nassau ungestums tringen und anhalten underbauen, uf das wir uber die kaiserliche capitulation nit beschwert werden, sondern darbei pleiben, da reich und arm im reich bei gelassen werden und inen auch recht ist. Dan wir konnen, Gott lob, recht wol leiden und erbieten uns des und darneben gutlicher handlung vermug und inhalt der kaiserlichen capitulation, so e. l. ertheitingt und uns zugeschickt haben, darbei wir pillich solten gelassen werden.

Wir mogen auch schleunig recht und die termin leiden, wie sie mogen nach natur der sachen angestelt werden; dan solten wir daruber beschwert werden gegen e. l. zuschreiben und die capitulation und also in wind eilendst gesprochen werden, als wir uns doch nit verhoffen, des aber doch aus den kurzen dilationen vorsorge tragen, so kemen wir warlich uf e. l. handlung recht an. Wir haben das geld, geschütz und festung gereit verloren und uns aller hulflichen einung verzeihen mussen; haben das darumb gethan, das wir uns verhoft, k. m. wurde uns bei commissarien und ordentlichem rechten, das ist, wie in der capitulation steht, bei commissarien oder dem kamergericht pleiben lassen. Solte nun erstes[1]) in dieser sachen oben hin gesprochen werden, wie man den grindigen lauset, da wer uns und unsern kindern recht hare abgegeben und der garaus gemacht, hetten schuld uf dem hals und kemen umb dieses auch. Hoffen aber als, es soll dahin nit komen, sondern die kaiserlichen rethe sollen uns bei der capitulation, recht und reichsordnung pleiben lassen.

Wir thun aber diese schrift vornemlich darumb, das e. l. (als die hendler und uf der treuen und schreiben wir uns in diese capitulation begeben, die uns auch zugeschrieben, es soll uns zu gnaden und gutem komen) solche ding in zeiten vorkomen; dan solten die kaiserl. rethe was decerniren, wilchs sie doch mit recht und pillichkeit uf die meinung nit thun konnen, davor wir uns besorgen, so wer solchs itzt besser zu

[1]) erstet *ist etwas undeutlich geschrieben.*

vorkomen[1]), dan so es schon ergangen. Bitten deshalb fruntlich, e. l. wollen uns und unsern kindern als iren frunden zum besten dahin handlen, das wir bei der capitulation gelassen und darvon nit getrungen, sondern an commissarien oder kamergericht diese sach gewiesen werde. Dan wir vor allen unpartheischen schleunig recht, soviel die sach irer natur nach erleiden mag, nit scheuen wollen, sondern gern leiden, und was dem grösten und kleinsten im reich recht ist, dabei gelassen. Dan sollen wir, wie billich, die capitulation in allen artikeln halten, so ist auch billich, das k. m uns hinwider, das sie uns vertrost und verschrieben, auch bei der capitulation handhaben.

Zettel. Empfang eines Schreibens des Kurfürsten und der Copien betr. Herzog Philipp von Braunschweig.

Eigenhändig. Er möchte doch mit Granvella und Alba reden, damit sie neben dem Bischof von Arras die Sache an den Kaiser brächten, und nicht warten, bis der Kaiser gesund sei; denn das sei ihm beschwerlich.

138. *Eingabe der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg im kaiserlichen Hofrat. [Augsburg, 14. November 1547.]*

Abschr. in Knüttels Sammelband aus K.-E. 69.

Bitte den Landgrafen während der Gefangenschaft mit dem Process zu verschonen und der Capitulation gemäss vorzugehen.

Die churfursten Sachsen und Brandenburg haben dem durchleuchtigsten hochgebornen fursten und herrn, herrn Maximiliano, erzherzogen zu Osterreich, presidenten, und dem kaiserlichen rathe vorgewandt, das ire churf. gn. in erfarung komen, welchermassen in der Nassauischen sache dem landgrafen zu Hessen ungeachtet vorgebrachter entschuldigung zum andern mal uferlegt, nemblich das sein f. g. uf etliche graf Wilhelms von Nassau schriften, darinne er execution eins vermeinten urtheils von neuem suchet, binnen funfzehn tagen antwort geben solle.

Nachdem aber iren churf. gn. an dieser sachen ires interesse halben gelegen, haben dieselbige nicht umbgehen konnen irer furstl. durchl. als presidenten und ganzem kaiserlichen rathe diese ire nothwendige anzeige zu thun, das der churfurst zu Sachsen mit dem landgrafen zu Hessen in allen seinen furstenthumben, grafschaften, herrschaften, regalien und gutern, wie sein f. g. die itzo inne hat, samptlich belehnet durch die k. m. von einem kaiser zu dem andern und also die erbliche anwartung hat vor sich und seiner churf. g. erben, inhalts der erbverbruderung und lehenbriefen, von kaisern zu kaisern confirmirt und gegeben. So stehen die chur- und furstlichen heuser Sachsen. Brandenburg und Hessen in alten erbeinungen, die auch von kaisern zu kaisern,

[1]) verkomen *ist geschrieben.*

vornemblich auch von der itzigen Romischen k. m., unserm allergned. h., allergnedigst approbirt, ratificirt und confirmirt, kraft welcher erbverbruderung, samptlicher belehnung, anwartung und erbeinung die chur- und fursten Sachsen und Brandenburg allwege dem landgrafen zu Hessen in der Nassauischen sachen getreulich beigestanden, als denen daran gelegen und interesse haben.

Dieweil dan dieser gegend Teutscher nation nicht vermutlich, das furstenthumber, grafschaften, herrschaften und ire zugehorige guter, und die in derselben district gelegen und begriffen, foeminina feuda und das weibliche personen deren fehig, sondern vielmehr das es manlehen sein, und das vermeint urtheil, so in personam mortuae gesprochen, allein in den gutern den landgrafen condemnirt, derer weibliche personen fehig und die nicht manlehen sein, darumb hat sollich urtheil, da es gleich aus ursachen in actis vorbracht nicht nulla sein solle, einer liquidation bedorft, die nach art und natur vorgewanter action in executione beschehen muss. Solch nichtigkeit- und, da die nicht statt hette, liquidationsache ist rechtlich anhengig worden und darin gezugnus und testes producirt, auch noch mehr briefliche urkund und instrumenta producirt werden sollen, und ist also in derselben nullitatis- und in eventum liquidationsache zu recht noch nit beschlossen, und also uf den heutigen tag ist es noch lis pendens.

Und obwol die commissarien abgestorben, so ist doch dardurch instantia, darinne so weit procedirt, nicht perimirt noch verloschen; dan das were der examinirten zeugen halben, die zum theil todlich abgangen, ein beschwerlicher, gefehrlicher und unwiderbrenglicher nachteil, sondern die sach kan und muss assumirt und furter daruf bis zu ende gehandlet und procedirt werden, das geschehe vor k. m. commissariis oder vor dem camergericht.

Ob nun mit fuge durch die eingebrachte supplication ein anderer process möge angefangen oder auch ob zu recht pendente lite kreftiger weis immissiones beschehen und decernirt mögen werden, das geben ire churf. g. der furstlichen durchleuchtigkeit und kaiserlichem rathe und jederman unpartheiisch zu bedenken. So sitzet der landgraf alda in der custodien, und ist im rechten bishero gefengnus einem jeden, armen und reichen, gnugsame entschuldigung und ehafte excusation gewest, das er mit rechtlichen processen zuforderst in groswichtigen sachen bei forcht der nullitet nicht soll ubereilt, beladen noch gedrungen werden, jus suum ex vinculis zu defendiren. Zu dem vermag die capitulation, das allen denen, so gegen seiner f. g. oder derselben land und leuten einige spruch und forderung haben oder uberkomen möchten, dieselben vorbehalten, und er, der landgrafe, zu recht schuldig sein solle vor den commissariis, so die k. m. die sachen gutlich zu vertragen

verordnen, oder aber in mangel derselben zu halten, was das camergericht erkennen wirdet.

Solchem folge zu thun ist der landgraf erputig, nemblich das von der k. m. unpartheiische commissarii verordnet, welche die ergangen acta an die hand nemen, die verschlossen probation eroffnen, der partheien ferner notturft bis zu beschluss der sachen erfordern, zulassen und anhören und gutliche handlung vornemen und, da die gute entstunde, rechtlich entscheiden. Oder da es irer k. m. gefelliger, das an ordentlichem des kaiserlichen camergerichts rechten die obgemelte litispendenz assumirt und daruf bis zu beschluss gehandlet und geurtheilt werden solle, wirdet es dem landgrafen und den beiden churfursten fur ir interesse auch nicht zuentgegen sein. Dieweil dan der landgraf uf solche capitulation sich uf der [1]) churfursten treu, glauben, ehr, gleit und schriftliche zusage eingestelt, das ime uber die capitulation an seinem lande und leibe keine schmelerung und nachtheil zugefugt werden soll, und der landgraf in allem der capitulation, wie auch billig, folge thut, so zweifeln ire churf. g. gar nicht, die k. m., furstliche durchl. und kaiserlicher rath werden den landgrafen bei solcher capitulation auch gnedigst und freuntlich handhaben und derselben zuwider durch den von Nassau gesuchten process nicht ubereilet und aus der vorigen litispendenz wider recht dringen lassen.

Und ist demnach an hochernante f. d. und zugeordente fursten hochgedachter churfursten freuntliche bitt, an die andern gutlich beger, die wolten den landgrafen, die zeit uber er in der custodien ist, mit dem process verschonen und nicht darinnen wider recht ex vinculis, ein solche grosse sache sein land und leute und irer churf. g. interesse belangend, zu defendiren, noch auch einigen andern process anzufahen gestatten, immission oder mandat wider inen decerniren oder deme, so in stehender liquidation sach und litispendenz decernirt sein möchte, statt geben, sondern vor commissarien oder dem camergericht die anhengige nichtigkeit und in benanter liquidationsach, wie obstehet, und inhalts der capitulation geburet, handlen, zu ende und beschluss furen und urtheilen lassen.

Das seint ire churf. gn. umb f. d. und zugeordnete fursten und andere des kaiserlichen raths freuntlich zu verdienen und der andern halben in geneigtem und gunstigem willen zu beschulden erputig.

139. *Philipp von Hessen an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg. Donauwörth, 21. November 1547.*

Ausf. zu irer l. selbst aigen handen *aus H.-St.-A. zu Dresden (9143).*

Vertheidigung gegen die ihm wegen Übergabe der Bittschrift an die Reichsstände gemachten Vorwürfe.

---

[1]) *Vorl.:* den.

Empfang ihres Schreibens von vorgestern. Sovil der geschickten *(No. 131)* werbung angehet (sein wir berichtet), das sich dieselben gegen e. l., des churfursten zu Sachsen rethe, also vil haben vernemen lassen, das ire werbung nichts heimlichs und, wo es e. l. begert hetten, wurden sie es e. l. vorgelegt haben. So nun e. l. die gelesen und etwas befunden, das beschwerlich und der sachen nit nützlich, so hetten solchs e. l. abwenden konnen; dieweil sie aber in die fünf wochen da ungeschafft gelegen (werden wir bericht), haben sie irem befelch nach nit umbgehen mogen, solchs anzutragen. Aus diesem haben e. l. freuntlich zu ermessen, wem die schuld zu geben.

Zudem ist diese sach nit heimlich gehandelt, dan da Christoff von Ebeleben selig uns die capitulation, geleidt und den obligationbrief bracht, da haben wir sie unsern grafen, herrn, ritterschaft und landschaft offentlichen verlesen lassen, der mehr dan vierhundert personen gewesen, und iren rath darin gehabt, eher wir e. l. geantwortt. Darumb achten wir, das sie nit gemeint, das diese handlungen verschwigens bedurften.

Aber hetten unser weib und kinder und landschaft die werbung uns erst zugeschickt und unsers raths begert, wolten wir solche werbung dermassen moderirt haben, wie wir gedacht hetten, das sie am wenigsten verdrisslich gewest were. Konnen aber bei uns nit achten, das k. m. grosse beschwerung darin haben werde, dieweil kon. m., dem erzherzogen, dem duc de Alba, dem Granvell und dem bischof von Arras und irer m. selbst von uns vorhin alles, was e. l. in dieser sachen Ebleben bepholen, auch zugeschickt worden ist.

Bitten e. l. ganz freuntlich, sie wollen einmal dieser sachen ein end machen, das wir aus dieser beschwerlichen custodien ufs eilends komen mogen und bei uns thun, wie treue freunde, als wir an e. l. nit zweifeln; dan wir wissen, das sie uns dermassen gefreundt und verpflicht, das sie es mit willen und freundschaft gern thun.

140. *Landgraf Philipp an seine Räte. Donauwörth, 28. November 1547. Praesent. 15. December.*

Ganz chiffrirte Ausf. mit übergeschr. Auflösung aus St.-A. Marburg (Corresp. des Landgrafen aus dem Gefängnis).

Aufklärung des Kaisers über die den Reichsständen übergebene Bittschrift. Einmahnung der Kurfürsten. Verhalten gegenüber kaiserlichen Befehlen. Vorsicht beim Briefwechsel.

Wir wollen euch nicht vorhalten, das der keiser sich annimpt, das er fast unlustig uber die werbung, die durch die geschickten von unserm weib, kindern und landschaft geschehen sei, und hat den stenden des reichs daruf ein bericht thun lassen: da in vielen dingen sein m. ubel bericht, als nemblich das wir uns zu Gingen von stenden haben

ollen absondern, item wider den alten churfursten uns erboten zu
elfen, wilchs der warheit nit gemess, wie ir selbst wisst. Wir haben
ber kein copei des berichts krigen mogen. Uns dunket aber gut, das
namen unsers weibs, kinder und landschaft an k. m. geschrieben
erde, das ir gemut noch meinung nit gewesen, k. m. oder jemants
it diesem antragen zu belestigen, sonder allein blos das factum an-
ezeiget und darauf umb ein vorbitt bei den stenden gesucht. Es weren
ich die copeien, die darbei gelegt, nit heimlich, sonder wir hetten sie
auen, ritterschaft und landschaft, der uber vierhundert personen ge-
esen, vorgehalten und iren rath darin begert, eher wir gein Hall ge-
gen, auch sonst vielen solch factum irer k. m., dem Granvel, duc
Alba, dem von Arras und andern zugestelt, das sie sich keineswegs
rmut, das daran k. m. einicher ungefal gescheen sein solt, mit weitern
orten, wie ir zethun am besten wist. Es haben die beide churfursten
en keiser angesprochen; der hat sie gehort und gegen inen das hart
rgewent, das antragen der geschickten, und er kont uns auch nit aus
rdacht lassen, das wir etwas darvon wissen müsten; auch mit inen
r capitulation halb disputirt, als kont s. m. nit gleuben, das unser
n were, die capitulation zu halten und der nachzukomen; item, es
lten etlich ding nit geleist sein, und kont uns nit ledig lassen vor
istung solcher dinge. Daruf sie, die churfursten, geantwort und be-
rt zu wissen in spetie, was es sein solt, das nit geleistet. Daruf der
iser ein bedacht genomen und, wie sie sagen, wil selbst uber die
pitulation sitzen und es heraus ziehen. Daruf stehet die sach itzt.

Darneben werden wir bericht, das herzog Moritz etlich klopper
rangeschickt, villeicht heim zu reiten und darnach inzuhalten, wie vor-
egeben wird, und soll er und andere fursten vier oder funf wochen
laub[1]) haben, darnach uf den reichstag wider zu komen. Nun dunkt
ns, das ir noch ein gleichlautend inmanung an herzog Moritzen thun
ollet, wie du, Symon, wol weisst, wie sie gestelt soll werden, und die
ach Torgau schicken und den boten da warten lassen, bis herzog
oritz ankomen. Ist er aber da, so hats sein weg; und wollet euch
ol vorsehen allenthalben mit schriften, die ir an uns thut, das ir uns
chts schreibt (auch in ziphern[2]), das verdacht und uns zu nachteil
omen mocht; dan ir habt doch allen befelch. Wollet auch unser
hwester sagen, das sie irs schreibens acht habe, das nit ir und uns
achteil daraus erfolge.

Zettel. Wan der keiser auch unser kinder und landschaft wurde
eschreiben und beschicken der immanung halben, ist zu antworten, die-

[1]) *Vorl.:* laub. — [2]) *Am 29. November schreibt Philipp, sie möchten ihm nicht mehr in Chiffern schreiben, denn wenn man die Briefe abfinge, würde der Kaiser ihn oder seinen Schreiber zwingen, den Schlüssel anzugeben. Geheime Sachen sollten sie ihm nur noch mündlich anzeigen lassen.*

weil sie sehen, das ir vater und her, so doch die ding der capitulation geleistet, nit ledig werden konte, auch sie glaubhaftig bericht, das man ine in frembde nation fuhren wolt, auch duc de Alba wider iren vater und hern zu Grebenthal gesagt, wan s. l. noch virzehen jar sessen, so het k. m. nit wider ire zusage der ewigen gefengnus gethan; sie auch besorgen, dieweil ir vater und her krank, darzu an denen orten, da die pestilenz regirt, gefurt werde, s. l. und f. g. mochten abgehen, und die churfursten auch in der statt Augspurg, da die pestilenz regirt, abgehen mochten, wen wolten sie dan manen, der in iren vater und hern erledigte? Derhalb und dieweil die churfursten iren vater und hern in die not gefurt und sich ungebeten obligirt, hetten sie solche inmanung nit anstellen mogen, und hetten dieser sach mit k. m. nit zu thun, sonder mit denen beiden churfursten, die iren vater und hern in dise not pracht und sich nit besser vorgesehen hetten. — *Erst wenn die Kurfürsten in Cassel angekommen seien, halte er für gut, dass sein Weib, die Gemahlin des Herzogs Moritz und die Herzogin von Zweibrücken zum Kaiser zögen und für ihn bäten. — Folgen noch andere Zettel.*

141. *Protokoll über eine Verhandlung Nassaus mit zwei Abgesandten des Kurfürsten Moritz von Sachsen. 21. Februar 1548.*

Aufzeichnung Knüttels aus K.-E. 69.

Versuch den Grafen von Nassau zur Teilnahme an der kursächsischen Lehensempfängnis zu bewegen.

Uf den 21 februarii anno 1548 hat herzog Moritz, churfurst zu Sachsen, zwei vom adel, nemlich[1]), in meins gnedigen hern herberg geschickt und ungeferliche diese nachfolgende werbung an s. g. durch hern Johann Hilchen, ritter, bringen lassen: ir gnedigster her churfurst zu Sachsen were in willens kunftigs dornstags seine regalia von der Rom. keis. m. zu entpfahen, und were demnach s. chf. g. beger, das wolgedachter mein g. h. sechsen vom adel von s. g. gesind erlauben wolte mit sein chf. g. umb den keiserlichen ufgerichten stul und stand zu reiten. Daruf s. g. also gleich bemelten Sachsischen rheten durch gerurten hern Johan Hilchen und mich, Wilhelmen Knuttell, ungeferliche diese antwurt hat geben lassen: s. g. hetten von hochged. churfursten wegen ire werbung undertheniglich angehort und weren hochged. churfursten sunst in andere weg zu dienen gutwillig, es wolt aber s. g., wie hochged. churfurst und sie, die rhete als die verstendigen, wol abnemen kunten, keineswegs gepuren, das s. g. ire diener bi sachen, die villeicht s. g. urteil und mit recht erhaltene gerechtigkeit der Katzenelnbogischen erbforderung belangen und derselben zugegen sein mochten, haben und mitreiten solt lassen, damit nit s. g. her nachmals, wie auch

[1]) *Die Namen fehlen.*

ievor durch den hern landgrafen der Wormbsischen lehen entpfengnus alben, als das Nassau dieselbe der zeit beschehen und nit dagegen hett rotestiren lassen, begegnet, widerumb wider horen mocht, man hett zo nit allein nit protestirt, sonder man hett iren churf. g. iren actum olbringen helfen. Zudem so hett sich auch hochged. churfurst alhie f diesem reichstag seiner g. mit urteil und recht erhaltener gerechtigeit mit schriften widersetzt und derselben execution zu verhindern nderstanden. Darumb wollen sie, die rhete, s. g. us obberurten ursachen i hochged. churfursten deshalben entschuldigen und sunst in andere ege s. chfg. seine dinst ansagen.

142. *Die Vormünder des Prinzen und Graf Wilhelm an den Kaiser. [9. Mai 1548.]*[1])

Aus dem Sammelbande Knüttels aus K.-E. 69.

Protest gegen des Grafen Benennung als Zeugen in der kursächsischen Belehnungsurkunde.

Als e. k. m. verruckter zeit dem durchleuchtigisten und hochgebornen fursten und hern, hern Mauritzen, herzogen zu Sachsen, antgrafen in Thuringen, des heiligen Romischen reichs erzmarschalk nd churfursten, unsern freund und gnedigisten hern, das churfürstenhumb Sachsen, erzmarschalkampt und anders zu leihen furgenomen, aben wir uns vor e. k. m. verordneten presidenten und hofrethen laut nd inhalts hiebeiligender protestationschrift offentlich bezeucht und rotestirt. Nun seindt wir aber seither und kurz verschiener tage in rfarung komen, das in erstbenenter belehenung allerlei begriffen,[2]) so nser hievorbeschehener protestation und unsers pflegsons und mein, graf Wilhelms, habender gerechtigkeit zuwider verstanden werden mocht; udem das ich, graf Wilhelm, auch zu ende berurter belehenungsbriefe, ls ob ich in zeit solicher belehenung vor e. k. m. eigner person gestanden, (indem doch e. k. m. ubel und anderst dan beschehen bericht veren) fur ein zeugen benent und gesetzt worden, welches unserm pflegsone und mir, graf Wilhelmen, auch obangeregter unser hievor beschehener protestation (wie e. k. m. und meniglich zu erachten haben)

[1]) *Es sind mehrere Concepte beider Schreiben, dieses und der darin erwähnten Protestationschrift, da, in denen auch Stephan Montanus corrigirt hat, und es heisst von der Protestation, sie sei am 23. Februar 1548 durch Dr. Fr. Reiffsteck, Meister Stephan und W. Knüttell im Beisein des Hieronymus Hagen, Diener Reiffstecks, als Notars dem kaiserlichen Rat Herrn Heinrich Hase vor der Ratstube übergeben. Dasselbe geschah mit obigem Protest am 9. Mai 1548.* — [2]) *In der Protestation wird gegen die mutmassliche Absicht des Kurfürsten, die Erbverbrüderung bestätigen zu lassen, protestirt. In der beiliegenden Abschrift der kaiserlichen Belehnung Sachsens vom 24. Februar 1548 wird die Grafschaft Katzenelnbogen erwähnt und Graf Wilhelm als Zeuge aufgeführt.*

nit zu kleinem nachteil gereichen mocht. Darumb und dem allem nach einem solchen zuvorkomen, erholen wir obberurt unser geschehen protestation, protestieren auch von neuem wie daselbst, underthenigst bittend, ein solichs zu verzeichnen und uns zu unser notturft davon glaubwirdigen schein mitzuteilen, darzu mich, graf Wilhelmen, als gezeugen, in solich belehenung nit zu setzen, und so ich algereit darin gesetzt, wider auszuthun; alles und jedes allergnedigst zu verschaffen.

143. *Landgraf Philipp an Statthalter und Räte in Cassel. Schwäbisch-Hall, 10. Juli 1548. Praesent. Cassel, 18. Juli.*

Ausf. aus St.-A. Marburg (Nassau-Dillenb. Katzenelnb. Streit).

Persönliche Anwesenheit der Kurfürsten zum Termin der Urteilsverkündigung sei dringend nötig.

Habe ihnen gestern auf das kaiserliche Mandat seine Meinung geschrieben, und dass sie Kurfürst Moritz bewegen möchten nach Augsburg Jemand zu schicken. Er halte es jetzt für besser, dass der Kurfürst zum 3. August eigner Person dort erscheine. Er sei doch gebeten, am 6. August neben des Landgrafen Gemahlin zu erscheinen, dies wäre nur drei Tage früher.

Wollet s. l., desgleichen auch den marggrave churfursten erinndern, das wir die beschwerliche capitulation darumb und vornämblich diser Nassauischen sachen halben angnomen, dweil dieselb vermag, wer zu unserm lande furderunge hette, solten wir fur den commissarien gutlicher handelunge oder aber fur dem kamergericht zu ordentlichem rechten stehen, doraus denn wir nit zu schreiten wissen. *Deshalb möchten sie beide Kurfürsten bewegen persönlich zu kommen oder jedenfalls zu schicken; sie möchten 1—2 Tage früher da sein, um dafür zu wirken, dass er bei der Capitulation gelassen und darüber hinaus nicht molestirt noch beschwert werde. Vorher aber, nämlich zum 22. Juli, sollen sie zu ihm kommen, um von ihm instruirt zu werden. Es folgen noch eine Reihe Special-Anweisungen über Vorbereitungen für den angesetzten Termin.*

144. *Aus der sächsischen Eingabe an den Kaiser und den kaiserlichen Hofrat. Radeberg, 26. Juli 1548.*

Abschrift. Das Datum des Conceptes ist durchstrichen. H.-St.-A. zu Dresden 8658.

Entwickelung des sächsischen Interesses an dem Katzenelnbogischen Streit. Hinweis auf die Bestimmungen der Capitulation.

Der Kurfürst von Sachsen und sein Bruder haben vernommen, dass der Landgraf von Hessen auf den dritten August citirt sei, um Urteil und Bescheid in der nassauischen Sache anzuhören. Da sie an dieser Sache ein Interesse, so lassen sie dieses auf Grund der Erbverbrüderung und Gesammtbelehnung entwickeln. Sie haben nicht nur das jus succedendi

uf Hessen, sondern auch auf die Grafschaften Katzenelnbogen, das ihnen m Römischen Kaisern und Königen als ein Mannlehen laut den alten iserlichen Lehnbriefen verliehen sei.

Solch jus succedendi und anwartunge ist auch seinen chf. g. und em bruder nicht abgeschnitten durch das etwa ergangene urteil wuschen Hessen und Nassau, wangleich dasselbige urteil nicht nulla, ndern kreftig wer.

Es wird dann ausgeführt, wie früher schon (138), dass nach deutschem echt in Grafschaften und Fürstentümern, die zu Mannlehen verliehen ien, die weibliche Nachfolge ausgeschlossen sei. Beim Mangel der Mannsben fallen solche hohe gutere an die samptbelehenten und, do derer icht weren, an die Rom. kais. m. und das heil. reich oder andere henshand und nicht uf weibspersonen. *Alle Schlösser, Städte, Flecken nd Güter in diesen Grafschaften u. A. seien auch Mannlehen* und wer nders sagen und feuda feminina daraus machen will, das derselbige as onus probandi uf sich nehmen und solch sein vorgeben beweisen us. *Würden auf die Weiber solche Mannlehen fallen können, so würde ichts anders folgen,* dan zerreissunge und zertrennunge der chur- und rstlichen heuser *u. A.*, ja das entlich schier kein dignitet lehen, die m heimstürbe; dan wan gleich kein manserbe vorhanden, würden och die weibsbildere succediren wollen ader das onus probandi, das e derer nicht fehig, uf die k. m. selbst legen.

Es wird darauf der Passus der Capitulation über die Ansprüche nderer Personen an den Landgrafen angezogen und erklärt, dass der andgraf dem versprochen hätte nachzukommen, und dass die Kurfürsten nd Herzog Wolfgang von Zweibrücken sammt der ganzen Landschaft u Hessen sich dafür verpflichtet hätten.

Dieweil dan nun die capitulation, wie obgemelt, ausweist und rescribirt wege, wie es mit denen gehalten werden soll, die zu des ndgrafen landen zusprache haben, deme auch der lantgrafe folge zu nun erbotig, und er solte daruber geweist werden, sich anderer gestalt, an wie die capitulation vormag, in ein entlich recht einzulassen und so einer grossen sache sich ex vinculis seu custodia zu defendiren, nd es solte etwas seins teils versehen werden, haben die k. m. und unst meniglich zu bedenken, was fahre deme churfursten zu Sachsen owol als Brandenburg daraus erfolgen mochte.

Bitte dies zu erwägen und nichts, was dem Landgrafen und ihnen achteilig, zu erkennen, sondern die Bestimmung der Capitulation eintreten u lassen, nemlich das ire m. unparteischen commissarien verordenen, der sach gutlich zu handelen ader aber deme keiserlichen kamererichte befehlen, die ergangenen acta vor die hant zu nehmen, die erschlossene probation und attestation zu eroffenen, der parteien fernere otturft zu horen und bis zu beschlus der sachen einnehmen und daruf

rechtlich urteil und entscheid zu geben. So ist hochgedachter churfurst vor sich und derselben bruder erbotig, ire interes, wie oben zum teil angezeigt, zu gelegener zeit weiter zu deduciren und darauf rechtlichs erkentnus zu gewarten.

Wue aber daruber einig urteil, bescheid oder erkantnus gegeben were ader wurde unerhort s. chf. gn. und ires bruders interes, darinne s. ch. g., ir bruder und das haus zu Sachsen an irer anwartunge und interes benachteiliget oder verkurzt wurden, dawider thun ire chf. g. ire notturft vorbehalten, zu gelegener zeit vorzubrengen und aller rechts gebure zu gebrauchen, und wollen ir und irer l. bruder dodurch und unerhorts ires interes nichts begeben noch in etwas gewilligt haben, sundern wider alles, was inen zu nachteil gereichen mochte und sie zu rechte nicht schuldig sein, hiermit protestirt haben, aller underthenigist und freundlich bittend, auch gnediglich begerend, die k. m., auch keiserliche president, fursten und rethe wolten das alles anders nicht vorstehen, dan vor s. chf. g. und irer bruders und des hauses zu Sachsen notturft und sich hierin gnedigists freundlich und gutwillig erzeigen.

145. *Instruction des Kurfürsten Moritz für den Urteilstermin vom 3. August. Radeberg, 29. Juli 1548.*

Abschrift aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8659).

Wahrnehmung des sächsischen Interesses an der hessisch-nassauischen Streitsache.

Abgefertigt sind Joachim v. Kneutling, Johann Trautenbuel, DD. juris, und M. Franciscus Kram.

Doctor Johann Trautebuel sol sich uf das allerforderlichste kegen Augsburg begeben; do wirdet er unsere rath und liebe getreuen hern Joachim von Kneutlingen, der rechte doctorem, und magistrum Franciscum Crahm vieleicht noch finden. Denen sol er die kaiserliche citation, die wider unsern vettern, vatern und gevattern, den landgrafen zu Hessen, in der Nassauischen sachen ausgangen, auch was wir hiebevor in dieser sachen sampt unserm ohemen und brudern, deme churfursten zu Brandenburg, an die k. m. gelangt, welches alles er hierbei findet, anzeigen. Und nachdem wir dieselbige schrifte mit des landgrafen vorwissen und willen also haben deme erzherzogen und deme kaiserlichen rathe vorbracht, sollen sie sich mit des landgrafen rethen erstlich beradschlagen, welches das radsamst sei, das sie sich von unsertwegen beneben inen, den landgrefischen rethen, als beistand einliessen und unsers interesse mit erwenten ader aber obs besser sei, das sie von unsertwegen inen nicht beistehen, sich und von unsertwegen nach unsers interess halben nicht angöben, sondern das wirs gestragk bei unserm und des churfursten von Brandenburgs schriftlichem vorbrengen bleiben und stecken liessen, weil wir nicht citirt und erfordert. Und

das gleichwol unsere rethe inen, den landgrefischen, in irer herberige ad partem hulfen mit einrathen und uns zu jeder zeit schreiben, wie es stunde.

Dan wir bedenken die itzigen zeit und gelegenheit, sollen wir uns dieser zeit einlassen und solt die sache missrathen, so hetten wir darnach keinen weg, rath zu schaffen, und wurde uns unser recht mit abgeschnitten. Do wir aber uns nicht einliessen und es bleiben liessen bei der schrifte, die der churfurst von Brandenburg und wir gethan, dorinnen wir bitten, in der sachen nicht zu procediren, bis das der landgraf ledig werde, aus ursachen die in derselbigen schrifte angezeigt, so hetten wir noch den trost, ab ichtwas nachteiligs gehandelt, das wir vor unser interesse den process anfechten und die execution verhindern und dowider uns mit rechte legen konten, dieweil wir in bemelter schrifte unser interesse allegirt und proponirt, und wirdet nur itzo dasselbige ubergangen und vorgenomen, urteil zu geben und zu procediren, uns unerfordert.

Wolten nuhe des die Hessischen rethe mit uns einig sein, so sollen gleichwol unsere rethe inen uf ir erfordern in der sache das beste und mit fleis helfen raten und fordern, nicht von unser wegen, sondern als vor ire person und uns die urteil zuschicken und schreiben, wie die sache gelegen. Funden wir dan, das es die notturft erforderte, das wir uns vor unser interesse einlassen musten, so wollen wir uns doruf ferner zu halten und gefast zu machen wissen. Wolten aber die Hessischen rethe, das sich unsere rethe mit inen von unsertwegen einlassen solten, so sollens unsere rethe auch thuen und sich darwider nicht setzen.

Und uf den fal werden unsere rethe aus dem schreiben, das unser oheim und bruder, der churfurst von Brandenburg und wir, wie obgemelt, vor erzherzog Maximiliano und deme kaiserlichen rathe ubergeben lassen, befinden, was unser interesse ist, nemlich das unsere vorfaren und wir churfursten und fursten des hauses zu Sachsen von alters her mit den landgrafen zu Hessen in allen iren furstendumen, grafschaften, herschaften und guetern und sunderlich mit der grafschaft Katzenelnbogen, wie der landgraf die inne hat, semptlich belehent durch diese k. m. und irer m. vorfaren von kaisern zu kaisern inhalts vieler kaiser lehenbriefe, die man im falle der notturft furlegen kan. Und solche semptliche belehnung kompt her von und aus einer gar alten und uber menschen gedenken bewilligter und ufgerichter erbverbruderung zwuschen den erblichen heusern Sachsen und Hessen, das eins das andere erben soll lauts derselben erbverbruderung, die mit allerseits der chur- und fursten Sachsen und Hessen vorfarn sigeln bekreftigt und bisher unverruckt in den beiden heusern als ein sonderlich kleinod und herligkeit erhalten sein.

Solche alt hergebrachte erbverbruderung seint auch von der itzigen Romischen k. m., u. allergn. h., und durch irer m. vorfaren von vielen Romischen kaisern und konigen einem zu deme andern ratificirt, confirmirt und bekreftigt lauts irer k. m. ratification- und corfirmationbriefen daruber gegeben. Das also aus kraft solcher althergebrachten erbverbruderungen und doruf erfolgten semptlichen belehnungen wir an den furstendumen zu Hessen, grafschaften Katzenelnbogen und andern Hessischen guetern die erbliche anwartunge und jus succedendi haben. Und wirdet uns und unsern vorfarn sonderlich die anwartunge an der grafschaft Katzenelnbogen geligen als ein manlehen lauts der alten und neuen lehenbriefe. Solch unser jus succedendi sei uns durch das etwo ergangene urteil zwuschen Hessen und Nassau nicht abgeschnitten, wanngleich dasselbige urteil nicht nulla, sondern kreftig were.

Dan uber das, das unsern vorfaren und uns die grafschaft Katzenelnbogen unserer anwartunge und semptlichen belehnung halben uf die erbverbruderunge ausdrucklich als ein manlehen, nemlich uns und unsern lehenserben, geliehen wirdet, so ist am tage, das dieser jegent Deutzscher nation nicht vermutlich ist, das furstendumen, grafschaften, herschaften und dergleichen hohe wirden und fahnlehen und feuda dignitatis und ire zugehorige guetere und, die in irem district, grenzen und refir liegen und begrieffen, feminina feuda und das derer weibliche person fehig sein, sondern vielmeher, das sie manlehen sein. Solche gewonheite und brauch sei in Ober-Deutzschlanden und sonderlich in den heusern Sachsen, Brandenburg und Hessen ganz lautbar, ruchbar und notorie, das sie keiner beweisunge bedorfen, und hat sich die k. m. derer selbst zu informiren, wiewol zu uberflus im falle der notturft dieselbigen consuetudines sollen genugsam beglaubigt werden. Darumb auch denselben chur- und furstlichen heusern schwer wolte fallen, ein widerigs einführen und dieselben heuser durch succession der weiblichen personen zerreissen und schwechen zu lassen aus ungenugsamen bericht derer, die die gelegenheit der orte brauchs und gewonheit nicht wissen. Wie nun dis interesse ferner kan extendirt werden, do es noth ist, das ist unser und nicht allein unser, sondern auch anderer churfurstlicher und furstlicher heuser interesse, dorinne die presumptio ist, das grafschaften, herschaften etc. manlehen sein und nicht feuda feminina; das zeigen wir darumb an, das es unsere rethe bericht entpfahen und alle hendele doruf dirigiren konnen.

Wolten nun die Hessischen rethe haben, das sich unsere rethe vor unser interesse und als beistand einlassen sollen, so sollens unsere rethe thuen, wie oben berurt; in termino, wan das urteil eroffent werden solle, so sollen unsere rethe, ehe das urteil eroffnet, vor unser interesse anzeigen, wie das sie von uns befehlich hetten in den kaiserlichen rath eine schrifte zu geben und unsers interess halben zu bitten,

wie dieselbig schrift meldet. Die schrifte[1]) finden unsere rethe hierbei. Wu nun daruber das urteil ader decret eroffnet wirdet, sollen unsere rethe sagen, sie wolten unsers interess halben in nichts gewilligt und uns alle unsere notturft vorbehalten haben. Und sollen uns das urteil zuschicken, so wollen wir verordnen, was dorauf unsertwegen ferner gehandelt werden sol.

Wue nun doctor Trautenbuel doctorem Kneutlingen doraus findet, so sol er die sache beneben ime und magistro Franzen ausrichten und, wan das urtel gangen ist, sol uns Trautenbuel dasselbige auf das eilends zubrengen und doctorem Kneutlingen am hofe lassen, uf der landgrefin sach, wie wir ime vorhin geschriben, auch uf diese sache zu warten. Findet aber doctor Trautenbuel doctorem Kneutlingen nicht am kaiserlichen hof, so sol es doctor Trautenbuel allein ausrichten und uns das urteil herein schicken und doraus pleiben und von unsert wegen uf unsere freundliche liebe muhmen, mutter und gevatter, der landgrefin, sache warten und ires herren erledigung helfen fordern. Wolten auch die Hessischen rethe seines rats gebrauchen, so sol er bei inen draussen bleiben, inen von unsertwegen, do sie es begeren beizustehen, das traulichst und beste fleissig rathen und bis uf unsern fernern beschied warten, uns aber gleichwohl das urteil und, wie sichs zugetragen, zuschicken. Und was wir sunst zu sollicitiren haben am kaiserlichen hofe, das sol er, wo die Hessischen rete. begeren werden, das er deraussen bleiben solle, fleissig abwarten; in deme allen geschicht von den andern und ime uns zu gefallen.

Ob sichs auch zutruege, das doctor Trautebuel den termin nicht konte erreichen und er nach deme termine hinaus queme, und die Hessischen rethe sehen vor gut an, das wir uns beneben inen vor unser interesse solten einlassen, so sol er beneben den andern unsern rethen, wue er die draussen funde, wue nicht, er alleine die schrifte in den kaiserlichen rath, auch nachm termin antworten und entschuldigen, das wir des angesatzten termins langsam in erfahrung komen. Sonst wolten wir inen ehe abgefertigt ader unsern rethen, die zu Augsburg sein, ehe befelch gegeben haben. Ob aber die Hessischen rethe unsern rethen widerumb anheim stelleten, ob wir uns beneben inen einlassen solten, als beistand und vor unser interesse oder nicht, dorauf sollen unsere rethe ader wue die andern hinweg, er doctor Trautenbuel alleine antwort geben, das sie ader er sich in deme halten solten, wie sie, die Hessischen, das vor gut ansehen; dan wir wolten an uns nichts erwinden lassen, was zu beforderunge unsers vettern, des landgrafen, und seiner liebden gerechtigkeit immer vor gut angesehen. Do aber die

[1]) *Diese Schrift ist eine längere Denkschrift über die ganzen mit der vorliegenden Streitfrage in Verbindung stehenden feudal- und staatsrechtlichen Fragen. (Vgl. No. 144.)*

Hessischen doruf dringen und das sich unsere rethe in deme erkleren sollen, wue dan das urteil albereit gangen, so sollen unsere rethe sehen, ob es deme landgrafen zuwider ader sunst beschwerlich, und uf den fall sollen sie die schrifte vor dem kaiserlichen rath einlegen und uns in allewege das urteil zuschicken. Were aber das urteil noch nicht gangen, so sollen sie anzeigen, sie woltens an uns gelangen lassen und unsers bescheids dorinne gewarten, und sollen uns solchs unsere rethe zuschreiben, unserer resolution erwarten und sich mitler zeit offentlich von wegen unserer nicht einlassen, die Hessischen sehens dan vor gut an, wie obgemelt: allein ad partem sollen sie in allewege den Hessen rathen. Wue dan das urteil mitler zeit ergienge, sollen sie uns das zuschicken, und do es unserm interesse wider were, die gestelte schrifte einlegen. An deme allem thun sie unser meinung.

146. *Protokoll über die Verkündigung des Urteils durch den Kaiser. 3. August 1548.*

Niederschrift Knüttels im Sammelbande aus K.-E. 69.

Uf den dritten tag august anno 48 hat die Rom. k. m. uf usgangene citacion uf vorgeende inlegung der gewelt folgend urtheil in irer m. beisein offentlich verlesen und ansprechen lassen, sitzend in irem stul, umb sich steend zur rechten seiten der reichsmarschalk mit dem schwert und die herolde mit den seulen, uf der linken seiten irer m. rhete der bischof von Arras, doctor Viglius, Burgundio, Colinus, Marquardus, Seldius, Hasius, magister Eberhardus. Ac usa est ejus majestas oratore doctore Seldio:

Nassau erscheint uf die citacion in sachen landgraf Wilhelms des jungern von Hessen nachgelassene erbschaft belangen, und werden procuratoria von wegen der hern furmonder anstatt ires pflegsons inbracht mit darlegung des procuratorii und relation constitutionis archiepiscopi Coloniensis coram Obernburgero facte. Bitt urtheil mitzutheilen.

Von Hessen wegen erscheinen doctor Walther Fischer, doctor Oldendorpp, doctor Eyserman, doctor Lersner und licentiat Helffman, produciren iren gewalt und bitten des ingelegten Nassauischen gewalts abschrift, ferner irer notturft auch daruf haben zu handlen, vorbehaltlich alle mittel des rechtes. Bitten die ingelegten gewelt zu verlesen.

Nassau nimpt das Hessisch erzelen ane, lasst abschrift zu, ferner darnach daruf zu handlen und stelt es der gewelt halben zu k. m. erkentnus. Bitt, wie vor gebeten.

Hessen bitt, wie vor gebeten, und nachdem sie gestern zwo supplicationes der Ro. k. m. ubergeben hetten, die zu dieser sach dienlich, bitten sie dieselbige ad acta zu registriren.

K. m. bescheid.

Beide inbrachte gewelde sollen verlesen werden, und lest es ir m. der zweier supplicationen halben bi dem bescheid, so inen den rheten diesen morgen eroffnet sei, pleiben.

Ein ander bescheid.

Die k. m. lest es bi beschehenen rechtsetzen und beschlus pleiben.

Daruf ist das folgend urtheil publicirt und verlesen worden. *(Folgt ein Auszug des Urteils.)*

Hessen bitten abschrift gegebener urtheil und ein gereume zeit dieselbige an Hessen lassen gelangen.

Nassau bedankt sich der urtheil und, nachdem dieselbig allerhand inhalt, bitten, sie [1]) sich zu bedenken bis nechsten dinstag zuzulassen.

Hessen wissen der gebeten zeit halben durch Nassau on furwissen ires principals nichts zu handlen.

K. m. bescheid.

Ir m. lassen begerte abschrift zu und, wes sie gebetener zeit und handlung halben ferner furzupringen haben, sollen sie vor irer m. rheten thun.

147. *Kaiser Karl beurkundet die Verkündigung des Urteils vom 3. August 1548. Speyer, 1. September 1548.*

Vidimirte[2]) *Abschrift aus K.-E. 72.*

Wir Karl *etc.* bekennen, das wir in sachen *(Nassau contra Hessen)* auf die urtheil, so hievor durch unsere darzu verordnete commissarien gesprochen, und unsere daruf erfolgte executorialbriefe und ferrer handlung vor gemelten unsern kaiserlichen commissarien und nach derselben todlichen abgang vor uns selbst und unsern kaiserlichen hofrethen geubt, nach allem furbringen und beschehen beschluss und rechtsatz in puncto der execution und liquidation berurend, nach allerlei fleissiger gepflogener gutlicher handlung, als die uber allen furgewendten fleiss nit stat finden wollen, letzlich nach langem bedacht und mit vorgehendem zeitigem, bedachtlichem rath unserer und etlicher des heiligen reichs unpartheiischen churfursten und fursten treffenlich erfarnen rethe ein urtheil in schriften verfassen und am dritten tag des monats augusti nechstverschienen in gegenwertigkeit gedachter unserer rethe, auch anderer unserer fursten, furstmessigen grafen, edlen und getreuen, so damals bei uns gewest, und in beisein beider partheien und derselben anwelde, die wir zuvor darzu betagen und erfordern lassen, dieselb urtheil publicirt und erofnet haben, dieses nachfolgenden inhalts.

[1]) *Die Hessen.* — [2]) *Das Original ist am 20. April 1558 an Hessen ausgeliefert.* — *Unchronologisch an 146 angeschlossen.*

Es folgt nun das Urteil mit folgenden Bestimmungen, die hier auszugsweise gegeben werden.

1) 40700 Gulden in Gold, wofür Gernsheim verpfändet war, sollen dem Kläger zum halben Teil nebst Zinsen und Procenten von den Nutzungen seit dem Februar 1500 zufallen.

2) 30000 Gulden Schuld auf dem Zoll zu Linz. Die im Jahre 1530 den Commissarien eingereichten Artikel des Landgrafen werden als unerheblich zum Beweis nicht zugelassen, sondern solche Schuld, als beim Absterben Landgraf Wilhelms des Jüngern unbezahlt ausständig geblieben und zur Erbschaft gehörig dem Kläger als zum halben Teil zuständig erkannt, nebst Nutzungen wie oben.

3) 25000 Gulden Capital und 1250 Gulden Zins auf dem Zoll zu Linz. Die Kläger sind zur Hälfte zuständig etc.

4) Desgleichen 18900 Gulden auf dem Zoll zu Boppard etc.

5) Die Stadt Rens mit aller Obrigkeit, Nutzung und Zubehör ist den Klägern zum halben Teil abzutreten, nebst Nutzungen.

6) Desgleichen die verpfändete Gerechtigkeit, Teil und Gemeinen zu S. Goar, Pfalzfeldt, Biberheim, Nastätten, Bocholt, das Salmen-Wasser zu Werben mit Zubehör und die Abtei zu S. Goar.

7) Städte, Schlösser und Ämter Battenberg, Rosenthal, Kellerberg, Melnau und Wetter.

8) Stadt, Schloss und Amt Darmstadt, auch Bissingen.

9) Schloss, Thal und Amt Alt-Katzenelnbogen.

10) Der vierte Teil an der Stadt Butzbach mit der Obrigkeit des Geleits und das Schloss u. s. w.

11) Bad und Dorf Ems sammt den Gülten zu Horchheim und Pfaffendorf.

12) Schloss Epstein zum halben Teil und andere damit verkaufte Güter.

13) Stadt und Schloss Zwingenberg mit aller Obrigkeit etc.

14) Compulsorial und Urkunden über Rosbach, genannt Obern-Rosbach sind den Klägern zu cediren.

15) Über Rüsselsheim, den 4ten Teil der Grafschaft Diez, Rheinfels, Zoll zu S. Goar, zwei Tornes auf dem Zoll zu Boppard werden Termine zu weiterer Verhandlung angesetzt.

Soviel dan der kleger suppliciren und begerte execution des andern halben theils der erbschaft von weilant frauen Mechtilden, herzogin zu Cleve etc., herrurend und derhalb von beiden theiln ubergeben schriften belangt, ist der bescheid: wollen die kleger die kaufverschreibungen und andere schriften, darvon in iren vorbrachten schriften und producten meldung beschehen ist, in originali oder glaubwirdigem schein gericht-

lich einbringen, das sie zu solchem hiemit gelassen und alsdan daruf ferner ergehen und geschehen soll, was recht ist.

Von diesem Urteil haben die nassauischen Vormünder und Anwälte glaubwürdige briefliche Urkunden erbeten, die ihnen mitgeteilt worden sind.

148. *Dr. Johann Trautenbuel an den sächsischen Kanzler Dr. Ludwig Fachs. Augsburg, 6. August 1548.*

Eigenh. Ausf. aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8659).

Einreichung der sächsischen Einspruchsschrift.

E. g. fuge ich zu wissen, das ich den dritten ditz monats zu Augspurg umb viehr uhr einkomen und alsbald mich den Hessischen rethen angeben und dem keiserlichen urteil, so den tag ergehen sollen, nachgefragt. So haben sie mir folgenden tag, welchs der 4 augusti gewesen, berambt und angestalt dero und anderen sachen halben zu schliessen und alsdan im rad funden: nachdem der ergangen sentenz (welcher in presentia imperatoris den 3 augusti umb drei uhr nach mittag solenniter publicirt) irem gnedigen herren dem landgrafen zu Hessen ganz beschwerlich und nachteilig, so erachteten sie vor radsam und ersprieslich, das sich unser gn. churfurst und herr seiner churf. g. interesse halber einliesse und dasselb zur furderlichsten gelegenheit einbrechte; dan sie bedechten, es wurde der Ro. k. m. ein weiter nachdenken dieser sachen geberen, und mochte der process also dadurch angefochten und die executio verhindert werden. Dieweil ich nun gesehen, das der gegeben sentenz unseres gn. chf. und h. interesse zum hochsten widerig und nachteilig ist, wie beiligend zu ersehen, so habe ich vermoge der gestalten instruction und auf anhalten der Hessischen rethe die schrieft heut dato den 6 augusti in der keiserlischen radstuben dem Obernburger und Dr. Viglio ubergeben und also für den keiserischen rad eingelegt, mit furgehender bitt, sie unsern gn. h. entschuldigt nehmen wolten; dan sein chf. gn. des angesatzten termins langsam in erfarung komen, sunsten wolten s. chf. g. ehe leut abgefertigt und denen befelich geben haben. Demnach haben die Hessischen rethe vor gut angesehen, das ich alhie ein zeitlang verzihen solte beistands und anderer ursachen halben. Es ist aber die landgrefin noch nicht ankomen und der sachen noch nichts gewehnt worden.

Bittet um Nachricht, ob er noch bleiben solle; der Landgräfin halber sei es nicht nötig, da deren Beistand besser Leute vom Adel sein könnten. Gerücht über die Abreise des Kaisers. Politisches aus Augsburg.

149. *Graf Wilhelm an Herrn von Büren. Augsburg, 7. August 1548.*

Concept aus K.-E. 71.

Dank für seine Unterstützung.

E. l. als meinem besondern hern, son und frund kan ich nit bergen, das die Rom. k. m., unser allergnedigster her, eigner person

nechstverschienen fritags in meiner Katzenelnpogischen sach ein urtheil für mich und meinen son, den prinzen von Uranien, und wider den landgrafen zu Hessen hat aussprechen und offentlich verlesen lassen, durch welches, wie e. l. us hiekomender copei des urtheils fruntlich zu vernemen haben, etlicher stuck inwendig zweien monaten laut der hievor usgangen executorialn insatzung und volnstreckung zum halbentheil beschehen und in den ubrigen furters zu beschlus gehandelt und rechtlichs bescheids erwart werden soll. Dank meinem Gott und dem hern keiser als dem hern schultheissen, den man vor einer zeit gern gesehen wolt haben[1]; Gott wolle ime sein leben lang gefriesten und in gluckseligem regiment gnediglich erhalten. Bedank mich auch gegen e. l. als dem hern frund und sone, der sich in erlangung solicher gerechtigkeit gegen mir mit dem werk bewiesen hat, mit der erbietung solchs gegen e. l. jederzeit hinwider alles vermugens zu verdienen. Bitt, e. l. woll euere gemahell und dochter von meinetwegen fruntlich grussen.

150. *Moritz von Sachsen an den Kaiser. Ohne Ort. 28. August 1548.*

Concept aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8659).

Bitte um Beilegung des Streites durch gütliche Verhandlungen.

Uns ist zugeschickt worden ein urtelspruch, welchen e. k. m. vor wenig tagen in sachen unsern vettern, vatern, gevattern, ohemen und swagern, den landgrafen zu Hessen, und den grafen von Nassau belangend haben ergehen lassen. Solchen spruch haben wir horen lesen; und ich, der churfurst zu Sachsen, weis mich zu erinnern, was ich von wegen meines und des hauses zu Sachsen gerechtigkeit und interesse hiebevor habe vorwenden lassen, doruffe ich nochmals beruhe, underthenigster hoffnung, e. k. m. werden das allergnedigst erwegen lassen, auch darob, weil es meine und des hauses zu Sachsen nottorft ist, kein ungnediges gefallen tragen. Nachdeme aber die capitulation den landgrafen berurend unter andern vermag von austreglichkeit[2] wegen derer halben, die zuspruche zu deme landgrafen und seinen landen und leuten zu haben vermeinen und mit in verpflichtunge stehen, das der landgraf uber die capitulation an seinem leibe und gutern nicht sol beschwert werden, hetten wir aus allerlei ursachen und vorsorge halben am liebsten gesehen, das die Nassauisch sache vermog solcher capitulation vor e. k. m. camergerichte iren austrag gewonnen hette. Dieweil wir aber zu e. k. m. der underthenigsten hofnung sein, e. k. m. werden uns unser underthenigste treue und gehorsam geniessen lassen und nachmals alles, was uns und unserm haus zu beschwerunge, muhe und sorge gereichen mag, allergnedigst vorkomen und abwenden.

---

[1]) *Vgl. Bd. I, No. 100, Absatz 3.* — [2]) *Zweifelhaft.*

deme landgrafen auch, wie er uns solches ansuchet[1]), unmoglich sein will, dem urteiln der interess und nutzunge halben volnzihunge zu thun, er solte dan das landgrafenthumb zu Hessen darzue hergeben, welchs mir, dem churfursten zu Sachsen, der uber menschen gedenken hergebrachter anwartunge und von kaisern zu kaisern semptlicher belehnung halben zum högsten beschwerlich, so ersuche e. k. m. underthenigst bittend, e. k. m. geruhen umb unsert willen allergnedigst mittel und wege zu geben, es sei durch commissarien oder sonst, domit die sachen zwischen Hessen und Nassau in gutliche handlunge gezogen und uf mogliche wege in der gute vertragen moge werden.

151. *Aus einem Schreiben des Simon Pistoris an Dr. Ludwig Fachs. 8. September* (sonnab. nativ. Marie) *1548.*

Eigenhändig aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8658).

Zweifelhafte Ansprüche des Hauses Hessen an der Katzenelnbogischen Erbschaft.

Aber in dem uberschjckten buch hab ich zu der vorstehenden sach nichts mehr djnstlichs fjnden künnen, dahn in dem gewesen, so mjr erstlich zukummen, und mangelt mjr an dem, das ich noch nicht funden, das das haus zu Hessen vor der ehestifftung, so graff Phjlljps von Katzenelnbogen im 78 jhar auffgericht, mit der selbjgen graffschafft beljgen; dahn nach der selbjgen hat sie nicht wol kunnen in die erbliche vorbruderung bracht werden.

Darumb auch dorauff kejn interesse kan hafften. Was aber ausserhalb der selbjgen landtgraff Wjlhelm der junger gehabt, das solt jhe zu erhalten sejn, wahn wjrs allejne wusten recht zu specivociren.

152. *Knüttel an Graf Wilhelm. [Köln], 10. September* (montag nach nativ. Marie) *1548. Praesentirt 13. September.*

Ausf. aus K.-E. 71.

Gütliche Vermittelung. Sendung von Fischen.

Nachdem die Ro. kei. m. diesen tag widerumb von Colln und stracks uf Louen gereist und den tag, so heut alhie gehalten worden sein solt, bis auf nechst montag ghen Louen erstreckt, hat mein gnedigsten hern von Colln hoch fur nutze angesehen, das doctor Friderich[2]) und auch ich denselben tag helfen besuchen und verdreten us den ursachen, wie e. g. ich zum teil hievor angezeigt hab, Darmstat halben. Demselben wollen wir also in dem namen Gottes nachkomen, wiewol es mir, weiss Gott, leibs halben am beschwerlichsten, dan ich mich noch nit zum besten befinde. Wills aber gott heimstellen und doctor Echten rat gebrauchen, zu Gott verhoffen, der werds nach

[1]) *Undeutlich.* — [2]) *Reiffsteck.*

seinem willen verschaffen. Gnediger her, es hat mein gnediger her von Lier meister Steffan[1]) geschrieben, das der gewesen churfurst von Sachsen noch andere mittel furgeschlagen[2]), die er e. g. zugeschickt hab; dieselbigen wolten wir gern haben, mochten e. g. dieselbigen meinem gnedigsten hern von Colln zum Bruel uberschicken und uns furderlich uf Louen zukomen lassen, mit den furmondern darus zu reden hetten. Es sagt mir hochged. mein gnedigster her von Colln, das s. cfg. k. m. gesagt hab, wie das der gewesen churfurst in e. g. sachen gutliche mittel furgeschlagen hab; daruf die k. m. mit verwonderung geantwurt: so sein sie nit also gar uneins unter einander, als sie sich annemen? und sunst e. g. sachen mit allen gnaden gedacht. Der her von Lier ist von hof ins land zu Lutzenburg geschickt, daselbst ein zeit zu verpleiben, welches ich nit gern gehort; die ursachen seines verschickens sollen e. g. meiner heimkunft vernemen.

Gnediger her, es haben e. g. dem burggrafen zum Freudenberg schreiben lassen, ein tunnen hering, so neu ankomen, und etlich schollen zu bestellen. Darnach ich alhie zu Colln zum fleissigsten gefragt, ist mir gesagt, das die tunnen herings nit neher und wolfeiler dieser zeit zu bekomen dan fur neun taler. So ist gar nichts guts von schollen alhie; wes nu e. g. in diesem bestelt haben wollen, haben e. g. dem burggrafen weiter zu befelhen; dan ich ime geschrieben, das er deshalben uf euren gnaden weitern befelch warten soll. Ich will morgens tags mit doctor Friderichen zu meinem g. hern von Neuenar naher Bedbur reisen und furter uf Louen; meister Steffen ist diesen tag uf Bredaw gereist und wurt zu Louen zu uns komen[3]).

153. *Nachschrift eines Briefes von Knüttel an Graf Wilhelm. Brüssel, 22. September 1548. Praesent. 26. September.*

Ausf. aus K.-E. 71.

Gütliche Vermittelungstage. Befinden des Prinzen von Oranien.

Dweil die Hessische anwelde, so an e. g. geschrieben haben, dero sigel wir alhie nit kennen, ungewiss zu finden, so deucht uns, das e. g. angesichts dies briefs jemants nach Wetter[4]) und einen nacher Marpurg mit gleichlutenden briefen geschickt hetten, und das e. g. uf ir ferner antwurten, so der tag sein furgang gewinnen wurde, daselbst zu Wetter erschienen weren, allen usflucht und ufzug zu verhindern, der in allewege gesucht wurde. Wir wollen hieniden auch nicht unterlassen, bi den Hessischen anwelden deshalben rede zu haben. Es ist alhie in beiden terminen, davon e. g. ich in dem andern schreiben vermeldung gethan, niemant von den Hessischen dan allein licentiat

[1]) *Montanus.* — [2]) *Vgl. oben NN. 2, 4. Die Mittel waren in Speyer vorgeschlagen.* — [3]) *Eine Nachschrift betrifft das Haus des Grafen Wilhelm in Köln.* — [4]) *Wo eine gütliche Verhandlung stattfinden sollte.*

Helffman erschienen, und haben sich die andern alle verborgen, die zu Augspurg in ussprechung des urtheils gewesen, wiewol sie, wie wir darfur halten, allesampt alhie oder nahe daherumber seien.

Diesen mittag hat mein g. her graf Herman von Newenar und wir andern bi meinem g. hern e. g. sone, dem hern prinzen, zu morgen gessen, und sein sein g. frisch und gesunt, haben auch seither dem Augspurgischen abscheid seer gewachsen. Mein g. her von Beurn ist alhie gewesen und wider verreist, hat mir befolhen e. g. seinen dinst zu sagen. Es wer gut, das e. g. oder je jemants von e. g. wegen furderlich zu Wetter erschienen, zu vernemen, wes die Hessischen furgeben werden. Aber in allewege were gut, das e. g. selbst erschienen. Man kan e. g. umb ein tag oder zwen nit gefaren. So solten auch die Hessischen anwelde nit allein e. g., sonder auch des hern prinzen furmonder oder anweld erfordert haben, das e. g. vermoge voriger schrift wol anziehen mogen.

154. *P. Haller an den Kurfürsten von Sachsen. Brüssel, am Hof, 29. September 1548.*

Eigenhändig aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9143).

Verzweiflung des Landgrafen.

Der Jspanisch haubtman, so den lantgraven zu bewarn, hat von Audenarde hergeschriben, das der lantgrave seine klaider am leib zerrissen und die Spaniart schelm uber schelm gescholten und sy gern verursacht het ainer ain schwert durch in gestossen, das er nit anders gedenken kundt, wa er nit von synen sei, so werdt er doch paldt davon kumen. Und wiewol sich e. c. f. g. nit solches erfreuen kunnen, ist dannest pesser, sy des in zeit wissen haben.

155. *Die hessischen Räte an Kurfürst Moritz. Cassel, 14. Oktober 1548.*

Ausf. aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9143).

Schilderung der überaus bedrängten Lage des Landgrafen und des ganzen hessischen Landes.

Das wir ein zeithero e. chf. g. mit so vielen schriften und etlichen schickungen bemuhet haben, solchs mocht uns anderst dan pillich gedeutet wollen werden. Es hat aber also die hohe tringliche und eusserste unsers gnedigen fursten und hern zu Hessen, desselben kinder und dieses armen landes notturft erfordert, wie es auch noch heutigs tags erheischt. Darumb wir underthenigst bitten, uns des in ungnaden nit zu verdenken.

Dan unerholet, wie lang s. f. g. nuhmehr im gefengnus behalten worden sein, auch wie treulich und mit was hochstem unstatten s. f. g. die kaiserliche capitulation geleistet haben und des noch uberigen in stetiger ubung sein, auch zu volnziehen, so werden beneben solchem

allem s. f. g. getrungen und gezwungen, ir recht gegen Nassau und andern aus irer gefengnus zu defendiren, da es doch nach allen kaiser- und naturlichen rechten anderst solt gehalten werden, davon wir dan guter massen zu etlichen malen e. chf. g. bericht zugefertigt.

Welche beschwerung gegen s. f. g. sich heufen und je lenger je mehr erfolgen, dan man setzet itzo s. f. g. so kurze termin an, als von acht oder zehen tagen, das es ein ubermas ist, dieweil man nach grosse der sach und vielheit der acten einer viel gereumern zeit darzu bedurfte; seiner f. g. advocaten haben ganz und gar keinen zutrit mehr zu s. f. g.; zudem durfen sie an s. f. g. noch s. f. g. an sie nichts schreiben.

Die zeit zur execution des gesprochenen urtheils, als uns die offenbaret, ist so kurz angesetzt gewesen, das darunter kaumpt ein bot aus den Nidderlanden hat heraufreiten konnen, uns die zu verkundigen. Wir geschweigen, das in solcher zeit die volnstreckung hett bescheen mugen; wohin nun solch ubereilen gemeint, das ist wol abzunemen.

Die guter, so Nassau zuerkennet, haben wir vermuge unsers gn. fursten u. h. befelchs ime wollen einreumen, die seinen aber haben die nit annemen, sondern vor allen diengen die grossen summen gelts, davon im urtheil meldung beschicht, sampt den aufgehobenen fructibus und interesse mit baruber bezalt haben wollen. Dargegen man die unmuglichkeit furgewendt, worumb es nit sein konte, dan man mit solchem trefflichem gelt itzo nicht gefast were, mit erpieten etc. Aber das gegentheil hat die einweisung an erlegung solchs gelts, auch der aufgehabenen abnutzungen und interesse nicht wollen annemen und ist ungeschaffter dieng mit einer protestation abgezogen, also das nit anders zu erachten, es werde der gegentheil unbetrachtet der vorgewendten unmuglichkeit, davon wir gleichergestalt vor notarien und zeugen protestirt, auf die peen des executorials procediren, da liderlich zu erachten, was fur einen richter es finden werde, auf das man unsern gn. f. u. h. je noch lenger belestigen muge.

So seint auch e. chf. g. vorhin berichtet, was unser gnedigen furstin und frauen am kaiserlichen hof letzlichen zur antwort worden ist, under anderm des vermugens, wan von wegen unsers g. f. u. h. mit iderman, so s. f. g. anfordern, sei vertrag gemacht, alsdan und nicht ehr muge man wider s. f. g. erledigung halben ansuchen. Welche zufridenstellunge unter s. f. g. gefengnus niemer volkomlich bescheen kann aus folgenden und andern viel mehr ursachen; dan uns als armen dienern wolt schwerlich fallen, uns eines solchen gewalts anzumassen, das wir hinweg geben solten alles, was die gegentheil fordern, da wir nicht zuvor insonderheit eines iden stucks halben, so den gegentheiln solt eingereumpt werden, unsers gn. h. meinung wissen und also mit s. f. g. vorwissen handlen mochten.

Zudem da man iderman der widerwertigen dermassen fridigen solt, so musten wir das land so genahe hinweg geben, das auch gewislich s. f. gemahl und kinder musten mit lediger hand davon treten, und wurde dannost noch schwerlich gnung sein.

Solten wir dan die gegentheil mit gelt wollen fridigen, derwegen gelt ufpringen und daruber verkaufen, beuten und borgen, so konten wir schwerlich jemants finden, der es darfur achte, das wir inen gnug wehren konten; und obgleich unser gned. h. daruber aus der gefengnus ratification schickte, so scheueten die dennoch mit uns zu contrahiren von wegen s. f. g., aldieweil dieselb in der gefengnus were.

Insonderheit auch wurde sich niemants gern lassen zu einicher burgschaft bewegen, es sei dan unser gn. h. zuvor wider uf freiem fuss und thu inen als ein freier und nit gefangener versicherung, sie schadlos zu halten.

Dermassen konnen wir weder durch verkeufen, verpfenden oder sonst in andere wege zu geltmachung rath finden, wie es dan, wangleich s. f. g. selbst zugegen weren und ire hern und freunde ufs hochst anlangten, noch gnug muhe und arbeit wurde haben, solch gross gelt ufzupringen oder burgschaft zu vermugen.

Aus dem konnen e. chf. g. verstehen, wo es die meinung haben solt, das man s. f. g. wolt nit ehr wider ledig lassen, es sei dan zuvor iderman gefridigt, das s. f. g. ir lebenlang musten sitzen.

Wolt man dan furwenden, s. f. g. solten nit lenger enthalten werden, dan bis das interim allenthalben ufgericht wurde, so lassen wir uns warlich bedunken, es werde zu solchem noch gar eine lange zeit gehoren und das man an gar vielen orten noch gar wenig anmutung darzu habe. Dan allein von diesem land zu melden, ist es nit weniger, das das die k. m. ernstlichen mandirt und unser g. f. und h. fleissig geschrieben hat, dasselbig alhie im land ufzurichten; man hat auch daruf alle muglicheit angewendet, aber je mehr man handlet, je weiter man von der sachen komet, sonderlich dieweil viel ding darin verleibt, die Gottes und des gewissens halben dermassen nit wollen begriffen werden.

Und unser g. f. u. h. zu Hessen hat uns befolhen dieses puncts halben e. chf. g. zu vermelden, s. f. g. hetten sonderlich aber auf des marggrafen churfursten, unsers gn. h., rath in solch interim verstanden, das in rechtem verstand angenomen, und als darneben der hauptman, so s. f. g. verwaret, vielmaln mit grossen betheurungen s. f. g. fur persuadirt, wan s. f. g. in die mess ging, wurde es ir zu erledigung mehr fruchten, dan wan die Rom. kon. m. selbst, konigin Maria, konig Philippus von Hispanien, alle churfursten, ja der Granvel vor inen beten, so weren s. f. g. zuletzt als ein gefangner armer furst in betrachtung, das dannost nit alle ding in der mess zu verwerfen seien, uf den bericht, welchen sie derwegen tragen, in die mess gegangen; s. f. g. aber spure

kein gnad daraus, sondern vielmehr, das man s. f. g. herter dan zuvor halte und das man s. f. g. auflege, als ob sie solchs uf einen furlist gethan, desto ehr dardurch erledigt zu werden.

Darumb sei s. f. g. bei ir entschlossen nicht weiter in die mess zu gehen, es sei dan das s. f. g. ledig werde oder das die k. m. selbst oder derselben theologen auf ir m. sondern befelch s. f. g. horen, aus was grund und verstand sie in das interim gehelet. Ab demselben konnen e. chf. g. verstehen, do s. f. g. erledigung auf diesem beruhen solt, wie lang sich noch dasselbige verweilen mocht.

Wurde dan e. chf. g. vorgepildet, als solt s. f. g. erledigung auf der ankunft konig Philipsen von Hispanien stehen, so besorgen sein f. g., dieselbe werde sich auch noch gar lang verziehen; dan obwol gesagt wirdet, sein ko. m. seien auf dem wege in Teutsch nation zu komen, so sagt man doch dargegen auch von vielen hindernussen, die darzwischen mochten einfallen, als verpuntnus etlicher potentaten, tumult auf den greintzen gegen Hispanien und von andern mehr dingen, also das uf dasselbig noch zur zeit wenig trostes zu setzen, wiewol s. f g. sonst eine grosse hoffnung auf s. kon. m. ankunft gebauet.

Und soviel letzlich betrift die schickung, welche e. chf. g. und der marggrafe, wie sie uns geschrieben, vorhaben an kaiserlichen hof zu thun, wissen e. chf. g., wes inen selbst in irer gegenwertigkeit in dieser sach an solchem hofe begegnet. Daraus ist liderlich zu ermessen, dieweiln e. chf. g. selbst solchs begegnet, was den dienern zustehen wurde; dan es kan liderlich was furlaufen, daruf sie von e. chf. g. nit gnugsam instruiret weren, derwegen sie ungeendter sachen sich musten abweisen lassen. Darumb unser gnediger furst und her, desgleichen (die warheit zu bekennen) wir auch wenig trosts haben, das sie was verfenglichs ausrichten mugen.

Dieweil nun dem allem also, so hat hochermelter unser gn. f. u. h. uns ernstlich auferlegt, diese ding aller (inmassen wir hiemit gethan haben wollen) e. chf. g. zu vermelden und aufs allerfleissigst anzuhalten, das sich e. chf. g. nichts wollen verhindern lassen, unangesehen obgleich ire rethe aufem wege weren hieher zu komen, eigner person one lengern verzug nachzufolgen, an kaiserlichen hof sich zu verfugen und s. f. g. erledigung mit fleissigem sollicitiren durch gotliche verleihung einmal wirklich zu erlangen. Da dan s. f. g. bedenken, wan e. chf. g. und unser gn. h., der marggrafe churfurst sich in der wahl konig Philipsen zu gefallen der k. m. hielten und darneben e. chf. g. sich eines statlichen reuterdiensts mit tausent pferden etlich monat gegen irer m. widerwertigen erpoten, es mocht viel beim werk thun.

Er möchte diese Bitte erfüllen und andere Dinge zurückstellen, auch sich nicht eher vom kaiserlichen Hof fortbegeben, bis die Erledigung erreicht sei oder sicher in Aussicht stehe.

Mugen wir e. chf. g. nit pergen, das gestern von hinnen ist abgeritten ein kaiserlicher commissarius, gnant Jeronimus Ortitz; der hat unser gn. furstin ein schrift pracht des inhalts, das man inen solt die festung, so geprochen werden sollen, besichtigen und ime das uberig geschutz (welchs hacken und handbuchsen und etliche alte camerbuchsen sint) sampt der arthalarey, so hie im land ist steen plieben, folgen lassen solt. Weiters hat der kaiserlich befelch nichts mit gepracht. Daruber hat er kurzab wollen haben, das wir uf dieses landes kosten solten das geschutz gein Frankfurt lifern; was wir dargegen furgewendt, es prings der kaiserlich befelch nit mit, wir seiens vermug der kaiserlichen capitulation nicht schuldig, das arme land habe one das lasts gnug, so hats doch alles bei ime nit wollen verfhaen, sondern hat mit harten und trauenden worten bei unser gn. furstin und uns sovil erhalten, das ir f. g. und wir haben bewilligt, uf unsers gn. hern kosten solich geschutz bis gein Frankfurt ze lifern, und meineten nun, wir wolten dank verdint haben. Als er aber scheiden wolt, gab er unser gn. furstin und uns diesen segen, man solt das haus Spangenberg, welchs unsers wissens e. chf. g. selbst wohl gesehen und vor gewalt ganz nichts ist, item alle bergheuser in den grafschaften Katzenelnpogen, als Lichtenberg, Aurberg, Pickenbach, Dornberg, Reinfels, Braubach und wie die heissen, auch hernider reissen, das sei also der k. m. meinunge.

Dargegen wanten wir fur, sie weren doch nit fest, sie konten nit ein einiche stund vor geschutz halten, unser gn. her het sie nie in zeiten des unfridens besetzt gehabt, sie weren nun zum drittenmal, wie wir nit anderst wusten, von andern kaiserlichen commissarien vor unfest erkennet; zudem gingen sie von andern chur- und fursten zu lehen, die wurden nit gern sehen, das wir die niderrissen, und do wirs theten, mochten wir inen dadurch ursach geben, die lehen einzuziehen; dan niemants seine lehen gern geringert habe; aber solchs alles hat bei ime nichts verfahen wollen, sondern er ist uf seiner meinung beruhend hie abgezogen.

Daruber hat er auch an dem brechen, so hie ist bescheen, kein ersettigung haben wollen, sondern gesagt, man solle alle thurn, rundel und in summa alles, daran kalk und stein sei, und alle welle im fundament umbwenden und niderreissen, unangesehen ob der rundel etzlich mit wonheusern oder anderm vor unser gnedigen frauen gebauhet weren, auch unangesehen, was der margis de Marignon unser gn. furstin deswegen zugeschrieben und sie vertrostet, desgleichen das es sonstet so weit gebrochen, das ein ider, so die warheit sagen will, bekennen muss, es sei mehr dan genug. Als er nun abgezogen, hat er einen menschen hinter ime gelassen, der ist umbgegangen und hat angezeigt in specie, was alhie weiter soll gebrochen werden. Das ist ein solche moles, den

wir in zweien oder zum wenigsten anderhalb jaren, wie es die bauleut uberschlagen, mit tausent mannen, wan die gleich teglich daran arbeiten, schwerlich werden verrichten; dan sie wollen vil berg und erdreich, die von natur umb diese stat gelegen und nit dargefurt worden sein, eben gemacht haben.

Das eroffnen e. chf. g. wir darumb, damit sie sehen, wie man mit uns umbgehet und das man uns unter der burden ganz nidertrucken will, ob e. chf. g. konten den sachen rath finden; dan wan e. chf. g. die hand von uns auch abziehen, so wissen wir keinen menschlichen rath mehr.

156. *Bericht der sächsisch-brandenburgischen Räte Franz Kram und Dr. Timotheus Jung über ihre Verrichtung in Cassel. Mainz, 30. Oktober 1548.*

Ausf. aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9143).

Besichtigung der gebrochenen Festungswerke in Cassel, Giessen und Rüsselsheim. Besprechungen mit den kaiserlichen Commissaren.

Sie sind am 14. Oktober aus Torgau fortgegangen und am 19. Oktober in Cassel angekommen, wo sie Statthalter und Räthen, nämlich Rudolph Schenck, Statthalter, Dr. Thilman Guntterode, Kanzler, Simon von Bemmelberg, Landvogt an der Werra, Hermann von der Malsburg, Hermann von Hundelshausen und Simon Bing, Secretär, ihren Auftrag dargelegt haben und sehr freundlich aufgenommen sind. Diese führen mit Dank und Anerkennung aus, was die beiden Kurfürsten bereits alles für den Landgrafen gethan haben, und erklären sich bereit an der Hand der Capitulation bei jedem Artikel nachzuweisen, wie sie ihn ausgeführt, und insbesondere die Brechung der Festung zu zeigen. Sie berichten darauf mündlich über die Erfüllung der Capitulation und übergeben diesen Bericht auch schriftlich. Man begiebt sich an Ort und Stelle der abgebrochenen Festungsteile. Drei Commissare sind bisher dagewesen und zuletzt der im Schreiben vom 14. Oktober (155) genannte Orttitz.

Und ist am schloss gegen der statt, da die brugken hineingeet, die streichwehre nidergeworfen und der wall an zweien orten bei achtzig elen lang fast dem auswendigen graben gleich eingezogen und die erde in den graben geworfen, allein das thor ist noch wie vor beschuttet.

Am theil gegen der pfarr und dem Neustötter thor ist gleichergestalt die streichwehre bis auf das rundell am wasser gebrochen und oben am walle allein die brustwehr hinweg genomen, und stehet gegen der statt der landgrefin badstub auch noch, die genanter Orttitz auch eingerissen haben will.

An dem theil gegen dem wasser der Fulda ist die brustwehre an dem wall gar eingeschleift und ein loch in den wall gemacht ungefer-

lich hundert und funfzig elen lang, welches den fenstern im understen sahle gleich ist.

Am vierten theil nach dem alten baumgarten ist unden die streichwehre und oben am walle die brustwehr bis auf ein rundell, welchs nach der statt sihet, auch eingezogen, und im wall ein loch bis in die achtzig elen lang fast dem uswendigen graben gleich gemacht.

Und wollen zum furderlichsten statthalter und rethe den ganzen wall umb das schloss den angezognen vier löchern gleich schleifen lassen, das also der wall allenthalben fast dem auswendigen graben gleich und eben werden soll, wiewol sie meinen, das es nicht so grosser schade wer, wann man das ganze schloss ausbrennte oder mit bulfer zersprengte, als dies schleifen kosten will.

Hinder dem alten baumgarten ist die streichwehre des wassers halben ganz gelassen; sonsten seind die streichwehre allenthalben umb die alte und neue statt ganz und gar eingerissen.

Der wall daselbst ist albereit tiefer dan dreier manne geschleift, und man arbeitet daselbst ungeferlich mit vierzig personen, und soll in kurz der schar gleich eingezogen werden.

Am Thuerenthor ist der wall albereit bis in vier mann tief geschleift, daselbst arbeiten bis in vierzig personen, wird auch der schar gleich zerfuert werden.

Vom Thuerenthor bis an das hohe thor t der wall allenthalben bis uf der stattmauren grund, das man denselben auswendig des grabens sehen kan, geschleift, und der grab gar ausgefüllt.

Bei und neben der brugk am hohen thor ist durch den graben ein strasse ungeferlich vierzig elen breit geschuttet, das man daselbst bei tag und nacht zu wagen, ross und fuess aus und einkomen kan. Das thor ist noch ein wenig beschuttet und darneben noch ein höhe, aber man schleift es auch, und arbeiten an dem orte bis in vierzig personen.

Der hohe berg hinder dem gisshaus ist albereit vier man tief geschleift und soll der schar gleich werden, und arbeiten daselbst bis in sechzig personen.

Am Müllerthor stehet noch ein wenig vom walle, aber man zeuhet es auch ein, und arbeiten bis in 30 personen daselbst.

Vom Müllerpförtlin bis an den Auberg ist der wall bis auf den grund eingezogen, und gehet bei dem Müllerpförtlin jetzo durch den graben ein strass, ungeferlich sechzig schritte breit, und ist daselbst die stattmaur auch hinweg, das mentschen und vihe bei tag und nacht one einige hinderung aus und einkomen konten, wie uf einem dorf.

Das Aubergerthor ist noch beschuttet, doch oben die brustwehr hinweg, aber unten stehet die streichwehr etwan hundert elen lang des wassers halben noch, welchs one das dies orts grossen schaden thete.

Das aber dasselbe thor gleich andern nit geschleift, ist das die ursache: darneben ist eine fast nützliche, auch nötige mühle gelegen, die wurde dardurch ganz und gar zu nicht gemacht; dan da der wal solte nach der statt geworfen werden, welchs doch die keiserlichen commissarien nit leiden, wurde dardurch der weg zur mühle und zum thor gar verschuttet. Do er aber in den graben geschleift werden solt, wurde dardurch der muhlgrab verschuttet und verschleimet, das also dieselbe mühle gar abgehen muesste. Aber das rundell und die angezogen streichwehre ist gar verschuttet, das sie gar nicht mer zu gebrauchen. Und bitten statthalter und rethe hochgedachte beide churfursten underthenigist, ire chf. g. wolten auf mittel und wege helfen gedenken, wie solche mühle bei der keis. m. erhalten werden möcht.

Die streichwehren seind umb die ganze neue statt, wie obgemelt, gar eingerissen, und alleine die brustwehren am walle geschleift. Es haben auch bisanher die keiserischen commissarien, wie uns statthalter und rethe berichtet, nichts mer daran zu schleifen befolhen.

Und ist also aus der statt Cassel fast ein dorf gemacht und die festunge dermassen geschleift, zerrissen und zerwühlet, das unsers erachtens ein jeder unparteischer und dieser dinge verstendiger augenscheinlich sehen kan und bekennen muss, das dieser festunge gewaltiglich das herz genomen, ja das sie nicht mer vor eine festunge geachtet, vil weniger aber, weil man des orts, besage der capitulation nicht widerumb bauen darf, darzue gebraucht werden mag, das also mit grunde und billigkeit nicht mag gesagt werden, das der capitulation mit brechunge und schleifunge dieser festunge nicht muglich und billig gnuegen beschehen sei.

Wir haben auch vermuge unser instruction daselbst nach den keiserischen commissarien gefragt, und ist keiner mer alda dan ein Italianer, Franciscus Granbelis de Gundino genant, soll, wie er uns berichtet, hochstgedachter Rom. keis. m. baumeister sein. Dieser Franciscus ist seinem anzeigen nach von irer m. bald nach ufgerichter capitulation mit Graf Reinharden von Solms in das land zu Hessen gekomen mit keiserlichem befelch und instruction, daselbst die festungen brechen zu lassen, hat auch seid derselben zeit solches befelchs stets gewartet. Alleine den negstverruckten september ist er zue hochstged. Rom k. m. geritten, irer m. seins usgerichten befelchs halben underthenigiste relation und bericht zu thun, und ist vor wenig tagen mit neuen befelch wider von irer m. von Brussel aus geen Cassell komen. Wie wir aber unserm habenden befelch nach von brechunge der festunge mit ime geredt und inen vermuge unser instruction nach der lenge gefragt, hat er uns ungeferlich folgende antwort gegeben:

Es were diese und die anderen des landgrafen festungen, nemlich Gissen und Rösselsheim seines erachtens und verstands nicht alleine

genugsam, sonder auch nach gelegenheit des landgrafen zum überflus geschleift und eingerissen, wer auch derhalben in vergangenem september zu hochstgedachter Rom. k. m. geritten, ire m. solchs alles underthenigist zu berichten, damit das armuet in diesem lande, mit dem er ein mitleiden truege, mit fernerm unnötigen brechen und schleifen nicht beladen und beschwert wurde. Wie er aber zu irer m. gelassen und angefangen, ire m solchs personlich zu berichten, sei ime ein gewaltiger Spanier, wie er gehört, das er von dieser sache hat reden wollen, in die rede gefallen und gesagt, diese sache gehöre vor den Eraso und Nicolaum Zitt, der k. m. zeugmeister, zu denen er dan auch dieser sach halben von stund an habe gehen muessen. Und obwol er sie berichtet, das obangezogene festungen nicht alleine gnugsam, sondern auch zum überflus mit grossem unkosten und beschwerunge des lands zu Hessen gebrochen und geschleift wern, so haben sie doch anstatt k. m. daran kein gnuege haben wollen, sondern befolhen, das solche festungen bis uf den grund und dem felde gleich eingerissen und die greben zuegefellet werden sollen, haben auch darzue befolhen, etliche bergschlösser im furstenthumb Hessen und in der grafschaft Katzenelenbogen zue brechen, wie solchs aus der copi des brechzedels[1]) zu sehen ist.

Und wie wir inen gefragt, was ime dan daran gefiele, hat er uns diese antwort geben: er vermerkte sovil, obwol die obgenanten festungen genugsam gebrochen, so befülhe man doch aus lauterem mutwillen und neide, alleine umb verzuges willen von tage zue tage je nieder zu brechen und einzureissen, und würde das brechen sobald kein ende nemen, da sich die beide churfursten Sachsen und Brandenburg, die den landgrafen zu dieser capitulation beredet, nicht mit gewalt dieser sachen annemen und dieselbe bei hochged. k. m. selbst anbringen und ire m.. wie man mit diesem brechen umbgienge, berichten würden. Dan es wurden im namen irer m. schreiber und andere leut, die sich auf brechunge der festungen nichts oder je gar wenig versteen, bisweilen in das land zue Hessen gesandt, die befulhen also zu brechen, bald kemen andere, die befulhen es aber anderst; und wurde das brechen und schleifen sobald kein ende nemen, sondern, wie er sagte, in infinitum wehren; es verlangten dan die beide churfursten bei der k. m., das ire m. unparteische und unaffectionirte Teutsche oder auch Spanier, so solchs dings verstendig und erfarn, zu dieser besichtigung verordnen wollten; die wurden alsdan wol sehen und ire m. zu berichten wissen, ob solche festunge genugsam gebrochen oder nicht, oder wie weit und ferne sie nochmals zu brechen und zu schleifen weren, damit man doch einmal eigentlich und gewisslich erfarn möcht, wie weit noch gebrochen werden solt. Er kunde aber bei seiner selen seligkeit sagen, das ge-

[1]) *Fehlt.*

nugsam gebrochen, und das Cassel nicht mer eine festung oder forteze sei, wer auch erbötig solchs zu jederzeit hochstged. Rom. k. m. und die beiden churfursten personlich zu berichten, auch des nach gelegenheit des landgrafen und seines landes genugsam ursachen anzuzeigen. Hat auch an ire chf. g. uf unser begern, disfals seine meinung, wie ire chf. g. beiligende[1]) gnedigist zu sehen haben, schreiben lassen: dan er uns sonsten des, wie wir inen gebeten, andere kundschaften zu geben und mitzuteilen, ein bedenken gehapt.

Wie wir nu sollichs alles gesehen, auch genanten Francisci de Gandino meinung und bericht gehört, haben wir statthalter und rethe widerumb angesprochen und inen vermuge unser instruction angezeigt, wir hetten gesehen und gehört, was mit brechung der festung Cassell und anderm mer zu volziehung der capitulation von wegen hochged. landgrafen durch sie bis anher beschehen und ausgerichtet, auch was sie noch ferner zu volziehung desselben vor hetten, sollichs wollten wir alles an ir chf. g. bringen, die wurde sich sonder allen zweifel dieser sachen dermassen annemen, das irer chfg. treuer fleis und ernst, sovil denselben zu thun mentschlich und muglich sein werde, in dieser sach im werk wird gespurt und erfunden werden. Wir begerten aber, sie wolten uns berichten, wie bald sie ungeferlich mit der ganzen brechung und schleifung zu Cassel fertig werden, damit iro churf. g. sich disfals darnach zu richten haben möchten.

Darauf sie uns geantwurt, da je alles dermassen geschleift und zerrissen werden söllten, wie das dritte verzeichnus, so den zwelften octobris inen durch gedachten Orttitz jetzo zuegestallt, besagte, so verhofften sie in drei monaten damit fertig zu werden, doch wurden sie weit und vil mer arbeiter dan jetzo halten muessen. Sie besorgten sich aber, wan es gleich allenthalben, wie jetzo befolhen, dermassen zerrissen und geschleift wurde werden, so wurden doch, wie bisanher beschehen, andere mit neuen befelchen und instructionibus bald hernach komen und es aber weiter und anders zu brechen befelhen; dan het man anfenglich Cassell und Gissen dermassen zu schleifen und zu brechen, wie man es jetzo haben will, befolhen, sollt es lengst ausgericht und bescheiden sein. Aber sie hetten nie was mer oder weiter brechen dorfen, dan man inen angezeigt und befohlen, deme sie auch allzeit treulich und fleissiglich nachgesatzt, wie solchs alle commissarien selbs gesteen muessten, und sie uns auch sonder zweifl (wie dan war ist) personlich bericht wurden haben, das also an statthalter und rethen disfals, sovil muglich, niemals kein mangel oder seumnus gewesen wer. Und beten derwegen beide churfursten underthenigist, iro chf. g. wollten gnediglich darauf bedacht sein, wie doch kunftig solche weitleuftigkeit

[1]) *Fehlt.*

und unnotig brechen abgeschnitten und ferner bei der k. m. vorkomen werden möchten.

Wie wir nu nach solcher besichtigung und handlung uns von dannen haben erheben wollen und unsern abschied gebeten, haben uns statthalter und rethe ferner angezeigt: es möcht sich villeicht zuetragen, das kunftig auch dies zu einer ursach des vorzuges hochged. ires gn. h., des landgrafen, erledigung vorgewandt werden mochte, als sollte s. f. g. oder inen als s. f. g. statthalter und rethen des intrims halben ein mangl sein; darauf möchten ire chf. gn. hinwider dies vorwenden: welcher gestalt ir gn. h., der landgraf, in das intrim gewilliget und dasselbe angenomen, das truegen die Rom. k. m, auch ire chf. g. selbst guet wissen. Ire m. hetten auch sonder zweifel darob ein allergnedigist gefallen; mit inen aber als s. f. g. statthalter und rethen hett es gleichergestalt auch keinen mangl; dan sie derwegen höchstged. Rom. k. m. mandata uf derselben, darnach auch ires gn. h. befelch im ganzen lande vorlengst publicirt. Sie hetten auch theologos neben etlichen ires gn. h. rethen und dan auch vom adel in stattlicher anzal ausgesandt, welche allenthalben im ganzen lande mit denen von stetten, dem adel und der paurschaft fleissig reden und handlen solten, das intrim zum furderlichsten ins werk zu bringen, als sie dan gar nicht zweifelten, das sollichs geschehen wurde, wie dan albereit etliche artikel und nicht die wenigisten im lande hin und wider aufgericht weren und sonderlich zu Marckpurg, da man vermoge des interims albereit mit caseln und andern darzue gehörenden ornaten und ceremonien messe hält. Das aber sollich intrim bisanher nicht allenthalben wirklich ufgericht, wer nicht aus verachtung desselben, sondern von weitleuftigkeit wegen des landes, item vile der pfarren, und dan auch aus mangl der ornaten und clenodien bis anher verbliben vor eins.

Zum andern haben sie uns bericht, das hochged. ir gnediger her jezund zu Udenort wer, welchs drei meil wegs von Gent gelegen sein soll, wurde fast enge gehalten; so weren auch allen s. f. g. dienern die wohnen verboten, muessten des nachts von s. f. g. im flecken bleiben; allein zwen knaben liess man bei ime in der camer, wurde, wan man die wach auf und abefueret, von inen im schlaf turbiert und also fast beschwerlich gehalten, das zu besorgen, da sollichs nicht geendert, das s. f. g. ein grosse und unverwindliche leibsbeschwerung daraus erfolgen mocht. Bitten derwegen underthenigist, ire chf g. wollten bei der k. m. durch schrift oder andere wege darob sein, das solche beschwerung abgeschafft oder je zum wenigisten wes gemiltert werden möchten.

Sie haben auch gebeten, die Kurfürsten möchten dem Landgrafen eine Audienz beim Kaiser erwirken.

Am 24. Oktober sind die Räte nach Giessen gezogen, wo sie einen Spanier, Jacobus Delitsch, welcher nur ein hand *hat, gefunden und mit*

ihm und dem Rentmeister gleichfalls eine Besichtigung der gebrochenen und geschleiften Festungswerke vorgenommen haben. Der Spanier hat erklärt, es sei, trotzdem Giessen sehr zerrissen und zerbrochen sei, doch nach des Kaisers Willen noch nicht genug geschehen, sondern es sollte der Wall allenthalben dem Felde gleich geschleift und die Gräben ausgefüllt werden; er hätte nur zu wenig Arbeiter, mit 3—400 Bauern wolle er in drei Monaten die Sache fertig stellen. Es wird dann ein Rundgang angetreten und die Lage der Werke beschrieben, wie bei Cassel. Hier haben Rat und Bürgerschaft sich beklagt, dass der Stadt in Folge der Brechungsarbeiten Wassersnot drohen könne. Schliesslich verlangen sie von ihm eine Bescheinigung dieses Brechens, die er aber verweigert hat. Der Rentmeister sagt dann noch zu, er wolle nicht 300, sondern 4—500 Bauern für die Arbeiten stellen.

Darauf haben sich die Räte zunächst nach Frankfurt a. M. begeben und dort den Orttitz, der sich für den rechten kaiserlichen Commissar ausgab, angesprochen.

Er hat sich aber anfänglich gegen uns vernemen lassen, das er von hochstged. Rom. k. m. kein ausdrucklichen befelch het, der brechung und schleifung halben statthaltern und rethen zu Cassell wes zu befelhen oder derwegen in sie zu dringen, sondern alleine zu sehen, wie die festungen bis anher geschleift, inen auch darneben anzuzeigen, wie sie ferner geschleift werden sollten, nemlich das alle festungen bis auf den grund geschleift werden muesten. Item es sollten alle schlösser und heuser, so im furstenthumb Hessen oder auch in der grafschaft Katzenelnbogen gelegen, die zu der offension oder defension (dan dies waren seine wort) gebraucht werden könten und hochged. landgrafen zustendig, bis auf den grund zerrissen, gebrochen und geschleift werden. Welchs so geschehe, wurd es zu s. f. g. furderlichen erledigung dinen, one das aber wurde disfals bei der Rom. k. m. nichts zu erhalten sein; dan weil die capitulation ausdrucklichen vermöchte, das seines landes festungen nach irer m. gefallen sollten gebrochen und geschleift werden, wollt auch ir m., das sollichem artikel wurklichen nachgesatzt werden sollt.

Und obwol wir der schlösser und heuser halben vorgewendt, das sie gar nicht fest und keinen tag vor gewalt gehalten werden konten, item das sie anderer chur- und fursten lehen weren, die es keines weges leiden würden, das solche schlösser inen als den dominis feudi zu nachteil und schaden eingerissen werden sollten, sondern wurden, ehr sie sollichs zugeben werden, die lehen selbst einziehen.

Darauf hat er allein diese antwort geben: statthalter und rethe sollten mit brechung dieser schlösser und heuser der k. m. gehorsamen und die lehensfürsten ir interesse bei derselben selbst vorwenden lassen: zudem gienge sollichs uns nichts an.

Als wir auch letzlich von ime des brechens zu Cassel und Gissen ein schriftliche kundschaft begert und darneben gebeten, das er uns, wie allenthalben ferner gebrochen werden sollt, aus seiner instruction ein excerpt und schein mitteilen wollte, damit ire chf. g., die dan nichts liebers wollten, das dieser artikel der capitulation zum furderlichsten erledigt werden möchte, sich darnach zu richten hetten, hat er uns sollichs gestracks abgeschlagen.

Wie uns aber die sachen ansehen, wurdt er schwerlich von der k. m. sollichen befelch haben, wie er im land zu Hessen hin und wider vorgegeben, da er dan überaus vil von seiner gewalt gesagt, und wir doch aus seinen eigen worten jetzo vil anderst befunden haben.

Am 29. Oktober haben sie Rösselsheim besichtigt, und haben befunden, das solche festunge ganze und gar zu nichte gemacht ist, dan sie der erden gleich geschleift und die greben gar zugefellet sein; es stehet alleine noch ein wechterheuslein, das will der keller vor sich selbst zu einem kuestalle die kunftige wochen auch niderwerfen lassen. Es seindt auch noch 54 alte doppelhagken, die des fuerlons nicht wert sein, zu Rösselsheim geblieben, die haben die commissarien auch fordern lassen, und dieselben geen Frankfurt zu schicken befolhen. Dieselben doppelhagken will der keller diese tage auch hineinsenden, damit er ir los werde.

157. *Carlowitz (?) an Philipp von Hessen. [Herbst 1548.]*

Concept aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8659). Darauf steht: diese meine schrift an lantgrafen ist wol aufzuheben.

Gründe des kaiserlichen Unwillens gegen den Landgrafen.

Was in des lantgrafen sache uber den hievorn erlangten bescheit weiter zu thun, solchs stehet uf zweien

a) erstlich was ime dem lantgrafen zu raten b) darnach was seinethalben bei der k. m. zu suchen sei.

a) Weil man vermerkt, das die k. m. furnemlich dardurch gegen ime verbittert ist, erstlich, das er sich in der custodien mit worten, werken und geberden ungedultig gehalden und sich damit selbst argwenig gemacht. Zum andern, das er ire m. und derselbigen rethe seiner sachen halben zu vil bemuhet. Zum dritten, das ire m. mit der Hessischen werbung ubel zufriden. Zum vierden, das er die churfursten eingemanet. Zum fünften, das er die obligation von sich zu geben geweigert und sich der sachen eussern wollen. So ist dem lantgrafen nichts bessers zu raten, dan das er sich nu hinfuro zu friden und gedult gebe und alle reden, wort, werk[1]), vermeide, die irer m., derselbigen rethen oder dienern zu misfallen gereichen mochten. Und do er sich erinnern kont,

[1]) *Undeutlich.*

das er der k. m. in stehender custodien ursache zu ungnaden gegeben. das er alsdan solchs durch eine schickung oder schrift in Frantzosischer sprache gegen irer m. bekente und derselbigen solches abbete und die sache furder irer m. heimgestelt, auch irer m. die geforderte obligation zustellen liesse und sich ganz und gar in derselbigen gnade ergeben hette.

Zum andern, das er uf solch hinstellen und ergeben eine weile stille gestanden were und die erregte verbitterung zuvorn wider in vergessen komen hette lassen. [1])

158. *Vergleichsvorschläge des Landgrafen. [Ende Oktober 1548.]*

Undatirte, vom Bearbeiter der Akten im St.-A. Marburg datirte[2]), vom Landgrafen unters. Ausf. (Nassau-Dill.-Kats. Erbfolgestr.).

Ich hab die mittel in sachen Nassau gelesen und nit dan wolmeiniglich verstanden. Sie seint aber also schwere und mir unmuglich, da ich die thun solte, das ich und meine kinder betteln musten.

Dan ich mich mit dem hofmeister[3]) zu Preussen, dem Teutschenmeister und dem von Solms gereith in ein beschwerlichen vortrag eingelassen.

Weis auch nit, wie ich mit Menntz und herzog Heinrichen zu Braunschweig vertragen werden kan. Solte ich nun disen beschwerlichen vortrag annehmen und darzu denen auch geben, muste ich und meine kinder von land und leuten laufen, wilchs ich nit hoffe, das mir Nassaue gonnen wurde.

Zudem wirdet Nassau befinden, das in facto mit Darmstat geirret. So dan dem also, glaube ich nit, das Nassau, das ime nit geburt, begeren werde. Nassau wirdet auch befinden, das er alle ding nit erhalten, wie er vormeinet.

[1]) *Im selben Bande ist von derselben Hand, die Obiges verfasst hat, ein Concept eines an den Landgrafen gerichteten Briefes enthalten, das irrtümlicherweise im Anfang die Anrede* e. churf. gnaden *gebraucht, später aber immer* e. f. g. *sagt. Es ist zweifellos an Philipp gerichtet und enthält den Bericht über die Unterredung des Verf. mit Granvelle. Darin werden die Gründe des Unwillens des Kaisers gegen Philipp ähnlich angegeben, wie hier oben; bemerkenswert ist, dass der Kaiser über das Anbringen der Landgräfin und der hessischen Landschaft erregt ist; auch darüber, dass er die Kurf. zum heftigsten ermahnt hätte, ihre Versprechen zu erfüllen. Offenbar ist der Verf. Christoph von Carlowitz; denn ihn bittet Phil. am 11. Dec. 1547 von Nördlingen aus zum Granvelle zu gehen und mit ihm zu reden u. A. (Orig.-Schreiben Phil. an Carlowitz). Darin beklagt er sich, dass die Spanier, die krank seien, in Rotten zu ihm kämen. Wenn er stürbe, so hätte der Kaiser davon nichts etc. Abschriften von ähnlichen Schreiben an Joachim und Moritz liegen bei. Granvelle hat wegen der Spanier Erleichterung zugesagt. Später folgt eine Abschrift des Schreibens Philipps an den Kaiser vom 22. Juni 1548. —* [2]) *Eine Instruction für Lersner vom 29. Okt. 1548 erwähnt diese Vorschläge zu Verhandlungen mit Nassau, die in Dillenburg stattfinden sollen. —* [3]) *So!*

So ist auch uber 900000 guldin gewisser schult da, die Nassau zu bezalen, dweil er der erbe erkent, schuldig ist. Es seint auch uber das mehr pfosten da, die Nassau meins vorsehens zu zalen schuldig, die ich ime darleigen wil. Ob nun Nassau sagen wolte, es muste erst in der execution sachen furtgefaren, ists wahr. Aber dannost, so ists Nassau zu geben schuldig, und ob ers schon ein zeit ufhalten kan, so wirds doch zuletzt mir oder meinen kindern nit entlaufen, sonder bezalt mussen werden.

Es wirdet auch Nassau sich zu berichten wissen, das er die Clevische furderunge umb ein gering gelt erkauft, auch etliche sagen, des wenig ausgeben haben solle.

Aus disen vorgemelten ursachen wil ich mich zu grafe Wilhelmen zu Nassau und seinem sone dem prinzen verhoffen, als meinen blutsverwanten, freunden und als einem ehrlichen frommen grafen, sie werden in diser meiner noth dise sachen zu leidlichem vertrag kommen lassen. Dweil aber von mir die vorschlege herreichen sollen, wiewol es von den meinen mir zu thun nit nutzlich sein geraten wirdet, so wil ich doch etliche furschlege thun, wie dise sachen zu vertragen sei, mag auch gutliche handlunge wol leiden.

Erstlich das Nassau seine beide furderunge genzlich fallen lasse, so wolte ich ime, wie nachfolgt, geben:

1) 100000 guldin in 5 jaren, alle jar 20000 guldin.

2) Die grafeschaft Dietz sambt Ellar mit allen zollen erblich, wilchs dan ein grosse summa ertragen mag, uber die 84000 guldin, und wil ich, was dorinnen vorsetzt, ablosen.

3) Driedorff erblich, wilchs Nassau wolgelegen und einer grossen summa erblich werth ist, angeschlagen uber die 30000 guldin, was doran verpfent, wil ich auch ablosen.

4) Die pfandschaft Renns.

5) Der wartzpfennig zu Bopparten sambt meins g. h. behausunge daselbst, ist werth in die 15000 guldin.

6) Sobalt ich vorschide, solte in einem halben jar darnach Nassau noch gegeben werden 50000 guldin.

7) So ich one manlich leibserben abgehen wurde, solt die ganze grafeschaft Katzenelnbogen uf Nassau und seine erben fallen.

8) So wolte ich Nassau die lehenschaft an Herbern uberlassen, wilchs nit ein gering ding ist und dem land zu Hessen umb viel nit zu emberen, wird angeschlagen uf 20000 guldin.

9) Wolte ich Nassau alle schultbrife, die der stift Collen nit bezalt, ubergeben, so geschetzt worden auf 20000 guldin.

10) Wolte ich Nassau Alten Katzenelnbogen auch folgen lassen.

11) Hoenstein pfantsweise vor 40000 guldin.

12) Wolte ich mich aller gegenfurderunge der schult, die Nassau zu bezalen schuldig, auch was mein vater selig und ich der pfalzgrafin geben und anders, genzlich vorzeihen.

Den heirath, das mein söhne einer Nassau dochter eine oder das Nassau söhne einer meiner dochter eine nehme oder das solchs beids geschehe, zu solchem heiratfreuntschaft ich gut gefallens trage.

Das solcher obgemelter vortrag von k. m. confirmirt, von mir und meinen söhnen vorsiglet, dergleichen von den fursten der erbverbruderunge, ist notwendig.

Aus disem oberzeltem allem wird Nassau mein hoch erbieten vornehmen, und das ich zu vortrag und freuntschaft gneigt.

Und so Nassau in sich selbst gehen wirdet und erwegen, was ime von rechtswegen geburt und sonderlich bedenken, wie es Darmbstats halbir wie vorgemelt stet, auch die schulden uberleigen, die er oder seine erben bezalen mussen und bei sich bedenken, wie geringe die Clevische furderunge an inen komen, so wirdet Nassau one zweifel als ein loblicher grafe wol ermessen, das die artikel zum vertrag gleich und annemblich.

Solts aber noch an etwas manglen, das mir muglich, so wil ich mich dermassen vornemen lassen, das k. m. und auch Nassau sehen sollen, das ime gnug thue und ein pillicher vortrag an mir nit manglen solle.

Und mag wol leiden, das underhendler die sachen furnehmen, so wil ich mich dermassen erzeigen, das er ein gut gefallen doran haben wirdet.

159. *Johann von Lier an Graf Wilhelm. Brüssel, 29. November 1548. Praesent. 8. December.*

Ausf. aus K.-E. 71.

Rät dringend an, auf gütliche Verhandlungen mit dem Landgrafen einzugehen.

Empfang zweier Schreiben von ihm und dem Grafen Hermann von Neuenar vom 15. November, am 27. Aber daraus keins wegs vermerken mögen, wahe ir samenlich oder sonderlich anzutreffen und auch nit gnugsam zu verwundern, das ir gar niemants bei hofe einer solchen wichtigen sachen warten habend. Doch nit zu verhalten weiss, das nit ohn, das ich dem amptman von Vianden umb 3. dis uf das schreiben, so ir ermeltem amptman aus Dillenberg gethan, und bei mir zu erkundigen, was weiter uf mir vom gewessnen churfursten zugestelten und euch, auch Hessen fürgeschlagne und behandigte mittl von Hessen zukomen, begert habend, und auf das schreiben, so mir meister Wilhalm aus Brüssel domalns gethan und darin angezogen hatte, wie ir leiden köndnit und möchtet in der sachen gütlicheit fürzenemen, und was die Hessischen derohalben mit ime maister Wilhalmen und maister Steffan

alhie verlaufner tag gehandelt etc., daraus er amptman zu vernemen gehapt haben solte, wie die sachen gestalt und darneben geschriben, das mir seither Mentz von gwesnem churfürsten, Hessen noch euch weiter nicht weder schriftlich noch müntlich für oder zukomen. Welches alles, wie ich aus euerem schreiben vermerke, nidergworfen und umbkomen sein sollen. Bis erst gestern ist Hainrich Lersener zu mir komen und beiligends uf angezognes gewesnes churfurstens mir und dem landgrafen ubergebne furschleg uberantwurt (welche ich copieren lassen) und danneben in aller bit und demütigkeit vermelt und gebeten, mich der sachen zu underziehen und zu mir ze nemen, were mir gliebte; dann er us befelch seins herrns mit solchen ubergebnen mittln uf mein zukunft alhie seither k. m. inkomen verharrt; dan man ime vilgesagt, ich teglichs ankomen solte, das sich doch bis daher verzogen und auch das sich sein gn. herr in allen zimlichen und billichen möglichen dingen der erbar- und billicheit gmes, auch ausserhalb beiligender mittl, wie sie mir behandigt, weissen lassen solte, wölte und würde: darauf auch von seins gn. h. desseu süne, lande und leute wegen zum hochsten mich thun ersuchen und bitten, solcher sachen zu undernemen und darzu zu mir zeziehen, were mir beliebte. Darauf ich kürzlich wider geantwurt, das nit ohn, ich geren sehen wölte, das solche sachen in der güt freundlich bestendiglich vertragen, freundschaft gmacht und erhalten würde, oder wiste mich aber derselbigen nit zu underziehen, ehs were dan von beeden theilen bei k. m. angesucht und sovil erlangt, das mirs und herrn Hasen von ir m. mandiert und befolhen, so wolte ich mich beeden theilen und der sachen zu gut dessen undernemen; doch das dem schwebenden und fürderlichen rechten unverhindert, sonder sein fürgang in allweg nicht destoweniger haben und behalten solte.

Das alles hat er seinem gn. h. wider berichten wellen vermeldet. *Dies sei seine Antwort.* Ich ziehe morgen alhie ab nach Bercheim zu haus.

Nachschrift. Auch wais ich euch, günstiger herr und freunde, nit zu bergen, das gleich nach mir beschehener behandigung angezogener landgrefischer furgeschlagner mittl und Lersners müntlichem genomenem abschide doctor Viglio, andere kaiserliche rethe und hofgesinde mit mir zu morgen geessen, hab ich auch zum besten gedachte landgrefische mittl Viglio sehen und sumarie endteckt, wes sich angezogner Lersner müntlich darneben vernemen lassen, den berürte mittl fast gar geringfüegig ansehen, achtet und haltet. Das aber Hessen sich in denselbigen auch durch Lersnern müntlichen hören lest und erbieten thut, wahe das alles nit gnugsam, die erbar- und billicheit zu verfolgen, und zum hochsten ansuchen, die sachen zu vertragen zu undernemen und zu verfolgen etc., das lasset ime Viglio dem hause Nassau zum besten gefallen, doch einiche verhinderung schwebender schleuniger rechtfertigung us ursachen, das wir alle ubernechtig und beschwerlich in die lenge,

wie itzo ein gute zeither beschehen, bei einander verharren, der sachen bei und ob sein und auch noch vil sachen daraus entspringen, die sich keinswegs so bald rechtlich zu enden haben werden. Solte sich nun zutragen, das k. m., wie wol beschehen möchte, aus disen landen thun oder in kriegen begeben würde, dise sachen langsame, sorgliche, schwerliche ende, gerüwige insetzung und besitzung zu gewarten ubersorglich und geferlich sein, so gedechte er, Viglio, mit irer m. alhie nit von dannen ze ziehen oder weiter am hofe zu folgen; ist auch vermutlich, herr Has nit lange des endes zu hofe verharren werde. Drumb hoch bei mir anhelt, mich solches anmutens, so ehs von beedentheilen, wie gebürlich, beschehen, nit zu beschweren, sunder e. g., den iren und hause Nassau in allweg zu gutem zu verfolgen. Die k. m. werde auch kains wegs als richter, so die schon von beedentheilen drumb angesucht, darzu verordnen, aber nit weren noch hindern, denen personen das ze thun, uf die sich beede theil bewilligen. Dweil nun, günstiger herr, ich mich ainer solchen mergelichen grossen und hochwichtigen sachen in dem fal ob und vor zu sein, warlich nit versteendig oder zu verrichten erkenne oder bin, so bitt ich ir, den iren und ganzem haus Nassau vor gefar des schadens ze sein und mich eins solchen zu erlassen und zu verschonen, sundern zu dem herrn Hasen, herrn Viglio und andere solcher sachen versteendige und nützliche zu nemen und zu gebrauchen. *Erklärt sich im übrigen zu Freundschaft und Diensten bereit.*

Post dato ist Lersner abermal bei mir gwest und gebeten, wie gestern, die sach fürderlichen fürzunemen und das er mein gnedigen herrn von Arras angesprochen zu verordnen, das er zu seim herrn gelassen werden möchte, solches alles anzuzeigen, der ehs uf k. m. geschoben, die etwas schwach, doch vertröst, vermeinend, fürderlich zu ime gelassen werden solte. Darauf ich ime begegnet, lies bei gesteriger und vor geschribner gegebner antwurt beleiben, und nachdem ich dieselbige seins herrn fürschleg ubersehen, befünde die also beschaffen und des gwesnen churfürstens so gar ungmes, das wahe ich schon, das doch nit, darzu dienlich und von k. m. ze thun mandiert, nichts darauf fürzenemen oder anzufahen wüste. Darauf hat er angezogne seine muntliche werbung und uberliberte fürschleg und sonderlichen artikel, darin verleipt, erholt, der da spricht: solts aber noch an etwas mangln, das ime möglich, welte er sich dermassen vernemen lassen, das k. m. und ir sehen solten, das er ime gnug thete und ein billicher vertrage an ime nit mangln solte.

160. *Aus Briefen des Gerlach Herbst an Knüttel. Brüssel, 24. December 1548 und 3. Januar 1549.*

Ausf. aus K.-E. 71.

Abweisung sächsisch-brandenburgisch-hessischer Gesuche um Milderung des Urteils.

. . Intellexi ex relatione quorundam amicorum utrumque electorem Saxonem et Brandenburgensem superioribus diebus ad Caesarem scripsisse in hanc fere sententiam: cum ejus majestas in mense augusto proxime elapso sententiam in causa Catzenelnbogensi pronunciarit in eademque Nassaviensibus restitutionem quorundam prediorum una cum fructibus [1]) ab annis 48 perceptis adjudicarit, ad quorum quidem restitutionem lantgravium, in quantum fieri posset, morigerum futurum scirent. Sed cum fructuum perceptorum summa magna sit ac sine summa lantgravii suorumque liberorum pernicie erogari non possit, rogare se, ne ejus majestas de fructibus tam severe statuat, prediorum quidem restitutionem fieri debere. Ad id imperatorem respondisse audio, se velle ac mandare, ut sententiae a se latae (ut tribus verbis dicam) plene ac omnimodo satisfiat. Illi, qui primo hoc mihi retulit, fidem habere dubitavi, at per alium tandem revera rescivi. . . .

Nos ex viro fide digno percepimus, lantgravianos denuo Caesari de transigenda nostra causa supplicasse, sed repulsam (ut audio) passi sunt. Heri post promulgationem interlocutorie reverendissimus d. episcopus Atrebatensis Hessum ad se vocabat ac aliquandiu cum eo nobis absentibus colloquebatur, unde suspitionem hausi, de transactione fuisse, quicquid ille dixerit. Nam Hessus, cum rediret, adeo tristis et torvus videbatur, ut hominis me miseresceret, unde facile colligere erat, non admodum bene secum actum fuisse.

161. *Aus einem Schreiben des Stephan Montanus [2]) an Knüttel. [December 1548.]*

Undatirte Ausf. aus K.-E. 71.

Der letzte Wille des Herrn von Büren: eine Heirat zwischen seiner Tochter und dem Prinzen von Oranien. Beginn der Execution gegen Hessen.

Non dubito, quin jam audieris mortem domini de Buren, quem uterque habuimus patronum et fautorem, et intellexisse ex litteris d. comitis Hermanni a Nuwenar illustrissimo domino comiti ejus patri scriptis postremam d. de Buren voluntatem de futuro inter illustrissimum dominum nostrum principem et unicam defuncti domini filiam et heredem conjugio; pro tua prudentia curabis hanc voluntatem utriusque parentis per reverend. archiepiscopum Coloniensem et illustr. d. nostrum comitem promoveri, ut per Caesarem constabiliri possit, quo aliquando commodo et debito tempore possit deo volente confici et peragi. Diversi diversa habent judicia, meum non est liberius hac de re scribere; cuperem tamen de singulis prolixius tecum agere.

---

[1]) *Die Nutzungen.* — [2]) *Steven van dem Berch nennt er sich am 29. Dec. 1548.*

Gaudeo ex litteris illustr. d. comitis ad d. de Merode et Corbaron scriptis intellexisse executionem bene inceptam esse, cujus felicem exitum expectamus.

162. *Aus einem Briefe des Herrn zu Corbaron an Graf Wilhelm. Brüssel, 3. Januar 1549.*

Ausf. aus K.-E. 75.

Anleihe für die Witwe des Prinzen René. Finanz-Angelegenheiten des Prinzen Wilhelm.

E. g. will ich auch nit verhalten, das wir der kuniglichen m. negst zu Auspurg eroffnetem bescheid nach in negstkunftigem monat martio dem herzogen von Arscot [1]) von wegen seiner hausfrauen, der furstin von Lothringen, hundert tausend gulden lufern mussen, welche grosse summa uns in so kurzer zeit bei e. g. sons rentmeistern ufzubringen unmuglich ist, bitten derhalben fleissig, wa e. g. sampt meinem gn. hern von Coln des orts einigen rath wusten, damit hochgedachts e. g. sons guter am wenigsten beschwert wurden, das e. g. irem son zum besten darein behulflich sein wolten. Zum andern, nachdem e. g. am jungsten durch Gerlachen Herbst etliche briefe, sagend uber die verkaufte moren bei Bredaw zugeschickt, bitt ich gleichfals, e. g. wollen dieselbige, wie wolgedachter herr von Merode und ich, underschreiben und besigeln und hochgedachstem meinem gn. hern von Collen gleichfals damit zu handlen zuschicken, uf das e. g. son bei den kaufern derhalben kein irthumb entstehe.

163. *Aus einer sächsisch-brandenburgischen Instruction (1) an die hessischen Räte in Cassel und einer ähnlichen Zusammenstellung (2). Torgau, 9. Januar 1549 und undatirt.*

Abschriften im H.-St.-A. zu Dresden (9143).

Vorgänge auf dem Reichstage zu Augsburg vor und nach der Übergabe der hessischen Bittschrift an die Reichsstände.

1) *Es werden die Vorgänge kurz vor und nach der Gefangennahme erzählt.*

Wir haben auch nicht underlassen, so oft wir in erfarunge komen, das ein artikel der capitulation erlediget, solchs der k. m. und ire rethe zu berichten, dasselbige zu rühmen und darauf weiter anzuhalten. Als nun die zeit des reichstags herzu komen, haben wir uns nicht mit geringer ungelegenheit alleine dieser sachen halben fur anfangs des reichstags auf den weg gemacht, die k. m. zu ersuchen, auch etzliche tage im land zu Beiern umbreiten müssen, weil uns die k. m. die audienz aufgezogen. Und als wir uns auf den bestimbten tag zu anfange des reichstags kegen Augspurgk begeben, haben wir abermals selbest, zum theil

[1]) *Philipp von Croy, Herzog von Arschot, Gemahl der Witwe des Prinzen René.*

alleine, zum theil mit und neben des churfursten zu Brandenburgk eldistem sohne allen muglichen fleis furgewandt, unsern lieben vater den landgrafen zu erledigen. — — —

Wir haben auch entlich durch vielen furgewanten fleiss so viel verstands vormarkt und bekomen, das die sache uf hoflicheren und lindern wegen gestanden, dardurch wir vorursacht worden, uns bei den churfursten und fursten weiter zu bemuhen, und bei inen erhalten, das alle churfursten bis auf einen, und der mehrer theil der fursten bewilliget, eine vorbitte fur unsern vater, den landgrafen, zu thun, und haben uns albereit einer form, wie die vorbitte gescheen solte, vorglichen. Desgleichen war auch eine nottel gestelt, was wir nach gescheener vorbitte an die k. m. hetten wollen gelangen lassen. Aus was ursachen aber es entlichen vorhindert und sonderlich wie beschwerlich unsere junge vettern und der lantschaft zu Hessen werbung, so sie an die stende des reichs gethan, von der k. m. aufgenomen, das ist stathaltern und rethen wislich, dodurch dan auch hergeflossen, das die k. m. eine schrift an die stende gethan. Wiewol nun solche der k. m. schrift etwas schwinde, so haben wir doch beneben dem churfursten zu Brandenburgk nicht gescheuet, alsbald widerumb eine schrift an die stende zu thun, dorinne wir ausdrucklich gesetzt, wie wir diese handelunge im anfange verstanden. Und ist also die hoffnung, davon wir verstand gehabt, ane unser vorursachen verhindert worden, gleichwol nicht an unser und unsers oheimen des churfursten zu Brandenburgks beschwerung. Nachdem auch unsere freuntliche liebe mutter, die landgrefin, gen Augsburk komen, haben wir neben dem churfursten zu Brandenburgk mit bestem fleiss gefurdert, das ire l. mit der kunigin Maria zu underrede komen und entlichen auch nicht alleine bei den andern chur- und fursten, soviel deren zu Augsburgk uf dem reichstage gewest, sondern auch bei der kunigin Maria selbst erhalten, das ire liebden allerseits mit und neben unser mutter der landgrefin einen fusfall und bit um erledigung unsers lieben vatern, des landgrafen, gethan haben. Was aber auch dorauf zur antwort von der k. m. wurden, das gibet irer m. derhalben gestelte schrift, doraus zu vorstehen, woran es mangelt, wie wir dan in gleichnus solchs statthalter und rethen in schriften vormeldet haben.

2) Folgends vor und uf dem reichstage zu Augsburg des sieben und vierzigsten jars ist durch beide churfursten viel fleisses vorgewandt und entlich dohin gefleissiget, das die churfursten einen vortraulichen vorstand bekomen haben, das die k. m. ihr nicht wurde zugegen sein lassen, das chur- und fursten des heiligen reichs eine vorbitte vor den landgrafen thun mochten. Und haben dorauf ire churf. g. bei den andern iren mitchurfursten viel fleisses vorgewandt, sie zu solcher vorbitte zu vormugen, haben auch aus irer einstheils gegebener antwort so

viel vormarkt, das sie sich zuvor erkundiget, ob es auch die k. m. leiden konte, solche vorbitte zu thun. Entlich aber haben die andern churfursten ausserhalben des churfursten von Mainz gewilligt und zugesagt, die vorbitte thun zu helfen. Doraus dan beide churfursten Sachsen und Brandenburg abermals vormarkt, das der k. m. solche vorbitte nicht zugegen, und haben dorauf den meisten theil der weltlichen. fursten diese vorbitte thun zu helfen, auch vermocht; und auch die form der vorbitte in schrift stellen lassen, das man derer allenthalben vorglichen und zufriden, und dorneben die sache hin und wider also underbauet, das man grosse hofnunge getragen und gute vortrostunge gehabt, durch diese stattliche der reichschur- und fursten vorbitte des landgrafen erledigung zu erlangen.

Mitlerweile aber, das man umb audienz bei der k. m. solicitirt, tregt sich zu, das des landgrafen gemalh, sohne und landschaft eine botschaft gegen Augsburg schicken mit credenz, instruction und werbunge an churfursten, fursten, stende und stette des heiligen reichs, die sich auch in der churfursten rathe und gegen dem erzbischofe zu Mainz anfenglich angegeben und umb audienz gebeten. Solchs ist auch mit vorwissen des landgrafen geschehen. Solchs ist aber one vorwissen und rath der beider churfursten, entlich auch wider iren willen geschehen. Es haben sich auch die gesanten zu Augsburg bei ihren churf. g. in sonderheit nicht angegeben, viel weniger iren ch. g. von irer werbunge, instruction und was sie vorhaben oder wie sies angreifen wolten, einigen bericht gethan. Es haben aber etliche, sonderlich des churfursten zu Sachsen rethe, als vor ire person, mit einem aus den Hessischen gesanten darvon geredt und inen bericht, das sie wunder nehme, das sie sich bei den reichsstenden angegeben und umb audienz gebeten und nicht zuvorn die beide churfursten, denen doch an der sache so vil gelegen, angesprochen, ires raths gebraucht oder je zum wenigsten gebeten hetten, zu berichten, wie die sachen stehen. Doraus sie, die gesanten, bei sich selbst zu erachten hetten, ob der sachen durch ire werbunge gedienet oder geundienet worde. Und ist ime dobei angezeigt worden, was man von churfursten und fursten der vorbitte halben erlangt und wes trosts man habe, und gebeten worden, gemach zu thun und die vorbitte ernstlich gescheen lassen.

Hirauf hat derselbige gesante sich mit den andern underredet und gesaget, sie hetten keinen befelich an die beide churfursten, sondern an alle stende des reichs; wolten aber die churfursten ire werbunge sehen, wolte der eine, als vor seine person, sie die sehen lassen. Es ist auch bei inen gesucht, das sie in sonderheit die churfursten und fursten des reichs, einen nach dem andern ersuchen und bitten wolten, die vorbitte zu thun; wolten sie die auch also ad partem der sache einen nach dem andern berichten, das stunde bei inen. Aber die ge-

santen haben aus irer instruction nicht gehen, sondern entlich den churfurstlichen rethen, die als vor ire person geredt, gesagt, sie hetten eine instruction, die hielte nicht, das sie ad partem ane sonderbare chur- und fursten, sondern was sie in gemeine werben solten an die reichsstende, deme wolten sie nachgehen und wusten dorinne nichts zu endern.

Als solchs [an] die churfursten beide berichtet, sonderlich das die gesanten in der instructio nichts andern wolten, noch an beide ire churf. g. keinen befelh hetten, haben ire ch. g. von unnoten geacht, ire instruction zu sehen. Und wiewol die rethe bei den gesanten angehalten, mit irer werbunge stille zu stehen, bis das die vorbitte der stende bescheen, ist auch sovil fleissiger umb audienz bei der k. m. angesucht worden; die hat aber nicht konnen erlangt werden irer m. schwacheit halben. So haben doch die Hessischen gesanten umb audienz angelangt, seint auch durch gemeine reichsstende abwesens der beiden churfursten Sachsen und Brandenburg uf den sibenzehenden novembris anno siben und virzig gehoret worden. Und haben den reichsstenden ire werbunge und etliche schrifte, dorauf sich dieselbige referirt, ubergeben, wie man dan ire werbung hirbei findet. Solche werbunge ist vor die k. m. komen; die haben darob ein grosses misfallen und ungnade gefast, sonderlich (wie man bericht worden ist) ob deme, das in den schriften, welche die gesanten beneben irer werbunge uberantwort, von etlichen sachen, als von vorsicherunge der religion gemeldet, welchs ire k. m. heimlich gehalten wolten haben; und haben chur- und fursten sovil vorstands und berichts bekomen, das die mit irer vorbitte numehr der k. m. nicht grossen gefallen theten, auch wenig ausrichten worden, dodurch dan auch solche vorbitte vorblieben.

Es hat auch die k. m. den 25. novembris anno 1547 [1]) sich ires missfallens offentlichen erklert vor allen reichsstenden und durch doctor Selden eine anzeige thuen und eine schrift ubergeben lassen, dorinne sie bericht der sachen lesset vorwenden, darzu auch etliche artikel anziehen, dorinne mit volnziehunge der capitulation vorsetziglich ufgehalten werden, und wes sich der lantgraf sonst in der custodia understanden haben solte, wie der artikel hirbei lieget [2]). Hirauf haben sich beide churfursten widerumb den 26 tag novembris uf der k. m. bericht auch einlassen und den reichsstenden eine schrift ubergeben mussen, dorinne sie anzeigen, wie sie den handel vorstanden, und haben sich also aus vorursachunge der Hessischen werbunge mit der k. m. in schrifte einlassen mussen.

Es haben auch der von Granvella seliger und der bischof von Arras einem der churfursten zu Sachsen rathe angezeigt, das die k. m.

[1]) *Verschrieben 1549.* — [2]) *Fehlt.*

ubel zufriden were uber der werbunge der gesanten von Hessen und das domit die sache beschwerlicher gemacht und itzo mit des lantgrafen erledigung nichts ausgericht wurde werden. Wie dan auch die Rom. kon. m. den beiden churfursten selbst gesagt, das die k. m. durch diese werbunge ires gemuts etwas geschwinder worden in des lantgrafen sache. So hat auch die k. m. folgend eigner person sich gegen beiden churfursten so vil vernemen lassen, doraus sie vormarkt, das diese schickung die sachen bei irer m. nicht gefordert.

164. *Instruction Graf Wilhelms für Gerlach Herbst an die Vormünder des Prinzen, Merode und Corbaron. 18. Januar 1549.*

Concept aus K.-E. 75.

Ausführung der Execution gegen Hessen. Fortgang des Liquidationsprocesses. Annahme neuer Advocaten. Anleihe für die Witwe des Prinzen René.

Erstlich Dank zu sagen für ihre fleissigen Bemühungen am Hofe. Zum andern soll er bemelten hern furmondern ferner anzeigen, das sich durch verleihung gotlicher gnaden die sachen hieroben mit der insatzung wol zugetragen, und das man das schlos, stat und ampt Darmstatt mit den zweien dorfern Bissingen und Arheilgen, im keiserlichen urteil benent, und noch funf dorfer, nemlich Nidder Rumstat, Griesheim, Esselbruck, Wigkshausen und Erhartshausen im keiserlichen urteil nit usdrucklich begriffen, und solichs us bericht, so m. Wilhelm us den Hessischen addicional-articuln [1]), dorin sie bemelte dorfer vermittelst des eids als zugehore des ampts Darmstat articulirt und gesetzt haben, dargethan und furgelegt hat, am dornstag nach trium regum nu verschienen in huldigung genomen hat, wiewol darwider und dieselbige insatzung zu verhindern durch den bischof von Würtzpurg allerhand am keiserlichen camergericht furgenomen, aber uf bericht d. Friderich Reifstecks. wie die sachen gestalt seien, bemelter bischof abgeschlagen worden ist. Das man also obbemelte schlos, stat, ampt und zugehorige dorfere ingenomen und das von bemelten bischofs von Würtzburgs wegen, dieweil es ime am keiserlichen camergericht gefelet, in zeit der innemung zu Darmstat niemant erschienen sei, und das die Hessische und Nassauische dargegen widerumb, wie mit a, b, c und d verzeichnet, bemelter innemung halben protestirt haben. Soll auch weiter berichten, das man nach empfangner huldigung in erfarung komen sei, das noch ein dorf. Pfungstatt genant, so jerlicher renten uber die 500 gulden ertreget. in obbemelt ampt Darmstat auch gehoren soll. Man hab aber dasselbig dorf dismals bi dem Hessischen anwalt d. Johann Keydell, so einzig erschienen und dishalben keinen bericht noch befelch hat haben wollen. nit mogen bekomen und dernhalben von Nassau wegen protestirt, wie

[1]) *Vgl. über die früheren Zeugenverhöre Bd. I, No. 133 ff.*

hiebiligt mit e signirt; und das man in arbeit stee, wie mit rat der advocaten dernhalben am keiserlichen hofgericht gehandelt und dasselbig dorf auch erlangt werden moge.

Zum dritten soll er weiter anzeigen, das wolbemelter graf Wilhelm nechstverschienen 16 tag januarii Sanct Gwer[1]) mit den dorfern, in dem keiserlichen urteil benent, und noch ein dorf Honichenrode und etliche leibseigene leut in einem dorf, Neurode genant, wonhaftig, die im urtheil nit usdrücklich begriffen seint, ingenomen habe, und solichs us bericht, so m. Wilhelm us den acten und Hessischen inbrachten addicional articuln, darin sie bemelte dorfer als zugehore Sant Gwers articulirt und gesetzt haben, dargethan und bigelegt hat.

Zum vierten sol er anzeigen, wes sich mit Rens, Embs, Altenkatzenelnbogen zutragen wurt, das sollichs mit dem boten Augustein hinab geschrieben werden soll.

Zum funften soll er bemelten hern furmonden anzeigen, nachdem doctor Johan Gropper, scolaster, seinen dienst meinem g. h. von Coln uf sein cf. gn. schreiben und begeren abgeschlagen, das wolbemelter graf Wilhelm zu befurderung der sachen noch zwen trefflich gelerter advocaten[2]) neben dem Claudio Cantiuncula in der nehe angenomen, welche m. Wilhelm (wie der dan itzo in stetiger arbeit ist) des Clevischen theils der stuck halben, im keiserlichen urtheil benent und der uberigen im urtheil nit begriffen, auch der revision Darmstat halben furderlich informiren und berichten soll, das man in allen stucken (will Gott) furderlich gefast sein und in der sachen nichts verseumpt werden soll; das auch alles, wes man nun hie furter daniden handlen soll, in schriften und cum informatione producirt werden muss; das dernhalben sie, die hern furmonder, sampt den rheten und dem licentiaten[3]) der sachen, wie bis alher (da noch nichts verseumpt worden ist) wol werden fursein mogen.

Zum sechsten soll er weiter anzeigen, das sie, die herren furmonder, us der instruction, an meister Steffan und licentiat Schoren gestelt, vernemen werden, wie itzo alle sachen daniden am hof durch sie furgenomen und begert sollen werden, bis man hieroben mit der Clevischen und andern stucken gefast, und dieselbige furderlich hinab geschickt und schriftlich oder montlich cum informatione inbracht werden mogen.

Zum siebenten[4]) belangen die hundert tausent gulden, so der herzogin von Arscot im kunftigen martio zu bezalen, sol er den hern furmonden anzeigen, das wolbemelter graf Wilhelm mit meinem gdst. hern von Colln (die dan in kurzem zusamen komen werden) darus reden und nachdenkens haben wollen, wie derselbigen sachen geraten werden

[1]) *S. Goar.* — [2]) *Dr. Joh. Fichard und Dr. Hieronimus zum Lamb.* — [3]) *Schorn.* — [4]) *Verschrieben:* sechsten.

mocht; und das nit wol zu versehen, das Hessen, wie sich die Hessische anwelde noch zur zeit vernemen haben lassen, bar gelt geben, sonder mit land und leuten erstattung thun werde. Gerlach soll auch daneben vermelden, nachdem die Hessischen anweld, soviel bezalung des zuerkanten pfantschilling und derselbige erschiene pensionen belangt, keiserlichem urteil noch zur zeit nit gnug gethan haben, das man durch die advocaten ein klag stellen lass, wie Hessen deshalben in contumatiam et ad penam zu beklagen sei, und das solichs am fuglichsten beschehen moge, wan itzo die insetzung der zuerkanten stuck beschehen und so dan in einem oder mehr stucken, wie sich oben mit Pfungstat algereits zugetragen, nit gepurliche insatzung vermoge des keiserlichen urteil beschicht, das man alsdan dasselbig alles in ein klag zusamen setzen wurt, wie man dan deshalben hievor protestirt und daruber instrumenta algereits ufrichten hat lassen.

Zum letzten was sich weiter zutragen wurt, will wolgedachter graf Wilhelm sie, die hern furmonder, jeder zeit wissen lassen. Sein gnaden wollen auch die uberschickten kaufbriefe, die m. gst. her von Colln unterschrieben und versigelt, auch unterschreiben und versigeln und mit dem boten Augustien hinab schicken.

165. Graf Wilhelm an die Vormünder des Prinzen. 3. März 1549.

Concept aus K.-E. 77.

Gemeinsame Schritte, um die Schleifung der Festung Rheinfels zu verhindern.

Es hat uns unser lieber besonder her Georg Schor, licentiat, vor einer zeit angezeigt, wie das die Rom. k. m., unser allergnedigster her, in willens sein soll, das schlos Reinfels schleifen zu lassen, und das der her abt von Prum und Stabell, von dem solch haus zu lehen rurt, durch seine gesanten am keiserlichen hof darfur underthenigst hab bitten lassen und am letsten ungeferlich dies decret und bescheid erlangt: wo er und sein convent caution thun wollen, das hinfurter hochged. Ro. k. m., auch sunst niemants us bemeltem haus beschedigung widerfaren soll, so soll dasselbig unzerrissen pleiben und nit geschleift werden. Dweil nu bemelt schlos Reinfels, so der Nidergrafschaft Katzenelnbogen ganz gelegen, da auch etwan die grafen von Katzenelnbogen ire haushaltung gehabt und kein sonderliche befestigung ist, und dasselbig meinem son, eurm pflegson, und mir (wie ich in Gott und zum rechten verhoff) ehster tag mit urtheil und recht zuerkant werden soll, so ist mein gutbedunken, im fall bemelter her abt die ime uferlegte caution sich allein zethun beschwert, das mein son und ich als die lehentreger soliche caution, wie die von dem hern abt begert worden, mit und neben ime oder fur uns selbst erstatteten, damit wir bemelt schlos Reinfels unzerschleift behalten mochten. Da es nun euch auch also gefellig were, so ist mein fruntlich bitten, im fall das uf bemelter

verordenter zerschleifung behart solt werden, und gedachter her abt die uferlegte caution nit thun wolt, das ir von gedachts meins sons, eurs pflegsons, und meinetwegen bi hochged. Ro. k. m. darfur zum underthenigsten bitten und bemelte caution zethun erbieten wollet, der hoffnung, da wir uns also erbieten wurden, ir m. wurden ged. meinem son, eurm pflegson, und mir zu gnaden die verordente zerschleifung gnediglich abschaffen und das haus Reinfels unzerrissen bleiben lassen.

166. *Die Vormünder des Prinzen an Graf Wilhelm. Brüssel, 4. April 1549. Praes. Dillenburg, 14. April.*

Ausf. aus K.-E. 77. (Von der Hand des Gerlach Herbst.)

Straffere Durchführung der Execution gegen Hessen. Ihre Ansicht über gütliche Verhandlungen. Von Hessen vorgeschlagene Vermittler.

Empfang eines Schreibens vom 25. März. Daraus sie verstanden, das e. g. von wegen ir selbs und im namen ires sons, des hern prinzen zu Uranien, bei den landgrefischen rethen von den pfandschaften und entpfangenen abnutzungen [1]) der vier ersten puncten, in der keiserlichen urtheil benent, uf ir oftermals und vielfaltig beschehene anmanung bis daher keine bezalung erlangen noch bekomen mogen, und dan auch in rechnung der abnutzungen, so von andern stucken, bemelter k. m. urtheil inverleibt, entpfangen seint, durch obbemelte rethe alle tag hin und wider getrieben und dermassen ufgehalten worden ist, das e. g. bis hieher noch zu keiner endschaft der rechnung gleichfals hat komen mogen. Darauf wollen wir e. g. unsere meinung hinwider nit verhalten, das uns fur gut und hoch von noten dunkt, das e. g. zu furderung der sachen durch die advocaten derhalb eine klage stellen und die k. m. des gegentheils ungehorsams entlich und zum allerfurderlichsten berichten lasse, wie wir dan verstehen, die advocaten albereits in arbeit seint: dero gewissen und trostlichen hoffnung, wo die k. m. des gegentheils unbillich ufziehens also bericht empfangen, ire m. werden ire usgesprochene urtheil dermassen on wirkliche volnziehung und vergeblich nit beruhen lassen, sonder vielmehr mit strengern executorialn und geburlicher volnstreckung hanthaben, darzu und allem andern, so die sach in einigen weg furdern mag, wir allen muglichen fleis furwenden und an uns nichts erwinden lassen wollen.

Belangend aber die gutliche handlung, derohalb etliche Hessische rethe bei e. g. zu Dillenberg ansuchung gethan haben, befinden wir ganz schimpflich, das sie e. g. uf solche blosse rede on furschlag einiger mittel so ein ferre reis anzunemen bewegen wolten, darin sie unsers bedunkens anders nichts suchen, dan das sie mit einem solchen falschen schein die execution der zuerkanter abnutzungen und den furtgang der

[1]) *Soviel als: Nutzungen.*

ganzen sachen zuruck stellen und immer verweilen mugen, darin man inen soviel muglich begegnen mues. Wir lassen uns auch e. g. antwort, darmit sie den rethen uf solche ire ansuchung begegnet ist, sonderlich und ganz wol gefallen, seint unsers theils bei derselbigen zu beharren gemeint und bedunkt uns, es solt zu ferner antwort der zeit nit ubel gedient haben, das e. g. den rethen weiter angezeigt hette, wo sie, die rethe, in dem Clevischen theil mit sampt e. g. von stund an beschliessen, den keiserlichen ausspruch gewarten und wes die k. m. darein sprechen wurde, also bald volnbrengen wolten, mochten e. g. der ubrigen stuck halben gutliche handlung wol leiden, doch der gestalt, das man in dem gerichtlichen proces nichts desto weniger furtfure; dan wir achten vor allen dingen hoch von noten, das uf bemelten Clevischen theil soviel muglich angehalten und gedrungen werde, darmit man desselbigen auch zum ende kome, welchs e. g. und derselbigen son zu grossem nutzen und gutem erschiessen wurde, darzu dan wir unsers theils nach beiderseits beschehenem beschlus mit allem fleis anhalten und sollicitiren wollen. Und darmit die ganze sach hinfurter ein schleunigern furtgang, dan sie bis noch gehabt, gewinnen muge, sehen wir fur gut an, und thun es der sachen zu gutem umb e. g. dienstlich bitten, e. g. wollen meister Wilhelmen Knutteln, als der de facto am besten bericht ist, hernachmals, wen es von noten sein und die handlung erfordern wurt, herab schicken und neben andern der sachen bei und ob sein lassen. Und wo man weiter gelerter leut rath, die de jure zu fragen weren, von noten hette, wollen wir alsdan dieses orts gnugsame versehung thun, das man derhalben in keinem mangel stehen soll. Da aber e. g. jemands des orts bei der hand hette, der die sach besser furdern mocht, bitten wir nochmals uns denselbigen zuzuschicken.

Nachschrift. Auch, gnediger her, wollen wir e. g. nit bergen, das nach beschlus dieser schriften der wolgeborn graf Herman von Neuenar uns angezeigt, wie er von etlichen guten hern und freunden verstendigt were, das der landgraf zu volnziehung der gutlichen handlung die hern von Granvel sampt seinem son, den bischof von Arras, presidenten Viglium und hern Henrichen Hasen furgeschlagen; wes dieselbige darein handeln wurden, wolt er annemen[1]) und fest halten. Daruf wir uns mit antwort vernemen lassen, das wir noch zur zeit (es sei dan das wir andere anseheliche furschleg und mittel horen oder von e. g. anders fur gut angesehen wurde) von der keiserlichen urtheil und unsers pflegsons erlangtem rechten nit wissen abzutreten, sonder demselben in alleweg anzuhangen. Wollen aber doch in kurzen tagen bei der koniglichen m. und andern, so e. g. und derselben sons nutzen und frommen gern gefurdert sehen, weiter rath erfragen und, wes wir alsdan erlernen werden, e. g. zum allerfurderlichsten verstendigen.

[1]) *Verschrieben*: angenem.

167. *Graf Hermann von Neuenar an Knüttel. Brüssel, 4. April 1549.*

Eigenhändig aus K.-E. 77.

Dringender Rat auf gütliche Verhandlungen einzugehen.

Ich mag euch nit verhalten, das mir Viglius, Haes und der van Lier angezeigt, das der landgraf angehalten umb gutliche handlong in der Katzenelnbogischen sachen und sich erbotten, derselben furzukommen fur meinem hern von Arras, Grandvelle, Viglius und Haes, wilchs erbieten, wiewol es, dweil sich der landgraf nit vernemen lesset, uff was mittel er ungeferlich handlong leiden müg, zu gar gering und nur die sach auff zuschoben gericht, so sehen doch Haes und der her van Lier vor gut an, das mein her vatter solichs dismal nit abgeschlagen mit den conditionen, das dem rechten gleichwol sein lauf nit gestalt, auch das der landgraf, was zuerkant ist, meinem hern vatter entrichte oder das man uff die peen procedirt gegen in und executorial daruber erlanget, wilchs ich mir auch gefallen lies, dann der landgraf sonst ein gelimpff bei menigklich schepffen wurd, das er die güte gesucht und im die von euwerem theil abgeschlagen worden. So raten die obgedachten hern rhät aus vilen trefflichen erheblichen ursachen darzu, und ist das nit die geringste, das der cardinal von Trent und andere mehr for den landgrafen bitten und dermassen handlen, das er, so bald die sachen im Deutschland etwas rügiger, aus des custodien gelassen vermeinet zu werden. Solichs wollen meinem hern vatter anzeigen und das s. l. Reeffsteck oder einen andern geschickten rechtzgelerten zum furderlichsten hieher schick. Dann Schorlen person ist nit angenem bey den kaiserlichen rhäten und bleibt die sach ligen dardurch, und die furmunder sein nit allein trag, sonder auch unwissend und sagen, die sach werd durch meinen hern vatter auffgehalten und werd inen nichst zugestalt von schein und bericht, das ich dergeleich nie gehort hab, und werden gar durch Mabus geregiert, wie ich gesteren vernommen hab, das ich euch in der eil nit schreiben kan. Das hab ich euch meinem hern vatter anzuzeigen in der eil nit mögen verhalten und thu euch dem hern zu gefristen befelhen.

Nachschrift. Ich bidt ir wollen mir mein erbietong an meinen hern vatter und frau mutter thun und mir das alt buch, da ich euch von Freudenberg von geschriben, zuschicken.

168. *Der kaiserliche Hofrat Heinrich Has von Lauffen an Graf Wilhelm. Brüssel, 4. April 1549.*

Eigenhändig aus K.-E. 77.

Entwickelt die Gründe für gütliche Beilegung der noch streitigen Punkte.

Empfang des Schreibens vom 25. März, darin der Graf erklärt, dass die hessischen Vorschläge zu gütlicher Verhandlung nur zur Verlängerung der Sache angesehen seien.

Wiewol ich nun wol weys, das mein verstand vil geringer, dan das ich in disen wichtigen sachen etwas stattlichs geraten khonne, neben dem wo es die rechtlich handlung betreffe, das mir darin zu raten nit gebürt, wie es auch e. g. von mir nit begeren. Dweyl es aber allein die guttlicheit belangt, also das mir mein unrecht bedenken darunder anzuzeigen unverwisslich, so ist nit on, es mochte vorigen ergangnen handlungen nach ein ansehen haben, als ob dise guttliche handlung abermals allein zu uffhaltung der execucion und der noch unentschydnen puncten gesucht wurde und deshalben abzuschlagen sein. Dagegen aber ist meynem unrechten verstand nach zu erwegen: erstlich dweyl sich liederlich zutragen mag, das der k. m. gescheffd oder sunst ungelegenheiten zufallen, dardurch e. g. an persecucion diser sachen verhindert werden; dann wir seind alle mentschen. 2. So ist e. g. auch ein mentsch, und solten sie verfallen [1]), das got gnediglichen lang verhuten well, und deme jungen herren dise sach unusgefurt oder unverglichen verlassen, so wurd es ire g., als die deren ding nit erfaren, beschwerlichen ankhomen; unnd so schon die iren die sachen getreuwlichen gemeinten unnd gern gefurdert sehen, so wurde doch, so man uff meines g. h. des printzen seyten der sachen villicht us unwissenheit der gelegenheit wenig achten wurd, bald ein verdrus infallen und etwan yeder theyl dem andern nit vorarbeyten wellen, nichtsdester minder blybe die ganntz sach dardurch ersitzen. 3. Dweyl e. g. selbs melden, was yetz fur auszug zu Marpurg in den rechnungen gesucht werden, so haben sie dester mer zu bedencken, was erst geschehen wurd, wan Hessen wider ledig oder k. m. nit bey der hand sein solt. 4. Gesetzt das e. g. yetz fur gewis wusten, das die Hessischen nit im willen hetten sich zu vertragen, sunder allein die sach durch die guttlicheit uffzuhalten, so haben doch e. g. zu erwegen, so sie die guttlich handlung uber der Hessischen ansuchen abschlagen solten, das sie inen ein grossen fug daraus schepffen und allenthalben usschreyen wurden, wes sie gesucht und zu was billicheit sie sich erbotten; es hette aber bey e. g. alles nit verfogen wellen, sunder dweyl irer f. g. sachen yetz also stunden, so gedechten sie dieselbig gar umbzustossen, und wiewol dasselbig bey den jhenigen, so herkhomen der sachen und daneben, was e. g. bisher in guttlichen handlungen begegnet, wissens, sein entschuldigung haben, so mocht es doch bey andern anders usgelegt und durch die Hessischen gesagt werden, obschon hievor etwas begegnet, so hett doch die sach der zeit ein andere gestalt gehapt, wolten yetz an inen nichts erwinden lassen haben. Nun ist an dem, das man den fug behalt, auch etwas gelegen, deshalben wer ich der meynung, das diser zeit us erzelten und andern mer ursachen die guttlicheit nit abgeschlagen wurd. Doch das

[1]) *Graf Wilhelm war damals 62 Jahre alt.*

e. g. selbs zu s. f. g. reyten und mittler weyl allen proces instellen solten, hat bey mir bedenken, lest mich aber gar nit irren, das die Hessischen khein mittel furgeschlagen, dann e. g. werden wol ermessen khonnen, das von inen nichts annemlichs furgeschlagen wurt, sunder mus durch underhendler geschehen. Wie man aber zu der underhandlung khom, dunckt mich, e. g. hetten Hessen ansuchen und begeren der k. m. neben den andern des printzen furmundern anzuzeigen mit vermeldung, wiewol e. g. nichts liebers dan des rechten furderlichen usgang diser sachen sehen wolten, auch nit mer dan inen von rechts wegen geburt, begerten, so inen nun dasselbig in der gute gefolgen mocht, so wolten sie ye gern irer k. m. mit langwieriger rechtfertigung deswegen auch verschonen; und wiewol sie wenig hoffnung zu der guttlichen handlung, in ansehung wes inen hievor in gleichen fellen begegnet, hetten, yedoch dweyl Hessen also hefftig darumb ansuchen liesse mit erbietung sich schleunig finden zu lassen, so solte e. g. und inen, sover es die k. m. fur gut ansehe und ir gefellig, nit zuwider sein, das ir m. commissarien zu guttlicher underhandlung geben oder das sich die parthien desselbigen selbs verglichen, doch in alle weg nach irer m. gefallen, und das nichts dester minder die puncten, so schon mit urtheyl determinirt, zu der execucion durch geburliche proces gebracht und in allen andern puncten neben der guttlichen handlung im rechten zum furderlichsten procediert; würde dan die sach vertragen, so hett es seinen weg, wo nit, so were doch im handel nichts versäumpt, und behielten e. g. den fug. Stunde auch wol doruff, so Hessen disen anhang horen, so wurd der guttlichen handlung nit mer begeren. Kumpt man dan zu der handlung, so wurt man aber sehen, an wem die guttlicheit erwinde.

169. *Gerlach Herbst an Knüttel. Brüssel, 21. April 1549.*

Ausf. aus K.-E. 78.

Granvelles Ansicht über die gütlichen Vermittelungsvorschläge Hessens. Schleifung von Rheinfels.

Als er in den letzten Tagen in Breda war, gab ihm Corbaron von dort einen Brief an Maubus mit, in dem er unter Andern anzeigte, dass er mit Granvelle über die Katzenelnbogische Sache gesprochen habe. Maubus befahl ihm darauf, diese Nachricht im Namen der Vormünder baldigst an Graf Wilhelm zu melden. Da aber wegen zufälliger weiterer Abwesenheit der Vormünder der Brief sich verzögern dürfte, hiess er ihn die Sache lieber sofort an Knüttel zu berichten, damit aus der Zögerung keine Gefahr entstehe.

Tenor autem literarum, quas dominus a Corbaron ad consiliarium Mabusium scripsit, is est: Nempe dominum a Corbaron cum domino Granvellano de negocii Catzenelnpogensis transactione egisse. Ad quod

Granvellanus respondisset, se dominorum tutorum ac domini comitis (ut literarum ordinem sequar) arbitrio relinquere, num transactione negocium finire velint nec ne; sibi tamen aliter non videri, quam quod adversarius hujusmodi transactionis falso pretextu causam magis atque magis protrahat, dominoque comiti ac tutoribus ita perpetuo illudat. Quare non adeo magni aestimandum lantgravianorum simulatam de componendo oblationem, imo potius juri nostro jam acquisito ac processui majori diligentia inhaerendum esse. In quo tamen domini tutores se meliori judicio ac opinioni illustris domini comitis submittunt, cui etiam se acquieturos pollicentur. Haec de transactione. Quae autem ad demolitionem castri Reinfels per Caesaream majestatem ante aliquot menses decretum attinent, per dominum Granvellanum ad episcopum Atrebatensem, ejus filium, devoluta sunt, cum quo dominus a Corbaron oportuno tempore hac de re se acturum recepit. Haec sunt, quae vobis significare jussus fui, quae partim ex literis domini a Corbaron ad consiliarium Mabusium scriptis, partim etiam ex ipsius ore intellexi, quae eo maturius vobis significari opus esse duxi, quo citius domino Lyrano et domino Hazio ad suas literas respondere possitis, quas quidem vestrae responsionis peravidos esse scio, quam et nos per hunc tabellarium, d. licentiati famulum, cum aliis plerisque expectamus.

170. *Graf Reinhard von Solms an Graf Wilhelm. Brüssel, 1. Mai 1549.*

Eigenh. zu s. l. selbst aigen handen und anderst nieman ufzubrechen *aus K.-E. 78.*

Gütliche Verhandlung. Rheinfels.

Lieb Wilhelm. Deyn schreyben an mich hallten habe ich enttpffangen und verlessen, und wen du an mich begerestt, das ich in deyner sagen bey den gutten herren und gesellen deyn schreyben, so du mir dustt, berichtten, wey mitt dir gehandeltt wertt etc, das solttu keyn zweyffel haben, ich wille es gedreulichen dun, alss wan es meyn eygen sache werre, und wille dir nitt verhaltten, das ich mitt eynem hern, der nit kleyn istt und von sollegen sachen weyss, geritte habe, in auch deyn schreyben, so du mer gedan, lessen lassen, der dan auff selbeges schreyben mich alleyn genomen und mer in verdrauwen gesagtt, das hefftig umb des lanttgraffen herleddegong hefftig handel[1]), und er sich enttlichen versigtt, er wertt leddig werden, dach so solle dei kappittelaceon zu vor volnzogen werden, und der lanttgraff lestt sich horren, deyn sachen seyhen nitt in der kapittelaceon begriffen; und rette disser her mitt allen dreuwen zu eym verdrag und vermeyntt, der verdrag der nem seyn enttschafft und wertt bestendigge machtt obber das recht: das sey auffzogig und langssam, und es moge sich mitteler weyl vil enderong zudragen. Und er ritt warlichen wol von der sachen, und

[1]) *So!*

ich kan anders nitt versten, dan das er dey sachen mitt dir dreulichen vermeyn. Und der selbege her, der versehe ich mich, so es zu guettlicher handelong komen wertt, er wertt vor eyn underhandelonger geordentt werden, und das woltte ich gern, dan er wortt rechtt werden, wey ich wils gott dich nach selber berichtten wille; dan ich bedarff in nitt nennen noch dem schreyben verdrauwen; dan er hatt mirs auff verdrautten glauben gesagtt, und er hette vastt gern den vorschlag[1]) gehaptt, den der hertzog von Sagssen am lestten gedan hatt, den ich dir brachtt habe.

Weytter so du mer schreybest mitt Reynvels, das selbeges soltte gebrochen werden, das ist dey warheytt, das es vor der hantt ist, und dey andern festenong sollen auch weytter besigttegett werden, und erre m., dey wille sey zu gront geschleyfft haben, und sindt schon anderre komesarien verordentt; doch so haben der von Lir und ich mit eynander darvon geritt und ligen nach im werck, so vil Reynvels belangtt, das es nitt geschleyfft wertt; dan ich wille, wils gott, dey k. m. der sachen und geleggenheytt selber berichtten mitt der warheytt und ire m. sagen, das es sich nitt anders befinden wertt, dan wey erre m. ich zuvor auch berichtt habe, und anderre sachen mer, so dey k. m. mitt unrechtem grontt berichtt ist worden; dan dey vorrege komesarien, dey haben eyner dem andern zuweder unrechtte berichtt gedan, und mengen mich auch henneyn, damitt sey sich beschermen mogen. Ich wille abber, wils gott, rechtt und auffrichttig hendurchgen. Dey vorrige komesarien sintt eyn deyl gefangen und ligen noch eyn deyl derhalber in haftt, das es seltzam und wir under in ist.

Lieb Wilhelm, ich weyss dir nicht besonders zu schreyben zu dussem mal, dan das, Gott lobe, dey k. m weder auff istt, Gott von himmel gebe lang mitt genaden. Nun soballt ich den erstten morgen gen hoff kam, in der kamer warttett, da erre m. herraus ging und mich sag, ruff sey mer und sprach mich an, fragtt, wey es stonde, sagtt ich, ich suchtte erre m. allerley anzuzeygen; darauff wartte ich noch alle stondtt eyn vorbescheydens; so das geschiecht, so wille ich Reynfels und anders, wils gott, nitt vergessen und deyn sachen, so vil mer muglichen, zu dem dreuligisten handeln. Und bis heymitt Gott befollen, und du hast mich zu deym besten. Datom Bruessel, den ersten meyge.

Nachschrift. Lieb Wilhelm, dir istt abber nitt zu ratten, das du vor ausgang der orttel dich in eynege guttlichkeytt gebbest, abber nach hergangenem orttel ist es ze ratten, wey du mich zuvor auch gehortt hast.

---

[1]) *Graf W. sandte am 21. Mai den Vorschlag an Graf Solms,* wiewol derselbig nach grosse der sachen ganz geringschetzig.

171. *Aus einem Briefe Herbsts an Knüttel. Brüssel, 3. Mai 1549.*

Eigenhändig aus K.-E. 78.

Gütliche Verhandlung. Erziehung des Prinzen von Oranien am kaiserlichen Hofe. Secretär des Herrn von Lier.

Es ist von den Briefen des Grafen Wilhelm an den Kaiser und an die Vormünder wegen der gütlichen Verhandlung mit Hessen die Rede. Ego, ut domini tutores ac consiliarii eo melius omnia intelligerent, easdem literas Gallice verti una cum iis, quae ad imperatorem scriptae erant, quae a domino Granvellano multisque aliis aulicis perlectae sunt neminique non placebant. Qui literas imperatori porrexit, Burgundio est, nomine dominus de la Schau,[1]) ob adversam valetudinem domini a Corbaron ad id rogatus, secundus cubicularius imperatoris; is se plurimum illustriss. domino comiti commendat suamque operam ei addicit.

Ferunt illustriss. dominum principem aulam imperatoriam brevi sequuturum, licet imperator nondum plane consenserit. Id autem si fit, non dubium est, quin hic dominus de la Schau curam domini principis loco domini a Corbaron suscepturus sit. Quare velim, ut mihi aut alii hoc negocii detur eundem nomine domini comitis resalutare. Consiliariis nostris omnino consultum videtur multas ob causas, ut in aula et cubiculo imperatoris dominus princeps in posterum educetur. Idem si vobis placet, commodissime imperator per dominum archiepiscopum Coloniensem, qui brevi hic expectatur, si forsitan ipsi venturi non estis, commoveri posse videtur. Restat praeterea et hoc, quod te latere nolim, Georgium ab Espelbach, domini Lyrani secretarium, summum nobis amicum et solum esse, ad quem in necessitate confugiamus, nam apud dominum suum effecit, ut is nobis suam operam in graciam illustr. domini comitis plane addixerit nosque in multis sua ope et consilio adjuverit et quottidie certe, quantum potest, praestat. Oro igitur, ut tu illi gratias agas illustresque dominos nostros gratos aliquando fore pollicearis; quod si facis, magis illum nobis adductum facies[2]).

---

[1]) *Seigneur de la Chaulx.* — [2]) *Am selben Tage berichtet Schorn über die Sache folgendermassen*: Supplicatio ad imp. m. de transactione ineunda a vobis huc transmissa heri per d. de la Schaux, cubicularium non infimum, ipsi imperatori jussu d. de Corbaron, qui parum bene valet, in manus tradita est, in utroque ideomate nempe Gallico et Germanico; quam cum imperator Gallice legere coepisset, cubicularius ex literis vestris ad d. curatores, quas Gerlacus noster in Gallicum ideoma converterat, de toto negotio probe instructus, paucis imperatorem, quid a nobis peteretur, informavit; et dicitur respondisse, se lantgravii consilia, quorsum tendant, facile prospicere, interim tamen sese justitie et aequitatis in ea causa quam maximam rationem habiturum; et jussit supplicationem oblatam ad d. Atrebatensem per cubicularium deferri, ut de ea, quid factum opus sit, per senatus consultum decernatur. Hoc nos expectamus, et propterea Ambrosium retinemus et per eum celerrime responsionem d. consiliariorum vobis perscribamus. D. Granvelanus putat lantgravium nobis fumum vendere et nihil aliud quaerere, quam executionis

172. *Graf Reinhard von Solms an Graf Wilhelm. Brüssel, 26. Mai 1549. Praes. Siegen, 31. Mai.*

Ausf. aus K.-E. 79.

Gütliche Verhandlungen. Erledigung des Landgrafen. Rheinfels.

Empfang des Schreibens vom 16. Mai. Der sächsische Vorschlag ist der bewussten Person, welche jetzt nicht mehr dort ist, übergeben; sie hat ihn behalten, um ihn bei eventueller Verhandlung zu gebrauchen.

Und sovil die erledigung des landgrafen belangt, so will nit mehr sovil tröstlichs darvon gerett werden, sonder vermeinen vil, es werde sobald nit geschehen, und es sicht im gleich, und ich halt es auch darfur.

Und sovil das schleifen belangt, hab ich mit villen personen darvon geredt, sie die gelegenheit mit warheit bericht und disen morgen mit der Rom. k. m. selbst davon geredt, und stet es noch im handel. Verhoffen, ich wolle des bald ein gewissen grund haben; dann ich will nit feihern; aber sovil ich es noch versteen und erfaren kan, so versehe ich mich an dem ort kein schleifens. *Wolle des Grafen Sachen, wie seine eigenen im Auge haben. Neue Zeitung wisse er nicht. Legt einen Brief bei, den er nach Lich zu senden bittet.*

173. *Bouton von Corbaron an Graf Wilhelm. Brüssel, 26. Mai 1549. Praesent. Siegen, 31. Mai.*

Ausf. aus K.-E. 79.

Gütliche Verhandlungen.

Empfang des Schreibens vom 19. April. Sendung desselben an Merode und die Räte des Prinzen zu Breda. Ihr Einverständnis mit der gütlichen Verhandlung unter den Bedingungen, dass dem kaiserlichen Urteil zuvor Folge und genug geschehe und dass man mittlerweile mit dem Process fortfahre. Die Schrift des Grafen ist dem Kaiser eingehändigt.

Und wiewol ich sampt andern bei der k. m. und derselbigen rheten darauf umb antwort teglich und one underlas angehalten, so hab ich doch bis uf gesterigen tag nichts erhalten mögen. Derhalben ich verursacht, e. g. diener so lang ufzuhalten, bis ich einen entlichen bescheid e. g. wuste zuzeschreiben. Nun hat gesterigs tags der herr von Arras,

---

protelationem. Interim tamen, ut ex aliis audivi, vehementer supplicationem nostram, quam Gallice illi exhibuerunt legendam, approbavit, et ut imperatori offerretur, consuluit. D. Hasius in ea est opinione, lantgravium vix in eas conditiones, quas nos ad tentandam novam transactionem proposuimus, consensurum. Dixit mihi preterea d. comes Nuenarius, sese ex d. Hasio audivisse, d. Lersener, qui causae hic patrocinatur, nomine lantgravii, sui domini, illi quasdam conditiones ineundae transactionis obtulisse, quas cum Hasius legisset, plane respuisse et d. Lersener respondisse: nisi d. tuus l. alia media proposuerit, frustra transactionem tentatis. Haec num vera sint, mihi incertum est, ego tamen haec te celare non potui.

k. m. oberster rhat, hochgedachtem meinem gnedigsten herrn von Coln und mir samptlich angezeigt, das man mergedachte schrift, so der k. m. der gutlichen handelung halben ubergeben, dem landgrafen uberschicken und von seinen f. g. vernemen soll, ob sie in solche condition, wie in vilgedachter schrift verleibt, willigen und gehellen wolle; und was sein f. g. alsdan fur antwort darauf geben wurde, solt hochgedachtem meinem gnedigsten herrn von Coln oder mir, e. g. desselbigen haben zuverstendigen, weiter mitgetheilt werden. Daraus dan leichtlich zu vermerken sein wurt, ob hochgemeltem landgrafen die gutlicheit mit ernst und nit seinem alten gebrauch nach so hart angelegen. So bald nu hochgedachts landgrafen antwort uns widerumb zugestelt wurt, wollen wir e. g. dieselbigen zum allerfurderlichsten zuschicken, sich nach gestalt derselbigen haben zu richten. Dan da die gutliche handelung an die hand solt genomen werden, acht ich in allweg von noten, das e. g. sich selbst hieher verfuge und der sachen helf ob und fur sein. *Im andern Falle* ist hoch von noten, das e. g. jemands furderlich herab schicke, der die sachen besser dan anher beschehen, verwalten konne, wie der herr von Arras hochbemeltem meinem gned. herrn von Coln gestern selbst angezeigt und e. g. ich hiebevor oftermals zugeschrieben und entboten hab. *Er möge bedenken, wieviel ihm und seinem Sohn daran gelegen sei.*

174. *Aus einem Schreiben des Gerlach Herbst an Knüttel. Brüssel, 18. August 1549.*

Ausf. aus K.-E. 79.

Haushalt des Prinzen von Oranien.

Ego quottidie multa et certissima indicia colligo imperatoriam majestatem in Germaniam properare et citius forsitan, quam quis cogitet. Quare negocium illustr. domini principis nostri de statu conficiendo eo celerius maturari velim, ne imperatorem abire contingat relicto domino principe et inter sacrum (quod ajunt) et saxum haerente, neve suae celsitudini accidat, quod jam brevi magno cuidam principi et ex regio sanguine nato accidit, nempe ut Hispanorum consortio addicatur; quod quam nobis esset commodum, ipsi nostis. Video dominos tutores admodum frigide eam rem persequi; unus enim dominis consiliariis respondit, se aula abesse non posse, alter solus nihil audet. Quare vestrum erit ex aula et nomine reverendissimi domini archiepiscopi Coloniensis huc aliquem quam primum ablegare, qui apud dominos tutores instet eosque ejus rei commonefaciat, alioqui futurum video, cum regina cum principe Hispaniarum intra dies quatuordecim Geldriam, Frisiam aliasque finitimas regiones petet, quod dominus princeps etiam eo pertrahetur, interim abibit imperator. Nam hoc certissimum est, quod dominus a Corbaron reginam deserere nequeat. Heri a prandio hinc profectus est praefectus

Bonnensis d. licentiatus Richwinus, quem rogavi, ut hanc causam reverendissimo domino commendare velit, quod se sedulo curaturum recepit. Et idem a domino Atrebatensi et preside Viglio in mandatis habere respondit, quos etiam admirari ait, quod tam lente id negocium tractaretur.

175. *Knüttel an den Erzbischof von Köln. Köln, [August] 1549.*

Undatirtes Concept aus K.-E. 79.

Bericht über den Fortgang des Processes. Gütliche Verhandlung. Haushalt und Hofmeister für den Prinzen von Oranien.

Ich bin der underthenigsten hoffnung gewesen, als diesen nachmittag alhie in Colln widerumb ankomen bin, e. cf. g. zum Bruell oder zu Boppelsdorff zu befinden und dieselbig, wie es sich allenthalben, besonderlich der Katzenelnbogischen sachen und meins g. h. des prinzen stat halben daniden am keiserlichen hof zugetragen hab, underthenigklich zu berichten. Als aber e. cf. g. dero orts nit zu befinden gewesen, und ich etlicher sachen halben, so die Hessischen anwelde itzo meins bikomens gerichtlich inbracht haben, ilends widerumb hinuf muss, die advocaten zu informiren und furderliche ablegung herab an keiserlichen hof zu schicken, hab e. cf. g. dieser zeit ich zu Keyserwerde nit besuchen mogen, das ich doch, so es der sachen gelegenheit hette zulassen wollen, ganz underthenigst gern gethan haben solt. Damit aber dannocht e. cf. g. ein kurzen bericht haben mogen, wes mir daniden am keiserlichen hof begegnet und wes ich neben andern usgericht hab, geruchen e. cf. g. gnediglich zu vernemen, das ich neben dem licentiaten Schorn den 19. tag jungst verschienen julii alle Katzenelnbogische confutacion- und conclusionschriften, so ich mit mir hinab gefurt, zu Gent inbracht und uf den [1]) hernach zu Bruck widerumb ein gerichtlich audienz gehabt habe, in welcher meins versehens der sachen zu guten durch uns nit wenig usgericht worden ist, sonderlich wider die denunctiationes litis und citaciones, so die Hessischen anwelde an e. cf. g. und andere lehenherrn extrajudicialiter und also obreptive erlangt und usbracht haben. Nachdem das wir die keiserlichen rhete berichtet haben, das hievor Trier, Pfaltz, Würtzburg und Pfrume ad denunctiationem Hassiacam gerichtlich auch erschienen sein, aber uf der Nassauischen der zeit gegebene antwurt, nemlich das Nassau in denselben lehenstucken weiters nit begere dan, wes ime von rechts wegen zustehe, sie auch dagegen sich aller gepur gegen den lehenhern zu halten urputig, widerumb abgestanden und dem rechten seinen gang gelassen.

Zum andern, gned. herr, versehe ich mich uf mein underthenig und fleissig anregen bi dem herrn bischof von Arras und dem presidenten Viglio, die mich ganz gnedig und gutwillig gehort haben, beschehen,

[1]) *Der Tag ist nicht ausgefüllt.*

das die vorige Augspurgisch referenten dieser sachen furderlich widerumb an hof berufen sollen werden, derselbigen ob zu sein; dan es wurt der her Viglius anderer seiner gescheft halben von der Katzenelnbogischen sachen gar und ganz abgefordert. So konnen die uberige rhete derselbigen vieler anderer sachen halben auch nit wol obsein. Da solichs beschicht, mochten die sachen gefurdert und soliche neuerungen, wie mit obberurter denunctiation beschehen, hinfurter verhutet pleiben.

Zum dritten haben die Hessischen anwelde numehr ein gute zeit her umb reconvention und gegenklage etlicher vermeinter schulden halben, so landgraf Heinrich und landgraf Wilhelm der jüngere gemacht haben und Nassau als erklerte erben zu bezalen schuldig sein solten, inen zuzulassen heftig angehalten. Ich versehe mich aber genzlich uf meinen bericht, den ich us den gerichtlichen acten, darin bemelte reconvention ustrucklich bis nach endlichem volnzug dieser executionsachen ufgeschoben und Hessen alsdan vorbehalten ist, dem herrn bischof von Arras, Viglio und andern gethan hab, dieselbige soll keineswegs zugelassen werden.

Zum vierten, g. h., wurt von hochged. herrn bischof von Arras, dem herrn Viglio und andern keiserlichen rheten us vieln umbstenden und ursachen fur nutz und gut angesehen, das in der Katzenelnbogischen sachen gutliche handelungen mochten furgenomen werden, doch das in alleweg der gerichtliche proces seinen furgang behielt. Daruf werden des herrn prinzen furmonder und rhete daniden in kurzem zusamen komen, sich daruf zu bedenken und hernachmals e. cf. g. und meinem g. h. grafen Wilhelmen von Nassau ir gemut anzuzeigen. Und zu befurderung der gutlichen handelung hab ich ein kurzen Latinischen begriff zum teil gestelt, denselben aber noch nit gar geendet, welchen der consilir Maubus, der herr von Mall [1]) und m. Steffan gesehen und inen seer wol gefallen lassen, als der nit allein zu befurderung gutlicher handelung, sonder zu bericht der ganzen sachen dienlich sein werd. Denselben schick e. cf. g. hiemit zu, und wurt fur gut angesehen, das derselbig uszug dem herrn Viglio und herrn Heinrich Hasen allen zu bericht zugeschickt werd, damit sie den Hessischen anwelden, so sie umb gutliche handelung ansuchen werden, begegnen und die handlung uf pilliche weg pringen mogen. Und wan sich dan ansehen liess, das gutliche handelung der pillicheit nach statt haben wolt, das alsdan und nit ehr unnutzen kosten zu verhuten e. cf. g. die herren furmonder und m. g. h. graf Wilhelm an hof erfordert wurden.

---

[1]) *In einer Nachschrift eines Schreibens des Grafen an die Bredaischen Räte oder die Vormünder heisst es:* nachdem der von Mall einen jungen sone hat, der wol erzogen und studirt haben soll, das derselbig, so meinem sone, dem prinzen, etwan junge leut zugeordnet werden sollen, neben andern zugethan werd. Welcher, gedachts von Mall son, so er neben und mit gedachtem meinem son uferzogen wurt, hernachmals meinem son besser dienen kan.

Zum funften, g. h., den stat meins g. h. prinzen belangen hab ich dem herrn bischof von Arras nach uberantwurtung e. f. g. und meins g. h. graf Wilhelms brief und credenzschriften die sachen, wie e. cf. g. mir befolhen, nach der lengde erzelt. Daruf s. g. mich ganz gnediglich gehort und gemeint, ich hett von e. cf. g. befelch alle sachen also gleich helfen abzuhandlen. Als ich aber angezeigt, das ich deshalben kein befelch hett, hat s. f. g. mir gesagt, sie wolten e. cf. g. und m. g. h. graf Wilhelms brief der konigin zeigen und mir widerumb ein furderliche antwurt geben. Und als keis. m. den 26 Juli in Brugk hat wollen verreisen, hat mir hochgedachter herr bischof ein boten geschickt und angezeigt, soviel den stat des hern prinzen belange, lassen kon. m. ir gnedigst gefallen, das derselbig bis in zwen jar und gering nach gelegenheit des hern prinzen itzigen inkomens, doch nach wirde seiner person angestelt wurd, darzu sie als die mutter[1]) gnedigst beraten sein wolt; und demnach mir befolhen, das e. cf. g. und m. g. h. graf Wilhelm daruf bedacht sein wolten, mit wieviel personen und in was sommen jerlichs gelts sie bemelten stat dem herrn prinzen zu erhalten gedechten, und mir weiter befolhen, dem herrn von Merode solichs auch also anzuzeigen, welches ich in meinem heruf reisen also gethan hab. Aber bemelter herr von Merode und die rhete zu Bredaw, zu denen ich auch geritten bin, wolten in diesen gar nichts on furwissen des herrn von Corbarons thun, haben auch alsogleich von Bredaw us an bemelten herrn von Corbaron geschrieben und umb ein zusamenkunft gepeten, von obbemelter gutlicher handelung und dem stat des herrn prinzen zu reden und e. cf. g. und m. g. h. graf Wilhelmen ire gemut in demselben allen furderlich wissen zu lassen. Ich hab aber, g. h., nit unterlassen, bi dem herrn von Mall und M. Steffan, die derselbigen landes art kundig sein, anzuregen, mir ein verzeichnus des stats, wie der ungeferlich ze ordnen sein solt, mitzutheilen, welche mir hiebiligend bedenken mit A bezeichnet zugestelt haben. So hat der herr bischof von Arras an M. Steffan bemeltes stats halben geschrieben, wie e. cf. g. ab biligendem schreiben mit B bezeichnet zu sehen. So hat auch mein g. h. der prinz umb befurderung des stats an e. cf. g. laut bikomenden s. f. g. schreibens mit C notirt geschrieben; und begert der herr bischof, desgleichen der herr von Schampene,[2]) das die sachen, eher k. m. in Teutsch lande verreisen werde, zu befurdern.

Weiter befind ich, wie e. cf. g. neher geschrieben hab, das der herr von Merode und Maubus und andere hofling ganz der meinung seien, das etwan neben dem von Schampene ein alter statlicher man zum hofmeister bigeordnet wurt, uf welchen der herr prinz ein ufsehens haben must.

Dies alles hätte er ihm lieber mündlich als schriftlich mitgeteilt.

---

[1]) *So!* — [2]) *Champigny.*

Nachschrift. Auch, g. h., als dem herrn presidenten Viglio von e. cf. g. sachen den inrit belangen angezeigt hab, hat er mir daruf nach der lenge geantwurt, er woll ime e. cf. g. sachen befolhen sein lassen, mit befelch e. cf. g. seinen ganz gutwilligen dinst anzusagen; hat sich auch in der unterredung der Katzenelnbogischen sachen ganz freuntlich gegen mir erzeigt und us vielen umbstenden mit treuen zu gutlicher handelung geraten.

G. h., es hat sich auch herr Heinrich Hassen, president zu Lutzenburg, (wiewol e. cf. g. ich bi ime mit keinem wort gedacht hab, gegen mir mit vielen worten vernemen [lassen]), das e. cf. g. ein ungnaden. die er doch nit verdient hab, uf inen geworfen haben soll; dan woran er e. cf. g. sachen zu befurdern wist, hetten e. cf. g. inen als den willigen diener. Solichs hab e. cf. g. ich als der treue diener in underthenigkeit auch nit sollen verhalten und das e. cf. g. dannocht daneben gnediglich zu bedenken haben, in was ansehen derselbig itzo ist und das er e. cf. g. nutzen und schaden thun moge und das etwan dem[1]) auch gefeirt sein will.

Auch, g. h., dieweil mein g. h. graf Wilhelm von Neuenar, wie ich bericht bin, itzo bi e. cf. g. sein soll, mogen e. cf. g. sich mit seinen g. der gutlichen handelung halben, ob die furzunemen sei oder nit, und des prinzen stat halben, wie der geordnet werden moge, unterreden; und wes e. cf. g. und s. g. also gefelt, meinem g. h. grafen Wilhelmen zuschreiben, damit die sachen zum ehsten befurdert werden mogen; dan den herrn prinzen verlangt hochlich darnach.

176. *Knüttel an den kaiserlichen Hofrat Heinrich Has von Lauffen. Siegen, 1. September 1549.*

Concept aus K.-E. 79.

Vorschläge für die gütlichen Verhandlungen. Charakteristik der hessischen Partei.

Nach den wohlmeinenden Unterredungen mit ihm, dem Adressaten, mit dem Bischof von Arras und dem Präsidenten Viglius über die gütliche Verhandlung der Streitsache habe er als oranischer und nassauischer Secretär alles bedacht und über den Verlauf der ganzen Sache eine Denkschrift in lateinischer und deutscher Sprache verfasst, die er anbei übersende, damit jener dieselbe als fur sich selbst one unsers theils vermerkung gebrauche und des herrn gegentheils anwelden, so sie mit iren ungereumbten mitteln zu e. herlichkeit komen, desto besser damit begegnen und da es von Gott versehen und dem herrn gegentheil ernst were, die sache zu gepurlicher endschaft in der gute mogen helfen

[1]) *Folgt ein schlecht lesbares Citat.*

pringen. Daran e. h. die Ro. k. m., unsern allergn. herrn, und irer m. hofrethe und e. h. selbst vieler muhe entheben, einigkeit anrichten und in dem Got dem almechtigen eer und ein gut christlich werk erzeigen werden. *Der Dank seiner Herren sei ihm gewiss. Er schicke die Denkschrift mit deren und der Vormünder und Räte des Prinzen Wissen. Auch über andere Dinge wollen Maubus und die Räte in Breda ihn aufklären.*

P. S. E. h. kann ich auch guter meinung nit verhalten, da diese gutliche handelungen fruchtbarlich solten furgenomen werden, so wurt, meines einfalts, in alleweg und furs erst von noten sein, das e. h. oder andere keiserliche hofrhete zu dem herrn landgrafen us befelch k. m. abgefertigt wurden, von s. f. g., nachdem dieselbig nun oftermals bi irer m. umb gutliche handelung angesucht hette, zu vernemen, wes die in der gute ze thun endlich gemeint were, mit fernerer anzeigung, wie ungeferlich die ganze sach itzo geschaffen und wes s. f. g., so die mit recht usgefurt solt werden, ferners zu gewarten hett. Dan sunst ist es alles vergeblich, so allein s. f. g. leute oder anwelde zu ime geschickt werden; etliche, welche s. f. g. so ferr in den handel geraten und die mit recht zu erhalten vermessentlich vertrost haben, durfen numehr wider ire vorige vertrostung nichts sagen; die andern, so ime villeicht treulich raten und die sachen, wie die gestalt, anzeigen. will s. f. g. nit horen, sonder bedrauet sie mit henken zu lassen, wie mir dan dr. H. Lersner jungst, als ich daniden gewesen bin, ime also begegnet sei, schreiend geklagt hat; und bedaucht inen alle handelung in der gute unfruchtbarlich sein, es were dan, das etliche keiserliche rhete deshalben zu seinem herrn abgefertigt wurden, die inen aller sachen notturftiglich berichten und s. f. g. endlich gemüt daruf vernemen. Dan es hat e. h. bi sich selbst leichtlich zu erachten, das doctor Oldendorp und d. Walther, so hievor zu ufzug geraten und vermessenlich vertrost haben, wider dasselbig ire vorig vertrosten nit wol raten noch sagen werden, wie sie bede dan vordern jars allein zum herrn landgrafen von Brüssel us nacher Altenaw gezogen und die andern alle, als doctor Yserman, dr. Johan Lersner und Heinrich Lersnern usgeschlossen haben, welches itzbemelte mir selbst nit ein mal geklagt haben, der meinung, als solten obbemelte bede doctores zu keiner gutlichen handelung raten. Und ist bemelts d. Oldendorps und d. Walthers noch heutigs thun anderst nit dan allein noch zu gedenken, wie sie die execution sachen hinfurter, wie bis daher, calumniose ufziehen, welches sie auch jungst durch die vermeinte denunctiationes litis, so hievor in actis und die execution nit verhindern mogen, gesucht haben.

Hier folgen noch auf die Processführung bezügliche Ausführungen.

177. *Stephanus Montanus an Knüttel. Breda, 5. September*[1]) *1549.*

Eigenh. aus K.-E. 8o.

Haushalt des Prinzen von Oranien. Seine Leibesübungen.

Literas tuas, vir clarissime, quibus cupis ea, que ad constituendum principis nostri statum attinent, per nos hic maturari et perfici, accepi, verum post tuum hinc discessum a nobis plane nihil actum est, quod domino de Mal aut mihi innotuit. Nos omnes ante tuum hinc abitum scripseramus d. de Merodis et Corbaroni, ut nobis conveniendi locum Bruxelle aut ubicunque illis placeret, designarent; respondit Corbaronius illi non vacare principis negocia attingere, antequam Cesar veniret Antwerpiam, ubi de singulis sumus deliberaturi; interim ille nihil somniabat senex, quam triumphos et pugnas. Ajunt Cesarem ante medium hujus mensis adhuc non venturum Antwerpiam, verum ut ingenue scribam, quod sentio, videtur mihi Corbaronius (quia d. de Champanget[2]) eo inscio et reluctante d. principis gubernator constitutus est) studeo[3]) caussam protrahere, quemadmodum et reverendiss. d. meo archiepiscopo Coloniensi meis literis significavi, et noster Mabusius (ut non temere suspicor) interponit etiam clam suas partes, ne caussa promoveatur, qui jam ante aliquot dies ex civitate Insulana, que illi patria est, et quo hinc ante duas septimanas profectus erat, a d. de Corbaron vocatus est Bruxellam, quo et d. de Merodis a regina est vocatus. Existimo illic solo Mabusio authore negocium confectum iri, reliquis omnibus a tam secreto consilio exclusis. Hec scribo prolixius, ne domino de Mal aut mihi aliqua more culpa aliquando impingi queat. In hanc quoque sententiam scripsi domino presidi Viglio petens, ut nos excuset apud dominum Atrebatensem, quemadmodum d. de Mal et ego rogamus te, ut nos quoque excuses apud illustriss. dominum comitem, cujus celsitudini cupimus per te quam humillime commendari. *Will den empfohlenen Hermann unterstützen*

178. *Montanus an Knüttel. Antwerpen, 19. September 1549.*

Eigenh. aus K.-E. 8o.

Haushalt des Prinzen. Ausführung des Interims im Erzbistum Mainz und in Nassau; dessen politische Bedeutung für die Streitfrage.

Nudius tertius primum inceptum est hic agi de ordinatione status domini nostri principis, vir clarissime, verum nihil conclusum est. Regina studeo[4]) protraxerat negotium, donec Cesar hinc abivisset, d. Atrebatensis rursus distulit, donec peractis cum principe His-

---

[1]) *Am selben Tage schrieb Herbst ähnlich und setzt hinzu:* Prefatus dominus princeps in ludis hastilibus Antwerpiae cum ceteris principibus se exercebit, quod non sine foelicitate (pro sua aetate) futurum spero. Nam hoc vesperi bona initia vidi, quod tibi novarum rerum loco indicare volui. — [2]) *Friedrich Perenot, Herr von Champaigny.* — [3]) *Für* studio. — [4]) *Für* studio.

paniorum profectionibus per Hollandiam, Frisiam et Geldriam rediisset regina ad Cesarem Bruxellam. Persuasum fuit regine principem nostrum omnibus oneribus deductis singulis annis non habere duodecim milia florenorum Carolinorum, quod est apertissimum mendacium; voluit ne tam pro alenda familia quam pro reliquis quibuscunque sumptibus faciendis plus erogaritur quam octo milia florenorum Carolinorum. Cum tamen Corbaronius paulo minus singulis annis habuit, respondit d. Atrebatensis, fratrem non posse illa pecunie quantitate in tam longis profectionibus principis familiam alere; replicavit regina, quod ministri et famuli alerentur diurno stipendio et d. princeps viveret aliena quadra. Quam hoc est consulere dignitati principis apud exteras nationes, facile animadvertis. Hodie jussit d. Atrebatensis me ad illum redire et petiit conceptum illud status videre, prius copiam tibi tradideram, quod Gallicum reddam. Statuit absente regina negotium cum Cesare conficere nec magni facit, que regina dixit et Corbaronius et Mabusius conantur persuadere. Hodie sancte promisit mihi d. Atrebatensis, quod quam primum in aulam Cesaris vocetur referens nostre causse Catzenellebogensis, nec dubito, quin, quam primum Cesar in Germaniam venerit, caussa ad felicem exitum perducetur, modo tu prudenti tuo consilio caussam ista rimaveris[1]) et quod peccatum videtur correxeris.

Rem, ut mihi exposita fuit, accipe: Audivi heri ex communi nostro amico domino preside Viglio semotis omnibus arbitris, qui ex animo (ut nosti) illustriss. domino comiti et causse ejus favet, dominum archiepiscopum Maguntinensem emisisse nonnulla edicta, quibus totum archiepiscopatum suum jubet observari ordinationem ecclesie, que Interim vocatur, sed quod in ditione domini comitis concionatores archiepiscopo rescripsissent, caussas ob quas illius ordinationes non deberent observare, quodque dominus illas contradictionis caussas archiepiscopo Maguntino transmisisset, quas archiepiscopus statim Cesari misit, quo nomine d. comes male audit in hac aula Cesaris, et timent ejus amici, ne causse sue Catzenellebogensi maximum adferat detrimentum. Statuit eum Cesar (ut intellexi) quam primum in Germaniam redierit (quod brevi futurum puto) jubere, ut singula, que in Interim continentur capita, exequantur; ajuntque illius majestatem animadversuram in illos, quos cognoverit hactenus non observasse aut adhuc resistere. Facile animadvertis, vir prudentiss., quantum damni proprie causse d. comes adheret, si hac in re voluntati Cesaris restiterit, quemadmodum et d. Granvellanus Spire per me jussit d. comiti expresse dici. Que mihi d. preses ingenue et aperte exposuit, bona fide et candide perscribo. Cesar maxime habet negotium religionis cordi; tuum erit prospicere, ne d. comes se et fortunas suas cojiciat in tale discrimen, unde parentum et

[1]) *Undeutlich.*

amicorum opera non poterit facile explicari, aut alia quavis ratione bona oblata occasio et obtenta victoria ex celsitudinis ejus manibus excidat. Scio ad Cesarem per clancularios delatores perferri, quecunque per principes et comites in eorum ditionibus in Germania in caussa religionis aguntur. Quia summo studeo rebus d. comitis faveo et tibi absolute fido, hec tam aperte scribo; utre pro tua prudentia hac epistola maximo d. comitis commodo et absque meo incommodo, rescribe queso, uti res se habet, et que per me velis domino Viglio pro excusatione domini comitis dici, suppresso tamen in rescriptione domini Viglii nomine, qui non recusabit, postquam in Brabantiam veneris, presens presenti omnia referre. *Den Stand der Katzenelnbogischen Sache wisse er von Schorn und Herbst.*

Nachschrift. D. Atrebatensis hodie mihi rursus pollicitus est, quod omnibus modis accelerabit expeditionem nostre causse, que adhuc a Mabusio et suis contemnitur.

179. *Merode und Corbaron an Graf Wilhelm. Breda, 23. September 1549.*

Ausf. aus K.-E. 80.

Geldforderungen der Witwe des Prinzen René. Die Grafen Isenburg und Westerburg sollen den Prinzen Wilhelm verlassen.

Non ignorat tua celsitudo, illustris domine comes, Cesaream majestatem suo decreto initio mensis martii anno quadragesimo septimo Auguste constituisse et pronunciasse, ut illustrissime domine vidue semis pecunie sue dotalis in numerato restitueretur, idque intra unius anni spatium. Illa interim nobiscum sepius egit, ut eam Cesaree majestatis voluntatem exequeremur. Nos qua potuimus verecundia et modestia excusavimus quum alia multa tum onera illa hereditaria, quibus nondum sumus defuncti, adhec ex judicato Catzenelnbogensi adeo nihil quicquam hactenus numeratum esse, ut potius non exiguus pecunie modus insumendus fuerit et deinceps insumi debeat, quum in procuranda executione judicati, tum in prosequutione eorum, que supersunt judicanda; non alienum futurum ab ejus nobilitate et defuncti principis mariti sui memoria, si eam pecuniam cunctaretur exigere, tantisper dum satisfactum fuerit Catzenelnbogensi judicato. Initio quidem visa est eam excusationem satis liberaliter accepisse, nunc vero, ubi animadvertit serius responderi expectationi sue, urget numerationem idque propemodum improbe. Summa est fere viginti quinque milium coronatorum Gallicorum. Porro et illud quoque urget, ut suum illi quadrantem nominum hereditariorum persolvamus, quem viginti milibus nostratium (?) florenorum estimat. Nemo est omnium consiliariorum, qui non sentiat sexdecim milibus eo nomine cum illa utiliter transactum iri, imo ne decem quidem et octo milium conditionem rejiciendam esse, ut alia omnia, que

pretendit, jura complectamur et semel omnibus controversiis finem inponamus. Ingens sane pecunia, si utrumque debitum presenti numeratione sit exsolvendum, cujus hic ad manum comparande, nulla alia ratio a nobis iniri potest quam fenoris; fieret id quidem cum non levi rerum minoris detrimento. Hic tue celsitudinis et reverendissimi archiepiscopi Coloniensis prudens et promptum consilium expetendum duximus, ad quem ea ipsa de re scribimus in eam sententiam, quam ex literarum nostrarum exemplo tua celsitudo poterit cognoscere. Tue in filium pietatis fuerit. omni studio et diligentia illi in hac rerum suarum difficultate consulere, id quod futurum non dubitamus. Nos quantum in nobis situm erit, nostro curatorum offitio sedulo fungemur; omnino e re filii tui futurum videmus, utrumque hoc debitum Germanico patrimonio prestari [1]).

180. *Graf Wilhelm an die Vormünder des Prinzen. Siegen, 8. Oktober 1549.*

Concept aus K.-E. 80.

Nach günstiger Entscheidung in der Katzenelnbogischen Frage können die Ansprüche der Witwe des Prinzen René besser befriedigt werden.

Empfang ihres Schreibens vor drei Tagen in Siegen. Optarem equidem vobiscum, si ex annuis filii mei reditibus illud exolvi hoc tempore nequeat. ut tamen alia ratione minimo cum incommodo aboleretur. Id quod quam commodissime fieri poterit. si quando Cesarea majestas judicatum Augustanum, presertim quod attinet ad paratam pecuniam, quam dominus lantgravius ratione aliquarum partium adjudicaturum exolvere debet. exequeretur. cujus judicati executionem quottidie et perquam avide una vobiscum expeto. Vestrum etiam erit per sereniss. dominam reginam (cujus majestas filii mei rebus optime prospectam cupit), commode instare, ut ejus majestas apud Cesaream majestatem porro de maturanda executione interpellare dementer dignetur, et dominam ducem Archotensem viduam vestro, d. archiepiscopi et meo nomine rogare, ne velit numerationem jam intempestive urgere; nos nam omnem exolutionem velle quam primum accelerare. Si vero nulla earum viarum successerit, alia sane non supererit quam fenoris rationem inire illudque postmodum prima occasione data reluere. Ego certe hoc tempore nulla alia ratione filium meum juvare possum, cogor nam et ego in dies ob nostram communem causam et ut supreme jurisdictionis prediorum adjudicatorum exercitia retineam, multam pecuniam mutuo sumere fenorisque

[1]) *Am 30. Sept. schreibt Herbst an Knüttel, er teile mit,* quod uterque comes Isenberg et Westerberg ante mensem apud me conquesti sint, dominum a Corbaron sibi indicasse, quod in futurum apud dominum principem nullo modo manere possent; nam Caesarem ipsum hoc prohibuisse, quare in tempere apud parentes sibi prospici curent.

rationem inire, qua de olim sub calculo communi expensarum Catzenelnpogensium rationem sum redditurus. Hec sunt, que pro ista vice vobis respondere volui vobisque ingentes ago gratias, qui filii mei vestrique pupilli fortunam meliori loco constitui percupitis.

181. Herbst an Knüttel. Brüssel, 16. Oktober 1549.

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 8o.

Abrechnung über die Ausgaben in der Katzenelnbogischen Sache. Haushalt des Prinzen Wilhelm. Verbleiben der Grafen von Isenburg und Westerburg.

Ad quartam diem hujus mensis octobris, vir clarissime, hinc Bredam profectus sum ibidemque dominis consiliariis rationem sumptuum, quos a nona die mensis decembris anni 48 usque ad calendas usque octobris proxime preterlapsas in hac nostra causa fecimus, reddidi; quam ubi bene examinassent, omnes approbarunt. Summa eorundem tam ordinariorum quam extraordinariorum connumeratis et jam donis, que cancellariae imperiali ac aliis data sunt, surgit ad nongentos florenos Carolinos, uti ex libello ejusdem rationis apparebit. Porro autem quid cum illis egerim super conclusione Hassiaca in parte Clivensi 23 septembris exhibita, abunde satis ex literis domini licentiati cognosces, qui ea de re copiose ad te scribit, quare nihil illius scriptis addendum scio. Hic rumor est in aula reginam cum principe Hispaniarum, qui Hollandiam ac Phrysiam perlustrarunt, jamque in finibus Gelriae haerent, ad vigesimam quartam octobris adfuturam. Id si fit, non dubito, quin tutores ac consiliarii tum multorum negociorum, tum etiam status illustrissimi domini principis conficiendi causa una advolabunt. Vellem igitur ex vestra parte ad eos tum simul perscribi, quid facere nos oporteat, in abitu imperatoris versus Germaniam, num sequendum sit nec ne et an omnia acta nostra sint circumferenda. Pauca cum consiliariis Bredae de eo contuli, qui modis omnibus sequendum putant ac polliciti sunt, ubi cum dominis tutoribus convenerint, se amplius ea de re cum illis acturos, quamobrem non inutile futurum existimo, si vestrae literae illam occasionem augeant. Cum statu domini principis non possum intelligere, quid monstri alant, credo dominum de Mal cum magistro Stephano Montano omnia fideliter ad vos perscripsisse.

Nachschrift. Cum in calce harum literarum haererem, commode superveniunt tuae, quibus cum dominus a Corbaron cum regina adhuc absit, certo jam respondere non possum. Si meam sententiam petas, facile cum domino a Corbaron agi posse mihi videor, ut alter dominorum comitum, nempe Isenburgius in familia domini principis retineatur, modo promittatur aut numeretur aliquid, sed eo modo, quo hactenus fiat, nempe ut vestes et alia a domino principe habeat, impetrari posse dubito, nam ipsemet satis jam provectae aetatis est, ut familiam alere

posset, nec dominum parentem desideraturum credo, ut semper expensis domini principis in omnibus sustineatur, quae certe non leves sunt. Sunt alioqui domino principi alendi aliquot nobiles, quibus singulis duos equos cum famulo, ut in hac domo fieri consuetum est, dictus dominus princeps suis sumptibus alet, de coeteris vero, ut vestibus et aliis rebus, ut quisquam vult, ipsemet sibi prospiciat, ex eorum inquam numero esse posset. Vina a domino a Corbaron accepta esse credo, sed eorum jam non meminimus, quia sunt absumpta; nova mittenda sunt, quae generosiora futura dicunt quam fuerint precedentia veterna [1]). Ego interim strenuus ero pollicitator et non solum domino a Corbaron, sed etiam multis ex primoribus suae familiae multa promittam (quae postea vobis servare liberum erit), omnesque vires intendam, ut idem comes in familia retineatur, quod non ingratum domino parenti futurum spero. De altero domino comite a Westerberg vereor, ne actum agamus, si multa loquamur, nec satis scio, num ex re sua futurum sit, si permaneat; nam domina parens forsitan ducentos florenos aut ultra annue numerare non volet, tum eo modo, quo hactenus apud dominum principem fuit, permansurus non est, quod speretis quidem. [2])

182. Knüttel an Herbst. Siegen, 24. Oktober 1549.

Concept aus K.-E. 81.

Vorbereitungen für die voraussichtliche Reise des Kaisers nach Deutschland. Die Grafen Isenburg und Westerburg.

Zuerst giebt er einige Anweisungen über die Processführung.

D. comes jussit per suas literas, ut licentiato ac tibi scriberem, si quando imperator suam profectionem in Germaniam superiorem instituet, ut vos quoque aulam insequi aut saltem acta vestra commodiore via cum aule curribus mitteretis vosque recta ad nos reciperetis. Possetis tum in itinere d. Gropperos Colonie convenire ac cum iis de negotio Catzenelnpogensi conferre. Non dubitat nam comes noster, quin id consilium dominis tutoribus quoque sit placiturum. Vestrum

---

[1]) *Vielleicht:* vetera. — [2]) *10 Tage später schreibt Herbst, die Rückkehr der Königin, des spanischen Prinzen und des Prinzen von Oranien mit den beiden jungen Grafen sei erfolgt,* ex quibus intellexi, bis vel ter in peracto jam itinere sibi a domino a Corbaron nunciatum fuisse, quod regina plane nolit, ut diutius domino principi adsint, et quod miretur, quandoquidem jam antea hoc saepe dixerit, quod adhuc in domini principis familia versentur. Quid desuper domini parentes statuere velint, ex proximis tuis literis intelligam. Ipsi domini comites ob saepius jam reiteratum cantilenam spem omnem abjiciunt ac nihil aliud quam de profectione ad dominos parentes cogitant, nisi ex vestra parte aliquid auxilii proficiscatur, quod in dies cupidissime expectant. Ego per hosce dies, quidquid potero, agam, ut sub ea conditione, quam superioribus literis ad te perscripsi, saltem alter eorum retineatur. Audio solum consiliarium Mabusium exclusis caeteris omnibus per dominum a Corbaron huc vocatum esse ac cras expectari, illiusque solius consilio omnia institutum iri.

tamen erit comitem et me quam primum certiores de adventu Cesaris reddere et quonam locorum conventus sit conscribendus. De junioribus comitibus ego in eum, quo ad me scripsisti, modum cum nostro comite agam, ut ipse porro cum parentibus agat. Tu vero curato, ut ipsimet comites omnem rem presertim de sumptibus porro faciendis parentibus prescribant. *Es folgt noch ein Dank für übersandte Schriften und Bemerkungen über Gelder. Besorgungen.*

183. *Aus einem Schreiben des Licentiaten Schorn. Brüssel, 4. December 1549. Praesent. 10. December.*

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 81.

Übergang des Prinzen Wilhelm in die kaiserliche Erziehung. Streit mit der Witwe des Prinzen René. Rechenschafts-Ablegung der bisherigen Vormünder. Krankheit des Kaisers.

Noster Auraicus princeps nunc cum suo moderatore a primo die decembris vivit. — *Ausserdem hat Mabus gesagt,* d. curatores accuratissimos nunc esse in transigendo de aliquot controversis articulis cum d. duxissa vidua et ad eam rem magna pecuniae summa opus fore dominosque curatores post quatriduum negotio plane composito, quid et quibus de rebus transactum sit, ad d. archiepiscopum Coloniensem et d. comitem scripsuros [1]) pecuniamque ex sententia Augustana debitam et adjudicatam exacturos. Cujus te premonendum putavi. Ab eo cum digrediar, incido in itinere in d. de Merodis, qui inter alia in eandem quoque rationem fere locutus est, adiiciens se quoque immunitatem curae a regina petiisse eamque denegatam esse. Itaque se cum d. Corbarone universam tutelae rationem ad ipsum imperatorem post paucos dies relaturum, ut imperator videat, quam fideliter pupilli negotia administraverint; nam d. principem apud suum deputatum moderatorem, nondum autem in cubiculum imperatoris receptum esse. Voluitque ut sua studia et in omni offitiorum genere paratissima obsequia d. comiti ejus nomine deferrem. Quae heri de imperatoris chiragra sive podagra scripsi, sunt verissima, nam gravissime nunc eo morbo divexatur.

184. *Stephan Montanus an Knüttel. Breda, 1. Januar 1550.* [2])

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 81.

Vormundschaftliche Geschäfte für den Prinzen Wilhelm. Üble Stimmung und Intrigen am kaiserlichen Hofe gegen Graf Wilhelm wegen seiner religiösen Stellung. Fastenspeisen.

Si scires, clariss. d. cancellarie, quo ordine et quibus auspicibus d. principis nostri negocia hic administrantur, non mirareris te rarius meas literas accipere. Post tuam ex Brabantia discessum nisi semel d. de Mal aut ego consilio dominorum de Merodis et Corbaron interfuimus,

[1]) *So!* — [2]) *Er schreibt: 1549.*

interim Maubusius sedulo illis in aula adest eoque unico consultore consilia eorum in negociis d. nostri principis instituunt. Nos interim hic sedulo studemus negocia Bredensia et Hollandica (que non sunt exigua) promovere. Postquam ante decem dies Maubusius Bruxella Bredam rediisset, ex quodam ejus familiari clam percepi illum dixisse, Cesarem male ob negotium religionis erga d. comitem affectum esse, eaque referens visus est Maubusius gloriari et in sinu gaudere, negotiorum suorum incrementum hac occasione praeter spem oblata metiens, qua ratione, invectus est mihi scrupulus, illa plus quam speraveram esse vera, que ex d. preside Viglio ante tres menses cognoveram et tibi mea epistola significaveram, que responsiva tua ad me epistola non magni mihi videbaris facere. Interim ego ignarus illius negotii anxius inter spem et metum torqueor; perpendo enim meum negotium executionis causse Catzenellebogensis a solo Cesare dependere, et suspicor in hac aula nonnullos esse, qui tam sub pretextu religionis quam ambitionis impulsu familiam Nassoviensem student deprimere. Addictissimus erga d. nostrum comitem animus suadet ista sincere scribere et te premonere, et eo animo queso, ut a me accipias et prudentissime hanc arduam caussam tractes; nonnulla alia dicam d. Gerlaco ad te perferenda.

Timeo illustriss. d. nostrum comitem frustra hoc anno expecturum pisces et reliqua, que in usum quadragesime a questore hinc solent eo mitti, nisi ea de re scripserit dominis de Merodis et Corbaron; sum enim memor, quanta cum difficultate preterito anno vix tandem questori domini de Merodis et Corbaron mandatum dederunt eas merces d. comiti mittendi, et videntur mihi illi in dies fieri a d. comite alieniores.

Dominus de Mal et questor precantur tibi omnia felicia et fausta, et quam primum Gerlacus huc venerit, promisit mihi questor se in tuum usum numeraturum 50 florenos aureos. Uxor mea te salutat et ego me quam officiose tibi commendo.

185. *Stephan Montanus an Knüttel. Breda, 28. Januar 1550.*

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 81.

Gütliche Verhandlung in der Katzenelnbogischen Sache. Heiratsangelegenheit des Prinzen Wilhelm.

Existimo, vir clarissime, ex literis ante aliquot septimanas tibi scriptis intellexisse caussas, ob quas rarius ad te scribo. Gaudeo d. referentem doctorem Stumpium ante aliquot dies Bruxellam venisse; bonam enim concepi spem de negotio Catzenellebogensi et persuasum mihi habeo, Cesarem in graciam principum electorum tam Saxonie quam Brandenborgensis concessisse, ut adhuc semel via transactionis tentaretur et si illa non successerit, quod ejus majestas in altero semisse absque mora pronunciabit. Precor Christum optimum maximum, ut omnia

feliciter succedant, quemadmodum et sumopere cupeo[1]) matrimonium inter illustriss. d. nostrum principem et dominam Burensem absolvi, quod lesor (?) bono esse loco ut scribis, quamquam longo tempore nullum verbum audieram. Hermannus Cocus prefert annue tue pensionis solutionem, questor et ego absente jam domino de Mal illustriss. d. comitis mandata studebimus summa diligentia explere.

186. *Aus einem Briefe von Herbst an Knüttel. Löwen* (Louanii), *2. Februar* (postridie cal. febr.) *1550.*

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 81.

Alter der Vormünder des Prinzen Wilhelm. Dessen Heirats-Angelegenheit.

Unum hoc intuitus scribere cogere alterum ex curatoribus dominum de Merode 18 mensis januarii fatis concessisse, quod quam illustri domino principi nostro in hac negociorum suorum tempestate incommodum acciderit, facile deliberare est. Nam alter etiam senio adeo confectus est, ut propter aetatem tam gravem fere sit inutilis. Eidem literas a reverendissimo domino archiepiscopo Coloniensi et domino comite in causa matrimonii ad se scriptas ante aliquot dies declaravi; pollicetur omnem suam operam nec male de eo futurum sperat, modo ipsi nobis non desimus, de quo latius agemus coram. Nam inconsultum preterea sibi videri ait, si reverendissimus dominus Coloniensis una cum domino comite ad episcopum Atrebatensem ea de re scriberent ac rogarent, ut ille negocium apud Cesaream majestatem promovere velit, nam sine ejus consensu nihil effici posse. Sed an idem vobis placeat, vestro arbitrio relingno. Dominus comes Hermannus a Nova aquila[2]) heri Werda rediit, quo vestras literas misimus. Ex ejus scriptis brevi latius intelligetis, quid ille apud executores testamenti defuncti comitis a Beurn effecerit.

187. *Knüttel an Graf Wilhelm. 4. März* (dinstags nach reminiscere) *1550.*

Concept aus K.-E. 84.

Besuch Knüttels in Brüssel. Unterredung mit dem Landgrafen in Oudenaarde. Nicht-Zustandekommen der gütlichen Verhandlung. Fortgang der Execution in der Streitsache. Gesundheit des Prinzen Wilhelm.

Juengt verschienen mitwuchs bin ich zu Brussell ankomen, daselbst den wolgebornen grafen Herman von Neuenar und den amptman zu Vianden, so in e. g. gewalt neben andern benent sein, befunden, auch us einer schrift, so die Hessisch rhete an Ro. keis. m. gethan haben, dero e. g. copei hiemit zukompt, vernomen, das dismals us der gutlichen handelung nichts werden will, bin demnach sampt bemeltem

[1]) *So!* — [2]) *Neuenar.*

amptman zu Vianden zu dem herrn presidenten Viglio gangen und ime das Hessisch ufschieben angezeigt, der uns furter zum herrn bischof von Arras gewiesen, bei demselben rat ze haben. Und bin ich daruf sampt dem amptman us rat des herrn Viglii und zulassung des bischof von Arras us allerhand ursachen zu dem herrn landgrafen von Audenar[1]) geritten und allerlei mit s. f. g. der Katzenelnpogischen sachen halben geredt, aber noch nit viel zur gute dienend befunden, wiewol ich hoff mein unterredung soll zu viel guten gereichen, hat sich in der unterredung wol gehalten, wie e. g. meins heimkomens gnediglich vernemen sollen. Und sein wir dermassen von ime abgescheiden, das wir laut unsers gewalts, nachdem die gute nit verfolgt, in allen beschlossenen stucken umb execution ansuchen und widerumb zu haus reisen werden; und s. f. g. weiters gesagt, da schon hinfurter einiche gutlicheit furgenomen solt werden, das e. g. und derselben son, der herr prinz, keineswegs gemeint sein, sich in einiche disputation inzulassen; dan man vil disputirens machen woll, sol man dasselbig rechtlich thun, darumb stee es daruf, das s. f. g. uf weg und mittel furzuschlagen bedacht sei, die der sachen gemess seien. Daruf s. f. g. geantwurt, er hab um gutliche handelung bei der k. m., auch e. g. durch s. f. g. gemahel selger gedechtnus in Augspurg angesucht und beger noch heutigs tags gutliche handelung mit entschuldigung seiner rhete, nachdem die zeit zu kurz angesetzt; und sagt, wan ich ledig werden mag, will ich denen von Nassau mehr thun, dan jemants meint, auch freuntschaft mit inen machen. Wan aber ich nit erledigt werden solt, wurt ich nit so viel thun; dan dweil ich on das von meinen gutern sein muss und derselbigen mich nit gebrauchen kan, gilt es mir gleich, wie es domit geht, will meine son hin und wider in die hofe schicken und meine gegenklag und forderung, die in die sieben und sechzig mal hundert tausent gulden laufen, vorbehalten und gegen die von Nassau furbringen. Da aber den von Nassau gefellig, im process stil zu steen und weiter nit fortzufaren, bis ich meine gegenforderung gegen sie auch klar gemacht hab, will ich sie also gleich uf meinen gutern und landen mit ingebung aller oberkeit zwolf tausent gulden jerlicher renten versichern. Solichs und dergleichen mehr, wes er der landgraf mit uns geredt, darus sein gemut als zur gutlicheit nit gesint vermerkt wurt, werden wir diese tag dem herrn bischof von Arras anzeigen und seinen rat, wes uns weiter ze thun sei, darin haben. Wir werden auch inwendig einem tag oder 6 in sachen der execution und peticion ad penam und in den 9 stucken. als da ist Epstein, Zwingenberg und andere, endlich beschliessen. So dasselbig beschehen und herr Heinrich Hass, des man alle tags gewertig ist, zukompt und sich gar keiner gutlichen handelung

[1]) *Oudenarde.*

zu versehen ist, wurt ich, will gott, bald widerumb bi e. g. erscheinen. Dan man alhie in der Niderlanden, wie mir der herr president Viglius gesagt hat, wurt nit recht sprechen, sonder solichs uf den kunftigen reichstag, der zu Speier sein soll, anstellen.

Der herr referent ist noch hie, eilet aber seer zu haus; darumb ist seer gut, das ich itzo neben andern hiniden bin, damit man in den furnembsten stucken beschliessen und in kunftigem reichstag, wie ich zu Gott verhoff, die urteil gewarten mugen. Ich will e. g. zu meiner heimkunft allerhand anzeigen. *Folgt noch eine Notiz über die Ratschläge der Juristen.*

E. g. son der herr prinz ist frisch und gesunt, den herrn von Corbaron hab ich noch zur zeit dan allein, als er zu pferd gesessen und mich uf der gassen angeredt, nit ansprechen konnen. *Dr. Gothart Gropper ist noch nicht angekommen; er werde ihm schreiben, dass er daheim bleibe.*

Mein gned. herr von Colln hat mir auch sein gewalt zugeschickt und daneben schreiben lassen, das s. f. g. e. g. den bericht uber die 25000 gulden auch bald zukomen lassen woll.

188. *Stephan Montanus an Knüttel. Brüssel, 29. Mai*[1]) *1550.*

Heirat des Prinzen. Beendigung des Katzenelnbogischen Processes. Landgraf Philipp in Mecheln.

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 84.

Quia ex domino comite ab Aquila nova ordine cognosces, que hic acta sunt in caussa futuri matrimonii inter d. nostrum principem et filiam defuncti d. comitis de Buren, supervacanium mihi visum fuit ea de re tibi scribere. *Einige Privatsachen.*

Certam habeo spem Cesarem mox finem imposituram causse Catzenellebogensi, video d. Atrebatensem ad eam rem propensissimum nec dubito, quin summo studeo promovebit. Constituetur lantgravius Hessie Mechlinie in custodia, unde non facile, ut apparet, liberabitur.

189. *Herbst an Knüttel. Augsburg, 13. Juli 1550.*

Ausf. aus K.-E. 85.

Vorbereitungen für den Reichstag. Wohnungsverhältnisse. Theuerung.

Ad nonam mensis julii, vir clarissime, Augustam pervenimus, quo imperator pridie ejus diei magno etiam (ut audio) equitatu venit. Quid ibidem in causae nostrae statu nobis contingat, quidque in eo agendum domini doctores decreverint, ex eorum literis dubio procul satis cognosces. Vereor, ut initia comitiorum lentum admodum gradum hujus dietae pollicentur, ne eodem modo causa nostra etiam promoveatur. Ex

[1]) *Der Monat ist vergessen.*

principibus Germaniae praeter Eystetensem episcopum et Weingartensem ac Keyfheymensem abbates imperator hic neminem invenit. Maguntinus elector nudius tertius circa vesperam civitatem ingressus est, quem heri rex Romanorum Ferdinandus salutandi gratia domi invisit. Coeteri legatos suos mittunt, qui tamen omnes adhuc nondum appulerunt. Quare de futura propositione certi adhuc nihil auditur. Qui in causa nostra sunt judices aut consiliarii, nondum omnes convenerunt. Hasius enim una cum referendario abest, qui tamen ambo in dies singulos expectantur. Quamobrem ante illorum adventum parum nos efficere posse veremur.

De commodo hospitio, quam primum huc venissemus, fuimus solliciti, sed nihil efficere potuimus propter Hispanorum insolentiam, qui ubique primas occupare volunt. Coacti igitur fuimus solitum hospitium illustrissimi domini comitis nostri, quod etiamnum egre apud marscalcum imperii obtinuimus, tuae celsitudinis nomine occupare ibidemque propria quadra vivere, alias nobis nullus contigisset locus, quod aliquando melius coram videbis quam ex scriptis nostris jam percipere; adeo magna hic est frequentia populi, ut in prioribus comitiis mihi visa fuerit unquam, licet principes imperii adhuc absint. Annonae caritas maxima est.

Hospes noster una cum uxore illustri domino comiti vobisque omnibus se commendat ac rogat, si quid in discessu offensionis contraxistis, id oblivioni tradatis, sua enim non solius, sed sororii potius culpa accidisse, quem jam aedibus exclusit, easque integras domino comiti offert. Pactum cum eo inivimus, etiam si dominus comes noster non veniat, ne tamen unum obulum eo amplius solvere teneamur. Aulae aedicto [1]) aut ordinatione antea promulgata vel adhuc promulganda pro singulis lectis contentus est. Quare pro presenti rerum statu non inique nobiscum agi mihi videtur. Hoc unum opus est, si te forsitan nos brevi sequi contingat, quod unum ex vestris coquulis nobis adducas. Mulierularum enim harum opera diu uti, ut molestum, ita non commodum nec tutum est. — Propter pabuli caritatem equulos nostros vobis omnes remittimus; si quid incidat, in quo uno aut altero equo indigeamus, facile illustris dominus princeps noster nobis providere poterit.

190. *Antwort des Kaisers an die sächsisch-brandenburgischen Abgesandten. Augsburg, 15. Juli 1550.*

Abschrift aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8659).

Warum der Landgraf in die Gefangenschaft gekommen ist. Bedingungen für seine Freilassung. Einforderung der beiden Kurfürsten auf den Reichstag.

Anfenglich das ire chf. gn. one zweifel desjenigen, so inen zu mermalen des landgrafen halben angezeigt worden und wie sich die

[1]) *So!*

sachen allenthalben zugetragen und verlaufen hetten, sich noch wol zu erindern wissen und fürnemblich, das des landgrafen halben kein andere versicherunge oder vertröstunge geschehen, dan sofer er der capitulation wie die damals begriffen gewest, volnziehung thun wurde, das er in keiner ewigen fenknus solt enthalten werden. Zudem auch sovil sein person belangt, ime anders nichts hab zu wissen gethan werden, dan das er sich der k. m. allerding auf ir m. gnad und ungnad ergeben solle. Das aber die sach zu solchen wegen gelangt, ist umb deswillen geschehen, damit ime umb sovil destoweniger raumb gelassen wurde, die stette, so damals noch ungehorsamb gewest. lenger aufzuhalten, des er sich dan damals zum hochsten beflissen und gegen denselben beruembt hat, obwol die capitulation im buchstaben inhielte, das er sich auf gnad und ungnad ergeben solt, so were er doch daneben wol verversichert, wie weit sich die ungnad erstrecken mochte. Zudem hette er auch zu solcher handlung noch mer ursach gegeben, dieweil man aus seinem eignen schreiben, so die k. m. damals bekomen hette, gnugsamblich vermerkt, das er eben zu der zeit, da er mit irer k. m. in handlung stuende, nicht destoweniger sein practicken mit den stetten one underlass continuirt und verfolgt hette.

Dieweil dan die sachen ietzberuerter massen geschaffen, so wil irer m. in erwegen solcher verloffner handlung und aller gelegenheit der sachen, sonderlich aber diser geferlichen schwebenden leufte und zeit hochlich zu bedenken sein, ob irer chf. gn. begern nach (davon doch ir m. sonst in ander wege mit allen gnaden zu wilfaren ganz gnediglich geneigt ist) den landgrafen noch zur zeit, zuvor und ehe man sehen mag, wie sich die sachen auf disem angeenden reichstag anlassen, der custodien zu erlassen, sonder will sich ir m. genzlich versehen, das hochgedachte bede churfursten sich pillich diser zeit an dem benuegen lassen sollen und mogen, wa ir m. bei des landgrafen sonen solche verschaffung thete, das sie ire einforderung abstelleten und iren chf. gn. an derselben erscheinung auf disem reichstag keinen eintrag theten, welches dan ir m. also zu verfuegen mit gnaden geneigt ist.

Und nachdem irer churf. gn. personlich beisein den gemeinen reichs handlungen in vil wege furderlich und furstendig sein mag, so ist irer m. freundlich, gnediglich und ernstlich gesinnen und begern an ire chf. gn., sie wollen aus diser und andern ursachen, so iren chf. g. hievor schriftlich und mundlich angezeigt worden, in alwege bei irer m. und gemeiner reichsversamblung gewislich in eigner person erscheinen und dasjenig verrichten helfen, das sie irer m. und dem reiche Teutscher nation und vaterland zu thun schuldig sein. Des wollen sich ir m. bei iren chf. g. also genzlich versehen und so solches irer m. gnedigstem vertrauen nach also geschicht, so mag alsdan in irer chf. gn. gegenwurtigkeit des landgrafen halben auch ferrer handlung fur-

genomen werden. Welcher gleichwol (unangesehen seiner custodien und gegebner burgschaft) nicht desto weniger der aufgerichten capitulation nit allein nit nachkomen noch wirklich volnzihung gethan, sonder erzeigt und heltet sich noch teglich dermassen, das ir m. entlich darfur achtet, wa ire chf. g. des alles eigentlich berichtet weren, sie wurden seiner bisher geschehener enthaltung gar kein befrembden tragen.

Und nachdem sich die k. m., wie obsteet, irer chf. gn. gegenwurtigkeit zu diser furgenomenen reichshandlung in sonderheit getrosten thuet, so will sich ir m. nachmaln genzlich versehen, sie werden uber solliche irer m. trostlich zuversicht und vilfeltig ersuechen und vermanen keins wegs auspleiben, sonder zum allerfurderlichsten one lengern verzug sich auf die reise begeben und daran nichts verhindern lassen, auf das mit irer chf. gn. rath, hilf und zuthun dem heiligen reich und gemeiner Teutschen nation in derselben hoch notwendigen obligenden sachen und gescheften sovil desto furderlicher und statlicher moge verholfen werden.

191. *Kaiserliche Citation des Landgrafen. Augsburg, 29. August 1550.*

Duplicat der Ausfertig. auf Papier mit den eigenhändigen Unterschr. des Kaisers[1]*, A. Perrenots und Obernburgers und unten aufgedr. kleinen kaiserl. Siegel in K.-E. 8f.*

Wir Karl der funft *etc.* thuen dem hochgebornen Philipsen landgrafen zu Hessen zu wissen, das uns die wolgebornen und edlen, unsere und des reichs lieben getreuen Wilhalm der elter, grafe zu Nassau, und seine mitkriegsverwandten mit klag furpringen lassen: wiewol wir in sachen, die sich zwischen inen als klägern an einem und dir als beklagten andersteils auf ir anruefen im acht und vierzigsten jar der mindern zal ladung an dich erkent und ausgeen lassen und darinnen dir durch deine volmechtige anwelde vor uns alhie zu Augspurg oder wa wir damals sein wurden, auf den dritten tag des monats augusti desselben jars zu erscheinen und in etlichen puncten urteil anzuhoren, auch ferrer in der sachen, wie sich gepuert, zu volnfarn, der sachen und derselben terminen bis nach endlichem beschlus und entschid auszuwarten auferlegt worden, alles ferrers inhalts unserer citation, darauf si sich gezogen haben wolten; wiewol du auch durch deine darzu geordnete anwelde gehorsamblich erschinen, urteil angehort und sunst in der sachen gehandlet und so weit volnfarn, das in etlichen puncten zu recht endlich beschlossen und in den ubrigen zu beschlus auch gehandlet werden sollen, so befünden si doch jetzund in volnfuerung der sachen, das dein procurator Johan Eiserman, lerer des rechts, welcher letzlich in unser stat Bruessel in Brabandt obberuerter rechtfertigung ausgewartet, ein vermeinte entschuldigungschrift von seiner mit con-

[1] *Vgl. dazu No. 194.*

stituierten wegen und dan fur sich selb ein exonerationschrift gerichtlich eingeben und, ungeacht das du zur ganzen sach beruerter massen citiert worden, nicht destoweniger alsbald darauf von unserm kaiserlichen hofe abgeschiden und sich von der schwebenden rechtfertigung one unser erlaubnus enteussert hat, welches inen zu merklicher nachteiliger verhinderung obgedachter schwebender rechtfertigung gelangte, und uns darauf diemutiglich angeruefen und gebeten, das wir inen hierin mit unser kaiserlichen hilf zu erscheinen in obberuerter sachen in den puncten, darinnen zu recht beschlossen, urtheil zu eroffnen und dan in den andern puncten, darinnen noch weiter zu handlen were, inen in contumaciam zu volnfarn gestatten oder, wa vonnoten, ladung wider dich zuvor zu erkennen und ausgeen zu lassen gnediglich geruechten, dieweil inen dan solche ladung bei uns erkent worden ist. Demnach heischen und laden wir dich hiemit von Romischer kaiserlicher macht ernstlich befelhend, das du auf den ersten tag des monats decembris nechtskunftig, den wir dir fur den ersten, andern, dritten, letzten und endlichen gerichtstag setzen und benennen, peremptorie oder, so derselb kein gerichtstag sein wurde, den nechsten rechts[1]) darnach folgend durch deinen volmechtigen anwald vor uns alhie oder wa wir damals sein werden, oder unsern kaiserlichen hofrethen gefasst erscheinest, urtheil und entschid in obberuerten sachen anzuhorn und ferrer, wie sich gebuert, zu handlen und volnfarn, der sachen und allen derselben terminen bis nach entlichem beschluss und urteil auszuwarten; dan du komest und erscheinest alsdan also oder nit, so wirdet nicht destoweniger auf anruefen des gehorsamen teils geurteilt, procediert und volnfarn, wie sich nach seiner ordnung zu thun gebuert. Wir haben auch solchen tag deinen verordenten statthalter und rethen gleicherweise verkunden lassen, jemands aus irem mittel oder andere zu dir abzufertigen, dem oder denen du notturftigen gnugsamen gewalt, auch bericht und befelch zu erscheinen und dein notturft obberuerter massen zu handlen, wie sich das gebuert, zu geben hast. Und wollen dir auch hiemit zugelassen haben, solche deine rethe und diener oder andere, so du zu anwelden und sonst zu diser sachen zu gepraucheu hettest, zu dir in die custodi zu erfordern und mit gewalt und bericht, wie obsteet, abzufertigen. Wie dan unser haubtman uber gemelte unsere custodi dir und den deinen den zugang zu gestatten von uns sondern befelch empfangen hat. Solches alles haben wir dir nit verhalten wollen, dich darnach wissen zu richten.

192. *Aus einem Schreiben des Dr. Reiffsteck an Knüttel. Augsburg, 2. September 1550.*

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 85.

1) *So statt*: gerichtstag. *Das letzte in einer Copie.*

Zusammensetzung des kaiserlichen Hofrates. Citation des Landgrafen zur Verkündigung des Urteils. Dessen sorgsame Versicherung im Gefängnis.

— — Der churfurst von Meintz ist zu ordinarien presidenten verordnet worden, hat sich aber geweigert in causa nostra zu presidiren. Darauf ist Eychstett furgeschlagen worden, besorg aber, ehs werde nichts sein aus ursachen, man mir erzelt. Kempten ist vicepreses, der wurdts thun, acht ich. In dem neuen besetzten rhatt archiduci successit Moguntinus, cardinali Augustano abbas Campidonensis, Atrebatensis non semper solet experta re finem consilii, solent nam avocari ab imperatore, Seldius, Hasius, Stumpfius. Clerc. Lyssener (?), senatores; venisse ajunt d. Marquardum; hominem tamen nondum mihi videre licuit.

Und hiemit das decret erkhenter citation ad audiendam sententiam in illis punctis, in quibus conclusum est, gantz zuversichtiglicher hoffnung, es soll dem langkwirigen werk einmal zu gutem theil abgeholfen werden, wiewol mir ein vertraute und euch bekhante person, ein koniglicher rhat, angezeigt, das causae pregnantiores furfallen wurden, die dise zuruck stellen solt, uf ein zeit allein, hat mich vertröst, er wolle mich desselbigen, wes das sei, als moegen berichten, hab ichs ehr von ime nit bringen mögen. Schreib es euch zum negsten mit Casparn, wölchen wyr zu abschickung der citation, sobald die verfertigt, ufhalten. Und geben euch zu bedenken, wie die am fueglichsten möcht insinuirt werden. Es hat der her licentiat in bedhenkhen, den hern von Arras, wu nit selbs, durch unsern g. h. printzen ansprechen zu lassen, umb ein schreyben an Spanischen capitaneum, damit khein hinderung möcht furfallen. Dits orts sol an uns khein vleys gespart, sonder der sachen nachdenckhens, wie die am fueglichsten möcht angestelt, gepflegt werden.

193. *Dr. F. Reiffsteck, Lic. Georg Schorn und Gerlach Herbst an Graf Wilhelm. Augsburg, 2. September 1550.*

Ausf. aus K.-E. 85.

Citation des Landgrafen. Tod des alten Granvelle.

E. g. uberschicken wir hiemit copei jungstverschienen 29 augusti ergangenen decrets, darin ladung ad audiendam sententiam gegen den landgrafen und desselbigen zu dieser sachen hievor constituirten anwelden in denen puncten, darinnen bereit beschlossen, erkant worden tröstlicher hofnung und zuversicht, es sollen dits orts durch die herren rethe die notturft ins werk gestelt und der langwirigen sachen zu gutem theil abgeholfen werden; und haben auch nit underlassen bei dem hern Obernburger umb furderliche verfertigung der citation fleissig anzuhalten, darauf zimbliche vertröstung bekommen. Sobald nun die verfertigt, soll dieselbig e. g. durch Casparn, derselbigen dienern, (welchen wir be-

rurter citation halben ufzuhalten, die mit ime ufs bequembst und furderlichst haben zu uberschicken fur rathsam angesehen) uberreicht werden, dieselbige der notturft und gelegenheit der sachen nach ferner haben zu verordnen. Neben dem allem so werden sich e. g. ergangener handlung, so bis anher alhie furgenomen und volnzogen, aus der verzeichnus wir derselbigen secretarien magister Wilhelmen Knuttel zuschicken, gnediglich wissen berichten zu lassen.

So konnen e. g. wir auch undertheniger meinung hiemit nit verhalten, das der her von Granvelle am 27 augusti jungst verschienen monats ungeferlich umb sex uhr vormittag in Gott verstorben, dessen selen und uns allen Gott der almechtig gnedig und barmherzig sein wöll: folgents den 30. gedachts monats hernach in der domkirchen in beiwesen chur- und fursten und gemeiner stend der abwesenden botschaften, da die session ordentlich gehalten worden, uf anhalten (wie man sagt) der k. m. begangen und des leichnam in Burgund zu der erden zu bestatten, abgefuert worden.

194. *Reiffsteck und Schorn an Graf Wilhelm. Augsburg, 6. Oktober 1550.*

Ausf. aus K.-E. 86.

Citationsurkunde des Landgrafen und deren Verkündigung und Überantwortung. Persönliche Anwesenheit des Grafen Wilhelm erwünscht.

Wiewol wir in entlicher hoffnung und zuversicht gestanden, es solte die jungst am 29 augusti verschienen erkante citation gegen dem landgrafen gleich dem bewilligten keiserlichen schreiben an des furstentumbs Hessen statthalter, regenten und rethe entpfangener vertröstung nach alsbald nach verfertigung derselbigen in der keiserlichen canzlei mit k. m. eigner hand underschriben und uns den sollicitatorn, die an ort und ende sichs geburt haben zu uberschicken und der notturft nach haben zu gebrauchen zugestelt worden sein, so hat es sich doch bits anhero k. m. furfallender unvermuglichkeit halber verweilet und zugetragen, das man sich des caschets[1]) an statt k. m. eigen handzeichen gebrauchen und desselbigen zu furgenomener insinuation uf dits mal hatt müssen settigen lassen. Und dasselbig in sonderer vorbedrachtung, das da die zeit k. m. subscription (so sich etwan viel monat hat mogen erstrecken) erwartet hette sollen werden, das die verweilung und ufzug der ganzen sachen zu sorglicher hinderung hette gereichen mögen; und wiewol wir auch fur nothwendig geacht und gern gesehen, auch mit vielfaltigem ernst angehalten, angeregte citation mit eigner hand der k. m. underschriben were worden, allerlei bedenkens halben und furfallende cavillation zu verhueten, so hat uns doch der her und bischof von Arras solchs unser bedenken auch gelindert und sich uf unser

[1]) *Petschaft mit Namenszug.*

embsig bedenklich anhalten erboten, ein duplicat berurter citation gleichformig in der canzlei verfertigen und durch die k. m. zukunftiger gelegenheit underzeichnen zu lassen, desselbigen sich gegen kunftiger der gegentheiln cavillation, so die sich uber nacht einicher anmassen wolten, haben zu behelfen. Hieruf haben wir mitler weil, damit vielermelter ladung execution geburlicher weise geschehen und zum furderlichsten volnstreckt werden mocht, doctor Alexandern Reiffstecken gen Speir umb vergonnung zweier cammerboten, dem einen die verkundung in Brabandt dem landgrafen selbst zu thun, dem andern der k. m. befelchschreiben den statthalter und regenten des lands zu Hessen zu uberantworten, bei doctor Conraden Vischen, canzleiverwalter daselbst, anzusuchen; dem haben also (wie er uns schriftlich zu erkennen geben) cammerrichter und beisitzer in sitzendem rath auf sein anhalten und begern zwen cammerboten bewilligt und im fall der zeit die citation ankomen wurdt, die geschwornen cammerboten verritten und nit inheimsch weren, sich zwen beiboten zu furderung der sachen zu beeidigen an- und aufzunehmen erboten. Also uberschicken wir hiemit zeigern dits Casparn bemeltem doctor Alexandern die keiserliche citation sambt dem schreiben an die Hessischen regenten und räthe neben einer instruction, wes sich die cammerboten in verkundung und uberantwortung derselben zu halten, zu, mit beger dieselbigen zweien zum furderlichsten zu befehlen und abzufertigen, der gestalt, das ier ieder im wiederkeren e. g. zu Dillenbergk oder wo die der zeit anzutreffen sein werden, wes inen begegnet, relation und bericht thun sollen, trostlicher zuversicht, es werde ermelter doctor Alexander sich hierin seinem erbieten nach erzeigen und kein fleiss an ime erwinden lassen.

Ferner, g. h., so komen wir, nach gehabter vertreulicher nachforschung bei etlichen guten leuten, so e. g. underthenigklich geneigt und itzthangender sachen bericht und verstendig, in vertreuliche erfahrung, werden auch warnung und ermahnungsweise zum teil angelangt, das e. g. gegenwurtigkeit zu befurderung der ganzen sachen nit allein dienlich, sonder auch höchlich von noten dieser zeit sein solt und dasselbig aus ursachen, so etwan schriften nit wol zu vertrauen, und deren e. g. magister Wilhelm Knuttel, derselbigen secretari, zu gutem teil wurdt wissen zu berichten. Das stellen wir nun underthenigklich in e. g. bedenken und gelegenheit.

195. *Herbst an Knüttel. Augsburg, 7. Oktober* (nonis oct.) *1550.*

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 86.

Verzögerung der Unterschrift des Kaisers unter der Citationsurkunde. Dessen gnädige Gesinnung für die nassauische Partei. Herreise des Grafen Wilhelm. Reichstagssachen.

Ex prescripto tuo, vir clarissime, quod postremis literis tuis nobis innotuit, Spiram jam mittimus citationem Caesaream per nuntios camerae

imperiali juratos inde in Brabantiam ablegandam ac lantgravio suisque advocatis insinuandum. Quod autem tardius id fiat, quam antea polliciti sumus, nobis imputari non debet; quottidie enim episcopum Atrebatensem pro obtinenda imperatoris subscriptione rogavimus, quam tamen etiamnum ob paulo adversam valetudinem majestatis suae consecuti non sumus, ut latius haec d. licentiatus scribet. Certe si hoc futurum prescivissemus, ante mensem acceptare potuissemus, quod jam accipere cogimur. Regina vidua Hungariae nuper hinc discedens ad nostram instantiam apud dominum de Corbaron causam nostram imperatori sedulo commendavit ac domino de Rye[1]) (qui frequens tamquam primus inter cubicularios suae majestati adest) negocium dedit, ut majestatem suam oportuno tempore ejus admoneret suoque nomine rogaret, quo justitiam nobis celerem administrare dignetur. Id illustris dominus princeps noster satis laudare non potest, quam clementi animo imperator facturum se pollicitus sit, hoc adjecto per majestatem suam non stare, quominus causa haec jamdudum jure finita sit. Quamobrem spem firmam habeo favente deo sententiam in iis partibus, in quibus conclusum est, ad constitutum terminum latum iri. Interim vos vestras ita componatis, ut illustris dominus comes noster ad eundum ipsemet hic comparere possit. Id enim omnibus consultum videtur, qui suae celsitudini bene volunt. Tuam autem praesentiam non sine causa intra mensem hic desidero. si commode adesse posses, sed si diutius eam differas, hoc agas, velim, ut de pecunia mihi prospiciatur; sum enim fere exhaustus. Coquum vestrum, de quo mihi scripsisti, non opus est. ut mittas, habeo enim puerum Gallum ejus artis peritiorem quam lixae vestri omnes. Mitto ad vos ea, quae de publicis imperii negociis inter imperatorem et imperii status hactenus actitata fuerunt.

196. *Knüttel an Prinz Wilhelm von Oranien. Siegen, 29. Oktober 1550.*

Concept aus K.-E. 86.

Gesundheit der gräflichen Familie. Geburt eines Prinzen. Ankündigung der Zusammenkunft mit seinem Vater.

Illustris domine princeps. Cum sciam tuam generosam celsitudinem de valetudine parentum ac fratrum, quo in loco ea sit sua[2]), perquam avidam esse, pretermittere non potui, quin paucis tue celsitudini significarem, ambos parentes omnesque fratres ac sorores belle valere vestramque familiam die ab hinc 10 filiolo[3]) auctam dominamque matrem feliciter enixam esse; porro parentem brevi vobis adfuturum et deo favente una cum tua celsitudine letum pronunctiatum imperiale auditurum. Hec sunt, que tue celsitudini significanda esse mei officii esse putabam, meque interim tue celsitudini quam demisse submitto ac commendo et

[1]) *Roeulx (Rye), Graf von, Adrien de Croy.* — [2]) *So!* — [3]) *Graf Heinrich.*

quidnam ego intra annum in magna nostra causa prestiterim, olim ex domino parente ipsemet audires resque ipsa docebit. Bene ac felix vivat generosa tua celsitudo.

197. *Knüttel an den Erzbischof von Köln. Siegen, 25. December* (uf den heil. christtag) *1550.*

Concept aus K.-E. 86.

Voraussichtliche Verkündigung des Urteils Ende Januar oder Anfang Februar 1551. Bittet um geheime Einsicht in die Akten betreffend den Streit zwischen Hessen und Mainz.

Sendet Briefe und bittet, falls der Erzbischof etwa Schreiben nach Augsburg zu befördern habe, die ihm bis zum 4. Januar nach Siegen zu senden, da er dann wieder nach Augsburg reise.

Ferner gib ecfg. ich in underthenigkeit zu wissen, das meiner gnedigen herrn Katzenelnbogische sachen wol steen, und wiewol iren gnaden noch zur zeit kein urtheil mitgetheilt ist und etwas domit verzogen wurt, verhoffe ich doch, solichs werd iren g. zum besten gereichen; dan nachdem die Hessischen anwelde uspleiben und nit komen, wurt die k. m. etliche puncten in bisein vieler chur- und furstlicher zugeordneter rhete beratschlagen und alsdan die gefasten urtheil zum ehsten ergehen lassen. Es seien wolgedachte meine gnedige herren zweimal vor den keiserlichen hofpresidenten und rheten den 2. und 10. decembris gerichtlich erschinen und urtheil laut der keiserlichen citacion gnediglich mitzutheilen oder in continuation das rufen und proclama zu erkennen gepeten, seien aber bis uf weitern bedacht abzudreten bescheiden, das man also der zeit erwarten muss. Versehe mich aber, die urtheil soll zu end kunftiges monats januarii oder zum anfang februarii eroffnet werden. Gott gebe sein gnad in dieser und andern sachen, das sie zu gutem ende verrichtet werden.

Ich bin ilends hinab geritten etliche alte registratur bei guten herrn in geheim zu besichtigen, guter hoffnung daselbst allerhand, so zu bemelter Katzenelnpogischen sachen hochlich dienen soll, zu befinden, wie ich dan in kurzer zeit hin und wider viel gutes berichts, so nun algereits gerichtlich inbracht ist, bekomen hab, und deucht mich, g. h., es solt auch hoch- und wolbemeltem meinem g. h. nit undienstlich sein, so ich die handelung vor e. cf. g. als keiserlichen commissarien zwuschen Meintz und Hessen ergangen, in geheim ubersehen mocht, dan daran wurt sonder zweifel uf und gegen die Meintzische forderung durch Hessen allerhand furgewendt, indem das die Hessische anwelde nit aller und jeder stuck wie Meintz die als verruckte lehen fordert, gestehen, sonder als erbeigenthumb anziehen werden; underthenigst demnach bittend, e. cf. g. wollen us sondern gnaden und der sachen zu guten, dweil solichs in geheim mit fugen und on allen verdacht beschehen mag,

obgedachten e. cf. g. vogt oder andern iren gesandten zu Augspurg schreiben und befelhen, das ich berurte underhandelung in geheim ubersehen moge; will solich in hochster underthenigster geheim halten und daran sein, da schon etwas darin were, das uns dienlich, das solichs hernachmals nit anderst per compulsorium bei Meintz oder Hessen on allen verdacht usbracht werd.

198. *Der Erzbischof von Köln an Knüttel. Schloss Brühl, 30. December 1550. Praesent. 1. Januar 1551.*

Ausf. aus K.-E. 86.

Die Katzenelnbogische Sache steht gut. Verweigert die Einsicht in die Akten Mainz contra Hessen. Der Kaiser hat die Heirat des Prinzen Wilhelm mit der Tochter des von Büren bewilligt. Verzweiflung des Landgrafen.

Wir haben dein schreiben empfangen und wöllen dir daruf gnediger meinung nit verhalten, das wir erstlich gern vernomen, das sich die sachen des wolgeborn unsers lieben vettern graf Wilhelms zu Nassau und auch unsers jungen vettern des prinzen dergestalt vor der Römischen k. m. erzeigen, hoffen auch, sie söllen vermittelst göttlicher gnaden zu gutem end geraten. Wir zweifeln auch nit, diese practiken[1]), so zu Mecheln (wie du one zweifel gehört) zuruck gangen, werd dem handel nit hinderlich, sonder hoch fürtreglich sein.

Soviel aber dein gethanes begern belangt, sein wir zu allem dem, so unserm vettern graf Wilhelmen und dem prinzen zu gutem in einichem weg reichen kan, willig und urbütig, da es anders mit fugen und verantwurtlicher weis beschehen mag. Das aber wir die acta, so zwischen Meyntz und Hessen für uns als der Röm. k. m., unsers allergnedigsten herren, commissario verhandlet, tertio one bewilligung und fürwissen unsers commissarii, der beider partheien oder der Röm. k. m. edirn und besehen lassen sollten, tragen wir, wie du dan bei dir selb vernünftiglich und wol abnemen kanst, nit ein geringe beschwernus; dan dises heimlich zu thun, dessen wir offentlich und allein zu thun ein abscheuwens haben müsten, macht uns ein billichs bedenken. Wo aber editio et inspectio horum actorum mit fug (uf wöllichen weg du dan verdacht sein kanst) beschehen mag, wöllen wir uns gegen gedachte unsere vettern nit allein hierin, sonder auch sonst gnediglich, freundlich und im werk willfärig erzeigen und halten.

Wir wöllen dir auch, darab wir dan höchlich erfreut, gnediger meinung nit bergen, das die Röm. k m., u. allergn. h., den hilig

[1]) *Über diese Practiken schreibt am gleichen Tage Schorn an Knüttel:* lantgravius fertur dixisse, cum viderit sibi practicam suam non succedere, utinam nunc aliquis esset, qui mihi caput amputaret vel me gladio confoderet. Hae certe sunt voces hominis plane desperati et nos ad causam nostram acrius persequendam extimulare debebunt. Reditum tuum quam citissime matura. *Der Fluchtversuch des Landgrafen ist wohl gemeint.*

zwischen unserm jungen vettern, dem prinzen, und dem fräulin zu Büren, fortgehn und darin handlen zu lassen gnedigt bewilligt, mit dem erbieten, da die freuntschaft allerding under sich nit einich werden möchten, das ihr k. m. ein gnedigster mittler sein wölt.

199. *Licentiat Schorn an Knüttel. [Augsburg], 30. December 1550.*

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 86.

Unterredung mit dem sehr geneigten Bischof von Arras über die Beschleunigung der Urteils-Verkündung. Abreise des Abts von Kempen. Hessische Räte in Mecheln. Magdeburg. Bremen. Reichstag.

In die Stephani d. doctor Frederic et ego dominum Atrebatensem pro ordinatione rursus interpellavimus. Qui vix nobis auditis inquit, se in sui fratris praesentia do. nostro principi dixisse, non debere nos eo, quod ordinatio illa jam facta sit, amplius sollicitos esse, et etiamsi comitia dissolventur, tamen ex propinquo ordinationem illam commode fieri posse. Praeterea necdum opus esse, praesertim cum in aliis partibus expediendis domini consiliarii quotidie laborent, ut tantopere urgeamus et instemus, se enim, illis expeditis, daturum operam, ne in reliquis aliqua mora, quae futuram pronunciationem retardare possit, iniiciatur. Quibus verbis, licet fidem daremus, eo quod alii idem astruerent, tamen adjecimus, quid si imperatoriam majestatem bellici tumultus hinc, causa necdum finita, vel aliae causae avocent. Tum ille contractis ex more scapulis quidem et plane conticuit, statimque in priora verba, plane mellita et aurea et, ut speramus, fidem plenam habentia, rursum prorupit. Hisce vero minime satiati dicimus, nos nihil aliud, quam postquam proclama decretum et executum sit, ne ob protelationem nullitas aliqua inde oriatur, metuere. Tum ille, si quid tale metuitis, id in scriptis proponite, et illorum ratio habebitur. Hic libenter dixissem, me autem repressi, incivile esse judicem sui offitii admonere, cum is proprio motu, ne parteis in hujuscemodi rebus graventur, providere debeat. In summa nunquam nos vel benignius vel gratiosius audivit dominoque nostro comiti omnia sua studia et offitia copiose detulit. Itaque cum aliud nihil obtinere potuissemus et nobis de dominorum consiliariorum assidua diligentia, ex quarundam rerum diligenti observatione, quae in postremis meis literis depicta est, constaret, discessimus et ad dominum nostrum comitem audita referimus. Habes rursum causae formam et statum et, quae a domino Atrebatensi dicta sunt, ab aliis confirmatur. Interim tamen nos nostro more omnia observare non cessabimus, et ubi parteis illas, de quibus dominus Atrebatensis, absolutas cognoverimus, rursum (quod et aliis placet) pro ordinatione aliquando importunius idque potissimum ob factam a domino Atrebatensi spem instabimus.

Heri is, cujus nomine tu ad Bredenses nostros scripsisti, nescio quo in loco apud dominum nostrum comitem pransus est et brevis ex-

peditionis amplissimam illi spem fecit. Ego certe in ea sum opinione. quam quidam boni etiam confirmant, posse, ordinatione facta et relatione coepta, intra dies quindecim vel ad summum septimanas tres, quod reliquum operis restat, conficere. Hodie inter dominum archiepiscopum et civitatem Coloniensem sententia feretur. Qua lata spero nos proximiores futuros.

Dominum abbatem Kemptensem, de quo dolemus, ad Tyrollenses, apud quos praeses factus est, proficisci audimus. Quis in ejus locum sufficiendus sit, adhuc nescitur. Ejus hospes graviter egrotat.

Tu, quod et dominus noster comes nobiscum maximopere efflagitat. reditum matura et quid ad proclama, dequo etiam nuper ad te scripsi. et ad summarias nostras repetitiones porro faciendum sit, cum dominis advocatis, quos et meo nomine salutari quam offitiose cupio, delibera.

Que de lantgravii consiliariis ad me scribuntur, inserta schedula [1]) te edocebit, quamquam dominus comes in hesterno prandio se audivisse dicit, consiliarios lantgravii Mechilmie in nostra causa fuisse et sub eo praetextu, ut dominus eorum ex vinculis elaberetur, de quo dominus noster comes ad te scribit, practicasse. Quidquid sit, dies revelabit et tu fortasse istic id plenius cognosces.

De Magdenburgensibus plane nihil nunc vel eorum adhaerentibus dicitur. Bremensium res summe periclitantur. De comitiorum fine sive exitu nihil quoque dicitur.

Zettel. Des lantgraven rethe sein noch nit zu Mecheln gewest, wider viel noch wenig, dan ich hab ein guten frund, ein roitferber, der mir auch schreibt, woent nest neben eme, das nur ein wasser dar zwischen hin lauft. Den ich gebeten hab, wann er vernem, das das sein, sol er mich zu wissen thun, wolt ich noch eins min heil versuchen. Deshalben kan ich euch grundlich anzeigen, das noch neimand da bei eme ist gewesen, aber sein kuchenmeister hat einen boten von Mechelen im land zu Hessen gehapt, aber was sein schreiben ist gewest, weis Gott. Datum Antwerpiae 21 decembris anno 50.

200. *Stephan Montanus an Knüttel.* [2]) *Breda, 2. Januar 1551.*

Eigenh. Ausf. aus K.-E. 86.

Vereitelte Flucht des Landgrafen. Urteilsverkündung. Schuld des Prinzen in Burgund. Heiratsgeschäfte des Prinzen.

Literas tuas 15 praeteriti mensis die mihi scriptas 29. accepi, vir clarissime; non miror procuratores lantgravii Hessie non comparuisse Auguste ad audiendam sententiam. Existimo enim illos aliquot septimanas sedulo expectasse ejus liberationem ex Cesaris custodia, verum laus superis felicius nobiscum actum est; nam ille frustratus sua spe summa

[1]) *Siehe unten.* — [2]) *Gerichtet nach Augsburg.*

vigilantia custoditur, duobus interfectis, qui conati sunt illum eripere. Spero Cesarem jam sententia negotium Catzenellebogense finiturum.

Placet mihi magnopere tua et advocatorum unanimis sententia, ut videlicet cognitio reliquarum partium in sententia Augustana non nominatarum in eo statu, quo jam sunt, ad juditium camere imperialis per viam remissionis deveneant.

Ex literis Mabusii cognosces ea, que acta et inventa sunt in Burgundia ad fundandas justas exceptiones contra petitionem debiti 4000 ducatorum; ille enim sex annos continuos solus fere cum suo Pascasio tractavit negotia Burgundica, quare est in illis negotiis instructior, dixit nobis ordine predictas exceptiones perscripsisse d. licentiato Schorn. Interim nobis omnibus videtur consultum, ut exigua pecunie summa istud debitum aboleatur, reliqua ex literis Mabusii cognosces, qui tuis se responsurum asseruit.

Addis in fine tue epistole, illustrissimum dominum comitem jussisse mihi perscribi, ut cum d. de Mal nostram sententiam de donatie propter nuptias, de sponsalitia largitate ad recompensandam dotem explicaremus, et qualis et quanta illa debeat esse, nobiscum computaremus, eaque de re ejus celsitudinem proximo tabellario certiorem redderemus. Ut cognoscas, quo in loco istud negotium jam apud nos consistit, mitto tibi copiam epistole reverendissimi d. archiepiscopi Coloniensis, ex qua ejus mandatum percipies, quod summa diligentia tam apud d. viduam quam Adrianum questorem Baranum peregi, quorum rescriptas epistolas per copiam mitto, que d. secretarius Gerlacus facile reddet Latina aut sententiam enunctiabit. Non videtur domino de Mal, quod contractus iste antenuptialis sit onerandus multis pactis et conditionibus, contrahentes enim utrimque sunt ditionum suarum domini, precipua difficultas dependet a quantitate duarii, quod Germanice wedom vocant. Visum fuit d. de Mal et mihi, quod non deberet excedere sex milia florenorum Carolinorum annue, verum videbatur d. archiepiscopo et d. comiti ab Aquila nova seniori nimis exiguum, precipue si d. vidua mater cederet domicelle filie sue proprietatem omnium bonorum suorum (quod futurum omnino spero): primo conventu hac de re disceptabitur, et illustrissimus d. comes statim certior fiet, quia nescimus d. curatorum domicelle sententiam et quid sit nomine duarii petituri, non possimus plenius nostram opinionem d. comiti significare.

Empfiehlt sich ausser dem Grafen Wilhelm dem Grafen von Neuenar, dem er schreiben würde, sobald er von den Vormündern der Gräfin von Büren Nachricht hätte.

201. *Kaiser Karl beurkundet die Verkündigung des Urteils vom 15. Januar 1551. Augsburg, 20. Januar 1551.*

Vidimirte Abschrift aus K.-E. 72.[1])

Wir Karl *etc.* bekennen *etc.*, als wir in sachen *(Nassau c. Hessen)* belangend die begert revision der urteil, so wir am dritten tag augusti des nechstverschienen 48. jars der geringern zal von wegen Darmbstadt, Bissingen und derselben zugehör und anderer puncten halben, darin die gemelten von Nassau als kleger und der lantgraf als antworter vor uns rechthengig in puncto der execution und liquidation auf die urtheil, so verruckter zeit durch unsere verordneten commissarien zwischen den berurten partheien über weilant des hochgebornen Wilhelmen des jungern, lantgrafen zu Hessen und grafen zu Katzenelnbogen verlassene erbschaft gesprochen, und unserer daruf erfolgter executorial alhie zu Augsburg eröfnet haben, auf beiderseits in etlichen puncten und dan in den ubrigen auf der kleger in contumaciam des beklagten theils beschehnen und durch uns, uf vorgehend ruefen, und ferner handlung und anrufen angenomenen beschluss und rechtsatz nach vorgehendem, zeitigem, bedachtlichem rath und statlicher erwegung der sachen ein urtheil in schriften verfassen und am funfzehenten tag dis gegenwurtigen monats januarii in unserm kaiserlichen hofrath in beisein beider obberurter grafen von Nassau und der gemelten vormunder anwelde und auf ungehorsamblich auspleiben der gegentheil, so zuvor zeitlich darzu betagt und erfordert worden, dieselb unser urtheil publiciren und eröffnen lassen, dieses nachfolgenden inhalts:

1) *Was wegen Darmstadt, Bissingen und Zugehör zu Recht erkannt, soll kräftig sein, unverhindert des Vorbringens des Landgrafen, und in zwei Monaten vollzogen werden. Dem Bischof von Würzburg soll die bedingte Gerechtigkeit des Kaufs und Lösung zu solchen Stücken und Gütern unbenommen sein. Dann folgen eine ganze Reihe besonderer Bestimmungen.*

2) *Zwingenberg, Stadt und Schloss, ist zum halben Teil abzutreten.*

3) *Ebenso Epstein.* 4) *Desgleichen Rüsselsheim.* 5) *Desgleichen der halbe Teil des vierten Teils von Rosbach.*

6) *Der Zoll zu S. Goar und zwei Tornes auf dem Zoll zu Boppard werden als nicht zur Erbschaft Landgraf Wilhelm des Jüngern erkannt. Über die Kosten haben sich beide Teile zu vergleichen.*

7) *Rheinfels, Schloss und Amt, Stadt S. Goar ist dagegen zum halben Teil abzutreten.*

202. *Kaiser Karl beurkundet die Verkündigung eines weiteren Urteils vom selben Tage. Augsburg, 4. Februar 1551.*

Vidimirte Abschrift aus K.-E. 72.[2])

Es ist zu Recht erkannt, dass der beklagte Landgraf 1) den vierten Teil der Grafschaft Diez, 2) Teile an Alten-Weilnau Schloss, Flecken

[1]) *Vergl. No. 147.* — [2]) *Vergl. No. 147.*

und Amt mit allen Zugehörungen, 3) an Wehrheim und 4) an Ellar, Burg und Thal, und 5) Stadt und Amt Camberg nebst Zugehörungen den Klägern zum halben Teil abtreten soll. Ausserdem sind den nassauischen Anwälten Compulsoriales und Commission wegen des Klosters Wiesenfeldt, des Dorfs Ernsthausen und wegen einer Anzahl anderer Erbstücke zuerkannt.

203. *Bouton de Corbaron an Graf Wilhelm. Brüssel, 17. Februar 1551.*

Ausf. aus K.-E. 89.

Glückwunsch zur Urteilsverkündung. Heirat des Prinzen.

Tue celsitudini, illustris domine comes, cupio imprimis commendari. Cui non possum non plurimum gratulari nec minus illustri Auraicorum principi, tue celsitudinis filio, tam felicem in Catzenelnbogensi negocio progressum et eventum. Faxit deus opt. max., ut in his, que supersunt judicanda et exequenda, pares successus consequantur. Spes est Cesaream majestatem non commissuram, ut judicato illudatur ab adversario.

De filii tui principis Auraicorum conjugio non est, quod mireris nihil a me scribi, quippe qui de indicto conventu apud puelle matrem et propinquos nihil penitus cognoverim, nihil eorum, que hactenus acta fuerunt, resciverim ab iis, quibus commissum est negocium pertractandum. Quid igitur aliud quam felicem precabor ejus rei eventum adolescenti? In qua fere una situm est, ut quis bene beateque etatem degat vel ut miseram atque infelicem transigat vitam. Rem profecto maximi inter humanas momenti ob idque prudenti consilio expendendam.

204. *Kaiser Karl beurkundet die Verkündigung eines weiteren Urteils vom selben Tage. Augsburg, 14. März 1551.*

Vidimirte Abschrift aus K.-E. 72.[1])

Wir Karl *etc.* bekennen, als wir in sachen *(Nassau c. Hessen)* in puncto berurend die general execution aller stuck und guter, so in der urtheil, die wir zwischen bemelten partheien den 3. tag augusti 1548 alhie zu Augspurg eroffnet, nit begriffen und hievor vor unsern kaiserlichen gewesnen commissarien designirt und benent worden seint, desgleichen der farenden hab, so lantgraf Wilhelm der junger hinder sich verlassen, und dan letzlich des Clevischen halben theils halber von weilent Mechtilden, herzogin zu Cleve, *etc.* herrurend und anderer puncten halben ein urtheil und bescheid in schriften verfassen und uf dato dis briefs in unserm kaiserlichen hofrath, in beisein beder obgerurter grafen von Nassau und der gemelten vormunder anwelde und auf ungehorsamblich auspleiben des gegentheils, so zuvor zeitlich

[1]) *Vergl. dazu No. 147.*

darzu betagt und erfordert worden, dieselb unser urtheil publiciren und eroffnen lassen, dieses nachfolgenden inhalts:

1) *Die Grafschaften Ziegenhain und Nidda gehören nicht in die Erbschaft Landgraf Wilhelms des Jüngern.*

2) *Von den Mainzischen Lehen gehören das Schloss Hoenstein, das Dorf Ruprechtshofen, Schloss Auerberg, Dorf Aurbach, und das Dorf Pfungstadt nicht in die Erbschaft Landgraf Wilhelms, wohl aber das Haus Greifenstein sammt allen Dörfern und Zugehörungen, von denen allen der Landgraf den halben Teil abzutreten hat.*

3) *Schloss Reichenberg und Schloss Hadamar gehören nicht in die Erbschaft, wohl aber das Schloss Neuen-Katzenelnbogen und das Dorf Gewershausen, die zum halben Teil abzutreten sind.*

4) *Nachweis ist noch zu führen über die Zugehörigkeit des Dorfes Hausen bei Lorsch und* 5) *über die pfalzgräflichen Lehen in der Grafschaft Katzenelnbogen. Das Städtlein Reinheim bei Lichtenberg ist zur Hälfte abzutreten. Das Dorf Honichenrode gehört zu den Zugehörungen der Stadt S. Goar, worüber schon erkannt ist.*

6) *Die Ober- und Niedergrafschaft Katzenelnbogen sammt Schloss und Thal Dörnberg ist mit allen Zugehörungen und Nutzungen seit dem Februar 1500 zum halben Teil abzutreten. Das Dorf Crumbstat ist ausgenommen.*

7) *Eine ganze Anzahl namhaft gemachter Schlösser, Städte und Ämter in Oberhessen, darunter Marburg und Giessen gehören nicht in die Erbschaft; die Gerichtskosten sollen unter den Parteien verglichen werden. Über einzelne Stücke soll noch Beweis zugelassen werden.*

8) *Burgschwalbach, Schloss, Stadt und Amt ist den Klägern zur Hälfte abzutreten.*

9) *Alle fahrende Habe Landgraf Wilhelms des Jüngern, soweit sie zu den abzutretenden Schlössern, Häusern und Flecken gehört, ist zur Hälfte abzutreten.*

10) Ist in dem Clevischen halben theil nach allem furbringen zu recht erkant, das weiland frau Mechtild, herzogin zu Cleve *etc.* weilant lantgraf Wilhelms des jüngern, ires bruders, zu irem angepurenden halben theil rechte erbin gewesen sei, und das alle und jede benants lantgraf Wilhelms des jüngern verlassene hab und guter, wie die von stucken zu stucken in dem halben theil der erbschaft, so weilant frauen Elisabethen und derselbigen erben in der liquidation und execution sachen sampt den abnutzungen und interesse bisher zuerkant worden und weiter liquidirt mogen werden, grafe Wilhelmen zu Nassau und seinen mitconsorten, als cessionarien obgemelter frauen Mechtilden erben, zustendig und zugehorig seien. Das auch der beklagt lantgraf zu Hessen als antworter des halben theils der erbschaft und solcher guter abzustehen und genanten graf Wilhelmen und seine mitconsorten zu obbestimptem angepurendem halben theil mitsampt desselbigen aufge-

habnen nutzungen von zeit vorgedachts lantgraf Wilhelms absterben und wie die in dem halben theil von frauen Elisabethen herrurend bei jedem stuck liquidirt und zuerkant worden sein und noch liquidirt mögen werden, folgen zu lassen und zuzustellen schuldig sei, auch abstehen, folgen lassen und inen zustellen soll. Und seien die gerichtskosten und schaden dis halben theils wegen bisher erlitten, aus bewegenden ursachen gegeneinander ufgehaben und verglichen.

11) Ist erkant, das der vielgemelt lantgraf die kuntlichen und lautern expensas funeris, darzu alle richtige und bekantliche schulden, so lantgraf Wilhelm der mittler und er, lantgraf Philips, von lantgraf Wilhelms des jungern erbschaft wegen ausgeben und bezalt haben, sampt andern kuntlichen kosten, so uf notturftige bewarung und erhaltung der stuck und gueter, so den klegern zuerkant worden sein und zu einbringung, erhaltung und bewarung derselbigen fruchten und abnutzungen, auch zu kuntlicher, notturftiger und nutzlicher underhaltung, bau und besserung der obgedachten zuerkanten stuck und guter aufgewendt und ausgeben worden sein, in abzug und vergleichung bringen möge. Das auch die kleger dieselbigen expensas, schulden, kosten und ausgaben in abzug und vergleichung komen zu lassen und dem beklagten lantgrafen zu erstatten schuldig sein. Und sollen dem gedachten lantgrafen sein anspruch und forderung der streitigen und unbekantlichen schulden und ausgaben halber, so er von solcher zuerkanten erbschaft wegen an die kleger zu haben vermeint, gegen den klegern als erben furzuwenden hiemit vorbehalten sein; doch das die execution und wirkliche volnziehung aller ergangner urtheil darzwischen und dardurch nit verhindert noch aufgehalten werden.

Soviel dan letstlich die gebetene erleuterung der urtheil, den 3. augusti anno 48 alhie zu Augspurg eroffnet, von wegen Arhailigen betrifft, ist erkant, das den klegern alle ire exception und inreden an gepurenden orten und zu seiner zeit derhalben furzuwenden vorbehalten, und das die itzgemelt urtheil inen daran kein nachtheil oder verhinderung schaffen soll.

Und dan solcher erofneten urtheil die gedachten grafen zu Nassau, auch vormunder und anwelde inen glaubwirdige briefliche urkund mitzutheilen, sich derselben zu irer notturft zu gebrauchen, diemutiglich angerufen und gebeten, die inen auch in unserm kaiserlichen hofrath also erkent worden ist, das wir demnach inen auf ir begeren diese urkund mitgetheilt haben, und thun das hiemit wissentlich in kraft dis briefs, besiegelt mit unserm kaiserlichen anhangenden insigel und geben in unser und des reichs stat Augspurg am vierzehenten tag des monats martii nach Christi unsers lieben herrn gepurt funfzehenhundert und im ein und funfzigisten, unsers kaiserthumbs im ein und dreissigsten und unserer reiche im sechs und dreissigsten jaren.

205. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm. Augsburg, 23. März 1551. Praesent. 1. Juli.*

Mit dem Namenszug der kaiserl. Petschaft ges. und vom Bischof von Arras und Obernburger gegenges. Ausf. aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 36a).

Aufforderung zum Bericht über die Durchführung des Interims.

Als wir dir hievor in kraft und nach vermöge unsers alhie im 48. jar der geringern zal aufgerichten reichsabschids in schriften genediglich erinnern und ermanen lassen, das du dich unserer declaration und ordnung, wie es mitler zeit bis zu erörterung eines gemeinen concilii in der religion gehalten werden solle, demselben abschid angehenkt, gemes halten und bei deinen pfarrern und predicanten solchs zu geschehen verschaffen und verfuegen wollest, ferrers inhalts solchs unsers schreibens derhalben an dich ausgangen; darauf du uns auch unterthenige vertrostung und zuesag gethan, demselben also gehorsamblich nachzukomen und zu geleben, doch mit der angehenkten furgewendten entschuldigung, das solches nit gleich auf einmal ins werk gericht werden, sonder mit der zeit eins nach dem andern furgenomen und angestelt werden mueste. Wiewol wir nun die sach bis anher dabei beruhen lassen, der gnedigen, ungezweifelten, tröstlichen hoffnung, du werdest gedachte unsere declaration und ordnung nummer dermassen angestelt und ins werk gericht haben, das weiters anmanens derhalben von unnoten, inmassen wir auch nit zweifeln, die ordinarien werden an gepurlicher visitation, aufrichtung und volnziehung irer reformation gleichsfals auch bei inen keinen mangel erscheinen lassen, sonder dieselben also ins werk gericht haben. Jedoch als wir in jungster reichshandlung alhie unter andern vermerkt, das sich etliche stende allerhand verhinderung, so inen an volkomner anrichtung und wurklicher volnziehung gemelter unser ordnung furfallen und begegnen sollen, vernemen lassen, doch solche verhinderung unterschidlich und eigentlich nit angezeigt, sonder uns erkundigung der sachen, die wir damals auf uns genomen, zu thuen und darauf weiter handlung furzunemen, doch das daneben frid, ruhe uud einigkeit im heiligen reich Teutscher nation erhalten werden möchte, gehorsamblich heimbgestelt haben, so will nun die notturft erfordern, uns auch in kraft egemelts reichsabschids und unserer bewilligung zuesteen und gepurn, uns nochmaln ferrer hierin zu erkundigen und der sachen grundlicher bericht zu empfahen. Und ist demnach unser gnedig, ernstlich gesinnen und begern an dich, du wollest uns zum furderlichisten in schriften eigentlich berichten, wie und welcher gestalt du egemelte unsere declaration und ordnung des interims angericht, auch ob und was dir daran fur verhinderung furgefallen und begegnet, und wa daran noch mangel were, waran derselb und wie die sachen allenthalben geschaffen, uns darauf nach gestalt und gelegenheit der sachen der gepur haben zu erzeigen und ferrer notwendig ordnung hierin zu geben. [1])

[1]) *Eine Antwort hierauf hat sich bisher nicht gefunden.*

206. *Aus einem Briefe des Licentiaten Schorn (1) an Knüttel und dessen Antwort (2). Ulm, 27. März* (ipso die parasceves) *1551 und undatirt.*

Eigenh. Schreiben aus K.-E. 90.

Das Gerücht, der Bischof von Arras habe Graf Wilhelm einen Religionswechsel nahe gelegt, nachdem er die Katzenelnbogischen Urteile erlangt habe, ist eine Fabel. Ähnliche Bearbeitung des Herzogs von Württemberg.

1. Ex quodam magno et fide digno viro audivi, dominum Atrebatensem cum domino nostro comite de mutanda religione, ubi nunc judicatum consecutus fuerit, acriter egisse eumque satis constanter respondisse. Utrumque [1]) si verum est, multa sunt, praesertim, quod ad religionem attinet, quae me maximopere perturbant. Quia vero nihil tale ex domino cognovi neque etiam interrogare ausus fui, valde et amanter te rogo, ut, si tu de ea re quid intellexeris, id ad me perscribere et perturbatum animum lenire demulcereque non graveris. Ubi tum responsum accepero et diversum, uti spero, ex eo intellexero, unde haec habeam, in secretum animum pectus statim effundam.

2. Fabulam, quam ex viro fidedigno audiisti, plus quam fabulam esse credas nec n[oster] unquam ea de re verbum excidit; facile autem, quem nominare pretermisisti, lucinare [2]) licet. Est nam de genere animi, quos Scarabeus querit esse.[3])

207. *Instruction Landgraf Wilhelms von Hessen für den Hofmarschall Wilhelm von Schacht und den Kammersecretär Simon Bing an Kurfürst Moritz. Cassel, 23. August 1551.*

Ausf. aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9144).

Aufforderung die durch die kaiserlichen Urteile dem Landgrafen aberkannten Landesteile auf Grund des sächsischen Interesses zu besetzen.

Gruss. Erinnerung an die Verpflichtung gegen seinen Vater, Landgraf Philipp. Gleichergestalt wosten s. l., was sie und das furst-

[1]) *Bezieht sich auf den ersten Teil des Briefes.* — [2]) *hallucinare.* — [3]) *Über einen ähnlichen Vorfall mit dem Herzog von Württemberg berichtet am 8. April Dr. Fr. Reiffsteck, der vom Grafen Wilhelm beauftragt war, sich danach zu erkundigen, aus Augsburg an Knüttel*: Es hat der wolgeborn mein g. her in jungst an uns gethanem schreyben under anderm bevelch gethan, in einer gehaim zu erkhundigen, ob hertzog Cristoffen von Wyrtemberg, als ir f. g. jungst alhier gewesn. der religion halben etwas furgehalten worden. Nhun hat der her licentiat und ich desselbigen halben zu Ulm uf wolgemelts mein g h. bevelch schreyben, von Ehingen an uns gethan, bei Eberhart Besserern erkundigung gehabt, und ir gn.. was wyr des mhals erfaren mögen, bericht gethan, nemlich das dem hertzogen nichts furgehalten worden oder der religion halben gegen ir f. g. gedacht worden mit einigem wort, allein (sovil das dahin gedeutet oder verstanden werden mag) so hat der von Arras zu dem hertzogen gesagt. als ir f. g. den abschidt genhomen, dise wort: „e. l. eylen fast heym, sye gedenkhen sich etwan frumblich jn diser heyligen zeit anzustellen." Dasselbig als der bischoff zum zweyten mhal repetirt, der hertzog geantwurt haben, es were gut, das sich alle welt zur frumbkeit schickte, und also damit abge-

lich haus zu Saxen vor interesse und anwartunge an dem furstenthumb Hessen hetten, uf den fal, do dasselbig an manliche erben stunde etc.

Und aber s. l. numehr gnugsam bericht seien, mit was geschwinden rechten entweder aus parteilicheit oder unfleis der referenten unser gnediger her vater ubereilt und beschwert werde, also das man seinen gn. und uns ein stuck lands nach dem andern abdringe.

One das auch sonst uns vorkömet, man werde von unserm hern vater, uns und unsern bruedern nit ablassen, man hab uns dan so gar geringe gemacht, das wir nichts mehr vermöchten, aus ursachen dieweil unser her vater in die custodien gezogen und darin uber alle zuversicht so lang behalten worden, so möcht s. g. solchs nit gern vergessen und do im was uberig plebe, es etwo zukunftig ze rechen understehen.

So wisten wir s. l. nicht zu verhalten, das wir unbedacht seien, s. l. und den marggrafen churfursten des zu erlassen, das wir sie nit solches schadens halben kunftiglich vornemen wolten, dan dweil uns solche landschmelerung beschehe, vornemblich aus der ursachen, das unser her vater in der custodien sitzt, darin oder daraus er sein recht nit kan defendiren noch von rechtswegen darzu solt gemussiget werden, so wisten wir bei niemantz pillichern solchen schaden, dan bei ir l. wider zu suchen, als uf dero treu, gleit und glauben unser her vater in solche beschwerung komen sei und wilch sich auch solches schadens halben insonderheit gegen unsern hern vater, uns und unsern geschwistern obligirt.

Uf das nun aber beide ire l. dasselbige desto leichter ankeme, auch sie sonstet an solchen stucken, die man underm schein des rechten uns ab und denen von Nassau oder andern zudringen will, ir interesse, so sie vermug der erbverbruederunge und samptbelehnung uf solchem land haben, erhalten und dessen nicht entsetzt werden möchten, so sehe

---

schiden sein. Dweyl nhun mein g. her abermals bevolhen ferner erkhundigung in einer gehaim zethun, hab ich mich mit einem jungen man, so Wyrtembergisch und euch auch bekhant, etwas vertraulich eingelassen, doch unvermhuet, woher oder aus was bevelch ich fragte, mich angenhomen, als ob ichs fur mich selbs in einer gehaim begerte zu wissen. Der hatt sich nhun gegen mir aufgethan und in eim vertrauen bericht, das ausserhalb obvermeldter des bischoffs rede (sovil die auff die religion gedeutet werden mögen) der religion gegen des hertzogen person selbs je sey gedacht worden mit dem geringsten wort. Wol sey war, das der von Arras sich gegen des hertzogen leuten vernhemen lassen, es sey der königlichen may. (und nit der kais. m. nota) hoch verdrässlich, das der hertzog die predicanten noch im landt hab und sich dem interim nit gemäs erzaige, und dasselbige allein solt die gantz sach zum höchsten verbittern. Doch so wollen es die Wyrtenbergischen dafur halten, es soll der von Arras ein sollichs fur sich selbs und aus keyner vorgeenden anzeig oder bevelch gethan haben, allein die leut zu bewegen. Stendt gleychwol in fursorg, da es zur handlung khomen wurdt, mochte etwas dergleychen mit underlauffen. Neben dem so hat man mir auch zu versteen geben, es sey hochged. hertzog der meynung, sovil ir f. g. geburen wel, sich gehorsamlich zu halten und zu erzaigen.

unsern gnedigen l. h. vater vor guet an, inmassen s. g. uns dessen iren willen kurzlich eroffen hat lassen, das sich s. l. mit dem marggrafen churfursten zum furderlichsten uf diese wege vergleichen, das sie hieher ins land unseumlich sendeten und solche aberkente gueter von wegen des interesse, so inen der erbverbruederung und obbemelter irer hohen obligation halben daruf stehet, einnemen liessen, damit also dem anförderern die unbilliche nehmung des besitzs geprochen, und sie damit so lange bis zu entlicher pillicher erörterunge dieser geprechen abgehalten wörden. Das were unsers erachtens gleich so wol iren l. selbst, als unsers hern vaters und unser hohe notturft. Wolten uns demnach eines solchen zu beiden iren l. unzweifelich verhoffen, entlich versehen und es umb dieselbigen hinwider unsers vermugens freuntlich verdienen.

Die antwort hieruf sollen sie schriftlich begeren, uns die wider einpringen, ferner darnach zu achten und zu richten wissen.

208. *Graf Wilhelm an seinen Sohn Prinz Wilhelm von Oranien. Dillenburg, 24. August 1551.*

Concept aus K.-E. 92.

Betreibung der Execution gegen Hessen am Kaiserhofe durch Absendung der Secretäre Knüttel und Herbst nach Augsburg. Bitte um Erteilung einer Instruction.

Cum nuper Bure et postea Brede de communi nostro negotio Catzenelnbogensi, quod jam in puncto executionis ac immissionis prediorum nobis adjudicatorum versatur, hinc inde deliberatum sit, qua scilicet via ac ratione possessionem directam prediorum ac proventuum inde ab annis 52 perceptorum minori cum sumptu absque mora et periculo commodissime apprehendere possemus, nostreque deliberationes, quam primum domum redieramus, ad nostros advocatos, quorum consilio isto in negotio utimur, fuerint delate, illis operepretium et valde necessarium visum fuit, ut eam ob rem communem nostrum in causa Catzenelnbogensi secretarium magistrum Guilielmum Knutelium Augustam versus mitteremus, qui de singulis negotii nostri circumstantiis et nostris deliberationibus hinc inde apud nos et alios habitis reverendissimum dominum Anthonium episcopum Atrebatensem aliosque amplissimi imperialis senatus proceres exacte coram informare posset, quo nostra peticio pro executione commodiore apud Cesaream majestatem eo melius locum habere nosque viam petite executionis commodiorem et maturiorem inspectrare queamus. Sunt nam quedam executionis vie, a quibus propter pericula et moras, quas in se continent, nobis divertendum et alia via commodissima ingredienda erit, nempe ut sacrosancta Cesarea majestas tamquam summus princeps, qui nec constitutioni et ordinationi judicii camere imperialis nec legibus communibus ligatus est, regia via per suos ad hoc deputatos executores in optima et amplissima forma

executionem clementissime faciat nosque inprimis in predia in specie nobis adjudicata et post in reliqua bona, loca, interesse et fructus ab annis 52 perceptos etc. restituat ac immittat. Quamvis vero propter questiones ac turbationes, que quotidie ab Hessis moliuntur, predictum m. Guilielmum, qui totius nostri negotii statum factique speciem pre ceteris cognitam habet, ablegare mihi non sit admodum integrum, tamen cum magna cause nostre necessitas ita exposcit, eum una cum Gerlaco Herbst, tue humanitatis secretario, (qui eandem ob causam percepturus sit, quo modo pro commodiore executionis via sit instandum, ab Augusta huc pervenit), ad diem ab hinc sextum a Dillenberga Augustam versus mittam daboque ei literas credentie, ut vocant, ad prefatum dominum episcopum Atrebatensem, quo ejus celsitudo ipsum [1]) de singulis nostris nostrorumque advocatorum deliberationibus, qua scilicet via commodissime executio fieri queat, benevolos ac faciles aures prebere seque in nostro negotio, quemadmodum hactenus ejus promptitudinem in omnibus et singulis nostris negotiis percepissemus, pro equitate et justicia promotionem exhibere velit. Ut autem ejus celsitudo cognoscat, istam in communi nostri causa sollicitationem valde esse necessariam, quam amice peto, ut tua humanitas una cum domino Hieronimo Perenot, domino de Champagni, quoque literas credentie ad ejus celsitudinem dare velit, quo ejus celsitudo ex dicto m. Guilielmo, nostro communi secretario, nostras advocatorumque nostrorum deliberationes benigne audire, executionem deinde pro commodiore via promovere dignetur. Id haud parum causam nostram promoturum esse spero. Oras Augustanas attingent dictus m. Guilielmus et Gerlacus superis volentibus ad 9 aut 10 diem septembris. Velim igitur vestras literas per postam, quanto citius fieri posset. Augustam perferri, quo ipsi eas adventu ipsorum aut statim post illic in aedibus Hieronii [2]), quas ego in conventu imperiali inhabitabam, reperire queant. Ad diem rationibus rerum tuarum audiendis constitutam reverendissimus dominus archiepiscopus Coloniensis suo et meo nomine quosdam deputatos mittet, quos ut vobis usui esse possent, percuperem, ut quam maxime bene valeas cum domina conjuge, quam ex me et tua matre salutari percupio.

209. *Die jungen hessischen Landgrafen an Kurfürst Moritz. Ohne Datum. Einkommen Leipzig, 28. August 1551.*

Ausf. aus H.-St.-A. zu Dresden (8658).

Übersendung des beim Kaiser eingelegten Protestes gegen die 4 Urteile in der nassauischen Sache. Bitte für sie beim Kaiser einzutreten.

In der Nassauischen Sache seien 4 Urteile gesprochen, in denen s. g. die beide grafeschaften Katzenelnbogen, irer g. theil an der grafeschaft Dietz, darzu der merertheil der herschaft Epstein und etzliche

[1]) *So!* — [2]) *Undeutlich.*

andere trefliche grosse stuck, lande und leute, so bisher zum furstenthumb zu Hessen gehört, susambt ufgehabenen nutzungen, kosten und anderm, welche sich auf ein grosse anzal etzliche mal hunderttausend gulden wurden erstrecken, abgesprochen, und demnach drei executorialmandata mit grossen harten geld peenen, die sich in die siebenzig tausent gulden ungefehr erstrecken, wider s. g. und derselben stathalter und rethe auspracht. Welche dinge, so die unser gnediger und freuntlicher lieber her und vater zu leisten solt gedrungen werden, s. g., uns und unsern bruedern, dem furstlichen stam und haus zu Hessen, zu gruntlichem undergang, genzlichem, ewigem, unwiderbringlichem verarmen und verderben wurde gereichen, weren auch zu leisten unmuglich.

Eine solche Behandlung ihres Vaters sei in deutscher Nation unerhört und würde das äusserste Verderben seiner Kinder und ihrer Lande und Leute herbeiführen. Sie haben deshalb von den Gravaminibus an den Kaiser protestirt, die Gravamina in ein Verzeichnis bringen lassen und dem Kaiser mit der Bitte um Revision zugesendet. Sie schicken dem Kurfürsten davon Copien und bitten ihn Alles selbst zu lesen und zu erwägen. Da die Nicht-Ausführung der Urteile Strafen und die Acht nach sich ziehen und ihre Lage noch verschlimmern würde, so bitten sie ihn beim Kaiser zu intercediren und für die Erledigung des Landgrafen zu wirken. Der Termin unsern hern vater und statthalter und rethe in die peen und die artiora mandata oder die acht zu erkennen, wirdet uf negstkunftigen, den elften septembris zu Augspurgk sein. *Da der Landgraf auch von dem Bischofe von Mainz, dem Deutschmeister, Herzog Heinrich von Braunschweig und andern mit Processen verfolgt werde, möchte er doch auch für diese einen Stillstand bis nach der Freilassung ihres Vaters herbeiführen.*

210. *Prinz Wilhelm von Oranien an seinen Vater. Breda, 1. September 1551. Praesentirt 7. September.*

Ausf. aus K.-E. 92.

Zustimmung zur Sendung nach Augsburg. Unterstützung der Abgesandten durch Geldmittel.

Vestre delectionis litteras 24 preteriti mensis mihi scriptas accepi. Valde mihi placuit prudens delectionis vestre consilium pro executione negotii Catzenellebogensis obtinenda necnon et responsum consiliariis Hessie datum. Litteras credentie, quas vestra delectio ad reverendissimum dominum Atrebatensem petebat mitti, ego et dominus de Champaigny per veredarium statim Augustam jussimus perferri. Quia ex Stephano Montano intellexi, nostros, qui causam communem nostram Catzenellebogensem Auguste prosequuntur, egere pecunia, curabo per Gasparum Schetum illis Auguste numerari sexcentos florenos aureos. Vale quam foelicissime, illustris domine pater, una cum domina matre, cujus delectioni ego et uxor mea ex animo commendamus.

211. *Antwort des Kurfürsten Moritz auf das Anbringen der hessischen Abgesandten. Leipzig, 11. September 1551.*[1])

Concept aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9144).

Die bisher von Sachsen und Brandenburg in der Katzenelnbogischen Sache zu Gunsten Hessens gethanen Schritte. Lehnt die angesonnene Besetzung der aberkannten Landesteile ab und schlägt andere Mittel und Wege zur Abwendung der Execution vor.

Gegengruss. Was aber die werbung an ir selbst belangt, hat hochgedachter churfurst die beschwerungen, so dem hochg. f., h. Philipsen, l. z. Hessen *etc.*, s. ch. g. freuntlichen l. vetter und vatern und s. f. g. sonen an land und leuten des von Nassau und anderer halben, so wider s. f. g. in werender custodien procediren und unableslich vorfarn, vilfeltiglichen begegnen, mit sonderlichem freuntlichem treuen mitleiden vormarkt. So wissen sich auch s. ch. g. derselben und des hauses zu Sachsen interesse, so sie der anwartung und erbverbruederung halben am haus zu Hessen haben, desgleichen der freuntlichen nahen blutvorwandtnus, damit die lantgrafen zu Hessen s. ch. g. zugethan, wol zu erinnern. S. ch. g. stellen auch in keinen zweifel, hochgedachten lantgrafen sei wol wislich, welchergestalt s. ch. g. neben und mit dem churfursten zu Brandenburg uf dem reichstage zu Augspurg des nechstvorschienen siben und acht vierzigsten jars, do die Nassauische sache widerumb erregt worden, dem lantgrafen zu gut[2]) bei der k. m. furwendung gethan, auch folgents dem keiserlichen hofrath in schriften ubergeben lassen, darinnen dan furnemblich gebeten, mit dem procediren bis zu hochgedachts lantgrafen entledigung stille zu stehen, das auch ir ch. g. dergleichen gegen dem von Nassau selbet furwenden und ime insinuiren haben lassen.

So haben auch s. ch. g. neben dem churfursten zu Brandenburg balt anfangs[3]) treulich gerathen, das man[4]) sich auf die process, so in der Nassauischen oder andern sachen wider den lantgrafen[5]) angestelt wurden, in solcher werenden custodien auf die hauptsach in kein weg einlassen, sonder strack exceptionem custodiae furwenden und darauf verharren solte, damit also res integra blibe. S. ch. g. hetten auch gute hofnung gehabt, wo man solchem irem rath gefolget, es solten villeicht[6]) die sachen so beschwerlich nicht worden sein, als sie itzunt stehet. Es haben aber gleichwol s. ch. g. nicht underlassen, als das erste urtel in der Nassauischen sach am keiserlichen hof ergangen, abermals des haus[7]) zu Sachsen interesse anzuziehen und zu bitten, den dingen bis auf er-

[1]) *Diese Antwort war ursprünglich datiert: Neustadt Magdeburg, 5. September. Das obige Datum ist übergeschrieben. Auch andere Stellen haben Correcturen erfahren, wie stets angegeben ist.* — [2]) *Durchstrichen*: fur ir interesse bei der k. m. haben furwenden und protestiren. — [3]) *Durchstrichen*: anfangs, als sich der unvorscheliche unfall mit hochgemelts lantgrafen custodien zugetragen. — [4]) *Durchstrichen*: s. f. g. oder auch stathalter und rethe zu Cassel. — [5]) *Durchstrichen*: oder sie. — [6]) *Durchstrichen*: die urteil nachblieben und. — [7]) *Anstatt*: des haus zu Sachsen: ir.

ledigung des lantgrafen anstant zu geben, das also an irer ch. g. treuem fleis solche beschwerung abzuwenden niemals gemangelt.

Als aber hochged. lantgraf Wilhelm itzunt die obligation der[1]) beiden churfursten Sachsen und Brandenburg anzeucht und daneben vormeldet, das s. f. g. her vater fur gut ansihet, das sich hochged. churfurst zu Sachsen mit dem marggrafen churfursten zum forderlichsten auf diese wege vorgleichen solden, das ire ch. g. die aberkente guter von wegen ires interesse einnehmen lissen, damit den anfordern die nehmung des besitzes gebrochen etc., achten ir ch. g. von unnoten zu sein die obligation anzuziehen[2]); dan s. ch. g. sich wol zu erinnern, was sie neben dem churfursten zu Brandenburg dem lantgrafen nicht anders dan treuer, guter wolmeinung zugeschriben: was auch solchs zuschreibens rechter vorstand sein, das lassen s. ch. g. den buchstaben desselben besagen Und gleich wie s. ch. g. gemüth nicht ist, das sie demselben irem schreiben ein mehr oder wenigers dan sein rechter vorstand ist, geben, zu oder ablegen wollen, also vorsehen sich auch s. chf. g. zu iren vetern ganz freuntlich, die werden auch s. ch. g zu meherem oder hoherem nicht anfodern. Und obwol ir ch. g. nochmals aus angeborner blutvorwandtnus und zu erhaltung ires selbst und des hauses zu Sachsen interesse in der Nassauischen und andern sachen alles[3]) was nachteilig gerne abwenden wolte, dieweil aber s. ch. g. itzunt angemutet wirt, sich mit dem churfursten zu Brandenburg dahin zu vorgleichen, das sie beide die aberkanten guter in Hessen einnehmen solten, so hat doch hochgedachter lantgraf zu bedenken, das s. ch. g. nicht geburen wolle, dismals und one vorwissen und bedenken des marggrafen, weil solchs durch sie semptlich gescheen solte, sich entlichen vornehmen zu lassen, wie[4]) dan s. ch. g. solchs albereit an hochgedachtem marggrafen haben gelangen lassen.

So hetten sich auch s. ch. g. solcher anmutung umb sovil desto weniger vermutet, weil in dem nehern schreiben, so s. ch. g. der Nas-

[1]) *Durchstrichen:* damit beide churfursten s. f. g. vorhaft. — [2]) *Durchstrichen von hier an:* dan wes sich ir ch. g. darinnen vorpflichtet, und wieweit sich dieselb erstreckt, das gibt der buchstaben derselben. So ist hiroben erzelt und menniglich wol wislichen, wie treulich, fleissig und unableslich sich s. ch. g. nicht allein derselben vetters und vaters, des lantgrafen, person erledigung, sonder auch der Nassauischen und anderer sachen halben, so wider den lantgrafen seind furgenomen, iren f. g. zu gut bemuhet hat, derwegen sich auch ir ch. g. vilmehr vorsehen wollen, das man solchen iren treuen angewandten fleis mit freuntlicher dankbarkeit vormerken, dan das man noch daruber einigen schaden bei s. ch. g. zu suchen understehen solte. — [3]) *Durchstrichen:* alle das gerne furwenden wolte, dadurch die schmelerung des hauses zu Hessen mocht vorkomen werden. — [4]) *Durchstrichen:* wie dan auch s. ch. g. one das itziger zeit, do s. ch. g. mit andern sachen vilfeltiglich beladen und diesen wichtigen dingen der notturft nach nicht nachdenken konnen, zu entlicher antwort nicht komen kan.

sauischen sachen halben von hochgedachtem lantgrafen Wilhelmen fur wenig tagen zukomen, allein das gesucht, das s. ch. g. bei der k. m. intercediren und bitten wolte, das der execution ein anstant geben wurde. Darauf dan auch s. ch. g. gleich itzo im werk gewest, wie die gesandten selbst gesehen, solche schrift an die k. m. mit allem fleis vorfertigen zu lassen.

Und tragen ir ch. g. die vorsorge, da ein solchs mit einnehmung der guter, so andern albereit zuerkant, solte unterstanden werden, das iren ch. g. mit recht solchs zu thun nicht geburte, sonder das es auch bei der k. m. allerlei nachdenken machen und dahin gedeutet werden mochte, als wolten ir ch. g. und die lantgrafen sich wider ir k. m. gesprochne urteil mit der tadt setzen, daraus dan inen allerseits noch grossere beschwerung, auch [1]) schmelerung an land und leuten erfolgen mocht.

S. ch. g. [2]) stellen aber in hochgedachts lantgraf Wilhelms bedenken, ob es der sachen dinlichen sein wolte, das s. ch. g. neben dem churfursten zu Brandenburg nicht alleine auf die meinung, wie durch hochgedachten lantgrafen Wilhelmen in desselben nehern schreiben gebeten, an die k. m. ein fleissig underthenig schreiben theten, darinnen neben ausfurung des [3]) haus zu Sachsen interesse und beschwerung des process umb ein anstand und aufhaltung der execution zum embsigsten angesucht wurde, sonder das auch an graf Wilhelm von Nassau von beider ir ch. g. wegen eine statliche schickung geschee, darinnen sie umb abstellung der execution und process in werender custodien ersucht wurden.[4])

Und bittet hochgedachter churfurst freuntlich, es wolle hochged. lantgraf den dingen weiter nachdenken und erwegen, ob es nicht glimpflicher, rathsamer und der sachen furderlicher sein solte, das die vorhinderung der execution durch obgemelter mittel eins vorsucht wurde. dan das man den weg mit der einnehmung [5]) fur die hand nehmen solte; so wollen ir ch. g. mitler zeit den dingen auch freuntlich nachdenken, sich mit dem churfursten zu Brandenburg derhalben furderlich vergleichen und sich alsdan gegen hochgedachtem lantgrafen mit weiter freuntlicher antwort vornehmen lassen.

---

[1]) Auch — leuten *am Rande.* — [2]) *Durchstrichen:* Dieweil aber noch andere mittel fur der hand, dadurch villeicht die execution mocht aufgezogen oder vorhindert werden, oder auch da es sich damit zu lang vorziehen wolt, der churfurst zu Sachsen allein auf die. — [3]) *Durchstrichen:* ires interesse und anderer umbstende. — [4]) *Darauf durchstrichen:* Zudem das noch villeicht andere rechtliche wege mochten durch die gelerten bedacht werden, dadurch beide ire ch. g. von wegen ires interesse die execution aufhalten mochten. — [5]) *Durchstrichen:* noch zur zeit.

212. *Graf Wilhelm an seinen Sohn, den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 2. November 1551.*

Concept aus K.-E. 92.

Seine in Folge der sächsischen Huldigung in den ihm zuerkannten Landesteilen und ihm zu Teil gewordener Warnungen bedrohliche Lage. Bitte um Unterstützung mit Geld, Munition und anderer Hülfe. Erwägungen, was zu thun sei. Abrechnung in der Katzenelnbogischen Sache.

Es werden e. l. numehe us unser beder dieners meister Wilhelm Knüttels schreiben [1]) jungst an e. l. und den hern von Champagni gethan und us ires dieners Gerlach Herbsten montlichem nebenbericht, wie es sich mit der Sachsischen vermeinten thetlichen huldigung in den uns beden durch die Rom. k. m. verschiner und dieses jars zuerkanten stucken zugetragen, und wes sich dernhalb weiter zu versehen sei, nach der lengde vernomen und sich daruf bedacht haben, iren rat mir fruntlich mitzutheilen, wes gegen derselben huldigung furzunemen sei, dessen ich auch also teglichs gewertig bin.

E. l. will ich aber ferner nit verhalten, das mir gestriges tags von vertrauten guten hern und frunden mehr dan von einem ort treuliche warnung so schriftlich so montlich zukomen, das hin und wider gewerb seien, so zu besorgen mir zugegen, dweil durch mich in der grafschaft Dietz, Alten-Weylnau, Chamburg, Werheim, Ellar und Butzbach die begerte Sachsische huldigung abgeschafft und geweigert sei, und das ich meiner land und leut und sonderlich meins haus Dillenberg in guter acht und were nemen wolle, und wiewol ich in ansehung gemeines usgekunten kaiserlichen landfriden und reichs abscheid demselben geschreye wenig glauben zustellen solte, so macht mir doch obgedachte Sachsische vermeinte thatliche huldigung R. k. m. usgesprochnen urtheiln stracks zuwider und die wort, so der Sachsisch gesanter Hans Wurmb sich offentlich vernemen hat lassen, sein g. herr, der churfurst zu Sachsen, gedenk sein interesse und anwartung vermoge der brudereinigung zwischen Sachsen und Hessen ufgericht gegen mir, meinen anhengern und meniglich zu handhaben und das die underthanen, so nit huldigen haben wollen, bald etwas mit ernst vermerken sollen, allerhand bedenkens und fursorge, nachdem diesen leuten Sachsen und Hessen, wie us vermeinter thetlicher huldigung offentlich vermerkt wurt, dieser zeit nichts zuviel ist; dan dorfen sie ungeacht k. m. autoritet soliche huldigung, irer m. selbst usgesprochenen urteiln zuwider

---

[1]) *Knüttel war auf dem Wege nach Worms mit seinem früheren Herrn, Graf Philipp zu Hanau-Mintzenberg,* dessen diener ich auch ein jar oder zwolfe gewesen, *zu dessen Eheberedung mit Helene von Simmern, geborne Pfalzgräfin bei Rhein und Herzogin in Bayern, als er am 10. Oktober Briefe mit der Mittheilung von der sächsischen Huldigung erhielt. Er schrieb davon dem Herrn von Champigny und am 21. Oktober aus Siegen auch dem Prinzen.*

furnemen, was solten sie dan gegen mich zu understehen nit gedenken. Damit man aber dannoch in alle fursorge bedacht und gefast sei, so ist mein fruntlich bitten, e. l. wollen sampt iren hern, frunden und rethen erstlich ein nachdenkens haben, wie dieser thetlichen huldigung durch supplicirung an hochgedachte k. m., dernhalben ich in arbeit bin, begegnet und ich mich mitler weil (nachdem mir soliche warnung hin und wider von vertrauten orten in geheim zukomen) vor solicher furhabender gewalt beschutzen und mich mit e. l. rat und furschub mit gelt, pulver, buchsenmeister und andern nach meines hauses Dillenbergk notturft gefasst machen moge; will ich, wie dan auch bis dahero gethan hab, mich von unser durch k. m. erlangte urteil und gerechtigkeit. es gehe mir auch als dem nechst und in der gefar gesessenen nachpur daruber, wie es wolle, nicht abschrecken lassen, der zuversicht e. l. und andere gute hern und frunde werden mich auch in dem nit lassen; fruntlich abermals bittend, e. l. wollen mich mit sechs oder acht tausent gulden und etlichen zentner pulvers und ein bar buchsenmeister sampt anderer hulf furderlich versehen und fruntlich bedenken, das es mir als dem anstossenden nachpur je zu schwer fallen will, solche sachen allein zu verfechten und teglichs deshalben merklichen kosten ze machen und ufzuwenden. So will ich auch meinen camerdiener ufs ehst es e. l. gelegen und uf ir zuschreiben hinab zu e. l. schicken, von etlichen jaren des Katzenelnbogischen verlags halben von inname und usgabe rechnung zu thun, vermoge welches verlags e. l. mir nach vergleichung des innemens von den zuerkanten stucken und sunst noch etliche tausent gulden, so ich vorlangest mit nit geringer beschwerd ufgebracht und in unser beider namen verlegt hab, schuldig pleiben wurt. — *Er hätte Knüttel gern persönlich zu ihm geschickt, aber der sei mit Anfertigung der Klagen an den Kaiser gegen Sachsen, Hessen und Trier wegen obiger Huldigung beschäftigt und könne nicht abkommen.*

Nachschrift. Es fallen hin und wider von Hessischen amptsbefelhabern bei den underthanen der grafschaft Dietz, in der herschaft Altenweylnau, Chamburg, Werheim, Ellar und Butzbach, so uf die begerte Sachsische huldigung uf meine erinnerung in e. l. und meinem namen der orts den underthanen furgehalten und beschehen, nit haben huldigen wollen, geschwinde und dermassen trauworte, das man sie mit feur und anderm zwang zu begerter huldigung dringen werd, das also bemelte underthanen in einem solichen schrecken sein, das sie ire war und habe an andere ort flohen und furen lassen und dardurch von e. l. und mir, da sie nit beschutzung haben, alienirt werden. Ich were auch wol desso bedenkens, herzog Moritzen churfursten zu Sachsen der trauwort halben, so s. chf. g. gesanter sich zu zeit geweigerter huldigung in Dietz und sunst hat vernemen lassen, auch von des gewerbs wegen, dernhalben ich itzo gewarnt wurt und wie mich desso anlangt, zu be-

schreiben und sein antwort daruf zu begern, so besorge ich aber, wa ich mich mit s. chf. g. dernhalben in schriften inlasse, so werde s. chf. g. dardurch ein neue sach und forderung zu uns beden seines vermeinten interesse und anwartung halben gern schopfen wollen. Darumb auch villeicht diese ding also trutzig angefangen und furgenomen werden, fruntlich bittend, e. l. wollen solichs mit ir l. hern, frunden und rethen auch bedenken und mich ire bedenken und antwort, wes ich hierin thun soll, on alle seumnus widerumb wissen lassen, mich darnach hab zu richten. *Bittet, der Prinz möge doch einen seiner Räte und Diener zu persönlicher Besprechung zu ihm schicken.*

213. *Prinz Wilhelm von Oranien an seinen Vater, Graf Wilhelm. Breda, 6. November 1551.*

Ausf. aus K.-E. 92.

Spricht sich für eine Bittschrift an den Kaiser aus. Befremden des Kaisers und der Hofräte über die sächsische Huldigung. Glaubt nicht an einen Überzug des Dillenburger Landes. Abrechnung in der Katzenelnbogischen Sache aufgeschoben. Der Prinz hat die Blattern.

Hat die an ihn und den Herrn von Champaigney gerichteten Schreiben Knüttels empfangen und erfahren, was Kurfürst Moritz von Sachsen mit der That unterfangen und vorgenommen hat, hett mich desselben nach gestalt der sachen keins wegs versehen. Dieweil es aber nun also beschehen, mussen wir es Gott und dem rechten kleglich befelhen und auf mittel und weg trachten, wie die abschaffung solcher mit gewalt abgetrungenen huldigung zum furderlichsten zu erlangen sei. Und lass mir demnach e. l. meinung, das ein supplication gegen Trier, Sachsen und Hessen, wie e. l. furhaben, durch unsere advocaten deshalben gestelt und im keiserlichen hofrath ubergeben werde, ganz wolgefallen, mit freuntlicher bitt, e. l. wolle dieselb bei den advocaten so bald immer muglich verfertigen lassen und mir darab mit gegenwertigem boten sampt e. l. gutbedunken, wie und womit ich meinstheils die sach befurdern mocht, zuschicken, will ich nichts underlassen, das in einigen weg zur sachen dienlich sein mag, dero trostlichen hoffnung, da die k. m. diser geubten handlung gruntlich bericht, das ire m. nit allein die obgedachte vermeinte huldigung aufzuheben und zu vernichten, sonder auch die ganze sach einest zu wurklicher execution zu ziehen allergnedigst nachdenkens haben werden. Dann ich durch den herrn von Champaigney in gewisse erfarung komen, das die k. m. und ire hofrethe ab diser thetlichen handlung kein gefallen tragen, sonder sich zum hochsten darab befrembden, auch etlichen iren commissarien, sobald ire m. etwas darvon innen worden, schreiben und befelhen haben lassen, hochgedachts herzog Moritzen furnemen soviel muglich zuvorkomen und zu verhindern. Das aber der churfurstlich

marschalk Hans Wurm in disem seinem vermeinten befelch sich hin und wider und sonderlich an denen orten, da ime auf e. l. gesandten ein- und gegenrede sein angemaste erforderte huldigung abgeschlagen, viel traywort, nit allein gegen die underthanen, sonder auch e. l. und mir heftig vernemen lassen, das mussen wir Gott und der k. m., dero solch bochen viel mehr als e. l. und mir zu trutz und verkleinerung gereichen thut, zu verantworten heimstellen. Ungezweifelt, ire m. werde sich ab solchem hochst eigendem geschwetz wenig erschrecken lassen und ir ausgesprochen und publicirt recht gegen hochgedachten herzog Moritzen und seinen marschalk wol wissen zu vertheidigen und handzuhaben. Halt darumb entlich darfur, herzog Moritz und die seinen werden sich eins bessern bedenken und weiter thetlichen zugriffs leichtlich enthalten. Und da er schon sich ferners frevels gelusten liesse, wust ich nit, ob e. l. und mir uns in die gegenwehr einzulassen geburen wolt, sonderlich dieweil die erorterung der execution sachen noch an der k. m. hangt. Doch will ichs alles zu e. l. und der advocaten besserm bedenken, das ich jeder zeit anzuhörn und mich mit demselben zu vergleichen begirig bin, gesetzt und gestelt haben.

Soviel dan die rechenschaft, so e. l. von unserm gemeinen einkomen und dargegen aufgewendten Katzenelnbogischen unkosten bei mir zu thun hat, belangt, were ich dieselb itzt gleich anzuhörn wol gemeint. e. l. kan ich aber nit verhalten, das ich und die meinen diser zeit mit vielen gescheften, auch zum theil mit leibs schwacheit beladen und neben dem teglich gewertig bin, das mich die konigin zu ir in hof erfordern werde, derhalben mir dem verhör solcher rechnung itzt ob zu sein nit wol muglich ist. Bitt demnach freuntlich, e. l. wolle die jetz gemelte rechenschaft bis in den monat januarium anstehen und beruhen lassen, darzwuschen ich ordnung und versehung thun will, das ich alsdan dieselb anzuhörn und e. l., soviel die ausgab den entpfang ubertrifft, zum theil oder ganze erstattung zu thun, gefast sein muge. — *Gruss von ihm und seiner Gemahlin an die Eltern.*

Nachschrift. Neuer zeitung weiss e. l. ich dismals nichts zu schreiben, dan das alle sachen alhie itzund gar still seindt. Ich bin vor acht tagen mit den kleinen blattern beladen worden und noch, kan derhalben e. l. dismals eigner hand nit wol schreiben. Hoff zu Gott, er werde es bald zu besserung schicken.

214. *Kurfürst Moritz an den Kaiser. Altstadt Magdeburg, 12. November 1551.*

Concept aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9144).

Hat in den Grafschaften Katzenelnbogen und Diez die bisher unterbliebene, gewöhnliche Erbhuldigung des Hauses Sachsen abnehmen lassen. Bittet die

Execution nicht ausführen zu lassen, ohne über sein Interesse rechtlich erkannt zu haben, wozu er bereit ist an ordentlicher Gerichtsstelle entscheiden zu lassen.

Setzt die Erbverbrüderungsverhältnisse mit Hessen und Brandenburg auseinander, die Bestätigung der Erneuerungen und die Gesammtbelehnungen der Häuser durch die Kaiser bis auf Karl V. selbst. Es sei üblich, dass beim Antritt der Regierung eines regierenden Fürsten in Sachsen die Unterthanen des Landgrafen zu Hessen in allen Grafschaften und Herrschaften des Hauses Hessen diesem neuen sächsischen Fürsten die gewöhnliche Erbhuldigung leisten müssten. Welchs ich mich als ein regirender furst des hauses Sachsen nicht zu begeben gewust, sondern viel meher gehalten. Und weil solchs allerlei krigsleufte und anderer vorhinderung halben, so bei meiner regirung furgefallen, bisher von einer zeit zu der andern aufgeschoben, so hab ich kurzvorruckter zeit vorordent, solche gewonliche erbhuldigunge uf die felle, nach laute der erbverbruderunge von meines freuntlichen lieben vettern, vatern und gefattern, des landgrafen, underthanen auch zu fordern und unlangst in der Ober- und Nidergrafschaft Katzenelnbogen, Dietz und andern orten nehmen und den anfang machen lassen, wie dan die underthane derselben lande, deme kundlichen herkomen nach, solche huldigunge geleistet, ausgenomen weniger, welche durch die gesanten der grafen von Nassau (wie ich von den meinen berichtet) darvon abgehalten und dergleichen bei andern auch understanden worden, welche sich aber des geprauchs, herkomens und vorgeleister pflicht zu erinnern gewust und sich nicht haben abhalten wollen lassen, mir dasjenige zu leisten, das sie meinen voreltern geleistet haben. Und hette mich gleichwol zu denen von Nassau solcher verhindernus nicht vorsehen, nachdeme sie wissen, was des hauses zu Sachsen interes halben durch meine vorfarn und mich mermals vorgewant und protestirt und zu Augsburg vernauert ist worden [1]).

Dieweile ich dan hirinne anders nichts dan was meine vorfarn ires interesse und gerechtigkeit halben gethan und inhalts der zugelassenen confirmirten erbverbruderunge und kaiserlichen semptlichen belehenungen befugt und berechtigt sein, und ich noch befugt und berechtigt bin, so habe ich an solcher huldigunge nichts zu meiden gewust und vor gelegen geachtet, e. k. m. diesen underthenigsten [2]) bericht zu thuen, damit e. k. m. des rechten grunds vorstendigt. Und ist an e. k. m. meine underthenigste bitte, ob diese dinge anderer gestalt an e. k. m. gebracht worden, das e. k. m. dieses berichts allergenedigsts eindenkend

[1]) *Durchstrichen:* als sich obgemelte grafen understanden wider meinen vettern und vatern, den landgrafen, in derselbigen sachen zu procediren, ungeacht der custodien, dorinn er noch gehalten wirdet. Dieweile ich dan wol erachten kan, das die von Nassau diese dinge an e. k. — [2]) *Es steht da:* diese underthenigste.

sein und sich durch das widerige kegen mir nicht bewegen lassen, sondern allergenedigsts geruhen, mich gleich meinen vorfarn hirin bei altem herkomen, vorbrieften und vorschriebenen, auch confirmirten und bestetigten erbverbruderungen, semptlichen belehnungen, gerechtigkeiten, altem prauch und herkomen genedigsts bleiben zu lassen, auch dabei zu schutzen und zu hanthaben, auch mit der vorhabenden execucion nicht vorfahren zu lassen on rechtlich vorgehende erkentnus meines interesse[1]). Und do jemants an dieser des hauses Sachsen gewonlicher entpfangener huldigunge einige beswerunge zu haben und mich derwegen rechtlicher ansprache nicht zu erlassen vormeinte, deme wil ich, an ordentlichen und gepurlichen enden dorumb des rechten nicht vor sein; underthenigster hofnunge, e. k. m. werden diesen bericht und erbieten von mir gnedigsts vormerken.

215. *Bericht der sächsischen Abgesandten an Kurfürst Moritz. Innsbruck, 19. November 1551.*

Ausf. aus dem H.-St.-A. zu Dresden (9144).

Audienz beim Kaiser wegen der Freilassung des Landgrafen. Einnahme der Grafschaft Katzenelnbogen.

Am 11. November sind sie dort angelangt und haben durch Vermittelung des Bischofs von Arras am 17. beim Kaiser Audienz erhalten und ihre Instruction vorgetragen. Nach ihnen haben dasselbe gethan die dänischen und Chur- und fürstlichen Abgesandten, letztere durch Dr. Pocksteiner, den churpfälzischen Abgesandten. Der Kaiser hat es angehört und durch Dr. Seld antworten lassen, er begehre die Übergabe der Schriften, um alles zu überlegen und Rath zu halten. Sie haben darauf Copien übergeben. Falls nach erteilter Antwort des Kaisers etwa wegen weiterer Caution und Versicherung mit dem Landgrafen geredet werden müsste, bitten sie um entsprechende Befehle, durch wen dies geschehen solle.

Zettel. E. ch. g. konnen wir als die underthenigsten diener nicht vorhalten, das der einnehmung der grafschaft Katzelenbogen halben, so auf befelh e. ch. g. durch Hansen Wurm beschehen sein sol, alhier vilerlei rede erfolgen, als solt es der k. m. ergangenen urtheiln zuwider vorgenomen, wie sich der von Nassau des zum allerhochsten beschwert und an den keiserlichen hof geklagt. Wir aber wollen nicht zweifeln, e. ch. g. werden zu ihrem vornemen bestendige und wolgegrundte ursachen haben. Do auch die k. m. e. ch. g. auf des von Nassau klage gegenbericht horen, werden ihre m. mit e. ch. g. one zweifel gnedigst zufrieden sein. Wie aber die Nassauische klage am keiserlichen hof

[1]) *Durchstrichen:* wie dan auch solche execucion die zeit, als mein vetter und vater, der landgraf, in der custodien enthalten und genugsam nicht defendirt, zuerkant sein sol, darzu ich nihe rechtlich erfordert noch mit meinen interesse rechtlich gehort worden.

anbracht und es darumb allenthalben gelegen, des werden e. ch. g. von magister Frantzen[1]) underthenigst berichtet werden. — *Ein weiterer Zettel betrifft die Bitte der Chur- und fürstlichen Gesandten um Copie ihrer Instruction.*

216. *Instruction Graf Wilhelms für Heinrich von Wiltberg an seinen Sohn, den Prinzen von Oranien. [Dillenburg],[2]) 6. December 1551.*

Concept aus K.-E 92.

Setzt sich in Vertheidigungszustand gegen die unter sächsisch-hessischer Führung stehenden Truppen. Unterstützung seitens des Prinzen. Anstellung und Besoldung des Johann Opferkamp.

Wiltberg soll erzelen und vermelden, wie wolbemeltem grafen Wilhelmen allerhand warnung furkomen seines haus Dillenbergs und landschaft in guter acht zehaben, das zu besorgen, sein g. werden eins uberfalls gewarten mussen, als auch jungstverschiener tag die grafschaft Stolberg, Schwartzenburg, die stat Erfurt durch das kriegsvolk, so usserhalb und inwendig Magdenburg gelegen, so zu fus und ross in die 10000 sein sollen, hochlich gebrantschatzt und die underthanen geplondert und zum teil vorprendt worden; und soll sich bemelt kriegsvolk im herus ziehen durchs land zu Hessen in der Wederau und selbst herumb seinen g. am nechsten anstossende landschaft legern und garden. Demselben uberfall aber so viel muglich in zeiten zu furkomen, seint s. g. gemeint, das haus Dillenberg, so dieser zeit gegen einen solichen haufen etwas bloss, mit gut erfarnen kriegsleuten zu besetzen und andern kriegsmunition in zeiten zu verwaren, haben darumb iren diener Johann Opfferkamp zu s. f. g. hinab gefertigt, funfzig oder sechzig guter kriegsleut ufs haus Dillenberg zu bestellen und anzunemen. Sei darumb s. g. fruntlichs bitten, hochgedachter herr prinz wolle diese gegenwertige gewerbe und warnung wol erwegen und bedenken und gedachtem Opfferkamp in annemung obbestimpter knecht befurderlich sein, auch s. g. ferner mit einer ansehnlichen summa geltis und guter anzal pulvers und einem buchsenmeister oder zwen furderlich zu hilf komen, dan da Gott vor sei, solte das gewerbe (wie zu besorgen) fortgehen, so kun man us dem land zu Hessen in einem tag vor Dillenberg rucken. Was dan fur nachteil, spot und schaden, so dasselbig erobert, brief und sigel, auch die gesigelte acten und urtheil in der Katzenelnbogischen sachen ergangen, genomen wurden, darus entstehen solt, hetten s f. g. wol abzunemen.

Und nachdem hochgedachter herr prinz wolbemeltem grafen Wilhelmen, s. f. g. her vater, vermuge des Katzenelnbogischen verlags[3])

[1]) *Franz Kram.* — [2]) *Der Inhalt eines aus Dillenburg datierten kürzeren Schreibens an den Prinzen ist in die Instruction aufgenommen. In der Nachschrift dieses Schreibens heisst es, Graf W. habe Wiltberg, dessen Vorname hier noch fehlt, an seinem Hof als Diener angenommen.* — [3]) *Am Rande steht ein* von, *das hinter* verlags *stehen soll. Vielleicht ist da etwas eingeschoben, aber im Concept nicht vermerkt.*

nach vergleichung alles entpfangs und usgift, wie das die rechnung, die s. g. ider zeit ze thun urbutig, usweisen werden, tausent[1]) gulden zu entrichten schuldig ist, so sei s. g. fruntlichs begern, dweil die hochste notturft itzo solichs erforder, hochged. h. prinz woll obbemelte summa gelts sampt noch einer ansehenlichen bilage und einer guten anzal pulvers, auch etlichen buchsenmeistern s. g. furderlich zukomen lassen. Dagegen sei wolbemelter graf Wilhelm des erpietens, wes an berurter bilage gelts und zugeschickten pulvers nit gebraucht wurde, seinen f. g. nachmals wider zu uberschicken oder dernhalben gepurlich zu vergleichen und bi s. f. g. als irem son leib, gut und alles vermugen hinwider und jeder zeit zu setzen.

Ferner soll bemelter Wiltperg anzeigen, das nach gemeinem geschrei herzog Moritz zu Sachsen, marggraf Albert von Brandenburg, herzog Jorg zu Meckelburg, so von den von Magdenburg gefangen, aber wider ledig ist worden, und ein landgraf zu Leuchtenberg bemelts kriegsvolks oberste sein sollen, und das im land zu Hessen auch wartgelt usgegeben und durch die jungen landgrafen viel gelts hin und wider ufbracht werde. Das auch Friderich von Reiffenberg und andere Frantzosische bestelte hauptleut sich hin und wider im land zu Hessen sehen lassen. Und das die sage sei, obberurt kriegsvolk woll iren zug durchs land zu Hessen in stift Maintz, furter in stift Metze und furstenthumb Lutzenburg nemen[2]).

Es soll auch gedachter Wiltperg weiter anzeigen: nachdem obberurter Johann Opfferkhamp wolbemeltem grafen Wilhelmen sein leben lang vor allen andern herrn zu dienen zugethan sei, das s. g. sonderlich dieser zeit fur gut ansehen, das hochgedachter herr prinz demselben die besoldung und bestellung, wie im vergangen somer davon geredt worden und in dieser hiebeikomender nottel begriffen ist, gegeben hett, damit bemelter Opfferkhamp beiden heusern Bredaw und Dillenberg allein mit dinsten verhaft were; dan es stehen sunst der erzbischof zu Meintz und pfalzgraf Friderich, churfurst, und andere nach ime inen in dienerschaft anzunemen. Da nun hochgedachtem herrn prinzen solichs also gefallen wurde, hetten s. f. g. die bestallung also fertigen und ime Opfferkhamp zustellen ze lassen, und ist wolbemelts grafen Wilhelms meinung, das gedachter Opfferkham merertheils daniden zu Bredaw und Burn desselbigen geschutz und anders ze warten sein wonung hab, allein da es sonderlich von noten (wie itzo) bei s. g. hieoben erscheinen und gewertig sein wolle.

---

[1]) *Vor* tausent *ist eine Lücke im Concept gelassen.* — [2]) *Ausgestrichen:* etliche sagen, der kunig von Dennmark wolle seinen son, den erwelten bischof zu Hildesheym in stift Hildesheym insetzen.

217. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 7. December 1551. Praes. 15. December.*

Ausf. aus K.-E. 92.

Rät dem Vater an, sich nicht gegen Sachsen in Gegenwehr zu stellen, sondern durch Zurückhaltung seiner Person im Schloss Dillenburg dem Gegner jeden Anlass zum Angriff zu benehmen. Glaubt nicht, dass der gemeine Landfrieden gestört werde. Sagt Geld- und andere Unterstützungen erst nach einigen Monaten zu.

Empfang der Schreiben seines Vaters vom 2. (212) und 16. November[1]) *aus Dillenburg.* Und hett e. l. lengst gern darauf beantwort, wo ich nit des wolgebornen meins freuntlichen lieben schwagers, herrn Hermans grafen zu Neuenar und Moers ankunft, die etlicher s. l. eigen gescheft halben zu Brüssel, Mechell und Anttorff bisher verhalten worden und erst vorgestern alhie bei mir ankomen ist, von tag zu tag gewertig gewesen were. Bitt derhalben freuntlich, e. l. wolle ab solcher verweilung, und das ich derselben diener so lang alhie verhalten, keinen verdruss haben. Und e. l. erstlich auf ir erst schreiben, soviel des churfursten zu Sachsen gewaltsam furhaben und bestallung belangt, darvon e. l. allenthalben empsige warnung zukomen seint, zu antworten, will e. l. ich nit verhalten, das ich gleich nach entpfahung bemelter e. l. ersten brief vieler meiner herrn und freunde rath und gutdunken hierin erfragt und entlich von inen verstanden hab, da gleich herzog Moritz oder die seinen ire vielfaltige und hin und wider ausgekundte trauungen ins werk richten oder einigen weitern gewalt gegen die underthanen der grafschaft Dietz, Altenweilnau, Chamberg, Werheim, Ellar und Butzbach, so ime auf e. l. erinnerung die begerte huldigung geweigert und abgeschlagen haben, furnemen wurde, desso[2]) sich doch gedachte meine herrn freunde und ich vermug des gemeinen landfridens, auch in betrachtung vielerlei umbstende diser zeit und gelegenheit der sachen nit versehen, das e. l. in keinen weg zu rathen sei, sich zu abwendung oder verhinderung solches uberzugs, so gedachter churfurst gegen obbenente underthan furnemen mocht, ins feld zu begeben und zur gegenwehr zu stellen, sonderlich des grossen merglichen kostens, so e. l. und mir zu unserm entlichen verderben darauf gehen wurde, auch der gefahr halben, die e. l. daruber bestehen muste. Dan solt e. l. die gegenwehr an die hand nemen, musten sie sich mit einer solchen anzal kriegsvolks gefast machen, das sie dem feind, der sich on zweifel nach gelegenheit der landart zum sterksten rusten wurde, uberlegen und des siegens etlicher massen gewiss sein mochten. Was aber solchs neben dem, das es e. l. und mir zu erlangung wurklicher execution deren stuck und guter, so uns durch etliche kaiserliche urtheil zuerkant seint, meins erachtens gar nichts furtruge, kosten und gestehen

[1]) *Fehlt; vielleicht in 216.* — [2]) *So!*

wurde, haben e. l. am besten bei sich selbst zu bedenken und darneben zu erachten, da e. l. ein geringe anzal kriegsleut annemen und underhalten wolte, das sie gar nichts damit ausrichten und uns beide in grosse last und beschwarung furen und doch nit wurden verhuten kunnen, das die obgedachte Dietzische und andere underthanen unverletzt und unbeschedigt blieben. Neben dem das auch zu besorgen, sobald unser gegentheil vernemen, das e. l. in bewerbung einiger rustung stunde, das sie alsdan iren gefasten muthwillen viel eher zu volnbrengen understehen wurden, dan sie noch zur zeit gedenken. Und das sie villeicht anders nit begeren, dan das sie einigen schein oder ursach, domit sie iren frevel etwas decken und ferben kunten, gegen e. l. schepfen mochten.

Derhalben dunkt mich und die meinen das allerratsamst sein, wie e. l. ich auch freuntlich thue bitten, das sie irer person halben, daran die ganze sach gelegen ist, gute acht habe und sich in irem haus Dillenberg erhalte und mit vilgenantem churfursten zu Sachsen noch seinem anhang weder mit worten noch werken in etwas einlasse, daraus er einige auch geferbte ursach gegen e. l. fassen muge, sonder in terminis des gerichtlichen process bleibe und der k. m., unserm allergnedigsten herrn und beder theil obersten ordinarien richter, alles heimstelle, der trostlichen hoffnung, ire m. werde allergnedigst und wol bedenken, das irer m. ein solchen frevenlichen ungehorsam, der nit allein zu verkleinerung irer m. authoritet und reputation, sonder auch zu grossem schaden gereichen thut, im reich Teutscher nation abzuschaffen und zuvorkomen, nit wenig daran gelegen sei. Sonderlich dieweil zu vermuten, das diser freudiger muthwill auf einer andern und frembden nation anregung, die ein sundern nutzen daraus zu schepfen vermeine, erweckt und angefangen sei.

Demnach e. l. und mir weit erschieslicher, von hochstged. k. m. hulf und entsetzung zu erwarten, dan uns in grosse sorg und gefahr (uber der merglichen kosten) zu begeben.

E. l. will ich auch nit bergen, das ich zu befurderung der sachen der k. m. und dem herrn von Arras ungeferlich vor vierzehen tagen geschrieben und ir m. under anderm der hiebevor abgetrungenen huldigung, sampt dem vielfaltigen trauen mit der kurz verstendigt und demnach zum underthenigsten gebeten, das ire m. nit allein des churfursten zu Sachsen weiter thetlich furhaben gegen e. l, mich und unsere underthanen zuvorkomen, sonder auch uns zu wurklicher execution einest zu verhelfen allergnedigst geruhen wolle, wie ich nit zweifel, e. l. durch die gestelte supplicationes nuhmer auch wurt gethan haben. So bin ich auch gewislich bericht, das mein gnedigste frau, die konigin, (dero ich dise handlung gleichfals in underthenigkeit zu erkennen geben) auf gleichformige zeitung, so ire m. von vielgedachts churfursten zu Sachsen handlung

zuvor entpfangen, der k. m. gleichen bericht gethan hab; und das auch die k. m. herzog Moritzen seinen angenomen kriegsvolk zu erlauben ernstlich befolhen hab. Derhalben ich nit wol glauben kan, das vielgenanter churfurst solchen haufen wider der k. m. befelch, will und meinung auf seinen eigen kosten, auch da er schon von andern frembden nation einige steur oder furschub hette, lang erhalten werde; dan dieweil er sie itzt ungelegenheit der zeit halben im feld nit brauchen kan und in etlichen monaten keine verenderung bessern wetters zu vorhoffen, so ist wol zu erachten, das er oder andere, die villeicht mit ime in disem spiel stecken mochten, sonderlich dieweil es nu bei jederman ruchtbar, solchen haufen volks (wie das gemein geschrei ist) also lange zeit vergebenlich zu besolden nit gemeint sein werde, sonderlich der grafeschaft Katzenelnbogen halben, darvon er doch seines vermeinten interesse wegen kein nutzen zu erwarten hett. Neben dem auch nit zu vermuten, das er der churfurst den gemeinen landfriden leichtlich ubertreten und ime derhalben weitere feindschaft, dan er bereits hat, im ganzen reich erwecken werde.

Dem allem nach und dieweil ich mich entlich versich, das die ausgebreitte geschwinde trauunge nit so bald naher gehen, sonder mit der zeit erlöschen werden, wie ich dan aus e. l. jungstem schreiben auch nichts weiters vernomen, so hab ich dismals e. l. die begerte somma gelts, die ich warlich on grosse beschwerde diser zeit nit ufzubrengen weiss, also gleich zuzeschicken verhalten, freuntlich bitten, e. l. wolle mich deshalben entschuldiget halten und solche gelt summa, sofer es dringender not halben in einigen weg sein mag, bis in den monat februarium, alsdan ich meinem vorigen schreiben nach e. l. rechnung von wegen des gemeinen Katzenelnbogischen entpfangs und verlegten unkosten von irem camerdiener anzuhoren urputig (dan es mir vieler meiner gescheft halben vor solcher zeit zu thun nit wol muglich) anstehen und beruhen lassen; dan ich entlich verhoff, das die sach so weit nit komen soll, das e. l. einer solchen ansehenlichen sommen also eilends notturftig sein werden. Jedoch da es den fall erreichen wurde, will ich ungesparts einigs unkostens e. l. nit allein mit geld, sonder allem meinem vermugen, auch mit anspannung aller meiner herrn und freund hulf und beistand zum allerfurderlichsten beistendig und behulflich sein, dan bei e. l. nit allein diser Katzenelnbogischen, sonder auch aller anderer sachen und beschwerden halben gut und blut aufzusetzen, bin ich als der gehorsam son pflichtig und willig, des sich e. l. entlich zu mir versehen sollen.

Soviel das pulver belangt, werden e. l. von wolgedachtem meinem schwager von Neuenar alle gelegenheit vernemen. Den buchsenmeister wolt e. l. ich gern zuschicken, so stehe ich aber selbst einest in mangel und hab gar keinen, der e. l. dienlich sein kunt, zweifel nit, e. l. werde

dieselbige besser bei ir im Oberland finden, dan ich sie hie bei mir bekomen mag. Jedoch da solchs nit were und ich von e. l. weiter zeitung vernemen wurde, wolt ich bei meinen hern und freunden weiter nachfragens haben.

218. *Heinrich von Wiltberg*[1]) *an Graf Wilhelm. Breda, 15. December 1551.*[2])

Ausf. aus K.-E. 92.

Hat noch nichts für die Unterstützung des Grafen ausrichten können. Büchsenmeister soll der Herr von Arenberg schicken.

E. g. solt ich nit verhalten, das ich gestern alhie zu Breda umb acht uhren vor mittag ankomen und gleich dem herrn von Champaigny (dieweil mein gn. furst und herr, der prinz, noch nit auf war) e. g. brief an ine haltend zum ersten uberantwort und unlangs darnach hochged. herrn prinzen gleichfals e. g. schriften auch zugestelt. Darauf s. f. g. mir angezeigt, s. f. g. wolten mich nach dem essen gnediglich anhören, wie dan beschehen, und ich meinem befelch laut e. g. zugestelten instruction nach meinem besten vermugen in beisein des herrn von Champaigny und anderer rethe undertheniger gepur verricht hab. Es ist aber erstlich, soviel die knecht und das pulver belangt, zur antwort gefallen, das hochgemelter mein gn. f. und h., der prinz, on furwissen der konigin (vermug eines gemeinen mandats, so derhalben hiebevor in diesen Niderlanden ausgangen) einige knecht, pulver oder andere munition aus der k. m. erblanden zu verschicken keins wegs mechtig sei. Derhalben dan fur gut angesehen worden, das ich mich in aller eil zu irer m. verfuegen und gelegenheit der sachen selbst berichten und irer m. gnedigst wolgefallen hierin vernemen soll, sich weiter darnach haben zu richten. Welchs ich von stund an sampt Gerlachen Herbsten, so mir von s. f. g. wegen zugegeben, auf der post zu thun in willens bin. Ich hab auch zu befurderung der sachen durch hochgemelts herrn prinzen gutbedunken gestern abend einen nach Buren, dadannen etliche personen, die zu versamblung der knecht fast dienlich seint, her zu fordern, eilends abgefertigt, damit ich dieselb zu meiner widerkunft (da die ko. m. darein verwilligen wurde) auf alle fursorg bereit finden mochten. Belangend das gelt kan e. g. ich keine gewisse summa zuschreiben, dan man hat gesagt, man wolle versehung thun, das e. g. ein gute summa zugeschickt und furderlich furgestreckt werde.

Nachschrift. Es hat auch hochged. h. prinz dem herrn von Arenberg nochten geschrieben und gebeten, e. g. zwen buchsenmeister von Linghen aus zum furderlichsten zuzuschicken, wie ich nit zweifel s. g. thun werden.

[1]) *Er schreibt sich auch* Wyltperck. — [2]) Datum eilends Breda den 15. d. zu zweien uhren vor mittag in der nacht.

219. *Heinrich von Wiltberg an Graf Wilhelm. Breda, 17. December 1551.*

Ausf. aus K.-E. 92.

Auf dringende Bitten hat die Königin die Unterstützung mit Geld, Pulver und Knechten zugesagt. Kundschaft über den Fortgang des sächsischen Kriegszugs erbeten. Ankauf von Hengsten.

Meinem jungsten schreiben nach bin ich den 15. dits monats bei der konigin zu Brussell ankomen und irer m. die brief, so mein g. h., der prinz, mir an dieselbe gegeben, uberantwort und auch weiter der sachen gelegenheit laut meiner habenden instruction muntlich bericht. Darauf ire m. des andern tags, nemlich gestern mich widerumb furbescheiden und auf ernstlich anhalten zuletzt bewilligt, das hochgedachter mein g. h. prinz e. g. knecht und pulver zuschicken muge, wie e. g. ich zu meiner ankunft nach der lengde berichten werde. Demnach hochgemelter mein g. h. prinz itzund in werbung ist, die knecht sampt dem pulver aufzubrengen, als ich verhoff in dreien tagen geschehen und die knecht beinander sein sollen. Soviel das gelt belangt, will s. g. itzt gleich gen Antorff schicken und daselbst dasselbig aufbrengen lassen, kan aber e. g. keine benante summa zuschreiben. Ich bin bedacht alhie zu bleiben und nit ehe zu scheiden, bis ich gelt, pulver und knecht beinander hab, damit auf mein anhalten alles desto ehe gefertigt werde und ichs e. g. mit einander sicherlich zubringen muge. Derhalben wo ich einige pferde von noten haben wurde, das alles desto sicherlicher zu furen, will e. g. ichs in zeiten zu wissen thun, mir dieselbige gegen Colln under augen zu schicken. Wes auch ich weiters mitler zeit vernim, will e. g. ich zu meiner ankunft alles berichten oder nach gestalt der sachen jeder zeit furderlich zuschreiben.

Zettel. Auch, gn. h., will e. g. ich nit bergen, das zu hof sonderlich fur gut angesehen worden, das e. g. fleis anwenden soll, jeder zeit gute kuntschaft von dem kriegsvolk hin und wider zu vernemen und die konigin, auch meinen g. h. prinzen derselbigen zu verstendigen[1]).

220. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 21. December 1551.*

Ausf. aus K.-E. 92.

Übermittelung von Geld, Pulver, Soldaten und Büchsenmeistern.

Da Heinrich von Wiltberg bei der Königin die Genehmigung zur Anschaffung von Pulver und Soldaten erwirkt habe, habe er von

[1]) *Am gleichen Tage schreibt der Prinz seinem Vater von Ws. Ankunft und seiner guten Absicht zu helfen. Zugleich schickt er seinen Diener Mascherell zu ihm, um dies Schreiben zu überbringen und noch mündliche Aufträge auszurichten. Er sucht den Vater zu trösten und hofft, dass der sächsische Überfall ihre Sache nur fördern und die wirkliche Execution herbeiführen werde. Der Diener habe ausserdem Befehl im Fürstentum Jülich, im Erzstift Köln und daherum einige Hengste zu denen, die er vom Vater erwarte, zu kaufen und mitzubringen, da er daran zur Zeit grossen Mangel habe. Hierfür bedankt sich Graf Wilhelm am 28. December. Die Pferde wolle er besorgen, so gut er könne.*

stund an die anzal knecht, so e. l. begert, versamlen lassen und e. l. sampt eilf oder zwelf centnern pulvers ungeferlich also bald zugeschickt, wie ich verhoff, das sie in kurzem bei e. l. also ankomen und e. l. alle weitere gelegenheit von bemeltem Wiltpergen nach der lengde vernemen werden. Soviel das gelt belangt, schick e. l. ich gegenwertiglich durch gedachten Wiltpergen sechs tausent Carolus gulden zu, die ich mit grosser muhe und arbeit itzund also bar in eil aufbracht hab.

Der Graf möge es sich nicht verdriessen lassen, dass er seine Wünsche jetzt nicht ganz auf ein Mal erfült habe; dero trostlichen hoffnung, es sollen sich die lauf dermassen nit zutragen, das e. l. mit belegerung oder anderm uberzug heftig werden beschwert oder belestiget werden; dan da es den fall erreichen solt (das got verhuten wolle) will ich mich der pflicht und meinem vorigen erpieten nach mit weiter hulf und beistand all meins vermugens gegen e. l. als der gehorsam sohn jeder zeit halten und erzeigen. Ich versich mich auch, der wolgeborn herr Johan graf zu Arenberg, e. l. und mein hochster guter freund, werde e. l. ein oder zwen buchsenmeister, darumb ich s. l. vor acht tagen geschrieben, bald zuschicken. *Empfehlung von ihm und seiner Gemahlin an die Eltern.*

221. *Graf Wilhelm an seinen Sohn, den Prinzen. Siegen, 17. Januar 1552.*

Concept aus K.-E. 92.

Dank für die Unterstützung. Katzenelnbogische Abrechnung.

Dankt für das von Heinrich von Wiltberg überbrachte Schreiben[1] *nebst Pulver und Geld. Wolle das Schloss Dillenburg jetzt gut verwahren und sich in Acht nehmen. Die Lage der Dinge sei noch dieselbe.* Ich will auch meinen camerer Heinrich Theissen, so e. l. und meine gemeine Katzenelnbogische gefelle der durch k. m. zuerkanter stucke ins zweit jar ufgehaben, in den kunftigen februarii, wie e. l. mir letstlich zugeschrieben, mit rechenschaft derselben hinab schicken, sich mit e. l. darzu verordneten innemens und usgebens des Katzenelnbogischen verlags halb zu vergleichen. *Neujahrsglückwunsch.*

222. *Graf Wilhelm an seinen Sohn, den Prinzen. Dillenburg, [18. Februar 1552.]*

Undatiertes Concept aus K.-E. 92. Das Datum ergänzt aus No. 223.

Gefangennahme des Grafen Reinhard von Solms durch die Hessen. Beschönigungen des hessischen Unternehmens. Drohungen gegen ihn selbst. Früher beabsichtigter Anschlag auf ihn. Bitte um Unterstützung. Rechenschaftsbericht.

---

[1] *Fehlt.*

E. l. kan ich nit verhalten, das der wolgeborn Reinhart grafe zu Solms, herr zu Mintzenberg, der elter, mein fruntlicher lieber vetter, als sein l. jungstverschienen sontags den 14. februarii nach volbrachter heimfart zu Hanau gen Lych zu haus widerumb hat reiten wollen, zwischen Hanau und Lych gefangen und hinweg gefurt worden ist; wo aber hinus oder durch wen solichs beschehen, ist noch nit bewist; und ferner das sich der haufe kriegsvolk hin und wider im lande zu Hessen je lenger je mehr sterken thut, auch mir und meinen armen leuten teglichen trauungen und warnungen eins uberfalls zukomen. Was nun soliche hinwegfurung, versamlung und trauungen mir als dem nechstgesessenen nachpurn fur ein bedenken und mut machen, haben e. l. leichtlich zu ermessen. Ich mus aber diesem thun, wie ich mag und kan, und keinen notigen kosten sparen, mein haus Dillenberg und Sygen (die mit leuten zur notturft besetzt hab) vor einen bosen nachpur, bis das bos wetter (wie ich in gott verhoff, dasselbig nit lang dauern soll) ubergehet, verwaren, der fruntlichen und trostlichen zuversicht, e. l. werden mich in diesen noten nit stecken lassen, sonder iren fruntlichen rat, bistand und hulf mittheilen; dan mir allein solichen kosten zu erhalten nit allein beschwerlich, sonder in die lenge unmuglich sein wurde. So wolten auch meine nachpurn irer art nach gern fuge zu mir schopfen, das ich inen und sie mir nit ursach gebn hetten zur rustung und werbung kriegsvolk, und sich also mit mir beschonen. Wie dan zwen vom adel, Marx Lesch, Friederich von Rolshausen und Johan Sprenger, secretari, us landgraf Wilhelms zu Hessen schriftlichen befelch, den sie wie offentlich verlesen (desso copei mit A verzeichnet e. l. hiemit zukompt), jungstverschienen funften tag februarii in einem dorf Lynden genant nit fern von Giessen gegen meiner vettern und schweger, Weilburgischer, Konigsteinischer und Solmischer amptsdiener, die sie zu sich erfordert, mit diesen worten sich haben vernemen lassen: nachdem die leufe itzo ganz sorgsam und geschwind, wer irem gnedigen fursten und herrn, landgrafen Wilhelmen, treffliche und beschwerliche warnungen zukomen, als solt von iren misgunnern und widerwertigen ire f. g., derselben lande und leute uberfallen, beschedigt und ingenomen werden, und nemlich so were herzog Heinrich von Brunschweig in statlicher rustung des furhabens die stat Höxer und den stift Corvei als des furstenthumbs Hessen erbschutzverwanten zu uberziehen und zu beleidigen; fur eins zum andern so were grafe Wilhelm zu Nassau auch in rustung und bewerbung, der fursorge, er wurde dieser seits das furstenthumb Hessen auch uberfallen, wie e. l. solichs alles ab bikomender handelung mit B signirt nach der lenge vermerken werden.

Uf itzberurte der Hessischen beschehenen und mir durch obbemelte meine vetter und schweger uberschickten furtrag bin ich iren l. laut

biligender copei mit C signirt gemeint zu antwurten. Welche dieselbige furter als fur sich selbst uberschicken werden, und hab soliche schreiben darumb usgehen lassen, damit nit (da ichs stilschweigend uberging) durch gedachte meine nachpurn (wie ir gewohnheit ist) hernach usgebreitt werden mochte, ich hett inen zur kriegsvolksversamlung ursach geben. Aber was diese verplendung deutet, so bemelte Hessischen den nechst umbgesessenen grafen durch iren furtrag haben machen wollen, hat e. l. und meniglich wol abzunemen, das man nit gedenken soll, das das kriegsvolk, so itzo hin und wider im lande zu Hessen mit haufen versamlet wurde, jemant zuwider, sonder allein zur gegenwer angenomen werde. Besorge auch, diese gemachte verplendung, als das man mit niemant ze thun hab und sich keiner vor Hessen beforchten dorfe, hab wolbemelts meins vettern graf Reinharts von Solms hinwegfurung nit wenig ursach geben. Mir kompt auch glaublich fur, das man verruckter zeit, als grafen Philippsen von Hanau hochzeit zu Heidelberg [1]) und itzo die heimfart zu Hanau gewesen, uf mich in gleichen hinweg zu furen gehalten worden sei, dem ich auch wol leichtlich glauben geben mag; bin auch darumb, der ich meine nachpurn vor andern wol kenne und ein wagenreuter bin, daheim plieben und mein haus verwart, wie ich auch hinfurter, bis besserer luft wurt, ze thun gemeint bin.

Diese obbemelte ding wollen e. l. bei sich fruntlich erwegen und bedenken und mir iren rat, hulf und beistant mittheilen, damit ich mich vor diesen meinen widerwertigen beschutzen und die langgetriebene und nuhe mit recht und urtheil erhaltene sach vollicht zu end helfen furen muge. Dan ich kan bei mir nit gedenken, was sie, da sie mich schon in iren willen bracht hetten, mit mir anderst thun wollen, dan allein das sie e. l. und meine andere kindere uf obberurte erlangte sachen zu verzeihen durch meine erledigung dringen und zwingen wollen. — *Der Kammerdiener Heinrich Theis werde mit dem Brief und zur versprochenen Rechenschaftsablegung dorthin kommen, um den Ersatz des vom Grafen zu viel verausgabten Geldes und eine weitere Beisteuer zu seinen allgemeinen Kosten in Empfang zu nehmen.*

Nachschrift. Da der Oberst Martin von Rossheym für die Königin Maria einige Fähnlein Knechte um Kerpen, das nicht mehr als 13 Meilen von Siegen entfernt sei, habe und ihm wohl zu Hülfe kommen könne, so bitte er ihn, von der Königin einen entsprechenden Befehl für den Fall der Not zu erwirken.

223. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 12. März 1552.*

Ausf. aus K.-E. 92.

---

[1]) *Vgl. oben No. 212. Anmerkung.*

Entrüstung über die Gefangennahme des Grafen Solms. Glaubt nicht an einen Erfolg der Gegner. Verwahrung des Schlosses Dillenburg. Protest gegen die hessischen Beschönigungen. Rechenschaftsbericht. Unterstützung.

Empfang des Schreibens vom 18. Februar über die Gefangennahme des Grafen Reinhard von Solms bei seiner Anwesenheit in Brüssel; er würde es, falls er in Breda daheim gewesen wäre, längst beantwortet haben.

Es ist mir erstlich wolgedachts meins vettern graf Reinhardts gefengnus und hinwegfurung treulich leid, wolt wol, dieweil s. l. aus vielfaltigen entpfangenen warnungen und des jungen landgrafen selbst und anderer etlicher Hessischer diener an s. l. gethane schreiben gnugsam zu vermerken gehabt, wes denen leuten diser zeit zu vertrauen ist, das s. l. sich etwas besser vorgesehen und verwaret hett. Dieweil es aber nun beschehen, muss man dem und allem andern thun, wie ime zu thun stehet, und der erledigung in gedult erwarten, zweifelsfrei, es werde mit der zeit (wie es auch leicht zu rathen ist) wol an tag komen durch wen solche dapfere that begangen und darnach der sachen gut rath zu finden sein. Mir ist auch ganz glaublich, das auf e. l. gleichfals gehalten worden sei, dan da sie e. l. dermassen erlangen mochten, were es inen mit ganz geringen kosten und gefhar ser wohl gekrieget. Ich hoff aber zu Gott, da e. l. in irer gefasten meinung sich aus irer behausung bis auf besser luft nit zu begeben, beharren, wie ich nit zweifel, e. l. thun werden, das es inen an irem halten umb ein guts felen soll. Gleichsfals zweifelt mir auch gar nit, wie e. l. mir weiter zuschreibt, das die versamblung des kriegsvolks im land zu Hessen sich teglichs mehret; dan wer im ganzen Romischen reich wider den gemeinen aufgerichten, verkundigten landfriden und ausgangene kaiserliche mandata aufrur zu erwecken und jederman on einigen verdienst aus lauterm frevel zu beleidigen willens ist, hat leichtlich bei ime zu gedenken, das er sein furnemen mit einer geringen anzal nit wol volnfuren kan. Dem sei aber gleich, wie ime wolle, so soll dannoch e. l. ab dieser leut grossem geschrei sich nit fast erschrecken lassen, sonder der entlichen zuversicht und hoffnung sein, das diesem ungewitter durch einen harten klockenschlag, der vielleicht bald erschellen wurd, wol kan begegnet werden. Und weiss demnach als ein fast junger kriegsman e. l. in diesen leufen nochmals anders nit zu rathen, da gleich e. l. land und leute obgedachten vielfaltigen trauungen nach feindlich angegriffen und beschedigt wurden, dessen sich doch vermug obberurten gemeinen landfridens und kaiserlicher mandaten und das e. l. keinem menschen zu solcher ungutlicheit ursach gegeben, billich anders zu getrösten sein solt, dan das e. l. Gott und irer oberkeit solchen gewalt heimstelle und sich mitler weil in irem haus Dillenberg (als da e. l. sich eines neidigen gewaltsamen zusetzens mit hulf des almechtigen zu erweren wissen) mit notturftiger gnugsamer besatzung erhalte und da-

selbst den ubergang dieses nebels erwarte, deren tröstlichen hoffnung, die Romisch k. m., unser allergn. h., werde e. l. und andere mit solchen widerwertigen leuten anstossende nachpaurn dieser hochsten beschwerung mit der zeit gnedigst erledigen.

Das auch die landgrafen solche ansehnliche mergliche kriegsrustung mit e. l. beschönen und die verursachung derselben e. l. zulegen wollen, in dem thun sie, wie sie von art und gewonheit pflegen und wie e. l. vor langer zeit an inen gewont ist, derhalben man sich dessen wenig zu befrembden, sonder mit der warheit, die jederman bass bekant ist, zu trosten hat. Acht aber doch in alleweg von noten, das e. l. das schreiben mit E. gezeichnet (wie sie one zweifel lengst wurd gethan haben) an die wolgeborne meine freuntliche liebe vettern Nassau-Weilburg und Konigstein ausgehen lasse, damit es furter den Hessen uberschickt werde und sie heut oder morgen zu weiterm grundlosen gedicht, da es e l. stilschweigend ubergingen, kein ursach schepfen mogen.

Der Ankunft des Theis sehe er entgegen, und obwohl er heute durch einen Brief der Königin nach Brüssel berufen sei, habe er doch den Seinigen befohlen, die Rechnungen abzunehmen und die Summe anzumerken, welche der Graf noch zu empfangen habe oder ausgeben werde, um sich darüber mit ihm, soviel ihm zur Zeit möglich, zu vergleichen.

Was der Graf ihm von Marten von Rosshaim geschrieben, habe er sofort der Königin angezeigt, worauf diese ein Verzeichnis desselben von ihm begehrt, das er auch übergeben; und hoffe, die Königin werde in Anbetracht der bösen Zeitläufe die Sache bedenken und gnädig antworten, worum er nochmals anhalten wolle. Heute sei der Hofmeister des Grafen, Heinrich von Wiltberg, gekommen; er wolle auf sein Anbringen demnächst antworten und habe diesen Brief nicht länger zurückhalten wollen.

224. *Instruction Graf Wilhelms für Heinrich von Wiltberg an den Prinzen. 20. März 1552.* [1])

Concept aus K.-E. 92.

Stetige Bedrängungen und Drohungen. Bitte um Geld-Unterstützung. Antrag auf gütliche Unterhandlungen in der Katzenelnbogischen Sache. Kriegszug der Franzosen im Elsass und am Rhein.

Grüsse und Verkündigung des Wohlbefindens. Schilderung seiner Bedrängnis. Viele Kosten sind zur Unterhaltung der zum Schutz von Dillenburg und Siegen nötigen Reiter und Knechte aufgewandt. Vor Überfall ist der Graf nicht sicher. Warnungen und Drohungen kommen ihm Tag für Tag zu, dass einige Fähnlein Knechte und Reiter in und am Land Hessen lägen, die sich täglich vermehren, um ihn und seine Unterthanen zu überfallen.

[1]) *Die Instruction ist undatiert, das Credenzschreiben dagegen von diesem Tage.*

So hab sich landgraf Wilhelm zu Hessen (so in itziger ufwicklung mit ist) gegen etlichen herren eben mit diesen worten offentlich vernemen lassen: „graf Wilhelm zu Nassau, der ist der stolz grafe, der ist uf des konigs von Frankenreichs, unserer und anderer unserer mitbundsfursten citacion und vertagung gegen Butzbach nit erschienen, hat auch niemand geschickt noch einiche antwurt gegeben, sonder ist usplieben. Es muss ime aber sein stolz vertrieben und geligt werden.“ So kum mir auch teglichs zeitungen zu, das das Frantzosisch kriegsvolk umb Strasburg herumb ligen und das der Frantzos alle stet daselbst herab: Schletstat, Hagenau, Weissenburg, Speir und Wormbs durch seinen herolt ufgefordert, offenung und freien pass begert haben soll, und sollen die andern buntsfursten bei Strasburg zu des Frantzosen haufen stossen, der meinung den Rhein inzunemen.

Wiewol ich nun bei mir nit zweifelte, die Rom. k. m., u. allergn. h., als die von Got gegebene und us churfurstlicher wahl erwelte oberkeit werde (so sie zu felt komen) gegen diesen ufwicklern us verleihung gotlicher gnaden den sig und victori wol wissen zu behalten, so werd doch mitler zeit andern und sonderlich mir, wan der Frantzos und seine mitbundsverwanten, so algereits im anzug seien, den Rhein herab uf Speir, Wormbs und Meintz zu (das Got gnediglich verhuten woll) innemen solten, nichts anders dan ein grosser uberfall zu gewarten sein. Dan furnemlich so wurde ich uf anstiftung hochgemelts landgrafen Wilhelms zu Hessen mich zu erkleren und inen anhengig zu machen, wie hievor in der andern citacion beschehen ist, wider beschrieben werden, und da ich (wie dan hievor auch gethan hab und noch nit anderst thun will) kein antwurt geben noch mich erkleren wurt, eins gewissen uberzugs gewertig sein muss. Damit ich aber dannocht mein haus so lang ufhalten kunt, bis hochgedachte k. m. zu feld und in zug keme, so were mein fruntlich bitt, das hochbemelter mein sone sich gegen mir mit einer statlichen steur an gelt itzo und also gleich erzeigen und mich keinswegs lassen wolte, uns bede desselbigen und der am letsten uberschickten zwei tausend karolinen gulden halben hernachmals untereinander gepurlich zu vergleichen. Welche zwei tausent gulden zu erhaltung eines solichen volks von reutern und knechten und zu anwendung des baues, wie bemelter Wiltberg desso bericht wurt ze thun wissen, wenig furschubs haben thun mogen.

Zum dritten, das hochbemelter mein sone das schreiben, so ich meiner extraordinarien uslage halben, die ich bis daher one einiche gegenerstattung gethan hab und noch, bedenken und erwegen und sich fruntlich daruf vernemen lassen wolle. Dan je bei mir kein zweifel ist, da s. l dasselbig beschehen uslegen, ufgerichte verschreibungen, zusagungen, zuentpietungen, kaiserlichen vertrag und anders recht bedenken, sie werden mich itzo mit einer statlichen summa gelts versehen

und uns bede hernach, da diese kriegsleufe fur uber und unsere erlangte kaiserliche urtheil exequirt und volnstreckt seint, bemelter uslage halben untereinander aller pillicheit nach vergleichen lassen [1]).

225. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 28. März 1552.*

Ausf. aus K.-E. 92.

Billigt des Grafen Zurückhaltung gegenüber den Hessen. Weist auf Hülfe des Kaisers und der Königin Maria hin. Rechnungsablegung erledigt. Sendet 2000 Gulden.

Empfang der beiden letzten Schreiben und der mündlichen Berichte von Wiltberg und Theiss. Hofft, der Vater werde seine letzte Antwort jetzt auch erhalten haben. Ist mit dessen Benehmen gegenüber den Warnungen und Drohungen, namentlich auch dem Anbringen der Adligen zufrieden. Da aber e. l. in dem und dieweil sie sich genzlich nit erkleret, mit gewalt angegriffen und uberfallen wurden (wie ich doch trostlich verhoff, dieweil der haufen etwas weiter von e. l. verruckt, sie nit leichtlich thun, sonder noch lang und viel bedenken werden, ehe das sie e. l. und den iren on einige ursach also feindlich mit hochster beleidigung zusetzen), so kunt ich doch bei mir nochmals nit erachten, wes e. l. anders zu thun were, dan das sie sich in irem haus Dillenberg mit notturftiger besatzung erhalte und daselbst ire person (wie ich zu Gott vertrau, sie wol zu thun wisse) gegen einen gleich bösen anstossenden Frantzosen bewaren und erweren thue und das ubrig Gott dem almechtigen und irer oberkeit heimstelle. Dan e. l. je bei sich ermessen kan, das e. l. und mir, ja noch wol einem zimlich mechtigen disem ansehenlichem merglichen haufen itzt in der eile zu steuren und zu begegnen unmuglich sein wurde, und mussen demnach e. l. sich des unkostens, so sie in bewarung ires Haus Dillenberg itzund aufwendt,

---

[1]) *Im Credenzschreiben für W. heisst es noch*: So seint auch etliche vom adel zu mir geschickt worden mit diesem befelch und ungefehrlich mit nachfolgenden worten mir anzuzeigen: wo ich mich erkleren wurd, das ich weder durch mich selbst oder diejenigen, dero ich zu recht mechtig were, gegen dem furstenthumb Hessen nichts thatlichs furnemen, sonder die sachen im rechten und in dem stand, darin sie itzo sei, stehen lassen und gutliche handlung etlicher schiedlicher personen leiden wolle, dieselbe, da die erfolgen solt, anzunemen, oder wo nit, dem rechten in seinem stand anzuhangen, so soll mir oder meinen underthanen nichts widerfaren. Wo aber nit, das ich alsdan des in obberurtem ausschreiben verleipten uberfals gewarten solle. *Wie schon durch Theiss mitgeteilt, habe er auf die in der Instruction angeführten Betagungen und Ausschreiben nicht geantwortet und gedenke auch auf den letzten Vorschlag sich nicht in eine Erklärung einzulassen, sondern sich stillschweigend zu verhalten. Sollte er nun deshalb überfallen werden, so könne er sich allein auf die Dauer nicht halten; er bitte daher um endlichen guten Rat und seine Hülfe. — Zu diesem Schreiben scheint ein längerer Bericht über die Bewegungen des Kriegsvolks unter dem Raugrafen, Landgraf Wilhelm von Hessen, Friedrich v. Reiffenberg, Kurfürst Moritz, Markgraf Albrecht von Brandenburg und* Schärtlin *zu gehören.*

getrosten und zum besten behelfen, wie sie immer konnen, dero trostlichen hoffnung, die Rom. k. m., u. allergn. h., dero dise aufrur und emporung zum allermeisten zu nachteil gelangen thut, werde e. l. diser hochsten beschwerung bald erledigen und e. l. und mir nach disem widerwertigen zustand zu geburlicher execution unsers erlangten rechtens zulest wurklich und allergnedigst verhelfen.

Und damit e. l. desto furderlicher verhulfen werden muge, deucht mich fast geraten sein, das e. l. der ko. m. regentin, m. gn. frauen, selbst geschrieben und e. l. beschwerden nach der leng erzelt hett, mit underthenigster bitt, dieweil Marten von Rossem mit einem haufen e. l. gar na gelegen (wie dan auch alles kais. m. kriegsvolk sich dahinaus begeben und versamlen wurdt und ich mich auch in kurzem (wils Gott) darbei befinden lassen soll) das ire m. gemeltem Rossem gnedigst befelen wollen, e. l. etliche knecht under der kais. m. besoldung zuzeschicken. *Er wolle bei der Königin sein Bestes thun und habe letzthin, als er mit ihr geredet, keine böse Vertröstung empfangen.*

Die Rechnungsfrage sei erledigt. Er wolle gern eine gute Summe Geld hergeben. So hat es in warheit itzund ein solche gestalt mit mir, das ich gelts halben nie in so grossem mangel gestanden als itzt, dan neben dem, das ich mich zu meiner vorstehenden reis etwas gefast machen mus, so bin ich auch mit schulden also beladen, das ich nit weis, wie ich mich derselbigen erledigen muge; dan ich nach allem angewendtem fleis noch bei kaufleuten noch andern auch mit hochstem interesse nit so viel zu wegen brengen kan, das ich gedachte meine schuld, wie ich doch gern thun wolt und solt, verrichten muge. Will geschweigen, das ich einigen vorrath gegen disen itzigen zug beibringen kunne. *Das Nähere werde er von Wiltberg und Theis erfahren. Um jedoch seinen guten Willen zu zeigen, sende er 2000 Carolus-Gulden,* die ich mit grosser mhue und arbeit aufbracht und an bezalung meiner schuld abgebrochen hab. *Er bitte es zu entschuldigen, dass er es nicht besser machen könne. Tröstungen wegen seiner bösen Lage.*

226. *Mitteilungen des Grafen Ludwig von Stolberg-Königstein an den Secretär des Grafen Wilhelm Dionysius Reuchlin. [März 1552.]*

Aufzeichnung von der Hand des Reuchlin im St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. K. 1060).

Erzwungener Übertritt des Grafen von Stolberg zu der hessischen Partei. Katzenelnbogische Sache.

Erstlich uff das usschreiben und erfordern herzog Moritzen und landgraf Wilhelms hab s. g. den tag zu Butzbach besuchen lassen, da s. g gesanten etliche artickel ubergeben worden, die s. g. verwilligen und verschreiben solten, wie s. g. dieselbige e. g. zugeschickt [1]), darin

[1]) *Mit Schreiben vom 17. März.*

sich s. g. beschwert funden, dieselbige corrigiert, wie in denselbigen uberschickten artickeln zu sehen, inen wider zugesant, aber von inen nit wöllen angenomen werden.

Als nun landgraf Wilhelm in s. g. dörfer mit seinem kriegsvolk gezogen und s. f. g. in dem dorf Erlenbach gelegen, hab ime s. f. g. geschrieben, selber zu s. f. g. gen Erlenbach zu komen, wölchs s. g. weiter gefhar und verderben der armen leut zu verhueten und zufurkomen, nit haben künnen underlassen und zu s. f. g. geritten, mit s. f. g. gessen, und nach essens haben s. f. g. in beisein des marschalcken[1]) und Simon Bingens, des secretarii, mit s. g. selber geredt, es befrembde s. f. g., warumb er doch solche artickel nit wöll annemen und was er doch fur ein bedenkens darinnen hab. So es doch die andern grafen all angenomen, allein graf Wilhelm von Nassau, der hab us lauterm stoltz nit erscheinen wöllen, des s. f. g. muessen ansthon lassen bis zu seiner zeit, da im sein stolz auch gewendt und genomen und im leid werden soll, und s. f. g. hab warlich mit graf Wilhelmen (wiewol ers im nit vertrau) ein gross betauern.

Daruf er s. f. g. geantwort, er versehe sich, sein schwager graf Wilhelm hab seines uspleibens erhebliche eehafte ursachen und solchs us keinem stolz gethan, und werde sich des wol zu verantworten wissen. Fur sein person, sovil dieselbige artickel nit wider sein eer, pflicht und eid seien, hab er kein fehl oder mangel daran. Was aber in denselbigen artickeln begriffen, das wider sein eer, pflicht und eid were, kunten und wolten s. g. in keinen weg annemen, inghon noch verwilligen, verhofft auch, s. f. g. wurden im solchs in keinen weg zumuthen, dan s. f. g. hetten us fürstlichem hochbegabtem gemueth selber gnediglich zu bedenken, wan er s. f. g. lehenman were und etwas wider sein eer und lehenspflicht handlen solte, wurde s. f. g. hernach inen fur einen eerlosen man halten, wie er auch billich zu halten were. Daruf im der furst geantwort: „warlich, her von kunigstein, wir habens nit alein zu thun, darumb wissen wir dise artickel nit zu andern. Wan ir nun von dem keiser beschriben und umb hilf ersucht wurden, wolten ir alsdan parieren?“ Daruf hett s. g. geantwort: „ja, gnediger her, und e. f. g. hett michs auch nit zu verdenken, dan ich bin irer m. lehenman und were solchs zu thun schuldig.“ Da hett er gesagt und den marschalk angesehen: „ja das gedacht ich wol“, und gefragt: „wa seind doch die artickel, hapt ir sie bei euch?“, hett s. g. gesagt: „ja, g. her“, und die artickel herus gezogen, seinen f. g. ubergeben; hett s. f. g. nach den artickeln gesehen, darin sich s. g. beschwert, und zum secretario gesagt; „setz das hinzu: „vorbehältlich was ich eids und lehenspflicht halber zu thun schuldig.“ Dieweil dan

[1]) *Wilh. v. Schacht.*

s. g. gedacht, wa s. g. solchs vorbehalten wurd, kunten s. g. nit erachten, was s. g. solche artickel anzunemen weiter beschwern solten, kunten oder möchten und dieselbige also angenomen.

Diweil aber s. g. besorgen, sie möchten nit darbei gelassen werden, und im aber furgenomen und des willens, sich nit weiter tringen zu lassen, daruber zu gewarten und zu leiden, was im Gott zuschicke, so sei an e. g. seiner g freuntlich bitt, s. g. hierin zu rhaten, wa s. g. weiter wolt zugemuthet werden, wes sich s. g. hierinnen halten solt; dan s. g. versehe sich zu e. g. als zu seinem vertrautsten freund allermuglichen hilf und beistands, des wolten auch s. g. bei e. g., wa deren etwas widerwertigs zu handen ghon solt, leib, gut und plut und all s. g. vermögen ufsetzen.

Zum andern so hab s. g. brief in seinen handen gehapt, die gelesen, das die 4. churfursten am Rhein sich der sachen werden annemen und dieselbig zwischen k. m., Sachsen und Hessen zu vertragen understehen und befleissigen; das sei gewisslich und ohn allen zweifel war. Wa es nun, (wie zu verhoffen) zu eim vertrag geraten solt und e. g. sachen darin verschwigen und nit gedacht worden were, künt es e. g. zu unwiderbringlichem schaden und nachtheil gereichen. Dan wa k. m., der jetz am schwechsten, von dem gegentheil ubereilt werden solt, wer zu vermuthen, ir k. m. wurden in eim guten vertrag nit alein einer grafschaft, sonder auch noch wol eines furstenthumbs vergessen und in die schantz schlahen. Derenhalber e. g. hoch von nöthen sein wöll, denen sachen mit allem fleis nachzudenken und zu beratschlagen, ob es e. g. nützlich sein solt, in jetzgemelten vertrag deren sachen bei den 4 churfursten auch anregung geschehe, oder ob es e. g. also wolten ungemerkt hinghon lassen. Item durch was fueglicher mittel und weg solchs an die churfursten möcht gelangt werden, und was auch e. g. in demselbigen vertrag leiden möchten. Dan wa e. g sach uf leidliche mittel gehandelt, gericht und gepracht werden möcht, so wer es e. g. seines erachtens hoch zu rathen, das e. g. die sach zu guetlicher underhandlung und vertrag komen liessen, damit e. g. einmal zu gutem, ruwigem, fridlichem end komen möchten und sich nit also alle zeit unsicher vor einem jeden rauschenden blatt förchten und befharen muesten; da dan e. g. täglichs ein grosser merklicher kost ufghadt und e g. dannocht noch nit haben oder besitzen, das e g. mit urthel und recht zuerkant.

Es sei aber e. g. dabeineben das auch zu bedenken, wa sich e. g. in ein guetliche handlung inlass, so werden e. g. etwas muessen nachgeben, es sei an der ufgehaben nutzung und expens oder an der hauptsach; dan wa die guetlicheit zerschlahen solt, mocht es e. g. bei dem gegentheil zu mererm widerwillen gereichen, dan zu furderung der sachen. Solchs alles wolt s. g e. g. us treuer gutherziger wolmeinung in weiter bedenken und beratschlagung gestelt haben.

Daruf ich s. g. geantwort, dasjenig, so von s. g. ich jetzunder angehört, wöll ich e. g. mit allem fleis nach meinem höchsten und besten vermögen meines geringen verstands (wiewol ich mich zu denen hochwichtigen treffenlichen hendeln und sachen, die zu fassen und zu verston zu gering wiss und erkenne, underthäniglich referiren und anzeigen, zweifelsohn, e. g. werden (wa sie s. g in iren sachen etwas guts zu rathen wüsten) us schwägerlichem freuntlichen willen solchs nit underlassen, wie sich dan e. g. zu s. g. auch alles guts versehen.

Er zweifele nicht, der Graf würde für seine Gesinnung dankbar sein und selbst darüber nachgedacht haben, wie seine Sache, ohne dass man es merke, an die 4 Kurfürsten gebracht werden könne. Denn wenn er sie ihnen selbst unterbreite, so würde es seiner Sache zur Verkleinerung gereichen. Wenn deshalb der Graf über einige Mittel nachgedacht hätte, so bitte er ihn davon zu verständigen, damit er sie seinem Herrn unterbreite.

Daruf s. g. mir geantwort, so ich dan s. g. bedenken (das s. g. ein torheit nant) zu wissen begert, so wolten s. g. mir vertrauter meinung nit verhalten, das s. g. dessen gewiss were, wa es e. g. thunlich und gefallen wurde, das der vertrag bei dem gegentheil leichtlich statt haben würd; dan s. g. schwager, der von Wertheim, hab s. g. gesagt. das er bei dem landgrafen gewesen; sei her Hans von Heydeck zu s. g. komen, inen alein uf ein ort genomen und mit s. g. von e. g. sachen geredt und gesagt, das er von herzog Moritzen gehört, sein churf. g. wölten selber darob und daran sein, auch nit ruwig schlafen, bis die Katzenelnbogisch sach in der guete hingelegt und vertragen sei und hab her Hans von Heideck sich selber alles guten willens gegen e g. erboten und gern sehe, das es vertragen wurde.

Zum andern, so wöll s. g. mir weiter nit verhalten, das s. g. durch die 4 churfursten auch in solchen keiserlichen vertrag oder guetliche underhandlung gezogen sei, und warte alle stund weiter schreibens.

Wan dan e. g. etwas darumb were, ir sach an die 4 churfursten gelangen zu lassen und es e. g. s. g. vertrauen wolten, so wolt s. g. durch den 3ten man practiciren, das die sach, e. und auch s g. allerdings ungemerkt an ir chf. g. möcht gebracht werden; was dan s. g. im rat befurdern kunt oder mocht, mogen e. g. sich dessen zu s. g. genzlich versehen und getrösten, das s. g. all sein bestes vermögen wolt ankeren und furwenden.

Seinen Entschluss möge der Graf jenem durch eine vertraute Person wissen lassen.

Uf den Freitag haben s. g. David Possen, den secretarium, gen Mentz geschickt, hab ich bis uf den sampstag warten müssen, bis er wider komen; der hat botschaft gebracht, das die zwen churfursten Mentz und Cölln uf den donderstag mit grossem triumph ingeritten,

der bischof von Cölln den freitag alda stillgelegen, und haben die 4 churfursten ire stattliche botschaft, namlich 8 tapfere menner in das Hessisch leger abgefertigt, bei inen des vertrags halben anregung zu thun; und sobald sie wider komen, werden die churfursten einen tag usschreiben, zusamen komen und die mittel des vertrags beradschlahen. Es hab auch der landgraf im furgeworfen, die grafen hetten in irem bund beradschlagt, wie sie sich bei keis. m. ab seinen f. g. beklagen wolten, darin s. f. g. zum höchsten verunglimpft were, und hetten s. f. g. schier eins jeden votum gewüst; durch wen es uskomen, künn s. g. nit gedenken.

227. *Auszug aus dem Protokoll der Verhandlungen des Kurfürsten Moritz mit dem Römischen König zu Linz. [19. April und folgende Tage 1552.]*

Gleichs. Abschr. im St.-A. zu Wiesbaden.

Extract der gutlicher underhandlung zwischen der Rom. kon. m. und hertzog Mauritzen zu Sachsen zu Lintz gepflagen.

1. Primus articulus. Erledigung des landgrafen.

Sachsen.

Erledigung des landgrafen. Pittet der churfurst zu Sachsen, das eine gewisse zeit der erledigung aingesetzt und die beschwerungen, so mittler zeit der custodien von wegen Meintz, Teutschmeisters, Solms und entziehung etlicher lehen zugefügt, abgeschafft; desglichen die Katzenellenpogisch sach gutlichen verhoert, die execution mitteler zeit ingezogen und, im fall die gute entstünde, vorige sententien, so zu Augspurg, dewil der landgraf in der custodien gewesen, gesprochen, durch etliche verordenete chur- und fursten revidiert würden. Dagegen und nachdeme der landgraf hiebevor gnugsame caution gesetzt, wohe die kais. m. domit nit friedig, pitt anzuzeigen, wie die weiter zu thun.

Konigliche Majestat.

Der erledigung des landgrafen halber hab sich die kais. m. erklert, das sei gedenk inen dero zu erloissen. Dagegen soll sich gepüren, das dem kreigsfolk geürlobt und getrennet, domit es Franckreich nit zuziehe; das auch die furgenomene bundnus gentzlich verloissen und von allen fiendlichen handellungen abgestanden werde. Daruf soll der landgraf der haftung erloissen werden inwendig 14 tags nach der zerterennung, und das uf solliche erledigung der landgraf sich de novo verschreibe, der capitulation zu Hall in Sachsen ufgericht nachzukomen. Item das des landgrafen süne dieselben de novo bekreftigen sampt der landschaft, daneben die bürgschaft Sachsen, Brandenburg und Beyern widerumb erneuert werde.

Und ist uf sulliche maess die kais. m. bedacht uf gesinnen des churfursten und seiner mitverwanten gnüchsame versicherung zu thun, das die erledigung fur sich gehen soll. Dagegen begert die kais. m. einen reuterdienst vom landgrafen und Sachsen. Item wohe Hessen nach der erledigung inniche beschwerung hette, alspald die der kais. m. aingezeigt, wille ir m. sich auch aller gepur erzeigen. In sachen dere aingezogenen beschwerungen will die kais. m. zwischen Hessen und den aingezeigten personen gutlicher handlung pflegen. Nassauisch execution laest ir die kon. m. den furgeschlagenen weg gefallen, und soll die execution, wie gepeten, ufgeschoben werden.

Sachsen.

Besorgt, das bi seinen mitverwanten nit zu erhalten, das irstlich dem kreigsfolk solle erlaubt werden, und es dem Frantzoischen nit soll zuziehen und nach vierzehen tagen die erledigung ehirst soll folgen, deweil lichtlich komen künt, wan das kreigsfolk beurlobt, deren etliche Franckreich zuzügen, dardurch die erledigung ungewiss und in disputation gezogen, dernhalb in deme kein gefarlicheit sein müste.

Pitt, das der landgraf zu der kais. m. hof müge pracht werden, soll ganz fruchtbar sein. Schlegt daruf etlich mittel vor, wie sulchs füglich geschein mügt. Capitulation zu erneueren, hab es mit Cassell eine ander gestalt; sulchs müste in der capitulation gehendert sein. Und ist sunst Sachsen willig, de novo sich zu verbürgen, wie begert.

Pitt auch, das der vertrag zuschen Hessen und Braunschwig ufgericht in seiner macht pleibe.

Reuterdienst. Besorgt sulchs ubel zu thun, deweil sei durch dise kreigsubung in onvermugenheit geräten. Künne aber hierinne nichts schliessen ohne seine mitverwanten. Erpüt sich den handel bei denselben zu befurderen, und pitt ein anderen tag furderlich ainzusteln und etliche chur- und fursten dazu auch zu beschreiben, nemblich Coln, Meintz, Treir, Pfaltz, Saltzburg, Wirtzburch, Bayeren, Wirtemberg und Cleiff und Pomern.

Die kon. m.

Sofern die kreigsübung ganz ab- ader ingestelt, bewilligt die kon. m. noch weiter underhandlung zwischen den kreigsfursten und Franckreich. Will sich auch alsdan uf die furprachte articul weiter erklieren. und in dem fall musten die chur- und fursten, so beschrieben, mittlerzeit nit beschwert noch uberzogen werden, sunder notturftig an und ab vergleitet werden.

Sachsen.

Gibt zu bedenken, wan die kreigsfursten still stehen soln, das die kais. m. derglichen thete. Willigt fur sein persoin, das die herren

underhendler mitler zeit irer persoin halb unbeschwert sein, auch an und ab vergleitet werden, kann fur die anderen nichts zusagen.

Daruf ist beschlossen, das Sachsen die kon. m. am 12. mai und dazwischen berichten soll, ob und wilcher gestalt der stilstant ingeräumbt, eine gewisse zeit laut des abscheitz, und das demnach der gutliche tag am 26. mai zun Passau fur sich gehen soll.

2. Religion.

Sachsen.

Pitt Sachsen, das vorsehung geschehe, das die Protestierende sich dernhalb nichts zu befaren ader von irer religion getrungen werden. Beschweren sich des interims und das die predicanten abgeschafft und zum theil aus dem reich verbannet. Das es dernhalb mugt pleiben bi dem abscheit anno 44 ufgericht.

Kon. Mat.

Die kais. m. hab nichts anders dan vermuge der reichsabscheids gehandlet. Ir. m. willen in der religion keinen mit der thaet beschweren, sunder was uf kunftigem reichstag durch die stende beschlossen, deme soll nachgesetzt werden. Doch das die geistlichen bi dem ihren mitler zeit pleiben und mit der thaet nit uberfallen werden.

Sachsen.

Die religion bis uf einen reichstag inzustellen seie bedenklich us vilen anerzogenen ursachen.

Pitt, das uf künftigem verhoertage etlich chur- und fursten beschrieben werden, eine gewisse, bestendige und gründliche verglichung zu machen durch ein national concili ader in andere wege, wie daselbst bedacht.

3. Reichssachen.

Sachsen.

Es werden die reichssachen durch frembde, so des reichs prauch nit wissten, gehandlet, und seint vil beschwerungen, die uf kunftigem verhoertag angezeigt und in specie dargethain werden mügen. Pitt vorsehung und stehet das auch bis uf künftigen verhoerstag.

Wannier die specificatio geschicht, will ir m. alsdan gepürlich insehens thun.

4. Franckreich.

Sachsen.

Es sei der koning zu Franckreich mit innen im bund, ohn dennen sei nichts schliessen künnen. Wer gut, den mit zur handellung zu pringen, domit Sachsen und andere mitverwanten in ehren bedacht werden. Gibt zu bedenken, das mit Franckreichs gesanten vergleitet wurden.

Kon. m.

Wiewol es der kais. m. beschwerlich, willigt dannoch die kon. m. in handellung. Und begert daruf die k. m. die articuln, waruf Franckreich sich wolle vertragen loissen.

Sachsen.

Will befurderen, das vor aingesetztem tag Franckreich der gütlichen handellung halb sich auch erkliere, was er zu thun gemeint, und das die kon. m. sich vor dem tag der kais. m. resolution erhole zu befurderung der sachen.

5. Die gienigen, so von wegen der kreigsubung anno 46 sich ingeloissen und derwegen in dere acht; item die itzo sich disser kreigsubung angehengich gemacht und die Braunschwigische junkeren belangend.

Sachsen.

Pitt, das obgemelte personen wider in gnaden ufgenomen und sich nichts zu befaren haben, desglichen sei und dan die Braunschwigisch junkeren zu iren güteren gestattet werden. Ernent vor erst den von Heideck und Reiffenberg, desglichen graf Albrecht und Volrat von Mansfelt.

Kon. m.

Die kais. m. ist die genante personen in gnade ufzunemen willig, will sich auch dere, so noch weiter namhaft gemacht, erklieren, und das dagegen Solms und andere der kais. m. diener und unterthanen, so verstrickt, auch erledigt werden.

Die Braunschwigisch junkeren nimpt kais. m. in gnade und hulde, will zwischen Braunschwig und inen gutlicher handellung pflegen.

Sachsen.

Macht noch weiter namhaft den Reingrafen, Reckeroidt, Schertlen und so dere noch mehr weren.

Pitt, das die Braunschwigisch junkeren in ire guter wider geloissen, vorbehalten Braunschwig seiner rechtmessigen forderung.

Die kon. m.

Dahe de gutliche handellung fur sich gehen solt, so musten die gienigen, so sich beschwerung zu befaren, von den kreigsfursten der sorgen erloissen werden und Franckreich glichesfals still stünde.

Nota heruf ist der abscheit verfast, das nochmals ein gutlicher tag aingestelt werde gehen Passau den 26. mai.

Item das Sachsen die Rom. kon. m. zwischen dem 11 ader 12 desselben berichten soll, wes er des stilstants halber gemeint sampt seinen mitkreigsverwanten, und dahe der stilstant fur sich gieng, soll

die kais. m. den stilstant auch willigen einen monat nach dem 26 mai. Item das die kreigsfursten den underhendlern seicher gleit uberschicken, desglichen die articuln ir m. zuschicken, waruf Franckreich sich wol verdragen loissen. Und im fall der stilstant von den kreigsfursten bewilligt, soll der tag fur sich gaen, und will auch die kais. m. uf deme kunftigen tag sich weiter erklieren in den articuln, so durch Sachsen aingezogen worden.[1])

228. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 11. Mai 1552.*

Concept aus K.-E. 92.

Dank für das Geld. Ausführliche Schilderung seiner finanziellen Notlage Der Prinz muss, wie Graf Heinrich, die Hälfte der Katzenelnbogischen Kosten tragen. Geldaufnahme.

Empfang des Schreibens vom 28. März, der Berichte von Wiltberg und Theis, der 2000 Gulden und der Abrechnung über die Katzenelnbogischen Auslagen, wonach ich e. l. zweihundert und 35 karolus gulden laut beschenen abscheids schuldig plieben sein soll; *ferner der Mitteilung, dass er sich* den unkosten vom geld, so ich zu behub und notturft gegenwertiger leufe ufpringen könt oder mocht, zum halben theil zu tragen *beschwere. Damit sei ihm aber in jetziger Lage nicht geholfen. Allein für die Unterhaltung des Schlosses Dillenburg bedürfe er eine höhere Beisteuer. Hoffe zu ihm als seinem Sohn, er werde ihn in seinen Nöten nicht stecken lassen, wenn er auch einige Güter verpfänden müsste* (wie ich dan nun viel jar her berurter gemeiner und sunst keiner andern sachen halb gethan habe). *Führt die seit 36 Jahren ausgestandenen Gefahren an, worunter er den Überzug der drei Bischöfe Mainz, Würzburg und Bamberg im Jahre 1528 durch den Landgrafen erwähnt, und seine für Rüstungen, Anstellung von Beamten und Rechtsgelehrten und sonst aufgewandten Kosten, und erklärt resignirt, es wäre ihm, wenn sein Sohn nicht die Hälfte trage, wohl besser gewesen, er hätte die Sache nicht angefangen oder gelegener Zeit fahren lassen. Es werden dann die Verträge und Versprechungen in der Kostenfrage aufgezählt, der Vertrag, den der Kaiser 1545 zwischen den Häusern Breda und Dillenburg aufgerichtet, die Bewilligungen Graf Heinrichs 1504, 1509, 1532, 1537;*

[1]) *In den vom Grafen Ludwig von Stolberg dem Grafen Wilhelm übersandten ausgezogenen Artikeln der Linzischen Handlung heisst es, der König bewilligt im Namen des Kaisers, dass die Execution angestellt, gütliche Handlung gepflogen und wenn diese ergebnislos, dass* alsdan durch die churfursten bei Rhein, sovil derselben sachen unverwandt sein, selbs oder ire darzu verordente rethe und dan durch noch vier oder sechs unpartheische fursten des reichs in eigner person oder durch ire darzu verordente rethe die wider berurt gesprochen urtheil und vorhabende execution angezogene gravamina gepurlich ersehen und daruber rechtlich erkent werde. *Die jungen Landgrafen bitten Suspension der in der Zeit der Custodie gesprochenen Urteile.*

1504 und 1505 hat der letzte ihrem Vater nicht allein die gewöhnlichen Gerichtskosten, sondern auch die extraordinären Lasten, als Unterhaltung von Edelleuten und Räten von Haus aus, Büchsenmeistern, Wächtern, Burggrafen und anderer Diener auf den Schlössern Dillenburg, Siegen, Ginsberg, Herborn und Tringenstein, die man nur der Gefahr wegen, sonst aber nicht nötig gehabt, zum halben Teil ersetzt. Der Prinz möge Alles erwägen. Und mag ich leiden, das e. l. zwen von freunden, wer die auch sein, zu sich nemen, dergleichen will ich auch thun, die bemelte extraordinarien unkosten und lasten, so ich von vieln jarn her und teglich gedachter meiner sachen halben erlegen muss, auch die angeregte verschreibungen, zusagungen, vertröstungen, kaiserlichen vertrag und die handlungen, so hievormals fur konigin Marien, regentin der Niderlande, darzu verordneten rethen beiderseits ergangen, vor die hande nemen und hernachmals was die billigkeit selbst mit sich bringt, zwischen uns beiden verhandlen, daran ich mich begnugen lassen will. *Später heisst es* da je in den Niderlanden dieser zeit beschwerlich, geld ufzubringen, kont man hieoben (da e. l. ire guter in der grafschaft Vianden zu Sanct Veit oder sunst zum theil zu underpfand zu geben geneint weren) mit wenigerm interesse geld ufbringen, also das man vom hundert gulden nit mehr dan funf gulden geben dorft.

In einer Nachschrift wird Heinrich v. Wiltberg wieder an den Prinzen beglaubigt.

229. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 21. Mai 1552.*

Concept aus K.-E. 92.

Ergebnis der Verhandlungen zu Linz. Hessische Forderung, die zuerkannten Katzenelnbogischen Stücke wieder herzugeben. Bittgesuch an den Kaiser.

Mich hat vorgestrigs tags, wie e. l. us zweien hirbiligenden extracten zu vernemen haben, glaublich angelangt, das uf jungst gehaltenem tag in Lintzs, als durch die Rom. kon. m. zwuschen der k. m. und itzigen bundsfursten umb ein anstant und vertrage gehandelt worden, unser beder sachen Katzenelnpogen dahin gerichtet, das die execution derselben ingestelt, suspendirt, in der gute vertragen, und da die gutlicheit entstund, revision der usgesprochen urtheil durch die churfursten am Rhein und sunst etliche fursten furgenomen soll werden. So ist mir heutigs tags nach mittag umb drei uren dies hiebeiverwart schreiben vom Hessischen oberamptman der nidergrafschaft Katzenelnpogen Reinhart Schencken zukomen, darin ime befolhen wurt, alle partikel, so e. l. und mir in der nidergrafschaft Katzenelnpogen zugesprochen und ingeraumbt, dero wir auch in ruwiger posses seint, wider zu sich zu nemen und die underthanen der pflicht, damit sie uns beden zugethan, zu erledigen. Wan nun bemelter anstand und vertrag also, wie

sich dan us der unterhandelung zu Lintzs und us berurtem Hessischen oberamptmans schreiben ansehen lesst, durch hochgedachte Rom. kais. m., soviel berurte revision belangt, solt angenomen und confirmirt werden, so weren warlich e. l. und ich us der ganzen sachen gefurt, und wurden e. l. noch ich noch unsere erben in ewiger zeit kein execution derselben erlangen werden, dan unserm gegentheil hiedurch alle wege und thur zur verlengerung ufgethan [1]) und uns der weg des rechtes verschlossen were. Ich hoff aber je nit, das hochgedachte Rom. kais. m. gedachte revision in unserer sachen irer m. selbst autoritet und reputation zugegen zulassen, sonder viel mehr ire ausgesprochene und zur execution befolhene urtheil allergnedigst handhaben werde. Und hab ich demnach heutigs tags unser beder sollicitatori und procuratori am hof, dem licentiaten Schorn, uf der post mit uberschickung obberurter execution- und Hessischen oberamptmans schriften schreiben lassen, das er umb abschaffung obbemelter revision, da die im werk sein solt, suppliciren und bitten wolte; fruntlich bittend, e. l. wollen in diesem (da e. l. und mir merklichs an gelegen ist) am hof bi guten hern und frunden umb abwendung desselbigen auch fleissige anregung zum furderlichsten thun, damit wir nit also gar umb unsere durch schweren, vielfeltigen kosten mit urtheil und recht erwonne sachen komen, das je mir sonderlich, der land und leut daruber versetzt hat, hochbeschwerlich fallen wurd. Gott woll es verhuten und die sachen uf bessere wege schicken, wie ich mich dan zu Gott und zu hochgedachter kais. m., u. allergn. h., trostlich thun versehen.

230. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Thorn* [2]) (Thorren), *1. Juni 1552.*

Ausf. aus K.-E. 92.

Hofft noch, dass der Kaiser die Abmachungen zu Linz nicht bestätigen werde. Lässt dafür auch am Kaiserhof arbeiten. Bitte um Nachrichten.

Empfang des Schreibens vom 21. Mai. Und kunt mich desselben, da dem also were, das e. l. und ich mit gedachter unser Katzenelnbogischen sachen, die wir nach langem hin und wider treiben mit so schwarlichem kosten in recht erhalten, noch weiter zu ruck gestelt und nun in der execution sach widerumb auf die lange ban, darvon noch wir noch unsere nachkomen zu ewigen tagen geraten kunten, solten gewisen werden, gnugsam nit verwundern. Dieweil ich aber aus e. l. schreiben vermerke, das dise handlung, wiewol sie obbemelter Hessischen amptleut schreiben und derselben volnfurtem befelch nach (den e. l. und ich diser zeit geschehen lassen und solchs und die ganze sach Gott und dem rechten bis auf besserung befelhen mussen) glaublich scheinet, noch

[1]) *Es steht da:* ufgethun. — [2]) *An der Maas.*

etwas ungewis, und da sie gleich war were, nur allein durch die Rom. kon. m. villeicht anderer ursachen halber furgenomen und noch zur zeit on entliche bewilligung der kais. m. beredt worden sei. So hab ich noch gute hoffnung, das die sachen ein andere gestalt gewinnen und die Rom. k. m. irem selbst eigen ausspruch nichts zuwider handlen noch bewilligen, sonder e. l. und mir zu demjenigen, das wir mit recht wol erhalten, in ansehung irer m. hochster reputation und authoritet gnedigst verhelfen werden. Dem sei aber, wie ime wölle, hab ich gleichwol gern vernomen, das e. l. dem licentiaten Georgen Schorn, unserm gemeinen procuratori, hat schreiben lassen, umb vorkomung dessen, so obstehet, im kaiserlichen hofrath anzuhalten. Und will dem nach meins theils auch nit underlassen, etlichen meinen hern und freunden im kaiserlichen hof darvon zu schreiben und zu bitten, das sie zu abwendung dises unsers hochsten, verderblichen und unwiderbrenglichen nachteils, wie obangezeigt, uns furderlich und behulflich sein wollen, damit durch uns je nichts versaumpt werde.

Es haben e. l. mir ein sonders gefallen gethan, das e. l. mich diser, wiewol uns fast widerwertiger zeitung also in eil verstendigt hat. Dan ich alhie, da ich zu versamblung meiner knecht hin und wider reiten mus, weit von hof bin und noch unser noch andern gemeinen sachen halb ichts gewiss vernemen kan. *Bittet mit diesen Mitteilungen fortzufahren.*

231. *Graf Ludwig von Stolberg an Graf Wilhelm. Passau, 5. Juni 1552. Praesent. 21. Juni.*

Ausf. aus St.-A. zu Wiesbaden (A. Dill. A. L. 484).

Behandlung der Katzenelnbogischen Streitsache in Passau. Bemühungen des Grafen. Furcht vor Ergebnislosigkeit der Verhandlungen.

E. l. weis ich von gelegenheit dero sachen alhie, sovil mir anzuzeigen geburet, nicht zu verhalten, das der churfurst von Sachsen, herzog Moritz, seine beschwerden zum eilisten bede mundlich und schriftlich vor der kon. m., den churfürstlichen gesanten und andern stenden vorpringen und ubergeben lassen. Under welchen puncten dan e. l. sachen vornemlich mit underlaufen; dan er der churfurst begehrt, das e. l. sach ganz und gar ingestelt und in denen stand, wie sie vor der rechtfertigung gestanden, gericht, auch alles, wes sich bis anher dorin verlaufen, abgeschafft werde. Desgleichen hat auch der landgrafe ein besondere instruction ubergeben, dorin er zum heftigsten pit, das die Katzenelnbogische sach also verhandelt werde, domit er hinfurter weiter nicht molestiret, welches ime dan keins wegs lenger zu dulden oder zu leiden sei. Solche puncten seint der kais. m. zugestellet, und hat sich i. m., sovil e. l. sachen belangt, resolvirt, das dieselbige mit diser sachen sonderlichen nicht zu thun, sonder was sie dorin gehandelt, sei aus i. m.

kaiserlichem ampt beschehen, mögen derhalben leiden, das die churfürsten und andere stende die sachen auch erwegen und was dieselbigen weiters dorin bedenken konnen, wollen i. m. ir auch gefallen lassen.

Wiewol ich nun mit allem fleis erstlichen bei Baiern und dem bischofe von Passau, auch den Colnischen und Gulchischen gesanten angesucht und mich dohin bearweit, wie ich ire stimmen e. l. zum besten richten mocht, so ist doch in dem churfursten rath beschlossen, dass es bei dem vorschlag, so die kon. m. zu Lintz gethan, pleiben soll, nemlich soll man mit der execution in e. l. sachen stilstehen und sollen sich etliche unpartheiische chur- und fursten die sachen in der gute zu vereinigen und zu vergleichen undernehmen, vor denen dan auch die gravamina vorpracht und doruber erkent werden soll. Solchs bedenken wirdet der kais. und kon. m. widerumb angezeigt werden. Ob es aber bei Sachsen und Hessen folge haben werde, kan ich noch nicht wissen. Und wiewol durch etliche heftig mit argumenten angehalten werden (wie e. l. zu meiner ankunft dasselbig weiter von mir vernehmen werden), das die sachen in denen stand, dorin sie, ehr der landgrafe in custodien komen, gewesen, widerumb gestellet werde, so wird doch itzunder gebeten, das ein gewisse zeit, als nemlich ein jahr, dorin die sachen entlich vollendet, benent werde. Derhalben wollen e. l. der sachen selbst nachdenken, so wil ich an mir, wes ich e. l. zum besten bei denen, welche ich weis, das sie e. l. guts gunnen, vornehmen und ausrichten kan, wie ich dan hiebevor auch gethan, nichts erwinden lassen und hab es e. l. freundlicher meinung nicht verhalten wollen.

Mit denen andern puncten ist man noch fast weit von einander, verhoff aber, Got der almechtig soll genad verleihen, das die sachen zu gutem friden gericht werden. Solte aber dise handlung zerschlagen und unfruchtbar sein, besorge ich nichts gewissers, dan entlichs verderben Deutscher nation. Man wird aber umb fridlebens willen diser sachen und eins grossern, wie mich bedunkt, vergessen.

232. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 9. Juni 1552.*

Concept aus K.-E. 92.

Bericht über die hessischen Gewaltthaten. Schlägt für den Fall, dass die Passauer Verhandlungen sich zerschlagen sollten, eine von ihnen beiden vorzunehmende gewaltsame oder eine vom Kaiser erbetene, mit einer Achtserklärung verbundene Execution gegen Hessen vor.

Der Graf wiederholt den Inhalt mehrerer Schreiben an den Prinzen und führt zuerst die Gewaltthaten des Landgrafen Wilhelm von Hessen an: Die Wiedereinnahme der 1548 ihm eingeräumten Landstücke, die Entbindung der Unterthanen von der Nassau geleisteten Huldigung, die Forderung ihm fortan wieder Dienste, Zinsen zu leisten, alle etwa noch

vorhandenen Vorräte an Wein, Korn, Hafer, Frucht und Geld ihm auszuliefern, endlich die Wegnahme mehrerer durch nassauische Fuhrleute beladenen Wagen Hafers, und die Mitteilung der Linzer Verhandlungen. Er fügt eine Abschrift der an den Kaiser und die zu Passau versammelten Fürsten gerichteten Bittschrift hinzu.

Weiter, lieber sone, wurt von etlichen guten hern und frunden fur ratsam angesehen, so sich die gutliche handelung, die itzo zwuschen der Rom. kais. m. und den kriegsfursten zu Passau furgenomen ist, zerschlagen und ungeendet zergeen solt, das e. l. und ich alsdan mit hilf unserer hern und frund die zuerkante stuck mit eigner hand und gewalt innemen und uns je nit, da villeicht andere uf vorgehende achterklerung die Hessische guter in kraft der acht innemen wurden, seumen wolten. Soliche obberurt bedenken hab ich durch egemelte unser beder in dieser sachen advocaten mit uberschickung dieser fragstuck und andern bewegungen beratschlagen lassen. Daruf berurte advocaten m. Wilhelmen Knuttell, e. l. und meinen diener, uf sein an sie dernhalben gethan schreiben gemachte bewegungen und uberschickte fragen geantwurt, wie e. l. ab dem begriff mit C. signirt nach der lenge vernemen werden. Nun bin ich, soviel die selbst innemung belangt, mit bemelter unserer beder advocaten bedenken und meinung einig, in ansehung, was gefahr uns beden kunftig daraus erfolgen kunt; und lass mir den weg umb executores, wie in obberurtem begriff deducirt wurt, ze bitten, die execution im namen k. m. ze thun, auch erlangung rescripti exemptionis, so die tabule proscriptionis emittirt werden und die achterklerung erfolgen und usgeen solten, wolgefallen, hab auch solichen weg furzunemen und dorumb anzehalten hinuf an kaiserlichen hof den licentiaten Schorn, desgleichen uf den tag gen Passau doctor Friderich Reifsteck, der in e. l. und meinem namen daselbst hin mit obberurter supplication und instruction umb abschaffung der suspension und revision vor etlichen tagen abgefertigt gewesen, uberschickt, der zuversicht, sie bede werden sich in demselben treulich und fleissig erzeigen. Da aber e. l. sampt iren hern, frunden und rethen ein ander bedenken hetten, das woll e. l. mich furderlich verstendigen, wes dan darin ze thun und furzunemen fur ratsam und gut angesehen wurt, will ich an mir nichts erwinden lassen. Mich deucht der sachen in viel wege befurderlich und unser hohe notturft sein, da obberurte achterklerung nach zerschlagung der gutlichen handelung usgehen solt, das die k. m. iren verordneten kriegscommissarien und hauptleuten, so itzo umb Frankfurt am Mein ligen, und andern e. l. und mich in die zuerkante stuck in irer m. namen inzusetzen befolhen hett, wie ich dan auch solichs obberurten beden unsern diener licentiaten Schorn und doctor Friderich schreiben lassen, das sie dieselbig kaiserliche kriegscommissarien fur executores im kaiserlichen hofrat furschlagen sollen, dan ich besorg, wan mans schon einichen

chur- oder fursten im reich befelhen wolt, das sich keiner desselbigen undernemen wurt. Da es aber bi der kais. m. oder konigin Maria zu erhalten were, das alsdan, so die gute zerschlagen und die achterklerung usgehen solt, e. l. kriegsvolk, so knecht so reuter in namen der k. m. hieruf verordnet und denselben neben den kriegscommissarien, so umb Frankfurt ligen, und andern die execution und insetzung ze thun befolhen wurt. Solichs wurt e. l. und mir zu hochstem nutzen und gutem erschiessen und kunt durch e. l. kriegsvolk villeicht hieoben so viel als da niden der k. m. gedienet werden. Das aber ich solichs mit annemung etlicher knecht und reuter in meinem kosten thun solt, were mir unerschwinglich; so besorg ich, das in diesen leufen wenig hilf bei unsern beder frunden zu erhalten sein werd.

Kurz vor Absendung obigen Briefes und seiner Beilagen ist Heinrich von Wiltberg mit des Prinzen Antwort, Briefen und anderem angekommen. Bedankt sich dafür, und für die Beisteuer. Ist damit einverstanden, dass ihre Vergleichung in der Geldfrage bis zu ruhigeren Zeiten aufgeschoben werde.

233. *Graf Ludwig von Stolberg an Graf Wilhelm. [Passau], 11. Juni 1552. Praesent. 21. Juni.*

Ausf. aus St.-A. zu Wiesbaden (A. Dill. A. L. 484).

Fortgang der Passauer Verhandlungen. Ungünstige Wendung in der Katzenelnbogischen Sache glücklich vereitelt. Sonstige Vorgänge. Kurzer Inhalt des die Streitsache betreffenden Artikels.

Gruss. Und kan e. l. dobei von denen handlungen, so hieroben itzo verlaufen, dits folgents nicht verhalten, nemlich ist heut sampstags uf herzog Moritzen von Sachsen inprachte puncten von kon. m., churfursten, fursten und der abwesende botschaften geantwort, nemlich soll der landgrafe uf vorgehende capitulation, ausgeschieden, das ime der reuterdienst nachgelassen, item das ime die festunge zu Cassel zu bauen vergünstigt, uf einen genugsamen urfrieden den ersten tag julii ledig gelassen werden. Und der religion halben diser gestalt, das sich hinfurter so geistlich und weltlich der religion und glaubensachen halber keiner gegen dem andern eines unwillens, beschwerung oder thetliche vergewaltigung nit zu besorgen, sonder soll dieselbige sach uf dem nechstkomenden reichstag durch bedenken eines gemeinen concilii, nationalsgesprech oder andere wege erortert und verglichen werden; das auch dem camergericht sich disem fridstand gemess zu halten von der kais. m. ex plenitudine potestatis ernstlich geboten und alle abschied und recht, solchem friedstand zugegen, ufgehaben und cassirt sein sollen; das man auch uf dem reichstag von besetzung des camergerichts, also das die, so der Augsburgischen confession anhengig, nit ausgeschlossen, sich vereinigen und vergleichen soll, also und dermassen freundlich, das

kein partheiligkeit mit ubermehrung der stimmen hierinnen soll gesucht werden.

Item sollen alle klagen, wes man gegen k. m. zu klagen und wes gegen die guldene bull, der Deutschen freiheit und alt herkomen vorgenomen, uf demselbigen reichstag frei vor konigl. m., dero sohn, dem konig in Behmen, und den itzo hier anwesenden chur- und fursten verpracht werden, die sachen nach der guldenen bull in der gute zu verrichten, ader do die gute nit stadt haben wolte, entlich dorunter zu sprechen, und also hienfurter ein fridliche regirung in Deutscher nation mit Deutschen und nicht Welschen rethen vorgenomen werden.

Item soll es in e. l. sachen gehalten werden, wie e. l. den artikel ganz hierin ligend verschlossen zu sehen. Und ist e. l. warlich nit zu geringem glück gewesen, das ich hieroben ankomen; dan der punct e. l. betreffend dermassen gestellet war, das alle urtheil, nit allein die, so in der custodien des landgrafen, sonder auch die je in der sachen ergangen, solten suspendirt sein, und man de novo dorunter sprechen und handeln solt, welchs ich aber heftiglichen angefochten und hin und wider bei den fursten und botschaften sovil stimmen gesamlet, das es uf denen weg, wie e. l. inligent zu ersehen, gericht worden, welchs ich doch auch gern uf bessere wege verwendt gesehen, aber nicht erlangen mögen, hoff aber doch, so soll diser weg e. l. nicht nachtheilig sein. Und haben sich warlich die Brandenburgischen heftig gegen e. l. ingelassen, wie e. l., wils Got zu meiner ankunft von mir sollen vernehmen. Und ist mir im rath gedrauet worden, man wol mir zu vergleichung meines guten fleis eins dorin schlagen. Verhoff aber, do die sachen allenthalben vertragen, man werd meiner auch vergessen. Doctor Reiffsteck ist hier vor zweihen tagen ankomen, mit dem wil ich mich weiter, was zur sachen nutz sein mag, underreden und bei kon. m. und sonsten, was nutz sein mag, zu handeln nichts underlassen; dan ich mit i. m. person zu handeln ofte ursach hab. Dargegen soll der churfurst von Sachsen sich des Franzosischen bundnus entschlagen, das kriegsvolk beurlauben und ko. m. zustellen, alsdan alle ungenad absein und er sich als ein gehorsamer furst halten.

Uf solchen puncten fast ist der vorschlag vertrags von der kon. m., churfursten, fursten und der abwesenden botschaften gestellet; ob es aber bei Sachsen will angenomen werden, wird seine antwort und resolution mit pringen. Man besorget sehr, der churfurst werde sich der bundnus mit dem Franzosen schwerlich zu entledigen haben. Gestrigs tags zu nacht ist ein konigscher secretarius in des Franzosischen bischofs herberg, doch ohn sein zuthun, von einem grafen von Castell, so bei herzog Moritzen, erstochen worden, der grafe aber auch hart verwondt, dessen sich der Franzosische bischof heftig angenomen, besorgt, das spiel sei ime zugericht gewesen, hat sich hie darvon gemacht.

Es sollen e. l. gewis glauben, das nach Got aller Deutschen nation wolfahrt uf disem tag einzig gelegen; dan wo dise handlung zergehet, wird warlich das feuer noch an vielen orten angehen, dervor der almechtig wol mit ernst zu bitten. E. l. weis ich ditsmals nicht mehr zu schreiben. Bitt freundlich, die wollen mein gros bot sein und meiner freundlichen lieben schwester viel liebs und guts sagen.

P. S. *Der Artikel, den er hätte schicken wollen, sei noch in der königlichen Kanzlei.* Darumb ich verursacht, e. l. allein das summarium anzuzeigen; und stehet daruf: die execution in der Katzenelnbogischen sachen soll suspendirt sein, bis das die geordente chur- und fursten die gutligkeit dorunter vornehmen, welche alle gravamina und urtheil, so in des landgrafen custodien ergangen, auch die briefliche urkund, instrumenta und anders, so nit hat mogen verpracht werden, revidirn, die sachen in der guete vergleichen oder in einer benanten zeit, nemlich in eins jars frist, erortern. Und solten solche chur- und fursten, doch unpartheilich, itzunder in dem vertrag sampt benennung der zeit, wenn die sachen sol ausgefurt, benent werden. [1])

234. *Simon Bing an Dr. Walter. Im Feldlager vor Eichstätt, 25. Juni 1552.*

Concept mit mehrfach sehr schnell geschriebenen Correcturen aus St.-A. Marburg (Nassau-Dillenb.-Katzenelnb. Erbfolgestr.).

Feindlicher Überzug des nassauischen Landes durch den Markgrafen von Brandenburg.

Es gehe ihnen allen gut. So ist auch marggrafe Albrecht von Brandenburg vor Nürmbergk ufgebrochen, zeucht den negsten uf Curthen von Hanstein, wo er den finden mag; zweifel auch nicht, so er inen antriefft, er wirdet ime gute kapfen geben, dan er ime uberaus feindt ist. Was dan wir mit unserm kriegsvolk furnemen, werden ir aus hirbeiligendem schreiben, so an die rethe gethan, befinden. Unter anderm aber acht ich die notturft dannost euch zu berichten, das der marggrafe,

[1]) *Es heisst im Abschied zu Passau vom 22. Juni wegen des Landgrafen Erledigung (A. Dill. A. L. 484), nachdem obige Punkte angeführt sind, es soll* durch die churfursten, sovil diesen sachen unverwandt, selbst oder ire räthe, und dan durch noch sechs unpartheische fursten des reichs, deren jede parthei funf der kais. m. innerhalb eines monatz nach des hern landgrafen erledigung benennen und furschlagen, und ire kais. m. aus jedes theils benanten drei fursten erwelen; und under den sechs zum weinigsten drei weltlich sein, die in eigner personen oder auch ire darzu verordente räthe als kais. commissarien die wider obberort gesprochen urtheilen und execution angezogene gravamina und exception geburlich ersehen und ob die handlung, welche, die zeit der her landgraf in der custodien gewest, fur- und einbracht, reassumirt, die ergangen urtheilen und process, auf dieselben eingebrachte gravamina und exceptionen und die noch furzuwenden, suspendiert werden sollen, erkent werden, was recht sei; das auch solche gutliche handlung und erkantnus innerhalb 2 jaren aufs lengst nach beschluss und dato dis vertrags gewislich vorricht und volnzogen.

als mein gned. f. und h. zu Hessen an den tag gestern bei s. f. g. bei Nürmbergk gewesen, s. f. g. zusage gethan, wo er s. f. g. bei dem von Nassau etwas irer sachen halben zu gutem ausrichten[1]) konte oder mochte, in dem wolt s. f. g. guten fleis anwenden. Allein wolt uf wege gedacht sein, wie ufs füglichst man an den von Nassau komen muge, darauf dan ir denken und euer bedenken etwo durch ein dritte person dem marggrafen in vertrauen eröffnen wollet. Meins ermessens aber deucht mich nicht ein unweg sein, dweil Nassau uf der kon. m. zu Franckreich und der chur- und fursten erfordern der erklerung halber nicht allein ungehorsamlichen aussenplieben, sondern auch zu seiner entschuldigung gar nichts geschrieben oder furgewendt und also k. m. zu Franckreich einer antwort unwürdig geachtet, das man sollichs hette die hauptursach sein lassen, daruf der marggrafe uf inen zihe; darneben finde der marggrafe, das die irrung, welche Nassau contra Hessen suche, nit die ringste ursach der zerruttung in Teutschen landen were, und darumb so wolt er derselben ein endschaft wissen, mit begeren er, der grafe, wolt sich also derwegen eroffnen,[2]) und alspaldig verschaffen, das zustund dieselb sach ire endschaft erreichte; wo nit, so müsse er understehen das, so er sonst lieber underlasse. Damit aber die sach desto mehr glimpfs hett und der vertrag kunftig auch desto kreftiger, were mein g. h. zu bereden, das er dem von Nassau vor alles wolt 100000 gulden [geben];[3]) und do es gleich sich ufs eusserste wende, ein zehen, funfzehen 20 oder 30000 gulden hauptsumma, welches m. g. h. also zethun bedacht ist; dan s. f. g. meinen, sie sei dermassen dem von Nassau was schuldig.

Und im fall, da der marggrafe, wie gemelt, uf den von Nassau ziegen würde, so will ich ferner die notturft verordnen, das ir ein geschickte und tugliche person zu ime, dem marggrafen, schicket, der die sach bei s. f. g. mit fleis treibe. *Was noch weiter ausgeführt wird.*

235. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. In kaiserlicher Majestät niederländischem Feldlager zu Montigny, 6. Juli 1552.*

Ausf. aus K.-E. 92.

Ist gegen die eigene That, aber für die an den Kaiser zu richtende Bitte um Ausführung der Execution gegen Hessen.

Empfang des Schreibens vom 9. Juni. Und als ich der zeit auf der reis gewesen, mich aus dem land zu Geldern nach der konigin zu verfuegen, hab ich bedacht, das es der sachen nit undienlich were, mich auf dasjenig, so e. l. mir unser Katzenelnbogischen execution sachen halben geschrieben, mit etlichen meinen hern und guten freunden zu

[1]) *Durchstrichen:* handlen. — [2]) *Folgt ein unleserliches Wort.* — [3]) *Unleserliche Stelle.*

hof zu underreden und zu berathen, damit e. l. ich mit irem rath und gutbedunken desto richtigere antwort geben mochte. Als ich aber gen hof komen und inen die sach zu erkennen gegeben, hat sie fur gut angesehen, das ich noch etliche tag und so lang verziehen solt, bis man von oben herab gewisse zeitung hett, wes zu Passau in der furgenomenen gutlichen handlung zwischen der k. m und den itzigen kriegsfursten ausgericht oder verhandlet were, welchs ich auf ir gutbedunken also gethan und von tag zu tag entliche zeitung erwart hab. Daraus dan erfolgt, das diser e. l. bot etwas lang bei mir verhalten worden ist. Und wiewol ich nochmals von gedachtem vertrag, ob derselb beschlossen oder zuruck gangen sei, nichts gewiss vernomen, dan wes durch gemeine kaufmansrede ungeferlich gesagt wurt, so will ich doch e. l. lenger nit verhalten, das ich sampt meinen hern und freunden, soviel itzt in disen kriegsubungen zu thun muglich gewesen, der sachen nachgedacht; und soviel erstlich etlicher unser hern und guter freunde wolmeinung von wegen obgedachter unser Katzenelnbogischen execution, wie dieselbe diser zeit mocht furgenomen werden, belangt, nemlich im fall die Passauische handlung zerschlagen und die acht gegen den landgrafen erklert und verkundt wurde, das alsdan e. l. und ich mit hulf unser freunde selbst zu- und angreifen solten, befinde ich, da gleich dem also were, das der vertrag zu ruck gehen solt, das dannoch e. l. und mir itziger unser beider und sunst gemeiner gelegenheit nach eigner that anzutasten gar nit zu thun sein will; dann in was treffenlichen schweren, ja unertreglichen kosten (will der grossen gefahr geschweigen) wir dardurch gefurt wurden, ist leichtlich abzunemen. Und dieweil ich aus e. l. schreiben gnugsam vermerke, das sie vor sich selbs und auch aus gehabtem rath unser gemeinen advocaten solchen weg einzugehen gar nit gemeint sein, will ichs weiter darvon zu melden beruhen lassen.

Und lass mir die ander ban der gebetenen commissarien und furgeschlagenen executorn halben ganz wol gefallen, der trostlichen zuversicht, da die k. m. dieselbe also zu bewilligen und zu verordnen allergnedigst geruhet, das e. l. und ich zu geburlicher execution zum furderlichsten dardurch geraten kunten. Darzu ich auch alsdan meinstheils auf e. l. ferner gutbedunken und vorgehend entlichs anzeigen, wie und welchermassen der sachen zu thun weren, die hand selbst mit anzulegen weiter nachdenkens haben wolt. Dan wie ich die sachen gestalt sihe, dunkt mich warlich nit, das wir on hulf höchstgedachter k. m. zu einigem guten end komen mugen, wie e. l., als die der sachen und sunst aller gelegenheit am besten bericht sein, selbs besser erachten kunnen. Das aber bei der koniglichen m. regentin zu erhalten sein solt, einig kriegsvolk under meinem oder anderer regiment hinaufzuschicken, kan ich itziger gelegenheit nach nit erachten.

236. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Bergen im Hennegau, 21. Juli 1552. Praesent. 3. August.*

Ausf. aus K.-E. 92.

Kaiserliche Rüstungen. Hofft auf den Rückgang der Passauer Verabredungen. Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

E. l. soll ich nit verhalten, das vor etlichen wenig tagen zeitung alhie zu hof ankomen ist, das die k. m., unser allergn. h., eine treffenliche anzal kriegsvolks zu ross und fuess von Teutschen und Spaniern beieinander haben und schon im anzug sein soll, sich heraber nach disen Niderlanden zu begeben. Wo nun dem also ist, wie ich entlich glaub, das es sei, verhoff ich trostlich, das dasjenig, so zwuschen der Rom. kon. m. und dem churfursten zu Sachsen e. l. und mir unser gemeinen Katzenelnbogischen sachen halben zu Lintz zuwider abgeredt und nachmals durch die versamleten chur- und fursten zu Passau und derselben potschaften abermals angeregt worden ist, genzlich zu ruck gehen, unsere jungste supplication im kaiserlichen hofrath derhalben ubergeben, zugelassen und e. l. und ich derselben nach mit verleihung gottlicher gnad und hochstgedachter k. m. allergned. verhelfung zu unserm erlangten rechten ein mal wirklich komen und gebracht werden sollen. Und bitt demnach freundlich, dieweil e. l. nun so lange zeit her fast gehalten, das sie hinfurter noch umb ein kleins gedult haben und sich ab irer nachbaurn grossem bochen nit erschrecken lassen wolle, der trostlichen zuversicht, es soll in kurzem der erloser komen, der e. l. und mir aus unserm gegenwertigen unrath verhelfen werde.

Neuer zeitung weiss e. l. ich sunst dieses orts anders nit zu schreiben, den das der konig aus Franckreich wider zu ruck nach Franckreich gezogen und unsere grenzen auf dieser seiten verlassen hat, und das k. m. Niderlendischer veltleger itzund umb diese statt ligt, daselbst auf weitere zeitung, wohinaus sich der Frantzos lenden werde, zu erwarten.

237. *Bericht über den Stand der Friedens-Verhandlungen. 30. Juli 1552.*[1])

Ausf. aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. F. 221).

Erörterung der in Rödelheim noch beizulegenden Differenzpunkte. Kriegerische Bewegungen des Markgrafen von Brandenburg.

Wie e. g. in geheim ich hab den friden angezeigt, so wil doch ich derselbigen entlich zu erkennen geben (doch in geheim zu behalten bis zum beschlus und das es e. g. von andern leuten dergleichen auch vernemen werden), nemlich es seint die Rom. keis. m., der konig von Franckreich, chur- und kriegsfursten aller puncten vereinigt bis uf

[1]) *Diesen Bericht seines Dieners aus dem Lager sendet Graf Philipp von Nassau-Idstein am 1. August aus Nassau an Graf Wilhelm, der ihn am 2. August empfing.*

die nachfolgende zwen artikel. Der konig zu Franckreich, nachdem der keiser sich wegert, Meilant und Neapolis, auch anders mehr, durch den konig angefordert, der kron Franckreich zustendig sein soll und der keiser nit geben wil; diweil dan der keiser bewilliget wie vor alter den reichsrat Teutscher nation zu erstatten und zu besetzen und eim idern frei stunne ohne gefarde reden soll zugelassen werden, so wil der konig umb alle seine anspruch und forderung vor dem ganzen reich mit dem keiser vorkomen und, was die erkennen und sprechen, annemen und sich desselbigen genzlich halten und verpflichten; das wil k. m. nit willigen, aus ursachen, diweil ire m. die hochste obrigkeit und selbst das recht zu setzen und zu entsetzen hetten. So keme solchs vorkomen irer m. reputation zu verkleinerung sich in seiner underthanen erkentnus inzulassen. Das ist der eine punct.

Der ander so begert k. m., nachdem zu beiden theiln ein austreglich unpartheischs recht im reich sol verordenet werden, so sol der konig sampt chur- und kriegsfursten denjenigen, die durch sie durch disen schwebenden krieg beleidigt worden sein, zu recht stehn und was da erkant, denselbigen erstatung und volnzihung thun. Dargegen sagen die kriegsfursten, sie haben mit willen oder wissen (dan sovil sie durchzugs und prophiant halben nit umbgen mögen) keinen weltlichen fursten beleidiget, sonder allein die wankelmütigen, hochmütigen pfefferseck in stetten, die stolzen unpillichen geistlichen, die ir m zu bewegung wider sie geraten, geholfen und an inen nichts erwinden lassen, das zu zerruttung und verderbung der ganzen Deutschen nation libertet leibs, guts und bluts erreicht, damit sie bei irem unchristlichen pump gepliben, und ire m., das sie dieselbigen also hoch gehalten und mit unpillicher gewalt dabei schutzen wollen, wider alle götliche und natürliche verstant an inen ein abgot haben, dieselbigen alle haben sie angegriffen und gestraft durch götliche hulf und genad, dan an die het es irem vermogen sunst nit gestanden, der hab iren übermut und ungotselig lesterlichs leben und glorien wider sein heiligs wort nit lenger dulden und leiden wöllen. Deshalben dan ir k. m. itzunt in ein christliche reformation gewilliget, darin sie sich auch gegeben. Und wenn aus diesen und andern erzelten ursachen denselbigen nit wider zu erstatten, sunder vilmer inen den kriegschur- und fursten den ufgewanten kriegskosten zu erstaten und zugeben schuldig, ehe sie wider in ire possessionen (so inen die bewilligt reformation zulassen wurde) gelassen wurden.

Umb solcher beider puncten willen seint der chur- und fursten hern underhandler gesanten wider gen Rudelheim erfordert, dieselbige zu mitlen und zu setzen, und wan die gemittelt und beider theil bewilliget, so ist der vertrag aller pundig. Der markgrafe zu Brandenburg aber wil in solchen vertrag nit bewilligen, es seien dan alle geist-

lichen potentaten von weltlicher gewalt abgesetzt und haben sich der reformation bestendiglich bewilliget, wohin sie die setzen und verordenen; alsdan das sie dasselbig williger annemen und itzunt zusagen wollen. Seiner zukunft ist man am negsten vergangen donderstag erwarten gewesen. Und da er erfordert worden aus Wormbs, hat er die antwort geben, er müsse zuvor den keiserlichen fiscal zu Speier und denselben bischofen visitirn, und also nach Speier geritten, das ingenomen, und diweil die camergerichtspersonen mit leib und gut alle gemeiniglich in Heidelberg, besorgt man sich, er werde den weg uf Heidelberg zu nemen, dieselbigen auch visitirn und die Berckstrassen herab zihen wider in sein leger. Es seint ime kurzer tag etzlich hundert dausent cronen von den hern von Gemena und Fraxineus[1]), Franckreigische commissarii, uberantwort worden, also hat er denen die besten ritmeister ausgeschickt, 4000 pferd und noch 3 regiment knecht zu bewerben. Er wil seiner person halber Franckfurt, Coln, Ach und die noch nit abgesatzte geistlichen bischofen nit verlassen. So wil Franckreich den abgesetzten bischofen zu Coln mit gewalt wider seiner f. g. ganzen willen und fleissigs bit wider eingesetzt und die andern chur- und fursten ine fur einen presidenten der geistlichen in ufrichtung der reformation haben. Darumb itzunt der churfurst zu Coln in eil aus Westphaln erfordert ein landtag zu halten, der versehung, sein chf. gn. werden ehe mit willen abtreten, dan den uberzug und gewalt erdulden.

Überführung von Geschützen aus Worms ins Feldlager und vier aus Hessen.

238. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 5. August 1552.*

Concept aus K.-E. 92.

Abschluss des Vertrags zu Rödelheim. Der Landgraf noch in der Haft.

Empfang des Schreibens vom 21. Juli. Hat sich bisher mit schweren Kosten erhalten und will dies auch weiter thun.

Was aber mir dasselbig mit der zeit bei meinen nachpurn zum besten komen wurd, nachdem der vertrag zwuschen der Rom. kais. m. eins und den kriegs-, chur- und fursten, sonderlichen herzogen Moritzen zu Sachsen und landgrafen Wilhelmen zu Hessen andertheils nechstverschienen montag zu Rudelnheym bei Frankfurt beschlossen und versigelt ist worden und hochbemelte chur- und fursten Sachsen und Hessen von Frankfurt abziehen sollen, wurt die zeit geben und leren. Man weiss noch nit, was bemelter vertrag inhalten thut; wie aber ich vernime, so sollen durch hochgedachtste k. m. binahe alle und jede zu Lintz und Passau abgehandelte puncten (nur einen usgenomen), one

[1]) *Johann de Fresse, Bischof von Bayonne.*

allen underschied bewilligt sein. Da nun unsere sachen laut biligenden puncten mit A signirt, wie der zu Passau furgeschlagen und bewilligt, verhandelt were, haben e. l. leichtlich zu ermessen, in was stand und ewigen verzug obbemelte unsere sachen gestelt weren. Der almechtig ewig Gott wolle sein gnad darzu verleihen, das oberurter vertrag alle gemeine und unser beder Katzenelnbogische sachen zum besten befurdern thut, dem wir anheimstellen mussen [1]).

239. *Decret des Römischen Königs an den nassauischen Abgesandten. 9. August 1552.*

Gleichz. Abschrift aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. F. 221).

Mahnung um des allgemeinen Friedens willen auf die Revision des Katzenelnbogischen Processes einzugehen.

Die Römische zu Hungarn und Behem kun. m., unser allergn. h., hat des wolgebornen herrn graf Wilhalm zu Nassau und s. g. sohns, des prinzen von Orangia, gesandten werbung und ubergebene schriften gnediglich angehort, ersehen und verstanden. Das aber ir kun. m. denselben irer gn. gesandten so lang aufgehalten und warten lassen, darzu hat ir kun. m. bewegt, das sie nit gewust, ob die alhieig vertrags handlung iren furgang und beschluss erreichen würde. Nun hett ir k. m. gnediglich gerne verhuett, wie sie dan auch all muglich wege und mittel gesucht, das die begert suspension und revision umbgangen werden mugen. Dieweil aber solches uber allen furgewendten fleis bei dem gegentheil nit zu erhalten und sich sunst nichts anders dan zerschlagung der ganzen friedshandlung zu versehen gewest und dan zu abwendung der entstandenen hochschedlichen kriegsempörung im heiligen reich die hieher beschriebnen chur- und fursten darzu gerathen, auch nachfolgends die Rom. kais. m., unser allergn. herr, darin bewilligt, so will sich ir Rom. k. m. zu ernentem herrn grafen und s. g. sohn gnediglich versehen, auch mit gnaden ermant und ersuecht haben, das sie in bedenkung itz vermelter ursachen und sonderlich zu furderung und erhaltung des gemeinen friedens und umb gemeines nutz und wolfart willen aller des heiligen reichs stend und underthanen unbeschwert

---

[1]) *Der Prinz antwortete aus Aachen, 28. August (in K.-E. 101) er habe den Brief nebst Beilagen empfangen und angehört, was ihm Heinrich von Wiltberg noch sonst von der Katzenelnbogischen Sache berichtet habe. Etwas Bestimmtes, das nun zu thun sei, könne er ihm jedoch nicht schreiben.* Dan sich die hendel dieses orts noch dermassen zutragen, das nichts gewiss daraus abzunemen oder zu schliessen ist, sonderlich des lantgrafen erledigung halben, welche aus erheblichen ursachen, wie e. l. one zweifel besser bewust, eingestelt ist; dan s. l. nechstvergangen mittwochens mit der gewonlichen guardi von Mastricht widerumb zu ruck nach Brabant gefurt worden. *Das Weitere sei abzuwarten; da sich die Sachen wohl in wenigen Tagen ändern würden, so habe er Wiltberg dort so lange behalten, bis man sehe, wo es hinaus wolle. Er verhoffe bald bestimmte Nachricht von der Herkunft des Kaisers zu haben.*

sein wollen, angeregter suspension und revision halber gedult zu tragen. dieweil doch dieselb uf ein benante zeit gestelt worden, in welcher die sachen guetlich oder rechtlich hingelegt und zu ort gepracht werden sollen. Wes dan ir k. m. ehgedachtem h. grafen und s. g. sohn sonst zu gnaden, furderung und gutem allezeit thun und beweisen kunten, das sein ir k. m. ganz gnediglich wol geneigt, urbitig und willig.

240. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 31. August 1552.*

Concept aus K.-E. 101.

Schlägt verschiedene Wege vor, die sie jetzt einschlagen könnten: öffentlichen Protest, Bittschriften um Wiedereinräumung, Vorstellungen an den Landgrafen vor seiner Entlassung.

Der Prinz habe nun von Wiltberg die durch die Linzer und Passauer Verhandlungen für die Katzenelnbogische Sache geschaffene Lage erfahren und also zu einem ewigen ufzug unserm gegentheil zu hochstem vortheil und uns beiden zu unwiderbringlichem nachtheil geschoben worden ist. *Er sei zur Zeit entschlossen, wenn er es irgend erschwingen könne, darin nicht zu willigen noch in irgend eine Verhandlung, wie laut beigehenden Punkten ohne sein und seines Sohnes Wissen verabredet worden sei, sich einzulassen,* sonder dagegen offentlich zu protestiren und berurte sachen dem lieben Gott und der zeit zu befelhen und etwan ein bessere gelegenheit zu erwarten; dan so wir uns bede uf eheberurte form, das ist in revisionem gravaminum, reassumptionem actorum et actitatorum et suspensionem sententiarum et processus inlassen und begeben solten, wurden wir bede noch unsere erben und nachkomen allerhand usflucht halben, so darin stecken, derselben nimmer kein endschaft sehen. Sollen wir uns dan in kein handelung inlassen, so pleib die sach also ersitzen unvolstreckt und von jederman verlassen, welches warlich uns beden, auch und sonderlich mir unertreglich sein wurt, fruntlich demnach bitten, e. l. wollen sampt iren guten hern und frunden derwegen ein fruntlich nachdenken haben, desgleichen will ich auch thun und sonderlich bi unser beder advocaten die sachen notturftig beratschlagen lassen, wes uns beden darin am nutzlichsten gethan oder gelassen sein will. *Das Ergebnis bitte er ihm mitzuteilen; er wolle es auch thun.*

Nachdem mir diesen tag hiebiverwarte zeitungen mit B signirt, zukomen sein, darin vermeldt wurt, das der alt landgraf seiner custodien uf schirstkomenden 22 tag septembris erledigt und freigestelt werden soll, deucht mich notwendig, nutz und gut sein, da es durch e. l. fuglich bestelt kunt werden, das etwan durch ein dritten als den hern von Boussy oder den grafen von Arnburg,[1]) hern zu Barbanson, oder andere

[1]) *Jean de Ligne, seigneur de Barbançon, Statthalter von Friesland.*

gute hern und frunde gedachtem alten landgrafen angesagt wurde, es hetten e. l. und ich der kais. auch kon. m. (wie dan auch zu Passau durch ein supplication beschehen ist) angezeigt, *was mit den ihnen früher zuerkannten Stücken geschehen sei.*

Folgt der Inhalt der Supplication, welche die Wiedereinräumung der früher zugesprochenen Güter und Stücke zum Gegenstande hat. Der Prinz möge deswegen doch auch bei den kaiserlichen Commissarien, die jetzt da unten seien oder hinabkommen würden und besonders bei der Königin Maria Anregung thun, das sie die commissarien und ir m. solichs durch sich selbst oder sunst jemants bei gedachtem landgrafen vermelden wolten, damit wir ehe und vor seiner, des landgrafen, erledigung in unser zuerkanten und ingeraumbten guter widerumb komen mochten, welches sunst hernachmals, so er erledigt ist, schwerlich beschehen wurde. *Bittet den Prinzen, die Sache mit seinen Freunden und Räten zu beraten. Wolle eventuell Knüttel hinschicken, wenn der Prinz es wünsche, der jetzt noch in Arbeit stehe, für die Advocaten allerhand Bedenken zu machen,* welcher weg e. l. und mir am ratsamsten sein wurde, ob man in die form des process und stilstand der execution in obberurten zu Lintz und Passau gepflogenen handelungen furgeschlagen, doch sonder unser wissen und willen abgeredt worden ist, willigen oder dagegen protestation und besser zeit erwarten wolle oder nit, an welchem warlich uns beden viel und hoch gelegen sein will.

Nachschrift. Wiewol gemeinem pillichen verstand, auch seiner dem articul nach, so von den in diesem kriegsgewerb ingezogenen und abgenomenen gutern und derselben restitution meldung thut, mit execution der ersten urtheil anno 48 uf den dritten august zu Augspurg ausgesprochen keins wegs stilgestanden, sonder wir bede darbei gelassen werden solten, so machen doch mir die wort: „es soll mit der execution in werender custodien gesprochenen urtheiln", sonderlich aber das wort „allenthalben" stilgestanden werden und die beschehene furschlege, so uf alle urtheil deuten, viel bedenkens. *Der Prinz möge auch diese erwägen und sich an massgebenden Stellen danach erkundigen.* Es solt je pillich, was exequirt, ingeraumbt und in unserm besitze gewesen ist, uns pleiben.

Bei der Abfertigung dieses Schreibens traf das des Prinzen vom 28. August ein. Da er gehört, dass der Landgraf zum 22. September erledigt werde, möchte der Prinz den letztern durch eine dritte Person von obigen Vorschlägen vor seiner Erledigung in Kenntnis setzen. Aus seiner Antwort könnte man auf jeden Fall ersehen, was man im schilt furet, damit man solichs k. m. (wie dan zuvor auch beschehen) ferner und desto besser anzubringen hett.

241. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im Feldlager zu S. Cornelismünster, 5. September 1552.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Rät ihm, sich persönlich zum Kaiser zu verfügen, daneben aber durch die Advocaten alle Rechtsmittel in Erwägung ziehen zu lassen. Der Landgraf ist frei.

Empfang des Schreibens vom 31. August. Und wil e. l. nit verhalten, das ich mich mit etlichen meinen hern und guten freunden, soviel ich deren itzt in eil und sunderlich alhie im feld gehaben mugen, desselben halben besprochen und soviel bei inen vernomen, das sie allesampt einhelliglich dahin rathen, das e. l. zu erster irer gelegenheit sich zu der k. m. selbst verfugen und dieselbige aller sachen muntlich und auch schriftlich nach der leng berichten soll, sonderlich aber das uns alle die stuck, so uns vermug der ersten Augspurgischen urtheil im jar 48 eroffnet, durch den landgrafen selbst eingeraumbt und zugestelt worden seint, itzund in diesem krieg durch seine sone mit der that widerumb entzogen und eingenomen weren; dero hoffnung, ire k. m. werde die sachen weiter bedenken und etwan ein andern weg finden, dardurch e. l. und mir zu dem unsern, furnemlich den itzernenten zuvor eingeraumbten stucken schleuniger, weder in dem abgehandelten tractat verfast ist, mocht verholfen werden. Welchen rath ich mir auch nit misfallen lass.

Aber doch dunkt mich darneben nichts desto weniger in alle weg hoch von noten, das e. l. durch die advocaten alle mittel und weg, wie e. l. und ich uns nach gestalt dieser gefehrlichen geschwinden zeit am besten schicken und halten mochten, berathschlagen lasse, wie dan e. l. schon im vorhaben ist. Ich wolt auch demjenigen, darvon e. l. mir geschriben, das ich dem landgrafen vor seiner erledigung etwan durch einen dritten guten freund solt anzeigen haben lassen, mit fleiss nachkomen sein, wo es nit zu spet were. Dan mir neben dem, so e. l. mich von hochgedachts landgrafen erledigung verstendiget, auch andere zeitung aus Brabant zukomen, das er ungeferlich vor drei oder vier tagen ganz frei one einige guardi erlassen und schon auf dem weg sei nach haus zu ziehen, weis aber doch eigentlich nit, wodurch er seinen weg nemen werde. *Über den Artikel der Restitution, mit C bezeichnet, wolle er sich mit der Zeit um Erklärung desselben erkundigen. Wiltberg behalte er auf den Rath seiner Freunde noch einige Tage dort, um eventuell neue Vorfälle oder Nachrichten durch ihn persönlich überbringen zu lassen.*

242. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im Feldlager zu S. Cornelismünster, 9. September 1552.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Soll den Kaiser, wenn er sich dem Rheine naht, aufsuchen. Verdächtige Absicht des Landgrafen, den Grafen auf der Durchreise zu besuchen.

Da er vernehme, dass der Kaiser im Anzuge sei und sich dem Rheinstrom sehr nähere, habe er Wiltberg ziehen lassen, damit der Graf von ihm die Lage der Dinge kennen lerne und sich rüste und darauf gefasst mache, bei erster Gelegenheit bei dem Kaiser zu erscheinen und ihm dem Rat der Advocaten folgend Mitteilungen über die Streitsache zu machen, damit er sich in der Sache besser danach zu richten wisse. Neue Zeitungen seien ihm nicht zugekommen.

E. l. will ich auch nit verhalten, das mir der herr von Monceau, der vorgestern bei dem landgrafen zu Gulich gewesen, angezeigt hat, wie gemelter landgraf sich gegen inen vernemen lassen, er schrieb der zeit e. l. umb ein geleit durch e. l. grafeschaft zu ziehen und wolt zu e. l. selbst in ire behausung komen, welchs mir etlicher massen verdechtig ist. Dan ich nit wol glauben kan, das solchs aus einem guten grunde kome, sonder allein derhalben vorgenomen werde, damit er ime bei der k. m. und iderman ein glimpf schopfen und e. l. und mir seinem alten brauch nach den munt aufsperren und nun nach wie vor mit der sachen immer aufhalten muge, wie e. l. inen im selbigen am besten kennen. Aber doch damit er sich im fall der weigerung, daraus er sich nit weniger zu behelfen understehen wurde, zu beklagen kein ursach habe, acht ich der sachen nit undienlich sein (doch auf e. l. verbesserung), das e. l. etwan zu Siegen, zu ime keme und von ime anhöret, wes er sich gegen e. l. und mir vernemen liess, mit freuntlicher bitt, da solche zusamenkunft ein fortgang gewinnen wurde, das e. l. mich furderlich verstendigen wolle, wes hochgedachter landgraf sich hett hören lassen. *Neue Zeitung werde Wiltberg mitteilen.*

243. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 12. September 1552.*

Concept aus K.-E. 101.

Ohne Hülfe des Kaisers werde nichts zu machen sein. Bericht über den Besuch des Landgrafen.

Empfang des letzten Schreibens und des Berichtes Heinrichs von Wiltberg, wonach er mit Hülfe der Advocaten vorgehen wolle, wiewol unsere sachen, wo die nit durch fursehung des almechtigen und mittel der Rom. k. m., unsers allergn. h., uf andere wege gerathen, dan sie durch den Passauischen bewilligten, besigelten und bekreftigten tractat, doch one e. l. und mein wissen und willen, bis noch verhandelt sein, uf ein ewigen ufschub gestelt werden.

Ferner will e. l. ich nit bergen, das landgraf Philips zu Hessen, als er im herzogthumb Gulch gewesen, mir umb pass schriftlich und lebendigs gleit ime durch mein gepiet zu vergonnen und mitzutheilen schreiben lassen. Welches ich ime nit zu weigern gewist, sonder mitgetheilt hab. Also ist er den 9 september gegen abent in Siegen bei

mir inkomen, die nacht daselbst verplieben, sich viel und hoch zur gute erpoten. Des sampstags morgens hab ich s. g., so ferr mein gepiet uf Marpurg sich erstreckt und uf meinem weg wider uf Dillenberg gewesen, das gleit gegeben. Da s. g. auch frolich und guter ding gewesen und sich fruntlich und hochlich erpoten haben, wie e. l. desso alles von meiner gnedigsten frau konigin Maria verordenten gleitsmannen, meinen guten gonnern, in irer hinabkunft weiter vernemen werden, fruntlich bitten, mich zu verstendigen, da sein f. g. mich zu unterredung oder gutlicher handelung erfordern und beschreiben wurde, ob ich dan auch in unser beder namen zu unverbindlicher handelung erscheinen solle oder nit.

244. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 1. Oktober*[1] *1552. Praesent. Sonntag, den 8. Oktober.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Für den Fall gütlicher Verhandlung soll sich der Graf zunächst nicht persönlich einlassen. Schleunige Eingabe an den Landgrafen um Restitution der wieder abgenommenen Stücke. Der Prinz geht an die französische Grenze. Briefsendungen.

Empfang des Schreibens vom 12. September mit der Nachricht von der Zusammenkunft mit dem Landgrafen. Welchs ich gern gehört und wolt wol, das s. l. solchem erpieten auch gleich mit der that nachzusetzen hinfurter beharret, damit sein und e. l. und ich diser langwirigen sachen durch solchen freuntlichen weg, der der billicheit und grosse der sachen gemess were, einest abkomen mochten. Ob aber e. l. auf beschreibung des herrn landgrafen zu underredung gutlicher handlung gleich erscheinen soll oder nit, darauf will e. l. ich nit verhalten, das ich derhalben gestern zu meiner ankunft alhie etlicher meiner herrn und guten freunde rath gefraget, welche mir angezeigt, das sie nit fur ungut ansehen, das e. l., da sie durch den herrn landgrafen nachbaurschaft oder sunst freuntlichen gesprechs halben beschrieben wurde, an gelegenen orten zu ime keme und ausserhalb der sachen allen freuntlichen willen mit ime underhielte. Im fall aber solche zusamenkunft gutlicher handlung halben furgenomen werden solt, deucht sie viel besser sein, das e. l. die gute durch ire freunde und diener, die der sachen gnugsamen bericht hetten, erstlich bereden, hochgedachts herrn landgrafen gemut darin vernemen und sich selbst personlich nit darbei finden liess, bis man eigentlich sehe und gewisse hoffnung haben mocht, das etwas fruchtbarlichs daraus erfolgen wurde, alsdan man sich nach gelegenheit der sachen ferner zu halten hett, damit bei unserm gegentheil nit scheine, das wir nach der gute und etwan zu einem liderlichen vertrag verlangen haben. Welche itzerzelte meinung ich mir meins theils nit

[1] *Fälschlich 1. September datirt.*

misfallen lass, will es aber doch zu e. l. und anderer unserer freunde verbesserung jeder zeit gestelt haben.

Ich schick auch e. l. hiemit etlicher guten freunde meinung auf den artikel der restitution, darvon e. l. in vorigem irem schreiben meldung thut, zu; derselben nach mich insonderheit von noten dunkt, obgemeltem herrn landgrafen zum furderlichsten und on allen verzug, damit solche sach in kein aufzug gerathe, zu schreiben und umb widereinraumung und zustellung der stuck und guter, deren e. l. und ich vor diser letzten kriegsübung in possess gewesen, zum heftigsten anzuhalten, wie ich nit zweifel, e. l. mit rath der advocaten numehr im werk sein wurt.

Ich hett e. l. gern vorlengst beantwort, hab aber diser gelegenheit, bis ich zu meinen herrn und freunden hieher keme, damit ich derselben rath gebrauchen und eigentlich vernemen mocht, wo sich meine reis hinaus strecken wurde, erwarten wollen; dan ich lange zeit her in hoffnung gestanden, das ich sampt andern Niderlendischen herrn mit meinem regiment knechten nach der k. m. solt gezogen sein, daselbst ich unsere sachen hett befurderen mugen. Nun ist mir aber durch die kon. m. regentin etc. dise vergangene tag befelch geschehen, auf die Franzosische grenz in Artois zu anderen irer m. kriegsvolk zu verrucken, welchem befelch ich nachzukomen und itzt von stund an die reis anzunemen der gebur nach gemeint bin. Damit aber doch ire kais. m. mich meins auspleibens itzerzelter ursach halben gnedigst entschuldiget halte, hab irer m. ich itzt geschrieben und under anderm zum fleissigsten in underthenigkeit gebeten, das ire m. sich unsere Katzenelnbogische sach befolhen sein lassen und gnedigst beherzigen wolle, was vor nachtheil e. l. und mir durch den Passauischen vertrag darin entstanden sei, wie ich trostlich verhoff, ire m. zu thun und die sach etwan auf gute mittel zu richten, dardurch e. l. und mir geholfen werden mocht, gnedigst geruhen werde.

Zettel. Briefe möge der Graf direkt nach Breda schicken, woher sie ihm am besten zukämen; auf einem andern Wege werde er sie, da er sich versehe, man werde einen Zug in Frankreich vornehmen, schwerlich erhalten.

245. *Knüttel an den Prinzen von Oranien. Siegen, 11. Oktober 1552.*

Concept aus K.-E. 101.

Eingabe an den Landgrafen um Restitution der wieder abgenommenen Stücke. Eingehende Beratung der Advocaten in Aussicht. Bitte um einen Maulesel für Graf Bernhard von Nassau-Beilstein.

Das letzte Schreiben des Prinzen vom 1. Oktober hat Graf Wilhelm ihm nach Siegen mit dem Befehl übersandt, wenn er etwas an den Prinzen zu schreiben wüsste, dies zu thun. Er sei mit einer abschriftlich ange-

fügten Schrift des Landgrafen, in der er sich zu gütlicher Verhandlung erbiete, doch mit angehängter Revision, wie der Passauische Vertrag es mit sich bringe, am 26. September in Frankfurt bei den Advocaten gewesen und unter Erwägung aller Umstände dahin mit ihnen überein gekommen, dass erstlich der Passauische Vertrag nicht die Meinung habe, das erste Urteil und die dadurch eingeräumten und nun 4 Jahre in ihrem Besitz gewesenen Stücke zu suspendieren oder zu retractieren und dass deshalb der Landgraf um Restitution laut beiliegender Copie zu ersuchen sei. Dies Schreiben ist am 1. dieses von Dillenburg aus überschickt und dem Landgrafen zu Heida bei Spangenberg übergeben worden, worauf dieser geantwortet, er sei auf der Jagd und habe seine Advocaten nicht bei sich; er wolle nach deren Beratung Antwort geben. Diese Antwort erwarte man. Daraus werde ungefähr zu entnehmen sein, wozu er gesinnt sei; denn wenn er die Restitution abschlage oder Auswege suche, werde man mit des Prinzen Rat beim Kaiser ansuchen müssen. Es seint auch e. f. g. advocaten zu Strasburg, Wormbs, Frankfurt und ich algereits in arbeit allerhand ursachen zusamen ze tragen, worumb e. f. g. und derselben herr vater ire mit urtheil und recht erlangte sachen wider uf eine neue revision und in erneuten revisionprocess und suspension laut des Passauischen tractats komen ze lassen hoch beschwerlich und keinswegs annemlich sei; und werden obberurte advocaten alle, auch der licentiat Georg Schorn, so alhie gewesen und itzo zu Cobolentz ist, und ich in kurzem bei einander zu Frankfurt sein, uns endlich der ganzen sachen halben, wie die anzustellen, untereinander zu beratschlagen, im fall, da es von noten, hochgedachte k. m. derwegen notturftig zu berichten. Dan es wurt der herr landgraf sich heftig uf den Passauischen vertrag halten, wie er sich dan jungst gegen mir mehr dan ein mals vernemen hat lassen, er wolle sein anzal fursten laut desselben tractats k. m. benennen, woll auch gutlicher handelung furkomen. In summa diese antwort, so s. f. g. itzo geben werden, wurt uns anweisung geben, wo er hinus will. Das wolgedachter mein g. h. e. f. g. in irem schreiben an den herrn landgrafen mit anziehen, ist darumb beschehen, das daselbig desto mehr ansehens hab und wir die sachen notturftig zu beratschlagen desto mehr zeit hetten. *Dies sei nach Eintreffen der hessischen Antwort, die man ihm senden wolle, auch wiederum nötig.*

Zettel. Kurz nachdem dem Prinzen am 12. September aus Dillenburg geschrieben, ist der wolgeborn herr herr Bernhart, graf zu Nassau, herr zu Beyelstein, mein gn. h., so numehe ein alter unbeholfener reuter ist, in Dillenberg gewesen und den wolgebornen m. g. h. graf Wilhelmen, e. f. g. herrn vater, gebeten, e. f. g. umb ein maulesel zimlicher grosse, den s. g. reiten mochten, ze schreiben und ze bitten, welches damals, wiewol es befolhen, durch mich vergessen worden.

Der Prinz werde gebeten, einen solchen dem Grafen, wenn er ihn hätte oder bekommen könnte, zuzuschicken.

246. *Instruction Graf Wilhelms für Heinrich von Wiltberg an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 25. November 1552.*

Concept aus K.-E. 101.

Ergebnisse der Beratungen der Advocaten: Restitution, Protest gegen den Passauischen Vertrag; Execution; Verteilung von Druckschriften gegen die hessischen; Unterstützung Schorns; Klagen beim Kaiser.

Gruss. Zum andern soll er seiner f. g. erzelen, das wolbemelter mein g. herr graf Wilhelm zu Nassau alle der Katzenelnbogischen sachen advocaten und diener uf den 6. jungstverschienen novembris gen Franckfurt, da sie auch erschienen und zwolf tag bei einander gewesen seint, beschreiben und erfordern hab lassen; daselbst bemelte advocaten und diener zwo supplicationes an die k. m. begriffen, eine mit numero 1 signirt, darin zwo schriften, die Nassauisch peticion pro restitutione mit A signirt, und die Hessisch antwurt mit B gezeichnet angezogen und in denselben begert wurt, das ir m. den landgrafen durch gepurende wege und mittel zur restitution der entwehrten stuck weisen und vermugen wolle, und die andere supplication, numero 2 notirt, darin ir m. ursachen angezeigt werden, warumb denen von Nassau in den Passauischen vertrag und sonderlich in den proces, darin verleibt, keinswegs zu bewilligen sei, mit bitt sie derwegen unbeschwert zu lassen und zu gepurlicher execution allergnedigst zu verhelfen; und ein nebenbedenken, numero 3 signirt, so man ad partem und sparsim allerhand bedenken halben vertraueten hern und frunden am keiserlichen hofe sehen und ubergeben mag lassen.

Zum dritten soll Wiltberg hochged. m. gn. fursten und hern, den prinzen, berichten, nachdem die landgrafen allerhand consilia und bericht hin und wider in Teutschen und Welschen landen, sonderlich itzt kurzlich Caroli Molinei [1]) und heuer Caroli Ruini, Philippi Oleri, Socini, Ludovici de Goradinis et Zasii im truck usgehen haben lassen, die Nassauische erlangte end- und execution-urteil damit, wiewol on grund bei meniglich verdechtig und nichtig ze machen, das hochged. m. g. h. graf Wilhelm us rat obbemelter in der Katzenelnbogischen sach bestelter advocaten und diener bedacht seie, bemelte landgrefische im truck usgangene consilia durch ein gegenbericht per facti speciem und etliche ratschlege, so vorlengest fur Nassau durch berumbte juristen gemacht und vor obberurtem endurteil und hernach gerichtlich inbracht worden seint (die alle getruckt werden sollen) abzuleinen und zu widerlegen, damit meniglich hin und wider abnemen mag, das Nassau seiner

[1]) *Angesehene Rechtsgelehrten.*

sachen mit grund und zu recht befugt und Hessen allein per malam facti informationem die leut zu verblenden bis hieher understanden hab und noch.

Zum vierten soll von hochged. meinem g. h., dem prinzen, begert und gepeten werden, das s. f. g. obberurte supplicationes, peticiones, responsa und nebenbedenken, so algereits durch den licentiaten Georgen Schorn am keiserlichen hof die daselbst zu ubergeben abgefertigt seint, verlesen und wol erwegen und, da s. f. g. etwas dorin zu verbessern wisse, dasselbig zum furderlichsten gedachtem licentiaten uberschicken und daneben iren hern und frunden am hof schreiben lassen, wolbemeltem licentiaten in seinem fur und anbringen furderlich zu sein; das auch hochgedachter mein g. furst und her, der prinz, wolbem. m. gn. h. graf Wilhelmen s. f. g. bedenken des gegenberichts halben, so man in offentlichen truck Latinisch und Teutsch usgeen ze lassen gemeint ist, ob die ir solichs gefallen lasse oder nit, wider verstendigen oder anzeigen woll.

Zum funften nachdem us obberurter landgrefischer schrift, mit B signirt, klerlich abgenomen wurt, das er, der landgraf, nichts zu geben gemeint und also die sach uf das faust recht und uf die harre zu setzen gemeint ist, das wolbem. m. g. h. graf Wilhelm, besonderlich so obberurte supplicationes und klagschriften, die k. m. ubergeben sollen werden, ime, dem landgrafen, uberschickt und obberurter gegenbericht im truck (wie dan beder herren hohe notturft solchs erfordert) usgehen wurden, in hochster gefahr und beschwerlicheit sitzen und untreglichen kosten, sein haus, land und leut zu verwaren, stetigs werden machen mussen, so will bedacht sein, wie s. g. in dem beraten und geholfen werden mug, sunst wurden s. g. die sachen us hochster notturft selbst ersitzen und ligen mussen lassen. Dweil aber zu Got und dem rechten zu verhoffen, es sollen sich die sachen mit der zeit endern, so will derselben nit verlassen, sonder in hochster beschwernus nachgesetzt sein.

Zum sechsten damit k. m. obberurter supplication und schriften selbst eigentlich berichtet und die sachen, wie die gestalt, notturftig innemen mug, so deucht wolbem. m. g. h. graf Wilhelmen, das hochgedacht m. g. furst und h. der prinz die bede supplicationes numero 1 sampt den beden schriften, mit A und B notirt, et supplicationem, numero 2 signirt, in Franzosisch hett uberstellen und der k. m. daneben underthenigst zu eignen handen schreiben lassen, underthenigst bitten, das ir m. dieselbige verlesen, bewegen und gnedigste hulf darin erzeigen wolle, der zuversicht, da solichs beschehe, es wurt die sachen viel befordern helfen [1]).

---

[1]) *Dabei Credenzschreiben für Wiltberg an den Prinzen und an die Bredaischen Räte vom selben Tage.*

247. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 2. December 1552.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Rückkehr aus dem Feldzug.

Ist am 28. November aus kaiserlicher Majestät niederländischem Kriegszug mit frischer Gesundheit wieder in Breda eingetroffen. Hat das Schreiben Knüttels vom 11. Oktober am 26. Oktober im widerzug auf den Franzosischen grenzen *erhalten und ist mit dem Schreiben an den Landgrafen vom 1. Oktober zufrieden. Bittet um weitere Mitteilungen.*

248. *Der Prinz von Oranien an Graf Wilhelm. Breda, 9. December 1552.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Stimmt mit der von den Advocaten vorgeschlagenen Bittschrift wegen der Restitution überein. Nur hält er für besser, den Passauischen Vertrag, den man doch verwerfe, nicht zu erwähnen. Zurückhaltung der übrigen Schriften an den Kaiser vor Erledigung der Bittschrift.

Empfang der Botschaft Wiltbergs am 4. December, welche er in Gegenwart W's. mit den Seinigen beraten. Und dünkt mich erstlich die supplication, darin e. l. und ich umb restitution deren durch landgraf Wilhelmen uns fürder jars eigner that und mit gewalt abgetrungenen gueter bitten, ganz bedechtlich und wol wie zugleich das ubrig alles gestelt und gesetzt sein. Und hab darin kein anders bedenken, dan allein das, das der Passauisch vertrag auch mit angezogen und gerurt ist. Dan dieweil e. l. und ich denselben aus hochwichtigen betranglichen ursachen keins wegs einzugehen noch zu bewilligen gemeint und one denselben den andern zweien grunden, nemlich der spoliation und gebrochenen landfriedens mehr als gnugsam befugt sein, bei der k. m. umb widereinraumung der entwendten gueter zum underthenigsten anzuhalten, deucht mich und die meinen (doch auf e. l. und bemelter advocaten verbesserung), das viel besser were, zu verhutung viel vergeblichen disputirens, darzue der gegentheil aus allegation dieses artikels, der doch e. l. und mich zu demjenigen, so wir bitten, gar wenig fürtragen mag, ursach schepfen mocht, denselben genzlich auszulassen und mit keinem einigen wort zu gedenken, damit nit scheinen muge, das e. l. und ich in einem in denselbigen vertrag gehelen und im andern widersagen und anfechten wolten. Und wiewol ich bedacht, das hieran nit so fast sehr gelegen und willens gewest bin obgenanten artikel von den worten an „uber das auch der Passauisch vertrag“ etc. bis zu end auszulassen und an statt desselbigen nach den worten „vor allen dingen restituirt“ etc. disen sentenz: „auch aller frevel und gewalt im heilgen Romischen reich nit allein nit gedult, sonder vielmehr zu handhabung des gemeinen ausgekundten landfridens vermug aller reichs abscheid mit gepurlicher poen abgeschafft und gestraft werden sol, so langt an e. k. m.“

zu setzen und e. l. schreiben nach, dem licentiaten Georgen Schorn an kaiserlichen hof von stund an in solcher form zuzuschicken, bemelte supplication im kaiserlichen hofrath zum fürderlichsten haben zu ubergeben. So hab ich doch darneben erwegen, das vorgedachter Passauischer vertrag von den advocaten nit one sondere ursach, welche mir und den meinen unbewust, angezogen ist. Zu dem ich auch eracht, das dieser zeit, so lang die k. m. zu feld ligt, am hof in solchen wichtigen sachen nit viel auszurichten ist, bis ire m. sich etwan in eine stat zur ruhe begeben. Derhalben in acht oder zehen tagen nit viel verseumpt werden mag. *Sende daher seine Bedenken*[1]) *zu nochmaliger Beratung der Bittschrift, eventueller Änderung und Übermittelung an Schorn. Es sei ihm aber auch recht, wenn es dem Grafen lieber gefiele, sie von dort an den Hof zu verfertigen und dem Kaiser dabei die Sache zu empfehlen. Er wolle auch Schorn Nachricht geben, mit der Übergabe der Bittschrift noch bis auf fernern Bescheid zu warten. Auch die andere Schrift, darin dem Kaiser ihrer beiden grosse, aus dem Passauischen Vertrag herrührenden Beschwerden unterbreitet würden, halte er nebst den Seinen für besser zurückzuhalten, bis man Bescheid auf die andere Bittschrift erhalten hätte,* damit das ein durch das ander nit verhindert würde, *wie er aus dem beigelegten Bedenken der Seinen ersehen möchte. Es stehe aber zu seiner und der Advocaten Verbesserung.*

249. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 14. December 1552.*

Concept aus K.-E. 101.

Abweisung des Ansinnens des Landgrafen, auf den im Passauischen Vertrag vereinbarten Revisionsprocess einzugehen. Bearbeitung des Kaisers. Dessen Correspondenz mit dem Landgrafen.

Empfang des Schreibens vom 2. December. Glückwunsch zur glücklichen Heimkehr. Sendet die endliche Antwort des Landgrafen. Da der alte Landgraf ihn an seinen ältesten Sohn wegen der Restitution weise, so sei zu erkennen, dass er nicht gemeint sei ihnen etwas in der Güte oder sonst einzuräumen, und wollt uns gern us unserm erlangten rechten in den Passauischen tractat und ewige revision widerumb furen, welches e. l. noch mir kein biderman raten wurt, hoff auch nimermehr, das die Rom. k. m. uns nach angehorten unsern hohen und vielfeltigen beschwerden darzu halten noch tringen werd. *Es sei notwendig, den Kaiser stetig zu bitten, wie der Prinz schon nach der von Champagny ihm überschickten Copie, die er sehr billige, gethan habe, dass er dem Landgrafen nichts einräume noch zulasse, obwohl dieser sich in dem einen, mit A signirten Schreiben rühme, dass er dem Kaiser die im Passauischen*

[1]) *Liegt in lateinischer Sprache bei:* visum est consiliariis Bredensibus etc.

Vertrage ihm auferlegten Fürsten schon benannt habe, was der Kaiser gnädig angenommen und beantwortet habe; deshalb wisse er, der Landgraf, nicht vom Passauischen Vertrage abzugehen. Wenn er nun auch in Ansehung der Replik, die der Kaiser in ihrer Sache bei den Verhandlungen gethan, und in Ansehung des Schreibens des Bischofs von Arras an den Prinzen, das Herr v. Champagny ihm zugeschickt, dies nicht glauben könne, so wäre es doch nützlich und gut, am Hof sich nach dieser Correspondenz des Landgrafen zu erkundigen. Schorn habe schon Auftrag erhalten. Da der Prinz dies aber noch besser durch die Seinen erfahren könne, so bitte er ihn wegen des Umstandes, dass sie wegen ihrer Sache niemals in den Passauischen Vertrag, soviel diesen Punkt betreffe, aufgenommen würden, nachzudenken; dan so das geschehe (da Gott vor seie), wurden wir noch unsere kindskinder der sachen kein ende erleben. *Die beiden hessischen Antworten wolle er in den nächsten Tagen durch seine Advocaten und Diener beratschlagen lassen und ihn verständigen. Auch möge der Prinz wissen, wie er auch im Rate befunden, dass er sich keineswegs in gütliche Handlung einlassen wolle, es wären denn vorher die abgedrungenen Stücke und Güter wieder eingeräumt; auch wolle er, falls es zur Güte nicht käme, dem Rechte anhängen, jedoch nicht in den im Passauischen Vertrage bestimmten Process eintreten.*

250. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 17. December 1552.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Abreise in das kaiserliche Feldlager vor Metz, um dort für ihre Sache zu wirken. Mit seinen Finanzen steht es schlecht.

E. l. will ich nit bergen, das ich gestern abent alhie zu Brussell ankomen, und meine gescheft dahin gericht hab, das ich itzt von stund an, wils Gott, auf die post zu sitzen und mich in aller eil zu der k. m. in veltleger vor Metz zu verfugen und daselbst unsere gemeine Katzenelnbogische sach bei irer m. selbst und andern meinen herrn und freunden meins besten vermugens zu befurdern willens und bedacht bin. *Er hoffe, die Bittschrift zur Übergabe an den kaiserlichen Hofrat bald nachgeschickt zu erhalten und wolle eifrig darauf bedacht sein, einen guten Bescheid vom Kaiser zu erhalten. Da er sich eilends auf die Reise begeben, habe er Heinrich von Wiltberg nicht abgefertigt, sondern mit sich genommen,* damit er alle gelegenheit selbst sehen und hören und e. l. desto bessern bericht darvon thun muge, freuntlich bittend, e. l. wollen inen in dem, so er e. l. von meinetwegen auf dasjenig, das e. l. schriftlich und mundlich an mich hat gelangen lassen, anzeigen wurt, gutlich anhoren, dasselbig zum besten vermerken und meine itzige gelegenheit und notturft und das ich durch diesen krieg, darein mir ein

gut theil meins einkomens entzogen wurt, in so schwaren kosten, ja, da es lang weren solt, zu unvermeidlichem verderben gefurt werde, freuntlich beherzigen und mich keins ungehorsams verdenken.

251. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Siegen, 17. December 1552.*

Concept aus K.-E. 101.

Sucht die Bedenken des Prinzen wegen der Erwähnung des Passauischen Vertrags zu zerstreuen.

Empfang der Antwort des Prinzen durch Heinrich von Wiltberg. Es wird in längerer juristischer Ausführung entwickelt, dass das vom Prinzen und den Räten geäusserte erste Bedenken nicht stichhaltig sei. Was das zweite Bedenken betreffe, will e. l. ich nit bergen, das unser beder advocaten und diener, nachdem sie erstlich us des Rom. konigs hiebifolgender antwurt, mit C signirt. uf e. l. und meiner sollicitator zu Passau ansuchen gefallen, wenig trosts befunden. und der herr landgraf, als er in seinem heruf reisen bei mir in Siegen gewesen, sich gegen unser beder diener, Wilhelmen Knütteln, in gehabtem gesprech oftemals vernemen lassen, er woll kais. und kon. m. umb handhabung des Passauischen tractats ersuchen, seine anzal der fursten benennen und us dem process, in berurten tractat verleibt, keins wegs schreiten, wie er dan in obberurter seiner widerantwurt mit A. signirt, schreibt, er albereits bei hochged. kais. m. gethan, auch gnedigste antwurt derwegen bekomen hab, fur nutz, ratsam und zum hochsten notig angesehen, das obbemelte gravamina und beschwerden neben der supplication pro restitutione hochged. kais. m. zum furderlichsten imer muglich ubergeben wurden, damit ir m. uf ansuchen hochged. landgrafen (ungehort e. l. und meiner gravaminum und beschwerden) nit etwan weiter bestetigung und sonderen befelch an e. l. und mich berurtem tractat zu geleben usgehen liessen. So dunkt mich auch, dweil hochged. kais. m. in irer replic, mir jungst durch den hern von Champagny uberschickt, davon in meinem vorigen schreiben meldung beschicht, eben das bedenken gehabt, wie in unsern gravaminibus nach der lenge angezogen wurt, das man soliche gravamina frei und one alle scheue ubergeben moge und je ehe je besser, dweil berurte supplicatio pro restitutione et scriptum de gravaminibus nit divers, sonder eins uf das ander sich referiren und schliessen thun, so were auch, da schon die begerte restitution erhalten, noch nit gnugsam gegen den process, so uns vermoge des Passauischen tractats uferlegt wurt, so viel die drei letsten execution urtheil belangt, geantwurt, darumb je meinsbedunkes (doch uf e. l. verbesserung) ratsam, das bemelte gravamina bald ubergeben mugen werden.

Trotzdem wolle er des Prinzen Bedenken den Advocaten zur Beratung übergeben. Es ist gut, dass Schorn benachrichtigt ist zu warten, da Eile jetzt nicht so nötig sei. Auch könnte man für den Notfall beide Eingaben zur Verbesserung noch einmal einfordern. Schorn hat vor zwei Tagen geschrieben, dass er in Diedenhofen zu finden sei.

252. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 12. Januar 1553.*

Undatiertes, nach beiliegender Abschrift datiertes Concept aus K.-E 101.

Mitteilungen über die neuen Beratungen der Advocaten.

Das Schreiben des Prinzen nebst dem Gutachten der Räte über die Bittschrift hat er, seinem Briefe vom 17. December entsprechend, nebst seiner Antwort an den Prinzen an ihre beiderseitigen Advokaten zu Strassburg und Frankfurt übergeben. Beide, Dr. Ludwig Gremp aus Strassburg und die Frankfurter, haben geantwortet, wie die Beilagen ausweisen. Nach dem Antwortschreiben des Landgrafen hat Gremp wieder Änderungen vorgenommen und Knüttel daher auch diesen neuen Entwurf den Frankfurtern vorgelegt, welche wieder laut Beigabe erwidert. Da sie nun alle der Meinung sind, dass in der Bittschrift der Passauische Vertrag nicht stillschweigend übergangen werden dürfe, so habe er diese mundiren lassen und sende sie ihm jetzt zu, mit der Bitte, wenn der Prinz oder seine Räte nicht ein anderes Bedenken hätten oder vertrauter Weise durch etliche deshalb gewarnt wären, die Bittschrift dem Licentiaten Schorn zu übermitteln und ihn zu veranlassen, die schon übergebene Schrift zurückzufordern und diese dafür zu überreichen. Auch den Entwurf der Advokaten für eine Erwiderung auf des Landgrafen letzte Antwort wolle er dem Prinzen zur Meinungsäusserung und eventuellen Verbesserung zukommen lassen.

253. *Knüttel an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 12. Januar 1553.*

Concept aus K.-E. 101.

Würtembergische Forderungen an den Prinzen. Verschiedene Auffassungen französischer, italienischer und niederländischer Rechtsgelehrten über den Process während der Gefangenschaft des Landgrafen.

Der erste Teil des Briefes betrifft eine Mitteilung des Licentiaten Schorn aus Metz, dass Herzog Christoph von Würtemberg Forderungen an den Prinzen in Burgund erhebe; mit Bezug darauf giebt Knüttel dem Prinzen von einer Clausel Kenntnis, welche vom verstorbenen Granvelle in das 1547 in Augsburg mit dem Herzog von W. geschlossene Übereinkommen eigens zu dem Zwecke hineingefügt worden ist, um gegen derartige Ansprüche von vornherein als Handhabe zu dienen.

Auch, gn. f. und h., hab ich kurzverruckter tag vernomen, das sich die Hessen hin und wider berumpt haben sollen, das sie us

Franckenreich, Italien Caroli Molinei und Socini junioris und sunst allenthalben ratschlege haben, das der k. m. in e. f. g. und derselben hern vaters sachen gegen den landgrafen, dweil er in custodia und carcere gewesen, nit gepurt hab rechtlich zu erkennen und zu sprechen; demnach auch alle urtheil, so in zeit werender gefengnus fur e. f. g. und derselben hern vater ausgesprochen, nichtig und nit zu exequiren sein solten. Allein sollen die rechtgelerten zu Loven in Brabant, bei denen auch rats gepflogen worden sein soll, in demselbigen puncto nempe exceptionis carceris et custodie dem landgrafen zuwider und fur hochged. kais. m. und s. f. g. und derselben hern vater sein, nemlich das bemelte exceptio carceris nit stat hab und die usgesprochene urtheil zu volnstrecken sein sollen. Solichs hab e. f. g. ich nit wissen zu verhalten, damit sie etwan durch iren secretarium Gerlacum Herbst oder andere bemelte Lovische ratschlege fuglich durch die dritt oder vierte person bekomen kunt, welches dan in usfurung e. f. g. und derselben hern vaters gemeiner sach, wie man itzo in arbeit ist, dieselbige uf e. f. g. verbesserung durch ein truck usgehen zu lassen, meniglich kuntbar zu machen, nit wenig zu gutem erschiessen wurt.

254. *Graf Wilhelm an König Ferdinand. Dillenburg, 20. Januar 1553.*

Abschrift des Concepts aus St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 425).

Bitte um Ausstand wegen Erlegung des gemeinen Pfennigs.

Er zweifle nicht, dass der königliche Rat und Beisitzer am Kammergericht, Dr. jur. Christoph Mellinger, den der König kürzlich wegen des gemeinen Pfennigs nach Dillenburg abgeordnet, ihm von seinen Beschwerungen Bericht erstattet habe. Nemblich das ich als ein gehorsamer graf des reichs denselbigen gemeinen pfennig inzubringen und zu erlegen gutwillig, auch vor langem gern gethan hette; so seien aber meine arme leut und underthanen durch langwirige theurung, als in einem unfruchtbarn, rauen land viel jar her dermassen erschöpft, das nit muglich, solchen gemeinen pfennig also in einer eil von den armen leuten inzubringen; dan was sie gar nahe in funf oder sechs jaren an brod geessen, hab ich ihnen an korn mussen furstrecken, welchs ich mit schwerem kosten selber hab mussen kaufen; dasselbig korn sie auch etlich von acht jarn her mir noch schuldig seint. Und ob ich schon, wie ich dan (da es in meinem vormugen) wol geneigt were, berurten gemeinen pfennig meinen underthanen itzo furzustrecken und hernach mit der zeit denselben widerumb von ihnen inzufordern, so ist es mir doch aus dem, das ich in jungst verlaufenen kriegsemporungen und vorgeenden betrauungen mich mit langwiriger underhaltung etlichs kriegsvolks und bestellung allerhand munition, zu besatzung meiner heuser und flecken Dillenberg und Siegen notig, dermassen erschöpft hab, auch das mir alle und jede abnutzungen von geld, frucht, wein und anderm von den Katzeneln-

bogischen gutern und stucken, so mir im jar 1548 durch die Rom. kais. m. zuerkant worden, dero ich ins viert jar in ruwigem besitz gewesen, nechstverschienen jars durch lantgrafen Wilhelmen zu Hessen wider alle recht und pillicheit thetlich und mit meinem hochsten nachteil und beschwerung entzogen und ingenomen seint, und uber mein ersuchung, bei lantgrafen Philipsen zu Hessen vorlengest beschehen, noch vorenthalten worden, obberurten gemeinen pfennig fur meine underthanen dieser zeit darzulegen nit muglich. Wie ich dan e. kon. m. rath und gesandten doctor Mellingern damals und hernach durch meine gesandten uf dem Niderlendischen und Westphalischen kreistag zu Essen, in denselbigen kreis ich gehorig bin, den 29 octobris verschienen 52. jars gehalten, vor allen anwesenden kreisstenden solichs alles nach der lengde hab anzeigen lassen. Uf welchem kreistage und abschied zu Essen auch ein gemeiner artikel verfast und begriffen, das ein jeder beschwerter stand seine und seiner underthanen beschwerungen e. Rom. kon. m. oder aber desselbigen kreis verordneten innemern uf den 28 januarii dieses 53 jars gein Cöllen schriftlich zustellen soll, domit gedachte innemer solche beschwerungen ferner an e. kon. m. gelangen mogen. Dieweil ich nun, allergn. k. u. h., sampt meinen armen underthanen, wie hieoben vermeldt, dermassen und noch viel mehr beschwert, hab ich us dringender noth nit konnen underlassen, e. kon. m dieselbige meine und meiner armen leut beschwerungen laut obermelts kreis abschieds uf den 28. januarii durch diese meine underthenigste berichtsschrift den kreisinnemern gein Collen zu uberschicken, underthenigst demnach bittend, e. k. m. wollen sich obbeschriebener meiner und meiner armen leut hoher und dringender not us angeborner miltigkeit allergnedigst beherzigen und annemen und noch ein zeitlang mit mir und denselben meinen armen underthanen in erlegung dieses gemeinen pfennigs halben gnedigste gedult haben, auch der Romischen kais. m. und e. kon. m. fiscal am kamergericht ein zimlichen stillstand gegen mich derwegen nit zu procediren allergnedigst befelhen. Des will ich in inbringung berurts gemeinen pfennigs allen muglichen fleis furwenden, domit derselbig ufs allerfurderlichst immer muglich von egedachten meinen underthanen ingepracht und zum ehsten gen Collen den verordneten innemern gelufert und erlegt werde.

255. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 31. Januar 1553.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Bericht Schorns über den Verlauf seiner Bemühungen im Feldlager vor Metz. Zustimmung zur Auffassung der Advocaten. Fastenspeisen. Schreiben an den Landgrafen über eine gütliche Verhandlung. Bote Augustin.

Der Graf werde nun den Bericht des Licentiaten Schorn über die Streitsache und den Verlauf der Dinge im Feldlager vor Metz und an

andern Orten erhalten haben. Welchs alles ich e. l. durch gemelten licentiaten damals zuzuschreiben nit umbgangen hett, wo meine widerreise nach dem Niederland der zeit nit so eilends furgefallen were, wie obgedachtem licentiaten Sch., dem ich solchs e. l. anzuzeigen und mich gegen e. l. zu entschuldigen befolhen, wol bewust ist. *Empfang des Schreibens vom 12. Januar* (dornstags nach trium regum) *durch seinen Boten Augustin. Kenntnis von der Ansicht der Advocaten über die Bittschrift.* Dessen ich fast wol zufrieden und nie anders gemeint gewesen bin und noch, dan mich mit e. l. und irem ratsamen gutbedunken jeder zeit zu vergleichen. Dan das ich e. l. hiebevor mein und der meinen einfaltigs bedenken fragweis entdeckt, ist nur der meinung beschehen, damit ich von e, l. vernemen mocht (als ich dan itzt vermerkt hab), warumb der Passauisch vertrag in vielgedachter supplication mit angezogen wurde, dieweil wir aus den zweien andern ursachen, nemlich der spoliation und perturbation des gemeinen landfridens (wie anzusehen) gnugsam begrundet waren. *Die Bittschrift soll Schorn erhalten, obwohl er der vielfältigen, sehr wichtigen Geschäfte des Kaisers wegen vor 14 Tagen oder mehr am Hof nicht viel ausrichten kann.*

Auch, freuntlicher lieber herr vater, hab ich e. l. die begerte fastenspeise, wie die in dem uberschickten zettel benent und specificiert ist, zum teil zu Antorff kaufen und das ubrig, nemlich das fischwerk in Hollandt bestellen lassen; verhoff, das es alles innerhalb dreien oder vier tagen, sofer dis kalt wetter am wasser kein verhinderung bringt, fertig sein und hie aus nach Collen soll gefuert werden. Welchs ich e. l. nit hab wollen verhalten, damit sie ire wagen in zeit nach Collen schicken und gedachte provision dadannen nach sich von stund an erfordern muge.[1])

256. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 1. März* (mitwuchen n. rem.) *1553.*

Concept aus K.-E. 101.

Correspondenz mit dem Landgrafen über die gütliche Handlung.

Sendet die endliche Antwort des Landgrafen, der zu keiner gütlichen Handlung noch zu irgend einer Restitution geneigt ist, bevor sie beide nicht in den in den Passauischen Vertrag einverleibten Process gewilligt

---

[1]) *Der Graf empfing diesen Brief am 19. Februar und antwortete darauf am 23. Februar aus Dillenburg, er bitte den Prinzen noch um Unterstützung Schorns am kaiserlichen Hofe. Zugleich schickte er eine Abschrift seines Schreibens an den Landgrafen, das den Vorschlag gütlicher Verhandlung enthalte, doch mit dem Vorschlage, dass auch der Kaiser dazu einen gelehrten Rat beiordne. Der Landgraf hat bisher nur vorläufig geantwortet. Zettel. Empfiehlt den Boten Augustin, der dem Grafen Heinrich und dem Prinzen Renat schon gedient habe, dem Wohlwollen des Prinzen.*

hätten. Davon könne jedoch keine Rede sein. Um nun Hessen endgültig zu antworten, wolle er diese hessische Erwiderung ihren beiden Advokaten zur Abfassung eines Entwurfes zustellen und diese ihm dann zur Erwägung übermitteln. Bis dahin möge er auch selbst nachdenken, wie hochbemeltem landgrafen zu antwurten und wes derwegen am kaiserlichen hof, dieweil der landgrafe die durch sich selbst furgeschlagene und durch mich zugeschriebene guetliche handelung nunmehe auch scheuet und weder in guet oder durch recht etwas zu geben gemeint ist, furbringen sein; dan durch diesen weg und also wurt unser beder sachen genzlich ersitzen werden.

257. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 9. März 1553.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Überreichung der neuen Bittschrift im kaiserlichen Hofrat. Correspondenz mit dem Landgrafen.

Die Bittschrift ist durch Schorn am 4. dieses dem kaiserlichen Hofrat übergeben und die zuvor eingebrachte wieder heraus genommen worden. Bescheid ist vieler Geschäfte wegen vom Kaiser noch nicht darauf erteilt und dies wird auch so bald nicht geschehen. Doch gedenken wir aus ursachen, wie oftgedachter licentiat Schorn mir angezeigt, nit heftig darumb anzuhalten, sonder bis auf e. l. weiter schreiben fur sich selbst hingehen zu lassen. *Hat die Abschrift des Schreibens vom 10. Februar an den Landgrafen erhalten und bittet um dessen Widerantwort; er wolle alsdann beim Kaiser Anregung thun, damit er Jemanden zu der gütlichen Verhandlung verordne.*[1])

258. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 20. März 1553.*

Concept aus K.-E. 101.

Correspondenz mit dem Landgrafen. Landtagsgeschäfte des Prinzen.

Eben als ich den festen Peter von Desternol mit der antwort uf e. l. neher schreiben zu derselbigen widerumb hab abfertigen wollen, ist mir diese schrift, mit A signirt, von dem herrn landgrafen vorgestern zukomen. Dweil nu s. f. g. in irem vorigen und itzigen schreiben uf eine endliche benennung der funf fursten halben laut des vermeinten Passauischen vertrags tringen und solichs mit ungestümen vielfeltigen schreiben von e. l. und mir ime zu ewigem vorteil und uns zu verderblichen nachteil gern erzwingen wolten, acht ich darfur, das unser beider notturft sein woll, uns ein mal gegen ime endlich zu erkleren, das wir

[1]) *Graf Wilhelm erwidert hierauf am 18. März aus Dillenburg, der Prinz werde jetzt sein Schreiben vom 1. März, dessen Inhalt wiederholt wird, durch den Boten Augustin empfangen haben.*

in obberurten Passauischen vertrag, der on unser beisein und verwilligen unerhorter sachen zwangsweis ufgericht worden, keineswegs zu willigen sei. *Nach Wiedereinräumung der entzogenen Güter jedoch und für den Fall, dass die von Hessen vorgeschlagene gütliche Verhandlung nicht zu Stande käme, seien sie bereit, vor Kaiser, König und allen Reichsständen auf dem künftigen Reichstag zu erscheinen und dort den Bescheid zu erwarten, wie etwa ähnlich Knüttel an die Advocaten kürzlich geschrieben. Diesem wolle er auch den neuen Brief des Landgrafen zufertigen zur Abfassung einer endlichen Antwort, deren Wortlaut der Prinz erhalten solle. Auch möge er am kaiserlichen Hof Acht geben, dass nicht vom Widersacher etwas gegen sie ausgebracht werde, wie er sich rühme.* Ich kan bei mir solich ungestum tringen uf den Passauischen vertrag, den zu bewilligen und inzugeen, was es bedeuten soll, nit wol ermessen. *Bittet ihn um seine Meinung.*[1])

259. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 22. März 1553.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Correspondenz mit dem Landgrafen.

Empfang der beiden Schreiben vom 27. Februar und 1. März durch den Boten Augustin mit den Beilagen, namentlich dem hessischen Schreiben vom 25. Februar, dessen Inhalt angegeben wird.

Und dieweil dem nun also und aus obbemeltem Hessischen schreiben klerlich erscheinet, das bei Hessen, wiewol e. l. und ich unsers theils mehr als gnugsam bewilligt, nichts weder in der gute noch mit recht zu erhalten ist, mussen es e. l. und ich in gedult tragen, einer bessern zeit erwarten und unserm proces, soviel in diesen hochbetrubten und beschwerlichen zeiten muglich, fast anhangen, bis Gott der almechtig etwan bessere gelegenheit verleihen wurt, dero gewissen hoffnung, er

[1]) *Auf dies Schreiben und das vom 18. März wiederholt der Prinz am 1. April von Brüssel aus im Wesentlichen den Inhalt seines Briefes vom 22. März. Er fügt hinzu:* und demnach e. l. begern, das ich dieser sachen auch nachdenken und trachten wolle, kan e. l. ich nit bergen, das ich seit der kais. m., u. allergn. h., ankunft in diesen Niderlanden auf irer m. sonderlich erfordern und befelch fur und fur auf dem landtag alhie zu Brussel gewesen und noch, da ich weder freund noch rath, die von diesem Katzenelnbogischen handel einichen bericht wissen, bei mir hab. Und wiewol bei hochstged. k. m. ich zum oftermal auch anderer meiner obliegenden nothwendigen gescheft halber umb erlaubnus underthenigst angesucht, damit ich nach meiner haushaltung gen Breda ziehen und dieser Katzenelnbogischen und andern meinen anligenden sachen obsein mocht, hab doch von irer m. ich solchs bisher nit erlangen mugen. *Er will aber, sobald wie möglich, nach Breda gehen und mit den Seinigen Rates pflegen. Die Frage, weshalb der Landgraf so stark auf Ausführung des Passauischen Vertrages dringe, beantworte er dahin, es geschehe nur deshalb, weil der Passauische Process ihm so sehr zum Vorteil und ihnen beiden zu Nachteil gereiche. — Am 19. April sendet der Graf aus Dillenburg die Abschrift der von den Advocaten entworfenen Antwort an den Landgrafen.*

als der best und oberst handhaber des rechtens werde die unbillicheit, es were gleich so lang als es wolle, nit ungestraft lassen und e. l. und mir zu demjenigen, das wir so oft mit urtheil und recht erhalten haben, zuletzt noch gnediglich verhelfen. Dan ich bei mir nit denken kan, da gleich e. l. und ich in die Passauische handlung bewilligten, wes wir dardurch mochten gefurdert werden; dan je wahr und klar, das der gedacht Passauisch proces e. l. und mir, soviel derselbig unsere sach belangt, allenthalben zuwider und nur derhalben aufgericht ist, damit wir dardurch mit unserm erwonnen rechten in ewigkeit aufgehalten und aus der bach in das wilde meer mochten gefurt werden, welchs uns je zum hochsten beschwerlich were.

Ist deshalb mit einer durch die Advokaten zu entwerfenden Antwort auf dies und das vorige Schreiben des Landgrafen vom 10. December zufrieden. Einer Abschrift sehe er entgegen und wolle bis dahin versuchen, ihre Sache zu befördern.

260. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 23. Mai* (dinstag nach dem heil. pfingsttag) *1553.*

Verbessertes Concept aus K.-E. 101.

Correspondenz mit dem Landgrafen. Anbahnung gütlicher Verhandlungen durch den Kaiser und den Heidelberger Bund. Fürstentage. Werbungen durch den Prinzen. Markgräfin von Zenette.

Der Landgraf hat wiederum um schleunige Antwort gebeten, wie aus der Beilage hervorgehe. Bittet um seine Meinung, wie ihm zu erwidern sei. Und wollen e. l. sonderlich den einen puncten, in dem wir beide uns an nechstkunftige reichsversamlung des Passauischen vertrags halben erpieten, (davon e. l. unser beder advocat doctor Johan Fichart sonder zweifel vermeldung gethan haben wurde) wol und gruntlich erwegen. Dan wiewol derselbig uns beden unsers uberflussigen erpietens halben bei meniglich viel glimpfs geperen mocht, so kunt uns doch berurte erpietung, da der langgraf dieselbige annemen wurt, viel verzugs und ewige verlengerung erwecken us dem, das dieser zeit berurte reichsversamlunge schwerlich erfolgen und, da die schon erfolgte, er der landgraf alwege und jeder zeit sagen kunt, es weren nit alle reichsstende verhanden, darumb kunt er in derselben, so sie nit alle beiwesend, erkantnus nit willigen. So plieb die sach ime zu vorteil und uns zu nachteil ewiglich hangen. *Der Meinung des Prinzen wolle er nach dem Urteil der Advocaten folgen.*

Und wiewol die Rom. kais. m., u. allergn. h., uf den itzigen versamlungstag zu Frankfurt unser beder Katzenelnbogische sach mit einer sondern mass (irer m. als dieser sachen richters und executors autoritet und reputation unverletzlich, nemlich da der Nassauischen sachen wurd gedacht werden) auch in gutliche handelung, wie ich von grafe Rein-

hardten von Solms vernomen, geschoben haben soll, desso gegen ire m. e. l. und ich uns zum underthenigsten und hochsten zu bedanken haben, so besorge ich doch, wan schon die handelung durch der orts versamlete chur- und fursten (wie ich dan algereits von etlichen chur- und fursten, das sie uf kunftigen tag zu Frankfurt e. l. und meine sach in der gute auch zu unterfahen entlich in willens sein, selbst muntlich vernomen hab) furzunemen understanden werd, das dannoch der landgraf, ehe und zuvor wir in die revision, im Passauischen vertrag verleibt, bewilligen, gar kein gutliche handelung gestatten, sonder viel mehr umb handhabung berurts Passauischen vertrags bei hochgedachten versamleten stenden ansuchen werd; wie dan albereits, wie ich eusserlich vernomen hab, in jungstverschienen osterwuchen zum Neuen schloss, in der Pfalz gelegen, der zeit durch herzog Moritzen, churfursten, bei den der orts versamleten chur- und fursten beschehen ist. Wes aber hochged. churfurst zu antwurt erlangt, ist mir unbewust. Aber soviel bin ich eusserlich berichtet, das hochbemeltem von Sachsen durch die des orts versamlete chur- und fursten furgehalten sei worden: die Nassauisch sach gegen Hessen muss auch vertragen sein; daruf er geantwurt haben soll, dieselbig sach stehen schon an ihme und graf Ludwigen von Stolberg in der gute zu verhandlen.

Aber wie dem allem, da je der landgraf uf obberurter revision bestehen wolt, will uns doch keinswegs darin zu bewilligen sein, sonder mussen wir gnugsame ursachen und gravamina, wie auch dieselben albereits hochged. k. m. ubergeben worden seint, hochbemelten versamleten kais. m. commissarien, koniglichen gesandten, chur- und fursten anzeigen und darfur bitten, uns mit gedachter revision keins wegs zu beschweren und daneben uns zu gutlicher handelung und allein der sachen bericht darzethun erpieten; der zuversicht, es werden hochged. kais. m. commissarien, konigliche gesandten, chur- und fursten nach ingenomenem bericht und angehorten beschwerungen die sachen durch gutliche handelung oder andere leidliche mittel zu guter endschaft richten. Und da dan bemelte unsere sachen also furgenomen solten werden, wurde die notturft der sachen erfordern, das e. l. jemands ansehenlichs von den iren mit volkomenem gewalt zur gutlichen handelung und sunst hieruf abgefertigt hetten.

Da Schorn am Hofe zur Zeit nichts mehr zu thun habe, weil ihre Sache ja auf den Tag zu Frankfurt verschoben sei, so bäte er den Prinzen ihn mit zwei Kleppern versehen und hersenden zu wollen nach Dillenburg, um ihn eventuell in Frankfurt zu gebrauchen.

Was sich zu Bacharach uf dem tag zwuschen Cölln und Gulch und sunst in allerhand underred mit den chur- und fursten Cölln, Trier, Pfaltz und Gulch unserer Katzenelnbogischen sachen halben zugetragen

und sie sich gnediglich vernemen lassen, werden e. l. nunmehr von meinem diener Heinrichen von Wildtperg vernomen haben.

Zettel. Ferner bestallung etlicher ritmeister und pferd, so e. l. anzunehmen gemeint, belangen, will ich neben meinem lieben vettern, grafen Reinhardten von Solms, so von e. l. mir bestallungsbrief, die meniglich, ehe und zuvor er sich in dienst begibt, sehen will, zukompt, allen muglichen fleiss furwenden. Aber eins will e. l. ich treulich und väterlich gewarnet haben, das sich e. l. keinswegs dahin bereden lassen, das sie die bezalung uf ire selbst person lassen stellen oder burge darfur werden, welchs dan an e. l. gesonnen und begert möcht werden. *Den beiliegenden Brief möchte er doch an die Markgräfin zu Zenette besorgen und ihr dabei auch schreiben, worüber sie sich sehr freuen würde.*

261. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 1. Juni 1553.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Fassung der endlichen Antwort an den Landgrafen. Gütliche Verhandlungen vor einer Fürsten-Commission. Entscheidung des kaiserlichen Hofrats über ein Schreiben an den Landgrafen. Die Katzenelnbogische Sache auf eine allgemeine Reichsversammlung gewiesen.

Empfang eines Schreibens des Grafen vom 12. April (mitwoch nach quasimodogeniti) *über die endliche Antwort an den Landgrafen, wie die Advokaten in Frankfurt sie verfasst haben. Entschuldigt das Unterlassen der Antwort mit zahlreichen Geschäften, durch die er auf Befehl des Kaisers in Brüssel aufgehalten und in Folge deren er nach seiner Ankunft in Breda seine Räte öfter hätte verschicken müssen.*

Und soviel obgedachte durch die advocaten verfaste antwort belangt, hab ich dieselbe, sobald sie mir zukomen, durch den licentiaten Georgen Schorn, unsern gemeinen diener, zu Latein stellen lassen, damit sie von den meinen, die der Hochteutschen sprach nit wol erfaren, desto besser eingenomen und verstanden werden mocht. Und befinde erstlich daraus, das solche antwort mit allem fleiss und aus hohen bewegenden ursachen und bedenken begriffen und verfast ist. Und nachdem der herr landgraf je so hart auf e. l. derhalben dringen thut und es ein mal sein muss, lass ich mir meinstheils gefallen und bin wol zufriden, das e. l. und ich zu entlicher erklerung unsers gemuts hochgemelten herrn landgrafen solchem begriff und concept nach im namen Gottes beantworten. *Er sei der Zuversicht, dass Alles gründlich erwogen und bedacht sei.*

Jedoch damit ich obgedachtem e. l. schreiben und begern folg und gnug thete, hab ich sampt meinen rethen, soviel ich der itzt bei der hand gehabt, etliche aufmerkung nur einfaltigen bedenkens weis verzeichen lassen, wie e. l. in margine copei der Lateinischen translation, die e. l. hiemit zukompt, zu sehen haben, dero meinung e. l.

derselbigen zu erinnern und e. l. heimzustellen, ob sie bei vielgedachten unsern advocaten solcher bedenken halben sich weiter befragen wolle, damit e. l. und ich imselbigen je nit zuviel thun. Welchs e. l. bei sich selbst am besten betrachten werden. Darneben ist auch durch einen meiner rethe ein kleine verzeichnus, so hiebei verwart ungeferlich verfast worden, wie die ordnung vorgedachter entlichen antwort an etlichen orten seins bedunkens zu endern were. Welchs ich gleichfals zu e. l. gefallen und verbesserung jeder zeit wil gestelt haben.

Mit Bezug auf das Schreiben des Grafen vom 23. Mai und den Punkt, dass sie beide sich an die künftige Reichsversammlung wegen des Passauischen Vertrags wenden (erbieten) *wollten, heisst es:* darauf werden e. l. auch in obberurter translation mit der kurz vernemen, wie mich meinstheils bedeucht, das wir die gefahr des verzugs, so hochgedachter herr landgraf aus solchem erbieten villeicht schepfen mocht, zuvorkomen hetten, welchs e. l. irem gefallen nach auch zu verbessern haben. *Käme es auf dem Tage zu Frankfurt oder auf künftigem Reichstag zu einer gütlichen Verhandlung mit dem Landgrafen durch eine kaiserliche und königliche Commission, Chur- und Fürsten, so wolle er Jemand von den Seinen dazu hinschicken. Schorn habe er zu sich entboten, um ihn baldigst zum Grafen abzufertigen, damit er dessen weiteren Bescheid anhöre.*

P. S. Nach verfertigung dises briefs ist mir abschrift hiebei verwarts bescheids, so im kaiserlichen hofrath auf unsere supplication pro restitutione vorgesterigs tags gefallen ist, von gedachtem licentiaten Georg Schorn zukomen, wie e. l. daraus zu sehen haben. Und dieweil ich vernim, das e. l. und mir bevorstehen soll in der schrift, so die k. m. an den herrn landgrafen thun wurd, ab und zuzuthun, wie es uns am besten sein dunkt, deucht mich hoch von noten solchen begriff des schreibens unsern advocaten zum allerfurderlichsten zuzuschicken, ire meinung darauf anzuhoren und folgends umb verfertigung desselben in der canzlei anhalten zu lassen, dero hoffnung, es soll villeicht solche schrift soviel bei Hessen wirken, das er sich in die gute desto eher und liderlicher einlassen werde [1]).

---

[1]) *Am 11. Juni (Breda) berichtet der Prinz die Ankunft Schorns, der ihm gemeldet, dass am Kaiserhofe jetzt nichts auszurichten sei, weil ihre Sache auf eine allgemeine Reichsversammlung gewiesen sei. Er schicke Schorn, der zugleich ein Gutachten von sich und Dr. Fichard mitbringe über das oben erwähnte auf ihre Supplication ihnen zugegangene Hofratsschreiben, das er durch Wiltberg erhalten habe. Sollte der Graf merken, dass die jetzt in Frankfurt versammelten Kur- und Fürsten ernstlich gewillt seien, die gütliche Unterhandlung vorzunehmen, so wolle er dazu Jemand hersenden und bitte,* e. l. wöllen bei sich bedenken, wen ich hierzu zu gebrauchen hett, der der sachen bequem und dienlich were und mir denselben neben uberschickung copei oder notel des gewalts anzeigen, mich weiter darnach haben ze richten.

262. *Der Prinz von Oranien an Graf Wilhelm. Breda, 24. Juni 1553.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Werbungen für den Kaiser. Nachrichten aus dem französischen Feldzuge.

Wiewol die Romische kais. m., unser allergn. herr, uns kurzverruckter zeit gnedigsten befelch geben, irer m. eine gute anzal reuter zu werben und bis auf irer m. weitern bescheid zu besprechen, und ich demnach e. l. und andere bemuhet, mir zu bestellung derselbigen furderlich und behulflich zu sein, wie dan e. l. im werk erzeigt hat und ich e. l. darob freuntlichen dank sag, so ist doch von irer m. auf mein anhalten umb verfertigung der bestallung und gelts halben mir gesterigs tags antwort zukomen, das ire m. obbestimpter anzal pferde aus etlichen furgefallenen enderungen diser zeit nit bedurftig were und das ich mich derhalben in keine weitere bestallung einlassen noch begeben solt. Dieweil nu dem also, wil e. l. ich irer muhe, so sie hierin gehabt, abermals freuntlich bedankt haben und e. l. darneben nit verhalten, das die statt Terewanen[1]) den zwanzigsten dieses monats von der k. m. kriegsvolk, so eine gute zeit davor gelegen, gewaltiger hand eingenomen und erobert ist, und sagt man, das der merer theil darin erstochen und die ubrigen besten gefangen sein sollen, und under anderm des connestabels son in Franckreich. Wes weiter hiernach folgen, wurt die zeit leren. Ich hoff, es soll dieser sig vielen leuten ein bedenken machen und sie an iren practicken, die sie sunst zu verrichten willens gewesen, verhinderung thun, auch e. l. und mir zu vertrag unser Katzenelnbogischen sachen etwas furderlich sein, sunderlich da noch etwas weiters nachfolgen wurde, wie zu verhoffen.

263. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 4. Juli 1553.*

Concept aus K.-E. 101.

Kaiserliches Schreiben an den Landgrafen. Gütliche Unterhandlung durch Kurpfalz und Würtemberg. Französischer Feldzug. Graf Wilhelm von Sayn-Witgenstein.

Sendet eine Abschrift der an den Landgrafen abgegangenen endlichen Antwort, worauf er eine Erwiderung erwarte. Das Concept (notell) *des kaiserlichen Schreibens an den Landgrafen der Restitution halb habe er den Advocaten übersandt.* Mich bedunkt aber, das dieselbig nottel, so die in irem buchstaben also usgehen solte, viel mehr wider dan fur uns were, darumb dieselbig, in wes form sie usgehen soll, wol zu bedenken sein wurde.

Ferner will e. l. ich auch nit verhalten, das pfalzgraf Friderich churfurst mir verschiener tag, wie e. l. inliegender copien mit B notiret

[1]) *Ternavasio, südlich von Turin.*

[zu ersehen], zugeschrieben, das s. chfg. sich mit sampt herzog Cristoffen von Wirtenberg in unser beder sachen gutlicher unterhandelung zu unterfahen in willens seien, welche unterhandelung doch unvergreiflich und unbegeben uns rechtens von unser beder wegen ich also zuzuschreiben gemeint bin. Und wunsch e. l. zu irem furhabenden zug viel gluck und heils und der k. m. zu jungst erhaltener eroberung Terewans in Italien und mehern wolferigen zustand und sig. *Empfiehlt den* gegenwertigen jungen edelman, *den sein Vetter, Graf Wilhelm von Sayn-Witgenstein, der Jüngere, ihn gebeten habe bei ihm zu* befurdern, *damit er ihn vielleicht im Kriege gebrauche. Der Graf habe sich bei der Werbung der Reiter sehr willig gezeigt, und daher möge der Prinz den jungen Edelmann selbst annehmen oder anderswo befördern. Der Name ist nicht genannt.*

264. *Graf Wilhelm an seine Schwiegertochter, die Prinzessin von Oranien. Dillenburg, 4. Juli 1553.*

Concept aus K.-E. 101.

Einladung der beiden jüngsten Töchter des Grafen durch die Prinzessin.

Alle ehrn, liebs und guts bevor, hochgeborne fruntliche liebe dochter. Nachdem e. l. us sonderlichem, fruntlichen geneigten willen meine zwen jungste dochterlen[1]) bei sich zu nemen vorlengest begert haben, des ich mich dan ganz fruntlich bedank, so will ich ehster tag, sobald meine liebe husfrauw wider zu haus kompt, dieselbige geliebts Gott naher Mors und furter zu e. l. abfertigen und ir dieselbigen als der mutter und hochsten frundin befelhen lassen. Das hab e. l., die der almechtig Gott sampt irem hern egemahel, meinen lieben son, in langwiriger gesuntheit gefriesten wolle, ich nit wollen verhalten.

265. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im Feldlager vor Hedin, 18. Juli 1553.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Gütliche Verhandlungen. Gesinnung des Kaisers.

Empfang des Schreibens vom 4. Juli. Ist mit Allem einverstanden und hofft, dass die gütliche Unterhandlung mit Ernst angegriffen werde, wozu der Graf, wenn er es noch nicht gethan, schleunigst seine Zustimmung geben möchte. Eventuell werde er dazu Jemanden abfertigen. E. l. will ich auch nit bergen, das hochstgedachte kais. m. ich ungeferlich vor zehen tagen, als ich am jungsten zu Brussell gewesen, angesprochen und underthenigst gebeten hab, neben andern meinen gescheften auch diese unsere gemeine Katzenelnbogische sach in gnedigster gedechtnus und befelch zu haben. Darauf ire m. mir

[1]) *Katharina und Juliane oder die jüngere Magdalene?*

gnedigst geantwort, das ire m. dieser zeit, dieweil die louff im reich fast geschwind und seltzam weren, seer wenig darzu thun kunt, wölt aber doch zu besser und bequemer gelegenheit e. l. und mir zu gutem alles darin furnemen, wes in irer m. gebur und vormugen were.

266. *Philipp von Hessen an Kurfürst August von Sachsen. Cassel, 20. Juli 1553. Einkommen Dresden, 26. Juli.*

Ausf. aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8659).

Mitteilungen über den augenblicklichen Stand der Streitsache.

In dem zu Passau eingegangenen Abkommen über die Revision des Executorial-Urteils in der Streitsache mit Nassau sei durch die beteiligten Fürsten festgesetzt und vom Kaiser bestätigt, dass jeder streitende Teil innerhalb eines Monats nach seiner Erledigung fünf Fürsten vorschlagen solle, aus denen der Kaiser je drei Fürsten erwählen wolle, die neben den an dieser Sache unbeteiligten Kurfürsten die Revision beginnen und in zwei Jahren vollziehen sollten, und dass daneben, soviel möglich, gütliche Handlung vorgenommen werden solle. Auf seine verschiedenen in diesem Sinne an Nassau gerichteten Schreiben (am 18. Sept., 4. Okt., 11. Dec. 1552, am 25. Febr., 5. März und dem 6. Juli 1553) habe er nur ein Schreiben am 26. Juni dieses Jahres erhalten, darin Nassau nach vielerlei undinstlichen disputation den itztgedachten hauptartikel der revision mit runden worten absagt und nit allein die revision abgeschlagen, sondern auch etzliche wort, die sich pro comminatione quadam ansehen lassen, daran gehenkt. *Mit Bezug auf den Passauischen Vertrag, der dem durch denselben Beschwerten verböte mit der That etwas vorzunehmen und vielmehr Anzeige, Hülfe und Beistand beim Kaiser, König und den Fürsten zu erbitten, bitte er ihn zu erwägen, dass es nur billig sei, die Revision zu fordern, damit der lange Streit beigelegt werde, zumal er erbötig sei zu beweisen, dass das nassauische Executorial-Urteil nicht allein ipso jure nichtig, sondern auch höchst unbillig und beschwerlich sei. Hofft, er werde mit dieser defensio nullitatis ebenso wie Nassau mit seiner vermeinten Execution gehört werden. Auch möge der Kurfürst bedenken, dass die Nassauische Commination dahin gerichtet sei, dass er ihn zu gebührlicher Defension nicht kommen lassen wolle, wie er dann auch vorher diese Sache 15 Jahre bis zu seiner Gefangenschaft habe ersitzen lassen. Er hoffe, der Kurfürst werde auch sein eigenes Interesse an der Sache bedenken,* sonderlich domit uns als dem, per quem non stat, die oftgemelte zweijerige zeit der revision halben utiliter stehen, nit anfahen oder verlaufen und der hochlobliche Passauische vertrag seins inhalts unverbrochen von dem von Nassau gehalten und volnzogen werden muge.

267. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im Feldlager bei Valenciennes, 13. September 1553.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Kaiserliches Schreiben an den Landgrafen. Beteiligung am Bundestage der Heidelberger Bundesfürsten in Zeitz. Nachrichten vom Feldzuge.

Der Licentiat Schorn habe ihm heute im Feldlager berichtet, dass das von ihren Advocaten beratene Schreiben an den Landgrafen der Restitution halben im kaiserlichen Hofrat beliebt und bewilligt worden sei, doch mit einer geringen verenderung, wie er e. l. hiebevor zugeschrieben hett, und stehe die sach nun darauf, das hochstgedachte k. m. sich gnedigst zu entschliessen hab, ob ire m. den landgrafen durch einen sunderlichen commissarien, wie e. l. und ich hiebevor underthenigst gebeten, gemelter restitution halben beschicken oder aber vorgenant schreiben allein an inen ausgehen lassen wölle, welcher resolution man teglich gewertig sei. Und soll e. l. dieselbige durch gedachten licentiaten, sobald sie gefallen, zum furderlichsten zukomen.

Ferner hat mir auch der licentiat angezeigt, wie gegen den ersten tag nechstkunftigen monats octobris ein gemeiner bundstag zu Zitz angesetzt, dahin beide die Rom. kais. und kon. m. ire gesandten neben viel anderer chur- und fursten botschaften verordnen werden. Und mocht villeicht daselbst under andern vorfallenden obligen auch unser Katzenelnbogischen sachen gedacht werden. Derhalben ine, den licentiaten, und andere unsere gute freund fur gut ansehe, das e. l. und ich imand von unser beider wegen dahin schickten und durch denselben muntlich oder sunst schriftlich gemeinen stenden, so sich daselbst versamlen werden, unsere hochwichtige grosse beschwerden, so e. l. und mir durch den vermeinten Passauischen vertrag zugefugt weren, vorhalten und berichten liessen, mit underthenigster freuntlicher bitt, das sie daselbst under sich nichts handlen noch beschliessen wollen, das e. l. und mir zu weiterm nachteil gereichen mocht. Dan ob wir schon darmit sonders nichts ausrichten, wurde es uns doch zu vermerung unsers gelimpfs nit undienlich sein. Welche meinung ich mir meinstheils auch nit misfallen lass und hab demnach nit wollen underlassen, e. l. desselbigen von stund an zu verstendigen, damit e. l. in zeiten darauf bedacht sein muge.

P. S. Neuer zeitung weiss e. l. ich dieser zeit nichts zu schreiben, dan das bede leger nach eroberung des schlos Hedin auf beiderseits grenzen gelegen und noch, und gegen einander sonders nichts ausgericht, das zu schreiben wirdig. Man will itzund sagen, der feind, so ungeferlich acht tag umb die statt Camerich gelegen, sei mit seinem leger aufgebrochen und neme seinen weg zuruck in Franckreich. Ob aber dem in warheit also sei, weiss ich noch nit. Wol ist wahr, das er vor zwen tagen beinahe den ganzen stift Camerich ausgebrant hat.

268. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 25. September 1553.*

Concept aus K.-E. 101.

Abfertigung an den Landgrafen. Bundestage zu Zeitz und Heilbronn. Rückkehr Schorns.

Empfang seines Schreibens vom 13. d. Mts. am heutigen Tage. Will e. l. ich nit verhalten, wo nit algereits ein commissarius, so der restitution halben zum landgrafen abgefertigt soll werden, erkant und zum allerfurderlichsten abgefertigt wurd, das mich besser deucht, das solichs durch ein beschreiben beschehe und dasselbig durch ein camergerichtsboten dem landgrafen zum ehsten uberschickt wurd, wiewol solich alles, es beschehe gleich durch ein commissarium oder schreiben (wie mich dan us allen umbstenden bedunkt) dieser zeit wenig fruchtbars wirken wurt; doch ist gut, das mans also, wie fur gut angesehen, verrichtet und das besser verhofft.

So will ich auch jemant uf den tag gen Zeitz von unser beder wegen alsogleichs verordnen, daselbst den versamleten stenden oder iren rethen unserer beschwerden der Passauischen revision halben, damit wir nit noch mehr beschwert werden, zu berichten und fur weiter beschwerung zu bitten; in gleichem bin ich auch in arbeit an alle stende, so in Passau und bei dem Passauischen tractat gewesen, unser beder bittens und erbietens, so wir an den landgrafen vorlengest schriftlich gethan haben, neben unsern beschwerden in schriften zu berichten, wie dan auch in allewege gut wer, das hochged. k. m. durch e. l. desso alles auch noch einest berichtet wurd, als e. l. solichs alles weiter von unser beder rat licentiat Georg Schorn vernemen werden. Gott geb, das unser beder berichte etwas helfen wull, aber allen umbstenden nach dunkt mich, wir werden dieser zeit wenig erhalten.

P. S. Wenn der Commissar oder das Schreiben an den Landgrafen ausgebracht wäre, halte er die schleunige Wiederkehr Schorns für gut, um in Zeitz und auch in Heilbronn, wo ein Fürstentag sein solle, zu dem er Jemand abfertigen wolle, gebraucht zu werden. Knüttel sei nämlich mit der Abfassung der Schriften an den Römischen König und alle andern Chur- und Fürsten vom Passauischen Vertrage beschäftigt; je eher diese ausgingen, desto besser sei es.

269. *Kaiser Karl an König Ferdinand. Brüssel, 26. September 1553.*

Gleichz. Abschrift aus St.-A. Marburg (Nassau-Dill.-Kats. Erbfolgestr.).

Da der Graf von Nassau die im Passauer Vertrag vorgesehene Benennung der fünf Fürsten für die Revision des Katzenelnbogischen Processes verweigert, so giebt der Kaiser die Entscheidung der Sache dem künftigen Reichstag anheim.

Empfang des ihm übersandten schriftlichen Gesuchs des Landgrafen wegen der im Passauischen Vertrage angeregten Revision des Processes

mit Nassau. Er wisse sich dieser Revision zu erinnern und sei geneigt dem nachzukommen, was ihm nach Ausweisung desselben zu thun gebühre. Dan als nechstverschines 52. jars der geringern zal gedachter landgraf in kraft jetz gemelts Passauischen vertrags seins theil uns die funf fursten, aus welchen, und auch denjenigen, so graf Wilhelm von Nassau auch zu benennen und furzuschlagen, sechs zu unsern kaiserlichen commissarien erwelt und verordnet werden sollen, ernent, und folgents als Nassau die benennung seines theils verzogen, uns ferrer undertheniglich gepeten, das wir gemelten von Nassau zu solcher benennung anhalten und vermögen und, da er dem nit folg thuen würde, seines angewendten fleis und das es an ime nit erwunden oder erwinden solle, das die sachen in verordenter zeit zu der revision nit komen mogen, uns erindern wolten, haben wir uns darauf in unserm schriftlichen antworten gegen ime, dem landgrafen, nit allein gnediglich erpoten, wa die benennung von sein des landgrafen gegentheiln gleicher gestalt geschehen würde, uns alsdan unsers theils auch aller gepur zu verhalten, sonder auch auf jetz angeregts sein anderwerts ansuechen bewilligt, sein des landgrafen begern nach mit Nassau handlen zu lassen, auch daneben solches seines begerens gnediglich ingedenk zu sein und bei unserer canzlei registriren zu lassen, wie e. l. aus hiebei verwarten copeien solcher hin und wider ergangner schriften mit a. b. c. und d. underschidlich verzeichnet, weiter zu vernemen hat. Wir haben auch solchem unserm erpieten gnediglich nachgesetzt und gedachten von Nassau zu der benennung mit fleis ersuechen und ermanen lassen, welcher aber uber solches alles aus etlichen furgewendten ursachen, darumb er die gemelt Passauisch vertragshandlung, so one beisein, wissen oder bewilligung, auch sein unerfordert und ungehört, aufgericht, anzunemen, einzugeen oder zu bewilligen, nit schuldig sein vermeint, die benennung der funf fursten seins theils vermög derselbigen zu thuen sich zum höchsten beschwert und verwidert.

Wiewol uns nun mer gemelter landgraf folgends zum zweiten mal widerumb nach inhalt beiligender copei, mit e. und f. vermerkt, schriftlich ersuecht und pitlich angelangt, ime die zeit, in obgemelten Passauischen vertrag zu verrichtung und volnziehung der darin geordenten revision bestimbt, utiliter zu achten und zu erkleren, das solche zeit. ehe und zuvor vilgedachter von Nassau die funf fursten vorgeschlagen oder aber wir dieselbigen in contumaciam selbst decerniert und gesetzt haben, zu nachtheil nit verlaufen möge, so haben wir doch (wie gern wir sonst Hessen in zimblichen dingen gnediglich zu willfaren geneigt) unsers erachtens nit unpillich bedenkens gehabt, auf berurts landgrafen begern also stracks und den nechsten, seines gegentheils unerfordert, einiche erklerung und erkentnus zu thuen und derwegen ine auf jetzberurte seine zwei schreiben gnediglich beantwortet, wie hiebei ver-

warte abschriften, mit g. und h. signiert, ausweisen; dabei es auch gemelter landgraf bisher beruehen lassen und weiter bei uns nit angesuecht.

Dieweil dan die sachen oberzelter massen geschaffen und in oft angezognem Passauischen vertrag kein meldung oder versehung beschehen, wie es im fall, da ein oder der ander theil die benennung der funf fursten zu thuen underliesse, gehalten werden solle, so haben e. l. selb vernunftiglich zu ermessen, das uns vil genanten von Nassau uber sein furgewendte beschwerung, ein- und widerrede ausserhalb rechtlicher erkentnus, dem vorgedachten Passauischen vertrag zu verfolgen, die funf fursten zu benennen und sonst vermög desselben zu erörterung diser sachen zu handlen, anzuhalten oder zu compelliern oder sonst des landgrafen pitten obgehörtermassen stat zu thuen, nit hat gepuren wollen, sonder es nochmaln bei obgemelter unserer gegebnen antwort (darin doch Hessen sein begern endlich nit abgeschlagen) wenden und pleiben lassen muessen, und hetten sonst jeder zeit nit allein wol leiden mögen, sonder auch nichts liebers gesehen, dan das die partheien mit irer beiderseits gueten wissen und willen aller ding entlich mit einander vertragen und entschiden weren oder nochmals entscheiden und vertragen wurden, und in solchem entweder dem oft angeregten Passauischen vertrag nachgegangen oder die sach sonst auf andere guetliche austregliche mittel und wege gericht, damit dise langwirige sach einmal zu würklicher gepürlicher endschaft gepracht werden möchte. Was wir auch zu befurderung desselben immer thuen konten und das recht und pillicheit erfordert, an dem allem wolten wir je nit gern einichen mangel oder verhinderung an uns erscheinen lassen. Dieweil auch unser gemuet, will und meinung nit ist, jemand an demjenigen, so er zu geniessen verhofft oder ime von rechts und pillicheit wegen gepuren mag, zu verhindern, und gemelter landgraf der vilgedachten Passauischen vertragshandlung halb durch gemelten von Nassau beschwert zu sein vermeint, solle uns gar nit zu wider sein, sonder mögen gnediglich wol leiden, das gemelter landgraf auf schierist angeenden reichstag solche seine beschwerungen und notturft furpringe, daselbst dan e. l. und andere churfursten, fursten und stende, so bei vilgemeltem Passauischen vertrag gewesen und denselben aufrichten helfen, unsers verhoffens auch erscheinen werden.

270. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 31. Oktober 1553.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Rückkehr aus dem Feldzuge. Schwangerschaft seiner Gemahlin. Erwartet seine Schwestern.

E. l. und meiner freuntlichen lieben frau mutter wolfarth hab ich ungeferlich vor vierzehen tagen, als ich bei meinem hausgesinde alhie

zu Breda aus dem veltleger widerumb ankomen bin, mit ganz erfreutem herzen vernomen. *Hätte ihm auch sein gutes Befinden durch Schorn bereits angezeigt, wenn er nicht von Tag zu Tag gehofft, dieser werde mit dem kaiserlichen Schreiben oder persönlicher Botschaft an den Landgrafen abgefertigt werden. Da dieser aber je länger je weniger dazu versichert sei,* hab ich nit underlassen wollen, gegenwertigen meinen diener Meffarten von Brambach zu e. l. abzufertigen, dieselbe mein und meiner freuntlichen lieben gemahel gestalt zu berichten, von dem e. l. verstehen werden, das es mit gedachter meiner hausfrauen nach gestalt der sachen nit so fast wol geschaffen, wie ich wol begirig were, hoff aber doch zu Gott, er soll sie in kurzem mit einer gluckseligen geburt[1]) und erledigung irer krankheit gnedig erfreuen.

Ich bin meiner jungen schwestern ankunft, so e. l. (wie ich verstehe) vor einem monat von Dillenberg hierzu abgefertigt, neben meiner auch freuntlichen lieben schwestern Magdalena, grafin zu Neuenar, teglich gewertig. und sollen dermassen von mir und gedachter meiner hausfrauen entpfangen und gehalten werden, das beide e. l. und meiner freuntlichen lieben frau mutter sampt inen zu freuntlichem gefallen reichen soll. Dan wes e. l. und inen allen ich und meine liebe hausfrau in schuldigem gehorsam und freuntlichem dienst jeder zeit zu gutem vermugen, haben e. l. und sie uns ganz willig und bereit

271. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 19. November 1553.*

Ausf. aus K.-E. 101.

Ankunft der Schwestern. Schleunige Abberufung des Prinzen. Absicht des Grafen ihn zu besuchen.

Gestern abend seint die wolgeborne Magdalena, grafin zu Neuenar und Meurs, und andere meine freuntliche lieben schwestern alhie bei mir ankomen, dessen ich sampt meiner freuntlichen lieben gemahel, als die nach derselben ankunft vorlengst verlangen gehabt hat, sunderlich erfreut worden. Und hette wol gewölt, da es in wolgedachter meiner schwester Magdalenen gelegenheit gewest were, das sie etwas lenger bei uns verzogen und die geselschaft nit so bald verlassen hette. Dieweil aber ire lieb mir nothwendige ursachen ires eilenden widerreisens und sunderlich e. l. ankunft bei dem hochgebornen meinem freuntlichen lieben herrn vettern, dem herzogen zu Cleve, angezeigt, hab ich irer lieb entschuldigung annemen muessen, und ist mir treulich leid, das meine gelegenheit dieser zeit dermassen nit gestalt, das ich ire lieb bis zu hochgemeltem meinem herrn vettern und e. l. hette vergleiten mugen,

[1]) *Vielleicht die später (282) erwähnte Tochter, von der aber bisher nichts bekannt war.*

wie ich vieler ursachen zu thun hochbegirig were. Ich will aber nit bergen, das von der kon. m. regentin mir gestern morgen schrift zukomen ist, darin ire m. mir ernstlich befilcht, das ich unangesehen und hindangesetzt alle verhinderungen, so mir einichs wegs vorfallen mochten, den 20ten dieses monats bei irer m. zu Brussel neben andern stenden dieser Niderlande gewislich einkomen und erscheinen soll, in dem mir seumig zu sein nit wol gebüren will. *Bittet ihn also auch beim Herzog zu Cleve zu entschuldigen.* Verhoffend, es soll sich in kurzem andere und solche gelegenheit zutragen, das ich beider e. l. fröliche beikunft meinem verlangen nach ein mal erhalten und erlangen muge.

P. S. Gerade wie er sich jetzt zu Pferde habe setzen wollen, sei ihm des Grafen Schreiben vom 17. dieses Monats zugekommen. Er sehe daraus des Vaters Absicht zu ihm zu kommen und bedauere die Verhinderung; ebenso wenig habe er zu ihm kommen können, wie er aus obigem Schreiben und von dem Herrn von Elderen[1] *vernehmen werde.*

272. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 14. Februar 1554.* Praesentatum 25. Februar (dic dominica post Mathie)

Ausf. aus K.-E. 114.

Vorstreckung einer grösseren Geldsumme. Druckschriften des Landgrafen. Stand der Streitsache.

Ich hab zu meiner ankunft alhie von dem wolgelerten unser beider gemeinem rath und secretarien, meister Wilhelmen Knutteln, der leng und notturft nach angehört, wes e. l. ime der Katzenelnbogischen extraordinarien unkosten halben mir anzuzeigen befolen haben. Und ist mir treulich leid, das e. l. in ein solchen unrath, wie ich ab seinem bericht vernomen, komen sein. Were auch e. l. itzund gleich alle schuldige furderliche hulf zu leisten ganz willig, da es mir itziger meiner hohen trefflichen beschwerden halben einichs wegs muglich were; dan ich meine eigen sachen itzund dermassen gestalt finde, das ich der hulf selbst wol notturftig were, wie e. l. ich zum theil zu Kaiserswerdt[2] angezeigt und gedachtem meister Wilhelmen itzt weiter erzelt hab. Jedoch damit e. l. allen schuldigen gehorsam und guten willen bei mir spuren muge, hab ich vielgemeltem meister Wilhelmen befelh geben, sechs tausent reder gulden in meinem namen daroben aufzubrengen und e. l. vorzustrecken, wie er e. l. dessen weiter berichten wurt, freuntlich bittend, e l. wölle dieselbe somma fur dies mal in gutem annemen und sich behelfen, wie sie best mugen; dan mir dies jar obberurter meiner vielfaltigen beschwerden halber etwas weiters zu thun unmuglich ist. Wes ich aber hernachmals nach angehörter rechnung der obberurten

---

[1] *Johann, Herr v. Renesse.* — [2] *Über diese Zusammenkunft verlautet sonst nichts.*

extraordinarien unkosten, die e. l. mir herab zu schicken haben, ferner erlegen kan, soll e. l. mich imselbigen und allem andern, das e. l. zu dienst und gefallen reichen mag, jeder zeit als den treuen gehorsamen sohn willig finden [1]).

273. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 9. März 1554.*

Ausf. aus K.-E. 114.

Abschrift eines landgräflichen Schreibens. Mittel zur Beseitigung einer Feigwarze für den Kaiser.

Dieweil mein herr bruder von Hannaut [2]) selber zu e. l. zeücht, welcher ir besser aller ding gelegenheit wurd anzeigen, hab ich nit gemeint, das vonnoten sei, e. l. weiters darvon zu schreiben, dan allein schick ich e. l. hiemit die copei des landgrefischen schreibens, dessen meister Wilhelm hie ein gedechtnus gelassen zu solicitiern. Weiters hab ich ihr kais. m. zu erkennen geben, wie das ich etlich mal von e. l. vernomen, das sie ein kunst oder rath wissen fur die feygwartz; ist derhalben ihr m. an mich begern, das ich e. l. schreiben sol, umb das sie mir solche abgesagte recepte schicken wölle, umb ihr m. mitzutheiln.

274. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 9. April 1554.*

Concept aus K.-E. 114.

Vertrauliche Nachricht vom Herzog von Cleve, dass die Heidelberger Bundesfürsten den Landgrafen nur mit Ausschluss der Katzenelnbogischen Sache in ihre Einung aufnehmen wollen. Gütliche Verhandlungen.

Sendet ein Schreiben des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg mit dem Vorschlage gütlicher Verhandlung in der Katzenelnbogischen Sache und seine Antwort darauf. Da sie nun die Güte auf die Maasse, wie er in seinem eingelegten Zettel dem Herzoge vorschlage, nicht verweigern könnten, so bitte er um seine Meinung darüber; dan es mocht villeicht dies werk, dweil die einigungsverwanten chur- und fursten noch ein bedenken haben, den landgrafen in ire einigung, es werd dan die sach Katzenelnbogen usbehalten, inzulassen, itz gedachter landgraf

---

[1]) *Hierauf bezieht sich wohl ein undatiertes Dankschreiben des Grafen, das mit einem Schreiben vom 20. März an Köln und Cleve zusammenlag, in dem er beide Fürsten bittet, ihm die vom Landgrafen versandten Druckschriften zukommen zu lassen. Es heisst in dem Dankschreiben noch, der Prinz werde von Gerlach Herbst, der mit Schorn und Knüttel bei den Advocaten in Frankfurt gewesen sei, den Stand der Katzenelnbogischen Sache vernehmen.* — [2]) *Graf Johann, des Prinzen nächstjüngerer Bruder, beteiligte sich am französischen Kriege im Hennegau (Hainaut). Vgl. Henne, histoire du règne de Charles-Quint en Belgique X, S. 108 u. 133.*

zu gutlicher vergleichung mehr dreiben als sunst ichts. Das ich e. l., wie hochgedachter herzog von Gulch mir solichs vertraulich zugeschrieben, furter nit wollen verhalten [1]).

275. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Siegen, 15. Juni 1554.*

Concept aus K.-E. 114.

Hessischer Vorschlag einer gütlichen Unterredung der beiderseitigen Beamten. Freie gütliche Unterhandlung durch Kurpfalz, Jülich-Cleve und Würtemberg.

Wiewol sich der landgraf zu Hessen zum schein angenomen, als wolt s. f. g. mit e. l. und mir gern verglichen und vertragen sein, indem das sie ein gutliche unterredung, so durch bederseits diener beschehen sollt, furzunemen begert haben, so befindt es sich doch letstlich (wie auch der zeit besorgt) im werk viel anderst; dan s. f. g. in kein gutliche handelung willigen wollen, es werd dan furs erst, so die gute entsteen wurde, die revision vermoge des Passauischen vertrags usbehalten [2]). Aber wie dem allem, so seien pfalzgraf Friderich, churfurst, herzog Wilhelm von Gulch und herzog Cristoffel von Wirtenburg in arbeit ein freie unvergreifliche gutliche handelung, darin keiner revision gedacht werden soll, furzunemen, welches ich dermassen zugeschrieben, auch derwegen hochgedachten pfalzgrafen Friderichen, churfursten, in jungstverschienen wochen in Heidelberg selbst angesprochen und mich erklert hab, kein gutlichen handelung zu verfolgen, sie werd dan frei und unvergreiflich onvermelt einiger revision furgenomen.

276. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 16. August 1554.*

Concept aus K.-E. 114.

Möglichkeit, ein Darlehen von 6000 Gulden aufzubringen.

Schorn hat von des Prinzen und der Seinen Wolbefinden berichtet, es geht bei ihm auch gut. Allein will e. l. ich in vaterlicher treue

---

[1]) *Der Prinz hat dies Schreiben am 19. April* (nechstvergangen donnerstags) *zu Nymwegen erhalten, wie er am 23. April aus Breda schreibt, und ist mit der Antwort an den Herzog einverstanden, da sie ja auch vorher Pfalz und Würtemberg die Güte bewilligt hätten. In derselben Sache schrieb der Prinz am 23. April aus Breda an Knüttel, er billige obiges und auch, dass er mit dem hessischen Kammersecretär sich zu unterreden beabsichtige, was nun wol geschehen sei;* und das ir wol werdt vermerkt haben, ob die leute auch mit einichem ernst (wie sie sichs mit worten hin und wider hören lassen) zur gute geneigt seien. Darvon wir euere schrift gewertig sein wollen; und begeren auch, das ir mit nachsuchung in der Viandischen *(Vgl. No. 287)* und andern sachen, wie euch bewust, weitern fleis anwendet und, wes ir ferner befinden werdt, uns zum furderlichsten zuschicket; dan uns nit wenig daran gelegen ist. — [2]) *Durchstrichen:* das also die angefangene unterredung, so durch bederseits diener beschehen solt, genzlich zerschlagen. *Über diese Unterredung berichtet Knüttel am gleichen Tage an Herbst.*

und geheim nit verhalten, das es mir uberfallender schulden halben, ich greifs ane, wie ich wolle, wo e. l. mir nit freuntlich zu steur komen, etwas schwerlich fallen wurt. Und wiewol e. l. und mein diener meister Wilhelm Knuttell uf derselben ime verschienen winters gegebenen und entpfangenen befelch viel fleis angewendet, die sechs tausent gulden, so e. l. mir in meinen noten furzustrecken gemeint, ufzubringen; so hat es ime doch bis daher gefehlet, wie sonder zweifel e. l. solichs numehr von gedachtem licentiaten Georgen Schorn nach der lenge vernomen werden haben. Damit aber mir itzo mit etwas gesteurt und geholfen werd, so ist an e. l. mein freuntlich und vaterlich bitten, die wolle nochmals mir mit egemelten sechs tausent gulden an golt oder thalern furs erst zu steur komen, die e. l. (nachdem die sunst nach vielgehaltenem fleis dismals nit ufbracht mogen werden) bei dem ernfesten Cristoffen von Rolshausen, Gulichischen amptman zu Monscheaw[1]), uf massen und versicherung, wie e. l. ab inligendem gedenkzettel, so gedachter Rolshausen, als er vor acht tagen bei mir alhie zu Dillenberg gewesen, hintergelassen, wol ufbringen und mir zustellen konnen.

Nachdem nun e. l. mir je gern helfen wollen und die ablosung jederzeit, doch uf vorgeende ufkundigung eines halben jars e. l. frei stehen wurde, und bemelter Rolshausen die gefell beider hofe Botgenbach und Bullingen nach irem inkomen ime anzuschlagen und bis uf widerablosung inzethun begert, so bedunkt mich, e. l. konten solicher sechs tausent gulden an golt oder thalern der orts mit der allerwenigsten beschwerung ufbringen, freuntlich demnach bittend, e. l. wollen mich als den vater in den hochsten noten nit stecken lassen. Und da e. l. von gedachtem Rolshausen bemelte 6000 gulden an golt oder thalern uf obbeschriebene massen annemen wolten, haben e. l. ime solichs zeitlich auzuzeigen, damit er sich mit dem gelt gefast und darnach ze achten hab.

277. *Knüttel an den Prinzen von Oranien. Siegen, 19. August 1554.*

Concept aus K.-E. 114.

Böse finanzielle Lage des Grafen. Rolshausens Vorschlag. Notwendigkeit grösserer Darlehen oder wenigstens Übernahme von Zinsen für Schuldforderungen. Cession der Grafschaft Beilstein.

Wiederholt zunächst den Inhalt des Schreibens Graf Wilhelms vom 16. August. Rolshausen ist erst bei ihm in Siegen gewesen und von da nach Dillenburg gereist. Er ist gemeint, einige tausend Gulden auf des Prinzen Höfe Botgenbach und Bullingen, soviel dieselben an jerlichen renten und nutzungen ertragen und nach den renteiregistern angeschlagen mochten werden, ze thun und also viel tausent, als die renten und nutzungen

[1]) *Montjoie.*

beder hofe jerlich ertragen mogen und je von hundert gulden funf und von tausent funfzig gulden zu nemen, und uf soliche mass, das die ablosung des pfandschillings e. f. g. jederzeit frei sein soll. Dweil mich nun bedunkt, e. f. g. kunten der orts bemelte sechs tausent gulden derselben hern vater und, da die renten und nutzungen mehr trugen, das uberig e. f. g. zum besten, nachdem die losung jederzeit frei steht, mit der wenigsten beschwerunge usbringen, hab e. f. g. uf derselben gnedige verbesserung ich solichs undertheniglich erindern und anzeigen sollen. *Gefiele ihm der Vorschlag, so müsste R. bei Zeiten Nachricht erhalten.*

Dan warlich, gnediger furst und herr, wan man nit us etlichen gutern, so man im ampt Siegen, seither ich am letsten bei e. f. g. in Bredaw gewesen, verkauft, etwas gelts gelost und mitler zeit hin und wider das notwendigst zum teil gestelt hette, so weren wir bei jederman zu spat komen und in grossen schaden gelaufen. Nun wurt noch teglichs kein fleis gespart, etliche mehr guter im ampt Siegen, so in keinem kellern, hof oder haus gebraucht werden, sonder hin und wider den paurn eintzelich umb ein ganz gerings verlehenet gewesen seint, zu verkaufen und gelt zu machen, damit man sich von den dringenden schulden so viel muglich und so lang entschutten mag, bis durch hulf e. f. g. oder andere weg eins verhoffentlichen vertrags die sachen zu besserung komen. Ich hett mich versehen, wir wolten mit dem gelt, so wir allein im ampt Siegen in die dreissig tausent gulden zu losen, verhoffentlich etliche hauptgelt und pension erledigt haben, aber dweil die durch e. f. g. bewilligte sechstausent gulden steuer bis daher nit haben usbracht mogen werden, hat man dasselbig gelt, wes algereits gelost, gleichs widerumb, die dringende und erschienene schulden etwas zu stillen, usgeben mussen. Und wo nit e. f. g. zu den berurten, hievorbemelten sechs tausent gulden noch ein 13 oder 15 tausent gulden in kurzen zu steur zuschiessen thun, doch alles uf und in abzug des extraordinaren Katzenelnbogischen kosten, so e. f. g., wie derselben her vater vermeint, zum halben teil zu erstatten schuldig sein soll, so were das gelt alles, so also aus den verkauften gutern gelost were, ane erledigung einichs hauptgelts oder pension allein in die tegliche und dringende schulden mit dem wenigsten nutzen usgegeben. Da nun e. f. g. itzurzeit mit furstreckung egerurter 6000 gulden und noch etwan mit vierzehen oder funfzehen tausent gulden barem gelt helfen oder also viel hauptgelts, so e. f. g. her vater andern verschrieben hett, mit der pension, jerlich davon zerechnen, uf sich nemen wurden, doch alles uf vergleichung und abzug des extraordinarien Katzenelnbogischen verlags, wie obsteht, so verhofft ich, nachdem auch wolbemelter e. g. her vater seinen bau ingestelt, das husgesind und stat etwas geringert und im Siegenschen, auch Dillenbergischen ampt in die vierzig oder funfzig tausent gulden us den verkauften gutern gelost werden mochten, das man die

32000 gulden hauptgelts zu Strasburg ablegen kunt. Wir musten uns darnach leiden und strecken nach der decke, bis die sachen etwan durch ein gutlichen vertrag obgerurter Katzenelnbogischen sachen besser wurden.

So haben auch bede grafen von Nassau-Beyelstein [1]) ire graf- und herschaft ligend und furend kurzverschiener zeit wolgedachtem e. g. hern vater durch ein cession und testament, so alles ufgericht, verbrieft und versiegelt ist, ufgetragen, das s. g. und derselben kinder nach beder hern von Beylstein ableben die nechsten erben sein sollen, welches nun e. f. g. gebrudern auch zum besten komen wurde.

Gnediger furst und her, nun hab ich us des hern licentiaten Jorgen Schorn, e. f. g. dieners, nechst an mich gethanen schreiben us Valencien vernomen, wie das e. f. g. nach irem hern vater und ob obberurte sechs tausent gulden ufbracht und sein g. uberliefert worden sein, so fleissig gefragt, und das e. f. g. wol gemeint weren, das gelt, so her Conrad von Bomelberg, ritter, s. g. furgestreckt hette, uf sich zu nemen und gedachten hern Conraden zu versichern. Daruf will e. f. g. ich nit verhalten, das wolgemelter e. g. her vater im letzt verschienen reichstag zu Augspurg von bemeltem hern Conraden an hauptgelt ufgenomen hat zehentausent gulden zu 15 batzen und zwei tausent gulden an golt, und das ampt Siegen darfur verunderpfandet ist, und ist solich gelt in einer verschreibung und muss samptlich abgelost werden, es werde dan anderst mit gemelts hern Conrads willen erhalten. Wan nun in e. f. g. gelegenheit sein kunt, bemelte zwolf tausent gulden, so e. f. g. her vater hern Conraden schuldig und jerlich mit sechshundert gulden verzinsen muss, uf sich zu nemen und obberurte sechs tausent bei Rolshausen erlangen und irem hern vater zukomen lassen, alles uf vergleichung und abzug des Katzenelnbogischen extraordinarien verlags, davon e. f. g. ich vergangenen winters etwas berichts gethan hab, so hoff ich, es solt sich mit der zeit bessern, *besonders wenn die Katzenelnbogische Streitsache beigelegt würde. Dann könnte der Prinz sich mit seinem Vater freundlich und wohl vergleichen.*

278. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 28. September 1554.*

Concept aus K.-E. 114.

Gütliche Verhandlungen. Tag zu Frankfurt. Regelung der finanziellen Lage.

Welchermassen die hochwurdigen, durchleuchtigsten, durchleuchtigen und hochgepornen chur- und fursten, der erzbischof zu Trier, pfalzgraf Friderich, churfurst, herzog Wilhelm zu Gulch und herzog Cristoff zu Wirtenberg, meine gnedigste und gnedige herren, uf des landgrafen

[1]) *Die ältere Beilsteinsche Linie starb 1561 aus.*

und mein von unser beder wegen zuschreiben ein gutlichen verhore tag in der Katzenelnbogischen sachen gen Frankfurt am Mein gegen den 24 octobris schirstkunftig ernennen, mit beger das ich alsdan meine diener dahin verordnen wolle, folgende tag zur handelung ingreifen, bericht der sachen ze thun, so wollen ir chur- und fursten nach ingenomenen bericht alsdan in eigner person alle oder zum teil an gelegener malstat zesamen komen, bede partien personlich und zugegen furfordern und denselben mittel furschlagen und allen muglichen fleis zu gepurlicher vergleichung furwenden, werden e. l. ab inligender tages benennung copei mit A signirt nach der lenge vernemen. Daruf ich den tag in e. l. und meinem namen laut beiverwarter copei mit B notirt, zugeschrieben, will auch denselben durch unsere bede in dieser sachen bestelte diener dismals von unser beder wegen besuchen lassen. Wan es aber darzu komen wurt, das hochgedachte chur- und fursten die unterhendler selbst zu tagen komen und den landgrafen und mich personlich auch furfordern werden, so will dan von noten sein, das e. l. jemants statlichs und ansehenlichs von iren rethen und dienern mit volkomenem gewalt zu bemeltem tag abfertig merers ansehens halben, und das man nit sagen konne, ich triebe die sachen allein und woll mich nit weisen lassen. *Schickt die Copie eines Mandates, darin der Prinz nach Belieben einen Rat oder Diener oder ihn, seinen Vater, setzen möge.* Gott woll gnad verleihen, das diese langwierige sach einest zu guter und leidlicher endschaft komen moge; freuntlich bittend, e. l. wollen mir zu handen und vertreulich schreiben, worauf sie ires theils endlich zu beharren und wes im vertrag anzunemen oder ze lassen gedenken, damit ich mich darnach wiss zu richten.[1])

279. *Knüttel an den Prinzen von Oranien. Siegen, 30. September 1554.*

Concept aus K.-E. 114.

Regelung der finanziellen Lage. Weinbestellung des Prinzen.

Empfang des Schreibens, darin der Prinz die Zusage wegen der Gelder macht. Und hab warlich e. f. g. hern vater, als sein g. e. f. g. brief verlesen und den meinen angehort, in etlichen jarn nit so wunsam und gutes frolichen gemuts gesehen, hoffe auch, es soll solche e. f. g.

---

[1]) *In einem zweiten Schreiben vom selben Tage dankt der Graf dem Prinzen für die in seinem Schreiben vom 7. September (fehlt) aus dem Feldlager vor Hesdin ausgesprochene Bereitwilligkeit, 4000 Karolinen-Gulden vorzustrecken und die 12000 Gulden für Konrad von Bomelburg aufzunehmen. Gerade jetzt, wo die gütlichen Verhandlungstage nahe seien, könne er die 4000 Gulden gut gebrauchen und wolle dem Amtmann Bernhard von Velbrück nach Übergabe des Geldes eine Quittung ausstellen; die 12000 Gulden seien zu Ostern fällig. Wiederholt dann noch den Inhalt obigen Schreibens und bittet Jemand von des Prinzen Haus- und Hofgesind zu schicken (durchstrichen:* Johann von Renesse*), den er lieber als einen Fremden nehme.*

freuntliche bewilligte steur s. g. noch ein gute zeit seiner gesuntheit und lebenserfrischung sein. So will ich, geliebts Gott, meinstheils nichts unterlassen, nach allerhand wegen zu trachten, wie alle dringende schulden mit der zeit in ruhe gestelt werden. *Besonders wenn die Streitsache beigelegt sei, werde alles besser; auch könnte sich dann der Prinz mit dem Vater wegen der extraordinären Kosten vergleichen.*

Auch, gn. f. u. h., belangen den vorrat mit den weinen jerlichs hieoben am Rein zu bestellen hab ich mit e. f. g. hern vater darab geredt. Nun meinen s. g., diweil dies jar wenig weins und seer theures kaufs sein wurt, das nit sonderlich vorrats diesmals damit zu schaffen und auch nit der muhe werdt sein, deswegen die chur- und fursten dieser zeit umb befreihung des zolls zu beschreiben. Da aber je e. f. g. dies jars etlich fuder bestellen wolten, kunten e. f. g. s. g. oder mich in zeiten wissen lassen, wieviel und in was gattung und wasserlei art wein, so wolten s. g. die zum besten bestellen. Und das e. f. g. das erst mal versuchten, was uf den zoll gehen wurt, zu sehen, ob es der muhe werde sein wurt, hochgemelte chur- und fursten der zollbefreihung halben zu beschreiben. Wes nun e. f. g. in diesem allen gethan haben wollen, haben die mir weiter in gnaden zu befelhen. So viel aber betrifft die beer- und gensfusser-wein, hab ich uf schreiben und befelch e. f. g. hofmeisters und hauptmans zu Bredaw, Heinrich von Wiltbergs, funf fuder beer-wein, dritthalben fuder roten und dritthalben fuder weissen, und dan 2 fuder gensfusser algereits bestelt, und wurt wolbemelter e. f. g. her vater von wegen e. f. g. umb desselbigen wein zollbefreihung halben an hochgedachte chur- und fursten schreiben und ein bender[1]) dieselben hinab gen Bredaw zu furen beiordnen. Aber uf ein ander jar, da die wein besser geraten und ein nutzlicher vorrat ze machen sein wurt, konnen e. f. g. vor der herbstzeit heruf schreiben, wieviel fuder etlich von den besten, mittelsten und gemeinen trinkweinen sie haben wollen, so kan man sie mit gutem rat und nutz bestellen; und da gedachter Heinrich von Wiltberg, e. f. g. hofmeister, on das einest heruf in seine heimat reisen wurt, kunt er uf e. f. g. befelch bei Trier, Meintz und Pfaltz umb ein gemeine zollbefreihung fur e. f. g. weine ansuchen, welches dan mehr ansehens haben wurt, dan solichs mit schriften ausrichten.

280. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im Feldlager bei Hesdin, 20. Oktober 1554.*

Ausf. aus K.-E. 114.

Abordnung des Prinzen für den gütlichen Verhandlungstag.

Empfang der beiden Schreiben vom 28. September. Freut sich über die gute Absicht der vermittelnden Fürsten, deren Ernst hoffen lasse, dass

[1]) *Fassbinder.*

nun endlich die Streitsache beigelegt werde. Er sei gemeint zu der Verhandlung Johann von Renesse, Herrn zu Elderen (sofern er es leibs gelegenheit halben thun mag), *Bernhard von Velbrück* (Velbrugh) *und Heinrich von Wiltberg, seine Räte, Amts- und Befehlsleute abzuordnen.* Wölt auch gern jemand ansehenlichers von meiner freundschaft dieses orts darzu vermugen, so befinde ich aber die gelegenheit in itziger kriegswerbung, darin ein jeder mit befelch und kaiserlichen geschäften behaft, dermassen gestelt, das keinem wol muglich sein wurt, sich aus diesen Niderlanden zu begeben. *Er wolle aber noch nachdenken, ob er Jemand anders ausfindig machen könne; auch der Graf möge darauf bedacht sein, und ihn eventuell davon verständigen, wenn er Jemand wisse.*

Zettel. Auch, freuntlicher lieber her vater, da es zu einicher fruchbarlichen wurklichen handlung zwuschen Hessen, e. l. und mir komen solt, deucht mich besser sein, das der erst vorschlag einicher mittel durch Hessen beschehe, dan das e. l. und ich uns anfenglich etwas begeben solten. Stell es doch alles zu e. l verbesserung.

281. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im kaiserlichen Feldlager bei Hesdin, 20. Oktober 1554.*

Ausf. zu s. l. selbst handen *aus K.-E. 114.*

Endgültige Vorschläge des Prinzen für die gütlichen Verhandlungen.

Obwohl der in dem einen Schreiben vom 28. September ausgesprochene Wunsch des Vaters, davon im Geheimen verständigt zu werden, was der Prinz im Vertrag endlich anzunehmen geneigt sei, von ihm der Abwesenheit seiner Räte halber sehr schwer und nicht gut erfüllt werden könnte, so wolle er doch, weil der Vater so hart darauf dringe, ihm vertraulich nicht bergen, da e. l. und mir alle und jede gueter, die uns in den vier execution-urtheiln zu Augspurg zuerkant, frei und unbeschwert, wie sie weiland landgraf Wilhelm der junger in zeit seins absterbens verlassen hat, eingeraumpt und zugestelt wurden, mit allen iren ein- und zubehoerungen, das mir der vertrag meins theils nit zuwider were. Wölt auch alsdan die aufgehabene und e. l. und mir zugleich zugesprochene abnutzungen, wiewol sie ein grosse mergliche somma tragen, in bedacht dieser itzigen boesen zeit und geschwinden leufe und damit e. l. und ich dieser langwirigen sachen muhe und arbeit einmal enthaben wurden, im namen des herrn faren lassen. Im fall aber das nit zu erhalten, wie es doch in warheit bei jederman, der eines redlichen unpartheischen verstands ist, anders nicht als hoch billich, ja viel mehr e. l. und mir als dem landgrafen nach gestalt der sachen nachtheilig kan eracht werden, und er der landgraf je ein theil an der grafschaft Katzenelnbogen behalten wölt, soll dies mein entlich thun und lassen sein, nemlich das e. l. und mir die Undergrafschaft Katzenelnbogen ganz, unausgezogen den zoll zu Sant Gewer, das vierttheil an der grafschaft

Dietz, das ampt Dridorff sampt allen derselben ein- und angehörungen, wie hochgedachter landgraf Wilhelm dieselbig eingehabt und verlassen, und dan alle und jede stuck und gueter, darin e. l. mit dem landgrafen in gemeinschaft sitzen, ganz und gar, mit etwan dreimalhunderttausent goltgulden bars gelts oder sichere gewisse underpfand darfur, die e. l. und ich bis zu ablösung derselben nach unserm wolgefallen zu gebrauchen haben, erblich und ewiglich, sampt dem titel und wapen der Nidergrafschaft Katzenelnbogen eingegeben, zugestelt, gelufert und verschrieben, und furter e. l. ires lehens an Herborn erlassen; oder aber andere gleichmessige und nit geringere mittel mit der Obergrafschaft Katzenelnbogen, wie solchs e. l. ir und mir zum bequemsten und besten sein dunkt, getroffen werden. Wo das also geschicht und e. l. und ich dessen alles im vertrag gnugsam versichert, will ich mich in erwegung, wie obsteet, und das an mir je kein mangel, sunder alle gutwillige neigung zur gutlicheit gespuert werde, abermals weisen lassen, dero zuversicht, es werden die chur- und fursten underhendler und sunst jederman hierin anders nichts dan die billicheit vermerken und e. l. und wir weiters nichts anmuthen. Wie ich auch fur mein person an diesen oberzelten mitteln etwas ansehenlichs nachzulassen nun noch nimmermehr gemeint bin. Dan mir je die tag meines lebens und bis in die grube leid sein solt, das ich eine solche gewaltige, herrlich erbschaft, die e. l. und meine vorfarn seliger löblicher gedechtnus mit so schwarem kosten, muhe und arbeit so lange zeit erhalten haben und e. l. inen und mir so oftmals mit keiserlicher urtheiln und recht zuerkant worden ist, umb ein stuck brots nachlassen solt.

282. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 7. December 1554. Praesent. 31. December.*

Ausf. aus K.-E. 114.

Vorschläge für fortgesetzte Verhandlungen. Aussicht auf Familienzuwachs.

Wes sich auf itzigem guetlichen verhoertag zu Frankfurt vor den chur- und furstlichen gesandten zwuschen e. l. und meinen dienern eins und den Hessischen rethen anderstheils bis auf den vierzehenten jungstvergangen monats novembris verlaufen, hab ich zum theil aus copei der schrift mit A bezeichnet, e. l. schreiben [1]) zugelegt, und zum theil aus andern schriften verstanden. Verhoff, sie sollen numehr ferner komen und beiderseits zum haubtpuncten geschritten sein. Darzu und das etwas fruchtbars daraus erwachsen, gehandelt und ausgericht werden muge, der almechtig Gott sein gottliche gnad verleihen wölle. *Auf den Rat von Schorn und Knüttel habe er die Advokaten ermahnt, wie aus der beiliegenden Schrift zu sehen sei,* das sie die gemeine offenbare

[1]) *Fehlt.*

schrift, darin die ganze sach sampt allen iren umbstenden eingefuert und gruntlich erzelt werden soll, mit ableinung der Hessischen vermeinten consilien, so sie hin und wider im reich e. l. und mir zu nachtheil und inen zum vortheil verschickt und ausgetheilt haben, zum furderlichsten verfertigen, wie in jungstvergangener Frankfurter fastenmess under inen abgeredt und beschlossen worden ist. *Die Verfertigung dieses Ausschreibens sei gut, ganz unabhängig vom Ausgang dieser Verhandlung.*

Er sei vor 8 Tagen aus dem Feld zurückgekehrt und habe Frau und Tochter gesund angetroffen. Hoff, es soll sich der hauf mit verleihung gottlicher gnaden in kurzem mehren [1]).

283. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 10. Januar 1555.*

Concept aus K.-E. 114.

Besuch des Verhandlungstages der vermittelnden Fürsten. Abschied zu Frankfurt. Finanzielle Angelegenheit.

Empfang der beiden Schreiben vom 20. Oktober. Ist mit den Vorschlägen einverstanden. Im übrigen wäre es gut, wenn der Prinz den Verhandlungstag, den die unterhandelnden Fürsten ansetzen würden, auch in eigener Person, wie die Parteien und alle übrigen Fürsten besuchen würde, um Alles zu gutem Ende zu bringen. Für den Fall, dass der Prinz nicht persönlich kommen könne, schlägt der Graf den Herrn von Renesse, Velbrück und Wiltberg vor, die neben Schorn und Knüttel von ihm bevollmächtigt werden müssten. Auch Graf Hermann von Neuenar möchte der Prinz mit in das Mandat setzen und ihm anzeigen, ob sie eine besondere Instruction erhalten oder sich nach seinem Schreiben vom 20. Oktober richten sollten. Dr. Friedrich Reiffsteck, Schorn und Knüttel haben 5 Wochen mit den Unterhändlern und der Gegenpartei in Frankfurt verhandelt, wie der Prinz aus dem beiliegenden Abschied ersehen möge. Wenn irgend möglich, möge der Prinz doch seine Absicht wahr machen und persönlich herkommen, unter Beiseitesetzung seiner eigenen Sachen. [2])

---

[1]) *Am 19. December 1554 wurde sein ältester Sohn Philipp Wilhelm geboren.* — [2]) *In einem zweiten Schreiben vom gleichen Tage meldet der Graf den Empfang eines Briefes des Prinzen über die Geldangelegenheit. Konrad von Bomelberg hat sich unversehens aus dem Felde begeben müssen, und daher hat die Verabredung wegen der Übernahme der 12000 Gulden noch nicht vor sich gehen können. Der Graf ist damit zufrieden, dass der Prinz die Zinsen, nämlich 500 Gulden Frankfurter Währung und 100 in Gold, in jeder Frankfurter Fastenmesse entrichte, dem Grafen aber noch die Hauptverschreibung bleibe, die der Prinz bei Gelegenheit ablösen lasse. Da die Zinsen jetzt zur Fastenmesse fällig, erinnert der Graf an deren Bezahlung.*

284. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 22. Februar 1555.*

Ausf. aus K.-E. 114.

Kindtaufe. Bedauert die Abwesenheit des Vaters.

E. l. will ich nit verhalten, das ich meinem jungsten schreiben nach nechstvergangen sontags meinen kindtauf[1]) mit meinen gevattern alhie gehalten, und ist der durchleuchtig hochgeborn furst, herr Wilhelm herzog zu Cleve-Gulch, mein freuntlicher lieber her vetter und gevatter, mitsampt der ganzen geselschaft, so in grosser anzal war, ganz frolich gewesen, und hat anders nichts gewunscht, dan das e. l. auch darbei gewest were, wie ich und meine hausfrau zum hochsten gleichfals auch begert haben. Dieweil aber die sachen mit e. l. also geschaffen, wie e. l. in irem jungsten schreiben anzeigt, hab e. l. entschuldigung ich dismals annemen muessen, verhoffend, es soll e. l. in irem guten willen beharren und mich und meine gemahel mit unserm jungen hausgesinde zu nechster irer besser gelegenheit ein mal besuchen, darzu wir beide sunderlich verlangen haben, und thun uns mittlerweil e. l. und unser freuntlichen lieben frau mutter freuntlich befelhen.

285. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 22. Februar 1555.*

Ausf. aus K.-E. 114.

Bearbeitung des Herzogs von Cleve für die gütlichen Verhandlungen. Kann persönlich nicht anwesend sein.

Empfang der Schreiben vom 10. Januar nebst Berichten und Abschied über den Frankfurter Tag, woraus er den Verlauf der Angelegenheit und den weiteren Gang ersehen. Er habe jetzt den Herzog Wilhelm von Cleve tüchtig bearbeitet, dass er für die Verhandlung mit persönlicher Gegenwart der Parteien und Unterhändler thätig sei, damit die Sache nicht auf den bevorstehenden Reichstag zu Augsburg geschoben und also an die Räte verwiesen werde. Und wölt mich demnach zu s. l. als demjenigen, darzu e. l. und ich unsere hochste zuflucht und vertrauen hetten, getrosten, s. l. werde die sachen also bewegen und zu befurderung derselben e. l. und mir zu allem guten geneigt sein, darauf s. l. sich ganz gnedig und freuntlich vernemen lassen, wie ich auch tröstlich verhoff, s. l. mit der that beweisen und erzeigen werde. *Ob er persönlich bei den Verhandlungen zugegen sein könne, glaube er nicht,* dan ich mit irer m. sachen alhie dermassen behaft und umbgetrieben werde, das ich meinen eignen gescheften alhie ob zu sein nit ein einichen tag sicher haben mag, wie doch die notturft derselbigen zum hochsten erfordert, das ich ein gute zeit alhie in ruhe sein mocht; dan meine gescheft meins stetigen reisens und abwesens halben itzt dermassen intriciert und verworren sein, das ich nit weiss, wo ich dieselbige zurichten, anfahen oder enden

[1]) *Des Philipp Wilhelm.*

soll. Muss gleich morgen wiederumb nach hof reiten und hab mit nauer noth vier tag erlaubnus erhalten mogen. meinen kindtauf alhie zu volnpringen. *Trotzdem wolle er sein Möglichstes versuchen, um persönlich zum Verhandlungstage kommen zu können, sonst werde er die von ihm genannten Personen senden.*

286. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 22. Februar 1555. Praesentirt 3. März.*

Ausf. aus K.-E. 114.

Finanzielle Angelegenheit.

Es sei ihm wegen grosser Ausgaben, die er diesen vergangenen Sommer im Feld, darauf auf der Reise in England und jetzt auf der Kindtaufe gehabt, neben dem, das ich mich gegen kunftigen sommer mit zelten, pferden und aller ander notturft ins feld ruesten muss, *nicht möglich die Zinsen an Konrad von Bemelberg zu zahlen. Der Graf möge versuchen bei dem Gläubiger einen kleinen Ausstand bis nach Ostern zu erhalten.*

287. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 24. Februar 1555.*

Ausf. aus K.-E 114.

Für Beratung bei den Streitigkeiten in Vianden erbittet der Prinz um Überlassung von Schorn und Knüttel.

In seiner Grafschaft Vianden seien so viel wichtige Sachen zu erledigen, dass er bitte Schorn und Knüttel auf kurze Zeit ihm zur Verfügung zu stellen. Schon im Anfang September 1554 hatte er den damals in Dillenburg weilenden Schorn, der damals hatte ablehnen müssen, zu sich erbeten. Zu Grunde liegen nachbarliche Streitigkeiten. Auch jetzt bedauerte Graf Wilhelm in der Antwort (undatirt, Anfang März) beide Räte noch nicht entbehren zu können.

288. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 15. März 1555.*

Concept aus K.-E. 114.

Finanzielle Angelegenheiten. Einwirkung auf Cleve.

Empfang des Schreibens vom 22. Februar wegen Bomelburgs, den er um Ausstand bis Pfingsten bitten will. Die versprochenen 6000 Gulden seien auch nicht voll bei ihm eingelaufen, sondern der Amtmann Bernhard von Velbrück habe ihm nur 2000 zukommen lassen. Bittet, auch die übrigen aufbringen zu lassen. Nächsten Sommer wolle er ihn und seine Familie besuchen.

An demselben Tage bedankt sich der Graf für die in dem andern Schreiben vom 22. Februar berichteten Einwirkungen auf Herzog Wilhelm von Cleve.

289. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 16. April* (dinstags n. d. heil. ostern) *1555.*

Concept aus K. E. 114.

Intrigen des Landgrafen auf dem Reichstag zu Augsburg und deren Unterdrückung. Verhandlungstag. Finanzielle Angelegenheit. Druckschriften. Eingaben im kaiserlichen Hofrat.

Nachdem der her landgraf (wie ich bericht wurt) uf itzigem reichstag zu Augspurg hin und wider bei allen reichsstenden, umb zu erlangen die Passauische revision in unser Katzenelnbogischen sachen, heftig anhalten solle, bin ich gemeint, e. l. und meinen rat und diener Georgen Schorn, licentiaten, ufs ehst hinuf abzufertigen, daselbst, wie die sachen gestalt, zu vernemen und, da dem also were, den reichsstenden unser beschwerden und bericht dagegen darzethun, damit bemelter on unser beisein ertrungener revision nit stat gegeben werde, daruf alles des herrn landgrafen behelf steht, so bemelte sachen in der gute nit vertragen werden und die leufte also, wie sie sich itzo ereugen, bleiben solten. Ich wurt auch bericht, das uf itzigem reichstag in bemelter unser sachen kein handelung furgenomen mag werden. *Aber hinterher sollen die Räte der vermittelnden Fürsten zur Vorbereitung des Verhandlungstages zusammenkommen, welches aber wol in den nächsten drei oder vier Monaten nicht geschehen werde, zumal wenn sich die Kriegsrüstungen und Gewerbe, wie es sich ansehen liesse, mehrten. — Erinnert noch einmal an die Zinsen für Bomelburg und den an den 6000 Gulden noch fehlenden Betrag. Nach Verschickung Schorns behalte er Knüttel bei sich, falls etwas in der Streitsache vorfiele. Dieser sei ausserdem zur Zeit damit beschäftigt, die von den Advokaten aufgesetzte Confutation gegen die hessischen im Druck ausgegangenen Gravamina und Beschwerden durchzusehen und zu verbessern, wo es nötig sei. Die Schrift solle einem Teil der Unterhändler, nämlich Pfalz, Jülich und Würtemberg vor Ansetzung des Tages zugestellt werden. Schliesslich schickt der Graf noch ein Verzeichnis,* was ungeferlich am keiserlichen hofrat itzo zu bitten und zu begeren. *Wenn es ihm gefiele, möchte er es durch Herbst abschreiben und im Hofrat mit der Bitte um Bescheid übergeben lassen.*

290. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 22. Mai 1555.*

Concept aus K.-E. 114.

Gütlicher Verhandlungstag zu Worms. Geldzuschuss.

Es sei auf den letzten Juni ein gütlicher Verhandlungstag zu Worms angesetzt. Der Graf bittet seinen Sohn vorher zu ihm zu kommen, und andernfalls ihn und andere Personen laut dem beigelegten Concept einer Vollmacht zu bevollmächtigen und die letzteren mit einer entsprechenden

Instruction versehen zu lassen. Käme er selbst, so würde er dem Herzog von Jülich-Cleve einen Gefallen thun, wenn er ihn abhole.

Zettel. Frägt an, wie er sich verhalten solle, wenn Hessen die Niedergrafschaft Katzenelnbogen nicht ganz hergeben, sondern Schloss Rheinfels und den Zoll zu S. Goar behalten wolle. — Bittet um Geldzuschuss zur Haltung und Verrichtung des gütlichen Tages. Der Prinz möge auch neben ihm den Grafen Hermann von Neuenar und wer diesem sonst gefiele, mit in die Vollmacht setzen.

291. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Ohne Ort, 8. Juni 1555.*

Ausf. zu s. l. selbsteigen handen *aus K.-E. 114.*

Vorschlag für die gütlichen Verhandlungen.

Empfang des Schreibens vom 22. Mai. Er teile ihm im Geheimen mit: wiewol itzbenante zoll und statt S. Gewher sampt dem schloss Reinfels von der Nidergrafschaft, die one dieselbige meins erachtens gar ein gerings werd sein wurde, nit wol abzusondern ist, aus vielen ursachen hie zu lang zu erzelen, jedoch da es anders nit sein kunt und e. l. und ich an andern uns gelegenen orten mit gnugsamer erstattung versichert wurden, wolt ich derhalben die güte an mir nit erwinden lassen; doch das den obgedachten e. l. hiebevor zugeschickten mitteln, es were dan etwa mit einer geringen minderung der geltsommen, darauf ich der zeit geschlossen, kein weiter abbruch geschehe; dan ich mich weiters nichts zu begeben weiss, wie in obbemeltem meinem schreiben *vom 20. Oktober gesagt sei. (No. 281.)*

292. *Instruction Graf Wilhelms für den Secretär Herbst an seinen Sohn, den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 22. Juli 1555.*

Concept aus K.-E. 114.

Tag zu Worms. Vorschläge für den nächsten Tag zu Bacharach. Anzeige und Bestätigung des Vertrags durch den Kaiser.

Gruss. Erzählung der Verhandlungen in Worms.

Zum dritten nachdem es letstlich dahin gehandelt, das wir uns mit sechsmalhundert tausent gulden zu vergnugen in bewilligung ingelassen, so ferr dieselben zu einem dritten teil an landen und leuten in billichem werde, der ander dritte teil an pfantschaften, die funf tausent gulden jerlich wol ertragen mochten, der dritt dritteteil an barem gelt uns ingeraumbt und zugestelt, und der nachfall, so das haus Hessen sonder ehliche manserben ussterben wurt, der beder grafschaften Katzenelnbogen oder je derselben eine vorbehalten, darzu die lehenshoheit an Herborn erledigt und freigelassen wurt. Und aber durch hochgedachte hern unterhendler mittel, die itzbemelten ganz ungemess, furgeschlagen und der abscheid daruf gemacht worden, wie derselbig

abscheid weiter mit sich pringt. Dagegen wir auch, wiewol bemelte mittel uns nit obligen noch binden, unser bedenken und beschwernussen schriftlich ubergeben, daruber auch coram notario et testibus protestirt haben, soll er solichs alles wolbemeltem unserm sone nach der lenge erzelen und daruf begeren, das s. l. sich in dem gegen uns, wes zu thun oder zu lassen, in zeiten erkleren woll, ob wir bede nachmals uf demselbigen furschlage der sechsmalhunderttausent gulden (*in der oben angegebenen Form*) bestehen wollen, aber im fall, das solicher obberurter furschlag oder das uns beden die grafschaft Dietz mit iren semptlich erkauften gutern, Hadamar und Embs, daran man mit Hessen in gemeinschaft sitzt exclusa alternativa, und Dridorf, so mit dem ampt Dillenberg grentzt und anstosst, fur einmal hunderttausent gulden und dan an pfand 100000 gulden und 100000 gulden an barem gelt gegen schirst cathedra Petri, und die noch ubrige 300000 gulden, eins im jar 58, das ander im jar 60, das dritt anno 62 mit guter caution und versicherung bezalt und ingeraumbt werde, auch der nachfall beder oder einer grafschaft absque alternativa bei dem hern gegenteil nit zu erhalten were, ob man dan, da es zum eussersten keme und nit weiter erlangt werden mochte, die obberurte mittel, durch die hern unterhendler laut oftbemeltes abscheids furgeschlagen, und also die ziel ane einiche verzinsung in viel jar erstreckt und die alternativa, in land oder gelt bei der grafschaft Dietz und dem nachfall gesetzt, wurt annemen und darein bewilligen wollen.

Zum vierten, nachdem hiezwuschen und vor dem ersten tag kunftigs septembris bedeteil ir bedenken uf obangeregte durch die hern unterhendler furgeschlagene mittel zuschreiben sollen, soll gedachter Gerlach bei wolgedachtem unserm sone anregung thun, das s. l. ein nachdenkens haben wolle, wie und welchermassen s. l. in bedenken in genere, wie ungeferlich beiligend concept inheltet oder in specie wes derselben annemlich oder nit, uns zuschreiben wollen, solichs furter mit unsern bedenken in obberurter zeit den hern unterhendlern zu uberschicken haben, doch wollen wir mitler zeit den gegebenen abscheid durch unsere advocaten weiter erwegen lassen und, wes fur gut angesehen wurt, denselben in genere oder specie zuzuschreiben, solichs wollen s. l. wir uf alles furderlichst, sich ferner darnach zu richten hab, ane allen verzug verstendigen.

Zum funften soll begert werden, wes egemelter unser sone in allen obbeschriebenen puncten bedenken wurt, das uns solichs furderlich zukomen und in sonderheit das zu kunftigen tag gegen den 10 octobris gen Bacharach s. l. anwelde mit gnugsamer instruction, die uf mehr dan ein weis uf eusserste und innerliche und endliche mittel, wobei es s. l. pleiben wollen lassen, gericht seint, abgefertigt werden.

Zum letzten steht zu bedenken, ob nit diese handelung der k. m. zuforderst angezeigt und derselben rat hierin geholt werden soll zu vernemen, wes trost daselbst ze hoffen. Da aber gesagt werden wolt, man solt die sachen in ruhen stellen, dagegen mocht unser gelegenheit und betrangsal der nachpurschaft halben und das es uns zu erschwingen nit mehr muglich, gemeldet werden.

Zu bedenken, ob auch hochged. k. m. umb bestetigung dieses vertrags, so der sein fortgang gewönne, ersucht werden soll, dweil zu besorgen, ir k. m. werd ein solichs contra rem judicatam schwerlich thun werden.

Zu bedenken, wes fur beschwerungen, so die sachen dismals nit vertragen solt werden, uns und unserm sone us dem Passauischen vertrag der darin erlangter und durch kais. und kon. m. bestetigter revision, auch der erneuerten brudereinung halben, so itzo kurzlich [1]) Hessen mit allen den von Sachsen und Brandenburg ufgericht, und von wegen dieser zeit beschwerlicher execution, und wan dieselbig schon beschehen were, wie hernach dasjenig gegen ein soliche grosse fruntschaft und verbruderung zu handen zu behalten sein wolle, wie dan dieselbigen ding alle in dieser Wormbsischer handelung heftig angezogen worden, erfolgen mogen.

293. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 30. Juli 1555.*

Concept aus K.-E. 114.

Entwurf für ein Zuschreiben des Prinzen an die Unterhändler. Cession von Beilstein. Jahrmärkte daselbst.

Der Prinz werde den Bericht Herbsts und auch das Concept ihrer beiden Anschreiben an die Unterhändler auf jüngsten Frankfurter Bescheid empfangen haben. Mittlerweile hätten die Advokaten in Frankfurt einen Entwurf gemacht, wie ungeferlich das zuschreiben durch e. l. beschehen soll, mit A signirt, neben irem schreiben und bedenken, mit B notirt, darnach e. l. sich zu richten werden wissen. Und wiewol diese meinung mit dem vorigen concept des zuschreibens in effectu beinahe gleich ist, so lass ich mir doch uf e. l. verbesserung dies zukomende concept gefallen, damit nit us dem ersten geschopft mocht werden, e. l. schlugen die nechste Wormbsische handelung und abscheid (das doch nit ist) gar abe. Das hab e. l. dero weiter zuschreiben ufs ehst gewertig bin, damit ich dasselbig vor dem ersten septembris hochged. chur- und furstlichen unterhendlern uberschicken muge.

P. S. Auch hab ich lestmals derselben secretarien etliche sachen am keiserlichen hof auszurichten befolhen, nemlich nachdem bede meine

---

1) *Im März 1555. Vgl. Rommel, Philipp der Grossmüthige 1, S. 561.*

gevettern Bernhard und Johan, grafen zu Nassau, hern zu Beylstein, mir ire herschaften, lande und leute nach irem absterben cedirt und ufgetragen haben, umb confirmation und bestetigung derselbigen cession bei der k. m. durch sich oder andere zu sollicitiren, und ged. e. l. secretarien itzo noch ein supplication thun zuschicken, darin bede meine vettern umb befreihung und zustellung zweier jarmerkt in bemelter irer herschaft Beylstein ansuchen thun, ubersenden. *Bitte dies Gesuch auch selbst beim Kaiser zu befördern.*

294. *Kurfürst Augustus von Sachsen an Landgraf Philipp. Reimersdorf, 4. August 1555. Präsent. Cassel, 11. August.*

Ausf. aus St.-A. Marburg (Katzenelnb. Erbfolgestreit).

Mahnt zum Frieden und erörtert die Bedingungen, auf die sie eingehen könnten.

Empfang seines Schreibens vom 25. Juli mit dem Bericht über den gütlichen Tag zu Worms.

Nun wollen es e. l. eigentlich dafur haben und halten, das wir e. l. hierin und sonst, soviel in unserm vorstand, gern das beste rathen oder unser gutdunken zu erkennen geben wolten, sofern wir der sachen, darumb wir angelangt, nicht allein gnugsamen bericht, sondern auch e. l. gemuets und gelegenheit, soviel die notturft erfordert, furgewissigt weren.

Da wir aber die sachen so hoch und wichtig befinden, das wol dies, so wir hierinne bedenken, auch wan es uns allein belangte, selbst thun mochten, dannoch e. l., deren die ding, auch ire selbst und deren lande gelegenheit am besten bewust, bedenklich sein möchte, so ist unser freundlich bitt, ob sich aus oberwenten und andern ursachen unser wolmeinlichs freundliche bedenken allerding mit e. l. meinung und gutdunken nicht vorgleichen mochte, e. l. wolle es nit weniger von uns freundlich vormerken, wie es dan von uns anders auch nit gemeint wirdet.

Und nachdem dies, wie berurt, ein hochwichtiger handel, als erforderte wol unsere notturft, das uns der zeitlicher zu erkennen oder mehr raum und zeit denen zu erwegen und zu beratschlagen geben were; weil es aber fueglich nit gescheen konnen, wollen wir gleichwol e. l. mit unserer antwort, ungeacht das wir itzo auch eine zeitlang ausserhalb unsers gewonlichen hoflagers, nicht vorzihen noch aufhalten.

Soviel nun diese sache in gemein anlangt, ist es nit ahn, das wir vor etzlichen jahren vornomen, welcher gestalt derhalb auch handlung vorgewesen, wolten auch zum liebsten erfahren haben, das sie vorlangst allerding ire örterung gewonnen, dadurch dan ane zweifel, wie e. l. im besten wisslich, allerlei, so mitler weil furgefallen, vorblieben were.

Wes aber nun in sonderheit obberurte Wormbsische handlung und vorschlege betrifft, vormerken wir, das die summa gelds, so e. l. von

sich geben sollen, sehr gross und hoch angestelt, das auch zu vorsicherung eins teils derselben summen land und leut widerkeuflich eingereumbt, auch zu vorgnugunge eins teils solcher summa die grafschaft Ditz erblich vom hause zu Hessen gegeben werden mochte, welches alles nicht allein darumb bedenklich, das mehrbemelte summa so wichtig und die Hessischen guter durch gemelte widerkeufliche vorsicherung also beschwert werden sollen, sondern vornemblich auch darumb, das durch erbliche hingebunge der gemelten grafschaft Ditz e. l. lande merklich geschmelert, unserer vettere und unser nachkomen auch die anwartung an mehrbenanter grafschaft und darzu an der grafschaft Katzenelnpogen dadurch benomen oder mit vorrichtung einer grossen summa gelts beschwert werden mochte, do doch vor etlichen jahren die dinge mit gar viel einem geringerem zu vorrichten gewesen. Hinwiderumb aber und weil solchs darzumal nicht gescheen noch die sachen leichtlich in vorige stande zu bringen, bedenken wir, wie lang diese sache in irrung und rechtfertigung gestanden, warzu auch dieselb ursach geben, das vieleicht sonst allerlei nachblieben were; item wie mannichfaltig hierinne gutliche handlung vorsucht und das allewege in dem letzern beschwerlichere mittel furgeschlagen, dan in den ersten. Sonderlich aber erinnern wir uns der urtel, so durch die k. m. in dieser sachen wider e. l. gesprochen, darinnen, als wir vernomen, e. l. zu erstattung aller eingenomenen der grafschaft Katzenelnpogen nutzungen von dem ersten jahre der wenigern zal bis anhero condemnirt und vorurteilt [1]), welchs dan alleine ausserhalb und uber die restitution derselben grafschaft, wo es zusamen gezogen, gar viel eine grossere summa austragen wurde, dan die ist, so itzo zu hinlegung der ganzen heuptsache furgeschlagen. Und obwol e. l. wider solche urtel allerlei einrede haben, so seint doch solche urtel nichts weniger grosse prejudicia und vortel wider e. l und deren nachkomen.

Zudeme zu besorgen, wo diese sache bei e. l. leben nicht vorglichen werden solte, das kunftiglich abermals schwerlicher gescheen mochte. Hieruber musten e. l. sohne immer in zweifel und gefahr sitzen, das angeregte urtel ungeacht, was dakegen furzuwenden, etwan zu anderer bequemigkeit und gelegenheit exequirt und volnzogen werden, auch allerlei weiterung in mehr dan einem wege aus dieser sache erfolgen mochten. Solte auch etwas auf gewaltige aufhaltung oder kriege gestelt werden wollen, so wissen e. l. wol, als ein erfarner, was solchs auf sich hat.

Der und anderer ursachen halben, vornemblich aber, domit gemeiner friede, ruhe und einigkeit im heiligen reiche Deutscher nation, unserm geliebten vaterland, soviel desto mehr und besser erhalten und

---

1) *Vorlage:* vorteilt.

befördert werden möchte, wolten wir nicht gerne, das sich diese handlung abermals zurschlahen solte, sonderlich, do durch dies mittel e. l. bei den grafschaften Katzenelnbogen und Ditz bliebe, deren sohnen geruiglichere regirung vorlisse, auch bei irem leben zu vorrichtung der furgeschlagenen heuptsummen bessern rath finden konnen, dan villeicht durch e. l. sohne gescheen mochte. So konte sich vielleicht auch zutragen, das diese Wormbsische handlung auf den zehenden octobris schirst auf e. l. ansuchen in etwas der heuptsumma oder tagzeit halben gemiltert wurde, alldieweil in der unterhandlungs- chur- und fursten handen diese sachen stehen und bleiben soll, obgleich die partheien in berurten furschlegen beschwerung hetten.

Jedoch thun wir solchs in e. l. ferner bedenken stellen, die werden weil ir alle dieser sachen gelegenheit und umbstende am besten bewust, auch ane das aus irem, von dem almechtigen habenden hohen vorstande und vieler erfahrung sich hierinne zu vorhalten wissen.

Soviel aber unser freundlichen lieben vettere, der herzogen zu Sachsen und unser interesse an Katzenelnbogen und Ditz betrifft, hetten wir uns, wo es die zeit leiden wollen, wol zum liebsten vor dieser unser antwort mit iren liebden unterreden mogen, inmassen wir dan hierinne ane dieselben nicht schliessen konnen. Dan wie e. l. freundlich zu bedenken, wirdet iren liebden und uns ganz beschwerlich fallen, das dieselben grafschaften erblich vom haus Hessen itzo oder kunftig komen und fallen oder aber mit grossem gelde erhalten werden solten; solchs were auch nicht eine geringe zurüttung der jungst vernaueten erbverbruederung und darzu wider unserer voreltern und unsere lehnbriefe und andere keiserliche bestetigunge, darinnen wir mit obbemelten grafschaften sowol als dem andern theil des lands zu Hessen belehent; aber wie deme, nachdem in den Wormbsischen furschlegen uf den fall. do unsere und unserer freundlichen lieben vettere, der herzogen zu Sachsen, auch der lehnherren bewilligunge nicht erlangt wurden, noch dreimal hundert tausent gulden hinzu gesetzt, die denen von Nassau von denjenigen, so das fürstenthumb Hessen mit seinen anhangenden gliedern ererbten, entricht und bezalt werden solten, ob solchs wol ein ubermessige, auch unsern und unserer freundlichen lieben vettere, der herzogen zu Sachsen, nachkomen, do sich die felle also solten zutragen, nicht wenig beschwerlich sein wurde; domit sich aber unserthalb diese handlung nicht zurschlahe und wofern unsere freundliche liebe vettern, die herzogen zu Sachsen, zufrieden sein werden, solte uns auch aus obangezogenen ursachen, sofern wir die dinge in solcher eil erwegen mogen, nicht so hoch zuwider sein, das gleich denen von Nassau der vorbehalt solcher summa gelts auf obbemelten fall beschee, jedoch das e. l. und deren sohne vor sich und deren nachkomen hinwider bewilligen, das wir, die chur- und fursten zu Sachsen, und unsere nach-

komen, ungeacht der jungst zur Naumburgk vornaueten erbverbruederung widerumb macht haben sollen, von unsern landen und furstenthumben auch eine solche summa, nemblich 300000 gulden, den tochtern oder andern zuzuwenden, wo es dannoch an deme erwinden und mangeln solte, das diese voreinigunge anders nicht, dan das die grafschaft Ditz vormuge des Wormbsischen furschlags erblich vom hause zu Hessen komen solte, nicht volnzogen werden konnte.

Wofern nun unsern freundlichen lieben vettern solchs auch leidlich, wollen wir uns uf vorgehende vorgleichunge, so wir derer allenhalben, wie itztberurt, mit iren liebden haben mussen, kegen e. l. hierinnen auch mit freundlicher wilfahrung bezeigen, jedoch auch mit der mass und furbehalt, wie itzo von Katzenelnbogen erwehnet, das unsern vettern, uns und unsern beiderseits nachkomen abermals freistehe, uber die obbenanten 300000 gulden noch 200000 gulden uf unsern landen zu vorsichern, unsern tochtern oder andern zu vorordenen, zu vormachen oder zu vorgeben.

Zettel. Es sei wol gut, dass die Gegenpartei von obiger Meinung nichts erfahre, damit nicht die verhandelnden Fürsten die Vorschläge linderten und milderten. Dr. Ulrich Mordeisen, Rat und Ordinarius in Leipzig, könne er für den angesetzten Tag zu Bacharach nicht hergeben, aber für einen andern Termin.

295. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im kaiserlichen Feldlager zu Givet,*[1]) *7. August 1555. Praesent. Dillenburg, 16. August.*[2])

Ausf. aus K.-E. 114.

Annahme des Entwurfs für das Schreiben an die Unterhändler, das er beilegt. Zustimmung zu den Vorschlägen für den Tag zu Bacharach. Bau der Festung Aigemont. Finanzsache.

Empfang des Schreibens und der Instruction vom 22. Juli nebst Herbsts, der vor 4 Tagen bei ihm angekommen sei, Bericht über den gütlichen Tag zu Worms. Welche (mittel) meins bedunkens also und dermassen geschaffen, das ich anders nichts daraus spuren oder abnemen kan, dan das die ganze handlung dahin gericht gewesen ist und noch, wie man e. l. und mich von unser so oft mit urtheil und recht wol erwundenen sachen abfuren und uns fur ein solche treffliche, herliche erbschaft mit einem stuck brots schweigen und zufrieden stellen mocht. Welchs uns je, da wirs dergestalt, wie es der buchstab im abschied mit sich bringt, eingehen und belieben solten, nit allein zu hochstem nachtheil und beschwernus, sonder auch bei unsern nachkomen und jedermeniglich zu grosser nachred und verkleinerung gereichen wurde. Und were demnach wol bedacht, mich meinstheils auf solchen

[1]) *An der Maas.* — [2]) *Vermerk von Schorns Hand.*

schimpflichen und unleidlichen furschlag in weitere handlung gar nit einzulassen, sonder der sachen bis auf bessere zeit auszuwarten, jedoch dieweil ich betracht, das es e. l. ganz schwerlich und villeicht unmuglich fallen, bei einem solchen feindseligen, dringenden nachpaurn lenger in irrung zu sitzen und der sachen mit verlegung des grossen unvermeidlichen kostens so darauf nach hinfurter gehen wurde, ires theils ferner anzuhangen, und auch itzt zur zeit in meinem vermugen nit wol sein will, e. l. im selbigem stattlich und mit solcher hulf, als e. l. notturft wol erfordern thut, zu und beizuspannen, wie ich doch, weiss Gott, viel lieber, ja mit nit geringer beschwerung meiner guter thun wölt, da ichs einichs wegs beibringen mocht; dan in ein solchen schendlichen vertrag zu bewilligen, kan ich mich von e. l. der bewilligung halben nit absunderen, sonder hab den kunftigen tag zu Bacharach auf die meinung, so durch unsere advocaten begriffen, die mir gestern morgen mit sampt e. l. brief in dato des 30 obbemelts monats julii und andern beigelegten schriften zukomen ist, in bedacht oberzelter ursachen e. l. hieneben zugeschrieben, weiter handlung fur den hern unterhendlern daselbst zu gewarten. Freuntlich bittend, e. l. wolle inhalt desselbigen meins schreibens an hochgemelte chur- und furstliche hern unterhendler vor ausgang dises monats furter gelangen lassen und mich hinwiderumb des landgrafen gemueth auf den abschied, sobald e. l. dasselbig vernomen haben wurt, zum furderlichsten verstendigen, damit ich mich gegen obbestimpten tag zu Bacharach, sofern derselbig ein fortgang gewinnen solt, mit schickung der meinen und verfertigung geburlicher instruction in zeiten richten und schicken muge. *Auf die übrigen Punkte der Instruction könne er in der Eile der Kriegsgeschäfte wegen jetzt nicht antworten, behalte es sich aber vor.*

Zettel. Neuer zeitung weiss e. l. ich dismals sunders nichts zu schreiben, dan das die k. m. alhie an diesem ort, in und bei der herschaft und schloss Aigemont gelegen, ein schone bergfestung bauen lest, welche numehr so weit gebracht ist, das sie gegen irer m. feind zu erhalten sein wurt.

P. S.[1]) *Nach Fertigung dieser Schrift habe Wiltberg ihm weiter angezeigt,* dieweil hie zu land itzt fast schwerlich sei gelt aufzubringen, das e. l. des orts wol rath finden kunt, etwan eine gute summa mit geringem interesse zu bekomen, da ich die unkosten, so darauf gehen wurden, zum halben theil tragen wolt. Darauf ich ime mit antwort begegnet, das es mir nach itziger gestalt meiner sachen ganz unbequem und beschwerlich were, mich hin und wider und an vilen underschiedlichen orten zu beschweren, wie ich verhoff, e. l. mich des nit verdenken werden, angesehen das ich alles gethan, das mir zu thun muglich gewesen.

[1]) *Undatirt. Scheint hierher zu gehören.*

296. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im kaiserl. Feldlager zu Givet, 10. August 1555. Praes. Dillenburg, 20. August.*[1])

Ausf. aus St.-A. Wiesbaden. Triersche Generalien (X, I, n. 1.)

Erklärt sich trotz schwerer Bedenken bereit auf neue Verhandlungen in Bacharach einzugehen, bei deren Fehlschlagen er die Verantwortung von sich weist.

Habe über die Verhandlungen zu Worms Berichte erhalten. Und wiewol ich uf gehabten bedacht und zeitigen rath meiner herrn freunde und rethe wol und gute ursach hette, solche furgeschlagene mittel, als die unsern vielmals wolerlangten und in ire kraft ergangnen urtheiln keinswegs gemess, auch e. l. und mir, darzu unsern nachkomen, da wir also von allen und jeden uns mit recht zuerkanten landen und leuten, ordenlicher jarlicher abnutzungen, farender hab, schatzungen, steuern, ätzungen und gerichtskosten ausgehen und gegen dem allem so ein geringschetzige furgeschlagene zustellung annemen solten, nit allein hochschedlich, sonder auch bei meniglich ganz verwisslich sein wurden, meinstheils gar abzuschreiben; *jedoch mit Rücksicht auf die Mühe und Arbeit der unterhandelnden Fürsten und ihnen zu Gefallen wolle er zugeben,* das uf dem kunftigen tage, dem 10 octobris schirst gein Bacharach angesetzt, des berurten Wormbsischen furschlags und der beschwerden halben, so e. l. und ich darin haben, neben e. l. (soferr derselben solchs dermassen auch gefellig ist) ferner gepuerliche underhandlung und billiche vergleichung vermög des obangezognen puncten ehgemelts Wormbsischen abschieds unverbundlicher weis furgenomen werde, mit dem erpieten, da der ends die furschlege nach billicheit und gelegenheit der sachen uf leidlichere und minder beschwerliche wege, die nit so gar hoch verletzlich seien, bedacht und gericht werden mogen. *Daraus solle jeder erkennen, dass er zur Erhaltung der allgemeinen und nachbarlichen Ruhe und Friedens alles zu thun begierig sei.*

Da aber uf angeregtem kunftigen tag dises alles und gestalt der sachen nit weiter bedacht und bei dem herrn gegentheil je kein billicheit stattfinden noch der Wormbsisch furschlag uf treglichere und der sachen gemessere mittel gerichtet werden, sonder wir von unsern mit recht zuerkanten landen, leuten, nutzungen und anderm umb so ein geringe und der bezalung halben uf viel jar erstreckte erstattung (dardurch wir nit den kosten und schaden, so unsere voraltern und wir derwegen aufgewendt und erlitten haben und also nur ein spott mit höchster unser vernachteilung und ewiger nachrede bekomen) abstehen und sich daruber die guetlich handlung gar zerschlagen solte (dessen ich mich doch mit nichten versehe), so bin ich der underthenigen und trostlichen hoffnung und zuversicht, es werden nit allein die chur- und furstlichen herrn underhendler, sonder auch sunst meniglich gnedig,

[1]) *An Trier übersandt.* (*Vgl. No. 295.*)

freuntlich und gnugsam ermessen und abnemen können, das ich an allem dem, so zu freuntlicher und billicher hinlegung der sachen, auch erhaltung friedens und guter nachpurschaft dienlich gewesen, gar nichts habe erwinden lassen, mich auch derwegen entschuldigt halten, und das ich meinstheils der sachen gepuerlicher weis lenger auszuwarten und nachzukomen bedacht, in ungutem nit verdenken.

297. *Die Kurfürsten von Trier und Pfalz an Landgraf Philipp. Ohne Ort. 25. August 1555.*

Concept aus St.-A. Wiesbaden. [Trier (X) Gen. 1b, 2.]

Ernste Mahnungen zum Frieden. Tag zu Bacharach.

Beziehen sich im Anfang auf den Verlauf des letzten gütlichen Tages zu Worms und die Mahnungen zum Frieden, welche sie dort an seinen Sohn gerichtet haben, namentlich auch im Hinblick auf das ganze Vaterland. Sie wollen aber noch einmal Alles wiederholen, was sich für eine endgültige Beilegung des Streites sagen lässt.

Dan e. l. sol fur das erst zu gemuet fueren, das e. l. gegenteil gleichwol das gemein geschrieben recht, welches also in ublichem brauch gehalten wirdet, fur sich haben, dem bis anher nicht derogirt, wie auch nit leichtlich geschehen kan, sunder alle zeit im heiligen reich also practicirt worden ist.

Dabei e. l. wol zu ermessen hat, das die erbverbruederongen, von e. l. im handel furgewandt, anders nit zu versteen sein konnen, dan das durch dieselbige als pacta specialia nit in gemein, sunder allein dem furstlichen hause Hessen zu gutem etliche besundere provisiones zu machen understanden worden, mit welchen, nachdem sie uf besondere gueter und personen gestelt, denen pactis, so weilent graf Philips von Katzenelnbogen in seinen guetern ufgericht, nicht hat derogirt mugen werden; dan wo desselbigen von Katzenelnbogen meinong nicht dahin gestanden, das seine gueter bei seinen leibserben und derselben descendenten bleiben sulten, so were der provision. die er bei seinem leben getan, dergleichen auch landgraf Wilhelms des jungern vorbehalt den schwestern zu gutem geschehn, nicht noetig gewesen. Zudem das gedachter von Katzenelnbogen seine tochter Annen, wie us den actis zu vermuten, an landgraf Henrichn nicht leichtlich wurd verheirat, wan er sich nit sult versehen haben, das seine gueter uf derselben seiner tochter Annan leibserben hetten komen und fallen sullen, dabei e. l. freuntlich zu erwegen, das soliche erbverbruederongen auf diese personen und gueter nicht wol verstanden werden, darum sich auch e. l. derselben destoweniger behelfen konnen, vorab so des von Katzenelnbogen provision furgangen und die letst ader virte erbverbruederung erst hernach ufgerichtet worden ist, derwegen dieselbig erbverbruederong der

versehong avi materni nit het konnen derogirn, sunderlich zu nachteil der schwestern landgraf Wilhelms des jungeren.

Daher dan gefolget, das solcher erbverbruederong, auch der simultaneen investituren und wes ferner von e. l. wegen in actis furgewandt, ungeachtet ein endurteil durch die keiserlichen commissarien ergangen, darin Elisabeta ein erbin erklert, welich urteil folgends durch die k. m. selbst nit allein confirmirt worden, sunder auch alles, das von e. l. wegen fur und in werender custodien weiter furbracht und angezogen, alles reiiciert und verworfen und entlich wider e. l. geurteilt und erkant worden ist, also das die sach numehe zu der execution komen, darin e. l. von hohen noeten ist zu bedenken, wo e. l. gegenteil umb vollestreckung derselben urteil anhalten, das es viel darfur achten wurden, dieselbig sult pillig geschehen, mit welichem der gegenteil also den glimpf bei iedermann und andere mehr vorteil gegen e. l. moecht erlangen, dieweil versehens rechtens, das gesprochene urteil, die in ir kraft sind gangen, pillich exequirt werden sullen, welich execution e. l. umb sovil desto schwerer und sorglicher fallen wurd, dieweil zu besorgen, das die k. m. dieselbig execution den stenden moecht uflegen und befelhen wullen, weliches nit konte on verderben e. l. und des andern teils land und leut geschen. So stoend nit weniger zu besorgen, dan das ein gemein zerstorung aller ruehe und fridlichen wesens im heiligen reich darus erwagsen wurd. Das aber e. l. ires teils zu solchem hohen und grossen unrat und verderben ursach geben sult, wullen wir, die underhendler, uns mit nichten zu e. l. versehen, sunder viel mehr zu e. l. getroesten, dieselbig als ein mitglid des heiligen reichs werd viel mehr zu befurderong gemeiner wolfart, ruehe und fridens, dan zu derselben zerreutong geneiget sein, und derwegen von irem rechten (wie gros auch dasselbig sein moecht) und iren guetern ein mirklichs fallen, dan eben an e. l. in dieser angefangenen fridshandlung etwas erwinden lassen.

So hat e. l. vernonftiglich zu bedenken, was mirklichen unkostens, auch unsaglicher muehe und arbeit uf diese so langwirige handlung verlaufen und hochlich zu besorgen ist, da dieselbig nit sult beigelegt werden, das alles noch kein end sein, sunder mit sorg und angst sich teglichs meren und haufen wurd, do wir doch glauben, das e. l. bei diesen geschwinden zeiten, so insgemein allen stenden gantz beswerlich fur- und zusteen, mit uberflussigem kosten, muehe und arbeit viel lieber ertragen, [1]) dan der gestalt wie bisher darmit beladen sein sulle.

In sunderheit wullen wir in keinen zweifel setzen, e. l. werd neben derselben landen, leuten und getreuen undertanen auch ire geliebte soen und kinder als der vatter in dem freuntlich vur augen haben, damit

[1]) *So!*

dieselbigen nach e. l. todlichem abfal, welich zeit Got almechtiger den wird schicken, nit mit solchem beswerlichen last und nachteiligen irrongen beladen, sunder viel mehr bei dem, so e. l. inen verliesse, mit gutem titul und gewissen, ruehig und fridlich pleiben mugen, da sonsten jeder zeit zu besorgen, das etwa durch verenderong der zeit ein viel untreglichers inen ufwagsen und zusteen kont.

Dan obwol nit on, das e. l. sich der Passauischen tractation zu getroesten, hat doch e. l. darbei nit weniger zu ermessen, das e. l. widerteil in solche tractation nit allein nit gewilliget, sunder auch dieselbig offentlich widersprochen hat, und also da sie daruber getrongen, das sie nit underlassen wird, sich gegen menniglichen, als ob sie wider erlangt urteil und recht getruckt und beswert wurden, in- und usserhalb des reichs zu beklagen.

Wir wollen gesweigen, das e. l. durch die revision, wangleich dieselbig mit willen verstattet, dennoch der fursteenden gefahr, deren e. l. us der execution gewertig sein und pleiben muss, nicht erlediget. sunder umb sovil destomehr in sorgen steen, wo durch solche revision die vorige sententz und urteil approbirt, das e. l. und iren kindern der allerhoechst und beswerlichst last, der e. l. und inen in dieser welt begegenen kont, daruber zusteen wurd.

Uber das alles hat e. l. bei ir selbst freuntlich zu erwegen, wan gleich e. l. widerteil zu der instituerten petition hereditatis keinen bestendigen noch rechtmessigen grund je gehabt, was ine dannocht in allem rechten us der convention zu Erffurt im jar 1487[1]) ufgericht, gepuert hette.

Folgt schliesslich eine abermalige ernste eindringliche Mahnung zum Frieden. Zettel. Bitte, er möge persönlich nach Bacharach kommen.

298. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im Feldlager zu Givet, 1. September 1555.*

Ausf. aus K.-E. 114.

Bitte ihn von den Vorschlägen des Landgrafen zu verständigen. Kriegslage.

Ich stell in keinen zweifel, es werde sich numehr der her landgraf gegen die chur- und fursten hern unterhendler erklert haben, wes er auf den gegebnen Wormbsischen abschied zu thun oder zu lassen gemeint sei. Und dieweil mir von noten sein will dessen in zeiten ein wissens zu haben, damit ich mich mit abfertigung der meinen, im fall der landgraf den tag zu Bacharach zugeschrieben hat, darnach schicken

---

[1]) *Gemeint ist die Erbverbrüderungs-Erneuerung, bei welcher Gelegenheit zugleich jeder Prinzessin ausser ihrem Heiratsgut 50000 Gulden für den Todesfall Wilhelms des Jüngern ohne männliche Descendenz ausgesetzt waren. Vergl. Bd. I, 1 S. 18.*

muge, ist mein freuntlich bitt, sobald e. l. hochged. landgrafen zu- oder abschreiben mit sampt der verzeichnus der stuck und guter, so er e. l. und mir erblich und auf pfandschaft eingeben will, kund und zu wissen gethan wurt, das e. l. mich desselbigen zum furderlichsten verstendigen und ire brief auf Breda zuschicken wölle, dadannen sie mir jeder zeit auf der post zukomen mugen. *Den Seinen in Breda gehe es gut, er hoffe dasselbe von den Eltern. Die Kriegslage werde der Vater am besten vom Überbringer, des Grafen Diener, erfahren.*

299. *Landgraf Philipp an die Kurfürsten von Trier und Pfalz. Elgershausen, 8. September 1555. Praes. Montabaur, 15. September.*

Ausf. aus St.-A. zu Wiesbaden. (Trier. Gen. I, 1.)

Will sich zu Bacharach vertragen lassen.

Empfang ihres Schreibens. Hofft, sie würden seine Defension auch erwogen haben. Sonderlich was e. l. aus der Nassauischen persuasion gutherziger, freundlicher wolmeinung bedenken von wegen der disposition, heiligsberedung und weiblichen succession, als solts zu ruhe und fridlichen stande Teutscher nation gedeien, das wurde ungezweifelt viel mehr zu unruhe und letzlich zu verderbe aller furstlichen heuser gereichen. Derowegen kan oder mag uns Nassauen persuadiren und anders nicht schrecken. Aber aus andern pillichen ursachen und e. l. zu freundlichen ehren und gefallen haben wir unser conscienz gestellet, als wir vor Gott und aller welt bekennen mussen, und wollen also, das wir uf unser jungst an e. l. schreiben uns wollen uf mugliche form und gestalt zu Bacharach mit gotlicher hulfe vertragen lassen, doch das unsere notdurft vermöge des Wormbsischen recess auch möge angehort und bewogen werden. Wollen uns auch dermassen im werk erzeigen, das e. l. und jedermenniglich unpartheisch an uns keinen mangel eines fridliebenden gemuts zu befinden haben muge. Es were auch gleichwol pillich, das sich widerumb die gegenteile von iren ubermessigen affecten weisen lassen wolten.

300. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Im Feldlager zu Neufville, 20. September 1555.*

Ausf. aus K.-E. 114.

Äusserste Mittel für den Tag zu Bacharach. Mitteilung der Sache an den Kaiser. Bevollmächtigte des Prinzen.

Schickt die Instruction für den Tag zu Bacharach und die äussersten Mittel, bis zu denen er im Vertrag mit Hessen gehen will. Zugleich hat er Anton, Graf zu Schaumburg, Dompropst zu Hildesheim, und Graf Hermann von Neuenar gebeten, dem Grafen von seinetwegen Beistand zu leisten. Und da der Graf für gut ansehe, dass der Kaiser gefragt werde, ob er den Vertrag bestätigen werde, so habe er den Secretär Herbst mit

Schriften an den Bischof von Arras und andere Herren und Freunde am kaiserlichen Hof geschickt, sich bei dem Bischof zu erkundigen, da er selbst jetzt nicht an den Hof gehen könne, und später dem Grafen zu schreiben oder ihm mündlich zu berichten.

P. S. Herbst und sein Hofmeister Heinrich von Wiltberg seien von ihm angewiesen, zum 10. Oktober nach Bacharach zu gehen und ihm zu melden, was Herbst in Brüssel erfahren habe.

In der Instruction und den äussersten Mitteln sind die Vorschläge enthalten, welche Graf Wilhelm in der Instruction für Herbst vom 22. Juli (No. 292) entwickelt hat. Es heisst noch besonders, dass der Nachfall an Katzenelnbogen eintreten solle, wenn das haus Hessen on manliche leibserben von weilant frauen Christina, geborne herzogin zu Sachsen, herkomend abgehen wurde. *Für den Fall säumiger Einräumung in der Bezahlung seitens Hessens ist eine besondere Schadloshaltungsclausel eingefügt.*

301. *Instruction des Kurfürsten Augustus von Sachsen für Hans Wurm zu Thamsbrück und Dr. jur. Joachim von Beust an Landgraf Philipp. Dresden, 30. September 1555.*

Ausf.

Übereinstimmung der Interessen der Häuser Sachsen und Hessen bei den bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen.

Sie sollen anzeigen, dass sie mit Bezug auf das Schreiben des Kurfürsten vom Tage vorher abgesandt seien und dass dies gerne eher geschehen oder aber die Schickung nach Bacharach durch mehr Personen angestellt sei, wenn er nicht durch die Umstände daran verhindert sei, die er in dem gestrigen Schreiben erwähnt. Dies sei die Taufe eines Sohnes, zu der auch der Landgraf und sein Sohn als Gevatter gebeten seien, wenn man nicht gewusst hätte, dass der Tag von Bacharach bevorstehe, an dem den beiden Fürsten soviel gelegen sei. Dorthin sollen auch sie sich jetzt begeben und die Sache bestens befördern.

Der Kurfürst wisse sich zu erinnern, wie er über die in dem mit Nassau bevorstehenden Vertrage erwähnte Gerechtigkeit des Hauses Sachsen dem Landgrafen geschrieben und was diesem die Vettern, die Herzöge von Sachsen, deshalb gemeldet. Nun were es gleichwol dem hause zu Sachsen, wie s. l. freundlich zu bedenken, ganz beschwerlich, das es solchen abgang, wie gemelts vortrags notell mitbringet, gewärtig sein solte, do der stamb des hauses Hessen, welchs Gott vorkomen wölle, abginge. Solchs würde auch nicht eine geringe zurrüttung der Sachsischen lehenbrief ursachen, darinnen das haus zu Sachsen sowol als das haus zu Hessen mit der grafschaft Katzenelnbogen belehent; zudeme so würde solches auch zu treffentlichem nachteil der jungst widerumb vornaueten erbverbruderung gereichen, in welcher solche grafschaft,

auch was ides theil hat oder bekomen möchte, mit eingezogen und begriffen. Derhalben hetten wir inen befhelich geben, neben s. l. sohne und der herzogen zu Sachsen gesandten bei den underhandlern fleis furzuwenden, zu suchen und zu bitten, das die grafen zu Nassau den anhang der anwartung an der grafschaft Katzenelnbogen, die sei vormöge der bemelten notull oder abrede an land oder gelde, genzlich fallen und nachbleiben liessen.

Wo aber solchs keins weges zu erhalten, das alsdan solche oder auch wes geringere ader wenigere anwartunge der von Nassau an Katzenelnbogen erst auf den fall gesatzt wurde, wan das ganze haus zu Sachsen, welchs Gott auch allergnedigst nach seinem gottlichen willen vorkomen wolle, abgangen. Da aber solchs nicht zu erhalten und sich ane das der ganze vortrag stossen und zurrütten solte, s. l. aber befunden, da es dern gelegenheit nach nutz- und rathsamb, solchen vortrag einzugehen und endlich zu volnziehen, so wolten wir gleichwol uber obberurte und andere unsere habende bedenken s. l. nicht gönnen, das sich unserthalb solcher vortrag stossen und unvolnzogen bleiben solte, wie wir dan s. l. dergleichen hiebevorn auch geschrieben, alleine das dannocht in dem vortrage diese vorsehung klar und gnugsamb gemacht wurde, wie auch unsere vettern, die herzoge zu Sachsen, zum theil auch bedacht, das auf den vortrag erwenten fall des abgangs des hauses zu Hessen dem hause zu Sachsen frei stehe und willkörlich sei, die grafschaft Katzenelnbogen zum theil adir ganz zu vorlassen oder aber vermoge der abrede die bedachte dreimalhunderttausent gulden oder auch was wenigers denen von Nassau dafur erlegen zu lassen.

Daneben bitten wir freundlich, s. l. der landgraf wolle widerumb das haus zu Sachsen dermassen bedenken, das es eine gleicheit sein möge und dem haus zu Sachsen hinwider frei stehe, soviel an landen zu vorwenden oder an gelde zuvorschreiben, zu vortestiren oder sonsten zu vorandern. Dan obwol möcht angezogen werden, das die grafschaft Katzenelnbogen in der ersten erbvorbruderung noch nicht eingezogen gewesen, so ist doch dieselb erbvorbruderung auf alle lande, so ides theils damals gehabt, gewinnen oder bekomen möchte, vormöge und inhalts der ersten und folgenden erbverbruderungen gerichtet und also auch die grafschaft Katzenelnbogen mitbegrieffen, inmassen solche grafschaft folgents in den vornaueten erbvorbruderungen auch klar und namhaftig gemacht und eingeleibt. Derhalben das haus zu Sachsen vormöge solcher eldisten ersten und allen darauf vornaueten erbvorbruderungen, Romischer kaiserlicher und kuniglicher confirmationen und belehnungen eben so viel gerechtigkeit und anwartung als an den andern s. l. des landgrafen landen erlangt und also gleichmessig jus quaesitum hat.

Wir hielten es auch ohne einigen ruhm oder aufruck dafur, obgleich dem hause zu Sachsen nachgelassen auf obbemelte solche summa zu testiren, zu vormachen ader soviel guter zu vorwenden, das dannoch das haus zu Hessen dagegen am hause zu Sachsen gnugsam gleichmessig anwartung hette. Weil dan nichts dan gleicheit gesucht wird, der vortrag mit Nassau dardurch auch befurdert und fortgengig und dannoch hieruber das haus zu Sachsen genzlich aus der erblichen anwartung der grafschaft Ditz kompt und gesatzt, so wollen wir uns freundlich vorsehen, s. l. werden hieran auch freundlich ersettigt und begnugig sein.

Do aber s. l. dessen allen bedenken hetten und ehe sich diesen vortrag zerschlagen, dan unser wolmeinung und erbieten statt haben lassen wolt, sollen unsere rethe darauf sagen, das wir solchen vortrag nicht zurrütten, sondern denselben allenthalben, wie er abgeredt, bleiben liessen, auch dorein mit bewilligten, derhalben je nicht unbillich, das der beider heuser Sachsen und Hessen anwartung halben gegeneinander gleicheit gemacht und gehalten wurde, wie ob erklert.

Und do s. l. je auf ditzmal hierin nicht willigen wolten, sollen unsere rethe zum beschluss melden, das wir uns derhalben auf gelegene zeit selbst personlich mit s. l. vorgleichen wolten und vorhofften uns also mit einander zu voreinigen, das es in alter vetterlicher freundschaft und willen bleiben solte, wie wir dan geneigt auch andrer sachen halben darauf bedacht zu sein, das wir uns etwo mit s. l., wan es fuglich gescheen kann, unterreden oder aber solche sachen durch vertrauliche schickunge ader schreiben vorrichten lassen.

Sie sollen die Antwort ihm bald zuschreiben und sich dann nach Bacharach begeben, um im Sinne obiger Instruction dort zu wirken, namentlich dass der anhang, davon im anfange vormeldet, bei dem von Nassau abgewendt oder je gemiltert werden mochte [1]).

302. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 10. Februar 1556.*

Concept aus K.-E. 119.

Wünscht eine Unterredung mit dem Prinzen. Sendet eine Druckschrift über den Stand der Streitsache. Kindtaufe in Hanau.

Das e. l. numehe zu haus (wie ich berichtet) wider ankomen sein und us dem bosen wetter und luft, so im leger gewesen, erledigt, hab ich mit freuden vernomen, verhoffe, e. l. soll nu ein zeitlang zu haus

[1]) *Der Landgraf antwortete aus Cassel am 10. Oktober 1555, er befinde aus dem Bericht des v. Beust, dass der Kurfürst den Sachen trefflich nachgelacht.* Wir wollen auch in keinen weg in e. l. dringen, zu bewilligen die grafeschaft Katzenelnbogen nach absterben des manlichen stambs zu Hessen vom haus zu Sachsen komen zu lassen, wie wir dan unserm sohn lantgrafe Wilhelmen des auch sollichen befelch geben haben.

pleiben und irer selbst heuslichen sachen obsein und abwarten mogen; wolt Gott, das wir bede einest bei einander weren und allerhand notwendiger sachen uns underreden kunten, wie dan die hohe notturft solichs wol erfordern thet. Sunst stehen, Gott hab lob, alle sachen umb mich, meine hausfrau und kinder noch wol. Wes aber unser Katzenelnbogischen sachen halben ich itzo furhab und im werk bin, damit diese durch ein abdruck meniglich, wie die geschaffen, kuntbar gemacht und des hern landgrafen hin und wider usbreiten abgeleinet werd, werden e. l. alles von irem secretarien und diener Gerlach Herbsten nach der lenge vernemen. *Der Prinz möge alles mit seinen Räten erwägen und seine Meinung darüber vernehmen, auch neue Zeitung mitteilen lassen.* Hiermit wunsch e. l. und derselben gemahel ich viel guter zeit von wegen mein und meiner hausfrauen, so itzo zu Hanau ist und gegen nechstkunftigs montags irem son, graf Philipsen von Hanau, ein junge dochter sampt der pfalzgrafen churfursten und graf Philips von Rineck als mitgevattern us der tauf heben wurde.

303. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 7. März 1556.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Berufung nach Brüssel. Begonnener Deichbau. Mit dem Druck über Katzenelnbogen zufrieden. Anstand zwischen Frankreich und den Niederlanden. Sendung Schorns.

Empfang des Schreibens vom 10. Februar am 23. Februar. Freut sich ihres Wohlseins; kann von sich, seiner Gemahlin, Kindern und Schwestern dasselbe berichten. Hätte gehofft, diesen Frühling die Eltern besuchen zu können. So bin ich aber diesen morgen eilends zu der kon. m. gen Brussel verschrieben, daselbst hin ich morgen (wils Gott) mit meinem ganzen hausgesinde zu ziehen gemeint bin, und besorge fast, das ich dem alten brauch nach in zweien monaten nit wol dadannen komen werde, wiewol es in warheit meine notturft viel anders erfordert, dan ich neben vielen andern meinen gescheften itzund einen bau mit deichen angefangen, darauf mir bars gelts mehr als sechzigtausent gulden unvermeidlich gehen werden, darzu ich noch zur zeit gar wenig rath weiss, dan das gelt itzund sehr beschwerlich aufzubrengen ist.

Lässt sich das Vorhaben des Grafen wegen Katzenelnbogen gefallen und deucht mich, so es eher an tag keme, so besser were, damit unserm gegentheil das maul gestopft und sein erticht unwarhaftig ausbreiten jederman bekannt werde.

Neuer zeitung weiss ich diesmals anders nicht dan das der anstand zwuschen diesen Niederlanden und Franckreich auf funf jar getroffen und bewilligt ist, und sol durch beiderseits gesandten in kurzem entlich confirmirt und bestetigt werden. Welcher massen aber und mit was

condition solichs beschehen, ist mir noch nit bewusst. *Hofft auf Bestand und guten Frieden.*

P. S. Bittet Schorn zu Ostern zu ihm zu schicken, damit er über seine Verrichtung in der Grafschaft Vianden zusammen mit dem Hofmeister Heinrich von Wiltberg im vorigen September jetzt berichte.

304. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 25. März 1556.*

Concept aus K.-E. 119.

Rechnungsablegung in der Katzenelnbogischen Sache. Gerüchte, der Prinz wolle den Landgrafen feindlich überziehen. Druckschrift. Finanz-Angelegenheit. Zusammenkunft des Grafen mit seinem Sohne.

Empfang des Schreibens vom 7. März. Wünscht auch eine Zusammenkunft mit dem Prinzen. Will vorher Jemand mit Credenz und Instruction zur Rechnungsablage der Katzenelnbogischen Rechnungen schicken.

Ferner kan e. l. ich nit bergen, das hieoben allenthalben und sonderlich im land zu Hessen das gemein geschreie und rufe ist, e. l. werden in namen des konigs von Engellant,[1]) meines gnedigsten hern, den landgrafen zu Hessen uberzihen und uberfallen, derwegen dan s. f. g alle seine heuser und festungen beuen und seine land und ritterschaft, wie e. l. ab inliegender copien, so s. f. g. an die befelhaber und stat Butzbach gethan hat, beschreiben lassen, fruntlich bittend, da an dem oder sunst etwas gegen und wider Hessen vorhanden were, (wie ich nit glaub) mich desselbigen in zeiten, darnach zu richten hab, zu verstendigen.

Mit dem furhabenden werk im truck ausgehen zu lassen, seint e. l. und meine diener in steter arbeit, das beinahe alles gefertiget und rein abgeschrieben ist. Und werden dieselben in kurzem uf einer gelegener malstatt bei einander komen, sich allerding endlich der ordenung des furhabenden werks und drucks zu vergleichen, damit dasselbig zum ehsten in druck kome und gefertigt werden muge. *Dabei seien Knüttel und Schorn unentbehrlich; er könne ihm den letzten daher auch nicht zuschicken, da er auch auf den am 1. April beginnenden Reichstag ziehen solle, um den hessischen Hetzereien und Umtrieben entgegenzutreten. — Wegen der Pension für Konrad von Bomelburg wolle er sich mit Velbrück vergleichen; sei aber B. in Brüssel, wie er gehört, so möge der Prinz, um Kosten zu sparen, sie ihm dort übergeben lassen.*[2])

---

[1]) *Damals Philipp II. von Spanien.* — [2]) *In einem von Schorn entworfenen Concept vom 26. März, das aber* nit ausgangen, *heisst es, der Prinz solle nach dem Gerücht werben, weil die gütliche Verhandlung in Worms ergebnislos gewesen sei, um nun die Execution gegen Hessen auszuführen. — In einem undatirten Concept, das um diese Zeit zu setzen ist, erinnert der Graf an die dem* Conraden von Boynenburg

305. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 10. April 1556.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Widerlegung des Gerüchts, er beabsichtige gegen den Landgrafen feindlich vorzugehen. Druckschrift. Geldsache.

Empfang des Schreibens vom 25. März. Als aber e. l. ferner schreibt, das allenthalben daroben und sonderlich im land zu Hessen ein gemein geschrei sei, als solt in namen der kon. m. aus Hispanien, meins gn. h., ich furhabens sein den landgrafen zu uberziehen, darauf will e. l. ich nit verhalten, das gedachter landgraf vor wenig tagen an höchstgemelte kon. m. desselbigen geruchts halben geschrieben und gebeten hat inen zu verstendigen, wes er sich derhalben zu versehen hab. Warauf auch ire m. inen wider beantwort, wie e. l. aus beiligenden copien, mit A. und B. notirt, alles weiter vernemen wurt. Und ist furwahr das wenigst gedenken, das ire m. diser zeit haben mag, ein solchen zug gegen den landgrafen furnemen zu lassen, wolt aber Gott, das es in e. l. und meinem vermugen so wol were, wie es nit ist, und one zerstörung gemeines fridens im heiligen reich beschehen mocht, soll der landgraf von meiner beicht wol soviel wissen, das es meinestheils am guten willen nit mangeln solt, eine schanz mit ime zu wagen, weil er ja denselben weg hinaus und e. l. und mir von dem unsern nichts in der guete folgen lassen will. Das solchs aber diser zeit, da es gleich e. l. und ich vermöchten, anzufangen sei, dunkt mich vieler ursachen halben, die e. l. bei sich selbst one zweifel am besten betrachten wurt, nit geraten.

Belangend das werk, so e. l. und ich unser sachen halb offentlich im truck ausgehen zu lassen vorhabens sein, bin ich wol zufriden, das der licentiat Georg Schorn zu mehrer befürderung desselbigen darbei sei und seine reise zu mir bis auf bessere gelegenheit ausstelle. Bitt auch, sobald man mit dem truck fertig ist, das e. l. mir etliche exemplaria darvon zukomen lassen wolle, damit ich sie meinen hern und freunden dieser landart mittheilen muge. — *Dass Bomelburg dort angekommen sei, habe er noch nicht erfahren; käme er, so wolle er ihm die Pension reichen lassen; wo nicht, so werde es der Amtmann zu Vianden thun.*

306. *Der Prinz von Oranien an Herzog Erich von Braunschweig. Brüssel, 11. April 1556.*

Abschrift aus K.-E. 119. (Vergl. No. 307.)

---

künftige Ostern zu entrichtenden Zinsen; derselbe solle jetzt in Brüssel sein. Es wäre ferner gut, wenn sie beide etwa beim Erzbischof von Köln in Kaiserswerdt, Poppelsdorf oder Bruehl zusammenkämen, um ihre Sache zu besprechen. Ganz nach Breda zu kommen, verbiete sein körperlicher Zustand. Bittet, dem jungen Brambach, der bei ihm am Hofe sei, zum besten beförderlich zu sein.

Der Landgraf wolle wohl selbst etwas Feindliches vornehmen. Hat einige tausend Schanzgräber für den Deichbau angeworben. Correspondenz mit Herzog Erich von Braunschweig-Lüneburg.

Empfang seines Schreibens aus Münden vom 3. April (am heil. kharfreitag) *sammt Copie der Instruction,* so der landgraf zu Hessen durch einen seiner rethe an e. l. gelangen lassen hat. *Bedankt sich dafür. Der Landgraf habe auch an den König von Spanien wegen des Gerüchts (vergl. No. 305) geschrieben, wie er aus beigelegter Copie sehe; was ihn dazu bewogen, wisse er nicht, es sei denn, dass ihn das Gewissen drücke. Er denke nicht daran etwas gegen ihn vorzunehmen, wie auch der König in seiner Antwort versichere.* Dan wo dem also were, wolten wir uns wol anders in die sachen schicken. Wol ist wahr, das wir ungeferlich vor sechs wochen etliche tausent schanzgreber angenomen, die wir zu bekriegung der see in unser herschaft Neuerfart[1]) und nit des landgrafen oder jemants anders den ganzen sommer uber gebrauchen werden, glauben aber nit, das sich der landgraf fur denselbigen besorge, sonder vilmehr, das er fur sich selbst etwas gegen unsern freundlichen lieben hern vatern und uns furzunemen gedenke und nur solich geschrei von uns zu beschonung seines unfugs selbst ausbreite. *Sollten sein Vater und er überfallen werden,* were es je schrecklich zu horen, das es im heiligen Romischen reich ein solicher ubermessiger mutwill, frevel und gewalt gedacht, wollen geschweigen furgenomen und gestatt werden solt. Und musten in dem fall unser geliebter her vater und wir thun, wie dem zu thun stuende, und uns mit hulf unser hern und freunde zur gegenwehr schicken, so wir best vermochten, dero trostlichen hoffnung, es werde die churfursten, fursten, prelaten, grafen und andere gemeine stende des heiligen reichs ime dem landgrafen in solichem seinem vihischen, tyrannischen furnemen (wo ers gedechte) nit allein kein beifall thun, sonder inen davon abweisen und dahin berichten, das er unserm lieben hern vatern und uns die billigkeit widerfahren liess. *Vertraue ihm, dass er mehr der Gerechtigkeit, als solchem freventlichen Anschlag geneigt sei.*[2])

---

[1]) *Nieuwervaart, heute Stadt und Festung Klundert, nordwestl. von Breda.* — [2]) *Am 11. April schreibt Herzog Erich eigenhändig aus Münden an den Prinzen (Abschrift),* das herzog Augustus churfurst mich vor vier tagen durch seine rethe hat beschicken lassen mit vermeldung, wie s. l. in erfahrung komen were, als solt ich e. l. zu gutem reuter und knecht bestellen und annemen lassen, in meinung den landgrafen zu Hessen zu uberziehen, mit vermeldung, ich von demselbigen abstehen wolte, weiterung zu verhueten; dan s. l. mir nit vorhalten wolten, das sich die heuser Sachsen, Brandenburg und Hessen also aufs neue zusamen geschworen hetten, das kein theil das andere lassen, sonder vilmehr leib und gut bei einander aufsetzen musten und wolten. Als nun e. l. abzunemen haben, das was schetlichs darunder gepracktiçiert mucht werden, so schreib ich nochmals an den herzog von Saffoyen, wie ich dan hiemit an e. l. auch will gethan haben, das mein gned. her, der konig.

307. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 11. (18)*[1] *April 1556. Praes. Dillenburg, 28. April.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Herzog Erich von Braunschweig-Lüneburg. Umtriebe des Landgrafen.

Nachdem e. l. bot diesen morgen abgefertigt worden, ist mir ein schreiben von dem durchleuchtigen hochgebornen fursten, hern Erichen herzogen zu Braunschweig und Lunenburg, sampt copei einer instruction, so der landgraf an s. l. hat werben lassen, zukomen, darvon e. l. ich abschrift hiemit zuschicke, damit e. l. dessen alles wissen und sich ires theils auch darnach zu schicken hab. Und dieweil aus solchem des landgrafen hin- und widerschreiben und seinem alten brauch nach etlicher massen zu vermuthen, das ime nach dem handel wehe ist und fur sich selbst etwas villeicht gedenkt anzufangen, auch derhalben und damit er seinem unfug bei den leuten ein gelimpf mache, das geschrei von mir, als wölte ich inen uberziehen, selbst ausgebreit, dunkt mich von nöten sein, das e. l. irer sachen und des haus Dillenberg gute acht und hute neme (dan die lauf dieser zeit geschwinde sein) und darneben eigentlich vernemen lass, ob der landgraf etwan in einer heimlichen rüstung stehe. Darob e. l. mich zum furderlichsten verstendigen mag, damit ichs furter an geburliche ende brengen muge. Want ich bei mir wol gedenken kan, das er allein meinethalben kein krieg anfangen werde, sondern noch ein grossers mit under der decken stecken möcht, darzu doch weder ime oder andern dieser zeit kein ursach im geringsten geben worden ist. Damit aber nun e. l. und ich unser sachen nichts destoweniger nachtrachten und uns in allem entschliessen und vergleichen mögen, sicht mich fur gut an, das e. l. ir vorhaben mit der schickung zu mir zum furderlichsten verrichte und mich entlich verstendige, wo und wen e. l. gelegenheit sein wurt, das wir zusamen komen, will ich meine sachen dahin schicken, das an mir der beikunft und derselben entlichen fruchtbarlichen volnziehung halben kein mangel sein soll.

P. S. 18. April. Der Bote sei bis heute aufgehalten. Mittlerweile habe er noch andere Briefe des Herzogs Erich erhalten, davon er ihm auch Copien zuschicke.

---

die sache nit verachte und etwan dieser orter ein geringe kriegsvolk zu ross und fuess gelegt, damit andern bösen practicken mochten gesteuert werden. *Er wolle gern mehr schreiben, getraue es sich aber nicht;* e. l. sehen zu, das man uns nit im schlaef betreffe, als vormals gescheen, dan ich hoer allerlei. *Der Prinz antwortete aus Brüssel am 16. April (Eigenhändig. Abschrift), die Leute müssten etwas Anderes im Sinne haben. Er thue dem König einen grossen Dienst, wenn er soviel möglich der Sache nachforsche und Anzeige mache. Der Herzog von Savoyen werde ihm antworten, was des Königs Meinung wegen des Kriegsvolks sei; er sei durch einen kleinen Schaden am Schenkel ans Haus gefesselt und könne nichts vernehmen. Eines Schreibens an die Kur- und Fürsten, das Erich auch vorgeschlagen, bedürfe es nicht; diese wüssten, dass bei ihnen nicht gerüstet werde.* — [1]) *Siehe P. S.*

308. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Siegen, 20. April 1556.*

Concept aus K.-E. 119.

Finanzielle Angelegenheiten.

Empfang des Schreibens vom 10. April. Will baldigst Jemanden zu ihm abfertigen.

Auch geb e. l. ich zu versteen, das itzo bei dem von Sickingen eilf tausent goltgulden, vom hundert funf gulden zu verpensioniren, uf zimliche verschreibung und unterpfand mochten ufbracht werden. Da nu e. l. dieselben ufzunemen gemeint weren, so wollen sie mich ufs allerehst wider beantworten, wes sie fur unterpfand setzen und legen wollen; dan die sach nit lang verzug leiden will.

Am gestrigen Abend hat der Rentmeister zu S. Veit die Pension (Zinsen) für Konrad von Bomelburg gebracht, die er diesem baldigst hinuf in sein behausung *liefern will. Bittet den Rentmeister oder sonst Jemand ein für alle Mal anzuweisen, das Geld vor der Frankfurter Fastenmesse nach Siegen oder Dillenburg zu liefern.* So kunt ich dasselbig durch die kaufleut us der mess von Frankfurt one alle gefahre und kosten hern Conraden in sein behausung uberschicken.

309. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 2. Mai 1556.*

Concept aus K.-E. 119.

Umtriebe des Landgrafen. Vorsicht geboten.

Empfang des Schreibens vom 11. (18.) April. Der Landgraf hat ebenso wie an Herzog Erich von Braunschweig an viele Kur- und Fürsten geschrieben und ausbreiten lassen, e. l. und mich bei meniglich in unglimpf und ungunst zu bringen; *sie müssten es der Zeit anheimgeben, die die Wahrheit an den Tag bringen würde. Bei ihrer Zusammenkunft müssten sie besprechen, was dagegen zu thun sei.* Bedunkt mich darumb, das e. l. sich nit mit jederman in dieser sachen zu weit inlassen, aber alle ding wol anhoren; dan e. l. haben in kurzen jarn her gesehen und erfaren, wie sich der menschen gemuter so bald hin und wider verandern. *Das Nähere werde er von seinem Abgesandten erfahren. Über heimliche Rüstungen in Hessen habe er nichts erfahren. Auch über Markgraf Albrechts Rüstung spräche man in seiner Gegend noch nicht; doch wolle er, des Prinzen Warnung eingedenk, das Schloss Dillenburg in guter Obacht halten.* [1])

[1]) *Der Prinz antwortet am 13. Mai aus Brüssel, er danke für die treue Warnung,* das ich mich nit mit iderman in dieser sachen weit einlassen, sonder alle ding wol anhören solt, *und sehe dem Abgesandten entgegen.*

310. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 4. Mai 1556.*

Abschrift aus K.-E. 119.

Vorschläge des Kurfürsten von Sachsen zur Wiederaufnahme der gütlichen Verhandlungen.

Von dem Abgesandten des Kurfürsten August von Sachsen, Oberst Georg von Holle, werde der Graf erfahren, das s. g. gern sehen wolt, das die jungst zu Wormbs zwischen dem landgrafen eins und e. l. und mir anderstheils gepflegte und aber doch letzlich zerschlagene gutliche handlung widerumb ins werk gericht und also erhaben wurde, das dieselbig zwischen uns schwebende irrung zu gemeiner ruhe und wolfart der partheien einen entlichen guten austrag und vergleichung erreichen mocht, darzu dan s. g. als derjenig, der fur andern bei dem landgrafen etwas macht hette, alles wes s. g. an fleiss muglich sein wurde, gern anwenden und sich willig darzu erboten haben wolt, mit begern mich hinwiderumb gegen benanten obersten zu erkleren, wes ich meinstheils hirin zu thun oder zu lassen gemeint sei. Wiewol ich nun aus allen hiebevorn und sunderlich jungst zu Wormbs gehaltenen handlungen gnungsam vermerkt, das unserm gegentheil, dem landgrafen, die gute gar wenig angelegen, unangesehen wie merklich und weit e. l. und ich uns desmals in bedacht gemeines und nachpurlichen fridens, auch den chur- und furstlichen hern underhendlern zu ehren und gefallen begeben und uns nach gestalt der sachen mit so geringem haben zufrieden stellen lassen wollen, und deshalben mehr als zuvil ursach habe mich nun noch nimmehr in einiche weiter handlung einzulassen.

Jedoch dieweil mir bemelter oberster von Holle angezeigt und gewisliche versicherung gethan hat, das hochgedachter churfurst zu Sachsen mit sonderm ernst zum vertrag und fridlicher vergleichung der sachen geneigt und der endlichen hoffnung und zuversicht sei, da die sach an s. g. gestelt wurde, das sie den mengeln, daran es jungst zu Wormbs erwunden, wol rath finden und die sach zu guter endschaft brengen wolt, hab ich nit underlassen sollen, solchs an e. l., als den die sach zum halben theil betrifft, gelangen zu lassen und obberurten von Holle zu e. l. zu schicken, uf das e. l. von ime alle weitere gelegenheit vernemen und sich furter mit der antwort darnach richten muge.

Damit aber auch e. l. meines endlichen gemuts und meinung hirin wissens habe, wil ich e. l. nit verhalten, da die handlung durch hochgemelten churfursten von Sachsen uf die mittel und wege, so in der instruction, die ich meinen am letzten gen Wormbs abgefertigten gesandten zugestelt und (wie ich vernim) den chur- und furstlichen hern unterhendlern offentlich vorgelegt worden ist, aber bei dem landgrafen kein stat hat finden mugen, nachmals gericht, und e. l. und mir vor allen dingen das viertetheil an der grafeschaft Diez mit den miterkauften und andern gemeinen stucken, in der instruction vermeldet, eingeraumbt

und sunst furter mit den uberigen puncten gehalten werden wölt, wie dieselbig durch mich furgeschlagen, das mir die handlung nit zuwider. Solt es aber allein widerumb uf die blosse geltsumme gestelt werden, da gleich in den andern uberigen puncten die assecuration, ziel, verzinsung, lehenschaft an Herborn, Katzenelnbogischen titel und wapen und letzlich den nachfall belangend kein streit mehr were, kan oder will ich mich weiter zu handeln nit inlassen. Dan einmal wahr, wes ich hierin thue, das ich mich meines theils in so grossen, gerechten, ufrichtigen sachen so weit begebe, geschicht allein gemeines und nachburlichen fridens halben und damit e. l. einmal zu ruhe und friden komen muge. Solten nun e. l. und ich in ansehung desselbigen von so viel uns so oftmals mit urtheil und recht zuerkanten landen und leuten und darzu einer so grossen merklichen summa gelts genzlich abstehen und mit einem stuck brots, wie mans nach gestalt der sachen wol nennen mag, schweigen lassen und gleichwol in stetigem zank und hader sitzen bleiben, wie ohne zweifel geschehen wurde, wo die gemeinschaft in der grafeschaft Diez und andern orten als die einiche wurzel oder ursprung alles unfridens nit ufgehoben und verglichen werden solt, were uns warlich wenig geholfen, ja wurden aus dem rauch ins feuer komen.

Sag derhalben nachmals wie vor, im fal der churfurst diesen puncten mit der grafeschaft Diez und andern gemeinen stucken, die doch der landgrafe uf allen vorigen gutlichen tagen je und allwege selbst hat furgeschlagen, bei Hessen nit zu erhalten vertraut, wie sich doch aus erzelten ursachen wol zu versehen, sofern man des orts zu einem grundlichen bestendigen friden geneigt ist, halt ich ohne not, das sich s. g. der sachen halb weiter bemuhe; dan wan ich ja unfriden haben soll, ist mir der ganz so lieb als der halbe. *Bedankt sich aber für des Kurfürsten Bemühungen.*

311. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 4. Mai 1556.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Sächsische Vermittelungsvorschläge.

Wiewol mir diese des churfursten von Sachsen werbung an mich in viel weg verdechtig und derhalben gnugsame ursach hette, die handlung meinstheils platt abzuschlagen, hab ich doch solchs etlicher ursachen halb und, das es mir one e. l. furwissen nit gebuert, underlassen. Und schick demnach Georgen von Holle zu e. l. mit meinem hofmeister Henrichen von Wiltperg, damit man dem churfursten mit desto stattlicher antwort begegnen muge, ganz freuntlich bittend, e. l. wölle inen Georgen von Holle anhören, die sach mit den iren erwegen und sich geburlicher antwort, wie e. l. die im rath befinden werden, gegen inen

vernemen lassen, auch mich zum furderlichsten durch gedachten Wiltpergen widerumb verstendigen, wes e. l. darauf bedacht haben werden.

Und wiewol mein ander schreiben *(310)* etwas stark und dermassen gestelt ist, das es e. l. zu mehrer beschönung derselbigen dem obersten Georgen von Holle (wo es e. l. also gutdunkt) zeigen mag, so soll es e. l. doch dahin verstehen, das ich e. l. rath und besserm bedenken jeder zeit zustimmen will. Und deucht mich, da e. l. und ich die grafschaft Dietz und andere stuck, darin e. l. mit dem landgrafen in gemeinschaft sitzen, mitsampt Dridorff und der lehenschaft an Herborn, auch titel und wapen der grafschaften Katzenelnbogen fur einmal hundert tausent gulden gar frei haben und auch gleich nach aufgerichtem vertrag 200000 gulden bar bekomen, die bezalung der ubrigen 300000 gulden auf leidliche ziel, nemlich funf oder sechs jar gestelt und geburliche verzinsung darvon bis zu volliger bezalung erreicht, letzlich auch die alternativa mit dem widerfall zu e. l. und meiner option oder wahl gericht, und e. l. und ich dessen alles mit notturftigen gnugsamen clausulen, zum theil in meiner instruction vermeldet, versichert werden mochten, das uns der vertrag in bedacht itziger geschwinden lauf und unser beider gelegenheit nit zu widerraten sein solt.

312. *Graf Wilhelm an seinen Sohn, den Prinzen. Siegen, 28. Juni 1556.*

Concept aus K.-E. 119.

Sächsische Vermittelungsvorschläge. Brunnenkur des Prinzen und seiner Gemahlin.

Von e. l. und meinem diener Wilhelm Knüttell, so seinen weg (nachdem der licentiat Jorg Schorn, auch unser beder diener, dannesten zu meinem g. h. von Colln gereist ist) stracks uf Dillenberg genomen hat und daselbst den 20. dieses monats innen bei mir ankomen ist, hab ich, wes ime e. l. uferlegt und wider zu antwurt gegeben haben, auch die begriffene und abgeschickte schrift und erklerung an herzogen zu Gulch nach der lenge angehort und vernomen und darab ein sonderlichs annemlichs wolgefallen gehabt; und damit e. l. zu dem angesetzten tag zu Koburg durch ire anwelde zu erscheinen sich in zeiten gefast machen mogen, kan e. l ich nit verhalten, das der pfalzgraf churfurst und herzog Cristof zu Wirtenbergk zwen irer reth zu mir geschickt, so uf den 25 juni in Dillenberg erschienen und endlich von mir zu wissen begert haben, ob ich vor dem churfursten von Sachsen und uf die Wormbsische mittel handelung leiden und zu angesetztem tag zu Koburg erscheinen wolle. Daruf ich inen nach vieler gehabter unterrede letztlich und endlich diese antwurt, wie e. l. ab inligender verzeichnis zu sehen haben, gegeben und zu ende derselben gepeten hab, mich furderlich zu verstendigen, ob der angesetzt tag fur sich gehen werd oder nit. *Von der Antwort werde er ihn benachrichtigen. Er wünsche ihm viel*

Glück und Heil zu dem gebrauch des brunnens, das derselbig e. l. und dero lieben gemahel zu langwieriger gesuntheit dienlich und befurderlich sein mug. P. S. Diesen abent ist herzog Hanns Wilhelm von Sachsen bei mir allhie zu Siegen ankomen und hat mir angezeigt, das der tag, so ghein Koburg ernent gewesen sein solt, nit daselbst, sunder an einem andern ort sein werd; s. g. wusten aber nit, an was ort, und zeigten s. g. die ursach ane der verenderung, das man zu Koburg nit so viel stallung fur die pferd haben kunt.[1])

313. *Graf Wilhelm an den Prinzen von Oranien. Dillenburg, 25. Juli 1556.*

Concept aus K.-E. 119.

Gütlicher Verhandlungstag. Wünscht seine drei Söhne am Hofe des Prinzen und in Burgund unterzubringen. Zusammenkunft des Böhmischen Königs mit Sachsen, Brandenburg und Hessen. Kaiser und die Königinnen fahren nach Spanien.

Sendet Schreiben von Pfalz und Würtemberg mit der Abkündigung des Tages zu Koburg. Es bedünke ihn, dass der Tag nach Frankfurt a. M. und zwar für den Monat September gelegt werde, was ihnen beiden ja nicht ungelegen sein werde.

Auch, fruntlicher lieber sone, so der gutlich tag also in kurzem, wie ich dan verhof, genent solt werden, were ich der meinung, meine drei sone Johan, Ludwig und Adolf also lang bei mir hiroben zu behalten und nach geendtem tag den einen e. l. zu befelhen und die andern zwei mit e. l. rate in Burgundien dem abscheid nach, wie e. l. unsern beder diener m. Wilhelmen Knüttell mir anzuzeigen befolhen, zu schicken und abzufertigen.[2])

---

[1]) *Der Prinz erwidert am 18. Juli aus Brüssel, vorgestern, als er aus dem Brunnen zurückgekehrt, sei ihm das obige Schreiben behändigt worden. Es erscheine ihm der Antrag etwas fremd, ob der Graf vor dem Kurfürsten von Sachsen und auf die Wormsische Mittel Verhandlung leiden wolle, da er sich doch in ihrer beiden Namen längst deshalb an Sachsen erklärt habe; es sei zu vermuten, dass der Kurfürst von Sachsen Pfalz und Würtemberg davon nicht benachrichtigt habe. Bitte um Nachricht über den neuen Tag, um sich wegen seines Gesandten darnach zu richten.* — [2]) *Am 29. Juli schreibt der Graf aus Dillenburg, in Erwiderung des prinzlichen Schreibens vom 18. Juli, er wisse noch nichts Neues vom Verhandlungstage. Auf obiges Schreiben entgegnet der Prinz am 11. August aus Brüssel, er sei endlicher Nachricht über den Tag gewärtig und werde, falls er nicht selbst kommen könne, einen Abgesandten mit genügender Vollmacht abfertigen.* Daneben soll e. l. ich nit bergen, das die chur- und fursten Sachsen, Brandenburg und Hessen zu dem konig aus Bohemen an den Rheinstrom komen werden. sich allerlei mit irer ko. wirde zu underreden, daselbst dan villeicht auch unser sachen gedacht werden mocht. Neuer zeitung weiss e. l. ich auch nit zu verhalten, das die k. m. vergangen sambstags hiedannen nach Gendt verruckt, und werden die beide koniginnen morgen nachfolgen, in meinung mit erster bester gelegenheit des winds sich auf das wasser zu begeben und nach Hispanien zu schiffen.

314. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 2. September 1556.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Sächsische Vermittelung.

Er habe gestern das Schreiben[1]) *des Vaters mit der Abschrift des Anbringens des sächsischen Obristen Georg von Holle und des Grafen Antwort erhalten.* Und erstlich gern vernomen, das hochged. churfurst ime die sach fur andern also gnedig anligen und zu herzen gehen last, daraus ich trostliche hoffnung schöpfe, da die andern chur- und fursten mitunderhendler gleichen ernst darzu wenden, das uns in kurzem ein tag benent und die sach vermittelst gotlicher hulf einest zur endschaft gefordert werden soll. Das aber sie, die chur- und fursten mitunderhendler hochgemeltem churfursten von Sachsen die resolution, so jungst im monat junio zu Breda verfertigt, nit zugeschickt, befrembt mich nit wenig, und lass mich bedunken, das solichs die ursach sei, das sich die sach bisher verweilet. Sunst da s. g. genante erklerung von stund an uberschickt worden, were zu vermuten gewesen, das sie lengst weiter zur sachen gethan und sich des tags und malstat undereinander verglichen hetten.

315. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 29. September 1556.*

Concept aus K.-E. 119.

Vorbereitung der gütlichen Verhandlungen. Heirat der Prinzessin Maria mit Graf Wilhelm von dem Berge. Seine und seiner Gemahlin Reise nach Mörs. Unterbringung seiner drei Söhne.

Sendet Abschrift einer Antwort des Herzogs von Jülich-Cleve auf seine Bitte um Beförderung des gütlichen Tags, woraus er erfahre, dass auch der Prinz in diesem Sinne geschrieben; und bittet um eine Abschrift dieses letzten Schreibens. Dan ich lang ein bedenkens gehabt umb befurderung des tags anzusuchen und sonderlich bei Pfalz, dieweil s. chf. g. itzo einen von der Than zu einem grossen hofmeister und einen von Mincwitz zu einem canzler, die hievor Sachsisch und zum theil Hessisch gewesen seint, angenomen und am hof haben, zu besorgen, wos dahin kome, das Hessen dess anstand auch wissens empfang, und je mehr wir dan zu gutlicher handelung eilen, da ers vermerken solt, je mehr er die sach zuruck und ufziehen wurt, und wiewol hochged. herzog zu Gulch in obberurtem seinen schreiben in mein bedenken stelt, ob ich fur mich selbst oder s. f. g. in irem namen bei hochged. churfursten Pfaltz weitere anmanung umb befurderung gutlicher handelung thun wolle oder solle, so will ich doch, ehe und zuvor mir copien e. l. gethanes schreibens zukompt (dan wir bede in gleicher bane wandern)

[1]) *Fehlt. — Am 26. September sandte der Prinz seinen Hofmeister Heinrich von Wiltberg an den Grafen. Das Credenzschreiben aus Breda liegt vor.*

hochged. herzogen kein weiter antwurt geben, sonder uf dieselbige mit gegenwertigem gewarten.

Sendet Copie eines neuen Schreibens des Obristen von Holle, und werde Weiteres auch mitteilen; dan ich befind aus allerhand anzeigungen, das s. chf. g. die sachen mit ernst meinen; dan wie ich glaublich vernime, so solt der gutlich tag in diesem monat september zu Frankfurt gewesen sein, und wo derselbig sein furgang erlangt hett, das s. chf. g. selbst eigner person der orts haben erscheinen wollen und algereits sein herberg daselbst bestelt gehabt. Durch was verhinderung aber derselbig zeruck gangen, kan ich nit wissen. *Er hätte deshalb an Jülich geschrieben, um dies zu erfahren. Er glaube aber, an der Verhinderung sei der Umstand schuld, dass Kurpfalz jetzt in Ober-Bayern sein solle.*

Auch, fruntlicher lieber sone, kan e. l. ich nit bergen, das ich gesterigs tags meine dochter Mariam grafen Wilhelm von dem Berge, wie dan e. l. solichs, im fall das graf Gunter von Schwartzenburg nit darzu geneigt (was er mir dan in seinem jungsten herufreisen hat abdanken lassen), auch fur gut angesehen haben, ehlich vertrauet habe, und stehen s. l. als ein junger man mich wol ane; Gott wolle zu angefangener fruntschaft sein gnade verleihen, und sein ich und mein liebe hausfrau gemeint, gegen nechstkunftig Martini zu Mörs inzukomen, daselbst hinlich, widdombs und vertzigs verschreibung ufrichten zu lassen und die sachen endlich und vollent zu beschliessen. Von demselbigen tag will ich, geliebts Gott, meinen sone Ludwigen zu e. l. an iren hof abfertigen und die andern zwein Johann und Adolf gleichs darnach gen Tole[1]) in Burgundien mit einem edelman (darzu sich Klutt am Neuenarischen hof ein vierteil jars, bis man einen andern bekompt, erpoten hat), einem schulmeister, einem oder zweien knaben schicken, fruntlich bittend, e. l. wollen ire bemelte drei gebruder fruntlich und bruderlich befolhen sein und sie dies jar an irem hof und zu Tolen mit herbergen und andern versehen lassen und der vater sein; dan e. l. mir nit ein geringe leichterung machen.

316. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Syburg,*[2]) *19. November 1556.*

Concept aus K.-E. 119.

Neue gütliche Vermittelung.

Als er am 17.[3]) *in Düsseldorf ankam, liess ihm der Herzog von Jülich-Cleve zwei Briefe, deren Abschrift er beilegt, nebst seiner Antwort übergeben. Hofft, diese werde dem Prinzen gefallen,* us ursachen, das ich nit denken kunt, wozu doch die beiforderung des erzbischofs zu Trier dieser unterredungstage zu Regenspurg dienlich sein, *zumal der Prinz sie wegen Kürze der Zeit und Weite des Wegs nicht beschicken könne.*

[1]) *Dole.* — [2]) *Zuerst datirt Deutz bei Köln.* — [3]) *Durchstrichen: 15.*

317. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 20. December 1556.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Die neue gütliche Vermittelung dient nur zur Verschleppung der Sache. Beschwerde an die Reichsstände für den bevorstehenden Reichstag vorgeschlagen.

Empfang des Schreibens vom 19. November nebst den Schreiben, die von Kurpfalz und Würtemberg in der Streitsache mit Hessen an den Herzog von Jülich-Cleve gerichtet waren, bei dem der Graf, wie es hier heisst, am 15. geweilt hat. Und befrembt mich warlich nit wenig, nachdem die herrn underhendler chur- und fursten nun so lange zeit gehabt, den sachen nachzudenken und sich einer personlichen beikunft, wie e. l. und ich zu etlichen malen vertroest worden seint, zu vergleichen, das ire g. und l. nun erst ire rethe zusamenschicken und sich dieselbige mit beiderseits gesandten der unverglichenen puncten underreden zu lassen furschlagen; dan ich bei mir nit denken kan, warzu solche zusamenkunft und underredung der rethe dienlich oder zu vergleichung der sachen, dieweil man noch keines oder gar wenig puncten vereinigt, befurderlich sein mocht. So je wol zu erachten, das unsers gegentheils, wie auch e. l. und meine darzu volmechtige gesandten nichts entlichs handlen, sonder alle furschleg (wie billich) hinder sich bringen wurden, darauf dan eine gar lange zeit laufen und doch zuletzt nichts fruchtbars ausgericht werden wurde. Zudem auch schimpflich, das ire g. und l. den erzbischof zu Trier itzt zu der handlung widerumb ziehen wöllen, so sie doch zum theil (wie ich am jungsten vernomen) selbst geklagt, das der underhendler zuviel sei. Dies ist aber ungezweifelt zu spueren, das solchs alles von Hessen nur zu verlengerung und aufhalt der sachen angestift und furgeschnitten wurt. Derhalben e. l. meins bedunkens Cleve wol geantwort hat und will von nöten sein, wo e. l. und ich in kurzem anders nit vernemen, dieweil wir augenscheinlich merken, womit unser gegentheil umbgehet, das wir bedacht und gefast seien, die gelegenheit dieses vorstehenden reichstags nit zu versaumen, sonder auf demselbigen der ordenlichen oberkeit und gemeinen stenden des reichs unsere hohe notturft mit allem volnkomenen gnugsamen herkomen und bericht der sachen furbringen, der tröstlichen hoffnung, man werde e. l. und mich nach einnemung desselbigen, sofern noch einiger schein gemeiner redlich-, erbar- und billicheit in der welt ubrig ist, nit immerthar also vergwaltigt und rechtlos lassen.

318. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 20. December 1556.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Unterbringung seiner beiden Brüder in Dole.

Es haben mir etliche meiner diener in Burgundien geschriben, wie sie auf befelch, so sie hiebevor von mir entpfangen, zu Dole gewesen und meinen bruedern nach bequemer herberg daselbst umbgesehen und sonderlich mit einem, doctor Symon du Champ genant, der vor andern ein wolgelegen haus habe und bei dem auch etliche Teutsche fursten hiebevor gewonet, geredt haben, welchen sie willig funden. Nach der hand aber ist mir angezeigt, das sich der president zu Dole, so ein beruempter man und von gutem herkomen sein soll, e. l. und mir zu gunstigem gefallen erboten, meine brueder zu sich in sein haus zu nemen. Darauf ich wider schreiben lassen und sein erbieten, sofern es ime also gelegen sein wölle, mit gunstiger danksagung angenomen, dan ich mich bedunken lass, so meine brueder bei bessern leuten sein, so es e. l. und mir erlicher und auch inen zu lernung der sprach und andere zucht nutzer sein wurt. Und ob es schon etwas mehr kostet, will ich doch ein gerings im selbigen nit ansehen, damit sie ire zeit an gemeltem ort desto besser anlegen und zubringen mugen. Ich hab auch meinem rentmeister general in Burgundien, Johan de Memay genant und wonhaft zu Besantz, befelch geben, inen zu verrichtung aller notturft jeder zeit gelt furzustrecken. Derhalben sie e. l. zu erster irer gelegenheit abfertigen und Symon Desternol, etwan des hern von Granvels gewesenen stalmeister, e. l. dieners Peter Desternol bruder, der nit weit von Dole sesshaft ist, zuweisen mag, derselbig sie furter dem presidenten zufueren soll. So oft auch e. l. inen hernachmals schreiben wölte, haben sie mir oder in meinem abwesen meiner hausfrauen ire brief zuzufertigen, dan man sie inen hiedannen alle acht tag uberschicken mug. Auch deucht mich von noten sein, das e. l. meine brueder und ire ufseher bericht hette, nit jederman (wie es an denen orten gemeinlich zugehet) zu sich zu gesellen; dan es dem presidenten (wie er selbst schreibt) seinem stand und wesen nach verdrusslich sein wurde, allerlei gesinde und sonderlich junge studenten an seinen tisch zu setzen, des man auch sunst on das wol ubrig sein kan.

319. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 13. Februar 1557.*

Concept aus K.-E. 119.

Der Römische König will in ihrer Sache unterhandeln. Sächsischer Vermittelungstag.

Wes die Romische kon. m. einer betagung halben in unserer sachen gegen den letzten dieses zu Regenspurg zu erscheinen an mich thut schreiben und wes ich daruf underthenigst geantwurt und abgedankt hab, werden e. l. ab beiligenden copien A. und B. signirt und auch die ursachen, und warumb ich denselben tag abgeschrieben, us folgenden zweien schriften, so doctor Johan Oldendorpp an unser beder diener m. Wilhelm Knüttell gethan hat, mit C. D. und einem Sachsischen

schreiben, so an grafen Friedrich Magnus von Solms beschehen und mir gesterigs tags uberantwurt ist, dero copei mit E. notirt e. l. hiemit auch zukompt, nach der lenge vernemen. Nemlich dweil der churfurst von Sachsen einen tag gen Frankfurt oder Wormbs zu ernennen furhab, welchen der lantgraf in eigner person besuchen, aber nit hinuf gen Regenspurg reisen wolle, mir auch unvermuglichs alters halben nit muglich zu erreichen were, so hab ich diesen tag mit inlegung itzgemelter Sachsischer schrift an herzogen von Gulch geschrieben, das s. f. g. doch den Sachsischen furgeschlagen tag neben und mit andern hern mitunderhendlern zum ehsten befurdern wolle; welches dan warlich e. l. und mir allerhand ursachen halber viel gelegener sein wurt dan der Regenspurgisch.[1])

320. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Cleve, 23. Februar 1557.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Abbruch seiner angefangenen Reise auf den abgesagten Reichstag zu Regensburg.

Meinem jungsten schreiben nach, so ich an e. l. meiner vorhabenden reise halben gethan, bin ich nechst vergangen sambstags zu Breda aufgewest und mein hofgesinde strack auf Bedbur voran geschickt, aber fur mein person mit etlichen kleppern hiezu geritten, damit ich den hochgebornen fursten, hern Wilhelmen herzogen zu Gulch, Cleve etc. vor meinem aufreisen ansprechen und s. l. under anderm die befurderung unser Katzenelnbogischen sachen hette befelen mugen. Als ich aber gestern zu nacht zwo meilen wegs hiedannen gelegen, ist mir in der nacht ein post von hof zukomen, bei dero ich von der Romischen, zu Hungarn und Behaim und auch der Hispanischen kon. mten., meinen aller- und gnedigsten herren, brief entpfangen, daraus ire mten. mir gnedigst vermelden, das keine hoffnung sei, das die churfursten dismals gen Regenspurg komen werden, und das die reichshandlung daselbst fast zum ende laufen, also das ich vor abscheid der stende, so da sein mugen, nit erscheinen wurde. Derhalben mir dan hochstged. Hispanische kon. m. befelch gethan, wider umb zu keren und mich zu irer m. zum furderlichsten zu verfuegen. Dessen alles ich mich mit dem wenigsten nit versehen hette, dan ich noch vor acht tagen von der Rom. kon. m. schreiben entpfangen, darin ire m. mich zu eilen gnedigst ermanen. Und ist mir demnach leid, das ich e. l. und viele andere gute leute also vergebenlich bemuhet, wil des kostens, so ich aufgewandt, gern geschweigen, wiewol ich dessen nach itziger meiner gelegenheit auch wol

[1]) *Der Prinz erhielt obiges Schreiben am 23. Februar in Cleve. Er hoffe, erwidert er, dass der Römische König, die Unterhändler und die Gegenpartei es jetzt ernstlich meinten. Dem Herzog von Cleve die Sache zur Förderung anzubefehlen habe er bisher noch keine Gelegenheit gehabt, werde es aber vor seiner Abreise noch thun. Wenn es irgend gehe, werde er den Tag persönlich besuchen.*

hette entberen und one sein mugen. Doch wie dem allem, ist mir es lieber also, dan das die reise dieser zeit ein furtgang gewonnen hette, vieler ursachen halben, die e. l. one zweifel wol ermessen werden. *Der Graf möge die Seinen, welche wohl schon zu ihm abgeordnet seien, zurückfordern.*[1])

321. *Instruction Graf Wilhelms für den Licentiaten Schorn an den Prinzen von Oranien und an den Herzog zu Jülich-Cleve. Dillenburg, 7. März 1557.*

Nach dem Concept für Jülich und nach der Orig.-Instruction für den Prinzen aus K.-E. 119.

Unterbringung seiner beiden Söhne am Hofe des Herzogs von Jülich-Cleve. Gütlicher Vermittelungstag.

1. An den Prinzen von Oranien.

Hätte ihn gern gesprochen, doch sei ihm die Aufgabe der Reise aus mehreren Gründen lieb gewesen. Des Prinzen Schreiben habe er am letzten Februar in Wied empfangen.

Soll über den Fortgang des gütlichen Tags berichten, den der Prinz hoffentlich auch persönlich besuchen werde. Dan ich were zweifelsohne, da s. l. der sachen personlich beisein mocht, es wurd dieselbig nit ein wenig befurdern und sunst s. l. bei den hern underhendlern chur- und fursten und dem hern gegentheil viel und gute kundschaft, willen und freuntschaft machen, welches dan furnemblich in dieser furhabender guetlicher handlung gesucht soll werden. *Könnte er nicht selbst kommen, so möchte er ihn, den Grafen, und Graf Hermann von Neuenar und dann noch Jemand von den nachfolgenden Grafen: Johann von Nassau-Beilstein, Philipp von Hanau und Friedrich von Wied sammt den früher schon benannten Personen bevollmächtigen.*

Der Abgesandte soll sich für die Bemühungen des Prinzen um Unterbringung seiner Söhne Johann und Adolf in Burgund bedanken. Nachdem sich aber die kriegsbewerbungen widerumb eingerissen und ehbemelte meine sone nun auch etwas erwachsen und, wie mich bedunkt, mehr lust zur reuterei dan zum studiren hetten, so hett ich bei mir nit erachten konnen, sie diesmals naher Toll zu schicken und s. l. viel unkostens daselbst zu machen. Da es aber s. l., ohn dero rath ich nichts thun wolt, auch gefallen thete, were ich wol der meinung, dieselben bei meinem gn. h., den herzogen von Gulch, an hof zu thun, mit einem pferd vier oder fünf, wie s. l. bedeucht am besten sein; daselbst sie dan die Franzosische sprach (die am selben hof zimblich gemein ist) vollicht ergreifen und lernen mochten. Wolte inen auch daneben ein schul-

[1]) *Am folgenden Tage schrieb der Prinz auch aus Cleve an Schorn und Knüttel, seine Reise sei bis auf eine andere Reichsversammlung, wo die Kurfürsten eigener Person erscheinen würden, aufgeschoben.*

und zuchtmeister, des tags ein stund oder zwo sich noch in Lateinischer sprach zu uben, halten. *Wenn dem Prinzen dies gefiele, möge er dem Abgesandten ein Credenz an den Herzog mitgeben; auch möge er aus freundlichem brüderlichen Willen einen Zuschuss für die Unterhaltung am Hof zu Jülich auf 1—1½ Jahr geben, bis die Sachen bei ihm in bessern Stand gekommen seien.*[1])

2. An den Herzog zu Jülich.

Nachdem meine zwen sone Johann und Adolf nu etwas erwachsen weren und die zeit erfordert, das sie numehe von tag zu tage etwas sehen und lernen mochten, so wisst ich kein ort, da ich sie lieber haben wolt, dan umb und bei seiner f. g. an irem hofe, damit sie neben anderm ire zum theil angefangene Franzosische sprach vollicht ergreifen und lernen mochten. Were darumb an s. f. g., zu dero mein hohes vertrauen stunde, mein ganz underthenigs bitten, ir f. g. wolten mir zu sondern gnaden bemelte meine zwen sone mit funf oder sechs pferden ein jar oder lenger, wie es alles s. f. g. mit anzal der pferd und zere des unterhaltens am besten gefellig sein wurt, an iren hof annemen, dieselben uf ire f. g. zun fleissigsten zu warten zum ernsten anhalten. Das umb s. f. g. wolten ich und egenante mein sone jederzeit ganz gutwilliglich widerumb verdienen.

Bitte um Beförderung und persönlichen Besuch des gütlichen Tages in Frankfurt oder Worms.

322. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 28. März 1557.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Unterbringung der Brüder. Auftrag des Prinzen seitens des Königs von Spanien an den Erzbischof von Köln.

Schorn ist angekommen und hat berichtet. Wiewol ich mir e. l. vorhabende meinung im selbigen sonders nit misfallen lass, das doch gleichwol bei mir aus etlichen bewegenden ursachen etwas bedenklich, das e. l. bede meine brueder an einen hof schicken wollen. Dan obschon hochged. herzog auf e. l. und meine bitt sie bede zugleich zu sich nemen wölte, daran ich noch etlicher massen zweifel trag, das s. l. one beschwerden nit leichtlich thun werden, dunkt mich doch nit, das es meiner bruder nutz sei, fur und fur sonderlich am hof beinander zu sein. Und hab demnach gedacht, ob es nit besser were, das man sie verscheidt und einen jeden in einen sonderen hof gethan hette, nemlich den eltesten grafen Johan zu hoch gemeltem herzogen zu Cleve und den andern grafen Adolfen etwan zu dem churfursten zu Sachsen. Stelle

[1]) *Am 19. März schickt der Graf Correspondenzen von den Unterhändlern; als Tag ist der 13. Juni in Frankfurt bestimmt. Am 28. erwidert der Prinz aus Breda, er werde persönlich anwesend sein.*

es aber doch zu e. l. verbesserung und weiterm bedenken und hab den licentiaten mit e. l. und meinen credenzschriften an Cleve abzufertigen verhalten, aus ursachen, das ich gemeint bin ungeferlich umb den achten oder zehendten tag kunftigs monats aprilis bei dem erzbischofen und churfursten zu Colln anzukomen, an s. l. etliche sachen von wegen der kon. m.[1]) zu Hispanien, Engelland etc., m. g. h., mitsampt meinem schwager von Neuenar zu werben und auf der widerreis meinen weg zu hochged. herzogen zu nemen, alsdan ich die sach meine brueder belangend bei s. l. selbst verrichten kan. *Bittet, den Vater von seiner Ansicht bis dahin zu verständigen.* Und soll der steur halben, darumb e. l. mich freuntlich ersuchen lassen, keinen mangel haben, sofern dieselbige auf eine zimliche und mir nach gestalt meiner itzigen gelegenheit tregliche somma mag gesetzt werden; dan e. l. und meinen bruedern freuntliche hulf und beistand zu erzeigen, wil ich anders nit als der gehorsam sohn und willig bruder alle zeit gespuert werden.

Hierunter schreibt Graf Wilhelm eigenhändig: Ducht mych nuczer syn, das sy bede bimb herzogen weren, doch nit uber VI oder siben phert; so kont ich Johannen zu myr forderen, wan ich wolt, und Adaloff by herzogen bliben, wey meyster Wilhelm dey ursach weyss.

323. *Graf Wilhelm an den Prinzen. Dillenburg, 11. Mai 1557.*

Concept aus K.-E. 119.

Gütlicher Vermittelungstag. Einladung zur Kindtaufe nach Dresden abgelehnt.

Sendet Correspondenz Knüttels mit dem hessischen Anwalt Dr. Johann Oldendorp über den Besuch des Frankfurter Tages, zu dem er, wie er zugesagt, kommen werde, falls der Herzog von Jülich auch persönlich erscheine. Dieser sei durch einen eilenden Boten besonders eingeladen; der Prinz möge auch einen Abgesandten schicken; denn falls der Herzog nicht käme, würde aus dem Frankfurter Tag nichts. Auch ihnen beiden sei dieser Ort aus mancherlei Ursachen und besonders wegen der Nähe gelegener als der sächsische Tag in Dresden. Sendet zugleich eine Einladung des Kurfürsten von Sachsen an ihn, den Grafen, in der er ihn neben dem Landgrafen zu Gevatter nach Dresden bittet und zwar auf den 14. Juni, wo gerade die Frankfurter Verhandlung beginnen solle. Er habe mit Hinweis darauf dankend abgeschrieben und den Kurfürsten wiederum gebeten, seine Räte nach Frankfurt abzuordnen. Bittet nun um endgültige Nachricht, ob der Prinz persönlich käme; sei es der Fall, so möchte er doch seine Gemahlin mitbringen. Schickt Abschriften weiterer Correspondenz mit Kurpfalz und Würtemberg, woraus, ebenso wie aus Dr. Oldendorps Schreiben hervorgehe, dass der Frankfurter Tag stattfinden werde.

[1]) *Vgl Gachard, correspondance de Guillaume de Taciturne, prince d'Orange I, No. 230.*

324. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 21. Mai 1557.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Billigt die Ablehnung der Dresdener Einladung. Fieber des Prinzen. Seine bevorstehende Reise auf den gütlichen Vermittelungstag.

Empfang des Schreibens vom 11. Mai. Der Herzog von Jülich hat sein Erscheinen zugesagt. Die Ablehnung der Gevatterschaft in Dresden könne er nur billigen, zumal der Landgraf nach dem Schreiben Oldendorps an Knüttel dies auch gethan mit dem Hinweis auf den Frankfurter Tag. Der Kurfürst werde es nicht übel nehmen, da die Einladung doch auch nur der Sache zu gut vorgenommen sei. Es sei aber nötig, Jemand Ansehnliches nach Dresden zu schicken, wozu er ihm die begehrten Kleinodien baldigst schicken und solch einsehens haben will, das e. l. mit ehren bestehen soll.

Berichtet, wiewol mich das feber (Gott lob) seit acht tagen her verlassen, das ich doch noch etwas matt und kraftlos bin, hoff aber von tag zu tag mit hulf des almechtigen der besserung; des entlichen vorhabens, wo es also mit mir bestehen bleibt, das ich mich morgen uber acht tag uf den weg begeben und auf den pfingstabend (wills Gott) zu Siegen ankomen wölle. Ich wölt auch meine hausfrau, die dan ein sonders verlangen hat, e. l. und meine freuntliche liebe frau mutter einmal zu besuchen, gern mitnemen, so ist sie aber itzund von dem grafen von Lalaing zu gevattersche gebeten, derhalben es ir diesmals zu komen ungelegen sein will.

325. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Breda, 27. Mai 1557.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Pathengeschenke für die sächsische Kindtaufe. Aufbruch zur Reise.

Schickt die Kleinodien zu der künftigen sächsischen Gevatterschaft; nemlich einen guldenen gurtel fur die gevatterin, eine medaille fur den paten und dreizehen ring fur die hofmeisterin und jungfrauen, verhoffend, sie sollen e. l. und wer sie sunst sehen wurd, nit ubel gefallen. Ich wölt wol edelgesteins darfur gekauft haben, hette aber gar nichts ansehenlichs umb den preis, darvon e. l. mir geschrieben, ja umb zweifach soviel bekomen mugen; wiewol auch der gurtel, wen man das macherlohn (welchs dem wert des golts vergleicht wurt) ansehen und mitrechen will, den wert, darvon e. l. mir geschrieben, weit ubertrifft; und ist mir aus sonderlicher freuntschaft von einer guten person gelihen worden, welcher ich verheissen, einen andern an die statt machen zu lassen. Sunst hette ich nichts zu bekomen gewust.

Er wolle übermorgen aufbrechen und seinen Weg auf Köln und von dort auf Oberrod und Nimrich[1]) *nehmen. Wüsste er einen bessern Weg oder halte er die Strasse nicht für sicher, so bitte er ihn davon in*

[1]) *Heute Overath und Nümbrecht auf der Strecke Köln-Siegen.*

Köln zu verständigen. Sei Gefahr vorhanden, so möchte der Graf ihm einige Pferde zuschicken und zu Nimrich und Oberrod verschaffen lassen, dass er für 50 oder 60 Pferde Fütterung finde.

326. *Katzenelnbogischer Vertrag. Frankfurt a. M., 30. Juni* (auf mitwochen nach Petri und Pauli) *1557.*

Orig.-Urk. von 10 Pergamentblättern in Folio mit den Unterschriften der Kurfürsten von der Pfalz und Sachsen, der Herzöge von Jülich und Württemberg und der drei verglichenen Fürsten Hessen, Nassau und Oranien und mit deren Siegeln, zum Teil in Holzkapseln an roten Seidenschnüren im St.-A. Wiesbaden. (Oran. Urkunden.)

Nach eingehender Schilderung des Verlaufes des Rechtsstreites bis zum Passauer Vertrag und dem von Nassau dagegen erhobenen Protest, während Philipp von Hessen dessen Bestimmungen erfüllt haben wollte, heisst es: und aber die chur- und fursten, so sich mit und neben uns, den herzogen zu Gulch und Wirtemberg, vergangnen funfzig dritten jars der mindern zal zu Haidlberg in fruntliche vereinigung eingelassen, bedechtig und notdurftiglich zu gemuet und herzen gefuert, wo dise sachen, spenn und irrungen one guetliche vergleichung mit rechtlicher oder thatlicher handlungen volnfuert und also zulest die execution darinnen gebraucht und zur hand genomen werden sollte, das solchs nit allein beiden partheien, deroselben underthanen, landen und leuten zu beschwerlichem unrat, schaden, nachteil und verderben reichen und gelangen, sonder auch den gemeinen friden, rue und wolfart des heiligen reichs in vil wege turbieren, zerstören, hindern und vilmer ganz beschwerliche und gefarliche weiterungen in gemeiner Teutscher nation gebern und verursachen möchte; darumb auch und solchem besorgten unrat und verderben zufurkomen aus fruntlicher, treuer, gutherziger meinung allem fridlichem wesen zu gutem bei obgenanten beiden partheien umb verstattung gutlicher handlung durch alle Haidlbergische einigungsverwanten chur- und fursten unvergreifenlich furzenemen und zu pflegen ansuchens beschehen und darauf erfolget ist. Obwol beide teil zu gemelten einigungsverwanten stenden dis unzweifenlichs vertrauen gehabt und getragen, dieselben zu vergleichung diser sachen an irem fleis, mue und arbeit nichts wurden erwinden lassen, das dannocht vilgedachten partheien den erwirdigen in got *etc.* fursten *etc.* herrn Johannen erzbischofen zu Trier *etc.* und herrn Fridrichen pfalzgrafen bei Rhein *etc.* löblicher und seliger gedechtnus und uns herzogen Wilhelmen zu Gulch und herzogen Christoffen zu Wirtemberg, als die wir under andern unsern mitgewesenen einigungsverwanten der sachen und partheien am nechsten und besten gesessen, umb merer richtigkeit und furderung willen die guetliche underhandlung eingeraumbt und bewilliget.

Es folgt nun eine Schilderung der von den Fürsten auf den gütlichen Tagen 1554 im Oktober in Frankfurt, der sich zerschlug, 1555

30. Juni in Worms und 10. Oktober in Bacharach und von da wieder in Worms angestellten Vermittelungsversuche und der angestrengten Bemühungen der vier jetzt verhandelnden Fürsten, die Parteien endlich zum 13. Juni hier in Frankfurt zu versammeln, wo alle bis auf den Kurfürsten von Sachsen, der sich durch Graf Friedrich Magnus zu Solms, und die Doktoren Ulrich Morteysen und Lorenz Lindeman vertreten lässt, erschienen sind und die streitenden Parteien nach längeren Verhandlungen endlich auf folgende Punkte vereinigt haben.

1) Hessen verpflichtet sich für die ganze Forderung Nassaus an die Nachlassenschaft der beiden Schwestern Landgraf Wilhelms des Jüngern 600000 Gulden mit Landen und Leuten und an baarem Gelde auszurichten und zu bezahlen und zwar am 28. Dezember d. J. 150000 Gulden baar in der Stadt Wetzlar. Für die zweiten 150000 Gulden tritt Hessen am 1. April 1558 an Nassau ab: seinen vierten Teil an der Grafschaft Diez sammt den Ämtern Camberg, Weilnau, Wehrheim, Ellar, Driedorf und die Hälfte an Hadamar nebst allen Zugehörungen, wie Hessen das Alles bisher innegehabt hat. Die Lasten, mit welchen Landgraf Philipp und sein Vater seit dem Absterben Landgraf Wilhelms des Jüngern diese Stücke beschwert hat, soll der erstere wieder davon frei machen, auch die Hälfte an Hadamar von dem Pfandschilling, den Königstein darauf hat, auslösen. Schloss, Stadt und Amt Herborn soll von der hessischen Lehnschaft frei sein. Mit allen diesen Gütern und Stücken soll Nassau wie mit seinen andern Erbgütern schalten und walten dürfen nach Gefallen.

2) Hessen will bei Trier dafür handeln, dass Nassau die trierischen Lehen an Diez sammt Pertinentien geliehen werden.

3) Hessen will wegen Übertragung der Zölle in den abgetretenen Ländern um einen Consens beim Römischen König und den sechs Kurfürsten einkommen, während Nassau sich deshalb zugleich mit Hessen beim Kaiser bemühen wird.

4) Da Hessen die Flecken Ober-Rosbach, Löhnberg und den Anteil an Dorf und Bad Ems nicht abtreten kann und will, sollen sie ihm verbleiben und beiden Teilen wegen der behaupteten Einlösung das Recht vorbehalten sein.

5) Hessen soll den vierten Teil am Dorf Dern für gewisse Zwecke behalten.

6) Nassau ist berechtigt Titel und Wappen der Grafschaften Katzenelnbogen, Hessen derer der Grafschaft Diez zu gebrauchen.

7) Für den Fall tödlichen Abgangs des Grafen Wilhelm oder des Prinzen von Oranien ohne Leibserben soll dem Landgrafen die abgetretenen Landesteile um die genannte Summe wieder einzukaufen unbenommen sein.

8) Für den Fall Aussterbens des hessischen Mannesstamms soll den Grafen von Nassau die Ober- oder die Niedergrafschaft Katzenelnbogen

erblich eingeräumt oder dafür die Summe von 300000 Gulden entrichtet werden. Sachsen behält sich dabei seines Interesses wegen vor, dass es seinen Erben freistehen soll, in die Übergabe einer der Grafschaften oder die Entrichtung der Summe zu willigen.

9) Die Gerichts-Akten, Urteile und alle zugehörigen Urkunden werden gänzlich aufgehoben und cassirt. Nach Abbezahlung der Summen werden die cassirten Urkunden Hessen übergeben.

10) Als Termin zur Abzahlung der noch ausstehenden 300000 Gulden wird der jedesmalige Mittwoch nach Pfingsten in den Jahren 1559—64 festgesetzt, wo je 45000 Gulden, und der nämliche Tag des Jahres 1565, wo der Rest von 30000 Gulden zu entrichten ist. Bis dahin werden an Nassau verpfändet die Ämter Braubach, Hohenstein, Reichenberg, der Einrich, Epstein, Butzbach und Nidda, wozu Hessen die Einwilligung der Lehnsherren einholt.

Für den Fall, dass Hessen in der Erfüllung eines Punktes säumig ist, soll er 60000 Gulden Strafe zu bezahlen schuldig, und Nassau berechtigt sein, die Obergrafschaft Katzenelnbogen einzunehmen. Ebenso viel Strafe soll Nassau büssen, wenn die cassirten Urkunden nicht zur Zeit abgeliefert werden.

Schliesslich folgt ein formeller Verzicht beider Parteien auf ihre Forderungen.

Berichtigungen.

Seite 9 No. 9 fehlt hinter Ausfert.: aus K.-E. 57.
„ 17 zweiter Absatz, zweite Zeile lies: verdechticheit.
„ 27 Zeile 7 lies: westfälischen.
„ 37 Zeile 1 lies: aliisque; Zeile 2 lies: consilia.
„ 63 Zeile 6 und 10 von unten lies: Protestirende statt protestirende.
„ 65 fehlt der Inhalt von No. 70: Aufklärung des höheren Adels und der Ritterschaft über die Pläne des Kaisers.
„ 95 lies in der Inhaltsübersicht von No. 99: Angelegenheit der Witwe des Prinzen René.
„ 128 Zeile 8 von oben muss es heissen: Clivensem statt Olivensem.
„ 154 5) lies: Rhens.
„ 200 Anmerkung 2 lies: Hieronymus statt Friedrich.
„ 208 lies in der Inhaltsübersicht von No. 186: Tod und Alter der Vormünder etc.
„ 211 Zeile 2 lies: Keysheymensem.
„ 218 Anmerkung lies: Joachim von Rye, kaiserl. Rat.
„ 222 Das Datum am Ende von 199 bezieht sich auf das Schreiben des Freundes aus Mecheln.
„ 223 Zeile 23 lies: Buranum statt Baranum.
„ 226 in 3) lies: Goarshausen statt Gewershausen.
„ 256 Zeile 2 von unten lies: Rheingraf statt Raugraf.
„ 258 Zeile 12 von unten lies: Kunigstein.
„ 273 lies im Regest von No. 234: Eichstätt.
„ 311 lies in der Datumzeile von 272: die.
„ 312 Anmerkung 2. Ich bin zweifelhaft geworden, ob der Graf Johann, von dem doch erst in No. 313 ff. die Rede ist, hier gemeint ist oder ob der Prinz vielleicht von seinem Stiefbruder, dem Grafen Philipp von Hanau spricht, dem Sohn der Juliane von Stolberg aus ihrer ersten Ehe.

Orts- und Personen-Register.

Die Zahlen bedeuten Seiten.

Aachen (Ach), Stadt 278. 279.
Adolf, Graf zu Holstein-Schauenburg, Coadjutor, später Erzbischof des Erzstifts Köln, Vormund des Prinzen Wilhelm 52—54. 57. 130. (s. auch Köln.)
Adolf, Graf von Nassau 79.
Adrian, Schatzmeister 223.
Aigemont = Aigremont in Lüttich 332.
Alba, Herzog von 118. 120. 121. 139. 142. 143. 144.
Albrecht, Markgraf zu Brandenburg 244. 256. 273. 274 277. 278. 346.
Altena (Altenau), Stadt 199.
Ambrosius, Schreiber 192.
Andelott, Johann von, Grossstallmeister des Kaisers 106. 121.
Anna, Tochter des Herzogs von Lothringen, s. Anton.
St. Annaberg, Stadt in Sachsen 22.
Anton, Herzog von Lothringen 3.
— — Anna seine Tochter 3. 102.
— Graf zu Schauenburg, Dompropst zu Hildesheim 337.
Antorff = Antwerpen.
Antwerpen (Antorff), Stadt 113. 200. 222. 245. 249. 296.
Arenberg, Arnburg, s. Ligne.
Arheilgen, Dorf 182. 227.
Arnheim, Stadt 34.
Arras, Bischof von s. Perrenot, Anton.
Arschot, Herzog von s. Croy.
— Herzogin s. Oranien, René.
Artois in Frankreich 285.
Atrebatensis episcopus = Arras.
Audenarde = Oudenaarden.
Auerbach, Dorf 226.
Auerberg, Schloss in der Grafschaft Katzenelnbogen 163. 226.
Augsburg, Bischof zu, Cardinal 16. 17. 18. 19. 21. 26. 30. 31. 33. 34. 36. 39. 61. 64. 124. 215.
— Kanzlei des Bischofs 34. 58.
— Stadt 125. 126—129. 144. 146. 151. 155. 159. 178—182. 202. 210. 211—217. 219. 221. 222. 223 224. 225. 227. 228. 229. 231. 232. 233. 293.
— Reichstag zu (1530) 16. (1547/8) 128. 129. 131—135. 139—141. 159. 178—182. 209. (1550/1) 210. 211—218. 221—229. 316. (1555) 322. 324.
Augsburgische Vermittelungsvorschläge 5. 45.
— Vertrag 29. 42.
— Urteile von 1548 und 1551 203. 206. 223. 224. 225. 227. 261. 281. 282. 319.
— Confessions-Angehörige 64. (s. Protestanten.)
— Referenten in der Katzenelnbogischen Streitsache 196.
August, Kurfürst von Sachsen 305. 328. 338—340. 344.
Augustin, nassauischer Bote 184. 296—298.
Auraica principatus, princeps s. Orange, Oranien.
Avignon, Stadt 64.

Bacharach, Stadt 300. 326. 331. 332. 333. 336. 337. 338. 340. 361.
Bamberg, Bischof von 265.
— Stadt 120. 121.
Battenberg, Stadt, Schloss und Amt 154.

Bayern, Land 178.
— Herzog 261. 262. 269.
— Herzogin in 237.
Bayonne, Bischof von 278.
Bedburg (Bedbur), Stadt 6. 158. 355.
Bemmelberg, s. Boyneburg.
Berch, Steven van dem s. Montanus.
Berchem (Bercheim) in Flandern 175.
Berg, das Land 30.
Berge, Graf Wilhelm von dem 352.
Bergen im Hennegau, Stadt 276.
Bergstrasse, die 278.
Besançon (Besantz), Stadt 354.
Besserer, Eberhard 229.
Bettendorff, einer von 65.
Beuren — Bevern s. Bourgogne, — Büren s. Egmont.
Beust, Joachim v., Dr. jur., sächsischer Rat 338. 340.
Biberheim, Dorf 154.
Binche, Ort im Hennegau 84. 90—93.
Bing, Simon, hessischer Secretär 122. 143. 164. 229. 258. 273.
Bissingen, Stadt, Schloss und Amt 154. 182. 224.
Blioul, Lorenz von, Herr von Sart, Greffier des Ordens vom goldenen Vliesse, kaiserlicher Audientiar 6. 8. 15.
Bocholt, Stadt 154.
Böhmen, König von 272. 350.
Bomelberg, Bomelburg, s. Boyneburg.
Bonn, Stadt 28. Amtmann (praefectus) 195.
Boppard, Zoll zu 154. 173. 224.
Botgenbach, Hof (Oranischer Besitz) 314.
Bourgogne (Burgund) Philipp von, Herr von Beveren (Beuren) und der Vere, Ritter des goldenen Vliesses 8.
Boussu, Johannes von, erster Stallmeister des Kaisers 103. 110. 111. 121. 280.
Pouton, Claude de, Herr zu Corbaron und von Sainstburg, kaiserlicher Rat und Kämmerer, Stallmeister der Königin Maria, Vormund und Gouverneur des Prinzen Wilhelm von Oranien 52—55 57. 59. 60. 74. 80. 82—84. 90—93. 101. 113. 129—131. 178. 182—184. 189. 190. 192—194. 197. 200—207. 210. 218. 225.
Boyneburg (Bomelberg Bomelburg, Bemmelberg), Konrad von, Ritter 316. 317. 321. 323. 324. 342. 343. 346.
— Simon von, Landvogt an der Werra 164.
Brabant 10. 27. 50. 202. 206. 207. 213. 217. 218. 279. 282. 294.
Brabantische Gulden 21.
— Präsident und Räte in 53.
Brambach, Meffart von 310.
— der junge 343.
Brandenburg, Kurfürst von 108. 114. 115. 117—120. 121. 133. 134. 146—152. 162. 167. 177. 179—182. 207. 230. 234—236. 261. 327. 350.
— ische Abgesandte 211—213. 272.
Brandenburg, das Haus 150. 241. 344.
— Markgraf, s. Albrecht.
Braubach, Schloss in der Grafschaft Katzenelnbogen 163.
— Amt 362.
Braunfels, die Schreiberei zu 78.
Braunschweig, Herzog von 48. (s. auch Heinrich, Philipp) 109. 172. 262. 264.
Braunschweigische Junker 264
Breda, das Haus, s. Nassau.
Breda, Stadt 1. 3. 4. 9. 15. 20. 21. 22. 24. 25. 26. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 52. 60. 91. 93. 113. 158. 178. 189. 200. 202. 204. 206 207. 222. 231. 233. 239. 245. 248. 249. 252. 253—256. 285. 289. 295. 298. 301—303. 309—311. 313. 315. 318. 320. 322. 323. 337. 341. 343. 344. 351. 355. 357—359.
— Rentmeister zu 59. 60.
— Hauptmann zu 318.
Bredaische Räte 9. 47. 100. 127. 128. 193. 196. 197. 199. 204. 221. 288. 290. 292. 293. 301.
Bremen, Stadt 222.
Brügge (Brugk), Stadt 13. 101. 195. 197.
Brühl (Bruel), Schloss 158. 195. 220. 343
Brüssel, Stadt 3—9. 14. 15. 24. 25. 33. 36. 37. 42. 44. 49—52. 54. 57—59. 73. 83. 103. 113. 129. 131. 158. 159. 166. 174. 176. 178. 185. 187. 189—194. 199. 200. 201. 204. 206—208. 210. 213. 225. 245. 253. 254. 284. 291. 297. 298. 301 304. 307. 311. 312. 338. 341. 342—348. 350. 351. 353. 354.
Brugk, s. Brügge.
Bucer, Martin 28. 29. 32. 33.
Büren (Buranum), Schloss 223. 231. 244. 248.
Büren, s. Egmont.
Bullingen, Hof (Oranischer Besitz) 314.
Buranum, s. Büren.
Burgschwalbach, Schloss, Stadt und Amt 226.

Burgund 10. 13. 14. 50. 216. 223. 293. 350. 352. 354. 356.
— ischer Kreis 27.
Burgund, Räte in 63.
— Bailly von (s. Orange, Huot) 35. 37. 63. 127.
— Salinen in 92.
— s. Bourgogne.
Burgundio, Hugo, kaiserlicher Rat 50. 152.
Buschi, Herr von = Boussu.
Butzbach, Schloss, Stadt und Amt 42. 78. 154. 237. 238. 245. 342. 362.
— Tag zu 255. 257.

Camberg, Stadt und Amt 28. 42. 225. 237. 238. 245. 361.
Cambrai (Camerich), Stift 306.
Camerich s. Cambrai.
Campidonensis s. Kempten.
Cantiuncula, Dr. Johann, Hofrat des Königs Ferdinand 47. 48. 62.
— Claudius, Dr., königl. Rat und vorderösterreichischer Kanzler 121. 129. 183.
Carlowitz, Christoph von, sächsischer Rat 117. 171. 172.
Carondelet, Johann, Herr zu Pottel (Pottelles), Präsident des Geheimen Rates zu Brüssel 8.
Caspar, Bote 215. 217.
Cassel, Stadt 32. 67. 68. 98. 101. 108. 122. 123. 135. 137. 144. 146. 159. 164—171. 234. 262. 271. 305. 340.
— hessische Räte zu 129.
— Stadt, verschiedene Thore und Oertlichkeiten in und bei 164 - 166.
Castell, Graf von 272.
Cenette, s. Zenette.
du Champ, Simon, Doktor 354.
Champigny, Champaigney, s. Perrenot.
Chateau Belin (Chastelbelin) bei Salins 63. 103.
Chaulx, s. Poupet.
Christina, Landgräfin zu Hessen 338.
Christoph, Bischof von Augsburg 16 -19.
— Herzog von Würtemberg 229. 293. 304. 313. 316. 349. 360.
Chun, Johann 79.
Clerc (?) 215.
Cleve, Stadt 355. 356.
— Herzog von 30. 262. 310—313. 322. 323. 349. 351—353. 355—360.
Clevischer Teil der Katzenelnbogischen Erbschaft 128. 133. 173. 174. 183. 186. 204. 225. 226.
Cobolentz, s. Koblenz.
Coburg, Stadt 349. 350.
— Vermittelungsvorschläge 4. 5.
Cocus, Hermann 208.
Colin (Colinus), Johann, kaiserlicher Rat 152.
Colmar, Thomas von, Ritter, Abgesandter der Wetterauischen Grafen auf dem Reichstag 68. 69. 76. 78.
Constanz (Costentz), Bischof Hugo von (†) 16.
Cornelismünster, bei Aachen, Feldlager 282.
Corvei, Stift 251.
Cronberg, Hartman von, Ritter 67.
Croy, Philipp von, Herzog von Aerschot, Gemahl der Witwe des Prinzen René 30. 178.
Crumbstat, Dorf 226.
Cruningen, Josse van, Graf von Seeland, Führer der niedersächsischen Truppen 100.
Crutius, s. Kreutz.
Dänemark, König von 244.
Dänische Abgesandte 242.
Darmstadt, Stadt, Schloss und Amt 154. 157. 172. 174. 182. 183. 224.
Decius, Jurist 27.
Delitsch, Jacob, ein Spanier 169.
Dern, Dorf 361.
Desternol, Peter von 297. 354.
— Simon von, sein Bruder, Stallmeister Granvelles 354.
Deutschland 10. 13. 14. 34. 42. 64. 92. 187. 194. 197. 201. 202. 204. 211. 274. 287.
— (Germania superior Ober- 47. 150. 205. 247.
Deutsche Soldaten 276.
— Fürsten 354.
Deutsche Nation 32. 66. 88. 115. 137. 140. 150. 162. 269. 272. 277. 337. 360.
— Räte des Kaisers 124. 125. 167.
Deutsche Kanzlei des Kaisers 23—25.
Deutsche Uebersetzung 48. 91.
— (Hochdeutsche) Sprache 70. 103. 128. 131. 192. 198. 223. 288. 301.
Deutschmeister, der 64. 172. 233. 261.
Deutz, bei Köln 352.
Dieden, Curt, hessischer Diener 122.
Diedenhofen, Stadt 293.
Diest, Herrschaft 56.
Diez, Grafschaft 28. 42. 173. 237. 238. 245. 326. 329. 330. 331. 340. 348. 349.
— — der vierte Teil der 154. 224. 232. 320. 347. 361.
Diezische Unterthanen 246.
Dillenburg, Schloss, Stadt 2. 4. 5. 6. 11. 14. 21. 26. 29. 33. 34. 35. 41. 46. 48. 73. 75. 77. 82. 86. 88. 89.

93. 97—99. 103. 104. 106. 111. 115. 121. 128. 172. 174. 185. 217. 231. 232. 237. 238. 243. 245. 246. 250. 251. 253. 254. 256. 265. 266. 269. 278. 280. 283. 284. 286. 287. 290. 293. 294. 296—300. 303. 304. 307. 312—314. 316. 321. 323—327. 331. 333. 340. 342. 345. 346. 349—351. 354. 356. 358.
Dillenburg, Grafschaft (Amt) 49. 326.
Dockheim, Dr., nassauischer Advocat 7.
Dörnberg, Schloss in der Grafschaft Katzenelnbogen 163. 226.
Dole (Doele), Präsident und Räte des Parlaments zu 53.
— Stadt 352. 354. 356.
Dolzig, Hans, sächsischer Marschall 4.
Donauwörth, Stadt 126. 128. 131—137. 141. 142.
Dresden, Stadt 22. 305. 338. 358. 359.
Driedorf, Flecken 40. 173. 320. 326. 349. 361.
Düren, Stadt, Eroberung der 30.
Düsseldorf, Stadt 25.
Durken, Lewert 75.

Ebeleben, Christoph von 108. (†) 142.
Eberhardus, Magister, kaiserlicher Rat 152.
Ebernburg, die 66.
Echt, Doktor 157.
Eger, Stadt 97. 104. 107. 111.
Egmont, Maximilian von, Graf zu Büren (Beuren), kaiserl. Oberster Feldhauptmann 70—77. 83—87. 89. 96. 98. 103. 155. 156. 177. (†) 208. 260.
— Gräfin von 14. (Witwe) 223.
Egmont, Gräfin, seine Tochter, Gemahlin des Prinzen Wilhelm 177. 208. 210.
Ehingen, der von 229.
Eichstätt, Bischof von 211. 215.
— Stadt 273.
Einrich, der 362.
Eisermann, Johann, Dr., hessischer Advocat 152. 199. 213.
Eisleben, Generalsuperintendent zu 22.
Elderen, Herr von, siehe Renesse.
Elgershausen, Schloss 337.
Elisabeth, Gräfin, s. Nassau.
Ellar, Amt, Burg und Thal 28. 173. 225. 237. 238. 245. 361.
Ems, Stadt, Bad 42. 154. 183. 326. 361.
England 109. 323.
— König von 312.
Epstein, Schloss 154. 209. 224. 232.
— Amt 362.
Eraso, kaiserlicher Zeugmeister 167. (Vielleicht Francesco? Vgl. Nuntiaturberichte I, 8, 593 und Druffel, Beiträge, Register.)
Erfurt, Stadt 120. 243. 336.
Erhartshausen, Dorf 182.
Erich, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg 343—346.
Eriq, Gotschalck, kaiserlich-königlicher Rat 6.
Erkelenz, Stadt 30.
Erlenbach, Dorf 258.
Ernsthausen, Dorf 225.
Espelbach, Georg von, Secretär des Herrn von Lier 192.
Esselsbrück, Dorf 182.
Essen, Kreistag zu 26. 295.
Euskirchen, Stadt 30.

Fachs, Dr. Ludwig, sächsischer Kanzler 155. 157.
Farnese (Foernesius), Alessandro, Cardinal, päpstlicher Legat 64.
Faustein, Johann, kaiserlicher Trompeter 133.
Ferdinand, Römischer König 67. 129. 211. 294. 295. 307—309. s. röm. König.
Fichard, Dr. Johann, nassauischer Anwalt 183. 299. 302.
Fischer, Johann, genannt Walter, Dr. jur. 45. 135. 136. 152. 199. 273.
Flandern 10.
— Präsident und Räte von 53.
— Präsident, Sohn des 65.
Flandre, Louis de, Herr von Praet, kaiserlicher Rat 15.
Frankfurt, Stadt 4—7. 9. 85. 86. 88. 91. 92. 94. 97. 98. 163. 170. 171. 270. 271. 278. 286. 287. 293. 301. 302. 312. 317. 320. 321. 322. 327. 346. 350. 352. 355. 357—360. 361.
— er Tag (1539) 42.
— Versammlungstag des Heidelberger Bundes zu 299. 300.
Frankreich 1. 12. 50. 109. 285. 294. 306. 341.
— Protestantenverfolgung in 64.
— König von 44. 255. 261—265. 274. 276—278.
— Sohn des Connestabels 303.
Französische Sprache (Gallica lingua) 127. 128. 131. 133. 172. 192. 193. 201. 288. 356. 357.
Franzose (puer Gallus) 218.
Französische Hauptleute u. Kriegsvolk 244. 255. 256. 272.
— Bündnis 272.
— Bischof 272. 278.

Französische Abgesandte 278.
— Grenze 285. 289.
Französischer Krieg 312.
Fresse, Johann de, Bischof von Bayonne, französischer Abgesandter 278.
Freudenberg, Burggraf zu 158.
— Stadt 187.
Friedberg, Burg und Stadt 67.
— Burgmannen zu 78.
Friedrich II., Pfalzgraf, Herzog von Bayern und Kurfürst 43. 244. 303. 313. 316. 360.
Friesland, holländische Provinz 194. 201. 205.
— Statthalter von 280.
— Rat in 53.
Fulda, Fluss 164.

Gallica lingua, s. Französische Sprache.
Geldern, Fürstentum 35.
— holländische Provinz 194. 201. 204. 274.
Gemena, Herr von, französischer Abgesandter 278.
Gent, Stadt 10. 13. 49. 50. 54. 100. 169. 195. 350.
Georg, Herzog von Sachsen (†) 27.
— Herzog zu Meklenburg 244.
Gerlach, s. Herbst.
Germania superior, siehe Deutschland: Ober-D.
Gernsheim, Stadt 154.
Gewens (Gwendt), Diter 87. 88.
Gewershausen, s. Goarshausen.
Giengen, Stadt 142.
Giessen, Räte zu 78.
— Stadt 89. 166—171. 226. 251.
Ginsberg, Schloss 266.
Givet an der Maas 331. 333. 336.
S. Goar, Stadt, Zoll und Abtei 154. 183. 224. 319. 325.
Goarshausen(Gewershausen) 226.
Goradinis, Ludwig de, Rechtsgelehrter 287.
Gotha, Stadt 109.
Granbelis de Gundino, Franciscus, kaiserlicher Baumeister 166—168.
Granvelle(Grandvelle), Herr von, s. Perrenot.
Grebenthal (Gräfenthal?) 144.
Greifenstein, Schloss 226.
Gremp, Dr. Ludwig, aus Strassburg, nassauischer Advocat 293.
Griesheim, Dorf 182.
Gropper, Dr. Johann, Scholaster an S. Gereon in Köln, nassauischer Advocat 26. 30. 33. 35. 36. 37. 42. 43. 47. 183. 205.
— Dr. Gotthard, Advocat aus Köln 26. 27. 30. 48. 205. 210.
Gruningen, Ort 88. 89.
Gülich = Jülich.
Günterrode, Dr. Thilman, hessischer Kanzler 135. 136. 164.
Guise, Herzog von 12.

Haag, (des Gravenhage), Stadt 21.
Hadamar, Schloss, Amt 226. 326. 361.
Hagen, Hieronymus, Diener Reiffstecks 145.
Hainaut, s. Hennegau.
Halber von Hergern, Engelbert, Ritter 78.
Halle, Stadt 112. 114. 115. 117. 120. 143. 261.
Haller, P. 159.
Hanau, Stadt 6. 65. 75. 121. 251. 252. 341.
— -Mintzenberg, Philipp, Graf von 68. 69. 79. 237. 252. 341. 356.
Hans Wilhelm, Herzog von Sachsen 350.
Hannaut, s. Hennegau.
Hanstein, Curt von 273.
Has von Lauffen, Heinrich, kaiserlicher Rat, Präsident zu Luxemburg 103. 124. 145. 152. 175. 176. 186—188. 190. 193—196. 198. 209. 211. 215.
Hattstein, Johann von, Ritter 75. 78.
Hauben, Erasmus von der 96. 116.
Hausen, Dorf 226.
Heida bei Spangenberg in Hessen 286.
Heideck, Hans von 260. 264.
Heidelberg, Stadt 252. 278. 313. 360.
Heilbronn, Stadt 95. 307.
Heinrich, Landgraf von Hessen (†) 196. 334.
— Herzog von Sachsen 22.
— Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel 32. 64. 172. 233. 251.
Helffman, Licentiat, hessischer Advocat 152. 158.
Hennegau (Hainaut), der 312.
Heppenberg, Philipp von, Amtmann zu Nassau 78.
Herborn, Stadt 35. 41. 173. 320. 325. 348. 349. 361.
— Schloss 266.
Herbst, Gerlach, Secretär des Prinzen von Oranien 35. 38. 48. 128. 76. 178. 182—184. 185. 189. 192. 194. 202. 203. 204. 205. 207. 208. 211. 215. 217. 223. 232. 237. 248. 294. 312. 313. 325. 327. 331. 337. 338. 341.
Hermann, Rentmeister 65.
— Diener (?) 200.
Herzogenbusch, Stadt 29.
Hesdin, (Hedin), nordwestlich von Arras 304. 306. 317—319.

Hesse. Heinrich 67. 68.
Hessen, das Haus 150. 233. 241.
— Landgrafentum 157. 233. 243. 244. 251. 252. 254. 256. 278.
Hessische Landgrafen, junge 232. 233. 244. 251—256.
— Statthalter und Räte 216. 217.
— Räte 146. 154. 159—161. 165—171. 178—182. 208. 233.
— Städte, Adel und Bauerschaft in 169. 172.
— Amtsbefehlshaber 238. 251. 252.
— Anwälte 158. 159. 182. 184. 195. 196. 219.
— Kanzlei 126.
— Lager 261.
— Abgesandte 234—236.
— Oberamtmann der Niedergrafschaft Katzenelnbogen 266. 267.
— Kammersecretär 313.
Hieronimus, Haus des, in Augsburg 232.
Hilchen von Lorch, Johann, Ritter 65. 67. 71. 116. 144.
Hildesheim, Bischof von 64. 244.
— Stift 244.
— Dompropst 337.
Hochdeutsche Sprache, s. Deutsch.
Hocron, Herr von, siehe d'Osqudron. (?)
Höxter (Höxer), Stadt 251.
Hohenstein, Schloss 173. 226.
— Amt 362.
Holland, oberster Rat in 53.
— Provinz der Niederlande 201. 204. 207. 296.
Holle, Georg von, Oberst 347—349. 351. 352.
Holstein-Schauenburg, Graf von 52. 54. 337.
Honberger 88.
Honichenrode, Dorf 183. 226.
Horchheim. Dorf 154.
Hundelshausen, Hermann von, hessischer Rat 164.
Huot, Johannes, Bailli zu Orange 20. 127.

Jason, Rechtsgelehrter, s. Mainus.
Idstein, Stadt 92.
Inferiores ditiones = Niederlande.
Innsbruck, Stadt 242.
Insulana civitas, s. Lille.
Joachim II.. Kurfürst von Brandenburg 114. 115. 137—142. 172.
Johann Friedrich, Kurfürst zu Sachsen 109.
Johann, Erzbischof von Trier 360.
Jonas, Dr., königlicher Vicekanzler 129.
Isenburg, Graf von 59. 203. 206.
— Heinrich, Herr zu, und Grensau 79.
— Reinhart, Graf von 79.
— Anton, Graf von 79.
Iserman, s. Eiserman.
Italien 10. 23. 294.
Italiener, kaiserlicher Baumeister 166.
Jülich, Herzog von 2. 48. 71. 300. 316. 324. 325. siehe auch Cleve.
— Fürstentum 249. 283.
— scher Kreis 27.
— sche Gesandten 269.
— Stadt 30.
— sche Sache 35. 44.
— scher Amtmann 314.
Jung, Dr. Timotheus, brandenburgischer Abgesandter 164—171.

Kaisersheim, (Keysheym), Abtei 211.
Kaiserswerth, Stadt 195. 311. 343.
Karl V., Kaiser, kommt durch den ganzen Band hindurch sehr häufig vor und ist deshalb nicht besonders aufgeführt.
Kaiserlicher Hofrat 126. 129—135. 138—141. 149. 152. 153. 155. 199. 219. 224. 268. 276. 290. 291. 302. 324.
— — Präsident, siehe Oesterreich, Erzherzog.
— — Bote des 126.
— Fiscal 278.
— Kanzlei 126. 131—135.
— Räte 11. 34. 48. 101. 187.
— Commissarien in Hessen 122. 123.
Katzenelnbogen, Anna, Gräfin von (†). 102. 116. 124. 334.
— Alt-, Schloss, Thal und Amt 154. 183.
— Philipp, Graf von (†) 157. 334.
— Grafschaft, Schlösser und Burgen in 163.
— Neu-, Schloss 226.
— Ober- und Nieder-, Grafschaft 226. sächsische Huldigung in der 241. 242. 266.
Kellerberg, Stadt, Schloss und Amt 154.
Kempten (Campidonensis), Abt von 215. 222.
Kerpen, Land 6. Stadt 252.
Kerspach, Philipp von, Ritter 78.
Keudell (Keydell), Dr. Johann von 129. 182.
Keysheim, siehe Kaisersheim.
Klundert, Stadt und Festung 344.
Klutt, Edelmann 352.
Knebell, Johann von Katzenelnbogen 7.
Kneutling, Joachim von, Dr. jur., sächsischer Abgesandter 148—152.

Knüttel, Wilhelm, Magister, Secretär des Grafen Wilhelm, kommt den ganzen Band hindurch sehr häufig vor.
Koblenz (Cobolentz), Stadt 286.
Köln. Coadjutor von, später Erzbischof (s. auch Adolf) 1. 27. 36. 52–54. 57. 79. 80. 126—128. 131. 133. 152. 158. 178. 183. 184. 192. 194—198. 200 203. 206 208. 210. 219—223. 232 261. 278. 300. 312. 343. 349. 358.
— Erzbischof von 2. 27. 43. 48. 64. 71.
— — abgesetzter 278.
— Erzstift 173. 249.
— Domdechant von 42. 86
— Bürgermeister von 113.
— Bürger von 93. 113.
— Stadt 27. 35. 36. 48. 64. 79. 94. 113. 157. 158. 195. 205. 222. 249. 260. 278. 295. 296. 359. 360.
— Gesandten in 269.
— Advocaten aus 26.
— Scholaster an S. Gereon 26. 30. 33. (s. Gropper.)
— Haus des Grafen Wilhelm in 158.
Königin, die s. Maria.
Königsdorf, Zoll zu 21.
Königstein. Schloss 2. 121.
— scher Diener 88. 251.
Königstein, Graf von, siehe Stolberg.
— Graf Eberhard von (†) 12.
Kram, Franz, Magister, sächsischer Abgesandter 148—152. 164—171. 243.
Kreutz (Crutius), Johann von, Kammerschreiber Graf Wilhelms 100.

Lalaing. Charles comte de, Gouverneur im Hennegau 359.
zum Lamb, Hieronimus, nassauischer Anwalt 183.
Lateinische Sprache 128. 131. 196. 198. 223. 288. 301.
Lauttern, Johann von 79.
Leen, s. Lyon (?)
Leipzig, Universität zu 22.
— — Professor an 331.
— Prediger an S. Thomas zu 22.
— Stadt 232. 234.
Lennich, s. Linnich.
Lersner, Jacob 129.
Lersner, Heinrich Dr., hessischer Rat 152. 172. 175 176. 193. 199.
Lersner, Dr. Johann 199.
Lesch, Marx, Ritter 251.
Leuchtenberg, Landgraf zu 244.
Lich, Schloss der Grafen von Solms 193. 251.
Lichtenberg, Schloss in der Grafschaft Katzenelnbogen 163. 226.
Lier, Johann von, von Berchem, kaiserlicher Rat 103. 124. 125. 158. 174. 176. 187. 190. 191. 192.
Ligne, Jean de, seigneur de Barbançon, Graf von Arenberg (Arnburg), Statthalter von Friesland 248. 250. 280.
Lille (Insulana civitas) 200.
Lindemann, Dr. Lorenz, sächsischer Rat 361.
Linden (Lynden), Dorf 251.
Lingen, Stadt 248.
Linnich, Stadt 30.
Linz, am Rhein 88.
— Zoll zu 154.
Linz, an der Donau, Verhandlungen zu 261—265. 266. 267. 269. 270. 276. 278. 280. 281.
Löhnberg, Stadt 42. 361.
Löwen (Louen), Stadt 157. 158. 208. 294.
Lorenz, Meister, s. Blioul.
Lorsch, Stadt 226.
Lothringen, Cardinal von, Oheim der Witwe des Prinzen René 12. 93.
Lothringen, Herzog von 2. 3.
— Herzogin 102. 178.
Lothringische Sache 3. 9.
Lund, Erzbischof von 4. 8. 9. 10. 15.
Lutheraner und Lutherische Neuigkeiten (novitates Lutheranae) (siehe auch Protestanten) 50. 64.
Lutzelburg = Luxemburg.
Luxemburg (Lutzelburg), Statthalteramt von 12. 13.
— Präsident zu 198.
— Präsident u. Räte von 53.
— Greffier von 12.
— Land und Räte 12.
— Land, Herzogtum 27. 56. 72. 158. 244.
Lyon (?) (Leen), Stadt 64.
Lyssener (?) 215.

Madrid, Stadt 9. 10.
Magdeburg, Senior in 22.
— Stadt 222.
— Neustadt 234. Altstadt 240. 243. 244.
Mailand 277.
Mainus, Jason, Rechtsgelehrter aus Pesaro (1435—1519) 29.
Mainz, Stadt 34. 67. 76. 87. 111. 116. 164. 255. 260.
— Erzbischof von 48. 71. 172. 175. 180. 201. 211. 215. 219. 220. 233. 244. 261. 262. 265. 318.
— Erzstift 83. 244.
— ische Lehen 226.
Mal, Herr von, s. Renesse.
Malsburg (Molsberg), Hermann von der, hessischer Hofmarschall 86–89. 164.
Mansfelt, Graf Albrecht von 2. 28. 29. 264.
— Volrad, Graf von 264.
Marburg, Stadt 31. 78. 158. 169. 188. 226. 284.

Marburg. Statthalter zu 78. — Räte zu 129.
Maria, Königin, Statthalterin der Niederlande 1. 12. 27. 30. 49—52. 70. 73. 80. 81—85. 90. 91. 100. 101 106. 107. 109. 110. 111. 113. 161. 179. 194. 197. 200. 201. 204. 205. 218. 240. 248. 249. 252. 254. 257. 266. 271. 274. 275. 281. 284. 350.
Marignon, Marquis de, kaiserl. Commissar in Hessen 163.
Mark, das Land 30.
Markgräfische (Margrevische) (Brandenburgische?) Ordnung 67.
Marquart, Dr. Johann, kaiserlicher Rat 106. 120. 121. 124. 152. 215.
Mascherell, oranischer Diener 249.
Mastricht, Stadt 279.
Mathilde (Mechtild), Herzogin von Cleve (†) 130. 154. 225. 226.
Matthias, Meister, siehe Zimmerman.
Maubus, Hugo, Rat des Prinzen Wilhelm von Oranien 43. 44. 46. 47. 48. 187. 189. 190. 196. 197. 199–201. 202. 205. 206. 207. 223.
Maurer (Wagner?), königl. Secretär 129.
Maximilian, Erzherzog 120. 139—141. 149.
Mecheln, Stadt 210. 220. 222. 245.
Mellinger, Christoph, Dr. jur., königl. Rat und Beisitzer am Kammergericht 294. 295.
Melnau, Schloss, Stadt und Amt 154.
Memay, Johann de, General-Rentmeister in Burgund 354.
Menck, Mathes, kaiserl. Hof- und Kammerbote 126.
Mergentheim, Stadt 20.
Merode, Johann, Herr von, Vormund des Prinzen Wilhelm 50. 52—55. 57. 59. 60. 74. 80. 82. 83. 91—93. 101. 113. 127. 129–131. 178. 182—184. 193. 197. 200. 202. 206—208.
Metz, Stift 244.
— kaiserliches Feldlager vor 291. 295.
— Stadt 293.
v. Minkwitz, pfälzischer Kanzler 351.
Mörs, Stadt 304. 352.
Molinaeus, Carolus, Rechtsgelehrter aus Padua (1500–1566) 287. 294.
Molsberg = Malsburg.
Monceau, Herr von, Leutnant unter Hoogstraten 283.
Montabaur, Stadt 337.
Montanus (v. d. Berch), Magister Stephan, Rat des Prinzen Wilhelm 73. 74. 79—83. 91. 93. 113. 145. 158. 174. 177. 183. 196. 197. 200—202. 205—207. 210. 222. 233
Montigny, Stadt 274.
Montjoie (Monscheaw), Stadt 314.
Mordeisen, Dr. Ulrich, sächsischer Rat und Ordinarius in Leipzig 331. 361.
Moritz, Herzog und Kurfürst von Sachsen 22. 101. 105. 108. 109. 114. 115. 137—142. 143. 144–152. 156. 157. 159. 172. 229. 232. 234–236. 238. 239. 240—242. 245. 246. 256. 257. 260–265. 268. 271. 272. 278. 300.
— seine Gemahlin 144.
— sein Bruder 146—148.
Mudersbach, Wolf 79.
Münden, Stadt 344.
Münstermayfelt, Stadt 30.

Nallinger, Licentiat 62.
Nassau, Haus 74. 175. 176. 207.
— -Breda, Haus 49. 55. 81. 82. 244. 265.
— -Dillenburg, 49. 55. 244. 265.
— —, Johann, Graf von, Johann sein Sohn (†) 55.
— — Engelbert (†) 49. 55.
— — Elisabeth, Mutter der Grafen Heinrich und Wilhelm (†) 130. 226. 227. 335.
— — Heinrich (†) 1. 2. 8. 9. 33. 40. 41. 48. 49. 55. 70. 71. 77. 127. 130. 296.
— — Elisabeth, seine natürliche Tochter, Gemahlin des Herrn von Renesse 9.
— — Graf Wilhelms Söhne Johann, Ludwig und Adolf 350. 352. Johann und Adolf 356—358. Heinrich 218.
— — Töchter Katharina. Juliane und Magdalene 304.
— — — —, Magdalene, Gräfin zu Neuenar 310.
— — — —, Maria, vermählt mit Graf Wilhelm von dem Berge 352.
— — Schwester. Gräfin von Schauenburg 49.
— -Beilstein, Graf Bernhard von 286. 328.
— — Graf Johann von. 79. 328. 356.
— — Grafen von 79. 286. 316. 327.
— -Idstein, Philipp, Graf von 276.

Nassau-Weilburg, Philipp, Graf von 79.
— — Graf von 254.
— Adolf, Graf von 79.
— Stadt 276.
— — Amtmann zu 78.
— Land. Superattendent im 22.
Nastätten, Amt 154.
Naumburg, Stadt 117. 331.
Naves, Johann von, Greffier von Luxemburg und kaiserlicher Vicekanzler 12. 24. 37. 43. 45. 54. 60. 61—65. 83.
Neapel, 277.
Neapolitaner, die (N. Soldaten) 121.
Neuenar, Graf Wilhelm von 1. 3. 6. 7. 9. 10. 12. 13. 16. 20. 35. 42. 43. 46. 48. 82. 127. 130. 158. 198.
— (junior), Graf Hermann von 37. 38. 39. 41. 79. 80. 82. 127. 159. 174. 177. 186. 187. 193. 208. 210. 223. 245. 247. 321. 325. 337. 356. 358.
— Magdalene, seine Gemahlin, Tochter Graf Wilhelms von Nassau 310.
— ischer Hof 352.
Neues Schloss in der Pfalz, vielleicht das von Friedrich II. erbaute Schloss Friedrichsbühel bei Germersheim 300.
Neufville, Ort an der belgisch-französischen Grenze 337.
Neuhausen, Wilhelm von, der Rechte Doktor 117.
Neurode, Dorf 183.
Nidda, Grafschaft 226.
— Amt 362.
Niederlande, die 13. 27. 84. 85. 160. 210. 248. 266. 276. 296. 298. 311. 319. 341.
Niederländischer Kreis 27. Kreistag 295.
— sche Herren 285.
— sche Güter des Hauses Nassau 49.
— sches Kriegsvolk 83.
Niederrheinischer Kreis, Grafen des 78.
Nieder-Rumstatt, Dorf 182.
Niederschwalbach 51.
Nieuwervaart (Neuerfart), heute Klundert, Stadt und Festung 344.
Nimrich = Nümbrecht.
Nördlingen, Stadt 94. 135. 172.
Nümbrecht (Nimrich), Ort zwischen Köln und Siegen 359. 360.
Nürnberg, Reichstag zu (1543) 26. 27. 29.
— Stadt 273. 274.
— sche Ordnung 67.
Nymegen, Stadt 31. 313.

Oberbayern 352.
Oberembden, Johann, Graf von, Herr von Durbuy 12.
Oberhessen, Städte und Dörfer in 226.
Oberland = Oberdeutschland.
Obernburger, Johann, Kaiserlicher Secretär 54. 57. 58. 59. 60. 61. 65. 83. 94. 98. 103. 104. 106. 112. 117. 126. 131. 132. 134. 152. 155. 213. 215. 228.
Oberrod = Overath.
Oberrosbach, Flecken 154. 224. 361.
Oesterreich, Erzherzog zu, Präsident des Kaiserlichen Hofrates 119. (s. auch Maximilian) 123. 132—135. 142.
— Vorder-, Kanzler von 129.
Oldendorp, Dr., hessischer Advocat 152. 199. 354. 358. 359.
Olerus, Philipp, Rechtsgelehrter 287.
Opferkamp, Johann, Büchsenmeister 243. 244.
Oppenheim, Stadt 65.
Oranien, Prinz von, René 1—46. (†) 49 - 52. 54—56. 62. 74. 127. 130. 296.
— — —, Gemahlin und Kind 44.
— Prinzessin von, Witwe des Prinzen René, später Herzogin von Arschot 50. 92. 93. 97. 101. 102. 178. 183. 202. 203.
— Prinz von, Wilhelm, Vormundschaft, Hofstaat, Schulmeister und Gouverneur für 51—54. 59. 60.
— — — Räte und Vormünder 70—74. 80—83. 86. 99. 100. 106. 107. 112. 113. 126—128. 145. 152. 184—186. 187. 189. 190. 192. 194. 196. 199. 203. 204. 206.
— — — Gemahlin 233. 304.
— — — Gemahlin und Kind (Tochter) 310.
— — — Sohn Philipp Wilhelm 321. 322.
— — — selbst seit S. 49 bis zum Schluss.
Oranien (Orange) Fürstentum 50. 56.
— — Bailli zu 20.
Ortitz, Jeronimus, kaiserlicher Commissar in Hessen 163. 164. 168. 170.
d'Osqudron (Hocron), Herr von 43. 44.
Oudenaarden (Audenarde), Stadt 159. 169. 209.
Overath, Ort zwischen Köln und Siegen 359. 360.

Papst und Concil 50. 63.
Päpstlicher Legat 64.

Passau, Verhandlungstag zu 263. 264. 268. 270—274. 276. 278–281. 283. 285—287. 289—292. 296—300. 302. 305–309. 313. 324. 327. 336. 360.
Pastoer, Johann, Kölnischer Bürger 113.
Peer, Stadt in den Niederlanden (Prov. Limburg) 46.
Perrenot, Nikolaus von, Herr v. Granvelle (Grandvelle), kaiserlicher Rat 15. 20. 23. 24. 25. 26. 29. 34. 35. 36–38. 43. 44. 45. 47. 50. 62—64. 91. 106. 119. 121. 124. 125. 131. 133. 139. 142. 143. 161. 172. 186. 187. 189. 190. 192. 201. (†) 181. 216. 293. 354.
Perrenot, Anton von, Bischof von Arras, sein Sohn 62. 98. 103–106. 111. 112. 113. 115–117. 120. 121. 123. 124. 125. 131. 133. 139. 142. 143. 152. 176. 177. 181. 186. 187—190. 192. 193. 194. 195–198. 200—202. 208—210. 213. 215. 216. 218. 221. 228. 229. 230—233. 242. 246. 291. 338.
— Hieronymus von, Herr von Champaigny, Gouverneur des Prinzen von Oranien 197. 200. 201. 232. 233. 237. 239. 248. 290—292.
Pfaff, Dr. Johann, Mainzischer Kanzler, nassauischer Advocat 7.
Pfaffendorf, Dorf 154.
Pfalz, die 300.
Pfalzfeldt, Dorf 154.
Pfalzgraf, s. Friedrich Wolfgang, dessen Kanzler (Hofmeister) 43. 44. 45.
Pfalzgraf-Kurfürst 65. 195. 262. 300. 313. 316. 317. 319. 324. 334. 337. 341. 350–353. 358. 360.
Pfalzgräfin 237.
Pfälzischer Abgesandter 242.
Pfungstadt, Dorf 182. 184. 226.
Philipp II., König von Spanien 161. 162. 342.
Philipp, Herzog von Braunschweig 139.
— Landgraf von Hessen braucht nicht besonders aufgeführt zu werden.
— Landgraf von Hessen, seine Schwester 143. (s. auch Moritz von Sachsen).
— seine Gemahlin 146. 155. 163. 172. 179—182.
Pickenbach, Schloss in der Grafschaft Katzenelnbogen 163.
Pistoris, Simon, sächsischer Rat 157.
Pocksteiner, Dr., kurpfälzischer Abgesandter 242.
Pommern, Herzog von 262.
Poppelsdorf, Schloss 30. 195. 343.
Posse, David, Secretär des Grafen von Stolberg 260.
Post, die (per postas, ut vocant) 42.
Poupet, Jean de, seigneur de la Chaulx, kaiserlicher Kämmerer 192.
Praet, Herr von, s. Flandre.
Prag, Schloss 129.
Preussen, Hochmeister (Herzog) des deutschen Ordens in 172.
Protestanten (Protestirende, siehe Augsburg und Lutheraner), die 40. 63. 75. 79. 263. 271.
Prüm, Abt von 194. 195.

Radeberg, Stadt 146. 148.
Ravensberg, das Land 30.
Rawe, Jobst 129.
Reckerodt, Georg von 264.
Regensburg, Stadt 16. 19—21. 23. 65. 127. 352. 354. 355.
— Reichstag zu (1541) 15. 16. 29. 31. 42. 58. (1546) 68—70. 72. 78.
Reichenberg, Schloss 226. Amt 362.
Reiffenberg, Friedrich von, französischer Hauptmann 244. 256 264.
Reiffenstein, Philipp, Königstein'scher Secretär 73.
Reiffsteck, Dr. Friedrich, nassauischer Advocat 145. 157. 158. 182. 187. 214—216. 221. 229. 270. 272. 321.
— Dr. Alexander 217.
Reimersdorf 328.
Reinheim, Stadt 226.
Renatus von Schalon (René de Chalon), s. Oranien.
Renesse, Johann von, Herr von Mal und Elderen, Drost von Breda 9. 10. 91. 196. 197. 200. 204. 206. 207. 208. 223. 311. 317. 319. 321.
— — dessen Sohn 196.
Reuber, Jörg 79.
Reuchlin, Dionysius, Secretär des Grafen Wilhelm 68. 87. 257–261.
Rhein, der 2. 255. 283. 318. 350.
— Kreise am 66.
— Ritterschaft und Grafen am 95. 127.
— die 4 Kurfürsten am 259—261. 265. 266.
Rheinischer Kreis 27.
Rheinweine, Beer- und Gansfusser-Wein 318.
Rheinberg, Stadt 30.
Rheinfels, Schloss und Amt 154. 163. 184. 185. 189. 190. 191. 193. 224. 325.
Rheingraf, der 256. 264.
Rhens, Stadt 154. 173. 183.
Richwin, Licentiat, Amtmann zu Bonn 195.

Rieneck, Philipp, Graf von 79. 341.
Rödelheim, Flecken bei Frankfurt 277. 278.
Römische König, der 10. 66. 67. 123. 230. 261—265. 266. 268. 269. 272. 276. 279. 292. 307 327. 354. 355. 361
— dessen Sohn, s. Böhmen, Maximilian.
Römisches Reich deutscher Nation, das 10. 18. 27. 65. 68. 212. 213. 228. 246. 253. 289. 329. 344.
— Stände 80. Reichsrat 277.
— Reichsmarschall 152. 211.
Roermond, Stadt 30.
Rösselsheim, s. Rüsselsheim.
Rolshausen, die v. 21.
— Christoph 44.
— Friedrich 251.
— Jülich'scher Amtmann zu Montjoie 314. 316.
Rosenthal, Stadt, Schloss und Amt 154.
Rossheim, Martin von, Oberst 252. 254. 257.
Rotenburg a. Tauber, Stadt 83.
Rudelheim, s. Rödelheim.
Rücker, Dr., Nicolaus, nassauischer Advocat 7. 29. (†) 33.
Rüsselsheim, Schloss 34. 166. 171. 224.
Ruinus, Carolus, Rechtsgelehrter 287.
Ruprechtshofen, Dorf 226.
Rye, Joachim von, kaiserl. Rat 218.

Saalfeld, Stadt 116. 120.
Sachsen, Kurfürst von 2. 4. 5. 6. 7. 40. 42. 114. 115. 117—121 122. 133. 134. 143. 158. 162. 175. 177. 191. 207. 212. 234—236. 237. 238. 239. 245. 246. 259. 272. 276. 305. 327. 328. 330. 340. 347—352. 354. 355. 357. 358. 360. 361.
Sachsen, Kurfürstentum, Belehnung mit 144—146.
— Herzog von 22. 27. 330. 338 - 340. 350.
— Land 94.
Sachsen, Haus 28. 41. 42. 148. 150. 230. 234—236. 241. 242. 338 340. 344. 362.
Sächsische Huldigung 237.
— Heer 83.
— Räte und Abgesandte 144. 145. 211—213. 242. 243. 351.
— Marschall 240.
Salins in der Franche-Comté 63.
Salzburg, Bischof von 262.
Sarcerius, Erasmus, Magister, Superattendent in Nassau, später Prediger an S. Thomas in Leipzig, Generalsuperintendent u. Senior 22.
Sart, Herr von, s. Blioul.
Savoyen, Herzog von 344. 345.
Sayn - Witgenstein, Graf Wilhelm der Jüngere 304.
Schacht, Heinrich von 129.
— Wilhelm von, hessischer Hofmarschall 229. 258.
Schärtlin von Burtenbach, Kriegsoberst 256. 264.
Scharberger, Secretär der Königin Maria 73.
Schauenburg, Gräfin, s. Nassau.
Schaux = Chaux.
Schenck, Rudolph, hess. Statthalter 164.
— Reinhart, hess. Oberamtmann der Niedergrafschaft Katzenelnbogen 266.
Schepper (Scepperus), Cornelius, Herr zu Eick, kaiserlich-königlicher Rat 7. 9. 24 83. 106.
Scher, Peter, der Ältere, kaiserlicher Rat und Agent 2. 66. 67.
Schetz, Erasmus, Rechnungsbeamter 21. 113.
— Caspar, niederländischer General-Tresorier 233.
Schlettstadt, Stadt 255.
Schmalkaldischer Bund 4. 94. 109.
Schöneck, Schloss 12.
Schorn, Georg, Licentiat, nassauischer Anwalt am Kaiserhofe 183. 184. 187. 192. 195. 202. 206. 215. 216. 218. 220. 221. 223. 229. 267. 268 270 286. 288. 290. 291. 293. 295—297. 300—302. 306. 307. 310. 312—314. 316. 320. 321. 323. 324. 331. 342. 343. 356. 357.
Schwabach, Stadt 122.
Schwäbischer Bund 94.
Schwäbisch-Hall, Stadt 146.
Schwarzburg (Schwarzenburg), Grafschaft 243.
— Graf Günter von 352.
Seeland, Rat in 53.
Seld, Dr. Siegmund, Reichsvicekanzler 115. 118. 124. 152. 181. 215. 242.
Sickingen, Hans von, Ritter 65. 66. 67.
— der von 346.
Siegen, Stadt und Schloss 5. 6. 110. 193. 198. 203. 205. 218. 219. 237. 250. 251. 252. 254. 266. 283. 285. 292. 294. 313. 314. 317. 341. 349. 350. 359.
— Arnold von, Bürgermeister von Köln 30. 33. 34. 64. 113.
— Amt 315.
Simmern, Helene von, geborene Pfalzgräfin bei Rhein und Herzogin in Bayern 237.
Sittard, Stadt 30.

Socinus, Bartholomaeus, Rechtsgelehrter aus Siena (1437—1507) 287.
— junior 294.
Solms, Graf Philipp von 68. 78. 79.
— Graf Reinhart von, Herr zu Mintzenberg 70. 94. 96. 166. 190. 191. 193. 251—254. 264. 299/300. 301.
— Graf Philipp Magnus 79. 355. 361.
— Graf von 172. 261.
Solmischer Amtsdiener 251.
Späth (Spett), F., Ritter, kaiserl. Kriegscommissar 100.
Spangenberg, Schloss 163. 286.
Spanien 3. 14. 23. 162. 350.
— König (Prinz) von 161. 162. 194. 200. 204. 205. 342. 343—345. 355. 358.
Spanier, die (Soldaten) 72. 121. 194. 276.
— ein 167. 169 170. 211.
Spanischer Hauptmann 159. 215.
— Rat des Kaisers 8.
Speyer, Reichstag zu (1542) 23. 24. (1544) 34—36. 37—39. 41—43. 45. 46. 47. 58. 158. 210.
— Stadt 43. 45. 46. 153. 201. 217. 255. 278.
— Bischof von 278.
Sprenger, Johann, hessischer Secretär 251.
Spring, Einwohner von Gruningen 89.
Stephan, Meister, s. Montanus.
Stolberg-Königstein, Ludwig, Graf von 12. 13. 28. 73—77. 78. 79. 86. 87. 90. 106. 110. 111. 121. 127. 130. 131. 254. 257—261. 265. 268. 269. 271. 272. 300. 361.
Stolberg, Heinrich, Grafvon, Domdechant von Köln 42. 86. 87.
— Grafschaft 243.
Stolberg, Schloss 121.
Strassburg, Bischof Wilhelm zu (†) 16. 21.
— Stadt 32. 255. 286. 293. 316.
Stumpf, Dr. 207. 215.
Sybert, Doktor, hessischer Abgesandter 7.
Syburg, Stadt (Westfalen) 352.
Symon = Bing.

Ternavasio (Terewanen), Stadt südlich von Turin 303. 304.
von der Than, pfälzischer Grosshofmeister 351.
Theiss, Heinrich, nassauischer Kämmerer und Secretär 48. 250. 252. 254. 256. 257. 265.
Thonawerde = Donauwörth.
Thorn, Stadt an der Maas in den Niederlanden 46. 267.
Tiroler, die 222.
Toll, Tole = Dole.
Torgau, Stadt 143. 164. 178.
Trautenbuel, Johann, Dr. jur., sächsischer Abgesandter 148—152. 155.
Tricht, Ort in Gelderland 14.
Trient, Cardinal von 187.
Trier, Erzbischof von 12. 195. 238. 239. 262. 300. 316. 318. 333. 334. 337. 352. 353. 360. 361.
Tringenstein, Schloss 266.
Tübingen, Stadt 16.
Türkenkrieg, Türkenhülfe 3. 26.
Turnhout, Stadt 109.

Udenort = Oudenaarde.
Ulm, Stadt 90 - 96 97. 100. 102. 103. 107. 110. 116. 119. 121. 229.
Utrecht, Bischof zu 103.

Valencia, Stadt 316.
Valenciennes, Feldlager bei 306.
Velbrück, Bernhard von, Amtmann zu Vianden 70—73. 79. 80. 95. 101—105. 106. 111. 120. 121. 126—128. 317. 319. 321. 323.
Verreyken, Pieter, Notar und kaiserlicher Geheimschreiber 54. 90. 100. 129.
S. Veyt (Vit), Rentmeister zu 21. 346.
— Stadt 46. 266.
Vianden, Grafschaft 56. 266. 323. 342.
— Amtmann (Hauptmann) zu (s. Velbrück) 70—73. 91. 95. 105. 111. 174. 175. 208. 209. 343.
Viandische Sache 313.
Viglius van Zuichem, Dr., Präsident 27. 37. 43. 44. 69. 133. 152. 155. 175. 176. 186. 187. 195. 196. 198. 200. 201. 202. 207. 209. 210.
Visch, Dr., Konrad, hess. Kanzlist 217.

Walter, Dr., s. Fischer.
Wassenberg, Stadt 30.
Wehrheim (Wertheim), Stadt 28. 42. 225. 237. 238. 245.
Weidman, Johann 79.
Weilburg'scher Amtsdiener 251.
Weilnau (Alt-), Stadt 28. 42. 224. 237. 238. 245.
Weingarten, Abt von 211.
Weissenburg, Stadt 255.
Welsche Räte des Kaisers 272.

Welsche Lande 287.
Werben, Salinen-Wasser zu 154.
Werden (Werda), Stadt 208.
Werra, Landvogt an der 164.
Wertheim, Graf von 260.
Westerburg, Graf von 59 203—206.
— Cuno, Graf von 79.
Westerwald, Grafen am 111.
— Kreise am 66.
Westfälischer oder Jülichscher Kreis 27. Kreistag 295.
Westfalen 278.
Wetter, Stadt 158. 159.
— Schloss, Stadt und Amt 154.
Wetterau, Grafen (Ritterschaft und Adel) in der 66. 67—70. 77—79. 95. 107. 111.
Wetterau, die 243.
Wetzlar, Stadt 361.
Wetzlarsche Vermittelungsverhandlung 29. 45.
Wied, Gräfin von, Schwester des Grafen Wilhelm 49.
— Johann, Graf von 79. Friedrich 356.
— Stadt 356.
— Graf von 356.
Wiesenfeld, Kloster 225.
Wigkshausen, Dorf 182.
Wilhelm der Jüngere, Landgraf von Hessen (†) 41. 45. 70. 86. 102. 103. 116. 124. 130. 152. 154. 159. 196. 224—227. 319. 320. 334. 335. 336.
Wilhelm, Sohn Philipps, Landgraf 229. 234—236. 251. 255—261. 269. 278. 289. 295. 340.
Wilhelm, Herzog von Jülich-Cleve-Berg 312. 313. 316. 322. 323. 355. 360.
Wilhelm der Jüngere 361.
Wiltberg, Heinrich von, nassauischer Beamter, später Hofmeister des Prinzen von Oranien und Hauptmann zu Breda 243. 244. 248—250. 254—256. 265. 266. 271. 279. 280. 282. 283. 287. 288. 289. 291. 292. 301. 302. 318. 319. 321. 332. 338. 342. 348. 349. 351.
Wintz, Heinrich von, Bürger von Köln 93.
Wittenberg, Stadt, im Feldlager des Kaisers vor 104—106. 110. 124.
Wolfgang, Pfalzgraf 114. 147.
Wolfskeell, Eberhard 78. 79.
Worms, Stadt 96. 97. 237. 255. 278. 286. 324. 325. 327. 328. 330. 331. 333. 334. 336. 337. 342. 347. 349. 350. 355. 357. 361.
Worms, Reichstag zu (1521) 116. (1545) 58. 59. 60. 61—65. 124.
Wormsische Lehns-Empfängnis 145.
Würtemberg, Herzog von 63. 229. 230. 262. 293. 313. 316. 324. 349. 350. 351. 353. 358. 360.
Würtemberger, ein 230.
Würzburg, Stadt 33. 111.
— Bischof von 64. 182. 195. 224. 262. 265.
Wurmb, Hans zu Thamsbrück, sächsischer Marschall 237. 240. 242. 338.

Ysselstein, Herr zu, s. Egmont.
Yserman, s. Eiserman.

Zasius, Ulrich, Rechtsgelehrter 287.
Zeitz (Zitz), Stadt 306. 307.
Zeldius = Seld.
Zenette, Markgräfin von, Witwe des Prinzen René von Oranien 8. 9. 21. 301.
Ziegenhain (Ziegenheyn), befestigte Stadt 108. 122.
— Grafschaft 226.
Zimmerman, Matthias, Magister, Secretär des Prinzen René 1. 6. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 20. 23. 24. 25. 26. 27. 29. 30. 33. 34. 35. (†) 36.
Zitt, Nicolaus, kaiserlicher Zeugmeister 167.
Zweibrücken, Herzogin von 144.
Zwingenberg, Stadt und Schloss 154. 209. 224.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

BD MAR 3 0 1915